
B 1,045,160


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
CIRCUMSPICE

Blätter

für

Volksbibliotheken und Lesehallen

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgegeben

unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen

von

Dr. A. Graesel,

Oberbibliothekar an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen

Erster Jahrgang

Leipzig

Otto Harrassowitz

1900

Inhalts-Verzeichnis.

Von G. Fritz.

Namen- u. Sachregister zu den kleineren Mitteilungen.

Besprechungen.

1. Jahrg. Nr. 1 u. 2. Januar - Februar 1900.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Steglitz bei Berlin, Düppelstrasse 22. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Einführung.

Seit etwa einem Jahrzehnt ist in Deutschland eine Bewegung im Gange, welche dahin zielt, unser Volksbibliothekswesen einer vollständigen Umgestaltung zuzuführen. Nachdem zuerst vereinzelte Stimmen darauf hingewiesen hatten, zu welch hoher Blüte sich die sogenannten „Freien öffentlichen Bibliotheken" in Grofsbritannien und Nordamerika entwickelt haben und welch segensreichen Einflufs sie dort auf die breitesten Schichten des Volkes ausüben, mehrte sich in den letzten Jahren allmählich die Zahl derer, die es im Interesse der Allgemeinheit für notwendig halten, dafs auch bei uns die Volksbibliotheken aus einseitigen, lediglich dem Lesebedürfnis des gemeinen Mannes dienenden Anstalten in wirklich allen Ständen der Nation zu gute kommende geistige Bildungstätten umgewandelt werden. Neben Männern von Organisationstalent und Begabung für eine die Sache fördernde Propaganda wie Bibliothekar Nörrenberg in Kiel und Professor Reyer in Wien und zahlreichen andern sind besonders drei angesehene Gesellschaften für die Weiterbildung und Reform unseres Volksbibliothekswesens eingetreten, die Comenius-Gesellschaft, die Gesellschaft für ethische Kultur und die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, während gleichzeitig einzelne Gemeinden, in einigen Fällen reiche Private der Sache näher traten. So entstanden in den letzten Jahren öffentliche Bücher- und Lesehallen u. a. in Berlin, Bonn, Charlottenburg, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Eisenach, Erfurt, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Gotha, Greifswald, Guben, Jena, Köln, Königsberg, Lübeck, Mainz, Nürnberg, Pforzheim, Schweidnitz, Stuttgart, Ulm, Wiesbaden, neuerdings noch in Hamburg, wo der Zudrang alle Erwartungen weit hinter sich läfst und in Essen, wo die Bücherhalle der Firma Krupp Benutzungsziffern aufweist, die auch den stärksten Zweifler von dem Nutzen der Lesehallen zu überzeugen geeignet sein dürften.

Wir wollen hier nicht wiederholen, was oft ausgesprochen worden ist, dafs Lesehallen die sogenannte Kolportage-Litteratur, über deren schädlichen, demoralisierenden Einflufs nur eine Stimme herrscht, verdrängen und dem Publikum eine bessere und gesündere Lektüre bieten. Diesen Vorteil dürfen auch die bisherigen Volksbibliotheken für sich

in Anspruch nehmen. Wohl aber möchten wir darauf hinweisen, dafs die Lesehallen im besonderen einen veredelnden Einflufs auf die niederen Volksschichten insofern ausüben, als sie, wie die Erfahrungen anderwärts zeigen, einen Damm gegen die Trunksucht, gegen Arbeitsscheu und Müssiggang bilden. Bemerkenswert ist, was in dieser Beziehung der berühmte englische Naturforscher Sir John Lubbock 1890 bei der Eröffnung der freien Bibliothek von Rotherhithe ausgesprochen hat. „Einen grofsen Prozentsatz“ — sagt er — „von dem, was wir für Bücher verausgaben, ersparen wir an Gefängnissen und Polizei. Nur ein Bruchteil der Verbrechen im Lande ist die Folge von verderbter Gesinnung oder von Verführung; die grofsen Quellen des Verbrechens sind Trunk und Unwissenheit. Man glaubt allgemein, dafs uns unsere Schulen viel kosten und dafs die Ausgaben für sie wachsen. Nach meiner Meinung läfst sich jedoch nachweisen, dafs Unwissenheit gröfsere Kosten verursacht als Bildung.“ Und nun berechnet Lubbock ziffernmäfsig im Einzelnen, was der englische Staat an Kosten für Polizei, Kriminaljustiz, Gefängnis- und Armenwesen weniger aufzuwenden hat, seitdem die öffentlichen Bibliotheken angefangen haben, ihren wohlthätigen Einflufs über das ganze Land hin geltend zu machen und eine ganz bedeutende Abnahme der Verbrechen sowohl wie des Pauperismus, dadurch aber zugleich eine den für das Bildungswesen aufgewendeten Beträgen mindestens entsprechende Verminderung der Ausgaben herbeizuführen. „Ich zweifle daher sehr,“ so meint der grofse Gelehrte, „ob Freie öffentliche Bibliotheken den Steuerzahlern überhaupt etwas kosten, ob sie ihnen im Gegenteil nicht mehr ersparen als was die Steuer für sie ausmacht.“

Indem aber die Bücher- und Lesehallen mit ihren reicheren Beständen, bequemeren Einrichtungen und einladenden Räumlichkeiten — in Amerika und England baut man Paläste für Freie öffentliche Bibliotheken — auch die besseren Stände zu sich heranziehen, erweisen sie sich nicht nur als ein wirksames Bildungsmittel für jedermann, der davon Gebrauch machen will, sondern auch als ein wichtiges Bindeglied für die durch Parteigegensätze zerklüftete Nation. Denn die echte und wahre Bücher- und Lesehalle darf und will kein Parteigebilde sein, sondern sie soll über den Parteien stehen und nur das Ganze im Auge behalten. Vor uns liegt der Bericht einer amerikanischen Freien öffentlichen Bibliothek (der Enoch Pratt Free Library in Baltimore vom 1. Januar 1899). Dort heifst es: „Die Benutzung unserer Bibliothek wird immer allgemeiner unter allen Klassen der Bevölkerung. Mancher kommt und denkt, unsere Volksbibliothek sei nichts weiter als eine Wohlthätigkeitseinrichtung, er wird aber bald inne, dafs eine öffentliche Bibliothek ebenso ein legaler Zweig der öffentlichen Erziehung ist wie eine öffentliche Schule, und dafs sie der Bevölkerung ebenso zur Erholung dient wie etwa ein Stadtpark. Unter unseren Lesern findet sich jung und alt, reich und arm, Personen von jeder Berufsart. Es würde leicht sein, aus unseren Verleihbüchern Namen von

Mechanikern, Kaufleuten, Bankiers und Professionisten jeder Gattung zu nennen. Mit besonderer Genugthuung erfüllt es uns, dafs selbst reichbemittelte Leute erklären, die Bibliothek sei ihnen von grossem Nutzen.“ Auch bei Einführung der Lesehallen in Deutschland hat sich gezeigt, dafs Standesunterschiede eine regelmäfsige Benutzung der Sammlung nicht ausschliefsen. Dies wird sich in noch weit höherem Mafse zeigen, wenn unsere Lesehallen statt gemieteter Räume erst eigene, behagliche Heimstätten aufzuweisen haben werden.

Zur Erreichung des gesteckten Zieles bedarf es nun zunächst einer wohlwollenden Stellungnahme der Staatsregierungen. Wie Preufsen in den letzten Etat die Summe von 50000 Mark für Volksbibliotheken eingesetzt hat, deren Förderung der ministerielle Erlafs vom 18. Juli 1899 gewährleistet, so ist auch an der Geneigtheit der meisten anderen deutschen Staaten, das Volksbibliothekswesen immer wirksamer zu unterstützen, nicht zu zweifeln. Nicht minder werden sich unsere Volksvertretungen der Sache annehmen müssen, wie es das englische Parlament in so erfolgreicher Weise gethan hat, wenn wir weiter kommen wollen. Vor allem aber bedarf es der zielbewufsten Fürsorge der Gemeinden für die schon bestehenden oder noch zu errichtenden volkstümlichen Bibliotheken. In England dürfen die Gemeinden bekanntlich für Bibliothekszwecke sogar einen besonderen Steuerzuschlag erheben, worauf wir später in diesen Blättern noch zurückzukommen gedenken. Auch die Unterstützung seitens wohlhabender Bürger, die sich erfreulicher Weise neuerdings auch bei uns vereinzelt zeigt — wir erinnern u. a. an die soeben errichtete Heimannsche Bücherhalle und an die Leo-Stiftung in Berlin — wäre recht sehr zu wünschen. Wie weit in England und Amerika die Privathilfe für die öffentlichen Bibliotheken geht, zeigt eine Zusammenstellung des englischen Bibliothekars Ogle, aus der erhellt, dafs während der Jahre 1888 bis 1896 in Grofsbritannien nicht weniger als 15 Millionen Mark für Bibliothekszwecke gespendet wurden. Nach einer Berechnung, die Formby, Unterbibliothekar an der Bibliothek in Liverpool, im Jahre 1889 anstellte, beliefen sich die bis dahin während 35 Jahre den Bibliotheken überwiesenen Schenkungen in England auf 20 Millionen Mark, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gar auf das Zehnfache, nämlich 120 Millionen! Was ein amerikanischer Bibliothekar s. Z. als erstrebenswertes Ziel hinstellte: „Wenn ein Fremder dereinst in eine amerikanische Stadt kommen wird, soll er nicht mehr fragen: Giebt es eine öffentliche Bibliothek hier? sondern: Wo ist die öffentliche Bibliothek dieses Ortes?“, das ist inzwischen drüben fast zur Wahrheit geworden. Die Vereinigten Staaten besafsen nach einer von dem Statistiker des Bureau of Education zu Washington W. Flint 1893 herausgegebenen offiziellen Liste im Jahre 1891 bereits 3804 Bibliotheken. Von diesen enthielten 3 über 500000 Bände, 1 zwischen 300000 und 500000, 26 zwischen 100000 und 300000, 68 zwischen 50000 und 100000, 128 zwischen 25000 und 50000, 383 zwischen 10000 und 25000, 565 zwischen 5000 und 10000 und 2360 zwischen

1000 und 5000 Bände. Seitdem haben diese Zahlen selbstverständlich eine ganz wesentliche Steigerung erfahren. Die letzte offizielle Statistik aus dem Jahre 1897 verzeichnet 4026 Bibliotheken von mehr als 1000, 3167 von 300—1000 Bänden! Neben vielen kleineren Bibliotheken sind hauptsächlich durch Schenkungen und Vermächtnisse Büchersammlungen neu entstanden, die sich binnen kurzem den ersten Bibliotheken des Landes an die Seite stellten, wie die Newberry und die John Crerar Bibliothek in Chicago, die durch eine Stiftung Tildens ins Leben gerufene öffentliche Bibliothek in New York u. a. Dafs aber auch die Gemeinden in ihrer Fürsorge für die öffentlichen Bibliotheken nicht zurückblieben, zeigt beispielsweise ein Blick in den letzten Jahresbericht der öffentlichen Bibliothek zu Boston, wonach die Stadt 1898 als Beitrag zu deren Fonds nahezu eine Million Mark beisteuerte, abgesehen von einem aufserordentlichen Zuschufs von 400 000 Mark für Verbesserung der Ventilation und Heizung des vor kurzem mit enormen Kosten errichteten neuen Bibliotheksgebäudes. Die Anstalt konnte denn auch an Gehältern für ihre Beamten 1898 allein 162 690 Dollars ausgeben. Die Zahl der eingeschriebenen regelmäfsigen Benutzer der über 700 000 Bände umfassenden Sammlung belief sich auf rund 72 000. In Grofsbritannien zählte nach Ogle London Ende 1896 allein 38 Freie öffentliche Bibliotheken mit 19 Filialen, die mit riesigen Benutzungsziffern rechnen. Einzelne Distriktsbibliotheken zählten durchschnittlich täglich über 3000 Leser. Hinter London blieben die grofsen und kleinen Städte des Landes nicht zurück; so wies Manchester mit 15 Zweigbibliotheken und einem Bücherbestand von 266 000 Bänden durchschnittlich täglich 12 000 Benutzer auf, Edinburgh 7000, Hull 2250; 5 Volksbibliotheken besafsen über 100 000 bez. 200 000 Bände, 12 zwischen 50 000 bis 100 000, 19 zwischen 25 000 und 50 000 u. s. f. Im ganzen schätzte Ogle die Zahl der Freien öffentlichen Bibliotheken in Grofsbritannien auf 600 bis 700, die sich auf etwa 300 Ortschaften verteilten und einen Bücherbestand von 5 Millionen Bänden aufwiesen.

Indem die „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ sich in den Dienst der Bibliotheks-Bewegung stellen, wollen sie einerseits das Verständnis für deren Ziele in immer weiteren Kreisen unserer Bevölkerung wecken und fördern helfen, andererseits den schon bestehenden oder in der Entstehung begriffenen Anstalten in belehrenden Abhandlungen und Berichten ein Hilfsmittel für die Verwaltung und Vermehrung ihrer Bücherschätze an die Hand geben. Mögen alle diejenigen, die davon durchdrungen sind, dafs die Volksbibliotheken der Zukunft, die Bücher- und Lesehallen, sofern sie von nationalem Geiste getragen sind und nicht einen blofsen Abklatsch fremdländischer Einrichtungen bilden, dem deutschen Vaterlande dereinst zu dauerndem Segen gereichen werden, unserem Unternehmen ihre wohlwollende Unterstützung angedeihen lassen und dazu mitwirken, dafs für eine wichtige, vielleicht die wichtigste Frage auf dem Gebiete deutscher Volksbildung eine befriedigende Lösung angebahnt werde. Der Herausgeber.

Die Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Berlin.

Von Dr. Arend Buchholtz.

Am 1. August 1900 werden es 50 Jahre sein, dafs die Stadt Berlin ihre ersten Volksbibliotheken eröffnete. Die Anregung dazu gab ein Mann, der in der Wissenschaft wie im praktischen Leben bis in das höchste Alter unermüdlich thätig gewesen ist: der Geschichtschreiber der Hohenstaufen, Friedrich v. Raumer. Ihm kam der Gedanke, öffentliche, jedermann unentgeltlich zugängliche Volksbibliotheken in das Leben zu rufen, auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas im Sommer 1841. Er berichtet, er wäre in einem Gespräch mit Personen niederen Standes über deren genaue Kenntnis der Lebensbeschreibungen Plutarchs erstaunt gewesen und hätte damals zum ersten Male gehört, dafs in den einzelnen amerikanischen Ortschaften Volksbibliotheken vorhanden wären und in den gröfseren Städten wissenschaftliche Vorträge gehalten würden. Er gedachte, ähnliches in Berlin zu gründen, und fand damit bei ausgezeichneten Männern grofsen Beifall, allerdings nicht bei allen, denn als er Savigny bat, einen Vortrag zu übernehmen, erhielt er die Antwort: „das ganze Unternehmen und insbesondere die Teilnahme von Frauen und Mädchen sei eine Herabwürdigung der Wissenschaft.“ Auch werde der Verein im ersten Jahre dahinsterben.[1])

Savignys Weissagungen sind nicht eingetroffen, und Raumer hat die Anfänge des von ihm begründeten Vereins für wissenschaftliche Vorträge und der aus ihm hervorgegangenen Volksbibliotheken noch um Jahrzehnte überlebt und ist ihrer Erfolge froh geworden. Mit der ihm noch im hohen Greisenalter eigentümlichen jugendlichen Begeisterung trug er die Sache der Volksbildung auf dem Herzen. Aber seine Stiftungen hätten nach seinem eigenen Bekenntnis nicht die schönen Ergebnisse erzielt, wenn ihnen nicht der fördernde Schutz des Prinzen von Preufsen, des späteren Kaisers Wilhelm, und seiner Gemahlin, die lebhafte Unterstützung des Publikums, die uneigennützige Mitarbeit der Vorträge haltenden bedeutenden Männer und die Bewilligungen der städtischen Behörden zu teil geworden wären. Als der Verein im Jahre 1866 sein 25jähriges Bestehen beging, richtete König Wilhelm an Raumer ein eigenhändiges Schreiben, worin er ihm in herzlich anerkennenden Worten seinen „aufrichtigen Dank“ für seine „mit so schönem Erfolg gekrönten Bemühungen“ aussprach. Die Königin Augusta aber fügte als Frau den besonderen Dank hinzu, dafs Raumer stets danach getrachtet habe, „Bildung in weiblichen Kreisen Eingang zu verschaffen“.

Schon wenige Jahre nach seiner Gründung war der Verein in der glücklichen Lage, über die Verwendung recht ansehnlicher Rein-

1) Der wissenschaftliche Verein zum Andenken seines 25jährigen Bestehens. Berlin 1866, S. 3. — Litterarischer Nachlafs von Friedrich v. Raumer, Berlin 1869, Bd. 2, S. 9—14.

erträge aus den von ihm in der Singakademie veranstalteten Vorträgen zu verfügen. Anfangs trug sich Raumer mit dem Plane, nach Art des Athenäums in London eine Anstalt zu stiften, worin Bücher, Zeitungen und Zeitschriften den Mitgliedern zu Gebote stehen und für gesellige Zusammenkünfte Raum und Gelegenheit geschaffen werden sollten. Er liefs ihn aber bald fallen, weil er ihn nicht für ausführbar hielt, und schlug statt dessen in einer dem Vorstande des Vereins übergebenen Denkschrift vor, die Überschüsse zur Einrichtung von Volksbibliotheken zu verwenden, in denen insbesondere die weniger wohlhabenden Stände nach Verlassen der Schule Gelegenheit hätten, sich geistig weiter auszubilden. Die Volksbibliotheken sollten „dem geistigen Stillstehen und Versteinern, diesen üblen Folgen falscher Richtungen“, entgegenarbeiten und wie die amerikanischen Bibliotheken „echte Kenntnis und wahre Bildung verbreiten“. Die grofsen nach Millionen zählenden Mittel, die schon vor 50 Jahren Nordamerika für seine öffentlichen Bibliotheken aufwandte, standen freilich in Deutschland damals ebensowenig wie heute zu Gebote. Aber das Vertrauen, das Raumer aussprach, dafs aus kleinen Anfängen das Grofse erwachse, und wenn ein Unternehmen sich bewähre, die Hilfe selten ausbleibe, täuschte ihn nicht. Er wufste den Verein zu bestimmen, dafs er zunächst 4000 Thlr. zur Einrichtung von vier Volksbibliotheken hergab. Mit Zustimmung des Protektors des Vereins, des Prinzen von Preufsen, wurden zu Ende des Jahres 1846 mit den städtischen Behörden Verhandlungen eingeleitet, zu denen der Verein Raumer und den Statistiker Dieterici, der Magistrat den Stadtschulrat Schulze und die Stadtverordnetenversammlung ihren Vorsteher Fournier und den Buchhändler Carl Duncker entsandten. Man kam alsbald zu folgendem Ergebnis: Der Verein für wissenschaftliche Vorträge stellte zur ersten Einrichtung von Volksbibliotheken in Berlin 4000 Thlr. zur Verfügung der städtischen Behörden und erbot sich, bei der Auswahl der Bücher mitzuwirken. Die städtischen Behörden verpflichteten sich, die Bibliotheken einzurichten und zu verwalten, sie als städtische Anstalten in ihre Obhut zu nehmen, die Kosten der Verwaltung, Erhaltung und Erweiterung zu tragen. Die Verwaltung sollte einer Kommission übertragen werden, in der die Gemeindebehörden und der Verein vertreten wären, jede Bibliothek ihren besonderen Verwalter haben und die Bibliotheken jedem Berliner Einwohner zu unentgeltlicher Benutzung offen stehen.

Wenn auch hier und da Zweifel laut wurden, ob das Unternehmen von Dauer sein würde, so waren doch Magistrat und Stadtverordnetenversammlung schon im Juni 1847 mit der Einrichtung der neuen Volksbildungsstätten einverstanden, die Presse unterstützte die gute Sache nach Kräften, der Verein zahlte 4000 Thlr. bei der städtischen Hauptkasse ein, und man hätte sofort zur Ausführung schreiten können, wenn es nicht noch der landesherrlichen Genehmigung bedurft hätte. Aber darüber brach der Sturm der Märztage herein und verzögerte die Entscheidung; erst im Juni 1849 verständigte die Potsdamer Regierung die städtischen Behörden, dafs der König bereits

am 4. Dezember 1848 der Annahme des Geschenks zu dem in Rede stehenden gemeinnützigen Zwecke zugestimmt habe.

Am 1. August 1850, nach Schlufs der Schulferien, wurden die vier ersten Volksbibliotheken eröffnet: im Friedrich-Werderschen Gymnasium und in der Königstädtischen, Dorotheenstädtischen und Louisenstädtischen höheren Stadtschule. Sie waren schon damals dreimal wöchentlich zwei Stunden lang geöffnet, und verwaltet wurden sie: die erste Volksbibliothek von einem Gymnasialoberlehrer, die drei anderen von den Direktoren der Schulen, in deren Häusern sie untergebracht waren. Um ihre erste Einrichtung haben sich besonders Raumer und der Stadtschulrat Schulze verdient gemacht.

Am meisten Schwierigkeiten bereitete die Auswahl der Bücher. Es wurde der ganzen späteren Entwicklung der Volksbibliotheken verhängnisvoll, dafs die Verwaltung von Beginn an mit unzulänglichen Mitteln arbeitete und bei der Prüfung der vielen geschenkten Bücher nicht kritisch genug und mit einer gewissen Willkür verfuhr. Am besten war noch immerhin für die in der Mitte der Stadt gelegene erste Volksbibliothek gesorgt, für die mehr allgemein wissenschaftliche Werke angeschafft worden waren. Ein gleich bei Eröffnung erschienener gedruckter Katalog[1]) enthielt den Bücherbestand aller vier Bibliotheken; eine römische Ziffer gab bei jedem einzelnen Werke an, in welcher Bibliothek es zu finden wäre. Am besten war die geschichtliche Litteratur vertreten, aber auch hier wie in den meisten anderen Abteilungen waren die vielen veralteten und ungeeigneten Werke ein hindernder Ballast. Unter den Reisebeschreibungen waren viele noch aus dem 18. Jahrhundert, selbst Campes „Sammlung interessanter Reisebeschreibungen" glaubte man den Lesern ebenso ungestraft auftischen zu können, wie Schlözers 1769 herausgekommene Geschichte von Corsika. Die Romanlitteratur war nach amerikanischem Vorbilde so gut wie ausgeschlossen und die zeitgenössischen deutschen Dichter mit wenigen Ausnahmen von der Schwelle gewiesen; vergeblich sucht man nach Heines Buch der Lieder, nach Börne, Eichendorff, Freiligrath, Gutzkow, Grillparzer, Immermann, Hoffmann von Fallersleben und anderen bekannten Namen. Es mag sein, dafs ein an den Verein für wissenschaftliche Vorträge vor Eröffnung der Bibliotheken gerichteter gemeinsamer Erlafs des Kultusministers und des Ministers des Innern, mit der Mahnung, bei der Auswahl der Bücher „des Gewichts der Sache" eingedenk zu sein und der „öffentlichen Ordnung, der Religiosität und der Sitte eine wohlwollende geneigte Rücksicht zu nehmen", den Erfolg gehabt hat, dafs den politisch inkriminierten Dichtern die Aufnahme verwehrt wurde.

Ungeachtet der mancherlei ihnen anhaftenden Mängel hatten die Bibliotheken sehr erfreuliche Erfolge aufzuweisen. Nachdem der Verein bereits im Jahre 1856 die Mittel zur Einrichtung einer neuen

1) Bücher-Verzeichnis der vier städtischen Volksbibliotheken zu Berlin. Berlin, A. W. Hayn, 1850. 100 S. 8. Preis 2 Sgr.

Bibliothek hergegeben hatte, überwies er zwei Jahre später den städtischen Behörden aufs neue ein Kapital von 5000 Thlrn. zur Errichtung von Volksbibliotheken und sagte zu, dafs er auch in Zukunft alle seine Überschüsse zu gleicher Verwendung überlassen wolle, nur sollten Kapital und Zinsen so lange unangetastet bleiben, bis der dadurch gebildete Fonds eine Höhe von 10 000 Thlrn. erreicht haben würde. Dieser Zeitpunkt trat im Jahre 1864 ein. Seitdem werden nur die Zinsen des Kapitals zu den Unterhaltungskosten der Bibliotheken verwendet. Allerdings reichten sie je länger je weniger zur Deckung der Kosten aus, und der Zuschufs der Stadt Berlin stieg von 1000 Thlrn. im Jahre 1850 bis zu mehr als 60 000 M. im Jahre 1899.

Immer mehr setzten sich die Volksbibliotheken, wie Raumer einmal berichtet, als „das wohlfeilste Mittel“ in der Bevölkerung fest, „auf verständige Bildung zu wirken, von schlechter Leserei und schlechten Zerstreuungen abzuhalten“. Mit dem Anwachsen der Einwohnerzahl, namentlich nach den grofsen politischen Ereignissen der sechziger und siebziger Jahre trat auch die Notwendigkeit ein, die Zahl der Volksbibliotheken zu vermehren; zu Ende der sechziger Jahre stieg sie auf 10, zu Ende der siebziger Jahre auf 21, zu Ende der achtziger Jahre auf 25, und seit 1892 bestehen 27 Volksbibliotheken, die über die Stadt verbreitet und in Gemeindeschulhäusern untergebracht, von Rektoren und Lehrern der Gemeindeschulen verwaltet werden, unter Aufsicht einer Kommission, die aus einem Stadtrat und drei Stadtverordneten besteht. Viele Jahre hat sich die Stiftung Fr. v. Raumers, der Verein für wissenschaftliche Vorträge, um das Gedeihen der Bibliotheken gemüht; als er zu Beginn der achtziger Jahre seine Thätigkeit einstellte, übernahm die Stadt fast ausschliefslich die Kosten und Mühen ihrer Unterhaltung und Erweiterung.

Über die allmähliche Entwicklung der Volksbibliotheken geben folgende Ziffern Auskunft. Verliehen wurden:

im Jahre	bei einem Bestande von	Bände	an Leser
1850	4 Bibliotheken	ca. 25000 [1]	1519
1855	4 „	„ 50000 [1]	2869
1860	5 „	„ 69000 [1]	4058
1865	6 „	103530	6554
1870	11 „	198939	10325
1875	16 „	259427	13942
1880	21 „	308401	16527
1885	24 „	361150	15860
1890	26 „	339242	14721
1895	27 „	462748	? [2]
1898	27 „	628198	? [2]

Wenn wir die Geschichte der Berliner Volksbibliotheken überblicken, so fällt uns auf, dafs sie sich Jahrzehnte lang immer in ein

1) Nur annähernd zu bestimmen.

2) Seit einigen Jahren wird die Zahl der Leser in den Berichten nicht aufgeführt.

und demselben Geleise bewegt haben. Selbst zu einer Zeit, wo sich in der mächtig aufstrebenden Reichshauptstadt so viele neue Einrichtungen für das geistige Wohl der Bevölkerung Bahn brachen, da blieben die Volksbibliotheken auf dem alten Fleck stehen und machten noch seit der Mitte der achtziger Jahre Rückschritte. Sie führten ein stilles, bescheidenes, wenig beachtetes Dasein und konnten sich eigentlich nur kümmerlich am Leben erhalten. Die Erklärung dafür finden wir in einer Reihe von Ursachen.

Das Schicksal der Volksbibliotheken hat wohl am entscheidendsten die Thatsache bestimmt, dafs fast 30 Jahre lang die Sorge ihrer Verwaltung in den Händen für diese Aufgabe nicht vorgebildeter Bureaubeamten gelegen hat. Ihre Kenntnis, ihr Interesse waren nicht tief genug, dieses ernste gemeinnützige Unternehmen, das einer hingebenden Pflege bedurfte, durch das Leben zu geleiten oder gar auf ein höheres Niveau zu erheben. In den Bibliotheken häufte sich ein Büchermaterial an, das bereits bei der Einrichtung veraltet oder aus anderen Gründen unbrauchbar war. Das Büchermaterial, dessen Auswahl so gut wie ganz den Sortimentsbuchhändlern überlassen war, entsprach nicht dem litterarischen Bedürfnis des Publikums. Die zu Gebote stehenden Mittel waren zu gering, um, was ein unerläfsliches Postulat ist, den Bücherbestand unausgesetzt sichten, ergänzen und vermehren zu können. Es fehlte oft an gedruckten Bücherverzeichnissen, ohne deren Hilfe die Volksbibliotheken nicht zu benützen sind. Die Bibliotheksräume waren eng und dürftig und sind es zum Teil heute noch. Die Benutzung war durch die Forderung der Bürgschaftsscheine sehr erschwert, die Bücherausgabezeit schlecht gewählt.

Erst mit dem Zeitpunkte, wo die Auswahl der Bücher, die Anfertigung der Kataloge, überhaupt der entscheidende Einflufs auf die Verwaltung der Volksbibliotheken den sachverständigen Beamten der Magistratsbibliothek überlassen wurden, zu Ende der achtziger Jahre, kamen die vernachlässigten Volksbibliotheken wieder in Aufschwung. Zunächst aber bedurfte es hierzu bedeutender aufserordentlicher Bewilligungen der Gemeindebehörden, die denn auch auf den Antrag der Verwaltung erfolgten. In den letzten acht Jahren sind neben einem ordentlichen Ausgabebetrag von 16 bis 24000 M. im Jahre 78500 M. aus aufserordentlichen städtischen Mitteln und 5150 M. aus einer Schenkung der Erben des Rentiers G. für Verjüngung des Bücherbestandes in allen Bibliotheken ausgegeben worden. Das abgenutzte, veraltete Büchermaterial ist überall radikal ausgemerzt und durch neue, zweckentsprechende Litteratur ersetzt worden. Ferner hat die Verwaltung in den letzten acht Jahren 45 Kataloge in einem Umfange von 100 bis zu mehr als 300 Seiten drucken lassen und verkauft sie für den ermäfsigten Preis von 30 Pfg. für das Exemplar. Wir hoffen, namentlich mit dem im August 1898 ausgegebenen „Verzeichnis der Bücher und Zeitschriften der ersten Volksbibliothek und Lesehalle der Stadt Berlin“ (VIII und 303 S.) auch anderen Verwaltungen bei Einrichtungen ähnlicher Anstalten einen Dienst erwiesen zu haben.

Die Bürgschaftsscheine sind abgeschafft und die Benutzung für jedermann wesentlich erleichtert, hier und da auch der Abendbetrieb eingeführt worden. Der Bücherbestand in den 27 Volksbibliotheken wurde auf 110 000 Bände gebracht; die gröfste, zugleich älteste Bibliothek (Mohrenstrafse) erhielt einen Bestand von 8000 Bänden, die kleinsten, die 7. und die 26., haben noch immer 2500 Bände. Während im Jahre 1889/90 nur 334 000 Bände nach Hause verliehen wurden, ist die Ausleihziffer 1898/99 auf 629 000 Bände gestiegen.

Eine Neuerung führte die Verwaltung, allerdings erst im fünften Jahrzehnt ihres Bestehens, mit den Lesehallen ein. In einer der Kommission am 15. Juni 1892 vorgelegten Denkschrift hatte ich alle die Hemmnisse eingehend erörtert, die einer gedeihlichen Entfaltung des Berliner Volksbibliothekswesens im Wege standen, und hatte Vorschläge zu ihrer Beseitigung gemacht. Damals regte ich u. a. die Einrichtung von Lesezimmern bei den Volksbibliotheken an. Obwohl kein Geringerer als Gneist, der der Kommission noch als ehemaliges Vorstandsmitglied des aufgelösten Vereins für wissenschaftliche Vorträge angehörte, dagegen opponierte und die Lesezimmer für ein entbehrliches Institut erklärte, so nahm die Kommission doch den Vorschlag an, aber er fiel im Magistrat. Erst als der Etatsausschufs der Stadtverordnetenversammlung, unterstützt durch die bemerkenswerten Erfolge der von der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur am 1. Januar 1895 eröffneten Lesehalle, die Anregung aufnahm, gelang es, die Einrichtung einer Lesehalle in der Mohrenstrafse 41 durchzusetzen. In Verbindung mit der ältesten städtischen Volksbibliothek wurde sie am 19. Oktober 1896 eröffnet, und sie entwickelte sich unter lebhaftem Zuspruch des Publikums in erfreulichster Weise. Eine zweite Lesehalle eröffneten wir am 4. April 1898 im Norden der Stadt, in dem neuerbauten Rektorwohngebäude der Ravenéstrafse, im Anschlufs an die 20. Volksbibliothek.[1]) Im Jahre 1900 wollen wir vier und bis spätestens 1902 noch weitere vier Lesehallen in Betrieb setzen, so dafs wir in diesem letzten Jahre zehn, wenn nicht noch mehr städtische Lesehallen offen halten werden.

In beiden bereits bestehenden Lesehallen liegen 60 bis 70 Zeitschriften aus, in der zweiten auch zehn Berliner Tagesblätter. Nichtberliner Zeitungen, wie die Frankfurter und die „Neue freie Presse", die wir dem Publikum monatelang boten, fanden nur wenige Leser. Zur unbeschränkten Benutzung des Publikums steht in jeder Halle eine Sammlung von Nachschlagewerken von 900 und 600 Bänden. Geöffnet sind die mit Volksbibliotheken verbundenen Lesehallen täglich, an den Wochentagen von 6 bis 9 Uhr Abends und Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags. Besucht werden die beiden Lesehallen im

1) Über die Einrichtung vergl. die im Auftrage der Kommission von mir verfafsten kleinen Schriften: „Die erste öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin, Mohrenstrafse 41." Zweite erweit. Aufl. Berlin 1897. 51 S. und „Die zweite öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Lehrerwohngebäude in der Ravenéstrafse." Berlin 1898. 42 S. 8.

täglichen Durchschnitt von 55 bis 60 Personen. Die mit ihnen verbundenen Bibliotheken, die in denselben Stunden wie die Lesehallen offen stehen, verleihen jährlich 70 bis 80 000 Bände. Verwaltet werden die Lesehallen von städtischen Bureaubeamten, die Volksbibliotheken nach wie vor von Rektoren und Lehrern der Gemeindeschulen.

In Berlin hat sich die Einrichtung kleiner über die weite Stadt verbreiteter Volksbibliotheken mit einem Bestande von einigen tausend Bänden in Verbindung mit Lesezimmern für 60 bis 80 Personen gut bewährt. Was uns neben manchem anderen Desiderium noch zu wünschen übrig bleibt, ist eine im Mittelpunkte der Stadt gelegene grofse städtische allgemeinwissenschaftliche Bibliothek, die, über die durch die Volksbibliotheken gedeckten bescheideneren litterarischen Bedürfnisse hinausgehend, auch den weitestgehenden Ansprüchen der Bevölkerung entspricht. Wir haben sie noch nicht, sind aber wenigstens auf dem Wege, sie zu bekommen.

Wenn wir von den ansehnlichen Summen absehen, die Raumers Verein und er selbst in den Dienst unserer Volksbibliotheken gestellt haben, so müssen wir gestehen, dafs eine materielle Unterstützung von privater Seite in all den vielen Jahren so gut wie ausgeblieben ist. Erst im 49. Jahre ihres Bestehens, 1898, ist ihnen eine allerdings sehr bedeutende Schenkung aus dem Nachlafs des Stadtverordneten Professor Dr. F. A. Leo zugefallen. Sie beträgt gegen anderthalb Millionen Mark und ist zur Unterhaltung bereits vorhandener und zur Errichtung neuer Volksbibliotheken bestimmt und knüpft an sie die gewifs sehr zweckmäfsige Bestimmung, dafs bei jeder aus der Stiftung errichteten Bibliothek ein täglich offenstehender Lesesaal eingerichtet werde. Da aber die Stiftung auf viele Jahre hinaus mit hohen Renten belastet ist, so sind grofse Wirkungen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Die Verwaltung ist bemüht, die den Volksbibliotheken noch so vielfach anhaftenden Mängel nach Möglichkeit zu beseitigen. Die mancherlei Erfolge, die sie in den letzten Jahren errungen hat, geben ihr das Recht, für die Zukunft gröfsere Fortschritte zu erwarten. Die erfreuliche Bewegung auf diesem Gebiete überhaupt, die dank den Bemühungen gemeinnütziger Vereine, vieler Städte und einiger deutschen Staaten, namentlich aber mehrerer thätigen Fachmänner durch ganz Deutschland geht, wird auch die Stadt Berlin nicht rasten lassen.

Die Entwicklung der Volksbibliotheken in Österreich.[1])

Von Ed. Reyer.

Englische und amerikanische Bibliothekare haben wiederholt ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, dafs die Länder deutscher Kultur einerseits so mustergiltiges auf dem Gebiete des Schul-

1) Vor dem Central-Verband der Volksbildungs-Vereine, Wien 15. Okt. 1899 referierte E. Reyer über Volks-Bibliotheken.

wesens leisten, während die volkstümlichen Bibliotheken auffallend wenig Förderung erfahren. Es wird dafür gesorgt, dafs das heranwachsende Geschlecht elementare Kenntnisse erlange, für die Fortbildung jener Massen, welche die höheren Unterrichtsanstalten nicht besuchen können, geschieht aber wenig oder nichts. Jedes Dorf hat eine gute Volksschule, dagegen haben viele reiche Städte keine den modernen Anforderungen entsprechende öffentliche Bibliothek.

Die junge Generation ist sich dieses Mangels endlich bewufst geworden, gut ausgestattete Bibliotheken erstehen alljährlich, in den Jahren 1893—98 wurden in Deutschland 35 Lesehallen dem Verkehr übergeben, die Journalistik beginnt dieser kulturellen Arbeit einige Aufmerksamkeit zu widmen, Kommunen und vermögliche Bürger geben Beisteuern und die mafsgebende deutsche Fachzeitschrift sieht sich veranlafst, die „Blätter für Volksbibliotheken" erscheinen zu lassen. So sieht uns das Ende des Jahrhunderts rührig und freudig an der Arbeit und das kommende Geschlecht wird, wie wir sicher erwarten dürfen, das lange Versäumte nachholen.

Dafs wir in den deutsch-österreichischen Ländern trotz der schwierigen politischen und sozialen Verhältnisse und trotz der ablehnenden Haltung der meisten Kommunen auf diesem Gebiete mit einigem Erfolg thätig sind, soll in Folgendem gezeigt werden. Die Leistungen der einzelnen Gebiete sowie der mafsgebenden Vereine ist in meinem Handbuch des Volksbildungswesens skizziert, an dieser Stelle will ich nur einige Städte, welche namhafte Erfolge aufzuweisen haben, erwähnen und Wien als guten Typus eingehender behandeln.

Das Städtchen Zwittau nimmt in Mitteleuropa eine Ausnahmestellung ein in Folge des glücklichen Zufalles, dafs einer seiner Bürger (Ottendorfer) nach Amerika auswanderte, dafs dieser Mann in der Fremde ein bedeutendes Vermögen erwarb und nach seiner Heimkehr in der Vaterstadt eine mustergiltige Volksbibliothek schuf. Ottendorfers Bibliothek ist ebenso wie die Frh. von Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt a. M. eine isolierte Schöpfung; mir ist kein weiterer Fall bekannt, in welchem ein reicher deutscher Mann eine mustergiltige Volksbibliothek geschaffen hätte.[1]) Unsere reichen Mitbürger haben für die erweiterte Volksbildung in der Regel weder Interesse noch Sympathie. Ottendorfers Bibliothek, welche in ihrer Einrichtung vorbildlich ist, wird unter den bestehenden Verhältnissen in Bezug auf die Art der Gründung für uns keinerlei vorbildliche Bedeutung gewinnen; es wäre auch traurig, wenn das Volk überall auf Stiftungen warten wollte. Das Volk mufs sich selbst helfen und zwar sind in erster Linie die Kommunen zu diesem Werk berufen, wo die Kommunen aber nichts annehmbares leisten, werden eben einzelne Gruppen der Bevölkerung (Vereine) die Arbeit in die Hand nehmen und das geschieht bei uns.

---

1) Die jüngste Berliner Stiftung hat vorläufig keine praktische Bedeutung.

Im Jahre 1878—79 begann die Thätigkeit auf diesem Felde in Wien. Der gemeinnützige Verein eröffnete eine Freibibliothek und Lesehalle im IX. Bezirk und der Biblioth.-Verein des VII. Bezirkes gründete eine Bibliothek, welche den Vereins-Mitgliedern (gegen einen Jahresbeitrag von 1 fl.) zugänglich war. Beide Vereine haben nur je eine Bibliothek ins Leben gerufen. Erst der Volksbildungs-Verein hat (seit 1887) die Aufgabe in gröfserem Stile erfafst und im Laufe eines Decenniums 13 namhafte Bibliotheken in den ärmeren Distrikten eröffnet.[1]) Bis zum Jahre 1892 hatte der Verein 6 Bibliotheken mit je 10000 bis 30000 Entlehnungen pro Jahr dem Verkehr übergeben, im Jahre 1893 richtete ich die Bibliothek im II. Bezirk ein, welche im ersten Jahre 94716 Bände und im nächsten Jahre bereits 204556 Bände entlehnte. Dann folgte die Bibliothek von Hernals mit ca. 100000 Entlehnungen, die Bibliothek von Ottakring, welche sich rasch von 200000 auf 300000 Entlehnungen hob, endlich die Bibliothek des V. Bezirkes mit ca. 100000 Entlehnungen.

Die vordem herrschende liberale Majorität hatte unter lebhaftem Widerspruch der antisemitischen Minorität des Gemeinderates dem Volksbildungs-Verein eine von Jahr zu Jahr steigende Subvention, welche jedoch in den günstigen Jahren immerhin nur den zehnten Teil des Bedarfes deckte, bewilligt. Als die christlich-soziale Partei ans Ruder kam, wurde dem Volksbildungs-Verein, sowie dem gemeinnützigen Verein die Subvention auf Antrag des Lehrers und Stadtrates Tomola entzogen.

Dieses Vorgehen verursachte glücklicherweise keinen Zusammenbruch, weil der Verein seinen Bedarf, wie erwähnt, grofsenteils aus eigenen Einnahmen bestritt — die wenigen 1000 fl. welche der Gemeinderat vordem bewilligt hatte, konnten auf anderem Wege ersetzt werden:

Der Volksbildungs-Verein hatte nach langem Widerstreben im Jahre 1893 auf meinen Antrag zum erstenmal im II. Bezirk eine kleine Lesegebühr von 10 (später 20) Hellern pro Monat eingeführt und der Versuch hatte sich bewährt: die Zahl der Entlehnungen war nach Einführung der Lesegebühr gestiegen, die Einnahmen des Vereins hatten sich bedeutend gehoben.

Auf Grund dieser Erfahrung rief ich im Jahre 1895 in Graz den Verein „Volksbibliothek“ ins Leben und richtete in jener Stadt 3 Volksbibliotheken ein, welche im folgenden Jahre 175000 Entlehnungen erzielten.[2]) Es wurde in diesem Falle eine Gebühr von 30 Hellern pro Monat festgestellt, aufserdem wurden von jedem Band Belletristik 2 Heller erhoben, die wissenschaftlichen Entlehnungen wurden vom Leihheller befreit. Mit den Beiträgen der Sparkasse, der Kommune, des Herrn Bibliothekares Dr. Adalbert Jeitteles und

1) Bibliotheks-Referenten: Dr. E. von Fürth, E. Reyer, Dr. A. Schwab, A. von Bachofen, Dr. J. Himmelbaur.

2) Mit den übrigen volkstümlichen Bibliotheken der Stadt ca. 200000 Entlehnungen auf 110000 Einwohner.

mit den Beiträgen der unterstützenden Mitglieder belaufen sich die Einnahmen der Volksbibliotheken in Graz auf ca. 14 000 Kronen pro Jahr. —

Es zeigte sich in diesem Falle, dafs die Leser in der Lage und geneigt sind, einen grofsen Teil der Bibliotheks-Auslagen durch ihre Beiträge zu bestreiten und ich glaubte mich berechtigt, auf Grund dieser praktischen Erfahrung dieselben Reformen für Wien vorzuschlagen, nachdem die Kommune ihre Subvention entzogen hatte. Ich führte aus, dafs unter den gegebenen Verhältnissen nur auf diesem Wege die nötigen Mittel aufgebracht werden können und dafs eine Stagnation eintreten müsse, wenn man die erhöhte Gebühr ablehne. Gleichzeitig stellte ich den Antrag, eine Centralbibliothek ins Leben zu rufen, welche ihre wissenschaftlichen Werke an die Volksbibliotheken der Vorstädte auf Verlangen abgeben sollte (amerikanisches Delivery-System). Nach meinem Voranschlag müsste Wien, um eine ausreichende Zahl von Volksbibliotheken zu erhalten, jährlich etwa 300 000 Kronen aufbringen. Die Erfahrungen des Volksbildungs-Vereines haben gezeigt, dass durch freiwillige Beiträge zur Not 40 000 Kronen pro Jahr für Bibliothekszwecke aufgebracht werden können. Wollte man ohne kommunale Hilfe weiterkommen, so mufste die erhöhte Lesegebühr eingeführt werden.

Da der Vereins-Vorstand meine Anträge ablehnte und ich die nunmehr unvermeidliche Stockung nicht miterleben wollte, versuchte ich es, einen neuen Verein ins Leben zu rufen, welcher auf der in Graz erprobten finanziellen Basis aufgebaut werden sollte. Der neue Verein, welcher den Namen „Central-Bibliothek" führt[1]) und unter dem Protektorate des Senates der Wiener Universität steht, schliefst laut § 1 der Statuten „jedes einseitige religiöse oder politische Parteibestreben grundsätzlich aus, es werden Bücher und Zeitschriften der verschiedensten Richtungen in die Bibliothek und in den Lesezimmern aufgenommen."

Se. Majestät der Kaiser gewährte eine Spende, ein Freund des Unternehmens, welcher dem Grundsatze huldigt „Wissen ist Macht" wendete der Central-Bibliothek für den Fall seines Todes einen grofsen Teil seines Vermögens zu.

Die Central-Bibliothek wird unterstützt durch den Volksbildungs-Verein, durch die N.-Ö. Handels- und Gewerbekammer und den juridischen Leseverein. Die wichtigsten wissenschaftlichen Werke der genannten Korporationen sind im Katalog der Central-Bibliothek aufgenommen und können auf Verlangen durch die Central-Bibliothek bezogen werden. Der Volksbildungsverein gewährt der Central-Bibliothek bis auf weiteres einen jährlichen Beitrag von 3000 Kronen, für welchen Betrag wissenschaftliche Werke angeschafft werden. Die betreffenden Werke werden in der Central-Bibliothek eingestellt, bleiben jedoch

1) Ehrenpräsident Herr Dr. Karl Ritter von Scherzer, Obmann Herr Professor Max Gruber.

Eigentum des Volksbildungs-Vereins. Aufserdem leistet der Volksbildungs-Verein einen Transportbeitrag und bezieht dafür die Werke der Centrale unentgeltlich.

Das Jahr 1897 ging mit den vorbereitenden Arbeiten auf, in den Jahren 1898—99 wurde die Central-Bibliothek mit 9 Filialen dem Verkehr übergeben. Die Lesegebühr ist je nach den Bezirken mit 20, 40, 50 Hellern pro Monat festgestellt, aufserdem werden pro Band Belletristik 2 Heller erhoben. Für die Benutzung der wissenschaftlichen Abteilung der Centrale werden monatlich 50 Heller entrichtet (ohne besonderen Buch-Heller); nur für die reich ausgestattete belletristische Abteilung der Centrale fordern wir 1 Krone pro Monat.

Die Gebühren sind so mäfsig, dafs, wie die Erfahrung zeigt, auch die minderbemittelten Leser keinen Anstofs nehmen. Die besondere Heller-Gebühr, welche für belletristische Werke zu entrichten ist, hat überdies die gute Wirkung, dafs die Leser viel weniger Romane lesen; auf einen eingeschriebenen Leser entfallen (in Wien wie in Graz) monatlich nur 5 bis 7 belletristische Entlehnungen, während die Leser die doppelte und mehrfache Anzahl von Romanen entlehnen, sobald kein Buch-Heller zu entrichten ist.

Überblicken wir die Leistungen der gesamten Wiener Volksbibliotheken (Volksbildungs-Verein, Central-Bibliothek etc.) so erhalten wir in runden Zahlen die folgenden Aufschlüsse.[1]) Im Jahre 1888 hatten sämtliche Bibliotheken nur 166 000 Bände entlehnt, 1893 = 373 000, 1895 = 682 000, 1898 wurden 1 298 000 Bände abgegeben, im Jahre 1900 werden wir weit über 2 Milionen Entlehnungen kommen. Siebzig Beamte und Hilfskräfte sind derzeit an den Wiener Volksbibliotheken beschäftigt.

Das Budget der Volksbibliotkeken hat sich seit Mitte der 90er Jahre von 50 000 auf 170 000 Kronen gehoben.

Diese Fortschritte haben sich vollzogen zu einer Zeit, als die Kommune ihre Subvention entzog, woraus man wohl schliefsen darf, dafs das Lesebedürfnis bedeutend und dafs die Organisation sowie die finanzielle Basis den Verhältnisen angemessen sind. Mögen gewisse Theoretiker den Lese-Heller beanstanden — ohne diese Beihilfe würden die Volksbibliotheken unter den herrschenden Verhältnissen zugrunde gehen und deshalb müssen wir die Lesegebühr aufrecht erhalten.

Die Leser haben auch diesbezüglich volle Einsicht, sie geben gerne ihre freiwillige Beisteuer, und so wird es bleiben bis die Kommune sich entschliefst gut ausgestattete und reichlich subventionierte Frei-Bibliotheken zu schaffen. Zahlreiche Kundgebungen liegen vor, welche zeigen, dafs die Central-Bibliothek in kurzer Zeit sich allgemeine Sympathie erworben hat. Die Resolution, welche die Errichtung der Centrale befürwortet, wurde unterfertigt von dem Rektor der Universität, von den Senatoren, von den Direktoren der Hof- sowie der Universitäts-

1) Die kleinen Bibliotheken unter 5000 Entlehnungen pro Jahr spielen keine nennenswerte Rolle und sind in der Tabelle nicht berücksichtigt.

Bibliothek, vom Direktor des Staats-Archives, von den Beamten der mafsgebenden wissenschaftlichen Bibliotheken, vom Österr. Verein für Bibliothekswesen, vom Volksbildungs-Verein und von vielen anderen hervorragenden Korporationen und Persönlichkeiten. Die Presse hat das gemeinnützige Unternehmen energisch gefördert, eine von Arbeitern verfafste Adresse der Leser unserer Central-Bibliothek und eine mit ca. 1000 Unterschriften versehenen Adresse von Studenten, welche die Bibliothek des IX. Bezirkes benutzen, hat die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dafs hier ein kulturelles Werk geschaffen wurde, welches ohne Rücksicht auf Parteistellung von jedermann anerkannt, benutzt und gefördert wird.

Die Central-Bibliothek besorgt zum gröfsten Teil die wissenschaftlichen Entlehnungen, sie wird ergänzt durch die nahe dem Krankenhaus gelegene Filiale, welche mit einer medizinischen Abteilung versehen ist (1000 wissenschaftliche Entlehnungen pro Monat). Speziell für dieses Institut gewährt das Ministerium für Kultus und Unterricht eine Subvention von 600 Kronen. —

Die Zahl der Leser der Central-Bibliothek und deren Filialen belief sich 3 Monate nach der Eröffnung (März 1898) auf 1108, im Frühsommer 1899 waren 10 000 Leser eingeschrieben, zu Ende des Jahres 1899 dürfte die Zahl auf 16 000 gestiegen sein (s. die Tabelle). Die Bibliotheken des Volksbildungsvereins verfügen über eine noch gröfsere Zahl. In Bezug auf den Stand der Leser beobachten wir bedeutende Differenzen in den verschiedenen Bezirken. Den gelehrten Ständen gehören 20 bis 30 % aller Leser an, dem Handelsstande 8 bis 27 %, dem Gewerbestand 4—11 %, Studenten und Mittelschüler[1]) 11—53 %, Arbeiter 6—19 %, ohne Berufsangabe 7—24 %. Die Studenten dominieren im IX. Bezirk und zwar zählen wir hier 43 Hörer der Hochschulen und 10 % Mittelschüler. Der Arbeiterstand ist im IV., VI. und VII. Bezirke stark vertreten (siehe die Tabelle). In den ärmeren Bezirken, in welchen der Volksbildungs-Verein seine Bibliotheken erhält, gehören 40 % aller Leser dem Arbeiterstand an; die anderen Stände sind entsprechend schwächer vertreten: Gelehrten-Beruf 21 %, Handels- und Gewerbestand 14 %, Studenten und Schüler 14 %, ohne Berufsangabe 11 %.

Der Bücherbestand der Central-Bibliothek incl. Filialen belief sich im Januar 1899 auf rund 75 000 Bände, in neuester Zeit dürfte die Zahl auf 100 000 steigen. Sämtliche Volks-Bibliotheken Wiens incl. die obengenannten Bibliotheken, welche mit uns cooperieren, verfügen über ca. 220 000 Bände.

Die Zahl der unersetzten Verluste ist gering: in den meisten Bezirken entfällt ein Verlust auf 7000 bis 10 000 Entlehnungen (ausnahmsweise 1 : 5000). Beachtenswert ist, dafs die reicheren Bezirke und die gut situierten Stände weniger gewissenhaft sind, als die armen Bezirke und der Arbeiterstand.

---

1) Volks- und Bürgerschüler werden nicht zugelassen.

Die wissenschaftliche Centrale hat seit ihrer Eröffnung im Okt. 1898 einen raschen Aufschwung genommen. Im Oktober wurden nur einige 100 Bände abgegeben, Januar 1899 bereits 5000, im Sommer 1899 stieg die Zahl aber über 10 000. Dazu kommen monatlich ca. 1000 wissenschaftliche Entlehnungen in der medizinischen Bibliothek des IX. Bezirkes. Auffallend war in der Centrale das plötzliche Aufsteigen der wissenschaftlichen Entlehnungsziffer im Hochsommer (Juni 9059, Juli 12 019, August 9 323[1]) wissenschaftliche Entlehnungen). Das Aufsteigen um $^1/_3$ zu Anfang der Ferien zeigt uns an, wie viele wissensbedürftige Leser sich auf ihren kurzen Landaufenthalt ernste Lektüre mitnahmen. In den Bibliotheken des Volksbildungs-Vereines entfallen durchschnittlich 19 % aller Entlehnungen auf die wissenschaftliche Lektüre (in Ottakring gegen 30 %). Die Berliner Volksbibliotheken erzielen 21 %.

Die Ausgaben der Central-Bibliothek incl. Filialien beliefen sich im Vorbereitungsjahre 1897 und im ersten Berichtsjahre 1898 auf 152 283 Kronen, hiervon entfielen auf das Bücher-Conto 101 375, Buchbinder 11 902, Buchdruck 5263, Gehalt 8519, Einrichtung 9970, Miete 7285, Heizung und Beleuchtung 1043, Verkehr, Transport 4521, diverses 2604. Die Ausgaben pro 1899 dürften sich auf 130 000 Kronen stellen. Der Volksbildungs-Verein giebt für seine Volksbibliotheken reichlich 40 000 Kronen aus, die Ausgaben der übrigen kleineren Vereine dürften sich auf 6000 bis 7000 belaufen.

Vergleichen wir die Ausgaben für Volksbibliotheken mit der Einwohnerzahl, so erhalten wir die folgenden Aufschlüsse: die englischen Städte brauchen für ihre volkstümlichen Bibliotheken jährlich etwa 40 Pfg. pro Einwohner.[2]) Graz verbraucht für seine Volksbibliotheken ca. 12 Pfg., Wien und Frankfurt a. M. 8 Pfg., Freiburg i. B. und Mainz 7, Breslau, Halle, München, Hannover, Karlsruhe und viele anderen deutsche Städte verbrauchen nur 1 bis 2 Pfg. Auch Berlin gehört in diese niedrigste Kategorie. Es sei mir gestattet, an dieser Stelle eine Bemerkung über die Berliner Volksbibliotheken einzufügen.

Zu Ende der sechziger Jahre bot Fr. von Raumer aus den für Volksbibliotheken gesammelten Fonds der Stadt Berlin für jede zu errichtende Volksbibliothek 1000 Thl. unter der Bedingung, dafs der Gemeinderat einen Gründungsbeitrag von 500 Thl. und einen Jahresbeitrag von 300 Thl. bewillige. Die Kommune nahm den Vorschlag an und das Unternehmen schien gut eingeführt. In wenigen Jahren wurde bereits $^1/_5$ Buch-Entlehnung pro Einwohner mit einer Ausgabe von 2 Pfg. pro Einwohner erzielt. Leider hat die Zukunft nicht gehalten, was der schöne Anfang versprach. Anfangs der neunziger

---

1) Die Zahl der belletristischen Entlehnungen ist in diesen 3 Monaten gesunken von 11 760 auf 11 357 und 11 211.

2) s. Dr. E. Schultze, Comenius-Blätter 1899 p. 37 f.

Jahre leistet Berlin relativ nicht mehr als anfangs der siebziger Jahre. Im Jahre 1896 giebt Berlin für seine Volksbibliotheken noch immer seine historischen 2 Pfg. pro Einwohner und erzielt 0,3 Entlehnungen pro Einwohner. Die Bibliotheks-Direktion hat thatsächlich in den letzten Jahren die Relativ-Zahl der Entlehnungen um die Hälfte gesteigert — mehr kann aber selbst der beste Bibliothekar mit einer Ausgabe von 2 Pfg. pro Einwohner nicht erzielen.

Es ist auffallend, dafs wo immer die deutschen Kommunen diese Arbeit in die Hand genommen haben, die Mittel kümmerlich und der Erfolg mäfsig war; die deutschen Kommunen scheinen gerade für diese kulturelle Leistung besonders wenig Verständnis und Geschick zu besitzen — und ich glaube im Folgenden die Umstände bezeichnen zu können, welche wesentlich an diesen Mifserfolgen die Schuld tragen.

Während in England und Amerika genügende Mittel bewilligt waren, verweist man bei uns immer darauf, dafs ohnedies viel für (gelehrte) Bibliotheken aufgewendet wird, die Kommunen finden es deshalb angebracht, für die Volksbibliotheken recht wenig zu bewilligen; man betrachtet diese Anstalten als Beteiligungs-Institute für die Unbemittelten und meint, das Volk müsse für diese unentgeltliche Gabe auf jeden Fall dankbar sein.

Während in England und Amerika ein Aufsichtsrat ohne Rücksicht auf Politik und Konfession[1]) im Einvernehmen mit dem Bibliothekar die Einrichtung und Verwaltung der Bibliotheken bestimmt, treiben unsere Kommunen auch mit ihren Bibliotheken Politik. Wo die fortschrittlichen Parteien herrschen, dürfen weder klerikale noch sozialistische Werke und Zeitschriften eingestellt werden, in einer anderen Stadt, wo die klerikale Partei herrscht, wird nicht nur den sozialistischen, sondern auch den fortschrittlichen Autoren und Journalen der Krieg erklärt u. s. f. Die Folge ist, dafs ein grofser Teil der Bevölkerung die Volksbibliotheken der betreffenden Stadt als eine spezifische Partei-Unternehmung betrachtet und demgemäfs ablehnt. Am schlimmsten steht es, wo verschiedene Parteien einander die Wage halten und abwechselnd zur Herrschaft gelangen. Man kann sich vorstellen, wie die kommunalen Bibliothen unter diesen Umständen succesive ihren Habitus ändern müssen.

Endlich noch ein unterscheidendes Merkmal: Während in England und Amerika besondere Gebäude ausschliefslich für den Bibliothekszweck dienen, werden die Volksbibliotheken der deutschen Kommunen gemeiniglich in „disponiblen“ Schulräumen untergebracht. Da nun in den älteren Gebieten alle Schulräume längst besetzt sind, mufs man

---

1) In früheren Zeiten existierten auch in England und Amerika zahllose politische und Sekten-Bibliotheken — sie sind verschwunden oder vegetieren kümmerlich dahin, seitdem die parteilose Volksbibliothek ins Dasein getreten ist.

sich darauf beschränken, in einem Schulzimmer an ein oder dem andern „freien Abend“ durch einen schlecht entlohnten Lehrer Bücher auszugeben, eine Anordnung, welche einen intensiven rationellen Betrieb selbstverständlich ausschliefst.

Diese Erwägungen veranlafsten den Verein „Central-Bibliothek“ gelegentlich seiner Eingabe an die Wiener Kommune im Jahre 1897 nur um eine kommunale Beihilfe zu ersuchen; wir warnten in vorbesagter Eingabe vor der Errichtung der schwerfälligen und relativ kostspieligen freien Kommunal-Bibliotheken, wir betonten auch, dafs die reichen Beisteuern der Privaten und die grofsen Schenkungen der Verlags-Buchhandlungen selbstverständlich grofsenteils wegfallen würden, sobald die Kommune die Arbeit in die Hand nähme. So wenig unsere vermöglichen Bürger gesonnen sind, (aufser der Steuer) einen freiwilligen Schulbeitrag zu leisten, so wenig wird man für kommunale Volksbibliotheken Sammlungen einleiten können.

Die Kommune hat unter Führung des Lehrers und Stadtrates Herrn Tomola damit begonnen, die Subventionen zu streichen, welche bisher den Bibliotheks-Vereinen unserer Stadt gewährt wurden und Herr Dr. Glossy wurde von der herrschenden Partei aufgefordert, einen Entwurf vorzulegen. Er empfahl die Errichtung kommunaler Volksbibliotheken, obwohl er wissen mufste, dafs derartige kommunale Institute unter den gegebenen Voraussetzungen keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Die Subventionen sind gestrichen, Herrn Dr. Glossys Elaborat ist ad acta gelegt und weiter ist von berufener Seite auf diesem Felde nichts geschehen. Ein und der andere Theoretiker behauptet allen Erfahrungen zum Trotz (im Hinblick auf England), dafs nur kommunale Volksbibliotheken etwas Erspriefsliches leisten können, diese Herren ignorieren unsere Arbeiten und bekämpfen die kleine Lesegebühr, welche wir eingeführt haben. Diesen Einwürfen gegenüber erkläre ich: Schafft vor allem englische Zustände, bewilligt ausreichende Mittel und entrückt die Volksbibliotheken der Einflufsnahme der jeweilig herrschenden Gemeinderats-Partei[1]) und ich verlasse meinen Standpunkt sofort. Unter den gegebenen Verhältnissen aber ist die kommunale Frei-Bibliothek nichts weiter als eine wertlose Utopie. Wo die Kommune Unzureichendes leistet, da müssen die Bürger sich eben selbst helfen und was mit dieser Selbsthilfe in kurzer Frist geleistet werden kann, das haben wir an den vorgeführten Beispielen gesehen. Die nächste Generation wird gewifs gute kommunale Freibibliotheken auch in deutschen Städten schaffen, unsere Zeit ist noch nicht reif und die Vereine müssen vorläufig in diese Lücke eintreten und sollen zeigen, was auf diesem Gebiete geleistet werden mufs.

---

1) Obige Grundsätze vertritt auch die von zahlreichen deutschen Bibliothekaren unterstützte Eingabe der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte, auf die wir in der nächsten Nummer zurückkommen werden. Die Redaktion.

Tab. I.

x 1000 Entlehnungen der Central-Bibliothek und der Volksbibliotheken in Wien, 1879—1898.

	I	II	II	III	IV	IV	IV	IV	V	VI	VII	VII	IX
Jahr	CR	VB	CL	VB	WJ	BV	BJ	CF	VB	CM	VB	CL	GV
1879											19.5		6
1880											34.7		14
1887				(5)			14				59.7		16
1888				(4)			16				63.1		18
1889				(9)			19				66.2		19
1890				(10)			20				65.6		18
1891				(8)			20				69.2		19
1892				(7)			20				69.2		16.5
1893		94.7		6.8		7.6	20				67.2		14.7
1894		200.7		8.4		10.8	20				64.2		14.2
1895		217.8		46.8		6.1	20				64.2		15.5
1896		193.6		42.7	4.2	3.4	20				72.2		14.8
1897		186.4		63.9	12.0	2.0	20		22.1		62.8		14.9
1898	78.9	196.2	30.5	52.6	12.7	?	20.2	18.2	131.1	39.4	54.9	2.1	27.9

Tab. Ia.

Fortsetzung der Tabelle I (x 1000 Entlehnungen der Wiener Volks-Bibliotheken).

	IX	X	X	XI	XII	XIV	XVI	XVII	XVIII	XIX	Fl.	N.	
Jahr	CH	VB	B	VB	VB	H	VB	VB	VB	VB	VB	VB	Sa.
1879													25.2
1880													48.7
1887				4.1									98.8
1888		17.3		17.4		5.2			25.1				166.1
1889		29.5	4.5	14.1		5.0			21.4		5.0		192.7
1890		31.7	3	23.4	7.2	5.6		(8)	25.3	4.9	11.4		224.1
1891		32.0	2	23.6	11.3	5.5		(13)	26.2	10.6	15.9		256.3
1892		29.2	1.3	16.3	12.4	5.6		(12)	31.9	13.1	16.6		251.1
1893		31.5	2.2	33.8	12.0	8.5		(10)	32.6	13.8	17.6		373.0
1894		29.4	2.7	35.4	14.8	6.5		25.9	34.8	16.9	18.1		502.8
1895		41.4	?	37.2	14.9	7.2	40.4	73.1	37.2	27.6	17.6	14.6	681.8
1896		46.6		38.8	15.8	7.3	209.1	95.1	37.2	36.7	26.7	14.0	878.2
1897		54.8		39.5	16.6	7.6	247.6	86.4	35.0	39.9	28.7	13.2	953.4
1898	51.7	65.0		37.5	31.3	7.4	299.9	102.0	38.2	49.7	29.5	21.0	1297.9

Bemerkung zu Tab. I, Ia: Die römischen Zahlen in der obersten Reihe bedeuten städtische Bezirke, VB = Volksbildungs-Verein, C = Central-Bibliothek, die neben C gestellten Buchstaben bezeichnen die Strafse, in welcher die Bibliothek liegt (I CR = Erster Bezirk, Centralbibliothek, Rothgasse), WJ = Verein der Wiener Jugendfreunde, VB = Bücherei-Verein, BJ = Bibliothek der Jugendfreunde, GV = Gemeinnütziger Verein; B = V.-Bibliotheks-Verein (VII B), H = Handels- und Gewerbe-Verein. Der Wiener Volksbildungs-Verein hat aufser den genannten 12 namhaften Bibliotheken viele kleine Büchereien eingerichtet, welche jedoch meist pro Jahr nur einige 100 (selten über 1000 Bde.) ausleihen (Kaiser-Ebersdorf, 2 Gerichts-Bibliotheken, 3 Krankenhaus-, 4 Lehrlings- und 5 Garnison-Bibliotheken). Der Verein leitet diese Anstalten meist nicht selbst und kann es nicht verhindern, dafs in einem oder dem andern Jahre nichts geschieht, wenn der betreffende Chef oder Diener gerade keine Lust hat. All diese kleinen Anstalten, deren Einrichtung ziemlich viel gekostet hat, leisten nur etwa 10 000 Entlehnungen pro Jahr, also weniger als eine gut organisierte Volksbibliothek erzielt. Ich habe all diese Institute ignoriert, der Fehler, welcher in der Summe infolge dessen entsteht, beträgt kaum 1 %.

Entlehnungen der Wiener Central-Bibliothek und deren Filialen 1898—99.

	I	II	II	IV	VI	VII	IX	IX	XIV	
1898-99	CR	CL	CK	CF	CM	CL	CW	CH	CS	Sa.
Januar								2100		2100
Febr.	1971							3722		5693
März	3550			364	1165			4388		9467
April	5135			1481	2123			4615		13354
Mai	5569	469		1403	2798			4126		14365
Juni	5376	1575		1645	3391			3885		15872
Juli	6053	3048		1599	4374			4118		19192
Aug.	6403	3881		1693	3613			3957		19547
Sept.	7107	3736		1737	3761			3776		20117
Okt.	9676	5226		2241	4813			5438		27394
Nov.	12273	5939		2869	6080	387		5567		33115
Dez.	15782	6628		3139	7285	1719		6062		40615
Januar	20580	7622		4000	7701	2549		7578		50030
Febr.	23432	7954		4107	7997	3134		7396		54020
März	25238	8731		5019	9008	3377		8372	501	60246
April	24672	7786	982	4079	8331	3058		7264	1019	57190
Mai	23433	7087	2569	3357	8120	2764		7240	1360	55932
Juni	20819	5471	2915	2924	6045	2121		6067	1232	47629
Juli	23376	5842	2942	2990	6468	2458		5783	1647	51506
Aug.	20534	5796	2863	2755	7470	2238	426	5158	1427	48667
Sept.	21813	5477	2827	2878	5905	2535	2272	5226	1619	50552

Zahl der eingeschriebenen Leser der Central-Bibliothek und der Filialen 1898—99.

	I	II	II	IV	VI	VII	IX	IX	XIV	
1898-99	CR	CL	CK	CF	CM	CL	CW	CH	CS	Sa.
Januar								301		301
Febr.	217							531		748
März	366			34	101			641		1142
April	577			97	220			759		1653
Mai	722	66		130	302			892		2112
Juni	851	164		169	370			1004		2558
Juli	1026	326		219	483			1164		3218
Aug.	1145	442		252	526			1254		3619
Sept.	1366	563		277	593			1347		4146
Okt.	1616	744		322	693			1518		4893
Nov.	2006	888		400	899	49		1693		5845
Dez.	2308	1069		470	905	122		1874		6748
Januar	2707	1251		559	1050	208		2138		7913
Febr.	2999	1393		683	1155	263		2308		8751
März	3275	1513		696	1251	315		2495	55	9600
April	3522	1592	93	742	1316	348		2656	94	10363
Mai	3756	1680	197	789	1381	392		2735	133	11066
Juni	3942	1753	260	813	1430	416		2849	158	11621
Juli	4153	1863	324	874	1492	455		2983	203	12347
Aug.	4312	1926	387	899	1548	492	68	3083	223	12938
Sept.	4491	1986	446	943	1607	528	190	3187	257	13735

Prozentsatz der Entlehnungen in der Central-Bibliothek, nach Fächern 1898—99.

	Wissensch.	Deutsche Litteratur	Klassiker	Jugend-schriften	Ausländ. Litteratur	Zeitschr.
Nov.	11	57	4	2	23	3
Dez.	19	52	4	3	18	4
Januar	24	49	4	4	15	4
Juli	43	38	4	3	11	3

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die vom früheren Besitzer der Guttentagschen Verlagsbuchhandlung dem städtischen Bürgerdeputierten Hugo Heimann, aus eigenen Mitteln eingerichtete öffentliche Bibliothek und Lesehalle im Gartenhause Alexandrinenstr. 25 zu Berlin, ist, wie öffentliche Blätter berichten, im Oktober 1899 eröffnet worden. Die Einrichtung hat einen bedeutenden Kostenaufwand verursacht, und mit nachahmenswerter Hingebung zur Sache hat der Begründer der Bibliothek, unterstützt durch nicht gewöhnliche Erfahrungen und Kenntnis der Bibliotheksverhältnisse anderer, vorbildlicher Länder, die Einrichtung bis in die kleinste Einzelheit selbst angeordnet und durchgeführt. Im Erdgeschofs sind neben einem Garderoberaum fünf von Gasglühlicht hell erleuchtete, behaglich ausgestattete Lesezimmer. Neben vielen Zeitschriften liegen etwa 25 politische Tagesblätter aus, bei deren Auswahl ohne Rücksicht auf die Parteifärbung verfahren worden ist. In einem Zimmer sind einige sehr praktisch konstruierte Repositorien mit den gebräuchlichsten Nachschlagewerken aufgestellt; zunächst nur der bescheidene Anfang einer sich gewifs sehr bald vermehrenden Büchersammlung. Die Bücher dürfen nicht, wie in den städtischen Lesehallen, von dem Benutzer selbst vom Bücherbrett genommen werden, sondern es bedarf hierzu der Vermittlung eines Beamten, eine Einschränkung übrigens, die sich bei einem so kleinen Bestande nicht empfiehlt. Im ersten Stockwerk ist das Bücherausleihzimmer nebst dem Bücherzimmer. Am meisten Interesse fand ein Apparat, der in Berlin etwas neues bietet, und überhaupt auf dem europäischen Festlande im bibliothekarischen Betriebe so gut wie unbekannt ist: der von dem Engländer Cotgreave erfundene Indikator, eine Vorrichtung, die die Benutzung der Ausleihbibliothek dadurch wesentlich erleichtert, dafs sie angiebt, ob ein gewünschtes Buch vorhanden oder verliehen ist. Der Indikator besteht aus einem grofsen, breiten Rahmen, der durch ganz kleine schmale Plättchen in viele tausend Abteilungen gegliedert ist. Jede Abteilung enthält ein kleines Kästchen aus dünnem Metallblech, ist leicht herauszunehmen und trägt auf der einen Schmalseite in roter, auf der andern in blauer Farbe die fortlaufenden Nummern der in

der Bibliothek vorhandenen Werke. Zeigt das Kästchen dem Beschauer die rote Seite, so bedeutet dies, dafs das gesuchte Buch ververliehen, die blaue Seite giebt an, dafs es zu Hause ist. Das Kästchen hat noch so viel Raum, dafs die nur wenige Centimeter lange Lesekarte des Benutzers drin liegen kann. Sie kommt in demselben Augenblick hinein, wo das Buch verabfolgt wird, und verzeichnet u. a. das Datum der Verleihung und Rückgabe etc. Der Indikator ist insofern ein ausgezeichnetes Mittel der Bücherleihkontrole als man mit seiner Hilfe jederzeit gleichsam im Handumdrehen auch feststellen kann, wer das Buch entliehen und wie lange er es im Besitz hat. Was sich gegen die Einführung des Indikators etwa in die städtischen Volksbibliotheken einwenden läfst, ist, dafs er kostspielig ist und zu seiner Handhabung wenigstens zwei Beamte nötig sind, wenn der Betrieb einer stark besuchten Bibliothek nicht stocken soll. Die Erfahrungen der nächsten Monate werden ja lehren, ob sich seine Einführung auch anderswo empfiehlt. Die Heimannsche öffentliche Bibliothek ist zunächst nur in drei Abteilungen mit Büchern reich versehen: Rechts- und Staatswissenschaften, deutsche Litteratur und Kunstgeschichte. Die anderen Abteilungen folgen nach. Ein gedrucktes Bücherverzeichnis ist noch nicht vorhanden. Es liegen aber mit der Schreibmaschine angefertigte handschriftliche systematische Kataloge aus, die über den Inhalt Auskunft geben. Geöffnet sind Bibliothek und Lesehalle an den Wochentagen von 1/2 6 bis 1/2 10 Uhr abends, Sonntags von 9 bis 1 Uhr vormittags. Die Benutzung steht jedermann unentgeltlich frei.

Der Oktoberbericht 1899 der Allgemeinen Bücherhalle (Volksbibliothek) in Freiburg, auf die wir noch ausführlich zurückzukommen gedenken, ist nach der „Breisgauer Zeitung" der folgende: Ausgeliehen: 2637 Bände, dabei 151 mal zwei Bücher auf einmal (jedoch nur eine Unterhaltungsschrift); stärkste Tagesbenutzung 129 Bände; seit Neujahr zusammen 29 455 Bände. Im Lesezimmer waren zur Zeit der täglich zweimaligen Probezählungen 398 Personen im Monat anwesend (— geöffnet täglich von 10 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends —). Der Novemberbericht weist 2997 ausgeliehene Bände auf, stärkste Tagesbenutzung 148 Bände, seit Neujahr zusammen 32 452. Im Lesezimmer waren 515 Personen anwesend. Die Teilnehmer der Hochschulkurse werden unter den schon jetzt vorhandenen Büchern Manches finden, was ihren Studien Dienste leisten kann; soweit die leider geringen Mittel reichen, wird eine Anschaffung weiterer geeigneter Werke stattfinden. Der Verein Frauenbildung-Frauenstudium hat seine Bücherei der Allgem. Bücherhalle zur Verwaltung übergeben. Dadurch ist einerseits den Vereinsmitgliedern ermöglicht, die Bücher täglich und bequem entleihen zu können, andererseits stehen die Vereinsbücher allen Benutzern der Volksbibliothek zur Verfügung und sind deshalb auch in das Bücherverzeichnis aufgenommen. Es ist zu hoffen, dafs auch andere Vereine bei denen die Vereinsbibliothek gewöhnlich gar nicht oder nur sehr gering benutzt wird, die Gelegenheit ergreifen,

ihren Mitgliedern die Vorteile täglicher und bequemerer Benützung zu bieten und zugleich durch ihre Bücher auch Nichtvereinsmitglieder mit ihren Zielen bekannt zu machen. Im Übrigen bedarf die Anstalt auch weiterhin der Unterstützung der Bevölkerung, der sie dient. Alle Geschenke — Bücher möglichst gebunden — werden mit Dank angenommen am Ausleihschalter (Gerberau 9, Werktags von 1—2 und $^{1}/_{2}$6—9 Uhr). — Von jetzt ab kann man sich auf ausgeliehene Bücher vormerken lassen gegen eine Gebühr von 10 Pfg. einschliefslich des Postgeldes für die Benachrichtigung.

Unter der Spitzmarke „Wer hilft" berichtet ein Hamburger Blatt: „Die „Öffentliche Bücherhalle" kann nunmehr auf den ersten Monat ihres Bestehens zurückblicken. Die in dieser Zeit erreichten Besuchsziffern haben alle Erwartungen weit hinter sich gelassen und schlagend erwiesen, dafs der weitere Ausbau der Anstalt dringend notwendig ist. „Elftausendsechshundertundachtundfünfzig" Personen besuchten den Lesesaal, darunter 1054 Frauen, also 311 Leser im Durchschnitt täglich. 4617 Bücher wurden nach Hause entliehen. Leider war es bei den ungünstigen Raumverhältnissen und dem Mangel an Beamten nicht möglich, alle Wünsche zu befriedigen, es ist vorgekommen, dafs Personen, die von Barmbeck oder Rothenburgsort kamen, trotz mehrstündigen Wartens ohne Buch wieder nach Hause gehen mufsten. Manchmal waren über 70 Leute zu gleicher Zeit in dem engen Raum vor dem Ausgabeschalter versammelt. Die Atmosphäre, die unter solchen Verhältnissen jeden Abend hier und in dem überfüllten, schlecht ventilierten Lesesaal herrschte, giebt zu beständigen Klagen Veranlassung und hat manchem Leser den Aufenthalt in der Bücherhalle verleidet. Besonders für die Beamten ist der tägliche stundenlange Aufenthalt, verbunden mit anstrengender Arbeit, im höchsten Grade gesundheitsschädlich."

„Besonders bemerkenswert ist der aufserordentlich hohe Prozentsatz von belehrenden Werken, die verliehen wurden. Am meisten verlangt wurde unsere beste Unterhaltungs-Litteratur, die Sachen von Reuter, Storm, Freytag, Heyse etc., täglich 100 mal und öfter. Auch hier versagt die Bibliothek bei ihrem unzureichenden Bücherbestande durchaus. Mehr Bücher, grofse luftige Räume, mehr Beamte, Zweigbibliotheken in den verschiedenen Stadtteilen, das sind alles dringende Forderungen, die nicht schnell genug erfüllt werden können, soll die junge Anstalt auf der segensreichen Bahn, die sie betreten hat, nicht zurückbleiben. Hamburg zeichnet sich vor anderen Städten besonders durch den thatkräftigen, praktischen Sinn für das Allgemeinnützliche, dem Wohle der Gesamtheit dienliche aus: hier gilt es, eine Kulturaufgabe ersten Ranges zu lösen und zwar auf einem Gebiete, auf dem ein grofsartiges Beispiel gegeben, ein mustergiltiges Vorbild geschaffen werden kann, das Hamburg die geistige Führerrolle im allgemeinen Bildungswesen auf deutscher Erde unbedingt sichern wird. Zaudern bedeutet aufgeben der Sache. Wer hilft?"

Sonstige Mitteilungen.

Der in unserem einleitenden Artikel erwähnten Erlafs des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten v. Bosse zu Berlin vom 18. Juli 1899 an die Herren Ober-Präsidenten betr. die Förderung der Volksbibliotheken findet sich abgedruckt in dem Oktober-Heft 1899 des Centralblattes für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preufsen (Berlin, W. Hertz). Wir gedenken später noch eingehende Mitteilungen aus dieser hochbedeutsamen Kundgebung zu bringen.

---

45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bremen 1899. Gemeinsame Sitzung der bibliothekarischen und pädagogischen Sektion Donnerstag, den 28. September, Nachmittags 5 Uhr in der Aula des Gymnasiums. Erster Gegenstand der Tagesordnung: Mittel zur Förderung der Lesehallenbewegung. Referent Bibliothekar Dr. Constantin Nörrenberg, Kiel. Der Korreferent, Dr. Theodor Längin-Freiburg i. Br., war am Erscheinen verhindert. Mitgeteilt vom Referenten.

Der Referent: Über die Notwendigkeit von Bibliotheken für die Förderung der Bildung der Nation sind wir uns einig, doch vor der Frage: wie fördern wir? steht noch eine: was für Bibliotheken?

Nach Zweck und Wesen giebt es zwei Hauptarten allgemeiner öffentlicher Bibliotheken: solche für Wissenschaft und solche für Bildung; die letzteren sind naturgemäfs weit jünger als jene, sie konnten erst Bedeutung gewinnen, als die Buchdruckerkunst in den Dienst der Bildung trat; schon Luther hat städtische Bildungsbibliotheken verlangt und ihr Programm aufgestellt, aber die Stadtbibliotheken haben im Laufe der Zeit wissenschaftlichen Charakter angenommen. Karl Preusker forderte vor mehr als 60 Jahren die Bildungsbibliothek für Alle, aber vergeblich: das Bedürfnis war am stärksten bei den unteren Volksschichten; für diese, den geistigen Ansprüchen der grofsen Masse der Ungebildeten Genüge leistend, richtete man Bibliotheken ein, und dabei blieb es zunächst.

Sicher sind solche Volksbibliotheken für das Dorf, wo nur wenig höher Gebildete leben, das Richtige, und deshalb scheiden die Dorfbibliotheken zunächst aus unserer Erörterung aus; dafs man aber in den Städten sich mit dem gleichen Typus begnügte, ist für das deutsche Bildungs-Bibliothekswesen geradezu verhängnisvoll geworden.

Ein Aufschwung datiert erst von der Zeit, wo man grundsätzlich mit der alten Volksbibliothek brach und zur Bildungs-Bibliothek für Alle überging; die seit 1893 eröffneten Lesehallen, bildungspolitisch betrachtet an sich nichts wesentlich neues, sondern zunächst nur eine neue Benutzungseinrichtung, gaben den äufseren Anstofs zum Umschwung. Die Bewegung, die wir fördern wollen, ist also die von der „Volksbibliothek“ weg auf diese neue Bildungsanstalt (nennen wir sie Bücherhalle) hinzielende.

Zu den Mitteln hierfür gehört zunächst ein bestimmtes

Programm,

welches kurz skizziert sei.

A. Gebiete der Litteratur. Die Bücherhalle führt Bücher und periodische Schriften, die folgenden Zwecken dienen:

1. Der Bildung, und zwar:
der litterarisch-ästhetischen (Schöne Litteratur);

der künstlerischen (Abbildungen von Kunstwerken, event. Musiknoten und Musiklitteratur);
der beruflichen (vorzugsweise Litteratur der Gewerbe und sonstigen Berufszweige, die am Orte vertreten sind);
der staatsbürgerlich-politischen (u. A. auch Zeitungen und politische Broschüren);
der ethischen und religiösen (Erbauungsschriften etc.);
der wissenschaftlichen (Litteratur aus allen Gebieten des Wissens);

2. Der Unterhaltung und geistigen Erquickung. (Erzählende Prosa wird bekanntlich überwiegend zu diesem Zwecke, nicht zu dem der Bildung gelesen.)

B. Niveau und Standpunkt der Litteratur. Aus der Schönen Litteratur sind thunlichst nur Werke von künstlerisch-litterarischem Wert anzuschaffen (die Volksbibliothek in einer grofsen wohlhabenden Stadt besafs 1895 nichts von M. v. Ebner-Eschenbach, Paul Heyse, Hans Hoffmann, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, Theodor Storm!), aus der belehrenden nicht blofs die ganz populären, sondern auch die wissenschaftlichen, damit neben der grofsen Masse des Volks sowohl die Gebildeten als auch die Begabten und Strebsamen aus dem Volke zu ihrem Rechte kommen. Bei der Auswahl hat der litterarische Wert zu entscheiden, nicht die Tendenz; die Bücherhalle steht über den Parteien.

C. Benutzungs-Einrichtungen. Leichte Benutzung: kein Pfand oder Bürgschaft; gemeinverständliche Kataloge, reichliche Zahl und günstige Lage der öffentlichen Stunden, Lesezimmer mit Nachschlagewerken und periodischen Schriften, in gröfseren Städten Centrale und Zweigstellen.

D. Verwaltung. An der Spitze thunlichst ein Fachmann von hoher litterarisch-ästhetischer und wissenschaftlicher Bildung im Hauptamte.

E. Inhaberschaft. Grundsätzlich zu erstreben die Bücherhalle als kommunale Anstalt. Vereinsveranstaltungen haben den Vorzug der Beweglichkeit, können aber dem Leiter keine sichere Existenz bieten. Wenn Vereine, dann nicht nur für, sondern auch durch das Volk.

F. Weitere Organisationen. Für das platte Land Kreisbibliotheken mit dem Niveau der Bücherhallen, nicht dem der alten Volksbibliotheken, denn auch auf dem Lande wohnen Gebildete. Die von den Provinzen laut Dotationsgesetz vom 8. Juli 1875, § 4, Abs. 6 zu unterhaltenden Landesbibliotheken sollten Bildungsbibliotheken sein und mit den Kreis- und Ortsbibliotheken in organischer Verbindung stehen.

G. Verwertung vorhandener Bibliotheken. Volksbibliotheken sind zu heben und mit Lesehallen auszustatten, wissenschaftliche Stadtbibliotheken mit populärer wissenschaftlicher und Unterhaltungslitteratur auszurüsten oder für die Bücherhallen durch Leihverkehr nutzbar zu machen. Zu erstreben: Einheitsbibliothek.

Ausführung obiger Grundsätze.

1. Auswahl der Bücher und Zeitschriften. Einen Musterkatalog für Bücherhallen giebt es noch nicht. Wertvolles Material: die Bücherverzeichnisse von Charlottenburg (Ernst Jeep), Berlin, I. Volksbibliothek (Arend Buchholtz), Jena (Arthur Heidenhain), die Zeitschriftenverzeichnisse von Jena und Frankfurt (Freie Lesehalle, Brönnerstrafse). Ein Musterverzeichnis müfste die einzelnen Werke charakterisieren (dies könnte durch Siglen geschehen) und nach ihrer Brauchbarkeit für kleinere, mittlere, gröfsere Bibliotheken klassifizieren.

2. Hilfsmittel für die Verwaltung. Wünschenswert ein Leitfaden der Verwaltung, insbesondere der Katalogisierung.

3. Ausbildung von Bibliothekaren. Wo für die Anstellung eines wirklichen Fachmannes die Mittel nicht reichen, sollte man den in Aussicht genommenen Leiter wenigstens einen praktischen Kursus durchmachen lassen.

Übrigens sind Kenntnisse und Urteil (Geschmack) auf schönlitterarischem Gebiete noch wesentlicher als auf wissenschaftlichem.

Propaganda für Bücherhallen überhaupt.

1. Interessierung des Lesepublikums. Erfahrungsgemäfs ist der Bildungstrieb am stärksten in aufstrebenden, aufsteigenden Volksschichten, also heute bei uns im Industriearbeiterstande. Da die begabtesten Elemente desselben meist den Arbeiter-Organisationen angehören, so sind diese zu interessieren. Das ist aber nur möglich durch das Programm der Bücherhalle, nicht der alten Volksbibliothek. Beim Handwerkerstande scheint das Interesse geringer zu sein, aufser bei den im Aufsteigen befindlichen Zweigen desselben. — Die sogenannten Gebildeten interessieren sich, sobald sie erfahren, dafs es sich nicht um Bibliotheken für das „Volk" handelt, was allerdings den meisten unbekannt ist.

2. Die Förderer der Bücherhallen und ihre Interessierung. Die Lehrer sind doppelt interessiert, als Benutzer und als Volksbildner von Beruf; die Volksschullehrer sind auch die eifrigsten Förderer. Wenn die höheren Lehrer dies bisher weniger waren, so liegt das wohl an der Neuheit des Programms der Bibliothek für alle Bildungsschichten. Unter den Gelehrten, wo stellenweise der Wert der nicht wissenschaftlichen (der litterarischen etc.) Bildung verkannt wird, ist zur Zeit das Interesse an Verbreitung von Bildung im Zunehmen. Die wissenschaftlichen Bibliothekare beobachteten eine Zeit lang eine abwartende Stellung, sind aber jetzt, als Unterzeichner des von der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte gerichteten Rundschreibens mit Entschiedenheit für das Programm der Bücherhalle eingetreten.

Vereine. Unter den bildungsfreundlichen Vereinen hat sich die Comenius-Gesellschaft für unsere Sache verdient gemacht theoretisch durch grundsätzliche Forderungen, praktisch durch litterarische Propaganda, das genannte Anschreiben und einzelne Gründungen; die Gesellschaft für Ethische Kultur durch die Einrichtung der ersten Lesehallen und Durchsetzung der Parteilosigkeit derselben, während die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung durch Gründung vieler kleiner Volksbibliotheken auf dem Lande der Bücherhallen-Bewegung parallel arbeitet. Befreundet sind die Vereinigungen, welche bildende Vortragskurse einrichten (Volkshochschulvereine und verwandte); da die Hörer Befestigung des Gehörten durch Lektüre bedürfen, so ist die Bücherhalle eine Voraussetzung des Gedeihens dieser Kurse. Ferner stehen freundlich der Verein gegen Mifsbrauch geistiger Getränke, die anderen Mäfsigkeits- und die Enthaltsamkeitsvereine, da die Bücherhalle Feind des Kneipenlebens und des Alkoholismus ist. Freundlich stellen sich schon im eigenen Interesse die Sparkassen, die vielerorts den Bibliotheken Zuschüsse leisten.

Die gewerblichen Unternehmer scheinen teilweise mancherlei Bedenken zu haben, aber das glänzende Beispiel mit dem einer der gröfsten vorangegangen ist, wird wohl viele nach sich ziehen.

Die Buchhändler werden, soweit sie es nicht schon thun, einsehen, dafs die Blüte der Bücherhalle (allerdings nicht entfernt in dem Mafse die der niederen Volksbibliothek!) ihr Vorteil ist. Zu wünschen wäre eine Erklärung des Börsenvereins der Buchhändler, die dies ausspräche.

Von den politischen Parteien hat meines Wissens die Nationalsoziale die Forderung von „Bibliotheken und Lesehallen" in ihr Gemeinde-Programm aufgenommen. Die Katholikentage haben sich für konfessionelle, katholische Anstalten ausgesprochen.

Behörden. Verschiedene deutsche Staatsregierungen, so Sachsen und Württemberg, haben Volksbibliotheken durch Geldzuschüsse gefördert; die Preufsische Regierung hat jetzt im laufenden Etat zum ersten Mal dafür eine Summe (50 000 M.) eingestellt. Das Prinzip mancher amerikanischen Staaten, eine bestimmte Summe an eine Gemeinde zu geben unter der Bedingung, dafs die letztere auch eine bestimmte (etwa die gleiche) Summe

aufbringt, dürfte sich empfehlen. Ohne erhebliche eigene Kosten können das Reich und die Staaten viel nützen durch regelmäfsige, gesetzlich festgelegte Zuweisung geeigneter amtlicher Veröffentlichungen, wie solche z. B. in den Vereinigten Staaten durch Bundesgesetz geregelt ist. Im übrigen werden in Deutschland die Staatsregierungen wohl mit der bisherigen Praxis fortfahren und die eigentliche Gründung und Unterhaltung der Anstalten den Vereinen und Gemeinden überlassen.

Von den Kommunen und Kommunal-Verbänden werden in erfreulich steigendem Mafse bereits heute Bildungsbibliotheken unterhalten oder unterstützt. (Vgl. meinen Aufsatz: Die Bücherhallen-Bewegung in 1897, Berlin 1898 und bez. der Städte die Publikation des Statistischen Amts der Stadt Dortmund vom Februar d. J.) Eine Anzahl preufsischer Kreise hat Kreisbibliotheken eingerichtet oder beabsichtigt es zu thun, während die Provinzialverbände bisher anscheinend der Frage der Einrichtung oder Nutzbarmachung der Landes- (Provinzial-)Bibliotheken als Centren des Bildungsbibliothekswesens noch nicht näher getreten sind. Den Kommunen und Kreisen gegenüber ist die wichtigste und schwierigste Aufgabe der Propaganda die Bekämpfung der alteingerosteten Auffassung von der Bibliothek für die unteren Klassen und die Forderung der Bibliothek für alle Klassen. — Sache der gröfseren Kommunalverbände wären auch die praktischen Lehrkurse für Bibliotheksverwalter.

Mittel der Propaganda.

Die Tagespresse, die bisher mit wenigen Ausnahmen geringes Interesse zeigt, ist zu gewinnen. Dazu kann jeder helfen. Kurze Notizen werden am liebsten genommen. Von wesentlichem Nutzen wird ein Fachblatt sein. Die „Volksbibliothek", Beiblatt zum Bildungsverein (Organ der Gesellsch. f. Verbr. v. Volksbildung) bringt wenig technisch-praktisches; der „Volksbibliothekar" ist ausschliefslich Organ kleiner ländlicher katholischer Volksbibliotheken. Die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen haben also eine tüchtige Aufgabe.

Den besten Erfolg versprechen direkte Einwirkungen auf die einzelnen Personen und Körperschaften, wie z. B. das genannte Rundschreiben der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate oder die Versendung von Ernst Schultzes Broschüre: Die englischen Volksbibliotheken an dieselben Adressen seitens der Gesellsch. f. Verbr. v. Volksbildung. In solchen direkten Zusendungen und Zuschriften kann gar nicht genug geschehen. Ich habe von ca. zwölf verschiedenen kleinen Aufsätzen von mir bisher zusammen rund 1500 Exemplare, meist an einzelne Adressen versandt, dazu nicht viel weniger Briefe. Ein kleiner Aufsatz in einer Provinzialzeitung wurde im Auftrage von Interessenten in zahlreichen Exemplaren besonders abgezogen und den Industriellen des Kreises zugesandt. — Vorträge sind besonders dann wirksam, wenn eine Diskussion sich anschliefst, die meist erst die Gelegenheit giebt, Vorurteile zu zerstreuen. Am allermeisten kann für die Sache geschehen durch örtlich konzentrierte und andauernde Thätigkeit eines Einzelnen.

Die wertvollste Stütze der Propaganda wäre das Eintreten einer geschlossenen Vereinigung der Fachleute, der Bibliothekare. Dieselbe würde auf die öffentliche Meinung wie auch auf Kommunen, Vereine etc. mit ganz anderem Gewicht wirken wie der Einzelne; sie würde aber auch die Kommunen, welche es bisher noch nicht thun, zwingen können, die bibliothekarische Berufsarbeit angemessen zu entlohnen, wodurch dann wiederum eine bessere Gewähr entstünde, dafs um die leitenden Stellen geeignete Personen sich bewerben könnten.

Geheimrat Carl Dziatzko. Ich vermisse die Nennung des Mittels, das in England und Amerika die Bewegung eingeleitet hat: die staatliche Gesetzgebung. Diese hat es dort den Gemeinden ermöglicht, Steuerraten für Zwecke der Public Libraries zu erheben, und ist dann später weiter ausgebildet worden. Auch bei uns ist ein Gesetz anzustreben, welches solchen

Gemeinden, die für Public Libraries eine bestimmte Quote verwenden, bestimmte Staatszuschüsse zuweist.

Der Referent: Eine Gesetzgebung, die den Gemeinden ein Recht giebt, Steuern für Public Libraries zu verwenden, bedurften wir nicht, denn die Gemeinden haben das Recht und haben auch schon vielfach Gebrauch davon gemacht. Staatszuschüsse schlage auch ich vor.

Eine weitere Diskussion fand nicht statt. Resolutionen waren nicht vorgeschlagen.

Die Administration des illustrierten Fachblattes „Der Mechaniker", Zeitschrift zur Förderung der Mechanik, Optik Elektrotechnik und verwandter Gebiete schreibt der Redaktion:

„Wir erklären uns bereit, allen denjenigen Lesehallen unsere Fachzeitschrift bis auf Weiteres unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, welche mit Rücksicht auf ihren Leserkreis glauben, dafs unser Fachblatt von Interesse für dieselben ist und den Wunsch, das Blatt zu erhalten uns gegenüber aussprechen. Allerdings müfsten wir das Porto (für 1 Jahr Mk. 1,20) ersetzt erhalten. Wir werden auch in anderer Art gern gelegentlich, wie wir es früher schon gethan haben, die Bestrebungen, Volks-Bibliotheken zu begründen und zu erweitern, fernerhin unterstützen."

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft. Jg. VII, Januar bis Oktober 1899.

G. Hamdorff, Die Volksbüchereien in den nordischen Ländern. S. 13 bis 20. — Ernst Schultze, Über die Ausgaben englischer Städte für ihre Bücherhallen (Public libraries). 35—47. — Schafft Bücherhallen! 67—74. — Prefsstimmen zur Bücherhallen-Frage. 89—91. —r—

Die Volks-Bibliothek. Beiblatt zum Bildungsverein. Jg. 29, Nr. 1—11 1899:

Eine französische Ministerial-Verfügung über die Errichtung von Volksbibliotheken vor 50 Jahren. S. 18—19. — Th. Längin u. J. Göckel, Das beste Leihsystem. 20—21. — Die Kieler Volksbibliotheken. 21—22. — G. Feldhausen, Die Volksbibliotheken zu Wiesbaden. 44. — J. Göckel, Jugendbibliotheken. 44—45. — Parteipolitik und Volksleseanstalten. 65 bis 68. — Volksbibliotheken und Lesehallen in deutschen Städten. 68—70. — Eine Dorfbibliothek. 70—71. — Ernst Schultze: Noch einmal: Das beste Leihsystem für Volksbibliotheken. 71—72. — Bücher und Menschen. 89 bis 91. — O. Pautsch, Gemeinnützige Büchereien des Mittelalters. 91—92. — In der Lesehalle. 92—93. — Staatliche Beihilfen für Volksbibliotheken. 93 bis 94. — Wetekamp, Die Entwicklung der Volksbibliotheken in Breslau in den letzten Jahren. 121—122. — Amerikas öffentliche Bibliotheken. 153 bis 154. — Die Chicagoer Volksbibliothek. 185—188. — Clara Mann, Aus einer Breslauer Volksbibliothek. 210—212. — Die Handbibliothek in der Lesehalle. 214. — Zur Entwicklung der volkstümlichen Leseanstalten. 233—236, 281 bis

283. — E. Lameere, Die belgischen Volksbibliotheken. 236—238. — Die Volksbibliotheken in Wien. 238—239. — A. Steenberg, Volksbüchereien in Liverpool und in den Nachbarorten. 257—260. — C. L. A. Pretzel, Sreifzüge durch die Volkslitteratur I. 283—285. —r—

Erstes Bücher-Verzeichnifs der Öffentlichen Lesehalle zu Jena. Abgeschlossen den 1. September 1899. Jena, Lesehallenverein 1899. (XIV, 306 S.) 8⁰. — 0,50 M.

Die öffentliche Lesehalle zu Jena, welche seit dem 1. November 1896 in Betrieb ist, hat im Herbst v. J. ihr erstes, am 1. September abgeschlossenes Bücherverzeichnis im Druck erscheinen lassen und damit in ihrem inneren Ausbau einen wichtigen Fortschritt erreicht. Ein gedruckter Katalog ist für Volksbibliotheken ein notwendiges Erfordernis, denn er vereinfacht nicht allein die Verwaltung, sondern er wirkt, was in Anbetracht der besonderen Aufgabe solcher Anstalten noch wichtiger ist, anregend auf die Leselust des Publikums. Das vorliegende Bücherverzeichnis, welches den Bestand in systematischer Gruppierung vorführt, gliedert sich in zwei Teile. Der erste, die periodische Litteratur, Nachschlagewerke und schöne Litteratur (S. 1—94) umfassend, ist von Freunden der Bibliothek hergestellt und diente bereits seit längerer Zeit gedruckt als Hilfsmittel für das Ausleihen. Er enthält in den einzelnen Abteilungen bezw. Litteraturen die Werke unter wohl zu rechtfertigender starker Kürzung der Titel — nur der Name des Verfassers und die Benennung der Schrift werden mitgeteilt, gelegentlich auch der Name des Herausgebers bezw. Übersetzers — in alphabetischer Folge, so dafs von jedem Benutzer das Vorhandensein einer bestimmten Schrift leicht ermittelt werden kann. Der zweite Teil, von Dr. A. Heidenhain bearbeitet, bringt auf S. 97—269 die wissenschaftliche Litteratur. Dem Nachteile der Unübersichtlichkeit, welche die in der Hoffnung auf schnellen Zuwachs gewählte weitgehende Gliederung des Stoffes mit sich bringen könnte, sucht die ausführliche Inhaltsübersicht und ein 14 Spalten umfassendes Sachregister zu begegnen. In beiden Teilen ist aufser den selbständigen Büchern an seiner Stelle auch verzeichnet, was die in der Bibliothek vorhandenen Zeitschriften an einschlägiger Litteratur enthalten. Jedem Titel ist die Signatur des Buches vorgedruckt. Besondere Aufmerksamkeit ist noch den Lebensbeschreibungen geschenkt worden, die ja in der That am besten geeignet sind von der blofsen Unterhaltungslitteratur zu ernsterer Lektüre überzuleiten. In zwei Registern ist am Schlufs zusammengestellt, was die Bibliothek auf diesem Gebiet besitzt. Das eine enthält in systematischer Ordnung Sammlungen von Lebensbeschreibungen und verwandte Werke, das andere ein Namensregister dazu. Voraus geht dem Katalog eine Anleitung zu seiner Benutzung. — Kleine Ungleichmäfsigkeiten finden, wie aus dem Vorwort hervorgeht, ihre Entschuldigung in der Eile, mit der die Drucklegung besorgt wurde. Dahin mag es gehören, wenn z. B. die italienische Ausgabe der divina commedia nicht unter der italienischen Litteratur (S. 89) steht, sondern nur unter der religiösen Dichtung des Christentums (§ 151) verzeichnet ist. Hier und da könnte vielleicht das Sachregister noch ausführlicher gestaltet sein. So vermisse ich unter Jena einen Hinweis auf § 192. Stichwörter wie Einkommensteuer, Erbfolge, Erbschaftssteuer, Gesindeordnung fehlen ganz, obwohl die betreffenden Gesetze vorhanden sind. Auch dafs bei den ohne Angabe des Jahres erschienenen Büchern auf die bibliographische Ermittelung desselben durchweg verzichtet ist, scheint mir nicht richtig. Wer z. B. bei der Auswahl eines Buches über Italien (§ 37) zwischen 'P. Sirius, Kennst du das Land?', dessen Untertitel übrigens lautet: Wander- und Wundertage in *Italien und* Sicilien, und 'Fr. Wallner, Aus meinem Wanderbuche: Italia' schwankt, wird gewifs sich rasch entscheiden, wenn er hinter dem 'O. J.' des ersteren [1897], hinter dem des zweiten [1870] liest. Aber all das sind geringfügige Ausstellungen, die ein Neudruck leicht vermeiden kann. Möge bald dazu Ge-

legenheit sein, indem das erste Bücherverzeichnis nicht blofs in einem stetig wachsenden Benutzerkreis raschen Absatz erzielt, sondern auch bei den Gönnern der Anstalt zur Beseitigung der offenbar gemachten Lücken die verdiente Beachtung erfährt! G. N.

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Einleitung.

Man kann die öffentlichen Bibliotheken Deutschlands in wissenschaftliche und populäre einteilen. Beide Klassen unterscheiden sich einmal in den Benutzungszielen und dann in der Qualität der Bestände oder Erwerbungen. Das Benutzungsziel der wissenschaftlichen Bibliotheken ist die wissenschaftliche Forschung, die wissenschaftliche Bildung und die Berufsbildung. Eine gewisse Sonderstellung nehmen hier die Universititsbibliotheken ein, indem bei ihnen das Prinzip der wissenschaftlichen Forschung viel mehr in den Vordergrund gestellt wird als bei den übrigen, wie das schon in dem Benutzungsvorrecht der Universitätslehrer zu Tage tritt. Die sonstige Masse der wissenschaftlichen Bibliotheken, die Territorialbibliotheken: Landes- oder Provinzialbibliotheken, Stadtbibliotheken etc. wird dem eigentlichen Zweck der wissenschaftlichen Litteratur in mehr sachgemäfser Verteilung der Benutzungsziele gerecht. Zunächst wird man annehmen dürfen, dafs die wissenschaftliche Produktion der Qualität und dem Umfang nach ungefähr im richtigen Verhältnis zur Nachfrage oder Benutzung steht. Da nun die Universität eine unverhältnismäfsig grofse Anzahl von Forschern auf einer Stelle vereinigt, so fällt bei den Universitätsbibliotheken das Verhältnis zwischen Forschern und Bildungsuchenden für jene vorteilhafter aus, ganz abgesehen davon dafs die technisch-berufliche Bildung von diesen Bibliotheken nur in untergeordnetem Mafse erstrebt wird, da sie nicht Universalbibliotheken im weitesten Sinne, sondern eher Fachbibliotheken sind. Da die Nicht-Universitätsplätze demgemäfs stets eine verhältnismäfsig geringere Zahl von Forschern aufweisen werden, so mufs bei den Anstalten dieser Orte das Verhältnis für die Bildungsuchenden vorteilhafter ausfallen. Nur wird im letzteren Fall, da die Gesamtzahl der Bildungsuchenden sehr grofs ist, die Abweichung vom Gesamtverhältnis zwischen beiden Benutzerklassen geringer sein als im ersteren.

Die populären Bibliotheken verzichten auf die Forschung, nicht aber auf die wissenschaftliche und berufliche Bildung, sie haben ferner ein Ziel, das den wissenschaftlichen Anstalten abgeht, nämlich die Unterhaltung, wozu wir jeden künstlerischen Genufs rechnen. Sie beschränken sich aufserdem in ihren Bestrebungen nicht wie jene auf das erwachsene Alter, sondern ziehen hinsichtlich der Belehrung sowohl wie der Unterhaltung auch die Jugend in ihren Benutzerkreis.

Was die Qualität der Bestände und Erwerbungen betrifft, so ge-

stalten sich die Verschiedenheiten beider Anstalten fast analog und im Zusammenhang mit den Benutzungszielen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus kann man die gesamte Litteratur einteilen in Quellenwerke, Einzelforschungen und zusammenfassende Forschungen. Sämtliche drei Kategorieen kommen der wissenschaftlichen Bibliothek zu. Die grofse Masse der Quellenwerke, d. h. diejenigen, welche speziell der wissenschaftlichen Forschung dienen, z. B. die Corpora inscriptionum, die Monumenta Germaniae historica, die Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, die Publikationen der Early English Text Society, der Société des anciens textes français etc. gehören nicht in die populäre Bibliothek, besonders wenn am selben Ort eine oder mehrere wissenschaftliche Bibliotheken bestehen. Es giebt aber auch Quellenwerke, die gleichzeitig der Bildung im obigen Sinne dienen, z. B. das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich; solche Werke gehören allerdings in die populäre Bibliothek. Die Einzelforschungen, welche heute nicht einzig, aber doch zum grofsen Teil in den wissenschaftlichen Zeitschriften, wozu auch die Akademieschriften zu rechnen sind, niedergelegt werden, eignen sich nicht für diese Anstalten. Dagegen ist die grofse Masse der zusammenfassenden Forschungen, zunächst derjenigen, welche lediglich den Zweck haben, die Resultate der Wissenschaft weiteren Kreisen zugänglich zu machen, aber auch die gröfsere Zahl derjenigen Werke, welche gleichzeitig sowohl der Belehrung wie der Forschung dienen sollen, als Hauptmaterial zu betrachten. Solche Werke sind z. B. die grofse Mehrzahl der allgemeinen und speziellen Encyklopädien, der Kompendien, Handbücher, Grammatiken, Lexika, biographischen Sammelwerke und Einzelbiographien etc. Geschichtliche und naturwissenschaftliche Werke, Biographien und Reisebeschreibungen werden dabei erfahrungsgemäfs den weitesten Benutzerkreis finden.

Auch giebt es Zeitschriften, die neben der wissenschaftlichen Einzelforschung dem populären Aufsatz, dem Essay, der zusammenfassenden forschenden Betrachtung kleinen Mafsstabs einen gröfseren Raum gewähren. Solche Zeitschriften sind z. B. die Grenzboten, die Preufsischen Jahrbücher, die Deutsche Revue, die Deutsche Rundschau. Zeitschriften dieser Art kommen ebenso wie die rein populären, lediglich der Unterhaltung und Belehrung dienenden Blätter, auch die das öffentliche Leben behandelnden und so dem Beruf des Bürgers dienlichen Zeitungen etc., den Bildungsbibliotheken zu. Die wissenschaftliche Bibliothek unterscheidet sich daher von der populären im wesentlichen durch ihren Besitz an Quellenwerken und wissenschaftlichen Zeitschriften. Die wissenschaftlichen Bibliotheken untereinander unterscheiden sich wieder durch den verhältnismäfsig gröfseren oder geringeren Bestand dieser beiden Litteraturkomplexe, auch durch das Vorhandensein von ursprünglichen oder abgeleiteten Quellen, Handschriften oder Druckschriften, Original- oder Nachdrucken etc.

Wir haben bereits bemerkt, dafs es Quellenwerke giebt, die nicht nur der Forschung, sondern gleichzeitig der Bildung dienen. Es giebt auch solche, die gleichzeitig der Unterhaltung dienen. Über-

haupt verschieben sich die Begriffe von Quellen- und Forschungs- oder Unterhaltungswerk häufig genug. Nicht nur räumlich, indem dasselbe Werk auf der einen Bibliothek oder von dem einen Benutzer als Quelle, von dem andern Benutzer oder auf der andern Bibliothek als Forschungswerk betrachtet wird; sondern auch zeitlich, indem das, was zur Zeit seines Entstehens zur Belehrung oder Unterhaltung diente, später fast nur noch als Quellenwerk benutzt wird. Man kann in dieser Hinsicht ganz allgemein behaupten, dafs jede litterarische Hervorbringung von heute, welcher Art sie auch sein möge, in späteren Zeiten als Quelle historischer Forschung betrachtet werden kann und insofern von wissenschaftlichen Bibliotheken, da diese nicht nur für die Benutzer der Gegenwart, sondern auch für die der Zukunft zu sorgen haben, aufbewahrt zu werden verdient. Eines der augenfälligsten Beispiele indes, zugleich für die zeitliche wie für die räumliche Verschiebung der Benutzungsweise betrifft die schöne Litteratur. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist dieselbe Quellenlitteratur. Die wissenschaftliche Bibliothek betrachtet sie daher lediglich als Gegenstand der Forschung, speziell der philologisch-historischen, und leiht sie nur zu diesem Zwecke her. Sie bevorzugt dementsprechend bei ihren Erwerbungen die älteren Hervorbringungen vor der Tageslitteratur. Die populäre Bibliothek betrachtet umgekehrt die schöne Litteratur vorzugsweise als Unterhaltungsmittel, leiht sie zu jedem Zweck her und bevorzugt die neueren, dem modernen Geschmack noch nicht entfremdeten Werke. Ähnlich verhalten sich beide Institute hinsichtlich der Jugendschriften. Wie wir annehmen durften, dafs die grofse Masse der wissenschaftlichen Bibliotheken sich gegenüber den Universitätsbibliotheken durch sachgemäfsere Verteilung der Benutzungsziele unterscheidet, so wird andererseits dem nächstliegenden Zweck der Belletristik und Jugendlitteratur nur die populäre, nicht die wissenschaftliche Bibliothek, gerecht.

Beide Klassen von Anstalten berühren sich also an einer Stelle, nämlich da, wo es sich um wissenschaftliche oder berufliche Bildung und die dafür geeignete Litteratur handelt. In regelmäfsigen Verzeichnissen soll nun künftig unter obiger Rubrik eine Auswahl aus den neuesten Erscheinungen dieser Art gegeben werden. Folgende Grundsätze werden hierbei zu beobachten sein.

Jede Bevormundung des Publikums mufs uns durchaus fern liegen, zumal es sich bei unserer Auswahl nur um erwachsene Benutzer und nicht um Unterhaltung, sondern um Belehrung handelt. Vor allem wird niemals der politische oder religiöse Charakter einer Schrift ein Grund sein, sie nicht aufzuführen. Für uns liegt die Frage jedesmal so: Wird das vorliegende Buch voraussichtlich verlangt werden oder würde es verlangt werden bei genügender bibliographisch-sachlicher Information der Benutzer?[1]) Unter den Büchern dieser

1) Das richtig erkannte Bedürfnis soll im Grunde genommen der einzige Anlafs für die Erwerbung eines Werkes sein. Auch die Orientierung über die sog. wissenschaftliche Bedeutung eines Werkes, z. B. durch Kenntnis-

Kategorie sind diejenigen auszuwählen, die voraussichtlich am meisten verlangt werden oder den Wünschen und Zwecken des Publikums am besten dienen, auch wenn sie vielleicht aus Unkenntnis ohne besonderen Hinweis, sei es durch Kataloge, sei es durch sonstige Belehrung seitens des Bibliothekars, nicht verlangt werden sollten Um diese Art von Objektivität aufrecht zu halten, sollen auch die hier und dort den Titeln beigefügten Bemerkungen keineswegs kritisch, sondern lediglich darlegend gehalten sein. Sie sollen über den Inhalt des Buches besser orientieren helfen, als es der nackte Titel vermag, und sind, soweit möglich, dem Buche selbst entnommen.

Es kann von vornherein nicht entfernt unsere Absicht sein, mit den zu gebenden Verzeichnissen die für Bildungsbibliotheken empfehlenswerte wissenschaftliche Novitätenlitteratur auch nur annähernd zu erschöpfen. Abgesehen davon, dafs ganze Gebiete hier weggelassen werden müssen, die nur für einzelne Anstalten von wesentlicher Bedeutung sind, z. B. die speziellere Lokallitteratur, können und sollen unsere Angaben auch auf dem für alle Bildungsbibliotheken geeigneten Feld gar nicht erschöpfend sein. Sie können es schon deshalb nicht, weil der Platz dieser Zeitschrift für ausführliche Litteraturberichte gar nicht ausreichen würde. Nur eines ist in dieser Beziehung unser Wunsch und unser Streben, nämlich, dafs keins der aufgeführten Bücher als ungeeignet für eine Bildungsbibliothek befunden werde.

---

nahme der fachmäfsigen Referate oder Kritiken ist vom bibliothekarischen Standpunkt im Grunde nichts anderes als die Orientierung über das bei einer bestimmten Klasse vorhandene Bedürfnis, nämlich bei der Klasse derjenigen Interessenten, als deren Sprecher der oder die Referenten angesehen werden dürfen. Die Begriffe von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit sind überhaupt keine festen, da verschiedene Richtungen nicht nur nacheinander abwechseln, sondern auch gleichzeitig nebeneinander hergehen. Was das Zeitalter des Humanismus auf geisteswissenschaftlichem Gebiet am höchsten stellte, würden wir heute eher eine Fertigkeit als eine Wissenschaft nennen. Was später Vielwisser wie Salmasius als das Höchste betrachteten, würde heute, wo die Idee der Geschichtswissenschaft herrschend ist und vornehmlich die genetische Erklärung der Thatsachen geschätzt wird, ebensowenig in demselben Mafse anerkannt werden. Es ereignet sich auch der Fall, dafs bei dem einen Zeitgenossen als Wissenschaftlichkeit gilt, was vom andern als unwissenschaftlich verworfen wird. So standen sich z. B., um einmal ins Gebiet der Naturwissenschaften zu greifen, die Wissenschaftlichkeit eines Haeckel einerseits und die eines du Bois-Reymond andrerseits schroff ablehnend gegenüber. Wer möchte daraus den Schlufs ziehen, dafs man den einen oder den anderen oder gar beide vernachlässigen dürfe, und nicht vielmehr umgekehrt den Standpunkt einnehmen, dafs unbedingt beide vertreten sein müssen. Der anschaffende Bibliothekar steht dem Urteile der Fachorgane gegenüber wie der Richter dem Zeugnis der Sachverständigen. Wie diesem Welt- und Menschenkenntnis, so dient ihm die allgemeine Kenntnis der Geschichte und des gegenwärtigen Standes der Wissenschaften als Stütze. Sein Beruf ist die Objektivität. Er soll wie der Richter über den Parteien stehen, d. h. er soll jede Partei zu ihrem Recht kommen lassen. Das Streben nach Objektivität wird ihn veranlassen, aus der Zahl der wissenschaftlichen Sachverständigen die vorzugsweise geeigneten anzuhören und auch bei deren Gutachten wieder von gewissen subjektiven Auswüchsen abzusehen. Überlegung und Urteil wird bei ihm stets mit Routine und Takt Hand in Hand gehen müssen.

Es erübrigt, darauf hinzuweisen, dafs die gesamte wissenschaftliche Produktion entweder von theoretischer oder von praktischer Beschaffenheit ist, und dafs unsere Litteraturangaben selbstverständlich auf beide Gebiete, nicht etwa blofs auf die Theorieen, sondern auch auf die Technologieen im weitesten Sinne des Wortes sich zu erstrecken haben.

Betreffs der Titelaufnahmen sei noch bemerkt, dafs das Format nur bei Folio, die Seitenzahl nur bei einbändigen Werken angegeben wird. Wo es sich um Fortsetzungen von Sammelwerken mit Spezialtiteln handelt, werden die früher erschienenen Bände nach Möglichkeit an der ersten Stelle mitaufgeführt.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Zeitschriften, Sammlungen.

Der Hamburger Jugendschriften-Ausschufs, verdient als Vorkämpfer für litterarisch wertvolle Jugendlektüre, hat wieder ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendlektüre für Weihnachten hergestellt, dies Jahr 168 Nummern. Das Verzeichnis, das auch nach Weihnachten seinen Wert behält, ist von der Buchdruckerei von S. G. Carstens in Altona (Elbe), Kl. Freiheit 67, zum Preise von 35 Pf. für die 100 Stück und Porto zu beziehen. — Theodor Storms Pole Poppenspäler, den der Verleger der Werke (Westermann) vorige Weihnachten auf Veranlassung des Ausschusses zu billigem Preise (geb. 50 Pf.) auf den Markt gebracht hatte, scheint gut gegangen zu sein. Dieses Jahr hat der Ausschufs veranlafst und z. T. selbst ausgewählt: Rosegger, Als ich noch der Waldbauernbub war (Auswahl von Erzählungen), (Staackmann, geb. 70 Pf.), mit einem etwas schwülstigen und bei Rosegger überflüssigen Vorwort, sowie Detlev v. Liliencron, Kriegsnovellen (Schuster u. Löffler, Preis, miserabel gebunden, bei etwas geringerem Umfang als Rosegger 1 Mk.). Alle VBB sollten sich diese Sachen anschaffen, womöglich in mehreren Exemplaren. C. N.

Das zweite November-Heft des Kunstwart (Verlag von Callwey, München) stellt einen Weihnachtskatalog dar und ist auch (ohne die Kunstbeilagen) in einer Sonderausgabe gegen Einsendung von 10 Pf. Porto zu beziehen. Es bringt über die wertvollen Bücher (alte und neue) der Schönen Litteratur, Litteraturgeschichte, (von Adolf Bartels), Musik, Noten und Musiklitteratur (von Richard Batka), Bildenden Kunst (von Paul Schumann), Naturwissenschaften (von Wilhelm Bölsche) sowie Geschichte und Philosophie, zusammenhängende kritische Berichte und jedesmal dahinter ein Verzeichnis der besprochenen Bücher mit Preisen. Das Heft ist eine wertvolle Hilfe für Bibliotheken, die auch höher gebildete Leser haben. Bei dieser Gelegenheit sei der Kunstwart selbst als Anwalt idealer Bestrebungen in Kunst und Litteratur dringend empfohlen. C. N.

Wohlfeile Bücher. Reclams Universalbibliothek und Hendels Bibliothek der Gesamtlitteratur kamen für VBB von jeher sehr in Betracht, weil sie die billigen Ausgaben wertvoller Bücher auch in billigen Einbänden liefern. Das Bibliographische Institut, in dem Meyers Volksbücher erscheinen, liefert seit kurzem auch eine Auswahl der letzteren gebunden (Preiszuschlag 30 Pf.) und zwar in einem anscheinend festen und dabei gegenüber den beiden anderen Sammlungen viel hübscheren Ganzleinenbande. C. N.

Die eben erwähnte, 1886 von dem verstorbenen Verlagsbuchhändler Otto Hendel begründete Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes weist zur Zeit die stattliche Zahl von 1324 Nummern auf. Der Plan des grofsen Unternehmens, das Beste von dem Guten, das die Litteraturen der Kulturvölker aus Vergangenheit und Gegenwart bieten, dem deutschen Volke in schönen und billigen Ausgaben zugänglich zu machen, ist bisher mit Gewissenhaftigkeit und Umsicht verfolgt worden. Mit Recht rühmt Pfau (Internationale Buchhändler-Akademie, Bd. I, Heft 5) als Vorzüge der Sammlung das handliche, schöne Oktav, den grofsen klaren Druck, die bequeme Handhabung der beschnittenen Bände mit dauerhafter (Faden-) Heftung, die Beigabe von biographischen Abrissen nebst Porträts der einzelnen Autoren, sowie endlich den billigen Preis der einzelnen Nummern (25 Pfg. brochiert, 50 Pfg. gebunden). Hendels Bibliothek verdient die weiteste Verbreitung und eine gröfsere Würdigung als ihr bisher zu Teil wurde.

Die Nrn 1309—1324 enthalten Jugenderinnerungen eines alten Mannes (Wilhelm von Kügelgen). Neu hrsg. von Franz Kwest. — Arnliot Gällina, Die Geschichte eines Friedlosen erzählt von V. Hugo Wickström. A. d. Schwed. von L. Passarge. — Norwegische Novellen von Margarethe Thoresen. Übersetzt von Friedrich von Känel. — Thatsachen-Scherze (Practical Jokes). Humoristische Erzählungen aus dem Englischen übersetzt von Leopold Rosenzweig. — Stimmungsbilder aus West und Ost. Romantische Erzählungen von Marie Corelli u. A. — Während die vier letzten Werke der empfehlenswerten Unterhaltungslitteratur angehören, sind die Erinnerungen Kügelgens (geb. 1802, gest. 1867) von kulturgeschichtlichem Interesse, indem sich, wie der Herausgeber zutreffend bemerkt, das gesellschaftliche Leben einer bedeutenden Zeit in ihnen klar und lebhaft wiederspiegelt. —r—

Von Geisteshelden (führende Geister), eine Sammlung von Biographien, liegt der 33. Band vor. Berlin, Ernst Hofmann & Co. Man wird die stattliche Reihe allen Lesehallen, Volks- und Schulbibliotheken auf das wärmste empfehlen können. Für die Gediegenheit der einzelnen Lebensbeschreibungen bürgen von vornherein die Namen der Verfasser. Einzelne Werke sind preisgekrönt, wie Jahn von Schulteifs, Stein von Neubauer, Goethe von Richard M. Meyer, mehrere bereits in zweiter Auflage erschienen.

Bd. 33. Mozart. Von Oskar Fleischer. Mit zwei Bildnissen. 1900. (XI, 215 S.) Geheftet 2,40 M., Leinenbd. 3,20 M., Halbfrzbd. 3,80 M. Frisch und anregend geschrieben, mit einem wertvollen Anhang, welcher in 244 Anmerkungen eine Bibliographie der Mozart-Litteratur giebt, worin die selbst-

ständigen, auf Mozart bezüglichen Werke und von den Aufsätzen in Zeitschriften und Zeitungen diejenigen, welche neue Gesichtspunkte geben, oder versprechen, aufgenommen sind. Der Verfasser ist Professor der Musikwissenschaften an der Universität Berlin. —r—

Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt von Ferdinand Bäfsler. Leipzig, H. Hartung & Sohn (G. M. Herzog). à 1,25 M. Alle 5 Bde in 1 Bd 6 M.

Die von dem Geistlichen Inspektor und Professor an der Königlichen Landesschule Pforta Bäfsler für die Jugend und das Volk mit Geschick bearbeitete Sammlung verdient den Beifall, den die einzelnen Sagen in den wiederholten Auflagen gefunden haben. Die Bände, vorzüglich ausgestattet, jedes mit einem Titelbild geschmückt, sind besonders für Schulbibliotheken, aber auch für alle Arten von Volksbibliotheken geeignet. Wir empfehlen sie zur Anschaffung.

1. Die Frithjof-Sage. 5. Aufl. — 2. Der Nibelungen Not. 6. Aufl. — 3. Gudrun. 5. Aufl. — 4. Die Roland-Sage. 5. Aufl. — 5. Die Alexander-Sage. 4. Aufl. —r—

Männer der Zeit. Lebensbilder hervorragender Persönlichkeiten der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit. Hrsg. von Dr. Gustav Diercks. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner.

An dieser wertvollen Sammlung ist als unterscheidendes Merkmal von anderen ähnlichen Unternehmungen hervorzuheben, dafs bei der Auswahl der einzelnen Biographien die Bedeutung der Persönlichkeit ohne jede Rücksicht auf ihren Beruf und ihre Stellung innerhalb bestimmter religiöser oder politischer Parteien mafsgebend sein soll. Die Berufsthätigkeit soll nur insoweit berücksichtigt werden, als sie für das Verständnis des Entwicklungsganges der betreffenden Persönlichkeit sowie für die Würdigung ihrer Bedeutung erforderlich und für das gröfsere Publikum von Interesse ist.

I. Heinrich von Stephan. Ein Lebensbild von E. Krickeberg. 1897. (3 Bl. 320 S.) 2,40 M.

II. Alfried Krupp. Ein Lebensbild von Hermann Frobenius. 1898. (3 Bl. 231 S.) 2 M.

III. Fridtjof Nansen. Ein Lebensbild von Eugen von Enzberg. 1898. (3 Bl. 263 S.) M. 2.

Wer diese drei Namen, deren Träger sich Weltrufes erfreuen, liest, wird sich sofort für jedes der drei Bücher interessieren. Hier der grofse Reformator des deutschen Postwesens, der Begründer des Weltpostvereins, dort der gewaltige Industrielle und der berühmte Entdeckungsreisende. Jedes dieser Lebensbilder ist für sich eine gute, zum Teil vortreffliche Leistung. Die Porträts der einzelnen Helden sind beigegeben. In Aussicht gestellt sind die Biographien von Franz Liszt, Forckenbeck und Windhorst. Auf das Lebensbild Friedrich Nietzsches von Hans Gallwitz, welches den 4. Band bildet, gedenken wir noch zurückzukommen. —r—

Die Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, begründet von Rudolf Virchow und Franz von Holtzendorff, hrsg. von Rud. Virchow, Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. J. Richter), die jedem die Möglichkeit bietet, sich über die verschiedensten Gegenstände des Wissens Aufklärung zu verschaffen,

ist bis zum 328. Hefte gediehen. Zur Zeit ist die 14. Serie der Neuen Folge im Erscheinen. Die Serie, 24 Hefte umfassend, kostet 12 M.

H. 327. F. Völker, Berühmte Schauspieler im griechischen Alterthum. 1899. (33 S.) H. 328. Paul Goldschmidt, Präsident Selte. Gedächtnifsrede. 1899. (28 S.) —r—

Von den in L. Oemigke's Verlag (R. Appelius), Berlin, erscheinenden Volksschriften, neu herausgegeben von Dr. Fritz Jonas, Städtischem Schulinspektor in Berlin, sind bisher 4 Bände in 12 Heften erschienen. (Preis pro Bd 1,20 M., pro Heft 40 Pfg.). Die Sammlung kann Volksbibliotheken und Schulbibliotheken zur Anschaffung empfohlen werden. Sie enthält:

H. 1, O. Schulz, Zur Erinnerung an Friedrich den Grofsen. 2. Aufl. — 2. H. Zchokke, Das Goldmacherdorf. 2. Aufl. — 3. Geschichte eines patriotischen Kaufmanns. — 4. Ch. G. Salzmann, Auserlesene Gespräche des Boten aus Thüringen — 5. J. J. Engel, Herr Lorenz Stark. — 6. Aus dem Leben Joachim Nettelbecks. 2. Aufl. — 7. Benjamin Franklins Jugendjahre. — 8. Meister Jordan, oder Handwerk hat goldnen Boden. 2. Aufl. — 9. F. Jonas, Erinnerungsblätter aus der Erhebung Preufsens 1812—13. — 10. E. M. Arndt, Kleine Schriften. — 11. Th. Mügge, Sam Wiebe. Ein Lebensbild aus den Marschen. — 12. W. Hauff, Das Bild des Kaisers. —r—

---

b. Einzelne Schriften.

Bittrich, Max, Neue Spreewaldgeschichten. Leipzig, G. H. Meyer. 1898. (125 S. 8.) 1,60 M.

Bittrich erinnert in der eigenartigen stimmungsvollen Behandlung an Gottfried Keller (Hero und Leander, Romeo und Julia), in der liebevollen Auffassung der Spreewälder Eigentümlickeiten an Rosegger, aber auch in der Vorliebe für sexuelle Stoffe an die Modernen. Die erotischen Auslassungen auf Seite 57 verbieten die Empfehlung des Buches für Volksbibliotheken.

Wilh. Bube.

Boy-Ed, Ida, Zwei Männer. Roman. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing 1900 (408 S. 8.); in elegantem Callicoband 6 M.

Frau Ida Boy-Ed ist niemals langweilig. In einer glatt fliefsenden, durch kernige Kürze und Kraft sich auszeichnende Diktion versteht sie stets ein ganz eigenartiges, höchst interessantes Problem mit psychologischer Tiefe und Schärfe zu entwickeln und lösen, so dafs man jedesmal ihre Bücher mit grofser Befriedigung aus der Hand legt. Dabei werden die Charaktere wie die Situationen und Handlungen in ihren letzten Romanen je länger je mehr abgeklärter und erfüllen und fesseln den Leser von vornherein mit freudiger Sympathie. Das alles gilt auch von ihrem neuesten Romane „Zwei Männer“.

H. J.

---

von Jan, Hermann Ludwig, Erzählungen aus dem Wasgau. Bilderschmuck von Max Bernuth. Strafsburg i. E. Le Roux & Co. 1899, (VIII u. 170 S. gr. 8.) 2,50 M.

Das in neuer Auflage erschienene Buch bringt uns sieben Erzählungen aus dem elsässischen Volksleben, in welchen der Verf. sich uns als einen genauen Kenner des Wasgau verrät. Meist an Sagen und Legenden, wie an eigenartige Sitten und Gebräuche des Elsafs anknüpfend tragen dieselben nach Inhalt und Form einen originalen, von den herkömmlichen Dorfgeschichten

abweichenden Charakter. Die Schilderung von Natur und Menschenleben ist bei aller Schlichtheit tief empfunden und der meist ernste, oft tragische Inhalt hat fast durchweg eine höhere ausgleichende Gerechtigkeit zum Leitgedanken. Die letzte Erzählung Pâté de foie gras zeigt jedoch, daſs Verf. auch fein humoristische Töne anzuschlagen versteht. Die mundartlichen Reden sind allgemeinverständlich, mitunter durch Fuſsnoten erklärt.

H. J.

Meinecke, Gustav, Die Deutschen Kolonien in Wort und Bild. Mit 191 Abbildungen, 17 Porträts und 10 Karten. In illustriertem Umschlag. Leipzig, J. J. Weber (104 S. 2.). Geheftet 6 M.

Wegen seiner beispiellosen Billigkeit können und sollten dieses glänzend ausgestattete zeitgemäſse Werk auch kleinere Bibliotheken erwerben. Der weitgereiste Verfasser, Direktor des Deutschen Kolonialmuseums, Herausgeber des Kolonialjahrbuchs und Redakteur der Deutschen Kolonialzeitung war die geeignete Kraft, eine die Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Tier- und Pflanzenwelt, Handels- und Wirtschaftsverhältnisse der Schutzgebiete des Deutschen Reiches umfassende Darstellung zu geben. Gegen 200 an Ort und Stelle skizzierte Abbildungen, die, wie von der Verlagsanstalt der Deutschen Illustrierten Zeitung nicht anders zu erwarten, vorzüglich wiedergegeben sind, unterstützen die Darstellung. Erwähnt seien im Anschluſs hieran die „Illustrierten Zeitfragen“ desselben Verlags, aus dem z. B. Samoa mit 38 vorzüglichen Abbildungen, 3 Karten und kurzem Text für 50 Pfg. erhältlich ist. —r—

Negri, Ada, Schicksal (Fatalità). Gedichte. Ins Deutsche übertragen von Hedwig Jahn. 4. Aufl. Berlin, Alexander Duncker 1897. (XII u. 127 S. 8.). Eleg. geb. 4 M.

Vor einem Decennium war der Name Ada Negri selbst in ihrem Vaterlande noch so gut wie ganz unbekannt. Als dann aber ein Verleger ihre bis dahin zerstreut in Zeitschriften und Journalen erschienenen Gedichte unter dem Titel Fatalità sammelte und herausgab, wurde die arme Volksschullehrerin aus dem kleinen Flecken Motta-Visconti mit einem Schlage berühmt, und heute wird Ada Negri als Italiens erste Dichterin gefeiert; ihre Dichtungen erleben fortlaufend neue Auflagen, sind mit Recht schon längst auch über die engere Heimat der Dichterin hinaus bekannt geworden und erobern sich von Tag zu Tage einen immer gröſseren Leserkreis. Wir sind dem Verleger zu Danke verpflichtet, daſs er uns die von Hedwig Jahn in vorzüglicher Übersetzung ins Deutsche übertragenen Poesien der italienischen Dichterin, welche in vorliegender Ausgabe bereits in vierter Auflage erscheinen, zugleich nach Papier und Druck auch in so vornehm schöner äuſserer Ausstattung darbietet. H. J.

Schäfer, Georg, Der wilden Frauen Gestühl. Oberhessischer Volksroman aus den Zeiten der deutschen Befreiungskriege (1807 bis 1814). Lauterbach (Oberhessen), H. May Nachf. 1898. (544 S. 8.) Gebd. 3 M.

Man kann nicht behaupten, daſs der Verfasser mit dieser Erzählung einen guten Wurf gethan hätte. Wäre sie auf höchstens 200 Seiten zusammengedrängt worden und die Sage, die mit der Erzählung wenig zu thun hat, ganz fortgelassen, so wäre die Wirkung eine bessere gewesen. Auch der Stil ist nicht ganz rein, die Interpunktion ist mangelhaft und die Orthographie — übrigens die alte — nicht fehlerfrei. Zu loben ist die volkstümliche Sprache, gelungen ist der Charakter des Amtsverwesers Sartorius, humorvoll sind der geizige Jude Aaron und seine dicke Ehehälfte aufgefaſst. Der „Roman“ ist nur unter Vorbehalt zu empfehlen. Wilh. Bube.

Antiquarische Kataloge:

Theod. Ackermann München. No. 168: Lokalgeschichte Deutschlands. 404 Nos. — No. 169: Kultur- und Sittengeschichte. 393 Nos.
Schweizer Antiquariat Zürich. No. 210: Neuere deutsche Litteratur. 1978 Nos.
Bamberg Greifswald. No. 118: Geschichte und Geographie. 2638 Nos.
E. Carlebach Heidelberg. No. 234: Geschichte u. Geographie. 2145 Nos.
Geering Basel. Anz. No. 153: Neueste Erwerbungen aus allen Litteraturfächern. 1007 Nos.
Jacobsohn & Co. Breslau. No. 155: Vermischtes. 54 SS.
Kaufmann Stuttgart. No. 84: Architektur, Kunst, Kunstgewerbe. 1135 Nos.
Levi Stuttgart. No. 122: Vermischtes. 1258 Nos.
List & Francke Leipzig. No. 312: Geschichte der europäischen Staaten. 2453 Nos.
Meier-Merhart Zürich. No. 245: Vermischtes. 3190 Nos.
J. Eckard Mueller Halle. No. 75: Deutsche Belletristik. No. 2024 bis 5642.
M. u. H. Schaper Hannover. No. 23: Niedersachsen, Geschichte und Litteratur. 49 SS.
Scholz Braunschweig. No. 52: Deutsche Sprache und Litteratur. 2454 Nos.
Seligsberg Bayreuth. No. 247: Deutsche schönwissenschaftliche Litteratur. 2085 Nos.
Völckers Verlag Frankfurt. Anz. No. 36: Werke aus verschiedenen Wissenschaften. 14 SS.
Würzner Leipzig. No. 149: Naturwissenschaften, Völkerkunde, Handelswissenschaft. 16 SS.

Zur gefälligen Beachtung!

Die Herren Mitarbeiter werden ergebenst darauf aufmerksam gemacht, dafs ihnen von jedem Heft der „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“, in welchen sich Beiträge von ihnen befinden, je zwei Exemplare unverlangt und unberechnet von der Verlagshandlung zugesandt werden. Besondere Separat-Abzüge können nur auf Wunsch und auf Kosten der Herren Mitarbeiter angefertigt werden. Diesbezügliche Aufträge sind möglichst zeitig an die Verlagshandlung zu richten.

Von jedem Beitrag erhält der Verfasser direkt von der Druckerei eine Korektur mit seinem Manuskript; dieselbe wolle man möglichst umgehend unter Wiederbeifügung des Manuskriptes eben dahin zurücksenden, damit jede Verzögerung thunlichst vermieden wird.

Das Honorar beträgt pro Bogen von 16 Seiten 32 Mark; dasselbe wird, wenn nicht anders gewünscht, regelmäfsig halbjährlich von der Verlagshandlung verrechnet. Die Redaktion.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Wichtig bei Errichtung von

Schüler- und Volksbibliotheken.

In meinem Verlage sind eine grosse Anzahl gediegener Werke, die sich zur Anschaffung für Schüler- und Volksbibliotheken eignen, erschienen. Ich liess über dieselben einen

☛ Handkatalog ☚

drucken, den ich umsonst und postfrei zur Verfügung stelle, der aber auch durch jede Sortimentsbuchhandlung zu beziehen ist. ☛ **Bitte zu verlangen.**

Jena. Hermann Costenoble, Verlagsbuchhandlung.



Für Schule und Haus.

Sammlung ausgewählter, vorzügl. christlicher Volkserzählungen.

Mitarbeiter sind u. A.: **Armin Stein** (H. Nietschmann), **C. Beyer**, **R. Blankenburg** (R. Farnack), **Ed. Norden** (M. Eitner).

Erschienen sind folgende 27 Nummern
(jede Nr. 75 Pf. geh., 1 M. geb.):

1. **Das Vermächtnis des Pilgers** von B. Buchwald. — 2/3. **Dörpgeschichten** von L. Wagtsmitgott. — 4. **Im Walde** von U. Derelli. — 5/6. **Der Weidenhof** von R. Blankenburg. (2. Aufl.) — 7. **Gretchenwäschen** von C. Beyer. (4. Aufl.) — 8. **Ins Waisenhaus** von R. Blankenburg. (2. Aufl.) — 9. **Aus Wasserfluten** von R. Blankenburg. (2. Aufl.) — 10/11. **Das Erbe** von R. Blankenburg. (2. Aufl.) — 12. **Das Findelkind von Schönheim** von F. P. — 13. **Ellernhof — Eine Schuld** von H. v. Echtlitz. — 14. **Ueber allem die Liebe** von M. Dahnow. — 15. **Die Tochter des Arbeiters** von A. Asmis. — 16. **Söß plattdütsche Geschichten** von Wagtsmitgott. — 17. **Anning un Mriken** von Wagtsmitgott. — 18. **Gottes Mühlen** von A. Ebers. — 19. **Der Lindenhof** von M. Eitner. — 20/21. **Verpflanzt** von R. Blankenburg. — 22. **Katrin** von M. Eitner. — 23. **Vergeltung** von M. Eitner. — 24. **Falk und Sohn** von Chr. Dalsgaard. — 25—27. **Michael Kirchner** von Armin Stein. (2. Aufl.)

Ausführliche Verzeichnisse durch alle Buchhandlungen

oder die **Beholtz'sche Verlagshandlung, Stavenhagen.**



Amerika.

Zur Anschaffung für
Volks- und Schulbibliotheken
halten wir bestens empfohlen:

J. G. Kohl

Geschichte der Entdeckung Amerikas
von Columbus bis Franklin.
460 Seiten. 8° broschirt Preis 3 M.

Schulze & Co., Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Antiquariats-Katalog Nr. 247. **Deutsche schönwissenschaftliche Literatur** soeben erschienen und versende solchen wie andere wissenschaftlich geordnete Kataloge meines Bücherlagers gratis und franco.

B. Seligsberg in Bayreuth.

1. Jahrg. Nr. 3 u. 4. **Blätter** März-April 1900.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Gehören Musikalien in die Bücherhallen?

Von Wilh. Altmann in Greifswald.

Wenn ich recht unterrichtet bin, ist diese Frage, die ich im Folgenden bejahe, noch gar nicht aufgeworfen worden; wohl nur zufällig deshalb, weil gerade diejenigen, welche für die Ausbreitung der Bücherhallen eintraten, daran nicht gedacht hatten oder unmusikalisch waren oder der Musik keinen allgemein bildenden Wert beilegten. Ich will gern zugeben, dafs man, auch wenn man musikalisch ist, im Kampfe für die Bücherhallen zunächst für die Bücher eine Lanze brechen kann, ohne der Musikalien zu gedenken; doch dürfen diejenigen Bücher, welche sich mit der Musik befassen, keineswegs vergessen werden. Was nun das Nichtmusikalischsein betrifft, so sagt zwar Goethe: „Die Musik steht so hoch, dafs kein Verstand ihr beikommen kann, und es geht von ihr eine Wirkung aus, die alles beherrscht und von der niemand im Stande ist, sich Rechenschaft zu geben . . .; sie ist eines der ersten Mittel, um auf die Menschen wunderbar zu wirken.“ Trotzdem aber giebt es sehr viele Menschen, welche von der Musik nicht nur keinen Eindruck empfangen, sondern in ihr nur ein unangenehmes Geräusch sehen. Angesichts dieser Thatsache würden für sehr viele Menschen die Musikalien in einer Bücherhalle geradezu wertlos sein; mit ihrer Anschaffung würde der Allgemeinheit der Bücherhallenbesucher nicht genutzt sein, sondern nur einer vielleicht kleinen Anzahl von Personen, zumal gerade unter den Personen, für welche die Bücherhallen in erster Linie bestimmt sind, verhältnismäfsig wenige sein werden, welche im Stande sind, die vorhandenen Musikalien auszunutzen. Doch gesetzt den Fall, dafs diese Annahme richtig wäre, wäre dies ein Grund, die Musikalien aus der Bücherhalle zu verbannen? Doch dem ist nicht so; wohl der gröfste Teil der zahlreichen Fachmusiker rekrutiert sich aus den wenig bemittelten, ja sogar unteren Volksschichten, und wohl die meisten dieser Musiker sind Zeit ihres Lebens in so dürftigen Verhältnissen,[1]) dafs sie nicht im Stande sind,

1) Um die Hebung des Musikerstandes im allgemeinen, insbesondere auch die Hebung seiner geistigen Interessen bemüht sich der Allgemeine Deutsche Musikerverband mit Erfolg. Vgl. die Deutsche Musiker-Zeitung, hrsg. von Dr. jur. Paul Ertel.

sich Musikalien aus den privaten Leihanstalten zu besorgen oder gar in gröfserer Anzahl anzuschaffen, zumal die Musikalien, namentlich neu erscheinende, nicht gerade billig sind. Aber nicht blofs der eigentliche Musiker wird von den Musikalien in der Bücherhalle Gewinn ziehen, auch die grofse Masse der Dilettanten; wie mancher, der aus Mangel an anregenden Musikalien die Musik liegen gelassen hat, wird, weil ihm nunmehr Musikalien unentgeltlich in guter Auswahl in der Bücherhalle zur Verfügung stehen, sich der einst geliebten Musik wieder zuwenden und in seinem Stübchen diese edle Kunst treiben, statt wie bisher in einer Kneipe stumpfsinnig hinzulungern. Man wende auch nicht ein, dafs durch die privaten, gegen Entgelt zugänglichen Musikalienleihanstalten ausreichend für die Musikliebhaber gesorgt sei; ganz abgesehen davon, dafs es derartige Institute nur in gröfseren Städten giebt, fehlt ihnen jener öffentliche Charakter, den wir ja der Bücherhalle beilegen.

Doch nun zu denen, welche die Musikalien aus den Bücherhallen ausgeschlossen wissen wollen, weil sie der Musik keinen erziehlichen Wert beilegen. Vielleicht werden sich diese Gegner bekehren, wenn ich ihnen aus dem m. E. prächtigen Artikel von C. Andreae in Kaiserslautern, Musikalische Erziehung in dem „Encyclopäd. Handbuch der Pädagogik“ hrsg. v. W. Rein, Bd. 4 (1897), 872 ff. folgende Stelle anführe: „Die eigentümliche Weise, in welcher gerade die Musik das Gefühl idealisiert, sichert ihr unter allen Künsten als dem originalsten Erzeugnis des menschlichen Geistes eine Ausnahmestellung. In ihren Schöpfungen prägt sich daher auch ein ganz besonderes Stück der kulturgeschichtlichen Entwicklung aus, und daran nicht teilhaben oder nicht teilnehmen können, bleibt unter allen Umständen ein Mangel, mögen die von solchem Mifsgeschick betroffenen nun Kant, Lessing oder Maupassant heifsen.“

„Von hier ergeben sich Notwendigkeit und Pflicht der musikalischen Erziehung von selbst. Wenn die Musik dem Menschen so viel zu bieten hat, wie sie in Wirklichkeit bietet, so haben alle diejenigen, welchen die Natur die entsprechende Begabung nicht versagt, ein Recht darauf, dafs ihnen die musikalischen Schätze ebenso zugänglich gemacht werden, wie etwa die litterarischen, und, wenn es abgeschlossene Geistesprovinzen nicht giebt, vielmehr die in Betracht kommenden psychischen Processe in einer engen Beziehung zur gesamten Geistesverfassung stehen, dann kann es für die Lösung der Erziehungsaufgabe nicht gleichgiltig sein, ob irgend eine Seite ohne Pflege bleibt oder verkümmert, während sie zum Gedeihen des Ganzen beitragen sollte.“

Andreae denkt bei der Zugänglichmachung der musikalischen Schätze allerdings nur an Konzerte; er sagt: „Man hat längst angefangen, durch sog. Volksvorstellungen unsere klassischen Dichtungen den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Es ist nicht abzusehen, weshalb es mit den musikalischen Klassikern anders sein sollte. Dem Volk auch zu ihnen den Zugang zu eröffnen, ihm gute Musik in guter

Ausführung zu bieten,[1]) ist eine ernste socialpädagogische Aufgabe."

Dafs das Volk selbst wieder Musik treiben kann, daran denkt Andreae offenbar nicht. Es wird vielleicht noch die Zeit kommen, wo man dem Volke Gelegenheit geben wird, Musik zu erlernen und praktisch[2]) zu treiben; an einzelnen Orten hat man jetzt schon unentgeltliche Gesangskurse eingerichtet, um den Volksgesang wieder zu heben. Es ist dies ein Beweis, dafs man sich wieder der im Mittelalter und im 16. Jahrhundert herrschenden Anschauung von der erziehlichen Macht der Musik nähert. Luther[3]) erkannte der Musik bekanntlich nach der Theologie den ersten Rang zu; er hat im Einverständnis mit den Anschauungen der früheren Zeit die Musik nach ihrer Bedeutung überhaupt gewürdigt; so sagt er z. B.: „Man soll die Musik von Not wegen in Schulen behalten und die Jugend stets in dieser Kunst üben, denn sie macht fein geschickte Leute. Ein Schulmeister mufs singen können, sonst sehe ich ihn nicht an." Ferner: „Die Musik ist eine halbe Disciplin- und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger macht." Der Wert des Gesanges (die Instrumentalmusik steckte ja noch in den Kinderschuhen) für die gesamte Jugenderziehung wird in den Schulordnungen des 16. Jahrhunderts durchaus anerkannt. „Der Gesang erscheint geradezu als der Mittelpunkt des ganzen Schullebens, als das gemeinsame Band, das die einzelnen artes zusammenhält." In einer Schulordnung heifst es z. B.: „Zur Musica sollen die Schüler angehalten werden, nicht allein zu einem lustigen und freien exercitio, die fatigierten ingenia damit zu rekreieren, sondern auch dafs man beim ehrwürdigen Kirchendienst stets eine zierliche Musicam, Gott zu ehren, habe und erhalte." Infolge der durch den 30jährigen Krieg hervorgerufenen materiellen und geistigen Verarmung Deutschlands sinkt der Schulgesang im 17. Jahrhundert jäh herab. Gleichzeitig kommt die Instrumentalmusik empor und trägt auch ihr Teil zu dem allgemeinen Sinken der reinen Vokalmusik bei.

---

1) Dies ist an vielen Orten, besonders in Wien, bekanntlich schon geschehen.

2) Natürlich kommen für das Volk als solches in erster Linie nur die Streich- und Blasinstrumente in Betracht, nicht das im Mittelstand so verbreitete Klavier; zwar wird ein solches häufig für 25—40 Mark gekauft, doch nimmt es einen Raum ein, den eine Arbeiterwohnung wohl nur selten zur Verfügung hat. Wie wenig Platz beansprucht dagegen eine Violine oder Trompete! Die ungeheure Entwicklung der Musikinstrumentenmanufaktur ermöglicht es jetzt sogar dem Armen, eine brauchbare Violine oder Trompete zu kaufen, die ihm überdies häufig durch einen Jünglings- oder dgl. Verein zur Verfügung steht. Wenn nicht alles trügt, scheint sich übrigens der Mittelstand jetzt vom Klavier etwas ab-, dagegen den Streich- und Blasinstrumenten wieder mehr zuzuwenden, wodurch sich die Rückkehr zur guten alten deutschen Sitte der Hausmusik allmählich wieder anbahnen wird.

3) Vgl. für das folgende das schöne Werk von Prof. Dr. Joh. Plew, Der Gesangunterricht. 1895. Sep.-Abdr. aus: Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre für höhere Schulen. 4. Bd. 2. Hälfte.

Wenngleich seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts wieder sehr eifrig, namentlich bei uns in Deutschland, Musik getrieben wird, wenngleich in jedem Jahre eine Unmenge Musikalien erscheinen, so giebt es doch — m. E. bedauerlicherweise — noch immer keine Anstalt, in der die musikalischen Werke der grofsen deutschen Meister, geschweige denn der übrigen deutschen und aufserdeutschen Komponisten gesammelt werden.[1]) Die grofse Königliche Bibliothek in Berlin, deren Fonds für Anschaffungen und Bindelohn 150000 Mark beträgt, verwendet ganze 2000 Mark für ihre Musikalienabteilung, welche übrigens sehr stark benutzt wird; ihr Leiter mufs von dieser Summe auch musikalische Bücher und Zeitschriften anschaffen und die Bindekosten bestreiten. Statt dieser minimalen Summe müfsten ihm wenigstens 20000 Mark zur Verfügung stehen und ihm womöglich als besonderem Abteilungsdirektor mehrere wissenschaftliche Beamte unterstellt sein. Noch geringer als die Berliner ist die Musikabteilung der Münchener Hof- und Staatsbibliothek dotiert. Die meisten öffentlichen Bibliotheken besitzen keine Musikabteilung;[2]) viele Universitäts-Bibliotheken enthalten kaum einige musikgeschichtliche Werke, die Biographieen einiger musikalischen Klassiker, einige musikalische Zeitschriften. Vor allem sind diese Institute auch nicht jenem Besucherkreis zugänglich, für den wir die Bücherhallen eingerichtet wissen wollen.

Wo soll dieser Kreis von Benutzern anders Musikalien finden als in den Bücherhallen, deren Aufgabe es ja ist, wie Nörrenberg treffend gesagt hat, „gesunde Bildung des Herzens und Geistes zu verbreiten unter denjenigen, welche sie bedürfen und suchen“. Freilich wird, wenn wir noch die Musikalien den Bücherhallen zuweisen, deren meist so wie so noch unzureichendes Budget noch kleiner; doch verlange ich ja nicht, dafs die Musikalien die Bücher erdrücken sollen; sie sollen nur neben diesen ihre Berechtigung haben und als vollgiltiges Bildungsmaterial[3]) anerkannt werden.

1) Eine solche Anstalt bringt uns hoffentlich das neue Jahrhundert; die Grundlage dafür könnte die Musikabteilung der Königl. Bibliothek in Berlin bilden. Es nimmt mich Wunder, dafs die zahlreichen Musikgelehrten und Musiker der Hauptstadt noch nicht mit dem Wunsche nach einer allseitig genügenden Musikbibliothek hervorgetreten sind. — Vgl. auch meinen Aufsatz: „Erstreckt sich der Pflichtexemplarzwang in Preufsen auch auf Musikalien?“ in Archiv f. öffentl. Recht Bd. 14 297 ff.

2) Eine öffentliche Musikbibliothek ist vor einigen Jahren von der bekannten Verlagsfirma Peters in Leipzig gegründet und gut ausgestattet worden. Diese Musikbibliothek Peters ist aber vor allem für Musikgelehrte bestimmt; sie schafft nur Partituren an, verleiht übrigens auch keine Musikalien nach Hause und unterscheidet sich dadurch sehr wesentlich von den Bücherhallen.

3) Es soll Leute geben, welche behaupten, dafs die Musik den Charakter verdirbt! Glücklicherweise giebt es aber noch mehr Leute, welche der Ansicht sind, dafs sie im Gegenteil den Charakter veredelt. — Vgl. übrigens auch Klassert, Die Musik als Erziehungsmittel und ihre ethische Wirkung überhaupt. Mainz. Progr. d. Gymnas. 1896. A. Fritzsche, Die Wirkung der Musik auf den Menschen in: Jahrbücher der Kgl. Akad. gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F. Heft 24. 1898.

Finden meine Ausführungen Zustimmung, dann wird eine gut ausgestattete Bücherhalle neben musikalischen Zeitschriften, musikgeschichtlichen und musiktheoretischen Werken, neben Biographieen, Briefwechseln und gesammelten Schriften von hervorragenden, insbesondere deutschen Musikern auch deren bedeutendste Kompositionen (die Orchesterwerke natürlich in Arrangements für Klavier) enthalten müssen; bevorzugt soll dabei das Gebiet der Kammermusik werden, da diese am meisten geeignet ist, veredelnd auf die Menschen zu wirken. Aufserdem werden eine Anzahl guter und brauchbarer Schulen und Etüdenwerke für die gebräuchlichsten Instrumente (Klavier, Orgel, Harmonium, Violine, Bratsche, Violoncell, Flöte, Klarinette, Waldhorn, Trompete) anzuschaffen sein; eine ganz besondere Sorgfalt wird man der Auswahl von Vokalkompositionen zuwenden müssen: Klavierauszüge von Opern und Oratorien dürfen neben gröfseren Liedersammlungen (diese natürlich sowohl für hohe als für mittlere und tiefe Stimmen) nicht fehlen. Im allgemeinen wird man die musikalischen Klassiker bei der Anschaffung bevorzugen müssen, weniger aus Abneigung gegen die modernen Meister als aus Sparsamkeitsrücksichten; pflegen doch die Verleger hervorragender neuerer Komponisten sich deren Werke recht teuer bezahlen zu lassen. Vor allem vermeide man Werke von ephemerem Wert, Salonkompositionen, Virtuosenstücke und dergl. anzuschaffen; der erziehliche und bildende[1]) Charakter der Sammlung mufs bei der Anschaffung mafsgebend sein, nicht das Unterhaltungsbedürfnis der Benutzer.

Für die erste Einrichtung einer Musikalienabteilung in der Bücherhalle wird man gut thun, sich hauptsächlich an die vortrefflich ausgestattete Edition Peters zu halten, daneben auch die Volksausgabe Breitkopf u. Härtel, die Kollektion Litolff und auch die Ausgabe Steingräber zu berücksichtigen, welche sämtlich gut und im wesentlichen nicht teuer sind; man vergesse dabei nicht einen den Buchhändlersatzungen entsprechenden Rabatt (20 %) zu fordern. Keinesfalls ist bei der ersten Einrichtung Richard Wagner zu vergessen.

Unbedingt nötig ist auch ein geeigneter Einband für die Musikalien; bei Werken für verschiedene Instrumente empfiehlt es sich, jede einzelne Stimme in blaue Aktendeckel heften zu lassen und die zusammengehörigen Hefte in eine Mappe (Pappdeckel mit Leinwandrücken und Bändern zum Zubinden) zu legen. Auch das dünnste Heftchen lasse man nicht ohne Einband.

---

1) Ich wollte ursprünglich ein Verzeichnis derartiger Werke hier noch geben, doch unterliefs ich es, weil ich als enragierter Musikfreund leicht eine zu grofse Speisekarte aufgestellt hätte; ich erbiete mich aber, falls die Leitung einer Bücherhalle meinen Anregungen folgen wollte und mit den Musikalien nicht gut Bescheid wüfste, ihr gern dabei behilflich zu sein.

Erlafs
betr. die Förderung der Volksbibliotheken.

Unter dem 18. Juli 1899 hat der Königlich Preufsische Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Herr Dr. Bosse, an die Herren Ober-Präsidenten nachfolgenden Erlafs gerichtet, den wir aus dem Centralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preufsen zum Abdruck bringen.

Die Entwicklung der Volksbibliotheken, wie sie auf dem Wege freier Vereinsthätigkeit, durch das erfolgreiche und kräftige Eintreten staatlicher Behörden und durch die anerkennenswerte Fürsorge kleinerer und gröfserer Verbände der Selbstverwaltung in Stadt und Kreis insbesondere in den letzten Jahren sich gestaltet hat, habe ich mit lebhafter Teilnahme verfolgt. Ich habe es daher mit besonderer Befriedigung begrüfst, dafs der diesjährige Staatshaushalts-Etat die Unterrichts-Verwaltung in den Stand gesetzt hat, auch ihrerseits die genannten Bestrebungen nunmehr in wirksamer und umfassender Weise zu fördern.

Wenn ich in voller Anerkennung des schon bisher von den Herren Ober-Präsidenten der Angelegenheit zugewendeten Interesses für die meiner Verwaltung in der bezeichneten Richtung gestellten Aufgabe Ew. Excellenz um Ihre gefällige Mitwirkung ersuche, so werde ich hierbei von der Überzeugung geleitet, dafs das gesteigerte Bedürfnis nach geistiger Fortbildung, welches in den allgemeinen Verhältnissen der Gegenwart begründet ist und gerade auch in den unteren und mittleren Schichten der Gesellschaft besonders lebhaft empfunden wird, eine ebenso bemerkenswerte als erfreuliche Erscheinung ist, die schon um ihrer Bedeutung willen auf sorgfältige Beachtung wie auf thatkräftige Fürsorge auch von Seiten der staatlichen Behörden rechnen darf.

Auf der andern Seite verkenne ich nicht, dafs die Bethätigung dieser Fürsorge in demselben Mafse an Wert gewinnen wird, als sie sich innerhalb derjenigen Grenzen bewegt, welche durch den Gang der bisherigen Entwicklung bezeichnet und durch die Eigenart der Volksbibliotheken als freier Veranstaltungen gefordert werden. In dem Bestreben, alles zu vermeiden, was diese Eigenart zu beeinträchtigen geeignet wäre, wird die Mitwirkung der staatlichen Organe sich im Wesentlichen darauf beschränken dürfen, zu der Errichtung von Volksbibliotheken anzuregen, die unmittelbar Beteiligten bezüglich der zu treffenden Einrichtungen zu beraten und durch Gewährung staatlicher Beihilfen, soweit dieselbe nach Lage der Verhältnisse erforderlich ist, den weiteren Fortgang der Sache nach Möglichkeit zu fördern. Die durch diese Aufgaben bezeichneten Grenzen wird die staatliche Mitwirkung schon aus dem Grunde beachten müssen, weil die Volksbibliotheken sich als lebensfähig nur da erweisen werden, wo sie aus einem wirklichen Bedürfnisse der Bevölkerung hervorgegangen unter der freien Mitwirkung möglichst weiter Bevölkerungskreise sich unabhängig entwickeln können.

Daſs die Voraussetzungen für eine solche freie Entwicklung thatsächlich in weitem Umfange vorhanden sind, beweisen zunächst die hervorragend günstigen Ergebnisse, welche bisher in den Bezirken erzielt wurden, in denen man planmäſsig mit der Gründung von Bibliotheken begonnen hat. Diese Ergebnisse sind um so bemerkenswerter, als sie sich auf in den allgemeinen Lebensverhältnissen erheblich von einander verschiedene örtliche Gebiete erstrecken und insbesondere, weil sie in industriellen wie in ländlichen Bezirken in gleicher Weise hervorgetreten sind. So sind die in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz getroffenen Veranstaltungen in erfreulichem Fortgange begriffen und von der ansässigen Landbevölkerung, für welche sie bestimmt sind, mit Dank begrüſst und mit Eifer benutzt worden. Dieselbe Erfahrung hat man in ausgesprochen industriellen Bezirken mit den für die Arbeiter und Handwerker bestimmten Einrichtungen gemacht. In welchem Umfange das Bedürfnis, dem die Volksbibliotheken entsprechen wollen, auch in diesen Kreisen empfunden wird, und wie entschieden die auf die Befriedigung dieses Bedürfnisses gerichteten Bestrebungen als im wahren Sinne zeitgemäſs zu erachten sind, zeigt u. a. die umfassende Benutzung, welche die in Oberschlesien und in Westfalen eingerichteten Bibliotheken gefunden haben. In Kattowitz z. B. wurden nach der im Juli 1897 erfolgten Errichtung der Bibliothek bis zum Oktober desselben Jahres unter ziemlich gleichmäſsiger Verteilung der Leser auf die verschiedenen Gruppen der mittleren und unteren Bevölkerungsklassen 677 dauernde Lesekarten und 5292 Bände ausgegeben; bis zum 1. Januar 1898 aber war die Zahl der Lesekarten auf 944, die der verliehenen Bücher auf 9026 gestiegen. In Tarnowitz wurden in den ersten 12 Tagen nach der Eröffnung der Volksbibliothek 182 Benutzungskarten gelöst; das mit der Bibliothek verbundene Lesezimmer wurde namentlich auch von Gesellen und Lehrlingen in den dafür bestimmten Stunden eifrig besucht. In Bogutschütz (Kreis Kattowitz) hatte sich eine Anzahl Arbeiter ohne eine Anregung von auſsen zusammengethan, um an bestimmten Abenden nach der Arbeit gemeinsam Erzählungen zu lesen. Dies wurde der Ausgangspunkt für die Gründung einer Volksbibliothek, welche in wenigen Monaten 600 Bände an 206 Leser, unter denen sich 124 Arbeiter befanden, verteilte. Eine gleich starke Beteiligung der Arbeiter zeigte sich bei den in Heuduck, Rosdzin und Laurahütte eingerichteten Volksbibliotheken; in dem an letzter Stelle genannten Orte hatte die Bibliothek eine Woche nach ihrer Eröffnung 232 Leser, unter diesen 172 Arbeiter. An der im Jahre 1895 in das Leben gerufenen Volksbibliothek in Herford (Westfalen) wurden im Jahre 1897 an 24 Ausgabesonntagen über 3000 Bände zur Ausgabe gebracht, was gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 1800 Bänden bezeichnete. In Hamm endlich wurden im Jahre 1897 3377, im Jahre 1898 aber 6277 Bücher verliehen. Unter den 650 ständigen Lesern, welche die Bibliothek im Jahre 1898 benutzten, befanden sich 210 Fabrikarbeiter und ebenso viele teils selbständige, teils in Fabriken beschäftige Handwerker.

Die Erfolge, welche die bisherigen Bemühungen auf diesem Gebiete erzielt haben, und die vor allem in der stetig fortschreitenden Steigerung der Benutzungsziffer hervortreten, finden ihre Ergänzung in dem Umstande, dafs da, wo die genannten Einrichtungen noch nicht bestehen, sich das Verlangen nach Begründung von Volksbibliotheken immer lebhafter und entschiedener geltend macht. So sind an die seit Jahrzehnten für die genannten Zwecke erfolgreich thätige Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in dem abgelaufenen Jahre nicht weniger als 593 Gesuche um Unterstützung von Bibliotheks-Begründungen gerichtet worden. Auch nach den mir vorliegenden Berichten tritt das Bedürfnis nach Begründung von Volksbibliotheken in fast allen Provinzen des Staates, besonders lebhaft aber in Westpreufsen, Schlesien, Pommern und Hannover sowie in einzelnen Bezirken von Hessen-Nassau, Westfalen, Schleswig-Holstein und Ostpreufsen hervor. Dabei ist es in hohem Grade erfreulich, dafs das lebhafte Interesse, welches der Enwicklung des Volksbibliothekwesens entgegengebracht wird, sich nicht auf die Kreise beschränkt, für welche die genannten Veranstaltungen unmittelbar und in erster Linie bestimmt sind, dafs vielmehr auch in den Schichten der Gesellschaft, welche hinsichtlich ihrer geistigen Bildungsmittel günstiger als die unteren Klassen gestellt sind, und welche für sich der Volksbibliotheken nicht bedürfen, das Verständnis für die allgemeine Bedeutung derselben geweckt und das Bewufstsein der socialen Verpflichtung, dem vorhandenen Bildungsbedürfnisse durch thatkräftige Hilfe die Befriedigung zu gewähren, empfunden wird. Dies beweist nicht nur die durchweg freundliche Stellung, die in den bezüglichen Äufserungen der Presse die öffentliche Meinung zu den in Frage stehenden Bestrebungen einnimmt, sondern vor allem auch die opferwillige Unterstützung, welche dieselben von verschiedenen Seiten gefunden haben. So sind in Oberschlesien die erzielten Erfolge dem Zusammenwirken der städtischen Verwaltungen, der Kreisausschüsse und der Grofsindustrie zu verdanken. Von der letzteren insbesondere sind den Bibliotheken zu Kattowitz, Bogutschütz, Rosdzin erhebliche Mittel zugewendet, und in ähnlicher Weise sind auch die übrigen dortigen Bibliotheken fast ohne Ausnahme von benachbarten Industriellen oder Aktiengesellschaften unterstützt worden. In den Provinzen Westfalen und Ostpreufsen haben einzelne städtische Verwaltungen die Gründung von Bibliotheken in die Hand genommen, während in den Regierungsbezirken Liegnitz und Stade, sowie in dem Kreise Eckernförde die Kreisausschüsse entsprechende, in erfreulichem Fortgange begriffene Einrichtungen in das Leben gerufen haben. In Pommern endlich hat die Landwirtschaftskammer der Provinz, von der Überzeugung geleitet, dafs die Beschaffung einer guten und bildenden Lektüre für die ländliche Bevölkerung zu den wichtigsten Mafsnahmen auf dem Gebiete der ländlichen Wohlfahrtspflege gehört, die Eröffnung ländlicher Volksbibliotheken in der umfassendsten Weise ins Auge gefafst.

Hieraus ergiebt sich, dafs die Bestrebungen, die allgemeine Bildung

in der angegebenen Richtung zu fördern, nicht nur auf einer gesunden Grundlage ruhen, sofern auch in den unteren Schichten der Gesellschaft das Bedürfnis nach geistiger Nahrung unverkennbar vorhanden ist, sondern dafs den durch diese Bestrebungen hervorgerufenen Veranstaltungen auch eine stetige Weiterentwicklung vor allem dadurch verbürgt wird, dafs das Verständnis für ihre Bedeutung über die unmittelbar beteiligten Kreise hinaus geweckt ist. In der Verbindung dieser beiden Thatsachen ist die entscheidende Voraussetzung für jene möglichst selbständige Entwicklung der Volksbibliotheken gegeben, welche durch ihre Eigenart als freier Veranstaltungen gefordert wird.

In den auf dieser Grundlage bereits getroffenen Einrichtungen zeigt sich, wie es in der Natur einer freien und der Besonderheit der in jedem einzelnen Falle gegebenen Verhältnisse angepafsten Entwicklung begründet ist, im einzelnen eine grofse Mannigfaltigkeit.

Dennoch lassen dieselben in Bezug auf die Zusammensetzung der Bibliotheken gewisse allgemeine Grundzüge hervortreten, während sie andererseits hinsichtlich der organisatorischen Einrichtungen die Möglichkeit darbieten, die in der bisherigen Erfahrung gegebenen Erscheinungen auf eine begrenzte Anzahl bestimmter Grundformen zurückzuführen.

Was zunächst jene allgemeinen Grundzüge angeht, so hat die bisherige Entwicklung in der Erwägung, dafs die Volksbibliotheken, wie sie für alle Glieder der Nation bestimmt sind, so in keinem Falle dazu beitragen dürfen, die Gegensätze, welche insbesondere auf dem religiösen Gebiete und in politischer Hinsicht thatsächlich bestehen, zu verschärfen, dahin geführt, Bücher, welche in konfessioneller oder politischer Hinsicht einen bestimmten Standpunkt einseitig und in einer die Vertreter abweichender Anschauungen verletzenden Weise zum Ausdrucke bringen, von der Aufnahme in die Volksbibliotheken auszuschliefsen. Ich erachte diese Stellungnahme für durchaus begründet, wie ich auch den weiteren, durch die bisherige Erfahrung bewährten Grundsatz als berechtigt anerkenne, für die Auswahl der den Volksbibliotheken zu überweisenden Bücher aufser der Gediegenheit des Inhaltes eine anschauliche lebendige, ungekünstelte und in diesem Sinne volkstümliche Darstellung als unbedingtes Erfordernis zu verlangen.

Auch darin haben die bisherigen Bestrebungen ohne Frage das Rechte getroffen, dafs sie bei der Zusammensetzung der Bibliotheken den beiden gleichberechtigten Zwecken einer edlen und anregenden Unterhaltung wie einer verständigen und zweckmäfsigen Belehrung in gleicher Weise zu dienen gesucht haben. Soweit es sich um den zweiten der genannten Zwecke handelt, wird auch in Zukunft neben den Schriften naturkundlichen, geographischen oder technisch-praktischen Inhaltes den geschichtlichen Erzählungen eine hervorragende Berücksichtigung zu wünschen sein, weil dieselben zugleich auch dem ersten Zweck entsprechen und weil sie aufserdem für die Kräftigung und Vertiefung vaterländischer Gesinnung durch die Entwicklung des geschichtlichen Verständnisses Bedeutung gewinnen können. Insbesondere haben geeignete biographische Darstellungen Anklang gefunden und

sich für die geistige Förderung um so fruchtbarer erwiesen, je mehr die Persönlichkeiten, auf welche sie sich beziehen, durch sittlichen Wert und innere Tüchtigkeit hervorragen.

Indem ich Ew. Excellenz ergebenst empfehle, bei der weiteren Ausgestaltung des Volksbibliothekswesens in der dortigen Provinz für die Zusammensetzung der Volksbibliotheken auf die Beachtung dieser bereits erprobten Grundsätze hinzuwirken, weise ich in diesem Zusammenhange endlich noch darauf hin, dafs sich die möglichst sorgfältige Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bei der Auswahl des Bücherbestandes als besonders förderlich erwiesen hat. Es ist daher zu erwarten, dafs auch weiter die Volksbibliotheken einen um so tieferen und segensreicheren Einflufs gewinnen werden, jemehr es ihnen gelingt, den örtlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen nicht nur durch bestimmte Forderungen, die sie in Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse an die Form der Darstellung stellen, sondern namentlich auch durch die möglichst umfassende Berücksichtigung der Lokalgeschichte, der heimatlichen Natur, sowie der heimatlichen Zustände und Einrichtungen. Je nachdem es sich daher um Stadt oder Land, um Gebirge oder Ebene, um waldreiche oder waldentblöfste, um an der See oder im Binnenlande gelegene, um industrielle oder landwirtschaftliche Bezirke handelt, werden die Bibliotheken aufser dem gemeinsamen Grundstocke von für alle Verhältnisse geeigneten Schriften doch auch in möglichst grofser Anzahl Bücher enthalten müssen, welche nach Form und Inhalt der besonderen Eigenart der örtlichen Verhältnisse entschieden Rechnung tragen.

Schon für die sachgemäfse Zusammensetzung der Bibliotheken hinsichtlich ihres Bücherbestandes können bestimmte organisatorische Einrichtungen nicht wohl entbehrt werden. Aber auch abgesehen davon hat sich eine zweckentsprechende Organisation als das wirksamste Mittel bewährt, um die geordnete Verwaltung, die Erhaltung und die Erweiterung der Bibliotheken zu ermöglichen. Die in dieser Beziehung vorliegenden Einrichtungen lassen sich auf gewisse Grundformen zurückführen, welche sich auf zwei Hauptgruppen verteilen, je nachdem die Inhaberschaft, mit der sachgemäfs die Unterhaltungsverpflichtung verbunden ist, oder der Umfang, für welchen die Einrichtung getroffen wird, in Frage steht.

Was zunächst die Inhaberschaft betrifft, so scheint es am einfachsten zu sein und am nächsten zu liegen, wenn ein schon bestehender Verein — Kriegerverein, Gesangverein, Turnverein, Handwerkerverein, Gewerbeverein u. a. — die Begründung wie die Verwaltung der Bibliothek übernimmt und damit die Inhaberschaft derselben erwirbt. In der That ist diese Einrichtung hier und da, z. B. in Westpreufsen, getroffen worden. Indessen liegt es in der Natur der Sache, dafs der Verzicht auf eine selbständige Organisation nur für die einfachsten Verhältnisse und auch da nur insoweit am Platze ist, als das Interesse für die Sache noch nicht die für die Selbständigkeit des Unternehmens erforderliche Stärke besitzt.

Wenn daher dieser einfachsten Form der Organisation nur eine bedingte Berechtigung zuerkannt und nur eine vorübergehende Dauer gewünscht werden kann, so stellt sich die höhere Stufe für die Gestaltung der organisatorischen Einrichtungen in der Gründung eines unmittelbar und ausschliefslich dem Zwecke der Volksbibliothek dienenden Bibliothekvereines dar, welcher das Eigentumsrecht besitzt und mit demselben die Verpflichtung der Unterhaltung auf sich nimmt. Dabei hat sich die erwünschte Mitwirkung andrer bereits bestehender Vereine mehrfach in der Weise bethätigt, dafs dieselben bereit gewesen sind, ihre Vereinsbibliotheken der neu entstehenden Volksbibliothek entweder völlig anzugliedern oder unter Wahrung ihres Eigentumsrechtes wenigstens zu uneingeschränkter Benutzung zu überweisen, oder dafs sie in andrer Richtung an der Begründung der Volksbibliotheken sich unmittelbar und wirksam beteiligt haben. Auf dieser Grundlage wurde z. B. in Kattowitz unter Mitwirkung zahlreicher und einflufsreicher Persönlichkeiten aus allen städtischen Berufsklassen, der Mitglieder des Magistrates, der Vereinsvorstände, der Vertreter von Aktiengesellschaften sowie hervorragender Industrieller aus Stadt und Nachbarschaft ein Bibliotheksverein gegründet, unter dessen Leitung sich die von ihm geschaffene Volksbibliothek innerhalb weniger Jahre zu grofser Bedeutung erhoben hat. Abgesehen von den Einnahmen, die ihm aus den Beiträgen seiner Mitglieder zufliefsen, stehen dem Vereine laufende Zuschüsse aus städtischen Mitteln sowie aus Mitteln des Kreises zur Verfügung. Ein Bibliotheksausschufs beschliefst über die Anschaffung der Bücher. In entsprechender Weise sind u. a. die Bibliotheken in Tarnowitz, Königshütte, Osterode und Hamm organisiert worden.

Die Vorzüge dieser Organisation, welche, um in das Leben gerufen zu werden, vor allem einer leitenden Persönlichkeit bedarf, die von dem hohen Werte der Sache durchdrungen, zu uneigennützigem und kraftvollem Eintreten für dieselbe bereit und befähigt ist, sind durch die Bedeutung bedingt, welche ein für diese Zwecke ausschliefslich gegründeter Verein für die Förderung derselben gewinnen wird. Wo auch immer solche Vereine vorhanden sind, überall haben sie sich als geeignet erwiesen, dem Unternehmen eine feste finanzielle Unterlage zu schaffen, das Interesse für dasselbe in möglichst weite Kreise zu tragen, die verschiedenen Bevölkerungsklassen auf dem Boden gemeinsamer idealer Bestrebungen mit einander in Berührung zu bringen und der ganzen Einrichtung die dem Fortgange der Sache förderliche Selbständigkeit zu wahren.

In der letzten Beziehung bietet die dritte Organisationsstufe, auf welcher die Inhaberschaft nicht einem freien Vereine, sondern einem bestimmten Verbande zusteht, nicht die gleiche Gewähr, während sie anderseits der zweiten insofern überlegen ist, als sie dem Unternehmen einen noch festeren Halt, eine noch gewissere Bürgschaft der Dauer und eine noch gesichertere finanzielle Begründung zu geben vermag. Abgesehen von den Verhältnissen in Westpreufsen, wo in der Regel die Schulverbände oder die evangelischen Kirchengemeinden die Eigen-

tümer der dort durch die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gegründeten Volksbibliotheken geworden sind, und abgesehen von den immerhin seltenen Fällen, in denen eine einzelne Person, etwa ein Grundbesitzer oder ein Industrieller, zu Gunsten der von ihm beschäftigten Arbeiter und Beamten die Errichtung einer Volksbibliothek für einen begrenzten wirtschaftlichen Verband in die Wege leitet, ist die dritte Organisationsstufe bisher hauptsächlich in zwei Grundformen aufgetreten, je nachdem entweder ein kommunaler Verband oder ein Kreisverband die Begründung der Bibliothek vollzogen und damit die Inhaberschaft derselben erworben hat.

So haben z. B. in Herford die städtischen Körperschaften eine städtische Volksbibliothek begründet, und in Camen ist von den städtischen Behörden für den gleichen Zweck ein Verwaltungsausschuſs gewählt worden, in welchem der Bürgermeister den Vorsitz inne hat. Während in diesen Fällen die betreffenden Bibliotheken den mehr oder weniger bestimmt ausgeprägten Charakter kommunaler Veranstaltungen an sich tragen, ist, insbesondere in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz, in einer Anzahl von Kreisen mit der Errichtung von Kreisbibliotheken vorgegangen. Die in den Kreisen Landeshut, Jauer, Sagan und Freistadt mit staatlicher Unterstützung eingerichteten Kreisbibliotheken werden von den Kreisausschüssen unterhalten und verwaltet. Auf gleicher organisatorischer Grundlage sollen im laufenden Jahre Volksbibliotheken in den Kreisen Striegau und Eckernförde gegründet werden, nachdem von seiten der Kreisausschüsse die für die erste Einrichtung erforderlichen Mittel bewilligt sind.

Der Hinweis auf die Kreisbibliotheken führt von selbst zu der Erörterung des zweiten Gesichtspunktes, welcher für die Gruppierung der in der bisherigen Erfahrung vorliegenden Organisationsformen in Frage kommt. Denn hinsichtlich des Umfanges, für welchen die Einrichtung in jedem einzelnen Falle bestimmt ist, nehmen die Kreisbibliotheken eine eigenartige Stellung ein, da sie nicht einer einzelnen Gemeinde, sondern ihrer Idee nach allen, in Wirklichkeit mindestens möglichst vielen Gemeinden des ganzen Kreises dienen sollen. In diesem Zwecke ist es dann aber weiter begründet, daſs sie, nicht wie die anderen Büchereien als Stand-, sondern als Wanderbibliotheken eingerichtet werden müssen.

Ohne Frage ist, wenn man das Ganze der auf dem Gebiete der Volksbibliotheken zu lösenden Aufgaben in das Auge faſst, die Kreis-Wanderbibliothek diejenige organisatorische Form, welcher die höchste Bedeutung und die umfassendste Geltung zuerkannt werden muſs. Da die Landgemeinden im allgemeinen nicht in der Lage sind, Standbibliotheken zu begründen, geschweige, wenn sie begründet würden, sie zu erhalten und zu ergänzen, so ist die Wanderbibliothek das einzige Mittel, um die allgemeine Verbreitung der Volksbibliotheken zu ermöglichen, dieselben insbesondere auch auf die Landbezirke auszudehnen und den in ihnen ruhenden Bildungswert auch für die ländliche Bevölkerung nutzbar zu machen. Den Volksbibliotheken aber

den Zugang gerade zu den Kreisen der ländlichen Bevölkerung zu eröffnen, ist eine unabweisbare Pflicht, deren Ernst angesichts der entscheidenden Bedeutung, welche die leibliche und geistige Gesundheit der Landbevölkerung für die Gesamtentwicklung des Volkes und für die Zukunft des Staates besitzt, um so weniger verkannt werden kann, als es durch die Rücksicht auf diese Bedeutung geboten ist, die ländliche Bevölkerung mit dem geistigen Leben der Gegenwart in befruchtendem Zusammenhange zu erhalten. Auch ist zu erwarten, daſs die Erweckung und die Pflege geistiger Interessen durch eine zweckentsprechende und hinsichtlich der Auswahl den Verhältnissen angepaſste Lektüre dazu beitragen werde, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in den verschiedenen Schichten der ländlichen Bevölkerung zu vertiefen, die Bedeutung und die eigenartigen Vorzüge des ländlichen Lebens allgemeiner zum Bewuſstsein zu bringen, die Liebe zu der heimatlichen Scholle zu beleben und so der Landentfremdung entgegen zu wirken.

Je entschiedener es hiernach anerkannt werden muſs, daſs die Wanderbibliothek nicht eine zufällige, willkürliche oder auf enge Grenzen einzuschränkende, sondern eine in der Idee der Volksbibliothek mit Notwendigkeit begründete Einrichtung ist, welche die weiteste Anwendung fordern darf, da ohne sie jene Idee auch nicht annähernd verwirklicht werden könnte, um so erfreulicher ist die Thatsache, daſs der Wert der in Frage stehenden Organisation in den bisherigen Erfahrungen, die mit derselben gemacht sind, Bestätigung findet.

Das erste Erfordernis für die Begründung einer Kreis-Wanderbibliothek ist die Bereitschaft des Kreistages, für diesen Zweck alljährlich einen bestimmten Betrag zu bewilligen. Die unter der anerkennenswerten Mitwirkung der betreffenden Kreisausschüsse in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz eingerichteten Büchereien sind in der Weise gestaltet worden, daſs nach Zerlegung der Bibliothek in die entsprechende Anzahl von Teilbibliotheken zunächst eine kleinere Anzahl von Gemeinden, in denen das Bedürfnis am stärksten hervortrat, versorgt und sodann die Zahl der angeschlossenen Gemeinden im Verhältnisse zu der fortschreitenden Vermehrung des Bücherbestandes alljährlich gesteigert wurde. Indem dieses Verfahren allmählich, aber mit der sicheren Gewähr des Erfolges dem Ziele zustrebt, schlieſslich alle Gemeinden des Kreises in genügender Weise zu versorgen, dürfte es dem anderwärts in Aussicht genommenen Verteilungsplane vorzuziehen sein, welcher darauf gerichtet ist, von vornherein alle Gemeinden des Kreises mit Büchereien auszustatten, hierdurch aber genötigt wird, die Anzahl der jeder einzelnen Gemeinde zuzuweisenden Bücher so zu beschränken, daſs es vorläufig wenigstens an keiner Stelle zu einer ausreichenden Versorgung kommen kann. Die Versendung der Teilbibliotheken an die angeschlossenen Gemeinden geschieht in eigens dazu gefertigten Kisten, welche inwendig mit Fächern versehen sind, um zugleich als Bücherschränke dienen zu können. Die Ausgabe der Bücher erfolgt durch geeignete Personen, wie Amtsvor-

steher, Geistliche, Lehrer, oder, wo solche nicht vorhanden sind, durch einen am Orte befindlichen Verein, welchem die Verwaltung der Teilbibliothek anvertraut wird. Die zur Versendung gebrachten Bücher werden nach Ablauf einer gewissen Zeit an den Kreisort zurückgegeben, dort aufgestellt, revidiert, repariert und ergänzt, worauf jeder der zu versorgenden Gemeinden eine Kiste mit neuem Inhalte überwiesen wird.

Auf demselben grundsätzlichen Boden wie diese in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz getroffenen Einrichtungen bewegen sich Versuche, wie sie z. B. für die Volksbibliothek in Kattowitz geplant werden, eine gröfsere Standbibliothek mit einer oder mehreren von ihr gespeisten Filialbibliotheken in feste Verbindung zu setzen, oder wie sie in dem Kreise Marienwerder bereits mit Erfolg gemacht sind, dem erweiterten Bedürfnisse dadurch entgegen zu kommen, dafs ein regelmäfsiger Austausch zwischen den einzelnen Ortsbüchereien stattfindet. Diese Versuche beweisen, dafs der den Kreiswanderbibliotheken zu Grunde liegende Gedanke in seiner praktischen Ausgestaltung je nach der Lage der Verhältnisse mannigfacher Modifikationen fähig ist, welche in dem für alle gemeinsamen Ziele zusammenstimmen, auf dem Wege des Austausches den Kreis der für die einzelnen Gemeinden zur Verfügung stehenden Bücher in der Weise zu erweitern, dafs dem berechtigten Verlangen nach regelmäfsiger Ergänzung und Erneuerung des Bestandes, welches die einzelnen Gemeinden aus eigenen Mitteln nicht zu befriedigen vermögen, auf dem Wege der Vereinigung für alle mit einander verbundenen Gemeinden Rechnung getragen werden kann. Dabei wird es sich für alle diese Einrichtungen empfehlen, auf die besonderen Wünsche und die örtlichen Bedürfnisse soweit als möglich Rücksicht zu nehmen und deshalb Bücher, welche sich eine dauernde oder gar stetig steigende Leserzahl an ihrem bisherigen Standorte erworben haben, in so viel Exemplaren zu beschaffen, dafs sie zu einem festen Bestandteile jeder einzelnen Teilbibliothek gemacht werden können. Ebenso werden Bücher, welche mit der Ortsgeschichte oder mit den Verhältnissen eines einzelnen Ortes zusammenhängen, so lange die Teilnahme für sie erhalten bleibt, bei jeder neuen Verteilung immer wieder der für die betreffende Gemeinde bestimmten Bücherei zu überweisen sein.

Nach den auf diesem Gebiete vorliegenden Erfahrungen sind also als brauchbare organisatorische Grundformen anzuerkennen, soweit die Inhaberschaft in Frage kommt, die Vereins- und die Verbandsbibliothek, soweit es sich um den Zweck der getroffenen Einrichtung hinsichtlich ihres Umfanges handelt, die Stand- und die Wanderbibliothek. Es wird keines besonderen Hinweises darauf bedürfen, dafs innerhalb der damit umschriebenen Möglichkeiten die verschiedensten Verbindungen vollzogen werden können. Insbesondere wird die Vereinsbibliothek in vielen Fällen der Unterstützung von seiten der kommunalen und der Kreisverbände bedürfen, während anderseits die Wanderbibliothek auch da, wo sie in ihrer vollkommensten Form als Kreisbibliothek auftritt, ihre Zwecke wesentlich fördern wird, wenn sie die freie Vereinsthätig-

keit zu Hilfe nimmt. Überhaupt aber wird für die Organisation der Volksbibliotheken nicht irgend eine unveränderliche Regel anzuwenden, sondern in sorgfältiger Erwägung der für jeden einzelnen Fall gegebenen Voraussetzungen die diesen Voraussetzungen am meisten entsprechende Gestaltung zu fordern sein. Nur das ist unter allen Umständen erwünscht, dafs die zu gründende Volksbibliothek von vornherein eine feste organisatorische Einrichtung, welcher Art sie auch sein möge, erhalte. Nur wo bestimmte organisatorische Mafsnahmen getroffen sind, ist nämlich die Gewähr für eine sachgemäfse Zusammensetzung des Bücherbestandes, sowie vor allem für eine selbständige Weiterentwicklung der Bibliothek gegeben, und nur wo diese Gewähr gegeben ist, kann das Unternehmen als dauernd lebensfähig erachtet werden.

Ew. Excellenz ersuche ich ergebenst, die Begründung freier Vereine behufs Einrichtung von Volksbibliotheken nach Möglichkeit zu fördern und insbesondere auch die Städte sowie die Kreisverwaltungen zu einem thatkräftigen und planmäfsigen Vorgehen in der bezeichneten Richtung anzuregen. Soweit dabei die Gewährung staatlicher Beihilfen in Frage kommt, wird für dieselbe aufser der Beschaffung einer bestimmten Organisation auch die Berücksichtigung der an die technische Einrichtung der Bibliotheken zu stellenden Anforderungen als unumgängliche Voraussetzung zu erachten sein.

In Bezug auf die technische Einrichtung der Bibliotheken erscheint mir die Vereinfachung des Betriebes als die erste und wichtigste Aufgabe. Dieser Zweck wird durch die Beschränkung des Schreib- und Listenwesens, soweit diese Beschränkung mit den Erfordernissen einer geordneten Verwaltung vereinbar ist, am sichersten erreicht werden. Unter diesem Gesichtspunkte empfiehlt sich das beispielsweise in Schweidnitz bei der Bücherausgabe zur Anwendung gebrachte Verfahren, nach welchem jedem Leser erstens eine mit einer bestimmten Nummer versehene Lesekarte, durch die er sich bei jeder Entleihung auszuweisen hat, und zweitens eine Tauschkarte überwiesen wird, auf welche die Bibliotheksnummer des entliehenen Buches eingetragen wird. Eine gleiche Karte mit derselben Eintragung befindet sich in den Händen des Bibliothekars. Bei Rückgabe des Buches wird auf beiden Karten die damit erledigte Nummer gelöscht.

Unentbehrlich ist die Herstellung eines Katalogs, welcher in systematischer und alphabetischer Ordnung sämtliche Bücher der Bibliothek enthält und der zu öffentlicher Benutzung in dem Bibliothekszimmer ausliegt. Für Kreisbibliotheken umfafst dieser Doppelkatalog den Bücherbestand der Centralbibliothek, während der jedesmalige Bestand der Teilbibliotheken durch ein den Büchersendungen beigelegtes Verzeichnis festgelegt wird.

Unentbehrlich ist weiter die Bereitstellung eines geeigneten Raumes für die Aufnahme der Bücher und für den in den dazu bezeichneten Stunden stattfindenden Entleihungsverkehr. Die Beschaffenheit des zu wählenden Raumes wird sich selbstverständlich im einzelnen nach den Verhältnissen richten. Für die Bedürfnisse kleinerer Bibliotheken wird

im allgemeinen ein für diesen Zweck in den festgesetzten Stunden zu verwendendes Schulzimmer genügen, für städtische Bibliotheken sind in einzelnen Fällen die erforderlichen Räume in dem Rathause zur Verfügung gestellt worden, während in noch gröfseren Verhältnissen die Bibliothek in gemieteten Räumen untergebracht ist.

Die letztere Einrichtung wird namentlich da getroffen werden müssen, wo mit der Volksbibliothek ein Lesezimmer verbunden ist. Dasselbe bietet die Möglichkeit, auch solche Bücher, Schriften und Darstellungen der öffentlichen Benutzung zugänglich zu machen, welche nicht wohl verliehen werden können, wie Journale, Fachzeitschriften, Konversationslexika, Kurs-, Adrefs- und Fremdwörterbücher, Nachschlagewerke aller Art, Karten, Bildwerke, Mustersammlungen u. a. Dafs ein in dieser Weise ausgestattetes Lesezimmer auch abgesehen von dem unmittelbaren praktischen Nutzen einen günstigen Einflufs namentlich auch auf die jugendliche, zu einem grofsen Teile einer wirklichen Häuslichkeit entbehrenden Arbeiterbevölkerung auszuüben vermag, haben die bisherigen Erfahrungen, die insbesondere in schlesischen Industriestädten (Kattowitz, Tarnowitz, Neusalz, Primkenau) auf diesem Gebiete gemacht worden sind, bewiesen. In voller Anerkennung dieser Ergebnisse ersuche ich Ew. Excellenz, auf die Eröffnung von Volkslesehallen in gröfseren industriellen Orten, insbesondere bei den städtischen Körperschaften hinzuwirken, sehe mich aber zugleich im Interesse der Sache und in Rücksicht auf abweichende Einrichtungen, die hier und da getroffen oder geplant sind, zu der bestimmten Erklärung veranlafst, dafs ich die Ausstattung des Lesezimmers mit politischen Zeitungen nicht für vereinbar halte mit der für die Volksbibliotheken grundlegenden Bestimmung, politische und konfessionelle Sonderinteressen von denselben fern zu halten.

Die letzte Forderung, die an die technische Einrichtung gestellt werden mufs, ist die Aufnahme einer regelmäfsigen Benutzungsstatistik, die sich erstens auf den Gebrauchswert, welchen die einzelnen Bücher nach dem Mafse ihrer Benutzung gewonnen haben, und zweitens auf das Verhältnis erstrecken mufs, in welchem die einzelnen Berufsklassen an der Benutzung der Bibliothek überhaupt wie an der Benutzung der einzelnen Bibliotheks-Abteilungen und innerhalb dieser Abteilungen an der Benutzung der einzelnen Bücher beteiligt sind. Nur eine solche, durch eine Reihe von Jahren fortgesetzte Statistik wird eine zuverlässige Unterlage für eine dem wirklichen Bedürfnisse immer mehr entsprechende Zusammensetzung der Bibliotheken darbieten können.

Indem ich die Förderung der Volksbibliotheken nach Mafsgabe der vorstehenden Bestimmungen innerhalb der Provinz . . . . der besonderen Fürsorge Ew. Excellenz empfehle, überweise ich für diesen Zweck aus den mir zur Verfügung stehenden Mitteln für das laufende Rechnungsjahr den Betrag von . . . . M. mit dem ergebensten Ersuchen, über die Verwendung dieses Betrages sowie über den Stand der betreffenden Einrichtungen in der dortigen Provinz bis zum 1. April 1900 mir gefälligst eingehend Bericht zu erstatten.

Die dortige Königliche Regierung habe ich angewiesen, bis zur Höhe des oben genannten Betrages nach Ew. Excellenz Dispositionen durch ihre Hauptkasse Zahlung leisten zu lassen.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.
Bosse.

An
die Herren Ober-Präsidenten.
U. III. A. 1675.

Die Comenius-Gesellschaft
hat im März 1899 folgendes Anschreiben an die Magistrate der deutschen Städte gerichtet.

Der Gesamt-Vorstand der Comenius-Gesellschaft, der bei seinen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Zielen seit Jahren die thätige Mitwirkung vieler deutscher Städte erfahren hat, erlaubt sich, Ihre Aufmerksamkeit auf die Einrichtung von Bücher- und Lesehallen zu lenken, die nach dem Vorbilde der bewährten „freien öffentlichen Bibliotheken“ Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika als kommunale Veranstaltungen unter fachmännischer Leitung gedacht sind.

Die in der Anlage beigefügte Drucksache enthält die Grundsätze, welche unsere Gesellschaft für die Errichtung solcher Bücherhallen als zweckentsprechend betrachtet, und die, nach Ausweis der Unterschriften, die Billigung erster deutscher Autoritäten auf dem Gebiete des Bibliothekswesens sowie zahlreicher im öffentlichen Leben thätiger Männer gefunden haben.

Es handelt sich bei der Einrichtung, die wir befürworten, nicht um Volksbibliotheken in dem Sinne, wie sie heute bereits an vielen Orten bestehen und noch weniger um Anstalten zur Befriedigung gelehrter oder wissenschaftlicher Bedürfnisse; es soll vielmehr eine Bibliothek mit Lesehalle geschaffen werden, die dem Bildungsbedürfnisse aller Kreise der Bevölkerung zu dienen im Stande ist.

Es ist bekannt, dafs die englischen Städte, welche Anstalten gleichen Charakters seit Jahrzehnten besitzen, abgesehen von grofsen, für diese Zwecke aufgenommenen Anleihen, jährlich sechzehn Millionen Mark für ihre „freien öffentlichen Bibliotheken“ ausgeben. Es wären bei dem rechnenden Geiste des englischen Volkes derartige Aufwendungen völlig undenkbar, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, dafs mit diesem Gelde sehr praktische Erfolge erzielt werden. Überall nämlich, wo solche Anstalten bestehen und im richtigen Geiste verwaltet werden, haben sich zunächst die Kosten der Armenpflege in den Städten verringert; allmählich hat sich auch die Kriminalität gebessert, und es hat sich gezeigt, dafs dem Alkoholismus und

seinen Folgen auf diesem Wege besser als durch Zwangsmaſsregeln gesteuert worden ist. Jedenfalls haben diese Einrichtungen viel mehr als städtische Museen und Kunsthallen, ja selbst als manche Lehranstalten praktische Ergebnisse so erfreulicher Art geliefert, daſs das aufgewandte Kapital sich reichlich verzinst hat. Wir berufen uns zum Beweise dieser Thatsachen auf die bezüglichen Veröffentlichungen des berühmten englischen Naturforschers Sir John Lubbock, der als Präsident des London County Council und in vielfachen Ämtern Gelegenheit hatte, diese Verhältnisse kennen zu lernen.

Dazu kommt, daſs diese Anstalten rasch eine groſse Volkstümlichkeit gewonnen haben: nicht bloſs, daſs die Befürworter derselben sich groſse Sympathien weiter Bevölkerungskreise sicherten, sondern es fanden sich bald auch wohlhabende Privatleute, die aus eignen Mitteln die Aufgaben derselben durch Zuwendungen und Vermächtnisse förderten.

Wir sind gegenwärtig, nachdem unsere Gesellschaft vor nunmehr fast sieben Jahren mit der Forderung solcher Bücher- und Lesehallen zuerst in Deutschland vor die Öffentlichkeit getreten ist, in der Sache auch bei uns soweit gediehen, daſs der Gedanke zahlreiche Freunde in vielen Städten besitzt und daſs eine kräftige Bewegung sich geltend macht. Wir sind auf Anfordern gern bereit, die in unseren Gesellschaftsschriften erschienene Schrift C. Nörrenbergs, Die Bücherhallenbewegung im Jahre 1897 (Berlin, R. Gaertners Verlag) Ihnen kostenlos zuzusenden.

Jedenfalls werden alle Mitglieder der Comenius-Gesellschaft, die in Ihrer Stadt vorhanden sind, Ihren Schritten gern ihre fördernde Mitwirkung zuteil werden lassen.

Über die Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft, über die von ihr ausgegebenen Schriften, sowie über die Bedingungen der Mitgliedschaft, giebt die Anlage nähere Auskunft. Zugleich bemerken wir, daſs bereits eine gröſsere Anzahl deutscher Städte für ihre Stadt- oder Schulbibliotheken Mitglieder der C.-G. geworden sind und laden Sie hiermit ebenfalls zum Anschluſs ganz ergebenst ein.

Die in dem Anschreiben erwähnten Grundsätze für die Begründung freier öffentlicher Bibliotheken (Bücherhallen), welche die Unterschriften zahlreicher deutscher Bibliotheken tragen, haben folgende Wortlaut:

Die Errichtung freier öffentlicher Bibliotheken (Bücherhallen) in den deutschen Städten halten die Unterzeichneten für eine Forderung, deren Verwirklichung dringend wünchenswert erscheint.

Unsere staatlichen und gröſseren städtischen Bibliotheken berücksichtigen in erster Linie die Bedürfnisse der gelehrten Forschung; unsere jetzigen Volksbibliotheken verfolgen zunächst Zwecke der Unterhaltung und Belehrung der wenigst unterrichteten Schichten der Bevölkerung. Seit einiger Zeit macht sich daher in Deutschland das Bestreben geltend, die hier vorhandene Lücke unseres Bildungswesens auszufüllen und die in England und Amerika schon lange in hoher

Blüte stehende, in unserem Vaterlande aber noch wenig bekannte Art von Bibliotheken, Free Public Libraries (Freie öffentliche Bibliotheken oder Bücherhallen), auch bei uns einzubürgern.

Wie ihr Vorbild wendet sich diese neue Bildungsanstalt gleichmäfsig an alle Kreise der Bevölkerung. Sie mufs den Anforderungen der populären Wissenschaft so gut wie denen der Unterhaltung gerecht werden, Lesezimmer und Ausleihebibliothek in sich vereinigen und schliefslich den Tag über Zutritt und zwar freien Zutritt gewähren.

Ihre Bücher, Zeitschriften und Zeitungen hat die Bücherhalle, in politischer und religiöser Beziehung über den Parteien stehend, vollkommen tendenzlos auszuwählen. Mit der Begünstigung der litterarischen Äufserungen irgend einer Partei würde die neue Bibliothek ihren Charakter als Bildungsmittel des gesamten Volkes verlieren und zu einer parteipolitischen Einrichtung herabsinken, die über kurz oder lang andere tendenziöse Anstalten nach sich ziehen müfste. Mafsgebend darf für sie nur das bibliothekarische Prinzip sein, demzufolge bei Anschaffung der einzelnen Schriftwerke ausschliefslich ihr litterarischer Wert entscheidet.

Schon aus diesem Grunde liegt es nahe, die eigentliche Leitung der hier kurz charakterisierten Bibliothek genau wie bei den staatlichen Büchersammlungen in die Hände eines wissenschaftlich gebildeten, bibliothekarisch geschulten Mannes zu legen. Der wissenschaftliche Bibliothekar, dem aus seinem Berufe heraus völlige Parteilosigkeit bei der Auswahl und Zugänglichmachung des Bücherbestandes zur selbstverständlichen Pflicht geworden ist, bietet durch die Sicherheit seines Überblicks über die verschiedenen Wissensgebiete die beste Gewähr, dafs der oberste Grundsatz der Verwaltung: gleiches Recht aller an der allgemeinen Bildung, zu voller Geltung kommt.

Richtig geleitet kann die freie öffentliche Bibliothek in nationaler, erzieherischer und sozialer Hinsicht eine hohe Aufgabe erfüllen. Wenn sie durch Gewährung gesunder geistiger Nahrung den Kolportage-Roman verdrängt, die heranwachsende Jugend vor mancherlei Gefahren behütet und, wie das Beispiel andrer Länder lehrt, selbst dem Alkoholismus einen Damm entgegensetzt, so wird sie Bildung und Sittlichkeit der Gesamtheit heben und mit dazu beitragen, dafs die scharfen Gegensätze unsers Volkslebens mildere Formen annehmen.

In gröfserem Mafsstabe angelegt, als Mittelpunkt mehrerer Lesehallen, die zugleich als Ausgabestellen der Centralbibliothek dienen könnten, würde sie die heute in Berlin und anderen grofsen Städten beliebten, in die verschiedenen Stadtteile zerstreuten kleinen Büchereien entbehrlich machen, die schon wegen des fast immer gleichen Bücherbestandes und der stets neuen Betriebsunkosten im Verhältnis zu ihrem Nutzen überaus kostspielig sind.

Der Propaganda für die freien öffentlichen Bibliotheken stehen bereits praktische Erfahrungen zur Seite.

Der grofse Erfolg, den die an mehreren Orten (so in Berlin, Bonn, Franfurt a. M., Freiburg i. B., Jena) auf privates Betreiben

errichteten Bücherhallen aufzuweisen haben, zeigt zugleich unwiderleglich, wie grofs das Bedürfnis nach solchen Einrichtungen ist. Demgemäfs entschied sich die Stadtverwaltung von Charlottenburg für ein selbständiges Vorgehen und Charlottenburg eröffnete Anfang des Jahres 1898 die erste städtische Public Library.

Da voraussichtlich eine Beteiligung des Staates zunächst nicht in Frage kommt, können daher nach unserer Ansicht alle Anregungen von privater oder gesellschaftlicher Seite nur den Zweck haben, die gröfseren Gemeinden von ihrer Verpflichtung zu überzeugen, die neue Anstalt als einen notwendigen Bestandteil des deutschen Bildungswesens anzuerkennen und Reform der bestehenden städtischen Bibliotheken oder die Begründung von Bücherhallen als eine öffentliche Angelegenheit aus Gemeindemitteln in Angriff zu nehmen.

Es würden dabei hauptsächlich folgende Grundsätze in Betracht kommen: 1. Leitung und Betrieb der Bibliothek durch einen wissenschaftlichen Bibliothekar im Hauptamt; 2. tendenzlose, für alle Kreise des Volkes berechnete Auswahl der Bücher; 3. centrale Verwaltung; 4. Lage der räumlich ausreichenden Bibliothek an günstiger Stelle der Stadt; 5. Verbindung der Ausleihebibliotheken mit einer Lesehalle; 6. freier, durch unnötiger Förmlichkeiten nicht erschwerter Zutritt für jedermann an jedem Tage.

Die vorstehenden Grundsätze werden von den Unterzeichneten denjenigen Städten zu thunlichster Berücksichtigung empfohlen, welche die Einrichtung freier öffentlicher Bibliotheken oder Bücherhallen ins Auge fassen wollen.

Die 1892 von Dr. Ludwig Keller, Archivrat in Berlin, begründete Comenius-Gesellschaft, deren erster Vorsitzender der Genannte ist, hat, wie aus der im Schreiben erwähnten Anlage hervorgeht, die Schaffung freier öffentlicher Bibliotheken mit Lesehallen — Bücherhallen — auf ihr Programm gesetzt. Wir gedenken auf die von der Gesellschaft nach dieser Richtung hin entfaltete Wirksamkeit noch ausführlicher zurückzukommen. Möge der bedeutungsvolle Schritt, den sie unter Zustimmung einer stattlichen Anzahl von Fachmännern unternommen hat, bei den mafsgebenden Stellen unserer Gemeindeverwaltungen verständnisvolles Entgegenkommen finden.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

In Altona wurde am 3. Januar in Gegenwart des Oberbürgermeisters eine mit der vor längeren Jahren schon begründeten Volksbibliothek verbundene Lesehalle eröffnet. Dieselbe befindet sich im zweiten Stock des alten Rathauses und besteht aus zwei luftigen und behaglich eingerichteten Räumen. Sie ist geöffnet an den Wochentagen von 7—9 Uhr abends, Sonntags von 4—7 Uhr abends und

enthält eine Handbibliothek, 34 Zeitschriften und 11 Tageszeitungen zu Jedermanns Benutzung. Leiter ist Lehrer Petersen. Die Lesehalle ist vom Verein für Volksbildung gegründet mit einem jährlichen festen Zuschusse von Seiten der Stadt. G. F.

Der vorläufige Jahresbericht f. 1899 der Allgemeinen Bücherhalle (Volksbibliothek) zu Freiburg ist nach der Freiburger Zeitung folgender. Es wurden an 361 Ausleihtagen ausgeliehen 35 173 Bände ohne die Fristverlängerungen (Vorjahr 33 110, wobei ausnahmsweise die Verlängerungen mitgerechnet sind); seit ihrer Eröffnung (16. Mai 1893) hat die Anstalt 210 074 Bände ausgeliehen. Im Berichtsjahre wurden an jedem Tage durchnittlich 97,4 Bände abgegeben, die höchste wirkliche Tageszahl war jedoch 254 Bände. Es wurden 3681 Mahnungen ausgefertigt. Die Benutzer gehörten allen Berufskreisen an; zum ersten Male befanden sich darunter auch eine ziemliche Anzahl aus der weiteren Umgebung Freiburgs. Das Lesezimmer war zur Zeit der täglich zweimaligen Probezählungen von insgesamt 4653 Personen (Vorjahre ohne Januar: 2958) besucht. Die Benutzung der Anstalt hat also in sehr bedeutender Weise zugenommen. Genauere Angaben über den Besuch des Lesezimmers lassen sich nicht machen, da eine ständige Aufsicht noch fehlt. Gegenwärtig ist es jedoch in den Abendstunden geradezu überfüllt, obwohl dem Raum noch die richtige Behaglichkeit fehlt. Die Freiburger Anstalt ist die erste moderne Bücherhalle mit Lesezimmer im deutschen Reiche. Auch im Berichtsjahre sind deshalb verschiedene Anfragen, darunter solche aus Paris und Siebenbürgen, eingelaufen, die sich besonders nach dem praktischen Leihverfahren erkundigen.

Über die Begründung einer Volksbibliothek in Klagenfurt im verflossenen Jahre schrieb das „Grazer Tageblatt“: Die Ortsgruppen des Vereines „Südmark“ haben sich ein neues Verdienst durch die Errichtung einer öffentlichen Volksbücherei erworben, die am 11. Oktober 1899 eröffnet wurde. Der Obmann der Männerortsgruppe, Max R. v. Burger, begrüfste den Herrn Bürgermeister Neuner, die erschienenen Gemeinderäte und Gäste und drückte seine Freude aus, dafs der von den „Südmark“-Ortsgruppen Klagenfurts gefafste Gedanke einer Volksbücherei so rasch seiner Verwirklichung zugeführt werden konnte. Aus namhaften Spenden, besonders der Landeshauptstadt Klagenfurt, der Kärntischen Sparkasse, der Hauptleitung des Vereines „Südmark“ und zahlreicher Volksfreunde, sowie aus den Überschüssen von Unterhaltungen war bald ein bedeutender Betrag vorhanden, der es ermöglichte im Vereine mit den schenkungsweise zugewendeten Werken die Volksbücherei mit 2200 Bänden der Öffentlichkeit zu übergeben. Es wurde allen Spendern der Dank ausgesprochen, wobei Herrn Dr. Josef Lemisch für das Geschenk der vollständigen Einrichtung des Amtslokales gleichfalls gedankt wurde. Herren und Damen der Ortsgruppen unterziehen sich der Mühe, jeden Montag, Mittwoch und

Sonnabend von $5^1/_2$ bis $6^1/_2$ Uhr abends Bücher auszufolgen, und so hoffe er, dafs namentlich die breiten Schichten des Volkes von dieser billigen Bezugsquelle geistiger Nahrung reichlichen Gebrauch machen werden. Bürgermeister Neuner dankt im Namen des Gemeinderates den Ortsgruppen der „Südmark" für die Errichtung der Volksbücherei, die er als eine Wohlthat für die Bevölkerung bezeichnet. Er wünscht ihr das beste Gedeihen mit der Versicherung der Sympathie und werkthätiger Unterstützung des Gemeinderates. Nach der Bücherei-Ordnung werden Bücher nur an solche Personen verliehen, die über 14 Jahr alt und in Klagenfurt oder dessen nächster Umgebung wohnhaft sind. Die Leihgebühr beträgt für einen Monat 20 Heller, aufserdem ist für jeden entlehnten Band eine Abnützungsgebühr von 2 Hellern zu entrichten. Die Entlehnungsdauer beträgt in der Regel einen Monat. Der Entlehner ist verpflichtet, die Gebühren und Kosten für Klagen bei nicht zurückgestellten Büchern und im Falle der Beschädigung oder des Verlustes vollen Ersatz zu leisten. Die Deutsche Volksbücherei befindet sich Kaserngasse Nr. 14.

Die Lübecker Volksbibliothek ist Zeitungsnachrichten zufolge im Berichtsjahre 1898 in erheblich gesteigertem Mafse benutzt worden. Es wurden aus ihr 7448 Bände entliehen gegen 4934 im Jahre 1897. Dieses erfreuliche Ergebnis ist auf die im Oktober 1897 erfolgte Einrichtung der Lesehalle und auf die Vermehrung der Ausleihestunden zurückzuführen. Die Zahl der Leser betrug am Anfang des Jahres 302, am Schlusse desselben 368, die Gesamtzahl 613. Darunter befanden sich 219 Handwerker, 140 Kaufleute und Beamte, 63 Arbeiter, 77 Schüler und 114 Frauen und Mädchen. Die mit der Volksbibliothek gemeinsam verwaltete gewerbliche Bibliothek wurde von 46 Personen benutzt, welche im Ganzen 56 Bücher entliehen; 24 Personen haben Patentschriften, 9 Personen Bücher über Gebrauchs-Muster und das Warenzeichenblatt eingesehen. Die seit Ende Oktober 1897 gleichfalls mit der Volksbibliothek verbundene Volkslesehalle wurde von 4183 Personen besucht. Die Leser bestanden wiederum gröfstenteils aus jungen Leuten (Handwerks- und Kaufmannslehrlingen). Im Winter reichte, namentlich an den Sonntagen, der verfügbare Raum bei weitem nicht aus, so dafs viele Besucher sich wegen Mangels an Sitzplätzen wieder entfernten.

Die in Lüneburg seit dem 1. Oktober 1899 bestehende öffentliche Lehehalle erfreut sich, wie die Blätter melden, eines regen Besuchs. Verhältnismäfsig reich ausgestattet, vermag sie das Bedürfnis nach guter Lektüre auf den verschiedensten Gebieten zu befriedigen. Neben den politischen Zeitungen aller Parteirichtungen sind Zeitschriften und Bücher belehrenden Inhalts — besonders auf gewerblichem Gebiete — und Unterhaltungslektüre gut vertreten. Auch Unterhaltungsspiele stehen dem Besucher zur Verfügung. Hervorragende Bedeutung hat die Lesehalle für die dem Handwerker- und Arbeiterstande an-

gehörigen unverheirateten, jungen Leute. Ihnen wird hier für ihre freie Zeit ein freundlich eingerichteter Raum geboten, wie er den meisten von ihnen bis jetzt nicht zur Verfügung stand. Aber auch Mitglieder anderer Stände besuchen die Lesehalle gern.

Gelegentlich der 26. Hauptversammlung des Bezirksverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg und die Herzogtümer Braunschweig und Anhalt der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, der am 10. und 11. Juni 1899 zu Quedlinburg tagte, hielt Herr Prof. Dr. Schwarz aus Quedlinburg, wie wir der „Magdeburger Zeitung" entnehmen, einen Vortrag über „Quedlinburgs gemeinnützige Büchersammlungen nach ihrem Wesen und Werte."

Das wichtigste Mittel, die Volksbildung zu fördern, liegt, so führte der Redner aus, in der Ausnutzung der Lesefähigkeit und des Lesebedürfnisses. Darum sind Veranstaltungen zu treffen, den mittleren und unteren Volksschichten gute Lesestoffe zu verschaffen. Die hiesigen Büchersammlungen sind teils der ganzen Bürgerschaft, teils gröfseren Kreisen derselben zugänglich. Zu ersteren gehören die Stadt- und Gymnasial- nebst Stiftsbibliothek, zu letzteren die verschiedenen Vereinsbibliotheken. Die Stadtbibliothek zählt 8780 Bände, gröfstenteils wissenschaftlichen, aber auch teilweise belletristischen Inhalts. Von Vereinsbüchereien ist die bedeutendste die des Bürgervereins mit etwa 3000 Bänden, die inhaltlich zumeist der erzählenden Litteratur angehören, aber auch volkswissenschaftlichen Inhalts sind. Die Bibliothek des hiesigen Lehrerlesevereins zählt 1005 Bände, die des Vereins Vaterland 846, die des Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter 85 Bände etc. Nachdem sich Redner über den Inhalt und die Nutzbarkeit der hiesigen Büchersammlungen verbreitet, gab er eine Übersicht über die Benutzung der Büchereien im Bürgerverein, im Verein Vaterland und der in Stadtbibliotbek und den gewählten Lesestoff. Diese ergiebt, dafs zunächst in allen Schichten der Bevölkerung das Bedürfnis nach Unterhaltungslektüre vorhanden ist. Solche ist daher in erster Linie zu beschaffen, aber nach dem Grundsatze: Nicht nur was behagt, sondern was nützt. Der Vortragende kam zu dem Schlusse, dafs die hiesigen genannten Büchereien nach Inhalt und Verwaltung zweckmäfsig eingerichtet seien, und schlofs mit dem Wunsche, dafs sie auch fernerhin wachsen und gedeihen und Gutes stiften möchten. Im Anschlufs hieran sprach Dr. Pohlmeyer-Berlin über „Volksbibliotheken". Das Ideal einer Volksbibliothek, so führte dieser Redner aus, sind die vortrefflichen Büchersammlungen Quedlinburgs doch nicht. Wenn auch Lesefähigkeit und Lesebedürfnis im Volke vorhanden sind, so müssen beide noch weiterhin erhöht werden, erstere durch Verbesserung des Volksschulwesens und Pflege des Fortbildungsschulwesens. Das Lesebedürfnis mufs in die Lesefähigkeit umgestaltet werden. Im weiteren verbreitete sich Redner über Schaffung und Verbreitung guter volkstümlicher Litteratur, an der es uns noch immer fehlt. Leider scheitert auch diese gute Sache zum gröfsten Teil an

der leidigen Geldfrage. Vor allem ist der Romankolportage entgegenzuarbeiten, weil sie nicht in geistig veredelnder Weise das Lesebedürfnis befriedigt. Ferner warnte der Vortragende vor der unpolitischen oder parteilosen Tagespresse, die nur vom Klatsch lebt und in solchen Kreisen gelesen wird, die den Klatsch lieben. Die Volksbibliothek soll eine städtische Einrichtung sein. Der hohe Preis der Bücher in Deutschland macht den Ankauf derselben den Armen und wenig Bemittelten unmöglich. Der Einrichtung fehlt es nicht an Feinden, und so lange in der Volksvertretung noch Leute sitzen, die Bildung und Wissen schmähen, ist eine allgemeine Förderung der Volksbibliotheksfrage nicht zu erwarten. Von gröfster Bedeutung wird die Volksbildung für die wirtschaftliche Entwicklung, denn nur das gebildete Volk wird in dem Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete den Sieg erringen. Zum Schlufs verbreitete sich der Redner noch über die Einrichtung und inhaltliche Ausstattung der Volksbibliotheken. Eine Ergänzung derselben sind die Lesehallen. Wenn auch in Quedlinburg das Bedürfnis für die Einrichtung einer Volksbibliothek kein so grofses sei, so bat der Redner doch, sich der Sache anzunehmen, denn das Lesebedürfnis müsse noch weiter ausgedehnt werden.

Sonstige Mitteilungen.

Zu der Kundgebung der Comenius-Gesellschaft hat die Badische Landeszeitung (1899 Nr. 115) in erfreulicher Weise für Baden Stellung genommen. Sie schreibt unter der Chiffre L.

Grundsätze für städtische Bücherhallen hat die „Bad. Landesztg.“ schon früher aufgestellt und dabei auf die Wichtigkeit dieser neuen Bürgerbibliotheken oder Bücherhallen aufmerksam gemacht. In ganz Deutschland nimmt diese Bücherhallenbewegung zu. Neuerdings wendet sich der Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft in einem Rundschreiben an die Magistrate der deutschen Städte, um deren Aufmerksamkeit auf die Einrichtungen von städtischen Bücher- und Lesehallen zu richten.

Es handelt sich dabei nicht um Volksbibliotheken, wie sie bereits vielfach bestehen, oder um gelehrte Anstalten; es soll vielmehr eine Bibliothek mit Lesezimmer geschaffen werden, die allen Kreisen der Bevölkerung zu dienen imstande ist.

Die englischen Städte, die hier leider als Vorbild herangezogen werden müssen, geben für ihre schon seit Jahrzehnten bestehenden öffentlichen Bibliotheken jährlich 16 Millionen Mark aus, abgesehen von den grofsen für diesen Zweck aufgenommenen Anleihen. Bei dem rechnenden Geiste dieses Volkes wäre derartiges undenkbar, wenn nicht sehr greifbare praktische Erfolge vorlägen. Überall nämlich, wo solche Anstalten bestehen und richtig verwaltet werden, haben sich zunächst die Kosten der Armenpflege verringert; allmählich hat sich auch die Kriminalität gebessert und dem Alkoholismus ist durch sie besser als durch Zwangsmafsregeln gesteuert worden. Jedenfalls aber haben diese Anstalten viel mehr als städtische Museen und Kunsthallen praktische Ergebnisse so erfreulicher Art gezeigt, dafs das aufgewandte Kapital sich reichlich verzinst hat. Dazu kommt, dafs diese Anstalten rasch eine grofse Volkstümlichkeit gewonnen haben.

Der grofse Erfolg, den die an mehreren Orten (so in Berlin, Bonn, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Jena) auf privates Betreiben errichteten Bücherhallen dieser Art aufzuweisen haben, zeigt zugleich, wie grofs das Bedürfnis nach solchen Einrichtungen ist, obwohl es zuerst meistens in Abrede gestellt wird. Schon jetzt hat die Bewegung in Deutschland so zugenommen, dafs in kurzem jede gröfsere Gemeinde es als Verpflichtung wird anerkennen müssen, die neue Anstalt als einen notwendigen Bestandteil des deutschen Bildungswesens anzusehen und die Reform der bestehenden städtischen Bibliotheken alten Stils oder die Begründung von Bücherhallen neuer Art als eine öffentliche Angelegenheit aus Gemeindemitteln in Angriff zu nehmen. Für Errichtung solcher Anstalten hat die Comenius-Gesellschaft einige Grundsätze aufgestellt, welche die Billigung der angesehensten Männer auf dem Gebiete des Bibliothekswesens erhalten haben, sie gipfeln darin: Leitung und Betrieb durch einen wissenschaftlichen Bibliothekar im Hauptort; tendenzlose, für alle Kreise berechnete Auswahl der Bücher; centrale Verwaltung; grofse Räume und günstige Lage; Verbindung der Ausleihebibliothek mit einer Lesehalle; freier Zutritt, ohne unnötige Förmlichkeiten, für jedermann an jedem Tage; weitherziger sozialer Geist bei Begründung und Leitung des Ganzen.

Da ausdrücklich auf die Anstalt des Freiburger Volksbibliothekvereins Bezug genommen ist und sich unter den Unterschriften neben den früher in Baden wirkenden preufsischen Autoritäten, wie Geh. Regierungsrat Professor Dziatzko, Direktor der Bibliothek in Göttingen, und Geh. Oberregierungsrat Wilmanns, Generaldirektor der Königl. Bibliothek in Berlin, auch der in Fachkreisen ebenso hoch angesehene Leiter der Karlsruher Hof- und Landesbibliothek, Hofrat Brambach, sowie die Bibliothekare der Universität Freiburg Prof. Steup, Dr. Pfaff, Dr. Schwab und Dr. Längin (dieser zugleich für die genannte Volksbibliothek Freiburg) befinden, dürfte das Vorgehen der Comenius-Gesellschaft in Baden besondere Aufmerksamkeit erregen.

In Baden bestehen, ungerechnet die mehr für die Landbevölkerung bestimmte Wanderbibliothek, die auf Anregung I. K. H. der Grofsherzogin vom Bad. Frauenverein eingerichtet worden ist und bereits fruchtbar wirkt, Bücherhallen neuerer Art, jedoch noch nicht allen vorgeschlagenen Grundsätzen entsprechend, erst in Freiburg, Mannheim und als die einzige schon städtische Anstalt in Pforzheim.

Bei Befolgung der Hauptgrundsätze würde sich für die gröfseren Städte Badens etwa folgendes ergeben: Mannheim: Vereinigung der trefflichen neugegründeten Volksbibliothek mit der „Öffentlichen Bibliothek" zu einer städtischen Hauptbibliothek mit mehreren Zweighallen in den verschiedensten Stadtteilen. Heidelberg: Umwandlung der kleinen Volksbibliothek in eine grofse städtische Bücherhalle. Bruchsal: ebenso. Karlsruhe: ebenso, mit mehreren Zweiglesehallen. Pforzheim: Vergröfserung der guten städtischen Volksbibliothek. Baden-Baden: Verwendung der jüngst gemachten Büchererbschaft zu einer grofsen Bücherhalle, mit teilweiser Berücksichtigung der Fremden, also keine kleine Volksbibliothek. Lahr: Vereinigung der städtischen und der Schiller-Bibliothek zu einer gröfseren städtischen Bücherhalle. Freiburg: Lostrennung der Stadtbibliothek vom Stadtarchiv und Vereinigung mit den beiden Volksbibliotheken zu einer gröfseren Bücherhalle mit Zweiglesehallen. Konstanz: Erweiterung der städtischen Wessenberg-Bibliothek, insbesondere durch eine Lesehalle. Auch die Überlinger Sophien-Bibliothek wird erst bei Befolgung der genannten Grundsätze eine dem Geiste ihrer Stiftung entsprechende Nutzung erreichen. Für den Schwarzwald könnte eine ähnliche Erweiterung der fürstlichen Hofbibliothek in Donaueschingen mit Abtrennung vom Archiv von gröfster Bedeutung werden. Alle diese Anstalten werden dann aber auch für ihre weitere Umgebung fruchtbar wirken können und sind in dieser Hinsicht auch der Beachtung seitens der Kreise wert; schon jetzt wird eine solche auch vom Kreis unterstützt, ohne jedoch unseres Wissens bei der Landbevölkerung thätig zu sein. Die immer mehr aufstrebenden mittleren Städte werden die Einrichtung von gleichartigen

Bücherhallen entsprechenden Umfanges ebenfalls nicht länger aufser Acht lassen dürfen. (Die „Grundsätze“ sind zu beziehen von der Comenius-Gesellschaft, Berlin-Charlottenburg, Berlinerstrafse 22; für Baden ist auch Dr. Längin in Freiburg i. B. zur Vermittlung bereit.)

Eingedenk des Schmollerschen Wortes: „Der letzte Grund der sozialen Gefahr liegt nicht in dem Unterschiede der Besitz-, sondern der Bildungsgegensätze; alle soziale Reform mufs an diesem Punkte angreifen“, wünschen wir, dafs von der Aufforderung der Comenius-Gesellschaft möglichst viel Gebrauch gemacht werde.

In der „Dortmunder Zeitung“ (1899, Nr. 122, 124, 125) veröffentlichte Dr. Gustav Tenius, der Herausgeber des bekannten Berichtes über das Ergebnis der Dortmunder Rundfrage, auf die wir später noch näher eingehen werden, einen Aufsatz: Öffentliche Bücher- und Lesehallen, worin zunächst die Wirksamkeit der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin auf Grund ihres Jahresberichtes eingehend geschildert wird.

Dieser, so heifst es am Schlufs, lasse ganz unzweideutig erkennen, dafs die Anstalt in Berlin eine hohe Kulturaufgabe zu erfüllen berufen sei und sie auch wirklich erfülle. — „Nimmt nun Berlin“, so fährt Tenius fort, in dieser Beziehung eine Ausnahmestellung unter den deutschen Städten ein? — Durchaus nicht! — Diejenigen, welche sich eingehender mit der Bücher- und Lesehallenbewegung in Deutschland beschäftigt haben, wissen, dafs ähnlich wie dieser Bericht alljährlich die Berichte aller öffentlichen Bücher- und Lesehallen lauten, mögen diese Anstalten in anderen Grofsstädten, in mittleren oder in kleinen Städten, in Gegenden lebhaftester Industrie oder auf dem Lande sich befinden. Allüberall dasselbe Bild! Die Volksbibliotheken und mehr noch die öffentlichen Lesehallen erweisen sich als ein wirkliches Bedürfnis für unser Volk. Was die Volksschulen für unsere Jugend, das sind die Volksbibliotheken und die öffentlichen Lesehallen für die Erwachsenen. Die Mahnung, welche einst Fichte der deutschen Nation zurief: „Dasjenige Volk, welches bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich das mächtigste und glücklichste sein unter den Völkern seinerzeit, unbesiegbar für seine Nachbarn, beneidet von den Zeitgenossen und ein Vorbild der Nachahmung für sie“: Diese Mahnung weist uns recht eindringlich darauf hin, überall Volksbibliotheken und öffentliche Lesehallen zu gründen, denn keine Bildungsanstalt vermag den breitesten Schichten des Volkes eine gleichtiefe und vielseitige Bildung zu verschaffen wie sie, keine Bildungsanstalt bietet in gleicher Weise unaufdringlich Belehrung, Erholung und sittlich erhebenden Genufs allen denen, die sich darnach sehnen. Tenius kommt sodann auch auf die Kundgebung der Comenius-Gesellschaft zu sprechen: „Mit Freuden“, sagt er, „ist es daher zu begrüfsen, dafs vor kurzem der Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte einen Aufruf erlassen hat, durch welchen er die Aufmerksamkeit auf die Gründung öffentlicher Bücher- und Lesehallen zu lenken suchte. Die deutschen Städte vor allem sind berufen, diese Bildungsanstalten zu gründen und zu pflegen. Als kommunale Anstalten ist ihnen eine sichere Zukunft gewährleistet. Nur als kommunale Einrichtungen können sie im wahren Sinne des Wortes als öffentliche Bildungsanstalten gelten. Sie werden als solche aus öffentlichen Mitteln, zu denen jeder Bürger beiträgt, unterhalten, und nur so kann bei ihrer Benutzung niemals das niederdrückende Gefühl aufkommen, als empfange jemand ein Almosen. So möge denn die von der Comenius-Gesellschaft gegebene Anregung überall auf fruchtbaren Boden fallen! Mögen recht viele deutsche Städte dem an sie ergangenen Ruf Folge leisten, zum Wohle ihrer Bürger und damit auch zum Wohle des gesamten deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes!“

Volksbibliotheken und das Bürgerliche Gesetzbuch.

Ohne einer ausführlicheren Beleuchtung dieser Frage durch einen juristisch gebildeten Bibliothekar vorgreifen zu wollen, wollen wir doch auf zwei wichtige Punkte ganz kurz aufmerksam machen.

1. Man spricht bei Bibliotheken vom Leihen eines Buches. „Leihe" im Sinne der BGB setzt aber Unentgeltlichkeit voraus (§ 598 ff.). Die Frage, ob Leihgebühr oder Freibibliotkek, die in letzter Linie lediglich eine Sache von gröfserer oder geringerer Ausstattung mit Geldmitteln ist, gewinnt also grundsätzlichen Charakter:

Für alle Freibibliotheken gelten die Bestimmungen über Leihe (§ 598 ff.), für alle Bibliotheken mit Leihgebühr gelten die über Miete (§ 535 ff.), wenn sie nicht ganz ausdrücklich nur auf Grundstücke berechnet sind. Die Leihgebühr gilt demnach als Mietzins.

Kündigung ist wenn der Mietzins nach Tagen bemessen ist, an jedem Tage für den folgenden Tag zulässig (§ 565 Abs. 3); es scheint sich hiernach zu empfehlen die Leihfrist nicht für „2 Wochen" z. B., sondern für „14 Tage" festzusetzen, wenn man sich die Möglichkeit, einen Band (zu dienstlichen etc. Zwecken) schon am andern Tag zurückzuverlangen, sichern will. Der Mietzins, also die Leihgebühr, ist aber nach § 551 erst am Ende der Mietzeit (Leihfrist) zu bezahlen. Wie kann man die für Bibliotheken notwendige Vorausbezahlung der Gebühr (Kauf der Leihkarte, des Leihbüchleins) rechtlich ermöglichen? Oder ist diese Auffassung ein Laien-Irrtum?

2. Bei allen Bibliotheken, welche freie Vereinsgründungen sind, ist zu empfehlen, dafs sich der Verein eintragen läfst. Nicht blofs wegen der allgemeinen Vorteile des Rechtes einer juristischen Person, sondern vor allem deshalb, weil alle nicht eingetragenen „Vereine" gar nicht unter dem Vereinsrecht (§ 21 ff.) stehen, sondern nach § 54 als Gesellschaft betrachtet werden. Die bisherigen „Vereins"mitglieder sind jetzt Gesellschafter. Die Gesellschaft wird nach § 727 durch den Tod eines Gesellschafters aufgelöst, sofern sich nicht aus dem Gesellschaftsvertrage ein anderes ergiebt.

Also Satzungsänderung ist in jedem Falle nötig; auch wenn aus irgend einem Grunde die Eintragung nicht gewünscht würde, müfste doch § 727 ausgeschlossen und Verantwortlichkeit des Gesellschaftsvorstandes geregelt werden. Lgn.

Über Bibliothekseinrichtungen. Eine sehr praktische Bibliothekseinrichtung, welche nicht allein für neu zu errichtende Bibliotheken geeignet ist, sondern sich auch für bereits bestehende Bibliotheken in der einfachsten Weise verwenden läfst, ist durch das Kaiserliche Patentamt in Berlin dem Bibliothekar Lange zu Saarbrücken patentamtlich geschützt worden. Diese Einrichtung gewährt nicht nur eine äufserst einfache Übersicht der gesamten Bibliothek, sondern verleiht letzterer auch einen angenehm berührenden ordnungsmäfsigen äufseren Eindruck und gestattet eine sehr kurz gefafste Bibliotheks-Buchführung.

Die gesamte Einrichtung besteht aus:

1. Standwinkeln mit Abteilschildern, welche am Anfange einer jeden Bücherabteilung, dem Kataloge entsprechend, aufgestellt werden.
2. Schlufsstandwinkel, welche an das Ende jeder Bücherabteilung, wie auch an gröfseren leeren Plätzen, denen Bücher entnommen sind, an- bezw. untergesteckt werden.
3. Leeren, welche die Plätze ausgeliehener Bücher ausfüllen und
4. Einstecknummern, welche — mit den Nummern der Bücher versehen — oben auf die Bücherrücken zwischen Buch und Einband angehängt werden, dadurch schon äufserlich das betreffende Buch, dem Kataloge gemäfs, erkennen lassen und an Stelle der bisher üblichen auf die Bücherrücken aufgeklebten Nummern treten.

Die grofse Bibliothek der Königlichen Bergwerksdirektion zu Saarbrücken ist nach obigem System eingerichtet.

Der Vertrieb der vorstehend erwähnten Bibliothekseinrichtung erfolgt durch die Buchhandlung von Carl Schmidtke zu Saarbrücken gegen Einsendung von 20 M. für Unkosten. Für diesen Betrag wird von jedem der vier Modelle ein Exemplar, nebst Zeichnung und Beschreibung der Einrichtung, geliefert, so dafs die gesamte Einrichtung einer Bibliothek an Ort und Stelle den persönlichen Wünschen entsprechend zweckmäfsig und billig hergestellt werden kann. L.

Normalgröfse der Katalogzettel. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit ist es wünschenswert, dafs manche Gegenstände, die jede Bibliothek braucht, irgendwo im Grofsen hergestellt werden, und dies wird bei der bevorstehenden grofsen Zunahme der Bibliotheken an sich möglich sein, praktisch aber nur ausführbar, wenn sich die Bibliotheken über Normalformate einigen. In England und Amerika ist das in weitgehendem Mafse geschehen, u. a. ist die Normalgröfse für Katalogzettel $12^1/_2$ cm Breite und $7^1/_2$ cm Höhe, und es sind Zettel dieses Formats auch in Deutschland bereits verschiedentlich in Gebrauch. Es ist also dringend zu wünschen, dafs alle Bibliotheken, die noch freie Hand haben, sich anschliefsen.

Was die Gröfse der Buchkarten betrifft (auf denen die Entleihungen des betr. Buches angeschrieben werden) so ist wohl Postkartenformat zu empfehlen. Ist es nämlich bei einer Bibliothek eingeführt, dafs der Besteller eines verliehenen Buches sich vormerken lassen und im Voraus eine Postkarte bezahlen kann, die ihn benachrichtigt: Das Buch liegt für Sie bereit, so ist es angenehm, wenn die Postkarte beim Vormerken gleich zu der Buchkarte gesteckt werden kann, und dies ist am leichtesten, wenn beide gleiche Gröfse haben. C. N.

Der dritte Band des Statistischen Handbuchs für den Preufsischen Staat, hrsg. vom Königl. Statist. Amt, Berlin 1898, enthält nichts über VBB in Preufsen, in dem System des Inhalts fehlt auch eine Rubrik dafür, denn es hat keinen Abschnitt: Bildungs-

wesen, sondern nur Unterrichtswesen, während doch Unterrichtswesen und das übrige Bildungswesen Unterabteilungen der Hauptabteilung Bildungswesen ausmachen müfsten. Auch der Preufsische Staatshaushalts-Etat hat keine Abteilung Bildungswesen, daher sind die 50 000 M. für Volksbibliotheken beim niederen Schulwesen untergebracht. C. N.

Aus Koschmin ging uns folgender von angesehenen Männern des Kreises unter dem 1. Juli 1899 veröffentlichter Aufruf zu:

Um deutsche Bildung und Kultur in weiteste Kreise hineinzutragen, die geistigen Errungenschaften unseres Volkes zu einem Gemeingut zu gestalten, hat sich ein Volksleseverein des Kreises Koschmin hier gebildet.

Er will durch unentgeltliches Verleihen der besten deutschen Volksschriften dem Bildungsdrange und Lesebedürfnisse aller Stände Rechnung tragen, dem Einflusse zersetzender und schlechter Bücher entgegenwirken, die Freude am deutschen Volkstum wecken und erhalten, nutzbringende Kenntnisse verbreiten, anregend, belehrend und unterhaltend wirken. Die Kreisinsassen, denen solche Veranstaltungen am Herzen liegen, bitten wir, dem Vereine beizutreten und dessen Bestrebungen in jeder Weise, vornehmlich auch durch Zuwendung von Büchern zu fördern. Besonders wenden wir uns an die Herren Geistlichen und Lehrer mit der Bitte, dem erziehlichen Zwecke unseres Unternehmens ihre wertvolle Unterstützung nicht zu versagen. Die Satzungen, aus denen alles weitere ersichtlich, sind umstehend abgedruckt. Sie besagen u. a.:

Der Volkslese-Verein bezweckt, durch Beschaffung und unentgeltliches Verleihen unterhaltender und belehrender deutscher Volksschriften dem Lesebedürfnisse der Kreis-Einsassen zu entsprechen und so zur Hebung deutscher Bildung und Kultur sowie zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse beizutragen. Sein Sitz ist in Koschmin. Zweigstellen sollen an thunlichst vielen Orten im Kreise gegründet werden. Mitglied kann Jedermann werden, der die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt und jährlich 1 Mark Beitrag zahlt. Höhere oder aufserordentliche Zuwendungen in Geld oder Büchern werden dankbar entgegengenommen. Der Austritt aus dem Vereine ist jederzeit statthaft. Ausscheidende oder ausgeschlossene Mitglieder haben keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen. Die Einnahmen des Vereins werden zur Beschaffung unterhaltender und belehrender deutscher Volksschriften, sowie zur Bestreitung der sächlichen Unkosten verwendet. Die Bücher beschafft der Vorstand, welcher den Wünschen der Mitglieder thunlichst Rechnung tragen wird. Staatsfeindliche und einseitig konfessionelle Schriften sind ausgeschlossen. Die Entnahme der Bücher wird durch eine vom Vorstande zu erlassende Leseordnung geregelt. Der Vorstand wird alle 3 Jahre gewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden, dem jeweiligen Bücherwart, dem Schrift- und Kassenwart und 10 Beisitzern. Anschaffungen über 30 Mk. darf der Vorsitzende nur auf

besonderen Beschlufs des Vorstandes vornehmen. Der Bücherwart wird vom Vorstande ernannt. Der Vorstand hat die Verwaltung zu führen und für die Gründung örtlicher Zweigstellen im Kreise zu sorgen. Alljährlich im Mai — im übrigen auf Berufung durch den Vorstand oder auf Verlangen von $^1/_3$ aller Mitglieder — tritt die aus sämtlichen Mitgliedern bestehende Hauptversammlung zusammen. Sie hat den Vorstand zu wählen, die Rechnung zu prüfen, den Kassenwart zu entlasten, über die Abänderung der Satzungen und die etwaige Auflösung des Vereins zu beschliefsen. Bei Auflösung des Vereins fällt der von der Stadt Koschmin bei Begründung des Vereins unentgeltlich überlassene Bücherbestand der Stadt wieder zu. Das Vereinsvermögen ist, soweit über dasselbe nicht von etwaigen Stiftern im Einzelnen besondere Bestimmungen getroffen sind, dem Herrn Ober-Präsidenten in Posen zur Überweisung an andere Volksbüchereien zu übereignen.

Das hier gegebene Beispiel verdient recht vielseitige Nachahmung. Volkslesevereine bilden eine Vorstufe der Volksbibliotheken und Lesehallen. Aus diesem Grunde glaubten wir auch den wesentlichen Inhalt der Satzungen wiedergeben zu sollen.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücher-Verzeichnisse der Basler Volksbibliotheken. A bis L. Basel 1888—99. 8. 11 Hefte. à 10 Rappen.

Bücher-Verzeichnis der Centralbibliothek der Basler Volksbibliotheken. Basel 1897. 8. à 10 Rappen.

Die Basler Volksbibliotheken, auf die wir noch ausführlicher zurückkommen werden, bieten in diesen Verzeichnissen ihren Lesern billige, aber vorzüglich ausgestattete Hilfsmittel für Bestellungen. Mancher im Entstehen begriffenen Volksbibliothek können sie als Wegweiser dienen. Die Centralbibliothek, die zur Ergänzung der einzelnen Quartierbibliotheken dient, enthält solche Werke, deren Inhalt specielleren Ansprüchen genügen soll, oder deren Anschaffung für die einzelnen Quartierbibliotheken zu teuer wäre. Gestiftet sind die Basler Volksbibliotheken mit Hilfe der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen daselbst.

Bücherverzeichnis der Stadtbibliothek Coblenz aufgenommen durch Albert Marhoffer. Coblenz 1896. (XI, 456 S. 8).

Obiger Katalog der 1827 in Folge eines Aufrufs des damaligen Oberbürgermeisters Mähler entstandenen Stadtbibliothek zu Coblenz, deren Grundstock auf ein Vermächtnis des 1834 verstorbenen Pastors Georg Jos. Christoph Lang von Neuendorf zurückgeht, weist einen Bestand von 9604 Werken in 15661 Bänden auf. Die Bibliothek sammelt in erster Linie die Schriften, welche die örtlichen Verhältnisse, dann die Geschichte und Landeskunde der Rheinlande behandeln, in zweiter Linie erst kommen die wichtigeren Erscheinungen aus allen Gebieten der Wissenschaften in Betracht. Dafs die Stadtverwaltung für die Sammlung sorgt, beweist die Thatsache des überraschenden Wachstums dieser. Sie hat sich seit 1875 auf das Doppelte ver-

mehrt. Die Benutzung der (mit Ausnahme des Monats August) werktäglich von 4 bis 6 Uhr Nachmittags dem Publikum geöffneten Bibliothek geschieht unentgeltlich, wird aber nur erwachsenen Personen, und zwar zu wissenschaftlichen Zwecken oder zu ernster Belehrung gestattet. Hier wäre die Gelegenheit zu einer Erweiterung dieses Programms im Sinne des Anschreibens der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte gegeben. Die Pflege der Lokal- und Provinziallitteratur wäre ja dadurch nicht ausgeschlossen.

Bücherverzeichnis der Bibliothek des Volksbildungs-Vereins zu Friedberg in Hessen. Friedberg 1897. (II, 32 S. 8).

Der Katalog verzeichnet eine zwar noch kleine, aber mit Liebe und Geschick ausgewählte Sammlung. Die im Bücherverzeichnis fett gedruckten Nummern zeigen, wenn nicht schon die Überschrift darauf hinweist, an, dafs das betreffende Buch nicht nur für Erwachsene, sondern auch für die reifere Jugend von 15—18 Jahren geeignet ist, die mit einem * bezeichneten, dafs es schon von 12—14jährigen Knaben gelesen werden kann. Eine nachahmenswerte Einrichtung! Der Jugend wird ausdrücklich ans Herz gelegt, Romane nur in beschränktem Mafse zu lesen. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1])

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. M. 0,90.

Bdchn. 1. Buchner, H. Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. 1898. 139 S.

Bdchn. 2. Maier, G. Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. 1898. IV u. 172 S.

Bdchn. 3. Haacke, W. Bau und Leben des Tieres. 1899. 140 S.

Bdchn. 4. Weise, O. Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. 1899. 152 S.

Bdchn. 5. Blochmann, R. Luft, Wasser, Licht und Wärme. Acht Vorträge aus der Experimental-Chemie. Mit zahlreichen Abbildungen. 1899. V u. 137 S.

Bdchn. 6. Soden, H. v. Palästina und seine Geschichte. Sechs volkstümliche Vorträge. Mit zwei Karten und einem Plan von Jerusalem. 1899. IV u. 112 S.

Bdchn. 7. Bruinier, J. W. Das deutsche Volkslied. Über Werden und Wesen des deutschen Volksgesanges. 1899. 155 S.

Bdchn. 8. Matthaei, A. Deutsche Baukunst im Mittelalter. 1899. IV u. 155 S.

Bdchn. 9. Richarz, F. Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität. Mit 94 Abbildungen im Text. 1899. V u. 139 S.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

Bdchn. 10. Giesenhagen, K. Unsere wichtigsten Kulturpflanzen. Sechs Vorträge aus der Pflanzenkunde. Mit 40 Figuren im Text. 1899. VIII u. 114 S.

Bdchn. 11. Borinski, K. Das Theater. Sein Wesen, seine Geschichte, seine Meister. Mit 8 Bildnissen. 1899. IV u. 139 S.

Bdchn. 12. Unold, J. Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. Nach Vorträgen, gehalten im Volkshochschulverein zu München. 1899. VIII u. 150 S.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Internationale Bibliothek für Pädagogik und deren Hilfswissenschaften, hrsg. von Chr. Ufer. Altenburg, Bonde.

Bd. 1. Compayré, G. Die Entwicklung der Kindesseele. Übersetzt und mit ergänzenden Anmerkungen versehen von Chr. Ufer. 1900. 460 S. M. 8.

Frommanns Klassiker der Philosophie, hrsg. von R. Falckenberg. Stuttgart, Frommann.

1. Lasswitz, K. Gustav Theodor Fechner. 1896. VIII u. 207 S. M. 1,75.
2. Toennies, F. Hobbes Leben und Lehre. 1896. XIII u. 232 S. M. 2.
3. Hoeffding, H. Sören Kierkegaard als Philosoph. Mit einem Vorwort von Chr. Schrempf. 1896. X u. 170 S. M. 1,50.
4. Hoeffding, H. Rousseau und seine Philosophie. 1897. 158 S. M. 1,75.
5. Gaupp, O. Herbert Spencer. 1897. VI u. 160 S. M. 1,75.
6. Riehl, A. Friedrich Nietzsche, der Künstler und der Denker. 2. Aufl. 1898. 132 S. M. 1,75.
7. Paulsen, F. Immanuel Kant. Sein Leben und seine Lehre. 1898. XII u. 395 S. M. 4.
8. Siebeck, H. Aristoteles. 1899. 142 S. M. 1,75.
9. Windelband, W. Platon. 1900. 190 S. M. 2.

Berühmte Kunststätten. Leipzig und Berlin, Seemann.

1. Petersen, E. Vom alten Rom. Mit 120 Abbildungen. 1898. 142 S. M. 3.
2. Pauli, G. Venedig. Mit 128 Abbildungen. 1898. 158 S. M. 3.
3. Steinmann, E. Rom in der Renaissance von Nicolaus V. bis auf Julius II. Mit 142 Abbildungen. 1899. 172 S. M. 4.
4. Engelmann, R. Pompeji. Mit 141 Abbildungen. 1898. 106 S. M. 3.
5. Rée, P. J. Nürnberg. Entwickelung seiner Kunst bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. Mit 163 Abbildungen. 1900. 221 S. M. 4.

Berühmte Musiker. Lebens- und Charakterbilder nebst Einführung in die Werke der Meister, hrsg. von H. Reimann. Berlin, Harmonie. Geb.

1. Reimann, H. Johannes Brahms. [1897.] 104 S. M 3,50.
2. Volbach, Fr. Georg Friedrich Händel. 1898. 86 S. M. 3.
3. Schmidt, L. Joseph Haydn. 1898. 136 S. M. 4.
4. Bulthaupt, H. Carl Loewe, Deutschlands Balladencomponist. 1898. 102 S. M. 4.
5. Gehrmann, H. Carl Maria von Weber. 1899. 117 S. M. 4.
6. Neitzel, O. Camille Saint-Saëns. 1899. 94 S. M. 4.

7. Kruse, G. R. Albert Lortzing. 1899. 141 S. M. 4.
8. Niggli, A. Adolf Jensen. 1900. 117 S. M. 4.
9. Perinello, C. Giuseppe Verdi. 1900. 112 S. M. 4.
10. Procházka, R. Frhr. Johann Strauss. 1900. 121 S. M. 4.

Geschichte und Geographie.

Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 100 Jahre geistiger Entwickelung. Hrsg. von P. Bornstein. Berlin, Cronbach. à Bd. M. 2,50.
Bd. 1. 9. Gebhardt, B. Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert I. II. 1898. 99.
Bd. 2. Cauer, M. Die Frau im 19. Jahrhundert. 1898. 150 S.
Bd. 3. Bernfeld, S. Juden und Judentum im 19. Jahrhundert. 1898. VI u. 167 S.
Bd. 4. Steinhausen, G. Häusliches und gesellschaftliches Leben im 19. Jahrhundert. 1898. 208 S.
Bd. 5. Graf, M. Deutsche Musik im 19. Jahrhundert. 1898. 198 S.
Bd. 6. Rosner, K. Die dekorative Kunst im 19. Jahrhundert. 2. Tausend. 1898. VIII u. 140 S.
Bd. 7. Philippson, F. C. Handel und Verkehr im 19. Jahrhundert. 1899. 191 S.
Bd. 8. Loewenthal, E. Die deutschen Einheitsbestrebungen und ihre Verwirklichung im 19. Jahrhundert. 1899. 153 S.
Bd. 10. Korn, G. Volksgesundheitspflege und Irrenwesen im 19. Jahrhundert. 1899. 191 S.
Bd. 11. Korn, G. Die Heilkunde im 19. Jahrhundert. 1899. 148 S.
Bd. 12. 13. Lublinski, S. Litteratur und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. 1899.
I. Die Frühzeit der Romantik.
II. Romantik und Historizismus.

Das 19. Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung. Hrsg. von P. Schlenther. Berlin, Bondi. à Bd. M. 10.
Bd. 1. Ziegler, Ph. Die geistigen und socialen Strömungen des 19. Jahrhunderts. 1899. VII u. 714 S.
Bd. 2. Gurlitt, C. Die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten. Mit 40 Vollbildern. 1899. XVI u. 701 S.
Bd. 3. Meyer, R. M. Die deutsche Litteratur des 19. Jahrhunderts. 1900. XIX u. 966 S.
Bd. 4. Kaufmann, G. Politische Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert. 1900. IX u. 706 S.

Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen. Stuttgart, Hobbing und Büchle.
I. Landschaftskunden.
[1.] Zweck, A. Litauen, eine Landes- und Volkskunde. Mit 66 Abbildungen, 8 Kartenskizzen und einer grofsen Karte der Kurischen Nehrung. 1898. VIII u. 452 S. M. 8.
[2.] Der Odenwald und seine Nachbargebiete. Eine Landes- und Volkskunde. Unter Mitwirkung vieler Landeskenner, hrsg. von

G. Volk. Mit 100 Bildern und Skizzen auf Tafeln und im Texte, 2 statistischen Kärtchen, einer geologischen und einer topographischen Karte des Odenwaldgebietes. 1900. XII u. 439 S. M. 8,50.

II. Städtegeschichten.

[1.] Borkowsky, E. Die Geschichte der Stadt Naumburg an der Saale. Mit 14 Abbildungen hervorragender Kunst- und Baudenkmäler, 3 Stadtansichten und einer Siegeltafel. 1897. IX u. 188 S. M. 4.

[2.] Armstedt, R. Geschichte der Königl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg in Preufsen. Mit 2 Stadtplänen, 2 Siegeltafeln und 32 Abbildungen. 1899. X u. 354 S. M. 8.

Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. In Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten hrsg. von A. Scobel. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.

1. Scobel, A. Thüringen. Mit 145 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und Kartenskizzen. 1898. 156 S. M. 3.
2. Deckert, E. Cuba. Mit 96 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und Kartenskizzen, sowie einer farbigen Karte. 1899. 116 S. M. 3.
3. Ruge, S. Norwegen. Mit 115 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1899. 140 S. M. 3.
4. Haushofer, M. Tirol. Mit 200 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1899. 198 S M. 4.
5. Heer, J. C. Schweiz. Mit 181 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, einer Bunttafel und einer farbigen Karte. 1899. 192 S. M. 4.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. M. 4.

Bd. 1. Liebe, G. Der Soldat in der deutschen Vergangenheit. Mit 183 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1899. 156 S.

Bd. 2. Steinhausen, G. Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit. Mit 150 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1899. 131 S.

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

1. Heyck, Ed. Die Mediceer. Mit 4 Kunstbeilagen und 148 Abbildungen. 1897. 126 S. M. 3.
2. Marcks, Er. Königin Elisabeth von England und ihre Zeit. Mit 4 Kunstbeilagen und 110 Abbildungen. 1897. 129 S. M. 3.
3. Schulz, H. Wallenstein und die Zeit des 30jährigen Krieges. Mit 4 Kunstbeilagen und 150 authentischen Abbildungen. 1898. 133 S. M. 3.
4. Heyck, Ed. Bismarck. Mit 14 Kunstbeilagen und 228 authentischen Abbildungen. 1898. 198 S. M. 4.

5. Heyck, Ed. Kaiser Maximilian I. Mit 4 Kunstbeilagen und 142 authentischen Abbildungen. 1898. 128 S. M. 3.
6. Below, G. v. Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum. Mit 6 Kunstbeilagen und 134 authentischen Abbildungen. 1898. 135 S. M. 3.
7. Tumbült, G. Die Wiedertäufer. Die socialen und religiösen Bewegungen zur Zeit der Reformation. Mit 4 Kunstbeilagen und 95 authentischen Abbildungen. 1899. 95 S. M. 3.
8. Zwiedineck-Südenhorst, H. v. Venedig als Weltmacht und Weltstadt. Mit 4 Kunstbeilagen und 159 authentischen Abbildungen. 1899. 207 S. M. 4.
9. Koepp, Fr. Alexander der Grofse. Mit einer Kunstbeilage und 85 Abbildungen. 1899. 94 S. M. 3.

Zeitgenössische Selbstbiographieen. Berlin u. Leipzig, Schuster & Loeffler.

Bd. 1. Lingg, H. v. Meine Lebensreise. Autobiographie. 1899. 190 S. M. 5.

Bd. 2. Wichert, E. Richter und Dichter. Ein Lebensausweis. 1899. 304 S. M. 6.

Vorkämpfer des Jahrhunderts. Eine Sammlung von Biographieen. Berlin, Bondi. à Bd. M. 2,50.

Bd. 1. Ziegler, Th. Friedrich Nietzsche. 1900. XII u. 202 S.

Bd. 2. Louis, R. Franz Liszt. 1900. VIII u. 173 S.

Bd. 3. Roloff, G. Napoleon I. 1900. VIII u. 215 S.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

In dem bekannten Verlage von Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig, aus dem die so viel gelesenen, allbeliebten Romane und Erzählungen einer Marlitt, Heimburg, E. Werner etc. hervorgingen, erschienen jüngst wieder zwei schöne Gaben aus Frauenhand.

Artaria, R., Das erste Jahr im neuen Haushalt. Eine Geschichte in Briefen. 2. Aufl. (288 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Nach Inhalt und Form ein köstliches Buch, das man jeder jungen Ehefrau auf den Hochzeitstisch gelegt sehen möchte. Mancher würden dann vielleicht in ihrem neuen Hausstande viele unliebsame Erfahrungen erspart bleiben, welche die junge Frau Assessor in unserer Geschichte notgedrungen erst durchmachen mufste. Die Fortsetzung der Geschichte bringt uns die Herausgeberin in „Zeitfragen im Familienleben“, welche uns 15 Jahre später in Emmys Haushalt führen und namentlich auch die schwierige Erziehungsfrage heranwachsender Kinder behandeln.

Bernhard, Marie, Schlofs Josephsthal. Roman. (359 S. 8.). 3 M., eleg. geb. 4 M.

Der Roman hält den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile in gefesselter Spannung. Kein Kriminal- und kein socialer Roman, spielt doch nebenbei ein Stück Kriminalistik und Socialismus in die aus der Gegenwart geschöpfte Handlung mit hinein. Aber beides ist nicht Tendenz und Hauptzweck. Die Handlung schreitet in knapper, charakteristischer Schilderung der Nebenumstände und natürlicher Entwickelung und psychologisch klarer Begründung stetig und rüstig vorwärts. Die Lektüre des Romans gewährt einen wahrhaft befriedigenden Genufs.

In demselben Verlage erschien früher:

Scherenberg, Ernst, Kaiser Wilhelm I. Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk. (XII u. 228 S. 8.) 1 M.

Das aus Dichterfeder stammende und mit eingeflochtener Poesie vielfach durchwirkte Gedenkbuch des grofsen Kaisers wird noch heute Jedermann gerne und mit frohem Genusse lesen. Von demselben Verf. erschien bei Bädeker in Elberfeld auch „Fürst Bismarck. Ein Charakterbild für das deutsche Volk". H. J.

Im Verlage von Richter & Kappler in München erschienen für die heranwachsende Jugend, namentlich für junge Mädchen, eine Reihe vortrefflicher, empfehlenswerter Bücher. Wir führen an von Marie Beeg:

Lenzesstürme. Erzählung für junge Mädchen in Wort und Bild. (244 S. 8.). In stilvollem Einband 5 M.

Junge Freunde. Erzählung für Knaben und Mädchen im Alter von 12—14 Jahren in Wort und Bild. (179 S. 8.). Eleg. geb. 3 M.

Blüten und Ähren. Ein Schatzkästlein für die junge Mädchenwelt von 14 Jahren an. Mit Originalbeiträgen der hervorragendsten Schriftsteller und Schriftstellerinnen. (287 S. 8.). Broch. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Marie Beeg weifs in ihren Erzählungen ohne Zweifel den richtigen Ton zu treffen, um auf das Herz ihrer jungen Leserinnen einzuwirken und sie für die Personen ihrer Geschichten zu fesseln. Die beiden erstgenannten, von der Verf. Hand auch mit hübschen Bildern geschmückten Erzählungen enthalten bei ansprechendem Inhalt und spannender Darstellung zugleich mannigfaltigen Stoff zur Belehrung und Anlafs zu rechter Gemütsbildung. — „Blüten und Ähren" ist in der That ein „Schatzkästlein für die junge Mädchenwelt" voll der köstlichsten, besten und schönsten Gaben. Für die Gediegenheit des Inhalts bürgen neben der Herausgeberin aus der Zahl der Mitarbeiter schon vollauf die Namen Karl Gerok, Helene v. Hülsen, Luise Otto, J. Trojan, Lina Morgenstern, Nataly v. Eschstruth, Ludw. Stacke, O. Taschenberg und viele andere.

Clementine Helm bringt ihren jungen Freundinnen:

Unterm Schnee erblüht. Erzählung. 3. Aufl. (144 S. kl. 8.). In Originalband mit Goldschn. 3 M.

Die Glücksblume von Capri. Erzählung. (182 S. kl. 8.). In Originalband mit Goldschn. 3 M., broch. 2 M.

Leni von Hohenschwangau. Erzählung für erwachsene junge Mädchen. 3. Aufl. (252 S. 8.). In Originalband 5 M.

Die Bücher Clementine Helms sind längst so bekannt und in Kreisen junger Mädchen so beliebt, dafs es unnötig erscheint, auch nur irgend ein Wort zu ihrer Empfehlung zu sagen. Auch weifs jede Mutter, dafs sie unbesehen eine Erzählung von Cl. Helm ihrer Tochter in die Hand geben kann. Die Schilderungen von Natur, von Land und Leuten, welche Cl. Helm in ihren Erzählungen nebenher einflicht, zeugen von scharfer Beobachtungsgabe und oft auch von einer genauen, aus eigener Anschauung geschöpften Kenntnis der lokalen Verhältnisse.

In demselben Verlage erschienen früher, doch noch immer sehr lesens- und empfehlenswert:

Godin, Amélie, Fahr wohl! Erzählung. (189 S. kl. 8.). Geh. 3 M., stilvoll geb. 4 M.

Unter dem schwülen Drucke des naturalistischen Egoismus, von dem eine so grofse Menge der belletristischen Erzeugnisse des heutigen Büchermarktes beherrscht wird, atmet man förmlich erleichtert auf, wenn man sich in die freie, ideale Luft der schöngeistigen Amélie Godin versetzt sieht, in der noch, wie in „Fahr wohl!“, edelmütige Selbstlosigkeit und Entsagung gedeiht.

Schlaegel, Max von, Prinzefs Rothhaar. Erzählung. (160 S. kl. 8.). Eleg. geb. 3 M.

Eine allerliebste Erzählung, die von dem Reize eines gewissen Märchenduftes anmutig durchweht wird. H. J.

Eckstein, Ernst, Der Bildschnitzer von Weilburg. Berlin, Otto Janke. 1900. (366 S. 8.). 6 M., geb. 7 M.

Der Roman entrollt in drastischen Einzelepisoden ein höchst anschauliches Bild aus der Zeit des Bauernkrieges. An lebensvollen Beispielen lernen wir seine Entstehung nach ihren gerechten Ursachen, die Art seiner Führung und die Auswüchse kennen, welche er bei so manchen wilden Bauernrotten zeitigte, sowie endlich den kläglichen Ausgang, den er notgedrungen nehmen mufste. Doch zeigt der Schlufs der Erzählung auch, wie jener blutige Krieg die Aussaat ausstreute für eine Zeit mit anderen sozialen Lebensanschauungen und einem billiger und humaner urteilenden Geschlechte. Die Fabel des Romans ist klar und fesselnd durchgeführt, und so bietet er des Belehrenden und Unterhaltenden gleich viel und kann ohne Bedenken als gesunde Speise auf den Tisch der Familie und der Volkslesehalle gelegt werden. H. J.

Elbe, A. v. d., Brausejahre, Bilder aus Weimars Blütezeit. Roman. 2. Aufl. Leipzig, Ernst Keils Nachfolger. (386 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

In die „Lustige Zeit in Weimar“ der Jahre 1775—1779 und in das „wilde, ungebändigte Genietreiben“ des Weimarer Goethe-Kreises hat die Verfasserin ihren „Roman“ hineingestellt. Ausdrücklich lehnt sie es ab, mit ihrem Buche einen litterarhistorischen Essay geben zu wollen; vielmehr hat sie den zwanglosen Verkehr jenes bekannten grofsen Kreises fein gebildeter Gelehrter, Dichter, Künstler, Hofbeamter etc., nicht zu vergessen auch der beteiligten weiblichen Glieder am Hofe Herzogs Karl August und seiner schöngeistigen Mutter, der Herzogin Anna Amalie, mit dichterischer Phantasie durchwoben und zu einem hübsch abgerundeten Ganzen gestaltet. Der Roman ist auf dem Grunde eingehender und gewissenhafter Studien des einschlägigen litterarhistorischen Materials aufgebaut, und es ist der Verfasserin gelungen, ein anschauliches Bild jener interessanten Litteraturepoche vor uns zu entrollen und die vielen, aus der Litteraturgeschichte den Meisten doch immer nur dürr und skelettartig bekannt gewordenen Personen jenes Goethe-Kreises lebensvoll mit Fleisch und Blut zu umkleiden. H. J.

Eschstruth, Nataly von, Die Regimentstante. 2 Bände, 3. Aufl. Leipzig, Paul List. (281 und 238 S. 8.) Geb. 12 M.

Wir möchten den sehen, der eine solche „Tante“ nicht gern haben müfste, die unter einer äufserlich ganz unscheinbaren Hülle ein so goldtreues Herz birgt! Kein Wunder, dafs sie beim ganzen Offizierkorps, vom Obersten bis zum jüngsten Leutnant herunter, so allbeliebt, so vielbegehrt und allverehrt ist, ja schliefslich all ihren „Neffen“ im Regiment als ganz unentbehr-

lich erscheint. Das Buch muſs überall, nicht bloſs in der Offizierswelt, helle Freude erregen, so ungemein frisch und flott ist es geschrieben, auch mit so vielem Humor, allerlei harmlosen Scherzen und lustigen Anekdoten gewürzt, daſs man der liebenswürdigen Verfasserin mitunter doch etwas gar zu grell aufgetragenen Farben, einen bisweilen mit unterlaufenden gar zu leichten Witz und mancherlei kleine sprachliche Unarten gern nachsieht. H. J.

Höcker, Paul Oskar, Fräulein Doktor. Humoristischer Roman. 2. Aufl. Leipzig, Paul List. (348 S. 8.) 3 M., geb. 4 M.

Wie des Verfassers Kriminalroman „Vor den Schranken" spielt auch „Fräulein Doktor" in Berlin und zeigt uns Höcker als einen scharfen Beobachter und feinen Kenner des heutigen groſsstädtischen Lebens. Er ist Realist im besten Sinne des Wortes, aber keineswegs moderner Naturalist. Die Personen, namentlich auch in ihrer Sprechweise, schildert und zeichnet, fast möchte man sagen photographiert er treu nach der Wirklichkeit, so lebensvoll und fast zum Greifen nahe rücken sie uns. Dabei ist alles mit einem so köstlichen, übersprudelnden Humor geschrieben, daſs auch der nüchternste Pedant und ein melancholischer Murrkopf selbst wider Willen sich von den Personen und Handlungen angezogen und gefesselt fühlen muſs. Auch ein Stück der Frauenfrage spielt mit in die Erzählung hinein, doch ist das, wie besonders die zweite Hälfte und die Schluſslösung zeigen, keineswegs die einzige Tendenz derselben. H. J.

Im Verlage von S. Fischer in Berlin erschienen:

Land, Hans, Und wem sie just passieret . . . Eine Berliner Geschichte. 1899. (202 S. 8.) 3 M.

Reuter, Gabriele, Frau Bürgelin und ihre Söhne. Roman. 1899. (336 S. 8.). 4 M.

Dohm, Hedwig, Schicksale einer Seele. Roman. 1899. (419 S. 8.). 4 M.

Rohmann, Ludwig, Selbstrecht der Liebe. Roman. 1900. (287 S. 8.). 3.50 M.

An diesen „modernen" Romanen aus dem S. Fischerschen Verlage müssen wir immer wieder bewundern die mit photographischer Treue aufgenommenen Milieus, in denen uns die Personen, wie das ganze Scenarium bis ins kleinste Detail mit geradezu stereoskopischer Plastik entgegentreten. Wir glauben auch gern, daſs das Leben in den geschilderten Kreisen, die ihre Vertreter namentlich in der Groſsstadt finden, sich oft so abspielt und endet. Wer für seine Lektüre pikante Stoffe liebt und sucht, dürfte in diesen Büchern volles Genügen finden. Für Volksbibliotheken und Lesehallen halten wir sie indessen nicht ohne weiteres für geeignet. H. J.

Negri, Ada, Stürme (Tempeste). Gedichte. In's Deutsche übertragen von Hedwig Jahn. 2. Aufl. Berlin, Alexander Duncker. 1897. (134 S. 8.). 3 M., eleg. geb. 4 M.

Auch hier kommt das warm empfindende Gemüt der Dichterin in zahlreichen Gedichten socialen Inhalts zum Ausdruck, in denen sie Mitleid, Erbarmen und Hülfe heischt für die vielen Tausende in harter Arbeit und von Lebensnöten gedrückter Mitmenschen. H. J.

Schäfer, Georg, Die Hexe von Bingenheim. Oberhessischer Volksroman aus den Zeiten der Hexenprozesse. Mit Benutzung der

vorhandenen Originalakten (1632—1660). Lauterbach (Oberhessen), H. May Nachf. 1898. (266 S. 8.).

Der durch den Volksroman „Die silbernen Glocken von Mörlenbach" (Stuttgart 1896. Hobbing & Büchle) vorteilhaft bekannte Verfasser bietet in dem angezeigten „Volksroman" düstere Bilder menschlicher Verirrungen aus der Zeit, in der Kerker, Folter und Scheiterhaufen gegen die Hexen wüteten. Die Charaktere heben sich scharf ab und erregen unser Interesse um so mehr, als sie geschichtlich sind. Auch der volkstümliche Ton berührt angenehm. Aber die wortgetreue Einfügung der zahlreichen Akten in den Text beeinträchtigt den künstlerischen Genufs. Wollte der Verfasser seine Quellen durchaus anbringen, so hätte er sie in einen Anhang verweisen können. Sein Landsmann Otto Glaubrecht hat lange vor ihm die Hexenprozesse in der Erzählung „Die Schreckensjahre von Lindheim" mit vielem Glück fürs Volk geschildert; Schäfer würde ihn übertroffen haben, wenn er seine Quellenstudien nicht blofs mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, sondern mehr mit dem Geiste des schaffenden Dichters betrieben hätte. Trotzdem sei das lehrreiche Buch den Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen. Wilh. Bube.

Sohnrey, Heinr., Der Bruderhof. Eine bäuerliche Liebes- und Leidensgeschichte aus dem Hildesheimschen. Leipzig, G. H. Meyer. 1898. (186 S. 8.) 2 M.

Das alte Lied, das alte Leid! Zwei Brüder lieben dasselbe Mädchen und werden darüber verfeindet. Der Hoferbe wird von seinem hinterlistigen Bruder um das Erbe schmählich betrogen und endet in Geistesumnachtung. In der Darstellung bäuerlicher Verhältnisse beweist der Verfasser wieder seine Meisterschaft, von der er uns schon früher in seinen „Leuten aus der Lindenhütte" eine glänzende Probe ablegte. Für Volksbibliotheken ein treffliches Buch, nur der Schlufs ist allzu grausig und phantastisch. Wilh. Bube.

Voigt, Helene, Schleswig-Holsteiner Landleute. Bilder aus dem Volksleben. Mit einem Vorwort von Heinrich Sohnrey. Leipzig, G. H. Meyer. 1898. (VIII, 240 S. 8.) 2 M.

Die Verfasserin, ein junges Landmädchen aus Marienhof bei Eckernförde, schildert in der denkbarsten Anspruchslosigkeit, wenn auch nicht ohne Talent, nordalbingische Dorfgestalten, zumeist Knechte und Mägde. Der Herausgeber erhofft von ihr einen norddeutschen Rosegger. Bis dahin ist freilich noch ein grofser Schritt; doch hat sie in der Erzählung „Zwischen Lipp' und Kelchesrand" einen beachtenswerten Anfang in der novellistischen Darstellung gemacht. Es ist in ihr mehr von einem Hedenstjerna als von einem Rosegger. Wilh. Bube.

Werner, Elisabeth, Adlerflug. Roman. 2. Aufl. München, Richter & Kappler. o. J. (242 S. 8.). Geh. 4 M., geb. 5 M.

Durch scharfe Charakterzeichnung und spannende Handlung weifs E. Werner den Leser ungemein zu fesseln, ja förmlich zu packen. Meist verfolgt die Verf. in ihren Romanen eine bestimmt ausgesprochene Tendenzrichtung. Sehr oft handelt es sich darum, dafs der Held des Romans gewisse, ihn behindernde und beengende Fesseln sprengt, um dann zur Freiheit und zum Lichte, zu neuem Leben und zum Ruhme sich aufzuschwingen. So auch in „Adlerflug": das Talent einer Künstlerseele durchbricht die Ketten angemafster kleinstädtischer Protektion und hochfahrenden Egoismus und wandelt dann die von ihm selbst gewählte Bahn zum Ruhme. Die Sprache ist edel, klar durchsichtig und glatt fliefsend. H. J.

Werner, Elisabeth, Ein Gottesurteil. Roman. 2. Aufl. München, Richter & Kappler. o. J. (263 S. 8.). Geh. 4 M., geb. 5 M.

Auch dieser Roman erhält den Leser in unausgesetzter Spannung. Er führt uns nach Cattaro und zu den wilden Bergvölkern der Krivoscie, die sich so oft gegen Österreich auflehnen und immer wieder durch blutige Kämpfe zur Botmäſsigkeit zurückgeführt werden müssen. Diese Kämpfe und jene wilde, rauhe Bergnatur samt seinen eben so wilden, urwüchsigen Bewohnern werden uns mit groſser Anschaulichkeit geschildert. Die Heldin, eine Tochter dieser Berge, zieht nach einem „Gottesurteil" als Gattin mit dem Geliebten, einem österreichischen Offizier in dessen Tiroler Heimat. Der biedere Offiziersbursche Jörg Moosbacher sorgt durch seine natürliche Derbheit unfreiwillig für die belebende Würze eines frischen Humors.

H. J.

Wichner, Josef, Jahresringe. Novellen und Erzählungen. Wien, Heinr. Kirsch, 1899. (332 S. 12.) 3 M.

In Wichner steckt ein Peter Hebel, ein echt deutscher Mann mit goldenem Humor. Als solcher hat er sich in den „Alraunwurzeln" ausgewiesen. Die „Jahresringe", 19 Erzählungen enthaltend, erreichen jene nicht. Da sie aus den Jahren 1878—1898 gesammelt sind, so findet sich manches minderwertige Geschichtchen darunter. Die zugkräftigen Erzählungen überwiegen, und ihrethalben sei das Bändchen den Volksbibliotheken warm empfohlen.

Wilh. Bube.

Wilbrandt, Adolf, Erika. Das Kind. Erzählungen. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 1900. (405 S. 8.). Geh. 3.50 M., geb. 4.50 M.

Das Weib seines intimsten Freundes hatte er ehedem verführt und heiratet nun „Erika"; jetzt sucht jener sich an ihm in gleicher Weise zu rächen: zweimaliges Duell, scheinbare Untreue Erikas, Trennung, körperliche und seelische Krankheit Erikas, langsame Genesung, aber freiwillige Hinopferung durch Hungertod. Da schlieſslich in zwölfter Stunde noch Reue der beiden Freunde und allseitiges Vergeben und Versöhnen. Das ist auf 186 Seiten doch etwas reichlich Seelenfolter und verlangt gesunde, starke Nerven. Reuter sagt: „Wer't mag, de mag't!" — Die zweite Erzählung: „Das Kind", welches mit seinen siebzehn Lenzen von einer etwas ungesunden, romantischen Schwärmerei für einen blasierten Gecken noch glücklich geheilt wird, segelt in ungleich ruhigerem Fahrwasser und führt uns eine ganze Reihe treu nach dem Leben aufgenommener und von feinem Humor getragener dramatischer Scenen und Dialoge vor. In der Zeichnung jener alten onkelhaften Hausfreunde und biderber Pathenonkel besitzt Wilbrandt eine virtuose Meisterschaft.

H. J.

Zobeltitz, Fedor von, Die Armutsprobe. Roman in zwei Bänden. Stuttgart-Berlin-Leipzig, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. 1898. (258 u. 244 S. 8.) 6.50 M.

F. von Zobeltitz schöpft seine Stoffe so recht aus dem vollen Leben der Gegenwart. In seinen letzten Romanen „Der gemordete Wald" und „Aus tiefem Schacht" zeigte er sich uns als ein gründlicher Kenner des märkischen Bauernlebens. Sein neuester Roman „Die Armutsprobe" führt uns nach Berlin und schildert uns das Groſsstadtleben sowohl der vornehmen Lebewelt als auch in den Kreisen des Mittelstandes und der sog. kleinen Leute mit solcher Anschaulichkeit und Lebenswahrheit, daſs der Verf. sich uns auch hier überall als der scharfe, feine Selbstbeobachter verrät.

H. J.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 5 u. 6. Blätter **Mai - Juni 1900.**

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Die Kirchspielbibliothek.

Von Wilhelm Bube.

Vor ein paar Jahren hatte ich Gelegenheit, einen Blick in eine Kirchspielbibliothek zu thun, die unter der Leitung eines Pfarrers stand und nach aufsen und innen ein Bild der traurigsten Verwahrlosung bot. Das „Bibliothekszimmer“ war ein dumpfes Gemach, das durch ein fast blindes Fenster notdürftig erhellt wurde. Die Bücher standen oder lagen auf Bücherbrettern, Bänken und Kisten, ohne Ordnung und Sauberkeit. Vergebens suchte ich nach einem Inventarverzeichnis. Ich fand nur quittierte Bücherrechnungen. Weiter nichts Schriftliches! Den Bücherbestand bildeten in der Hauptsache Predigt- und Andachtsbücher, zusammengeheftete Traktate, verschiedene Jahrgänge kirchlicher Zeitschriften und Sonntagsblätter, gebunden und ungebunden, Arnds „Wahres Christentum“, die volkstümlichen, aber mit Glaubensfragen arg verquickten Dorf- und Schiffergeschichten von Rühl, selbstverständlich auch Jerem. Gotthelf, Glaubrecht, Nathusius, Nordheim, Ahlfeld und Jugendschriften von Nieritz, Franz Hoffmann und Chr. von Schmid. Die Bücher waren weder etikettiert noch nummeriert, sie wiesen auf dem Titelblatt nur das Kirchensiegel auf.

Die Ausgabe der Bücher erfolgte von Seiten des Geistlichen gelegentlich an Leute, die seinen Rat nachsuchten oder irgend eine Anmeldung zu machen hatten. Da aber die Anmeldungen zum Abendmahl, zur Taufe etc. zumeist am Sonnabend oder Sonntagmorgen erfolgten, so unterblieb die Bücherausgabe wegen der Vorbereitung des Predigers zum Gottesdienst an diesen Tagen fast immer; im übrigen war die direkte Ausgabe eines Buches ein ziemlich seltenes Ereignis. Im Winter versuchte der Pfarrer durch seine Konfirmanden Bücher in die Häuser zu bringen. Aber die Kinder vertraten nur wenige Familien und oft solche, von denen kein Buch begehrt wurde. Hinzu kam, dafs schlechte Wege, Unwetter und Schnee die Aufsendörfer oft viele Wochen vom Pfarrorte trennten. Wie sollten die Leute Bücher erhalten? Ein weiterer Übelstand war bei dem gänzlichen Mangel einer Buchführung, dafs Bücher von fortziehenden Familien mitgenommen wurden oder sonst verloren gingen, ohne dafs der Pfarrer den Verlust merkte oder den unbekannten Entleiher zur Rechenschaft ziehen konnte.

Obwohl nun zugegeben werden mufs, dafs es besser eingerichtete und besser verwaltete Kirchspielbibliotheken als die geschilderte giebt, so sind sie nur eine Ausnahme von der Regel. Die geschilderte Kirchspielbibliothek ist leider typisch für die meisten. Es liegt mir fern, die Pfarrer der Nachlässigkeit zu zeihen; der Grund der schwachen Benutzung liegt vielmehr in der von einem engherzigen Religions- und Konfessionseifer diktierten einseitigen Bücherauswahl und in dem völlig veralteten System der Bücherausgabe.

Wie nun eine Kirchspielbibliothek ohne einen grofsen Verwaltungsapparat und umständliches technisches Beiwerk einfach und solide eingerichtet und verwaltet wird, soll nachstehend gezeigt werden. Vorausgesetzt wird, dafs ein kleines Kapital von jährlich 50—70 M. aus einer Stiftung oder aus Beiträgen zur Verfügung steht.

Die Kirchspielbibliothek mufs ein durchaus heimatliches Gepräge haben. Alle Bücher, die von hervorragenden Schriftstellern der Heimat geschrieben sind und sich mit Land und Leuten derselben befassen, müssen, insofern sie litteraturfähig und fürs Landvolk populär genug sind, in erster Linie der Bibliothek einverleibt werden. Dahin gehören aus der Belletristik Dorfgeschichten und Schilderungen aus dem bäuerlichen Leben, Dialektdichtungen, Sagen-, Märchen- und event. auch Rätselsammlungen. Die Dialektdichtungen sind nach und nach anzuschaffen, und es ist zu prüfen, wie sie bei der Bevölkerung, die bekanntlich eine Abneigung gegen das Lesen, aber nie gegen das Hören der Mundart hat, aufgenommen werden. Sie sind zum Vorlesen bestimmt, und Interpreten der gedruckten Mundart finden sich fast in jedem Dorfe. Da, wo das gesellschaftliche Leben noch weniger von der Kultur übertüncht ist und Zusammenkünfte nach Art der Spinnstube stattfinden, werden derartige Bücher immer begehrt, für Unterhaltungsabende sind sie ein guter Zugartikel. Aus der Geschichte und Heimatkunde sind gute Biographieen heimatlicher Helden, Dichter, Denker und Erfinder, geschichtliche Erzählungen, ein Werkchen über des Vaterlandes Geschichte, Monographieen bezw. Topographieen über Dorfschaften (Dorfchroniken), die Kreisstadt, Landschaften, Klöster etc. und ein Werk über die weitere Heimat auszuwählen. Von naturkundlichen und landwirtschaftlichen Schriften sind besonders diejenigen zu berücksichtigen, welche die heimatliche Fauna und Flora zum Gegenstand haben und instruktiv für strebsame Landleute sind. Also dort ein Buch über den Weinstock, wo er thatsächlich gedeiht, und dort ein Buch über den Flachs, wo man sich — trotz des Aufhörens der Hausindustrie — eine wirksame Anregung zum Anbau desselben verspricht. Nur so wird die Kirchspielbibliothek das, was ihr Name besagt: eine Bibliothek der Heimat!

Die Kirchspielbibliothek soll keine Kirch-Bibliothek sein. Es ist wohl begreiflich, wenn Geistliche, die in der Regel derartige Institute begründeten bezw. förderten, religiöse und tendenziöse Schriften vor allen andern bevorzugten, ja, es war dankenswert, dafs sie aus ihren eigenen Bücherschätzen die nach ihrer Meinung passenden

Bücher der Bibliothek überwiesen. Ich beanstande keineswegs ein Predigt- und Andachtsbuch in der Bibliothek, bin aber der Ansicht, daſs solche Bücher Hausbücher sein sollen. Und wo kein Predigtbuch im Hause gehalten wird, da wird man auch in den seltensten Fällen ein solches aus der Bibliothek begehren. Auch die Erzählungen mögen, falls die betreffende Bevölkerung nicht konfessionell gemischt ist, religiöse und konfessionelle Propaganda machen; man möge aber bedenken, daſs diese Erzählungen niemals künstlerisch wirken. Die Leser merken die Absicht und werden verstimmt.

Die Kirchspielbibliothek muſs eine Volks-Bibliothek sein. Daraus ergiebt sich, daſs sie für alle Schichten der Landbevölkerung, für Intelligente und Beschränkte, für Herr und Knecht, für Bauer und Handwerker, etwas bieten muſs. Spezifische Jugendschriften, die Erwachsene nicht mehr fesseln, haben in der Volksbibliothek keinen Platz, die mögen sich die Kinder aus der Jugendbibliothek leihen, und wenn die Eltern daran Gefallen finden, dann sind sie ihnen auch dort zugänglich. Die Kost muſs zunächst kräftig sein, Hausmannskost in guter Zubereitung! Für den geläuterten Geschmack ist dann weiter durch Anschaffung besserer Romane, Novellen, Erzählungen, Gedichte etc. zu sorgen. Man braucht nicht vor Storm, Alexis, Freytag, Rosegger und Ganghofer zurückzuschrecken, kann's später auch ruhig mit einigen Bänden „Klassiker“ versuchen. Die Leser werden sich schon finden. Je mehr sie lesen, desto abgeklärter wird ihre Weltanschauung, desto reiner ihr Geschmack. Sie lesen sich, um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, allmählich „hinauf“. Was von der Belletristik gilt, ist auch auf die übrigen Abteilungen der Bibliothek anzuwenden. Der Gesichtskreis der Leser muſs nach und nach erweitert werden. Von der Heimat geht's zur Nachbarschaft, von dem Vaterland zur Fremde, von der Ebene über Gebirge und Ozeane zu fremden Völkerschaften.

Soll nun die Bibliothek kein totes Kapital bleiben, so ist für eine richtige Ausleihung Sorge zu tragen. Bei den bisherigen Kirchspielbibliotheken war der Geistliche gewöhnlich eo ipso der Bibliothekar. Hat er jedoch zu diesem Amt keine Zeit und besondere Neigung, so ist's besser, er überläſst es einem andern, etwa einem in der Litteratur bewanderten Lehrer. Unerläſslich sind die Führung eines Katalogs, die Auszeichnung der Bücher und ein geregeltes Verfahren über die Ausleihung.[1]) — Es ist vorhin dargethan worden, daſs die Bibliothek des Kirchortes nicht in gleichem Maſse von den Auſsendörfern zugänglich ist. Der Übelstand lieſse sich zum Teil dadurch heben, daſs ein Bote, ähnlich wie beim Wechseln der Journalmappen, von Haus zu Haus ginge, die Wünsche entgegennähme und die Bücher besorgte. Aber der Bote, der doch mindestens alle 14 Tage den

1) Für den unerfahrenen Bibliothekar ist ein erprobter Führer unbedingt nötig. Als solcher hat sich bewährt: Bube, Die ländliche Volksbibliothek. Ein kritischer Wegweiser. 2. Aufl. Berlin, Trowitzsch & Sohn. Preis 1,20 M.

Gang durch eine Reihe Dörfer machen mufs, thut's nicht umsonst, und das Geld kann man im Interesse der Bibliothek und der Leser sparen. Der einfachste Weg ist folgender: Die Bücher der Mutterbibliothek werden auf alle Dörfer des Kirchspiels in Rücksicht auf die Einwohnerzahl und das Lesebedürfnis verteilt, in den Schulhäusern aufgestellt und von den Ortslehrern persönlich oder durch Schulkinder an die Bewohner verliehen. Das Amt des Bibliothekars ist ein Ehrenamt. Die Bibliothekare der Filialen treten mindestens einmal im Jahre mit dem Leiter zu einer Konferenz zusammen und beraten über die Wahl neuer Bücher u. a. Jede Filiale erhält mit der Bücherkiste ein Verzeichnis, und der Bibliothekar führt Buch über Ausleihung und etwaige Lesegelder. Je nach der Reichhaltigkeit der Sendung tauschen die Filialen untereinander bezw. mit der Mutterbibliothek die Kisten nach einem zu bestimmenden Turnus um. Der Wechsel hat möglichst beim beginnenden Herbst zu geschehen, weil dann das Lesebedürfnis zu wachsen beginnt. So haben alle Dörfer von der Kirchspielbibliothek gleichen Vorteil. Können sich einzelne Dörfer eine eigene Bibliothek leisten und diese alljährlich um 30 oder 50 Bände vergröfsern, so ist's um so besser; aber damit wird's in zahllosen Ortschaften wohl noch gute Weile haben.

Die erste reichsdeutsche Bücherhalle.

Von Th. Längin in Freiburg.

Freiburg i. B., Allgemeine Volksbibliothek (Bücherhalle mit Lesezimmer). Die Anstalt ist die älteste moderne Bücherhalle im deutschen Reiche; Eröffnung 16. Mai 1893.

I. Allgemeines.

Hauptbegründer ist der Professor der Geologie Dr. Steinmann. Im Februar 1893 setzte dieser als Vorstand des neu errichteten Freiburger Zweiges der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur auf Grund des Reyerschen Buches und eigener Erfahrungen im Auslande die modernen Grundsätze zur Errichtung von Bücherhallen öffentlich auseinander. Es bildete sich ein Ausschufs, dem auch Nichtmitglieder der Gesellschaft für Ethische Kultur angehörten. Der Vorsitzende entwickelte nun, besonders von Prof. Riehl, Prof. Sarrazin und Dr. Seiler unterstützt, eine solche rastlose und umfassende Thätigkeit, dafs in kurzer Zeit ein Grundstock von über 2000 M. Gründungsbeiträgen, Jahresbeiträge von etwa 1000 M. zugesichert und viele Bücher gesammelt waren. Es erfolgten heftige Angriffe in der ultramontanen Presse. Durch Ankäufe und Geschenke, die in dankenswerter Weise (trotz der Bemerkungen im Börsenblatt Nr. 73 vom 30. März) von Freiburger und auswärtigen Verlegern und Buchhändlern einliefen, wuchs bald ein Bücherbestand von etwa 2000 Bänden heran.

Mit Hilfe von Damen und Studenten gelang es innerhalb drei Wochen, diese rasch in einem für das Publikum bestimmten Zettelkatalog zu verzeichnen und so aufzustellen, dafs die „Volksbibliothek“ schon am 16. Mai mit dem Betrieb beginnen konnte. Der Stadtrat lehnte einen Zuschufs wegen der Folgen gegenüber anderen ähnlichen Bestrebungen ab, liefs aber die Gaszuleitung zu dem Hause unentgeltlich ausführen. Die Räume bestanden aus zwei ziemlich kleinen Zimmern, die Lage war gut neben der Volksküche gewählt. Der Andrang war trotz der Sommerszeit aufserordentlich stark: die Zahl von 1918 Bänden im Juni, 2912 im Juli stieg von September ab über 3000 Bände. „Mittwochs und Samstags, wo die liebe Schuljugend Zutritt hat, haben die zwei Bibliothekare 3—4 Stunden lang alle Hände voll zu thun“; „zuweilen steht der ganze Hausgang dicht gedrängt von Menschen“. Anfangs wurden Bücher, welche als Bannerwerke einer bestimmten Geistesrichtung gelten, verlangt; offenbar vielfach nur als Probe, ob das Programm auch innegehalten sei. Bald aber fielen die Schäfte mit Unterhaltungs- und Jugendwerken durch ihre Leere auf. „Der überwiegende Teil des Volkes“, so äufsert sich der Bericht, „will Unterhaltung und Belehrung ohne Beeinflussung durch eine ausgeprägte Geistesrichtung“. Weniger erfreulich als die Benutzung der Anstalt stand es mit den Hilfsquellen. Durch Anstellung eines Gehilfen und das Binden von rund 1000 Bänden wurde der Grundstock aufgebraucht. Für die Zukunft waren die Jahresbeiträge und die Betriebseinnahmen nicht ausreichend.

Für 1894 wandte man sich deshalb von Neuem an die Stadt. Nun wurde eine Unterstützung zugesagt unter der Bedingung, dafs die Anstalt von der Gesellschaft für Ethische Kultur losgelöst und einem selbständigen Vereine unterstellt wurde. Selbstlos nur der Sache dienend gingen die Gründer darauf ein. Rasch bildete sich ein „Volksbibliotheks-Verein“ zur Übernahme und Fortführung der Anstalt. Die Stadt bewilligte nicht ohne Opposition im Bürgerausschufs 700 M., fast ebensoviel ging durch einmalige Gaben ein. Trotzdem vermochte auch die gröfste Sparsamkeit einen Fehlbetrag nicht zu verhindern, der allerdings von bewährten Freunden gedeckt wurde. Der gröfste Teil der Schuld für den Druck des Katalogs mufste auf das folgende Jahr übertragen werden.

Aber auch 1895 war an eine ruhige Entwickelung der Anstalt nicht zu denken. Zunächst wurde das Lokal gekündigt und es konnten nur ganz abseits gelegene Räume gefunden werden, die allerdings gröfser waren und die Eröffnung eines zweiten Lesezimmers ermöglichten. Die Anfeindungen Seitens der ultramontanen Richtung gingen weiter. Der Umstand, dafs im Lesezimmer auch sozialdemokratische Blätter aufgelegt und im Bücherverzeichnis satzungsgemäfs auch Schriften freieren religiösen oder politischen Inhalts verzeichnet waren, bot eine Handhabe. Es erschien ein Polizist in Zivil und verlangte „eine atheistische Schrift“. Mit dem Bemerken, dafs solche Rubriken nicht gemacht seien, wurde er an den allgemein zugänglichen Zettelkatalog

verwiesen und suchte sich dann das in Münster 1871 erschienene Buch „Der italienische Raubzug wider Rom 1870“ aus. Erfolgreicher war der Hinweis darauf, dafs die sozialdemokratischen Zeitungen eine Gefahr für die Soldaten seien. Vergebens wurde dem Angriffe entgegengehalten, dafs ein Besuch des Lesezimmers durch Soldaten nicht wahrgenommen worden sei, dafs unter den 4000 Bänden nur etwa 20 sozialwissenschaftliche und ebensoviele rationalistische Schriften, im Lesezimmer unter 40 Zeitungen und Zeitschriften nur drei sozialistische seien, die übrigens auch in Wirtschaften aufliegen. Es kam zu Verhandlungen mit den Militärbehörden, deren Ergebnis war, dafs dem Militär die Benutzung der Lesezimmer untersagt wurde. Trotzdem waren die Lesezimmer sehr stark besucht, auch die Errichtung einer „Katholischen Volksbibliothek“ in ausgesprochenem Gegensatz, aber nach dem Muster der Anstalt, änderte daran nichts.

Ein harter Kampf entspann sich um die Bewilligung des städtischen Zuschusses. Der Stadtrat hatte das Gesuch des Vereins um Einstellung des vorjährigen Zuschusses in den Haushalt für 1895 bewilligt und aus freien Stücken den Betrag auf 1000 M. erhöht. Der geschäftsleitende Vorstand der Stadtverordneten beantragte mit 3 gegen 2 Stimmen Streichung des Ganzen. Es entspann sich nun eine Verhandlung, in der das Für und Wider in so lebhafter Weise zum Ausdruck kam, dafs der Oberbürgermeister in seiner Rede sagen konnte, in der Ordensfrage [im Landtag] habe er ähnliche Reden gehört. Auf die Anregung, die Anstalt in städtischen Besitz zu übernehmen, wurde erklärt, dafs die Stadt diese Absicht für spätere Zeit habe. Schliefslich wurde der Beitrag von 1000 M. mit 50 gegen 39 Stimmen bewilligt. Ein darauf hin eingelaufener Antrag auf Bewilligung der gleichen Summe für die neugegründete Katholische Volksbibliothek wird trotz formeller Bedenken „ausnahmsweise aus Zweckmäfsigkeitsgründen“, zur Abstimmung zugelassen und mit 53 gegen 29 Stimmen angenommen. Die Bewilligung des Zuschusses an die Allg. V. B. war in diesem Jahre eine Lebensfrage für die Anstalt, wie der trotzdem bestehende Fehlbetrag am Ende des Jahres zeigt. Die Angriffe hatten aber gegen Ende des Jahres noch weitere mittelbare Folgen. Die heftigen Äufserungen der sozialdemokratischen Presse über die Festfeiern zur Erinnerung an die Gründung des Reiches und die scharfe Resolution, welche bei dem Lassalle-Fest am Sedanstag in Freiburg gefafst wurde, veranlafste den Rücktritt einiger Vorstandsmitglieder und Erörterungen über die Beibehaltung der sozialdemokratischen Mitglieder und Zeitungen. Um die Anstalt zu erhalten, einigte sich der Vorstand zu dem „radikalen Mittel“, die Abschaffung aller politischen Zeitungen auf ein Jahr zu beantragen. In einer aufserordentlichen Hauptversammlung wurde nach lebhaften Verhandlungen dieser Antrag mit 25 gegen 14 Stimmen angenommen. Ein Teil des Vorstandes, darunter auch die sozialdemokratischen Mitglieder, trat aus, andere gaben ihr Bedauern über die Abschaffung der Zeitungen zu Protokoll. Vom 1. Oktober ab wurden

alle Zeitungen entfernt. Stärker als auch die Freunde der Zeitungen geahnt hatten, zeigte sich, wie unbedingt nötig das Auflegen von politischen Zeitungen in Lesehallen ist. Das Fremdenbuch füllte sich mit Klagen über diese Maſsregel in allen Tonarten, sogar in poetischer Form. Der Besuch nahm so sehr ab, daſs das eine Zimmer geschlossen werden muſste und zur Beleuchtung des andern, wie der Jahresbericht sagt, bald nur noch eine Lampe genügte. Man fühlte es geradezu, den Leuten war eine Freude genommen. Noch jetzt aber besteht als Folge davon ein besonderer sozialdemokratischer Lese-Verein. Vergebens wurden Zeitschriften aller Art als Geschenk und mit Hilfe eines Buchhändler-Zirkels aufgelegt; noch am Ende des Jahres sah sich der Vorstand vor die Frage gestellt, im folgenden Jahre der unnötigen Kosten wegen auch das zweite Lesezimmer zu schlieſsen. Besser kann die unbedingte Notwendigkeit von politischen Zeitungen aller Parteien für Lesehallen wohl nicht bewiesen werden. Im übrigen erhielt sich die Zahl der ausgeliehenen Bücher trotz allem noch auf fast gleicher Höhe.

Im folgenden Jahre 1896 äuſserten sich die Rückwirkungen der Ereignisse des Vorjahres deutlich. Wegen der ungünstigen Lage, abseits des Verkehres, nahm die Benutzung stark ab. Im Lesezimmer half auch das Auflegen von technischen Zeitschriften fast nichts. Schlieſslich wurden nur noch die geschenkten Zeitschriften aufgelegt. Um weitere Verwechselungen mit der katholischen Volksbibliothek zu vermeiden, erhält die Anstalt die satzungsmäſsige Bezeichnung „Allgemeine Volksbibliothek“. Der Bürgerausschuſs bewilligt unter Widerspruch der bekannten Gegner den Zuschuſs der Stadt von 1000 M. Da im Vorstand die Überzeugung, daſs politische Zeitungen für das Lesezimmer unentbehrlich sind, allmählich die Oberhand gewinnt, werden im Laufe des Jahres die mit Protokollerklärung ausgetretenen Mitglieder wieder aufgenommen.

Die erste Hälfte des Jahres 1897 zeigte eine weitere starke Abnahme der Benutzung. Nach dem im Anfang Juli erfolgten Umzug in günstiger gelegene Räume stieg die Benutzung sofort so stark, daſs schon im August die Verhältnisse des Vorjahres und am Ende des Jahres wider Erwarten auch die Gesamtbenutzung des Vorjahres beinahe noch erreicht wurde. Auch hier eine deutliche Bestätigung einer anderen Forderung der Bücherhallenbewegung: günstigere Verkehrslage. Mit Beginn des Winters wurden ohne Widerspruch die politischen Zeitungen wiederaufgelegt und ein sichtbares Steigen im Besuch des Lesezimmers war bald zu bemerken. Zu dem Zuschuſs der Stadt von 1000 M. gesellte sich die gleich hohe Weihnachts-Spende eines Ungenannten; Pfennigspenden von kleinen Händen und einfachen Leuten zeigten das dankbare Interesse gerade in diesen Kreisen. Zum ersten Male war ein Fehlbetrag vermieden und konnten die Schulden bezahlt werden.

1898. Von nun an zeigt die Entwickelung der Anstalt eine immer festere Haltung, nur die Mittel erweisen sich trotz aller stillen

freiwilligen Arbeit nicht ausreichend für den starken Betrieb. Der Widerspruch gegen die Bewilligung des städtischen Zuschusses von 1000 M. wird immer geringer. Noch einmal bedurfte es der energischsten prefsgesetzlichen Abwehr eines heftigen ultramontanen Angriffs, wobei die Angreifer ihren eigenen Lesern die Mitteilung machen mufsten, dafs gerade die ultramontanen Zeitungen die Gesuche um Freiexemplare abschlugen und lediglich deshalb unter den auswärtigen Blättern fehlen. Noch scheint in Arbeiterkreisen das Mifstrauen nicht ganz überwunden zu sein, wenigstens sollte ein stärkerer Andrang zu erwarten sein.

Das Jahr 1899 zeigte in allem eine steigende Richtung zum Besseren. Der Zuschufs der Stadt begegnet fast keinem Widerstand mehr, wenigstens so lange er nicht erhöht wird. Die Benutzung der Anstalt — die Mehrheit des Vorstandes ist noch gegen die alleinige Verwendung der Bezeichnung Bücherhalle — nimmt sehr stark zu, auch der Besuch des Lesezimmers steigt, wie die aus Mangel an einer ständigen Aufsicht täglich zweimaligen Stichproben ergeben. Prefsangriffe werden kaum mehr gewagt. Es kann der durch Personalwechsel und die übrigen Ereignisse verzögerte Druck des Nachtrags zum Verzeichnisse durch das Personal selbst vorbereitet und mit Erfolg an dem inneren Ausbau des Betriebes gearbeitet werden, so dafs eine Stetigkeit desselben unabhängig von Personenwechsel gesichert wird.

Nach Aufsen hin finden die Einrichtungen immer mehr Anerkennung, wie zahlreiche Anfragen, auch vom Ausland, zeigen. Dieser blühenden Zunahme entsprechen lediglich die Mittel nicht. Die Gehälter sind zu niedrig; eine systematische Ergänzung des sehr angegriffenen Bücherbestandes ist immer noch nicht möglich. Seit Oktober zeigt die Ausleihestatistik eine kleine Abnahme gegenüber dem Vorjahre; die Ursache liegt einerseits in dem ausnehmend schönen Wetter, andererseits darin, dafs Vielen die Übersicht über den Gesamtbestand zu fehlen beginnt und sie glauben, sich „durchgelesen“ zu haben. Der Druck des Nachtrags, der zugleich mit einem Sachverzeichnis zum ganzen Katalog versehen wird, hilft jedenfalls ab.

Der Freiburger Verein Frauenbildung-Frauenstudium hat seine Bücherei der Anstalt, unter Wahrung des Eigentumsrechtes, zur Verwaltung übergeben. Dies wurde angenommen mit der Bedingung, dafs die Bücher gebunden einlaufen und in jeder Hinsicht wie Bücher der Anstalt behandelt werden, insbesondere allen Benutzern zugänglich sind. Dementsprechend werden die Mitglieder des Vereins wie die übrigen Benutzer behandelt, statt der Zeugenunterschrift auf der Leihkarte genügt jedoch der Vereinsstempel. Vorteile für den Verein: Nutzbarmachung der sonst brach liegenden Vereinsbücher, Entlastung der Vereinsschriftführer, tägliche und bequeme Zugänglichkeit für alle Mitglieder, Verbreitung der Bestrebungen des Vereins unter Nichtmitgliedern. Anfang Dezember fällt der Anstalt unerwartet ein Vermächtnis von 5000 M. zu; damit ist die ersehnte Möglichkeit zu einer systematischen Ergänzung des Bestandes und einer Reihe weiterer Mafsnahmen gegeben.

II. Einzelnes.

Die Leiheinrichtungen, von dem Hauptgründer Prof. Steinmann eingeführt und Ende 1898 (von mir) etwas vereinfacht, sind ausführlich besprochen in der „Volksbibliothek, Beilage zum Bildungsverein, 1899, Nr. 1“ als „verbessertes Freiburger Leihsystem“ und ermöglichen zuverlässige und einfache Bewältigung der starken Benutzung durch eine Dame.

Bis 1. Juni 1898 wurde nur 1 Buch auf einmal abgegeben, seitdem ist das in Amerika sog. Zweibuchsystem eingeführt (Abgabe von 2 Bänden auf einmal). Um jedoch die blinde Lesewut dadurch nicht zu steigern und gleichzeitig zur Benutzung der belehrenden Fächer anzuregen, ist mit gutem Erfolg die Beschränkung getroffen worden, dafs von Werken der deutschen Unterhaltungsprosa nur dann zwei Bände abgegeben werden dürfen, wenn sie demselben Werke angehören; wer zwei verschiedene Werke entleihen will, mufs also mindestens eines aus den belehrenden Fächern wählen. Vom Zweibuchsystem wird im Monat durchschnittlich 160—170 mal Gebrauch gemacht und dabei vom Bücherwart deutlich die Zunahme in der Benutzung der belehrenden Litteratur bemerkt.

Leihfrist 10 Tage; in der Regel zweimalige Verlängerung zulässig. Die Leihkarte anfangs für 30, jetzt für 20 Entleihungen oder Verlängerungen kostet 10 (anfangs 5) Pfg. und gilt für das Kalenderjahr; für Mitglieder des V.-B.-Vereins nach Bezahlung des Jahresbeitrages von mindestens 1 M. umsonst. Keine Bürgschaft, Erlaubnisscheine, Büchlein u. s. w., blofs Unterschrift des Entleihers und eines Zeugen auf der Leihkarte.

Mahnungen. Die erste und zweite Mahnung je 10 (anfangs 5) Pfg., die dritte, als Abholung durch den Diener, 25 Pfg.

Von vorübergehend Anwesenden wird seit 1898 die Niederlegung von 50 Pfg. vor Ausstellung der Leihkarte gefordert, wodurch der Verlust von Büchern durch derartige Benutzer ein Ende fand.

Seit Oktober 1899 ist die gleiche Mafsregel auch für die immer mehr zunehmenden auswärtigen Benutzer aus der weiteren Umgebung Freiburgs nötig geworden.

Seit 1. November 1899 ist Vormerkung zulässig, Gebühr 10 Pfg. einschliefslich des Postgeldes für die Benachrichtigung. Da sich nur durch mühsame Durchsicht aller Leihkarten feststellen läfst, wo sich zur Zeit ein Buch befindet, habe ich mir anders geholfen. An den Standort des ausgeliehenen Buches wird ein hölzernes Stäbchen gelegt, das mit einem Haken über den Rand des Bücherbrettes herabreicht und sich dadurch nicht nach hinten verschieben kann. Der Vormerkende füllt die Benachrichtigungskarte selbst aus mit Buchnummer und Adresse, so dafs keine Beschwerde über Irrtum oder Mifsverständnis möglich wird. Diese Karten werden nach der Buchnummer geordnet. Kommt das Buch zurück, so merkt der Einstellende an dem Stäbchen, dafs eine Vormerkung vorliegt und übergiebt das Buch dem Ausleihenden zur Erledigung.

Verzeichnisse. Zettelkatalog im Ausleihzimmer für das Publikum, schon bei der Begründung eingerichtet, nach einem Muster auf der Pariser Weltausstellung 1873, ohne Kenntnis des Staderinischen, doch diesem sehr ähnlich, nur einfacher und billiger herzustellen. Anfang 1894 gedrucktes Bücherverzeichnis von rund 1700 Nummern, hergestellt durch freiwillige Thätigkeit von Damen. Verkaufspreis 25 Pfg. Zettelkatalog von da ab als Zugangsverzeichnis. Seit 1897 wird in den Monatsberichten des Vereins-Schriftführers auch ein Auszug aus dem neuen Zugang gegeben, wonach seit 1898 der Bücherwart einen grofsen Anschlag im Ausleihzimmer macht. Seit 1. Dezember 1898 wird zu jedem zugehenden Werke auch eine sachliche Verweisung in den Zettelkatalog eingereiht (Kreuzkatalog).

1900 erscheint ein gedruckter Nachtrag zum ersten Verzeichnis, dazu ein Gesamt-Sachverzeichnis; hierbei werden die Katalogzettel unmittelbar als Manuskript benutzt.

Personal: Anfangs ein Buchhändler a. D., der besonders bei der Einrichtung gute Dienste leistete und zugleich auch die Diener- und Lesezimmergeschäfte versah; dazu trat noch 1893 wegen des grofsen Andrangs ein Gehilfe (später eine Dame); die äufseren Geschäfte besorgte der Schriftführer des Vereins (Prof. Sarrazin † 1895). Jetzt: erster Bücherwart eine Dame für Ausleihdienst abends und an Sonntagen; zweiter Bücherwart eine Dame (Privatlehrerin) für 2 Stunden inneren Dienst und den Ausleihdienst mittags an den Werktagen; Aufseher des Lesezimmers (Lehrer a. D.) nur abends. Die Leitung liegt als Ehrenamt wesentlich in der Hand des Schriftführers (seit 1897 ein bibliothekarischer Fachmann).

Geöffnet: Das Lesezimmer jetzt täglich von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends für erwachsene Zivilpersonen (Männer und Frauen), Aufsicht nur abends. Das Ausleihzimmer an Werktagen von 1—2 und $^1/_2$6—9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—12 Uhr; im August nach Bedarf 1 oder 2 Wochen nur wie Sonntags. Bis 1899 waren die Zeiten $^1/_2$1—2 und 6—9, Änderung nur aus zufälligen persönlichen Gründen.

Benutzung:

1893 vom 16. Mai bis Ende des Jahres ausgeliehen: 20396 Bände, ungerechnet die Verlängerungen

1894	ausgeliehen:	31473	Bde., ungerechnet die Verlängerungen
1895	„	31452	„ „ „ „
1896	„	29377	„ (Ungünstige Lage; Krisis) „ „ „
1897	„	29023	„ „ „ „
1898	„	33110	„ mifsverständlich mit den Verlängerungen
1899	„	35173	„

Über den Beruf der Entleiher konnte bis jetzt eine Statistik durch das Personal noch nicht gemacht werden. Das Material dazu ist noch vollständig vorhanden, Vorarbeiten sind gemacht. In den Jahresberichten wird lediglich bezeugt, dafs die Benutzer beiden Geschlechtern und allen Berufen angehören. 1894: zwei Drittel gehören

dem Handwerker- und Arbeiterstand an; einen erheblichen Bruchteil des übrigen Drittel bildet die Schuljugend. Für 1893 ist durch ein Mitglied der Gesellschaft für Ethische Kultur folgender Prozentsatz festgestellt: Fabrikanten, Handwerker, Gewerbetreibende 39,0 %; Real- und Volks-Schuljugend 12,6; Kaufleute, Kommis, Lehrlinge und Ladnerinnen 10,9; „Ledige“ Frauenzimmer 10,6; Studenten, Gymnasiasten 6,0; Verheiratete Frauenzimmer, Witwen 6,0; Fabrik- und Handarbeiter, Ausläufer 4,3; Wirte, Oberkellner, Privatiers 3,2; Musiker, Militärs, Schutzleute 2,6; Staats-, Gemeinde- und Privatbeamte 1,9; Post- und Eisenbahnbeamte 1,8; Professoren, Lehrer und Lehrerinnen 0,6; Ärzte, Schriftsteller, Schauspieler 0,5. Für 1898 ergab die freiwillige Arbeit einer Dame: 537 Gewerbetreibende und deren Gehilfen, 218 Kaufleute, 256 Beamte und ähnliche Angestellte, 112 Diener und selbständige Arbeiter, 45 Private, 147 Akademiker, 281 Schüler, 39 Lehrlinge; 105 weibliche Personen mit Beruf, 35 Frauen von Gewerbetreibenden, 28 Frauen von Beamten, 95 Private, 26 Dienstmädchen, 258 Unbestimmbare.

Über den Besuch des Lesezimmers keine genaue Statistik, da ständige Aufsicht fehlt. Anhaltspunkte: Vom 16. Mai bis Anfang Juli 1893 haben sich bei dem jeweilig ersten Besuch in das Fremdenbuch 400 Personen eingetragen. 1894 und 1895 schätzungsweiser Tagesdurchschnitt 25—30 Personen; 1894 wurden 440 Stück in das Lesezimmer verlangt, meist Zeitschriften, für die kein Platz zum Auflegen war; deshalb bei Eröffnung eines Nebenzimmers 1895 nur noch 70. Vom 1. Oktober 1895, wo die Zeitungen entfernt wurden, hört der Besuch auf, s. oben. 1896 Auflegen von Buchhändler-Lesezirkel und von technischen Fachblättern hebt den Besuch nicht. Erst 1897 Zunahme infolge von Wiederauflegen politischer Zeitungen aller Parteien, gröſstenteils Geschenke der Verleger (15 Zeitungen und 26 Zeitschriften). 1898 Besuch steigt, 18 Zeitungen aller Parteien, 28 Zeitschriften. Das Auflegen der neuesten Nummern von 16 weiteren Zeitschriften mit Hülfe eines Lesezirkels hat sich nicht bewährt (Beschädigung vieler Nummern); vom 4. Februar wird die Besucherzahl vom Ausleihzimmer aus durch täglich zweimalige Stichproben festgestellt, Gesamtsumme bis Ende 1898: 2958 Personen. 1899 deutliches Steigen des Besuches bemerkbar; Gesamtsumme der Stichprobenergebnisse: 4653 Personen.

Aufwand. 1894: Ausgaben 3236 M. 64 Pfg., dabei für Personal 1045 M., Buchbinder 577 M., Anschaffungen nur 26 M. 90 Pfg. — Betriebseinnahmen 342 M., Zuschuſs der Stadt 700 M. — Fehlbetrag 103 M. 36 Pfg., Katalogschuld 678 M.

1895: Ausgaben 3605 M., dabei Personal 1252 M., Buchbinder 433 M., Anschaffungen 51 M. — Betriebseinnahmen 550 M., Zuschuſs der Stadt 1000 M. — Fehlbetrag 378 M. Schulden für Katalog und Gaseinrichtung im neuen Lokal 817 M.

1896: Ausgaben 3582 M. 69 Pfg., dabei Personal 1275 M. 22 Pfg., Buchbinder 503 M. 20 Pfg., Anschaffungen 59 M. 80 Pfg. — Betriebs-

einnahmen 550 M. 45 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Fehlbetrag 250 M. 64 Pfg. Schulden 607 M.

1897: Ausgaben 4422 M. 7 Pfg., dabei Personal 1341 M. 77 Pfg., Buchbinder 337 M. 9 Pfg., Anschaffungen 94 M. — Betriebseinnahmen 517 M. 40 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M., Ungenannt 1000 M. — Kein Fehlbetrag und unwesentliche Schulden.

1898: Ausgaben 4150 M. 80 Pfg., dabei Personal 1340 M., Buchbinder 600 M. 45 Pfg., Anschaffungen 354 M. 20 Pfg. — Betriebseinnahmen 587 M. 73 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Kassenrest 77 M.

1899: Ausgaben 4286 M. 95 Pfg., dabei Personal 1471 M., Buchbinder 444 M. 83 Pfg., Anschaffungen 277 M. — Betriebseinnahmen 673 M. 40 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Fehlbetrag 99 M. 63 Pfg.

III. Einige Erfahrungen.

1. Bei der Errichtung einer Bücherhalle lasse man sich nicht abschrecken durch den Einwand, es sei kein örtliches Bedürfnis dafür da. Es ist vielmehr vorhanden, hatte aber noch keine Gelegenheit sich zu äufsern und übertrifft nach der Errichtung die Erwartungen.

2. Wenn die Bücherhalle nicht Gemeindeanstalt wird, sondern von einem Vereine u. s. w. unterhalten werden mufs, lasse man in dem Vorstand (Ausschufs) alle Parteien, Stände und Geschlechter vertreten sein.

3. Wo die Mittel die Anstellung eines jungen geschulten Bibliothekars als Leiter unmöglich machen, ziehe man einen bibliothekarischen Fachmann in den Vorstand, der als ehrenamtlicher Leiter den Betrieb selbständig überwacht und dem Vorstand Bericht erstattet. Wo eine grofse Staatsbibliothek besteht, sollte deshalb auch die Errichtung einer Bücherhalle durchführbar sein und mindestens einer der Bibliothekare sich beteiligen. Es ist eine treffliche Übung für junge Bibliothekare, an der Mitarbeit an Bücherhallen zu lernen, wie man mit wenig Mitteln, ohne grofsen Apparat, Praktisches leisten kann, sie können ihr Organisationsgeschick anwenden und werden sich der freudigen Schönheit des Grundsatzes: „Bibliotheken sind fürs Publikum da, nicht umgekehrt“ bewufst.

4. Man halte alles Politische oder Konfessionelle aus den Vorstandssitzungen fern, lasse sich nicht einschüchtern weder durch Prefsangriffe, auch wenn sie persönlicher Natur sind, noch durch Drohung reicher Mitglieder mit Zurückziehung ihres Beitrages.

5. Sehr wichtig ist die Lage der Bücherhalle: dicht am Verkehr und thunlichst in der Nähe anderer öffentlicher Gebäude (Volksküche etc.).

6. Durchaus bewährt hat sich das strenge Festhalten an der satzungsgemäfsen Bestimmung: „nur unsittliche Erzeugnisse bleiben ausgeschlossen; dagegen darf der in einem Werk zum Ausdruck kommende politische oder religiöse Standpunkt keinen Ausschliefsungsgrund bilden“.

7. Ein Lesezimmer ohne politische Tageszeitungen, und zwar aller Parteien, ist zwecklos; nur mit diesen wird es als eine

wohlthätige Einrichtung dankbar empfunden. Solange selbst der Staat eine Zeitung nicht verbietet, sollte über deren Nichtauflegung in Bücherhallen gar nicht verhandelt werden. Ständige Aufsicht ist erwünscht, aber nicht unbedingt nötig; das damit zusammenhängende Fehlen einer gröfseren Sammlung von Nachschlagewerken — eine kleinere kann auch ohne Aufsicht da sein — wird nicht so empfunden wie das Fehlen von Zeitungen. Vorteil davon aber ist der, dafs das Lesezimmer den ganzen Tag über offen sein kann, auch wo die Mittel für Besoldung ständiger Aufseher fehlen; dadurch ist besonders auch die empfehlenswerte Errichtung von Zweig-Lesezimmern in den verschiedenen Stadtteilen erleichtert.

8. Solange eine Bücherhalle von einem Verein und nicht der Gemeinde unterhalten wird, ist von einem Leihpfennig nur bei sehr grofsen Geldmitteln abzusehen. Eine geringe Leihgebühr wird gerade von den unteren Klassen als eine selbstverständliche Gegenleistung aufgefafst und gern bezahlt, oft mit Erstaunen darüber, „dafs man es so billig geben könne". Unentgeltlichkeit dagegen würde hier als „Almosen" kränkend empfunden; die kleinen Leute wollen es gar nicht geschenkt haben. Die Mahngebühren werden meistens ruhig bezahlt, oft mit der Selbstbeschwichtigung „es kommt ja der V. B. zu gut". Unangenehm wird vielfach das Eintreffen der Mahnkarte zu Hause empfunden, es hat sich daher die Übung bewährt, die ausgefertigten Mahnungen noch einen Tag zurückzubehalten; sehr oft treffen die Entleiher dann noch ein, sich wohl des Ablaufs der Leihfrist bewufst, entschuldigen sich mit Dank für das Warten und zahlen gerne die Gebühr.

9. Für den Ausleihdienst sind Damen aus den gebildeten Kreisen sehr empfehlenswert (als Nebenverdienst), deren freundliches Wesen die Benutzer zutraulich macht. Bei Aufstellung kurzer Vorschriften finden sich Damen auch bald in den Katalogisierungs-, Buchbinder- etc. Arbeiten zurecht.

10. Wachhalten des Interesses für die Anstalt durch regelmäfsige Monatsberichte in alle Ortszeitungen, enthaltend: Monatsstatistik, Dank für die Geschenkgeber (deren Namen abkürzen, da die Wünsche bezüglich Genanntwerdens meistens zweideutig vorgebracht werden!), Auszug aus dem neuen Zugang, besondere Ereignisse in der Anstaltsentwickelung, Bitte um Gaben, „Bücher möglichst gebunden erbeten", Ausleihstunden.

11. Bei Vereinsanstalten ist ein Zuschufs der Stadt unbedingt zu erstreben. Wenn auswärtige Benutzer da sind, empfiehlt es sich auch die Kreisverwaltungen heranzuziehen.

12. Volksbibliotheken werden bekanntlich gern zur Ablagerung von alten Büchern, die man sich trotz ihres zerrissenen und beschmutzten Zustandes nicht scheut als „Geschenk" anzubieten, benutzt. Ein erfolgreiches Mittel zur Einschränkung der Flut ist die ständige Bemerkung im Monatsbericht: „Bücher, möglichst gebunden". Im übrigen bringt die Makulaturkiste auch eine kleine Einnahme. Reclams

Universalbibliothek wird fortan in der Regel als Dublette behandelt aus Rücksicht auf die Augen der Leser.

13. Man suche die Bibliotheken der Vereine zur Einverleibung oder wenigstens zur Verwaltung zu bekommen (s. oben zu 1899). Wenn es auch nicht immer gelingt, den Vereins-Partikularismus zu überwinden, so wirkt die Anfrage mindestens als eine Anregung zur Ordnung der Vereinsbücherei und ihrer Nutzbarmachung innerhalb des Vereins.

Über die Anstalt vergl. Mitteilungen d. D. Ges. f. Eth. Kultur 1893, S. 72—76. Centralblatt f. Bibl. 1896, 253—54; 1898, 517—18. Comeniusblätter f. Volkserziehg. 1897, 53—55. Die Volksbibliothek, Beiblatt z. Bildungsverein 1898, S. 304 (Zweibuchsystem); 1899, S. 20 (Leihsystem). Die Jahresberichte (Sonderabzüge aus dem Frbger 'Tagblatt'), die Monatsberichte in fast allen Freiburger Tageszeitungen. Von 1900 an siehe diese „Blätter".

Nachtrag. Das Lesezimmer erweist sich im Winter 1899/1900 als völlig unzureichend für den starken Andrang; geduldig sitzen und stehen die Leute dichtgedrängt und sind trotz der schlechten Luft des überfüllten Raumes still und eifrig in das Lesen vertieft. — Das oben erwähnte Vermächtnis von 5000 M. soll bestimmungsgemäfs als Grundstock festgelegt werden, es können also nur die Zinsen Verwendung finden. — Oberbürgermeister Dr. Winterer, der jederzeit die Übernahme der Anstalt in städtischen Betrieb im Auge gehabt hatte, stellt am 30. März 1900 in der Sitzung des Bürgerausschusses in Aussicht, „dafs der Stadtrat in diesem oder im nächsten Jahre beschliefsen werde die Anstalt auf die Stadt zu übernehmen". Von ultramontaner Seite wird in der Hauptverhandlung zwar die Eingemeindung „mit Freuden" begrüfst, in der Einzelverhandlung aber gegen die Bewilligung des Zuschusses von 1000 M. für das Jahr 1900 Einspruch erhoben, weil die Anstalt „nicht städtisch noch neutral" sei, von weiteren Schritten sehe man indes ab, da sie bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Kollegiums erfolglos sein würden. Dem gegenüber betont der Oberbürgermeister das allgemeine Interesse, das nach wiederholten Beschlüssen von Stadtrat und Bürgerausschufs für vorliegend erachtet worden sei.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die Eröffnung der Volksbibliothek in Acton (England). Mr. Joseph Chaote, der amerikanische Gesandte am Hofe von St. James, eröffnete am 3. Januar d. J. die durch die Generosität von Mr. Passmore Edwards begründete Volksbibliothek in Acton. Dies Ereignis bildete die Veranlassung zu einer grofsen öffentlichen Demonstration, an der die Spitzen der Behörden, die Fachautoritäten im Erziehungswesen, sowie die Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft sich beteiligten.

In der neuen Bibliothek befinden sich bereits 8000 Bände, die nicht nach aufserhalb ausgeliehen werden, ferner 3000 Nachschlagewerke und 7000 Bücher zum Verleihen, darunter eine vortreffliche Sammlung von Jugendschriften. Mr. Chaote richtete an die Festversammlung eine sehr bemerkenswerte Ansprache, die namentlich folgende interessanten Stellen enthielt: „Wenn es einen Gegenstand giebt, über den die Amerikaner aller Glaubensgenossenschaften, Parteien und socialen Verbindungen ohne Unterschied dieselben Ansichten hegen, so sind dies die Volksbibliotheken, welche von ihnen als ein unentbehrliches Hilfsmittel für Erziehungs- und Bildungszwecke betrachtet werden. Obwohl die Amerikaner als Volk von älteren Nationen viel zu lernen haben, so giebt es doch eine Sache in welcher Amerika die Führung übernommen hat. Dies betrifft das allgemeine durch den Staat geregelte Schulsystem, das für jeden Knaben und jedes Mädchen nicht nur freien Unterricht gewährt, sondern sie auch nach Absolvierung der Schulpflicht weiter unterstützt und das Begonnene zu ergänzen sucht, sowie Munifenz in der Errichtung von Volksbibliotheken, welche unmittelbar zu den Thüren des ärmsten Mannes Kenntnisse verbreiten."

„In Amerika", so fährt Mr. Chaote fort, „giebt es bekanntlich tausende von Volksbibliotheken. Jede Stadt von nur einiger Bedeutung besitzt eine solche, weil die gesamte politische und sociale Struktur des Landes durch allgemeine Bildung der Massen entsteht. Das Bestreben in Amerika, der Allgemeinheit möglichst leicht Kenntnisse und Wissen zu Teil werden zu lassen, hat durch die besonderen Eigentümlichkeiten des Landes dazu geführt, Wanderbibliotheken zu errichten, um denjenigen Ortschaften, welche weit abseits von den grofsen Verkehrsstrafsen liegen, hunderte von wirklich guten und auserlesenen Büchern in bestimmten regelmäfsig wiederkehrenden Zeitabschnitten zuzuführen, und hiermit dieselben mit geistiger Nahrung zu versehen. Nichts giebt in Amerika einem Orte oder Stadtteil mehr Ehre, Würde und Ansehen als die Errichtung einer Volksbibliothek".

Nach Angabe einiger hierauf bezüglichen Details fährt der amerikanische Gesandte in seiner Rede weiter fort: „Die Bevölkerung Londons vermehrt sich jährlich etwa um 80000 Einwohner, und wenn die Herstellung von Volksbibliotheken hiermit gleichen Schritt halten will, so müssen auch während dieses Zeitraums mindestens ein oder zwei solche Institute hier errichtet werden. Um einen weisen Gebrauch von einer öffentlichen Bibliothek machen zu können, dazu gehört zunächst eine sorgfältige Auswahl des Lesestoffes und alsdann die zweckmäfsige Anleitung zur Benutzung desselben. Ein wirkliches Resultat vermag durch keinerlei mechanische Anleitung bewirkt zu werden, vielmehr beruht Alles auf dem Geschick des betreffenden Bibliothekars und seiner Angestellten, die hierbei in der Belehrung, in der Erweckung von Vertrauen und der Gewöhnung des Publikums, um Rat zu bitten, sogar eine gewisse Kunst an den Tag legen können. Nur die dauernde Wechselwirkung zwischen Personal und Publikum ver-

spricht einen wirklichen Erfolg. Der Bibliothekar muſs schlieſslich auf die Besuchenden einen derartigen Einfluſs besitzen, daſs er im Stande ist, den letzteren begreiflich zu machen, daſs es besser und nützlicher sei ein gutes Buch drei Mal durchzulesen, als 100 Bücher nur oberflächlich zu durchblättern oder zu überfliegen. Solch ein Verfahren zeitigt nur zu leicht Narren, während das eingehende Studium eines guten Werkes Freude und Belehrung zugleich gewährt. Dadurch, daſs der Bibliothekar seinen Rat denen, die ihn suchen, nach bestem Wissen und Gewissen erteilt, wird er zum Wegweiser im wahren Sinne des Wortes und gewinnt so, gewissermaſsen spielend, im groſsen Maſsstabe Einfluſs auf die Volkserziehung".

Der Bischof von London stattete demnächst ein Dankesvotum an Mr. Passmore Edwards ab unter Hervorhebung der Thatsache, daſs ein Land sich glücklich schätzen könne, welches einen Bürger wie den Genannten besitze. Hinsichtlich der Erziehungsmethode und der Verbreitung von Bildung müsse die Nation noch viel nachholen und lernen, namentlich aber um die event. gewonnenen Resultate auch mit wahrhaftem Nutzen auf das Leben zu übertragen. „Von selbst" so äuſserte der Bischof „setzt sich in dieser Beziehung nichts in Bewegung, sondern es bedarf unausgesetzt der Wegweiser und des richtigen Anstoſses. Zu den Führern der Bewegung gehört in des Wortes umfassendster Bedeutung Mr. Passmore Edwards".

Letzterer dankte für die freundlichen und anerkennenden Worte des Bischofs, indem er zugleich eine beabsichtigte Schenkung ankündigte. Diese ist thatsächlich von einem Umfange, wie sie von einem Privatmanne wohl niemals für einen ähnlichen Zweck bewilligt wurde. Mr. Passmore Edwards sagt: „Ich beabsichtige nicht etwa das neue Jahrhundert durch Abfeuern von Kanonenschüssen zu feiern, sondern dadurch, daſs in diesem Jahre in London und in meiner Heimat Cornwall im Ganzen zusammen 20 neue Volksbibliotheken von mir errichtet werden sollen". Der edelmütige Geber ist der Besitzer der viel gelesenen Zeitung „Echo", deren Einnahmen er ausschlieſslich zur Gründung von Volksbibliotheken benutzt. Das erwähnte Blatt vertritt ein wirklich christliches Princip mit allen seinen Konsequenzen, sowie Humanismus, Volksaufklärung, Errichtung von Bibliotheken, internationale Schiedsgerichte, Bewegung zu Gunsten der Erhaltung des Friedens und Schutz der Tierwelt.

Zum Schluſs der Feier ergriff Mr. Chaote nochmals das Wort, um darzulegen, daſs die Volksbibliotheken nicht nur ein wirksames Mittel seien, um im praktischen Leben ein besseres Fortkommen zu ermöglichen, sondern ihre Bedeutung auch darin zu suchen hätten, durch gegenseitiges Verständnis die Nationen näher zu bringen und durch Wohlwollen zu verbinden. Eine Äuſserung des Gesandten, die ich augenblicklich auf ihre Richtigkeit hin nicht zu kontrollieren vermag, besagt, daſs zur Zeit in Amerika von Staatswegen ca. 15 Millionen Kinder freien Unterricht genieſsen, und daſs hierfür aus den öffentlichen Kassen jährlich etwa eine Milliarde Mark verausgabt werden.

Das Gebäude, in welchem die Bibliothek in Acton Unterkunft gefunden hat, ist im schönsten Renaissancestil in roten Ziegeln aufgeführt. Für die Bequemlichkeit des Publikums zur Benutzung des Lesesaals und für sonstige Erleichterungen im Verkehr sind die denkbar besten Einrichtungen getroffen.

London. O. v. Schleinitz.

Aus Baden ist Erfreuliches zu melden: In Karlsruhe beabsichtigt der neugegründete Verein Volksbildung die Errichtung einer Bücherhalle moderner Art, unabhängig von der dort seit 25 Jahren bestehenden „Allgemeinen Volksbibliothek“ des Männerhilfsvereins. In Radolfzell ist, wesentlich vom Arbeiterbildungsverein, eine öffentliche Lesehalle eingerichtet worden. In Konstanz sind Vorarbeiten zur Errichtung einer solchen oder wenigstens zur Erweiterung der städtischen Wessenberg-Bibliothek durch ein Lesezimmer im Gange. Auch in Offenburg regt sich das Interesse. Zur Deckung des Fehlbetrages der Allgemeinen Volksbibliothek (Bücherhalle) in Freiburg i. B. (rund 100 Mark) sind bereits 643 Mark 50 Pfg., zum Teil auch in kleinen Gaben von den Lesern, eingegangen. Lgn.

Über die Hugo Heimann'sche öffentliche Bibliothek und Lesehalle in Berlin (s. S. 22) hat Dr. Wilhelm Paszkowski im Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik (1900 H. $^1/_2$) einen interessanten Aufsatz veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, dafs die Sammlung sich in erfreulichem Wachstum und Gedeihen befindet. Nicht weniger als 78 politische Zeitungen und 265 Zeitschriften jeder Art und Richtung liegen nunmehr aus und 150 Benutzer finden gleichzeitig Gelegenheit, die reiche und ohne jede Parteifärbung zusammengestellte Bibliothek zu benutzen. —r—

Die Stadtverordneten in Bitterfeld bewilligten auf Antrag des Stadtverordneten Dr. Riedel für die 1899 dort errichtete Volksbibliothek fürs Jahr 1900/01 eine Beihilfe von 200 Mark. T.

Der evangelische Arbeiterverein Chemnitz-Schlofs (Sachsen) besitzt schon eine Bibliothek (900 Bände) und Lesehalle. T.

Aus kleinen Anfängen heraus hat die seit dem Oktober 1886 bestehende Volksbibliothek zu Eichigt (Kgr. Sachsen), die eine Erweiterung der 1879 begründeten Schülerbibliothek bildet, einen erfreulichen Aufschwung genommen. Gegenwärtig zählt die Bibliothek, die durch Lesegelder, jährliche Beihilfen aus der Schulkasse u. den beiden Gemeindekassen Eichigt und Untereichigt, sowie durch Staatsbeihilfen unterhalten und vermehrt wird, 319 Bände. Vom Königlichen Kultusministerium sind der Bibliothekskasse 170 Mark zugeflossen. Die vorhandenen Bücher sind zum allergröfsten Teil nach dem vom Königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts herausge-

gebenen Katalog für Volksbibliotheken gewählt. Das Lesegeld beträgt für den einzelnen Band und die Woche nur zwei Pfennig. T.

Über die Volksbibliothek und Lesehalle in Erfurt sagt der Bericht über die Verwaltung etc. der Stadt Erfurt für das Verwaltungsjahr 1898/99 S. 166f., dafs erstere im Geschäftsjahre von 28092, die letztere von 5295 Personen benutzt wurde, die tägliche Durchschnittszahl bei der Volksbibliothek betrug 179, bei der Lesehalle 37 Personen. Die Zahl der Bibliotheksbücher ist um ca. 1000 Bände gestiegen, die Gesamtzahl dadurch auf 4500 angewachsen. Der in einer Auflage von 500 Exemplaren erschienene Katalog war bis Ende des Jahres vergriffen. W.

„Einen der jüngsten Posten in dem Budget der Stadt Graz“, schreibt die Grazer „Montags-Zeitung“ (1899, No. 30), „bilden die Beiträge für Volksbibliotheken. Seit zwei oder drei Jahren erhält jede der vier Grazer Volksbibliotheken einen Jahresbeitrag von 100 fl., während seit vielen Jahren an Klosterschulen 300 fl. und an einen katholischen Frauenverein 200 fl. als Unterstützung gezahlt werden. Es gab ein hübsches Stück Arbeit, bis man die Mehrheit der Grazer Gemeinderäte für die neue Budgetpost geneigt stimmte, und vielleicht haben manche sie überhaupt nur votiert, um den ungestümen Dränger los zu werden, der nun einmal durchaus für seine Volksbibliotheken einen Gemeindebeitrag haben wollte. Dafs die Bedeutung dieses Drängers, der kein anderer als der Professor Reyer gewesen ist, und der sozialpolitische Wert der von ihm vertretenen Sache, dafs ferner die Opfer, die Reyer für dieselbe gebracht hat und noch immer bringt, im Gemeinderate eine entsprechende Würdigung gefunden hätten, ist wenigstens in der öffentlichen Sitzung bei der Erledigung des betreffenden Punktes der Tagesordnung nicht bemerkbar gewesen. Herr Professor Reyer wird schliefslich auf eine Würdigung seiner Verdienste seitens der zweiten Sektion des Grazer Gemeinderates zu verzichten vermögen; was aber die Volksbibliotheken betrifft, so wird man denselben mit der Zeit doch auch im Grazer Rathause gröfsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, als dies bisher geschehen ist, und man wird dann auch zur Einsicht gelangen, dafs einer solchen Volksbibliothek immerhin eine etwas höhere Bedeutung zukommt, als etwa den 20 Exemplaren des Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, für dessen Anschaffung der Gemeinderat Jahresraten von 150 fl. — natürlich ohne Debatte — zu bewilligen sich verpflichtet erachtete. Wer sich die Mühe nimmt, nachzusehen, was auf diesem Zweige der Volksbildung und Volkserziehung in England, in Amerika, in Deutschland geleistet worden ist, der wird zur Erkenntnis gelangen, dafs die deutsche Stadt Graz auch in dieser Beziehung noch manches zu lernen und zu leisten hat, ehe sie sich mit ihren Schwesterstädten im Reiche auf gleiche Stufe stellen kann.“

Nachdem zum Beweise hierfür auf die bekannte Zusammenstellung

des statistischen Amtes von Dortmund eingehender hingewiesen worden ist, heifst es zum Schlufs: „Diese (die Stadt Graz) wird sich entschliefsen müssen, unsere Volksbibliotheken etwas ausreichender als bisher zu unterstützen. Dafs die Stadt, ähnlich wie bei den Unterrichtsanstalten, die Beistellung der Lokale und der Einrichtung für eine ausreichende Anzahl von Lesehallen auf sich nimmt, wird kein unbilliges Verlangen sein. Im übrigen liegen die Verhältnisse in Graz so günstig, dafs kaum jemals weitere Ansprüche an die Gemeinde zu erheben sein werden. Denn in Bezug auf die Verwaltung und die Beschaffung des Lesematerials werden diese Lesehallen als Stütz- und Mittelpunkt jene Landesanstalt anzusehen haben, welche nach ihrem grofsherzigen Stifter wohl für alle Zeit „Joanneum" heifsen wird, wenn auch neuestens in gewissen offiziellen Publikationen in auffallender Weise diese Bezeichnung umgangen wird Dieses „Joanneum" besitzt bereits eine Volksbibliothek im besten Sinne des Wortes und ihre Bücherschätze, deren Bändezahl nur von jenen der Berliner Volksbibliotheken erreicht wird, sind auch in der That jedermann zugänglich. Diese Centralbibliothek im „Joanneum" steht mit den Lesehallen des Vereines für Volksbibliotheken schon jetzt in so enger Beziehung, dafs deren vollständige Unterstellung unter die fachmännische Bibliotheksvorstehung des „Joanneums" für den Fall gesichert erscheint, als dereinst der Verein einmal nicht in der glücklichen Lage sein sollte, für die Leitung seines Bücherwesens eine so berufene Persönlichkeit zu finden, wie es der gegenwärtige Obmann der Bibliothekskommission, Herr Universitätsprofessor Dr. Eduard Reyer, ist."

Öffentliche Lesehalle zu Jena. Erklärung der beigegebenen Tafel. Die Tafel übergiebt der öffentlichen Kritik den ersten provisorischen Entwurf des Hauses, welches die „Carl Zeifsstiftung" zu Jena der „öffentlichen Lesehalle" daselbst errichten will.[1]) Der Bauplatz ist unabänderlich gegeben. Das Gebäude lehnt sich mit der rechten Flanke auf ein anderes, mit dem es den Eingang gemeinsam hat (es wird dadurch etwas Raum für den Lesehallenbau gewonnen). Die Höhe dieses Nachbarbaues macht die Belichtung der Lesehallenräume im Untergeschofs auf dieser Seite unmöglich, während die vorderen Räume des Oberstockes auch auf dieser Seite freiliegen. Der Bau hat wenig starke, gemauerte Wände; diejenigen, welche durch unausgefüllte Doppellinien angedeutet sind, sollen ganz leichter Construction und entfernbar sein; die von ihnen begrenzten kleineren Räume würden, wenn die Frequenz der Lesehalle beim Wachstum der Stadt stark zunehmen sollte, zu den grofsen Leseräumen gezogen werden. So das „Jugendzimmer" im unteren Stock, eine Einrichtung, die jetzt noch möglich ist, bei starkem

1) Ein ausführlicherer Aufsatz über diese Anstalt und ihr Verhältnis zu der genannten Stiftung folgt in der nächsten Nummer. — Der Grundplan des Entwurfes stammt von dem Unterzeichneten; im Einzelnen durchgebildet wurde derselbe von dem Bauführer der Carl Zeifsstiftung, Herrn Müller.

Wachstum der Stadt aber unhaltbar werden würde,[1]) sowie das Rauchzimmer und das Damenzimmer im Obergeschofs[2]). Der Zugang für das Publikum soll jede Person vor dem Betreten der Garderobe und der Leseräume durch den Hintergrund des Ausleiheraumes führen, sodafs Niemand sicher darauf rechnen kann, die Binnenräume zu erreichen, ohne von einem diensthabenden Beamten gesehen zu werden. Der Ausleiheraum stöfst auf einer Seite an das Büchermagazin, auf der anderen an das Bücherlesezimmer, dessen Besucher durch ein Fenster unmittelbar vom Ausleiheraum her bedient werden können. Die Garderobe soll auf dem Treppenflur und unter dem höher gelegenen Ast der Haupttreppe eingerichtet werden. — Die beiden auf der Tafel reproduzirten Zeichnungen stellen ein sehr hoch gelegenes Parterre und den ersten Oberstock dar; in den sehr gut belichteten Halbsouterrainräumen soll für eine Buchbinderreparaturwerkstatt, im Dachgeschofs für Beamtenwohnräume gesorgt werden.

A. Heidenhain.

Der Jahresbericht der Leipziger Comeniusstiftung (Paedagogische Centralbibliothek) weist einen Zuwachs von 4291 Schriften seit dem vorigen Geschäftsjahr auf, sodafs der Bücherbestand jetzt 90495 Nummern beträgt. 1455 Bücher wurden durch Kauf, die übrigen durch Schenkung erworben. Im letzten Geschäftsjahr entliehen 3685 Personen 14576 Bände und zwar 1715 Leipziger 4886 Bände, während 1970 Sendungen mit 9690 Bänden nach auswärts gingen. Die paedagogische Lesehalle wurde von 750 Personen besucht. Der Bibliothek flossen auch im vergangenen Jahr nennenswerte Beiträge zu: Vom Königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts des Königreichs Sachsen 400 Mark, vom Preufsischen Unterrichtsministerium 500 Mark, von der Stadt Leipzig 1000 Mark. T.

Der Leipziger Verein für öffentliche Lesezimmer kann bei einem Rückblick auf das vergangene Jahr die erfreuliche Thatsache berichten, dafs es ihm gelungen ist, in der Durchführung seiner Bestrebungen einen weiteren Schritt vorwärts zu thun. Am 21. September 1899 ist Alexanderstrafse 35 das zweite öffentliche Lesezimmer eröffnet worden. In dem vom Rat der Stadt überlassenen Raum hat der Verein, wie in seinem 1. Lesezimmer Leipzig-Lindenau, Gartenstrafse 28, gegen 80 Zeitungen und Zeitschriften (insbesondere Fachzeitschriften)

---

1) Das Jugendzimmer dient als Leseraum für halberwachsene Personen; es werden denselben dort auch Brettspiele und ähnliche Unterhaltungsmittel zur Verfügung gestellt. Benutzt wird die Einrichtung wesentlich am Sonntag und von Lehrlingen der Fabriken und Handwerkerkreise.

2) Den Raum, welcher als „litterarisches Museum" bezeichnet ist, soll eine Lesegesellschaft dieses Namens erhalten, welche schon im jetzigen Lokal der Lesehalle geschlossene Räume mit den Rechten eines Mieters inne hat; zum Entgelt stellt die Gesellschaft den gemeinverständlichen Teil ihrer Schriften aufserhalb der geschlossenen Räume, in den öffentlichen Lesesälen, dem Publikum der Lesehalle zur Verfügung.

ausgelegt und eine Handbibliothek zur Benutzung aufgestellt. Durch die Verbindung mit der Bibliothek des Volksbibliotheksvereins ist es möglich geworden, die von Anfang an beabsichtigte Vereinigung von Lesezimmer und Leihbibliothek zu bewerkstelligen. T.

Die in Lüneburg (s. S. 62) vom Verein des Blauen Kreuzes (Vorsitzender Pastor Ubbelohde) ins Leben gerufene öffentliche Lesehalle befindet sich Altstadt Nr. 50. Die Öffnungszeit ist an den Wochentagen von 10—10 Uhr, Sonntags von $11^{1}/_{2}$—1 Uhr und 3 bis 10 Uhr. In dem geräumigen Lesesaal liegen 70 Zeitschriften aus, ausserdem politische Tageszeitungen. Der etwa 3000 Bände umfassende Bücherbestand kann nur an Ort und Stelle benutzt werden. F.

In der von Pastor Karl Storch redigierten Zeitschrift „Aus unseres Herrgotts Kanzlei" findet sich folgender Bericht über die Städtische Volksbibliothek und Lesehalle in Magdeburg.

„Im Nordfront-Gelände wurde am 1. April in einem stattlichen Gebäude die städtische Lesehalle und Volks-Bibliothek eröffnet. Unsere Stadt darf sich mit Recht dieses neuen Institutes freuen, und unsere Bevölkerung wird, so bald sie den Weg in die bisher völlig unbekannte Gegend in der Rötgerstrafse gefunden haben wird, in dem schmucken Bau der Lesehalle bald heimisch werden. Zunächst wartet die Lesehalle noch auf Besucher. Das ist erklärlich. Einmal aus der Lage des Institutes inmitten eines erst im Aufbau begriffenen Stadtteils, dann aber aus der Unbekanntschaft des Publikums mit dem Ziele und den Einrichtungen des Volksbibliothekswesens. Erst in neuerer Zeit hat die seit 50 Jahren in Berlin bestehende Volksbibliothekssache einen merklichen Fortschritt gemacht, und zwar in Folge von Einrichtungen, die sich sehr segensreich erwiesen haben. Dahin gehört vor Allem die Verbindung der Volksbibliotheken mit Lesehallen. Die berliner Erfolge dürften auch die Verwaltung unserer städtischen Lesehalle ermutigen, neben den in stattlicher Anzahl ausgelegten Zeitschriften auch den Tageszeitungen einen Platz auf dem Tische der Lesehalle zu gewähren. Aufserordentlich erleichtert wird der Besuch unserer Lesehalle durch die Bestimmung, dafs die Räume täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, sowie von 6 bis 10 Uhr abends geöffnet sind. Und bald wird es sich zeigen, dafs unser Publikum diese Lesestunden auszunutzen lernen wird. In Berlin zählt man jetzt täglich 100—200 Besucher, Sonntags sogar 300. Von den berliner Erfahrungen wird des weiteren interessieren, dafs die 6500 vorhandenen Bände durchschnittlich mehr als zehnmal im Jahre verliehen gewesen sind und dafs jeder Entleiher im Laufe des Jahres etwa 15 Bände entnommen hat. Und zwar keineswegs Unterhaltungsschriften. Unsere Magdeburger Lesehalle ist mit Zeitschriften (auch illustrierten) zur Genüge ausgestattet, desgleichen mit Nachschlage- und encyklopädischen Werken. Ich vermisse nur die Zeitungen. Die neben der Lesehalle befindliche Volksbibliothek weist heute schon einen stattlichen Bestand von wirk-

lich wertvollen Werken auf. Unterhaltungslitteratur, Geschichts- und Reisewerke, Volksschriften, technologische, geographische Werke u. s. w.; ausgeschlossen ist von vornherein alle Erbauungslitteratur. Und doch giebt es unter der Erbauungslitteratur so viel Gesundes, Tüchtiges, echt Volkstümliches, dafs man davon nur Segen erwarten könnte. Freilich die Erbauungslitteratur darf sich nicht aufdrängen — aber zwischen Aufdrängen und Zugelassenwerden ist doch ein gewaltiger Unterschied."

Mit der Lesehalle ist in demselben Gebäude nach Mitteilungen der „Magdeburger Zeitung" ein Volksbad eingerichtet worden. Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat sich, wie Baurat Peters in einem am 23. März d. J. vor dem Verein für öffentliche Gesundheitspflege in Magdeburg gehaltenen Vortrage ausführte, zu dieser Vereinigung zweier verschiedener Wohlfahrtseinrichtungen entschlossen, weil er besonderen Nutzen und Segen für die niederen Volksklassen davon erwartet. Man nehme an, dafs die Leute aus dem Volke, nachdem sie im Bade die Wohlthat und das Wohlgefühl der körperlichen Reinigung genossen, am ehesten die Neigung empfinden und die Zeit sich abmüfsigen werden, um nunmehr auch an der ihnen in der Bibliothek und Lesehalle gebotenen gesunden Geistesnahrung sich zu laben. Übrigens ist eine ähnliche Kombination von Volksbad und Volksbibliothek bereits vor einiger Zeit in London in grofsartigem Mafsstabe praktisch durchgeführt. In einem Stadtviertel Londons hat man die ungeheuren Wärmemengen der dortigen Verbrennungsöfen für Müll und Strafsenkehricht dazu benutzt, um das in nächster Nachbarschaft aufgeführte grofse und prächtige Volksbad mit dem für seine Schwimmbassins, Wannen und Douchen nötigen Warmwasser zu versorgen, sowie die weiten Räume der mit dem Bade verbundenen Volksbibliothek zu erwärmen.

Über die Raumverteilung ist zu bemerken, dafs Erdgeschofs und Kellergeschofs, sowie die Hälfte des Obergeschosses zu den verschiedenen Badeabteilungen, die andere Hälfte des letzteren für Bibliothek und Lesesaal in Anspruch genommen worden sind. Das Gebäude liegt, wie erwähnt, an der jetzt hergestellten Rötgerstrafse, die an der Ecke Thränsberg und Hohepfortestrafse unmittelbar vor dem Eingange zur Kaserne Mark längs der alten Stadtmauer zur Sandthorstrasse, d. i. der Verlängerung des Alten Fischerufers, hinläuft. Der massive, zweistöckige Bau, dessen vordere wie hintere Wandfläche mit sauberen, gelben Verblendsteinen bekleidet ist, gewährt mit seinem turmartigen Schornsteine schon von aufsen her einen stattlichen und freundlichen Anblick.

Die Bibliothek des seit 1850 bestehenden Fortbildungsvereins zu Marburg in Hessen besitzt 3357 Bände. Es wurden 1899 an 111 Mitglieder 2354 Bände verliehen. H.

Am 18. Februar waren es 30 Jahre, dafs die Volksbibliothek zu Plauen i. Vogtland eröffnet worden ist. Den Grundstock zu der Bibliothek, die jetzt einen bedeutenden Bestand aufzuweisen hat, bildeten

50 Bände. Es waren Geschenke, für die in der ersten Zeit nicht einmal ein Schrank vorhanden war. Die Bücher mufsten infolgedessen in der „schranklosen“ Zeit an jedem Ausgabetag in Körben nach dem Vereinszimmer (Tunnel) getragen werden. Jetzt ist die Bibliothek mit über 5000 Bänden in einem Zimmer der Restauration zur „Pyramide“ untergebracht. T.

Die Städtische Öffentliche Volksbibliothek in Prag erhielt im Verwaltungsjahre 1899 einen Zuwachs von 2636 Werken mit 2893 Bänden, die meistenteils gekauft wurden. Der Gesamtbestand der Bibliothek bezifferte sich am 1. Januar 1900 auf 22911 Werke mit 32460 Bänden, von denen auf Belletristik 13112 Bände fallen. – B.

Sonstige Mitteilungen.

Über 'Frauen als Leiterinnen von Volksbibliotheken' handelt Dr. G. Kerber in der Zeitschrift: Die Frauenbewegung hrsg. von Minna Kauer. Jahrg. V (1899) S. 147—148. G. N.

Der Centralausschufs der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hielt gegen Ende Februar eine Sitzung im Berliner Abgeordnetenhause ab. Der Etat der Gesellschaft wurde mit einer Einnahme und Ausgabe von 71648 Mark festgestellt. Für Bibliotheksbegründungen sind 23068 Mark in Aussicht genommen. Ein erheblicher Teil dieser Summe ist bereits seit dem 1. Januar verausgabt. Vom 1. Januar bis 17. Februar gingen bei der Gesellschaft 314 Gesuche um Bibliotheksbegründungen ein. Es wurden in diesem Zeitraum insgesamt an 92 Bibliotheken 4928 Bände abgegeben. — Die Generalversammlung der Gesellschaft findet am 19. und 20. Mai a. c. in Heidelberg statt; als Beratungsgegenstände werden genannt; 1. Volkshochschulkurse, 2. Zusammenhang von Volksbildung und Volkssittlichkeit, 3. Verbreitung von volkstümlichen Schriften nach Schweizer System. T.

Unsere Freunde bitten wir bei den in ihrem Bereiche stattfindenden Gutenbergfeiern zu Stiftungen für bestehende und Errichtung neuer Bücherhallen anzuregen. Eine „Gutenberg-Bücherhalle“ ist das beste Denkmal. Lgn.

Eine vom Unterzeichneten an die deutschen Bücher- und Lesehallen gerichtete Rundfrage bezüglich der Personalien und genauen Bezeichnung der Bibliothek hatte leider nicht den gewünschten Erfolg. Die eingelaufenen Antworten waren zum Teil sehr lückenhaft, von verschiedenen Bücherhallen waren überhaupt keine Mitteilungen zu er-

langen, sodafs von der geplanten Veröffentlichung in tabellarischer Form vorläufig Abstand genommen werden mufs. Der Unterzeichnete bittet jedoch nochmals, ihm Personalnachrichten, die für die „Bl. f. V. u. L.“ von Interesse sind, insbesondere über Ernennungen, Schenkungen und Todesfälle, zugehen zu lassen.

Dr. G. Fritz, Hamburg, Öffentliche Bücherhalle.

Von Dr. Ernst Schultze, einem der Vorfechter für die Errichtung von Bücherhallen in Deutschland, wird demnächst ein Werk: Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen erscheinen, auf welches wir schon jetzt hinweisen möchten. Die vorliegenden Aushängebogen lassen eine sehr tüchtige Leistung erwarten. -r-

---

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücherverzeichniss der Krupp'schen Bücherhalle. Essen, Druck von G. D. Baedeker 1899, (V, 361 S.). Preis 50 Pf.

Das stattliche Verzeichnis, welches die Anschaffungen von Juni 1898 bis Januar 1899 enthält, zeigt, wie Grofses in Essen in einer so kurzen Spanne Zeit geleistet worden ist. Der Inhalt umfasst neben einer reichhaltigen Abteilung Allgemeines (Zeitschriften, Kalender, Sammelwerke und Encyklopädien, Sprache, Schrift und Bücherwesen) die schöne Litteratur in sieben Abteilungen (Alte Sprachen, Deutsch, Englisch-Amerikanisch, Französisch, Italienisch nebst Spanisch und Portugiesisch, Nordisch und Slavisch, Sonstiges), Litteraturgeschichte, Geschichte, Lebensbeschreibung, Erinnerungen und Briefwechsel, Geographie und Reisen, Länder- und Völkerkunde, Naturkunde, Kunst, Kulturgeschichte, Mythologie, Sage und Märchen, Rechts- und Staatswissenschaft, Philosophie und Theologie, Handel, Gewerbe, Technik, Haus- und Landwirtschaft, Erziehung, Sport und Gesundheitslehre, Heimatliches, Fremdsprachliches und Jugendschriften. Die von Dr. Paul Ladewig geleitete Bibliothek entwickelt sich in erfreulichster Weise und geht, nach dem zu urteilen, was der vorliegende Katalog bietet, wenn so geschickt und zielbewufst wie bisher weiter gearbeitet wird, einer bedeutenden Zukunft entgegen. -r-

---

Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek. Verzeichnis der Bücher. Band 1. Mit Autoren- und Titelregister. Frankfurt a. M. 1892—1898 (IX, 594 S.).

Der vorliegende erste Band des Verzeichnisses enthält, wie der Bibliothekar der Sammlung Dr. Ch. W. Berghoeffer in der Vorrede hervorhebt, die Erwerbungen der Jahre 1887—1896. Ausgeschlossen blieben die laufenden periodischen Schriften ohne Spezialtitel, die grofse Mehrzahl der nach dem Jahre 1832 herausgekommenen deutschen oder ins Deutsche übersetzten Romane und Novellen, die Handschriften und eine geringe Anzahl sonstiger Sachen. Im Gegensatz zu der ausführlicheren gedruckten Titelaufnahme des Nominal- und Realkatalogs ist die Titelaufnahme des Verzeichnisses mit Recht möglichst knapp gehalten, sucht aber bibliographisch genau zu sein. Bezüglich käuflich erworbener Bücher war die Verwaltung

bestrebt, die Bestände und Neuanschaffungen der älteren Frankfurter Bibliotheken nach Möglichkeit zu ergänzen, nicht zu verdoppeln, ein Grundsatz, der auch anderwärts Nachahmung verdient. Während daher die Stadtbibliothek ausser der lokalen Litteratur vor allem die Geschichtswissenschaft, Rechtswissenschaft und Theologie, die Senckenbergische Bibliothek Medizin und Naturwissenschaften pflegt, betrachtet die v. Rothschild'sche Bibliothek Kunstwissenschaft, germanische und romanische Philologie und Handelswissenschaften als ihre Hauptfächer. Bei einem laufenden Bücherbudget von etwa 12 000 M. pro Jahr hat die Bibliothek unter vorzüglicher fachmännischer Leitung sich einen hervorragenden Platz unter den deutschen Bücherhallen errungen, wovon der sorgfältig gearbeitete Katalog Zeugnis ablegt.

-r-

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Dichter und Darsteller, hrsg. von R. Lothar. Leipzig, Seemann. Wien, Gesellsch. f. graph. Industrie.
1. Witkowski, G. Goethe. 1899. 270 S. M. 4.
2. Lothar, R. Das Wiener Burgtheater. 1899. 212 S. M. 3.
3. Federn, K. Dante. 1899. 235 S. M. 4.
Sämtliche Bände sind reich mit Bildern ausgestattet.

Düntzer, H. Mein Beruf als Ausleger 1835—1868. Leipzig, Wartig, 1899. M. 3,50.
Eine apologetische Selbstbiographie.

Giżycki, P. v. Vom Baume der Erkenntnis. Fragmente zur Ethik und Psychologie aus der Weltlitteratur. Berlin, Dümmler.
1. Grundprobleme. 2. Aufl. 1898. XII u. 800 S. M. 7,50.
2. Das Weib. 1897. X u. 775 S. M. 7,50.
3. Gut und Böse. 1900. XI u. 822 S. M. 7,50.

Harnack, O. Essais und Studien zur Litteraturgeschichte. Braunschweig, Vieweg, 1899. VIII u. 393 S. M. 6.

Looff, F. W. Allgemeines Fremdwörterbuch enthaltend die in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, sowie in den einzelnen Künsten und Wissenschaften vorkommenden fremden oder nicht allgemein bekannten deutschen Wörter und Ausdrücke mit Bezeichnung der Abstammung, Aussprache und Betonung. 4 Aufl. besorgt von Fr. Ballauff. Langensalza, Beyer, 1899. VI u. 878 S. M. 6.

Pfordten, H. v. d. Handlung und Dichtung der Bühnenwerke Richard Wagners nach ihren Grundlagen in Sage und Geschichte. Berlin, Trowitzsch, 1899. Geb. M. 6.

Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Hrsg. von K. Müllenhoff. Anastat. Reprod. der Aufl. vom Jahre 1845. Kiel, Liebscher, 1899. LIV u. 619 S. M. 10.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

Schoenbach, A. E. Gesammelte Aufsätze zur neueren Litteratur in Deutschland, Österreich, Amerika. Graz, Leuschner & Lubensky, 1900. XVII u. 443 S. M. 6.

Sütterlin, L. Die deutsche Sprache der Gegenwart (ihre Laute, Wörter und Wortgruppen). Ein Handbuch für Lehrer, Studierende und Lehrerbildungsanstalten. Auf sprachwissenschaftlicher Grundlage zusammengestellt. Dazu eine Tafel mit 12 Abbildungen. Leipzig, Voigtländer, 1900. XXIII u. 381 S. M. 5,40.

Wiese, B. und E. Pèrcopo. Geschichte der Italienischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit 158 Abbildungen im Text und 39 Tafeln. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1899. X u. 639 S. Geb. M. 16.

Theologie und Religionswissenschaft.

Hase, K. v. Kirchengeschichte. 12. Aufl. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1899. XVIII u. 717 S. M. 5.

Smith, W. R. Die Religion der Semiten. Autorisierte deutsche Übersetzung aus dem Englischen von R. Stübe. Mit 13 Abbildungen im Text, einem Vorwort von E. Kautzsch und einem Anhang. Freiburg i. B., Mohr, 1899. XX u. 372 S. M. 10.

Handelt nicht über die Geschichte der einzelnen Religionen semitischer Herkunft, sondern über die Religion der Semiten als ein Ganzes nach ihren gemeinsamen Zügen und ihrem allgemeinen Charakter.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Bendix, B. Das Deutsche Privatrecht auf Grund des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches systematisch dargestellt. Breslau, Kern, 1899. 938 S. M. 17.

Bernhardi, H. Handwörterbuch zum Bürgerlichen Gesetzbuch. 2. Aufl. Berlin, Vahlen, 1899. V u. 403 S. M. 6.

Durch die Vermittelung der bisher üblichen technischen Ausdrücke wird auf diejenigen Stellen des B. G. B. hingewiesen, in denen, vielfach unter Anwendung ganz anderer Ausdrücke, Entscheidendes über eine aufgeworfene Frage sich findet etc.

Buchka, G. v., Oetker, Fr., Lehmann, K. Civilproceſsordnung, Konkursordnung, Handelsgesetzbuch in alter und neuer Gestalt. Vergleichend dargestellt. Berlin, Liebmann, 1899. XVI u. 351 S. Geb. M. 7.

Dühring, E. Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Socialismus von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 4. Aufl. Leipzig, Naumann, 1900. XIII u. 653 S. M. 10.

Gesamt-Ausgabe der am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Reichsgesetze und Verordnungen nebst den Preuſsischen Ausführungsgesetzen, Verordnungen und Verfügungen bearbeitet und hrsg. von O. Hentig in Verbindung mit F. Siber, R. Chrzesčinski, K. Klee. Leipzig, Reinboth, 1900. VI u. 997 S. Geb. M. 10.

Umfaſst die groſse Reihe der vom 1. Januar 1900 ab für das Reich und für Preuſsen geltenden Gesetze und Verordnungen mit alleiniger Ausnahme der ausschlieſslich dem öffentlichen Recht angehörigen. Die Beziehungen

der einzelnen neuen Vorschriften auf einander wie auf den fortbestehenden Teil der Gesetzgebung sind durch entsprechende Noten hervorgehoben. Ein umfassendes Sachregister ist beigefügt.

Gesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung in der am 1. Januar 1900 in Wirksamkeit tretenden Fassung. Erläutert von R. Förtsch. 2. Aufl. Leipzig, Roszberg, 1899. VI u. 236 S. M. 4.

Die berufliche und soziale Gliederung des Deutschen Volkes. Nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895. A. u. d. T.: Statistik des Deutschen Reichs. Hrsg. vom Kaiserlichen Statistischen Amt N. F., Bd. 111. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1899. X, 279 u. 427 S. M. 8.

Kautsky, K. Bernstein und das Sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik. Stuttgart, Dietz, 1899. M. 2.

Meyer, G. Lehrbuch des deutschen Staatsrechtes. 5. Aufl. Leipzig, Duncker & Humblot, 1899. XI u. 813 S. M. 15.

Mittelstädt, O. Die Affaire Dreyfus. Eine kriminalpolitische Studie. Berlin, Guttentag, 1899. VII u. 112 S. M. 2.

Morrison, W. D. Jugendliche Übelthäter. Autoris. deutsche Ausg. von L. Katscher. Leipzig, Freund & Wittig, 1899. X u. 146 S. M. 3,30.

Teil 1: Umstände und Verhältnisse. Teil 2: Die Behandlung jugendlicher Übelthäter.

Politiker und Nationalökonomen. Eine Sammlung biographischer System- und Charakterschilderungen hrsg. von G. Schmoller und O. Hintze. Stuttgart, Frommann.

1. Fester, R. Machiavelli. 1900. 204 S. M. 2,50.

Deutsche Reichs-Konkursordnung für den praktischen Verkehr erläutert von Max Gottschalk. Berlin, Cronbach, 1900. VI und 320 S. M. 5.

Riedel, E. u. H. Rempel. Sparkassenhandbuch nebst Formularen und Mustern. Berlin, Heine, 1900. 266 S. M. 6,50

Will in möglichster Kürze die in dem Bereich einer kommunalen Sparkasse regelmäſsig vorkommenden Geschäftsvorfälle behandeln.

Rivier, A. Lehrbuch des Völkerrechts. 2. Aufl. Stuttgart, Enke, 1899. XVI u. 469 S. M. 8.

Schmid, P. Das Waarenzeichenrecht nebst einem Überblick über die Bestimmungen wider den unlauteren Wettbewerb nach den Gesetzgebungen aller Länder. Leipzig, Hirschfeld, 1899. VIII u. 388 S. M. 8.80.

Stegemann, A. Was jeder vom Bürgerlichen Gesetzbuche wissen muss. Leipzig, Kiepert, 1899. VIII u. 160 S. M. 1.

Trempenau, W. Rechte und Pflichten der Kaufleute und Gewerbetreibenden nach den neuen Reichsgesetzen. 2. Aufl. Neuwied und Leipzig, Heuser, [1899]. XI u. 212 S. M. 2.

Wertheim, K. Wörterbuch des Englischen Rechts. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1899. XV u. 575 S. M. 10.

Enthält eine Verdeutschung und Erklärung der einschlägigen Kunstausdrücke und eine knappe Darstellung der privaten, öffentlichen und staatlichen Rechtsinstitute Englands im engeren Sinne.

Mathematik und Naturwissenschaften. Medizin. Oekonomie und Technologie.

Bersch, W. Die moderne Chemie. Eine Schilderung der chemischen Grofsindustrie. Mit 34 Kartonvollbildern, 28 Vollbildern und 668 Abbildungen im Texte. Wien, Hartleben, 1900. VIII u. 952 S. M. 15.

Büchner, L. Im Dienste der Wahrheit. Ausgewählte Aufsätze aus Natur und Wissenschaft. Mit Biographie des Verfassers von Alex Büchner und einem Handschrift-Facsimile. Giessen, Roth, 1900. XXXII u. 468 S. M. 6.

Graetz, L. Die Elektricität und ihre Anwendungen. Mit 483 Abbildungen. 8. verm. Aufl. Stuttgart, Engelhorn, 1900. XIV u. 590 S. M. 7.

Handbuch der Süddeutschen Aktien-Gesellschaften (Bayern, Württemberg und Baden) und der an süddeutschen Börsen kurshabenden Staatspapiere, sonstigen Fonds, Bank- und Industriewerte. Jahrbuch der Börsen von München, Augsburg, Stuttgart und Mannheim. 17. Aufl. Leipzig, Verlag für Börsen- und Finanzliteratur. A.-G., 1899. geb. M. 8.

Koepper, G. In Plutos Reich. Wanderungen durch Schacht und Hütte im Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk. Berlin, Schall, [1899]. M. 5.

Teil 1: Die Kohle. Teil 2: Das Eisen. Kap. 10—11 über Krupp.

Kronthal, P. Lexikon der technischen Künste. Bd. 1. 2. Berlin, Grote, 1898. 99. XXII u. 1021 S. M. 32.

Die wichtigeren Monogramme sind dem Lexikon eingereiht. Geschichte und Technik der betr. Fächer sind unter dem Stichwort des Faches wie Goldschmiedekunst, Glasmalerei, Möbel, Medaille, Weben etc. summarisch abgehandelt. Diese Abhandlung wird dann ergänzt einerseits durch das unter den Meistern wie unter Jamnitzer, Maurer, Roentgen, Giorgio etc. Mitgeteilte, andrerseits durch die Spezialartikel wie Orientalische Teppiche, Lyon-Seide, Römische Mosaik.

Lange, W. Die Laufbahnen der Techniker im Deutschen Reiche, in den Bundesstaaten, in der Schweiz und in Oesterreich. Ein Handbuch für Lehranstalten, Behörden, Eltern und Vormünder. Bd. 1: Deutsches Reich und Königreich Preussen. Bremen, Diercksen & Wichlein, [1899]. M. 5.

Lexikon der Metall-Technik. Handbuch für alle Gewerbetreibenden und Künstler auf metallurgischem Gebiete. Red. von J. Bersch. Wien, Hartleben, 1900. VI u. 948 S. M. 10.

Neudeck, G. und H. Schröder. Das kleine Buch von der Marine. Ein Handbuch alles Wissenswerten über die deutsche Flotte nebst vergleichender Darstellung der Seestreitkräfte des Auslandes. 26. bis 35. Tausend. Kiel und Leipzig, Lipsius & Tischer, 1899. VIII u. 352 S. geb. M. 2.

Pohle, J. Die Sternenwelten und ihre Bewohner. Ein populär-wissenschaftlicher Versuch über die Bewohnbarkeit d. Himmelskörper n. d. neuesten Standpunkt der Wissenschaften. 2. Aufl. Köln, Bachem, 1899. XII u. 462 S. M. 8.

Schroeder, H. R. P. Geschichte des Lebensmagnetismus und des Hypnotismus. Vom Uranfang bis auf den heutigen Tag. Mit Illustrationen und Bildern der hervorragendsten Vertreter obiger Methoden. Leipzig, Strauch, 1899. 681 S. M. 12.

Sonndorfer, R. Die Technik des Welthandels. Ein Handbuch der internationalen Handelskunde. 2. vollst. umgearb. und verm. Aufl. Wien und Leipzig, Hölder, 1900. 8 Bl. IV u. 495 S. M. 12.

Stentzel, A. Weltschöpfung, Sintfluth und Gott. Die Urüberlieferungen auf Grund der Naturwissenschaft erklärt. 2. Aufl. Leipzig, Dieter, 1899. M. 4.50.

Vogel, W. Die Elektrizität in Gewerbe und Industrie. Grundzüge für die Praxis über den Ausbau und den Betrieb elektrischer Licht- und Kraftanlagen. Leipzig, Voigt, 1899. VIII u. 136 S. M. 6.

Allgemeines und Bücherkunde.

Emerson, R. W. Complete works Riverside Edition. [Hrsgeber J. E. Cabot.] Vol. 1—12. London, Routledge, 1894—99. Ca. 30 sh.

Grimm, H. Fragmente. Bd. 1. 2. Berlin und Stuttgart, W. Spemann, 1900. M. 10.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. M. 0,90.

Bdchn. 13. Zander, R. Die Leibesübungen und ihre Bedeutung für die Gesundheit. Mit 19 Abbildungen im Text und auf Tafeln. 1900. VIII u. 146 S.

Bdchn. 14. Otto, Ed. Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwickelung. Mit 27 Abbildungen auf 8 Tafeln. 1900. 154 S.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Sammlungen.

Unter dem gemeinsamen Übertitel: „Deutsche Männer. Erzählungen für Jung und Alt im lieben deutschen Vaterland“ hat Superintendent Hermann Petrich in Treptow a. R. eine Reihe kurzer Lebensbilder veröffentlicht, die ich nicht dringend genug empfehlen kann. Ein jedes umfafst nur einen Bogen kl. 8°. Volkstümlich ohne platt, warm ohne sentimental, fromm ohne salbungsvoll, patriotisch ohne chauvinistisch zu sein, in einer frischen, gestaltungskräftigen Sprache geschrieben, die den Volkston vorzüglich trifft, fast in der Art Johann Peter Hebels, für den einfachsten Mann, für jeden Volksschüler verständlich und dabei für den Gebildeten bis zur letzten Zeile fesselnd, kommen diese kleinen Hefte dem Ideal volkstümlicher Lebensbeschreibungen so nahe wie nur irgend etwas. Jedes Heft ist mit drei merkwürdig guten Holzschnitten geschmückt. Erschienen sind bis jetzt (bei M. Hoffmann in Altona, früher A. Schmidt in Anklam) Heft 1—36, 39 und drei aufser der Reihe zum Preise von je 8 Pfg. (Partiepreis bei 12 Stück 6 Pfg., bei 50 je 5 Pfg.) 6 zusammen in „Bibliotheksband“ gebunden kosten 60 Pfg.; für Bibliotheken dürfte

sich besser die Buchausgabe in gröfserem 8° eignen, von der bis jetzt 3 Bände erschienen sind, entsprechend Heft 1—36, unter den Titeln: Von Arnim bis Bismarck; Fürsten und Führer; Aus zwei Jahrhunderten. Jeder Band kostet 1.20 M., in Ganzleinen gebunden 2 M.

Kiel. C. Nörrenberg.

Seit dem J. 1898 erscheinen im Verlage von R. Voigtländer in Leipzig unter wissenschaftlicher Leitung des Gymnasialdirektors Dr. Franz in Wandsbeck „Biographische Volksbücher", welche wegen ihres gediegenen Inhalts, wie nicht minder wegen ihres billigen Preises Volksbibliotheken und Lesehallen bestens empfohlen werden können. Gute Biographieen bieten nicht nur einen anziehenden Lesestoff zur Belehrung und Bereicherung an allgemeinem Wissen, sondern, sofern sie das Lebensbild bedeutender, um das Volk verdienter, hervorragender Persönlichkeiten in lebenswahrer und lebenswarmer Form vorführen, auch ein nicht zu unterschätzendes Moment zur Bildung und Stärkung sittlicher Charaktere. Beide Aufgaben dürften die vorliegenden Biographischen Volksbücher in jeder Beziehung erfüllen. Frisch und lebendig, in volkstümlicher Kürze geschrieben wenden sie sich an die Gebildeten im Allgemeinen, dabei jedoch auch nach Möglichkeit auf die Jugend Bedacht nehmend. H. J.

---

b. Einzelne Schriften.

Christaller, Theodor, Der erste deutsche Reichsschullehrer in Kamerun. Ein Lebensbild, erzählt von N. Böckheler. Mit 8 Vollbildern und vielen Textillustrationen. (Bd. I der „Illustr. Familienbibl., herausgeg. von Herm. Faulhaber.) Schwäb. Hall, Buchh. für Innere Mission. Ohne Jahreszahl. (Jetziger Verlag: Holland & Josenhans, Stuttgart.) (156 S. 8.). Gebd. 1 M.

Eine gute Biographie zu schreiben ist ungefähr so schwer wie eine schlechte zu lesen. Hier ist nun ein wirklich treffliches Buch, das neben dem Vorzug einer flüssigen Schreibart auch den der volkstümlichen Darstellung und einer guten Ausstattung hat. Aus der Schilderung Kameruner Lebens hebt sich das Bild Christallers kräftig ab. Ein Pionier deutscher Kultur, harrte der energische Reichsschullehrer unter den schwierigsten Verhältnissen auf seinem vorgeschobenen einsamen Posten aus, bis ihn der Tod aus seiner aufreibenden Arbeit abberief (1896). An seinem Grabe sagte der Regierungsvertreter: „Was Kamerun heute von deutscher Art an sich trägt, das verdanken wir vor allem ihm." Das Buch verdient fleifsig gelesen zu werden.

Bb.

Ewald, Karl, Der Kinderkreuzzug. Ins Deutsche übersetzt von Marie Kurella. Dresden u. Leipzig, Carl Reifsner 1899. (234 S. 8.). 3 M.

Der Kinderkreuzzug hat wenig oder nichts mit der bezaubernden Romantik des Rittertums zu thun; fanatischer Mönchseifer, Schwärmerei, Aberglaube und gewissenlose Spekulation genuesischer und deutscher Kaufleute haben dieses wahnwitzige Unternehmen begonnen und 20 000 deutsche Kinder in den sicheren Tod getrieben. In der vorliegenden Erzählung sind die geschichtlichen Nachrichten über das Schicksal der jugendlichen Kreuzfahrer benutzt; im übrigen aber hat der Verfasser von der dichterischen Freiheit weitgehenden Gebrauch gemacht. Die Erzählung liest sich gut und ist sowohl für die reifere Jugend als auch für Volksbibliotheken zu empfehlen.

Die Ausstattung ist gut; leider ist die Orthographie die alte, wodurch die Empfehlung für die Jugend eingeschränkt wird. Bb.

Falke, Baronesse, Erbsünde. Roman. 2. Auflage. Dresden und Leipzig. Verlag von Heinrich Minden. (394 S. 8.). Brosch. 4 M.

Ein junger Dichter ringt um den Erfolg seiner Geisteskinder mehrmals vergeblich, leidet schwer unter diesem Kämpfen und hofft, durch die Frau eines anderen, die sein Weib wird, eine seelische Verfassung zu erlangen, die ihm endlich Klarheit über sich selbst bringen soll. Beide verstehen sich nie ganz; das Schuldbewufstsein verhindert die ersehnte Förderung und Ergänzung. Die Frau stirbt nach kurzer Ehe, und nun erst tritt ein voller Erfolg ein, den auch sie so gerne erlebt hätte. Die Darstellung wird zuweilen breit. Der Roman hat ein vorwiegend psychologisches Interesse. Schw.

Frei, Fritz, Willa v. Waldkirch. Heidelberg, Verlag v. Georg Weifs. 1900. (506 S. 8.). Brosch. 5 M., eleg. gebd. 6 M.

In einfacher und fesselnder Sprache führt uns der Dichter in das mittelalterliche Leben der Alemannen ein. Er läfst uns teilnehmen an den Leiden und Freuden der Ritter, geleitet uns in die Hütten der Bauern, schildert anschaulich das Kriegsleben im 10. Jahrhundert und giebt eine farbenreiche Darstellung des Lebens im Kloster St. Margareten. Alle diese Schilderungen fügen sich mit der Hauptbegebenheit, in der Willa, die Tochter des Ritters von Waldkirch, die durch ihren Stand gezogenen Schranken durchbricht und einem Hörigen ihre Liebe zuwendet, zu einem künstlerischen Ganzen zusammen. Wir empfehlen das Werk zur Anschaffung für städtische Volksbibliotheken. F—n.

Glaubrecht, O., Ein böses Jahr. Erzählung für das Volk. 4. Aufl. Stuttgart, D. Gundert 1900. (198 S. 12.). Kart. 1.50 M.

Otto Glaubrecht (Pfarrer Öser) war seinerzeit einer der beliebtesten Volksschriftsteller und wird auch heute noch hin und wieder gern gelesen. In evangelischen Volksbibliotheken möchte man die Mehrzahl seiner Schriften ungern missen. Seine Lebensanschauung ist durch und durch christlich, die Darstellung volkstümlich, zuweilen reichlich breit, und der Aufbau der Erzählungen meist sehr einfach. Reifere Leser jedoch vermag er auf die Dauer nicht zu fesseln. Die vorliegende Erzählung, ein hessisches Dorfbild aus dem Revolutionsjahr 1848, schildert die Vertreibung einer frommen Familie durch den gewissenlosen Schultheifsen, der aber seiner Strafe nicht entgeht. Bb.

Schramm-Macdonald, Hugo, Der Weg zum Erfolg durch eigene Kraft. Nach dem Muster der „Self-help“ von Samuel Smiles für das deutsche Volk verfafst. 2., durchges. Aufl. Heidelberg, Georg Weifs. 1900. (337 S. 8.). 2.80 M.

Schramm-Macdonald, Hugo, und **Judeich**, Bruno, Erreichte Ziele. Ergänzungsband des Werkes „Der Weg zum Erfolg“. Ebd. 1900. (VIII u. 261 S. 8.). 2.50 M.

Die nach Form und Inhalt ausgezeichneten Bearbeitungen der Smilesschen Schriften („Der Weg zum Wohlstand“, „Der Charakter“, „Der Weg zum Erfolg“) haben leider noch nicht die Anerkennung und Verbreitung gefunden, die sie verdienen. Hier ist nicht graue Theorie und Bücherstaub, hier ist Leben, das zur Nacheiferung anspornt; hier ist keine endlose Statistik und Nomenclatur, hier sind Thaten. Die Beispiele aus der Praxis, die Lebensbilder, Sprichwörter, Citate etc. sind den deutschen Verhältnissen angepafst. Der Abschnitt über die Lektüre im „Weg zum Erfolg“, namentlich über Bibliotheken und Lesehallen, bedarf jedoch der Vertiefung und der Weiter-

führung auf die neuere Zeit. Der S. 97 gerühmte Verein für Massenverbreitung guter Schriften ist längst entschlafen. Rosegger, dem der „Weg zum Erfolg“ zugeeignet ist, nennt dieses Buch eine „Wohlthat“ fürs Volk. Beide Bände sollten in jeder Volksbibliothek, ja, auf dem Tische eines jeden denkenden und strebsamen Mannes zu finden sein. Bb.

Tolstoi, Graf Leo v., Auferstehung. Roman aus dem Russischen, übersetzt von L. A. Hauff. Berlin, Otto Janke. (528 S. 8.). Brosch. 2 M.

Ein merkwürdiges Buch! „Auferstehung“ ist eine Kritik der modernen Gesellschaft durch alle Schichten, auch eine Kritik ihrer Institutionen, ein Bild, mit gewaltigem sittlichen Ernst und kühner Wahrheitsliebe gezeichnet. Das höchste christliche Ideal: „Nichts für dich, alles für den anderen“, ist nicht erreicht und wird nicht erreicht durch Bekenntnis und Selbsttäuschung, sondern durch die That der Selbstverleugnung. Alles, was die moderne Gesellschaft anders wünscht, hat sie selbst verschuldet, und das Heil der Zukunft liegt in ihrer Umkehr zum höchsten christlichen Ideal. Wir empfehlen das Buch für gröſsere Stadtbibliotheken, insbesondere solchen Lesern, die ein Werk nicht um seines stofflichen Inhaltes willen lesen, weil ihnen der Dichter höher steht als der Roman. Schw.

Antiquarische Kataloge:

Alicke Dresden. No. 13: Der Mensch u. d. Welträtsel. 591 Nrn.

Antiquariat, Schweizer. Zürich. No. 211: Die Schweiz in ihren Beziehungen zur Kultur, Kirche, Kunst, etc. 2318 Nrn.

Bielefelds Hofbh. Karlsruhe. No. 200: Auswahl bedeut. Werke aus d. Geb. d. Kunst-, Litterär- u. Kulturgeschichte. 1487 Nrn.

Deuticke Wien. No. 49: Vermischtes. 1828 Nrn.

M. Glogau jun. Hamburg. No. 64: Kulturgeschichte, Curiosa, Geheimwissenschaften. 1494 Nrn.

Hiller München. No. 10: Varia. 527 Nrn.

Lafair Hannover. No. 3: Auswahl aus allen Wissenschaften. 1076 Nrn.

List & Francke Leipzig. No. 315: Forst- und Jagdwissenschaft, Haus- u. Landwirthschaft. 945 Nrn.

v. Matt Stans. No. 47: Geschichte, Länder- u. Völkerkunde. 1534 Nrn.

Meyers Bh. Leipzig. No. 20: Geschichte d. alten Völker bis zum Beginn d. Mittelalters. 1364 Nrn. — No. 21: Quellen z. Gesch. d. Mittelalters, deutsche Kaiserzeit, Papsttum. 1525 Nrn.

Rickersche Bh. Giessen. No. 35: Deutsche Litteratur nebst Übersetzungen. 2590 Nrn.

Schack Leipzig. No. 91: Beschreibende Naturwissenschaften. 1612 Nrn.

Scholz Braunschweig. No. 55: Neue Erwerbungen. 1234 Nrn.

Simmel & Co. Leipzig. No. 188: Schönwissenschaftl. Litteratur, Theatergeschichte, Bibliographie. 2755 Nrn.

Übelens Nachf. München. No. 110: Auswahl guter Werke aus allen Wissensgebieten. 773 Nrn.

Würzner Leipzig. No. 150: Geschichte, Biographien, Rechts- u. Staatswissenschaften. 16 S.

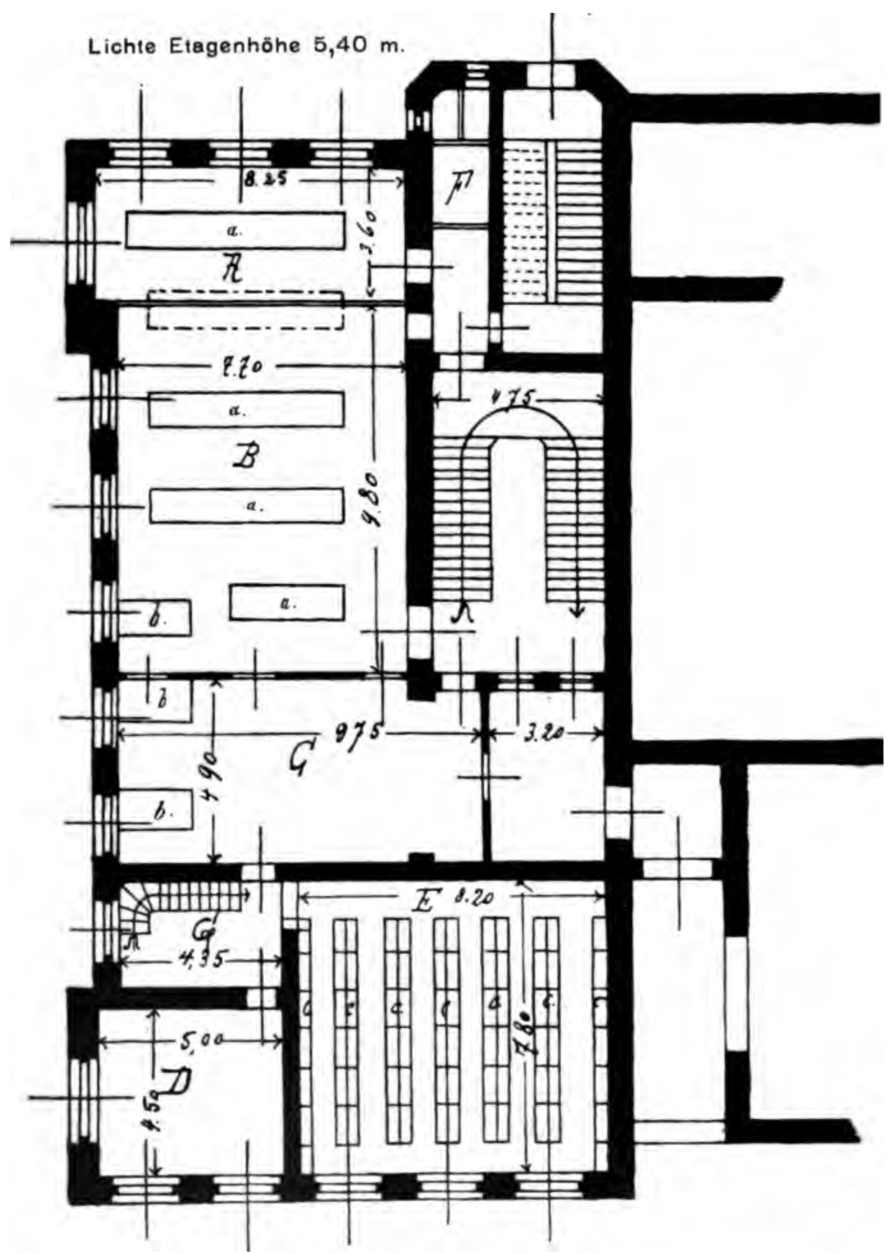
v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 109: Deutsche Geschichte. 813 Nrn. — No. 110: Militaria u. Kriegsgeschichte. 1302 Nrn.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1

Unteres Geschoss

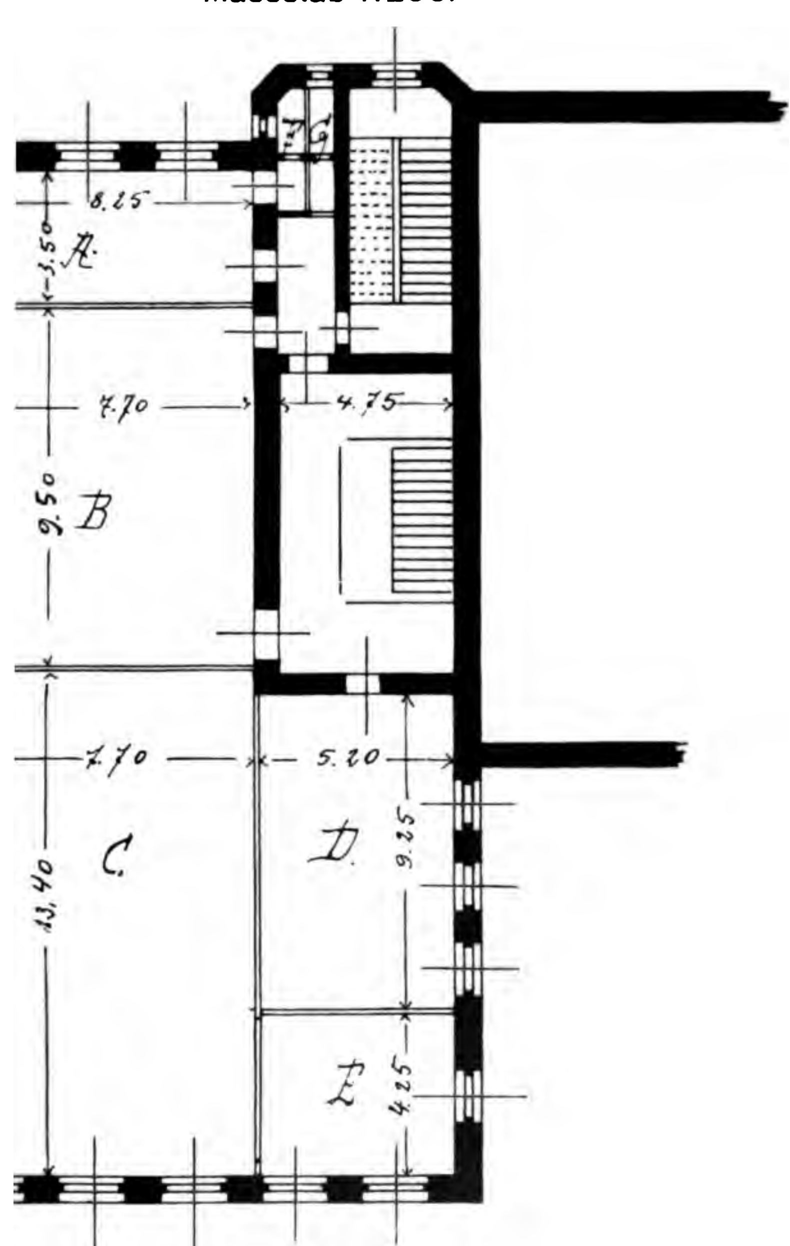
Massstab 1:200.



A. Jugendzimmer. B. Bücherlesezimmer. C. Ausleiheraum.
D. Direktorzimmer. E. Büchermagazin für 38000 Bände. F. Toilette.
G. Treppe zum Obergeschoss des Büchermagazins.
a. Lesetische, b. Arbeitstische für Beamte, c. Büchergestelle.

Obergeschoss

Massstab 1:200.



ızimmer. B. Zeitschriftenlesezimmer. C. Zeitungslesezimmer.
ırarisches Museum. E. Loge für Raucher. F. Damentoilette.
G. Herrentoilette.

1. Jahrg. Nr. 7 u. 8. Juli-August 1900.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken im Grofsherzogtum Hessen.

Von Karl Ebel und Karl Noack.

I. Die öffentlichen Lese- und Bücherhallen.

Von Karl Noack.

Die bis jetzt in Hessen bestehenden öffentlichen Lese- und Bücherhallen verdanken im letzten Grunde zwei verschiedenen, zeitlich aufeinander folgenden geistigen Strömungen ihren Ursprung. Die erste hatte eine nationale Richtung. Um das neu erstandene deutsche Reich auch innerlich durch geistige und sittliche Kräfte zu festigen, wandte man anfangs der 70er Jahre neben anderen Kulturarbeiten auch den Fragen der Volksbildung eine gröfsere Aufmerksamkeit zu. Die aus diesem Anlafs begründete Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung stellte im § 1 der Satzungen als ihre vornehmste Aufgabe hin: „der Bevölkerung, welcher durch die Volksschule im Kindesalter nur die Grundlagen der Bildung zugänglich gemacht werden, dauernd Bildungsstoff und Bildungsmittel zuzuführen“, und wie gerade von Männern aus dem Westen unseres Vaterlandes (u. a. dem damaligen Hofgerichts-Advokaten, späteren Oberbürgermeister Ohly von Darmstadt) die Anregung ausging, so fiel auch hier vor allem der Gedanke auf besonders fruchtbaren Boden. Unter den Veranstaltungen, welche die Ziele der Gesellschaft verwirklichen sollten, stand die Begründung von Volksbibliotheken obenan. Auf der 2. Generalversammlung der Gesellschaft, die im Jahre 1872 zu Darmstadt stattfand, sprach der Abgeordnete Dr. Loewe-Calbe über die Einrichtung von (Volks-) Vereinsbibliotheken und wies nachdrücklich auf ihre hohe Bedeutung für das nationale Leben hin. Es entstanden darauf hin auch in Hessen zahlreiche Volksbibliotheken; allen voran aber eilte der rührige Zweigverein zu Friedberg in Oberhessen. Während die anderen Unternehmungen nicht über das Niveau der älteren deutschen Volksbibliotheken hinausgingen, die vorwiegend nur das Unterhaltungsbedürfnis der unteren Bevölkerungsschichten berücksichtigten und sich im wesentlichen auf das Ausleihen von Büchern während weniger Stunden in der Woche beschränkten, legte man in Friedberg gleich von Anfang an das Hauptgewicht auf

die Unterhaltung eines Lesesaals, der, reichlich mit Zeitungen, Zeitschriften sowie einigen Nachschlagewerken ausgestattet, jederzeit, sowohl Sonntags wie Werktags, den ganzen Tag über jedem Erwachsenen unentgeltlich offen stand. Dieses später mit einer sorgfältig ausgewählten Volksbibliothek verbundene Lesezimmer darf daher wohl mit Recht als die erste öffentliche Lesehalle angesehen werden, die in Deutschland (1874) überhaupt begründet wurde.[1]) Zwar hatten auch einige andere Volksbibliotheken in Hessen Lesezimmer, die aber nur ein paar Stunden in der Woche (meist am Samstag abends) geöffnet waren und häufig keinen rechten Zuspruch fanden. Die meisten gingen daher mit der Zeit wieder ein, während die Friedberger Anstalt noch heute blüht (vgl. den bes. Bericht darüber).

Indem so diese erste Bibliotheksbewegung in Hessen nur vereinzelt zu dauernden Einrichtungen führte und allmählich ganz erlahmte, war es einer zweiten, mächtigeren Strömung, bei der sozialpolitische Gesichtspunkte die Richtung angaben, in den 90er Jahren erst vorbehalten, auf diesem Gebiet wirklich praktische Erfolge zu erzielen. Die Anregung hierzu kam diesmal vom Ausland, insbesondere von England und Nordamerika. Die mächtig anschwellende Arbeiterbewegung trat in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Neben dem Ringen nach materiellen Vorteilen wurde der berechtigte Wunsch in der emporstrebenden Arbeiterwelt immer lauter, auch an den geistigen Gütern der Nation teilzunehmen. Das Bestreben, diesen Bildungsdrang in die rechten Bahnen zu leiten, war die Veranlassung, dafs die Bibliotheksfrage neuerdings in den Vordergrund trat. Man erinnerte sich, dafs kein geringerer als Th. Carlyle inmitten der sozialen Wirren seiner Zeit die Bibliothek als die Universität des Volkes bezeichnet hatte. In der That waren seit mehr als einem Menschenalter in England und Amerika die Volksbibliotheken zu hoher Blüte gelangt. Gegenüber den dürftigen deutschen Einrichtungen verdankten sie ihren grofsen Einflufs auf das Volksleben vor allem dem Umstande, dafs sie allen Volksschichten die gesamten Geistesschätze der Nation leicht zugänglich machten. Nach näherer Bekanntschaft mit ihrer umfassenden Wirksamkeit kam auch in Deutschland die Überzeugung zum Durchbruch, dafs eine allen Volkskreisen gleichmäfsig zugängliche öffentliche Bibliothek eine wichtige soziale Aufgabe erfüllen kann: die einzelnen Volksschichten einander näher zu bringen, die Kluft zwischen den höheren Ständen und den Arbeitern wenigstens auf geistigem Gebiet zu überbrücken und so einen Schritt vorwärts zu thun auf dem Wege zum sozialen Frieden. Denn nicht so sehr die Besitz- als vielmehr im letzten Grunde die Bildungsunterschiede betrachtete man als die eigentliche soziale Gefahr (Schmoller). So wurde die englische Public Library das Vorbild zu ähnlichen Unternehmungen in unserem Vaterlande. Deutlich trat dies bei der Begründung der Mainzer Lesehalle zu tage. Ihr Urheber, ein weitblickender Ingenieur, Besitzer eines

1) Vgl. Comeniusbl. f. Volkserziehung, Jg. 6, 1898, S. 44 (Nörrenberg).

grofsen industriellen Unternehmens, der den Segen solcher Anstalten in England selbst kennen gelernt hatte, wollte hier vor allem dem strebsamen Arbeiter eine Stätte schaffen zur geistigen Erholung und Weiterbildung. Der überraschende Erfolg der Mainzer Anstalt regte andere hessische Städte zu ähnlichem Vorgehen an. Bald folgten Darmstadt und Giefsen nach, in anderen ist die Gründung in Aussicht genommen, so dafs in nicht zu ferner Zeit jede gröfsere Stadt Hessens sich eines solchen Instituts erfreuen wird.

Die nachstehenden Einzelberichte sind chronologisch nach der Zeit der Eröffnung geordnet. Über die Giefsener Anstalt folgt ein Sonderbericht von Dr. K. Ebel.

Friedberg (6000 E.).

In dem Städtchen Friedberg in der Wetterau, einer ehemaligen freien Reichsstadt, dem Sitz mehrerer höheren Bildungsanstalten (Prediger-, Schullehrerseminar u. a. m.) herrschte von jeher ein reges geistiges Leben. Der hier 1872 begründete Volksbildungsverein begann seine Thätigkeit neben der Abhaltung von Vorträgen mit der Eröffnung eines Lesezimmers am 20. Mai 1874. Es ist für jeden Erwachsenen von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zugänglich. Die Aufsicht geschieht freiwillig. Besuch zahlreich von allen Altersklassen; genauere Zahlen liegen nicht vor. Es liegen im ganzen 31 Blätter auf, davon Zeitungen 7 (Kölnische Z. u. a.), Unterhaltungsblätter (Daheim, Jll. Z. u. a.) 9, Zeitschriften f. Gewerbe 2, f. Länder- u. Naturkunde 4, f. Gesundheitspflege, Wohlfahrt 2, für Bildung, Kunst u. Sprache 6 (Kunstwart, Beilage zu M. Allg. Z. u. a.). Die schwächste Seite der Einrichtung bildet die Handbibliothek, die nur ein paar Nachschlagewerke enthält. Bei dem grofsen Nutzen gerade dieses Teils einer öffentlichen Lesehalle für die Besucher derselben, bleibt hier noch manches zu thun übrig. Nachahmung verdient ein Vorgehen auf dem Gebiete der Kunst. Seit einer Reihe von Jahren ist ein Bilderkasten an der Wand angebracht, in dem abwechselnd geeignete Bilder zur Anschauung gebracht werden: u. a. aus dem kunsthistorischen Bilderkalender f. d. Grofs. Hessen, Bilderbogen für Schule und Haus u. s. w.

Das Lesezimmer bildete anfangs den Schwerpunkt der Vereinsthätigkeit. Die seit 1875 damit verbundene Volksbibliothek, nur wissenschaftliche und belehrende Werke (300 Bde.) enthaltend, wurde in der ersten Zeit nicht sonderlich stark benutzt (100 jährl. Entl.). Von 1888 an jedoch, wo sie mit einer gediegenen Unterhaltungslitteratur ausgestattet wurde, nahm die Zahl der Entleihungen stetig zu, 1888: 500 Bde. — 1898: 6155; durchschnittlich 1 Bd. auf jeden Einwohner. Katalog zuletzt 1897 gedruckt. Zahl der Leser: etwa 500, vorwiegend Handwerker, kleine Beamte, Arbeiter, Landwirte. Am meisten gelesen wird Unterhaltungslitteratur und Geschichte, am wenigsten Volkswirtschaft. Die am meisten gelesenen Autoren sind: Auerbach, G. Freytag, Gotthelf, Hackländer, Marlitt, M. v. Nathusius, G. Schäfer (neuerer hessischer Volksschriftsteller), Schaumberger, Sohnrey,

Wildermuth; ferner: O. Jäger (Weltgesch.), Brehm, Tanera u. a. Jährliche Ausgaben: Lesezimmer 315, Bibliothek im ganzen 316, davon für Ankauf von Büchern 120, Buchbinder 70, Miete 120 M. Der Verein erhält an Zuschüssen vom Vorschuſs- und Kreditverein sowie dem Mathildenstift jährlich je 200 M. Leiter: Professor Th. Wiesehahn, Vorsitzender des Vereins.

Im allgemeinen dürfen wir wohl sagen, daſs diese älteste deutsche Lesehalle auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt schon in vorzüglicher Weise für die geistigen Bedürfnisse der Bevölkerung Sorge trägt. Sie kann als vorbildlich für andere kleine Städte mit ähnlichen Verhältnissen angesehen werden.

Litteratur: fortlaufende jährliche Berichte im „Bildungsverein" (Vereinsorgan d. Ges. f. Verbreitung v. Volksbildung), Wiesehahn „Der Volksbildungsverein z. Friedberg i. Hessen 1872—1897". Friedberg 1897 (Festschrift), Comeniusbl. Jg. 6, 1898, S. 50.

Mainz (77000 E.).

Freie Lesehalle (Käuffer-Stiftung), eröffnet am 2. Oktober 1895.

In Mainz besteht seit altersher die Stadtbibliothek, eine der gröſsten in Deutschland (180000 Bde., von 1477—1798 Bibliothek der damaligen Universität Mainz), der noch einige Vereinsbibliotheken zur Verwaltung übergeben sind. Ohne ihren wissenschaftlichen Grundcharakter preiszugeben, hat man sie neuerdings doch auch den Zwecken der allgemeinen Bildung dienstbar zu machen versucht. Der Verwaltungsbericht für 1892/93 äuſsert sich darüber: „Ernster Belehrung und wissenschaftlicher Arbeit will sie dienen, sie trägt auch den Bedürfnissen eines gröſseren Publikums Rechnung und übernimmt teilweise die Aufgaben, welche den Volksbibliotheken gestellt sind, soweit die zu ihrer Verfügung stehenden Mittel dies gestatten", und später: „auch der Handwerkerstand hat sich allmählich daran gewöhnt, in der Stadtbibliothek sich Rat zu holen".[1]) Wenn sie somit auch groſsenteils die Ziele der englischen Public Library verfolgte, war ihre Benutzung doch für weitere Kreise, denen tagsüber ihre Berufsarbeit keine Zeit dazu lieſs, kaum möglich. Überdies entbehrten gerade diese Bevölkerungskreise, bei den heutigen miſslichen Wohnungsverhältnissen einer Groſsstadt, vielfach ein gemütliches Heim für die freien Abendstunden. So lag die Errichtung einer vorwiegend in den Abendstunden bequem zugänglichen Leseanstalt nahe. Die erste Anregung dazu ging von dem Ingenieur Käuffer, Chef der hochangesehenen Mainzer Firma Käuffer u. Co., aus, der leider inzwischen gestorben ist.[2]) „Ein Vorbild in strengster Selbstzucht und unermüdlicher Thätigkeit wollte er dem strebsamen Arbeiter helfen, durch kostenlose Erweiterung seiner Kenntnisse seine Leistungsfähigkeit zu erhöhen und durch selbsterworbene

---

1) S. Verwaltungsbericht d. Stadt Mainz f. 1892/93 S. 43, f. 1893/94 S. 86.

2) Über ihn vgl. den Nachruf v. Velke im V. Jahresbericht d. Ver. f. Volkswohlfahrt in Mainz 1898 S. 10 ff.

Tüchtigkeit im Kampfe des Lebens kräftiger dazustehen. Als geeignetes Mittel hatte er die Volkslesehallen früher kennen gelernt." Er rief die Anstalt in Gemeinschaft mit dem Verein für Volkswohlfahrt ins Leben, gab die Mittel zur ersten Einrichtung her und stellte sie auch durch ein hochherziges Vermächtnis für die Zukunft sicher. Ihm zu Ehren führt sie den Namen „Käuffer-Stiftung". Neben dem Begründer hat sich der Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Professor Dr. Velke grofse Verdienste um sie durch musterhafte fachmännische Organisation des Unternehmens erworben; in seinen Händen ruht auch die technische Oberleitung.

Geöffnet ist die Lesehalle an allen Wochentagen abends 6—9½, Sonntags 10—12½ Uhr vormittags, neuerdings auch nachmittags 2—4; im August ist sie geschlossen. Zahl der aufliegenden Blätter: im ganzen 195, davon Zeitungen 40, Blätter f. Unterhaltung 20, Gewerbl. Fachblätter 120, Zeitschr. f. Kunst u. Litteratur 15. Besondere Beachtung verdient die grofse Zahl der gewerbl. Fachbl., jedes für Mainz wichtige Gewerbe und Handwerk ist durch die besten Fachblätter vertreten. Handbibliothek: 800 Bde., davon Zeitschriften 230 (Westermanns Mntsh., Jll. Zeitg., Gartenlaube u. a. sind in fast vollständiger Folge vertreten), Unterhaltungsschriften 230, Wissenschaftl. Werke 250, Nachschlagewerke, Atlanten u. a. 90. Auf die Auswahl wurde besondere Sorgfalt verwendet. Über die Handbibliothek steht ein Zettelkatalog zur Verfügung. Ausgaben: Erste Einrichtung 1601,75 M. Laufende jährliche Ausgaben: Betriebsausgaben (Miete, Aufsicht, Feuer u. Licht) 2070,31 M.; Neue Mobilien 63,20 M.; Bücher u. Zeitschr. 745,67 M.; Buchbinder 145 M. Zusammen: 3024,73 M.

Die Mainzer Lesehalle erfreute sich bisher eines aufserordentlich zahlreichen Besuches. Bei durchschnittlich 322 Lesetagen jährlich:

Zahl der Besucher	im ganzen	täglich	im Winter täglich
I. Jahr	17979	56	76
II. „	24163	76	89
III. „	23562	73	84

Von den Besuchern waren etwa 65 % Handwerker und Angehörige technischer Berufe, der Rest verteilt sich auf Angehörige des Kaufmannsstandes, Beamte und Privatleute. Das für Leserinnen bestimmte Zimmer wurde nur schwach besucht.

Die Anstalt besteht bis jetzt nur aus der Lesehalle. Bücher werden nicht ausgeliehen, doch ist als Ergänzung eine Bücherhalle (Volksbibliothek) in Aussicht genommen. Ihre für das Volksleben wichtige Aufgabe in sozialer und erzieherischer Hinsicht erfüllt sie schon jetzt in hohem Mafse und hat bereits als Vorbild für ähnliche Unternehmungen in anderen Städten gedient.

Litteratur: IV—VI. Jahresber. d. Ver. f. Volkswohlfahrt in Mainz 1896—1899. Bildungsverein Jahrg. 26, 1896, Nr. Beiblatt S. 116. Comeniusblätter Bd. 6, 1898, S. 54. Ethische Kultur Jahrg. 7, 1899, Nr. 7, S. 55.

Darmstadt (64000 E.).

Öffentliche Lese- u. Bücherhalle (Luisenstr. 20), eröffnet am 6. März 1897.

Neben einer grofsen wissenschaftlichen Bibliothek, der Grofsh. (öffentl.) Hofbibliothek sowie einer gewerblichen Fachbibliothek der Centralstelle für das Gewerbe, bestanden hier 2 Volksbibliotheken, diejenige des Vereins für innere Mission (bei einem Buchbinder untergebracht) sowie des Volksbildungsvereins. Beide dienten im wesentlichen dem Unterhaltungsbedürfnis des Volkes und erhoben eine Lesegebühr. Mit der von dem Volksbildungsverein 1879 begründeten Volksbibliothek, die in einem städtischen Gebäude untergebracht war, war ein Lesezimmer verbunden und während der Ausleihstunden (Samstag abends 7—9 Uhr) den Lesern geöffnet. Es lagen hier einige Zeitungen (Lokalblätter) und Familienblätter (Gartenlaube, Chronik der Zeit u. a.) auf, vielfach wurden auch die entliehenen Bücher gleich an Ort und Stelle gelesen. Anfänglich wurde die Einrichtung eifrig benutzt, mit den Jahren liefs der Besuch jedoch erheblich nach und 1892, als ihr von der Stadt das Lokal entzogen wurde, ging sie ganz ein. Da der Verein seit der Mitte der 80er Jahre den Schwerpunkt seiner Thätigkeit auf ein anderes Arbeitsgebiet verlegte (Förderung der erziehlichen Knabenhandarbeit nach dem System von Prof. Kumpa-Darmstadt) ging auch die Volksbibliothek wegen Mangels an Mitteln für Neuanschaffungen mit der Zeit in ihrer Leistungsfähigkeit zurück. Unter diesen Umständen war für alle die Volksschichten, die ihre geistigen Bedürfnisse nicht in der Hofbibliothek befriedigen konnten, die Errichtung einer öffentlichen, jedermann leicht zugänglichen Leseanstalt ein Bedürfnis und es war begreiflich, dafs man fast gleichzeitig von zwei verschiedenen Seiten den Plan hierzu fafste, angeregt durch den Erfolg, den solche Anstalten in den Nachbarstädten Frankfurt und Mainz bereits erzielt hatten. Nachdem eine Einigung beider Teile, des Volksbildungsvereins und Bezirks-Lehrervereins, zu gemeinsamem Vorgehen erzielt war, wurde auf einer im Herbst 1896 abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Beschlufs gefafst, die noch vorhandene Bibliothek des Volksbildungsvereins, die damals notdürftig in einem Schullokale untergebracht war, zeitgemäfs umzugestalten und zu einer den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart genügenden öffentlichen Lese- und Bücherhalle zu erweitern. Ein aus der Mitte der Versammlung gewählter Arbeitsausschufs, dem auch der Direktor der Hofbibliothek Herr Dr. Nick angehörte, förderte die Sache rasch. Inzwischen war durch Bewilligung eines städtischen Zuschusses (2000 M.) auch die finanzielle Grundlage gewonnen und so konnte die Anstalt in einem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Mietlokale bereits am 6. März 1897 der allgemeinen Benutzung übergeben werden.

Verwaltung durch einen Zwölferausschufs, bestehend aus 6 Vorstandsmitgliedern des Volksbildungsvereins, 2 des Lehrervereins, 2 von der Stadtvertretung gewählten Mitgliedern, je 1 Mitglied des Gewerbevereins und Werkmeistervereins. Sämtliches gegenwärtige und zukünftige Inventar bleibt Eigentum des Volksbildungsvereins. Erste

Einrichtung der Bibliothek durch Hrn. Hofbibliotheksdirektor Dr. Nick, von da an technische Leitung: Bibliothekar Noack.

Lesehalle: Geöffnet an Wochentagen abends 6—9½ Uhr, Sonntags 11—1 und 5—9½ Uhr, neuerdings (seit Mitte April 1898) auch tagsüber unter Aufsicht von freiwilligen Hilfskräften morgens von 10—12, nachmittags 2—4 Uhr; Mittwoch 2—4 nur für Damen offen. Aufliegende Blätter im ganzen: 131, davon I. Politische Zeitungen (aller Parteirichtungen) 38. II. Zeitschriften: a) für Unterhaltung 16; b) Gewerbe, Handel, Industrie 29; c) Naturwissenschaft u. Geographie 4; d) Bildung, Erziehung, Religion 17; e) Kunst, Litteratur 7; f) Volkswirtschaft, Wohlfahrt u. a. 20. Handbibliothek: 400 Bände (meist Schenkungen). Da anfangs keine Mittel zum Ankauf von neuen Werken vorhanden waren, wurde der Versuch gemacht, die zahlreich vorhandenen Lücken dadurch teilweise auszufüllen, dafs von Freunden der Anstalt zu diesem Zweck leihweise überlassene Bücher eine Zeit lang (bis zu einem Jahr) im Lesesaal zur allgemeinen Benutzung aufgestellt wurden. Es konnten so eine ganze Reihe wertvoller illustrierter Werke (Kerner, Pflanzenleben, Ranke, der Mensch; Bilderwerke u. a. m.) den Besuchern zugänglich gemacht werden. Für sorgfältige Schonung wurde gesorgt. Je mehr dann die Lücken durch Ankauf (1898: 27 Bde.) ausgefüllt wurden, konnte diese Einrichtung mehr und mehr eingeschränkt werden. Doch hat sie sich bisher so bewährt, dafs sie auch ferner insbesondere für das Gebiet der Kunst beibehalten werden soll. Sie kann bei anfänglich geringen verfügbaren Mitteln, um über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, bestens empfohlen werden. Ferner wurde im Lesesaal eine gröfsere Reihe fortlaufender Jahrgänge gediegener Zeitschriften (Westermanns Monatshefte, Deutsche Rundschau, Im Neuen Reich, Grenzboten, Unsere Zeit, Jllustr. Zeitg. u. a.) ausgelegt. Um die in ihnen befindliche grofse Masse wertvoller Aufsätze, die oft den über einen bestimmten Gegenstand Belehrung Suchenden mehr dienen wie ein ganzes Buch, den Lesern leicht zugänglich zu machen, ist ein systematischer Zettelkatalog darüber in Bearbeitung, wobei nur die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft gänzlich veralteten Aufsätze unberücksichtigt bleiben. Die Anstalt gelangt so für ihre Zeitschriftenlitteratur gewissermafsen zu einer Art Poole's Index im kleinen, der den geistigen Bedürfnissen ihres Leserkreises angepafst ist. Die Zahl der Besucher ist seit Anbeginn in stetigem Wachsen begriffen, sie betrug im

I. Jahr	(1897)	13 628	Personen, Tagesdurchschnitt:	37,3.
II. „	(1898)	15 928	„ „	44,5.
III. „	(— 1. Dez. 1899)	16 524	„ „	49,3.

Der Hauptverkehr ist in den Abendstunden, dem gegenüber der Tagesverkehr, nachdem neuerdings auch vor- und nachmittags je 2 Stunden geöffnet ist, vorerst noch ganz zurücktritt. Über den Beruf der Besucher wurde keine besondere Statistik geführt. Es sind meist jüngere Kaufleute, Schreiber, Studenten, Lehrer sowie ältere Herren (Pensionäre), während der Handwerker- und Arbeiterstand noch schwach vertreten ist. Von der Einrichtung, dafs der Lesesaal an einem Nachmittag in

der Woche nur für Damen offen ist, wurde wenig Gebrauch gemacht; sie soll auch wieder aufgehoben werden.

Bücherhalle. Den Grundstock der Bücherbestände gab die alte Bibliothek des Volksbildungsvereins ab, soweit sie noch verwendbar war, etwa 600 Bde. Durch zahlreiche Geschenke wuchs sie bei Eröffnung der Anstalt auf etwas über 1500 Bde. an und betrug am Ende des ersten Jahres 2656; in diesem konnte ein nennenswerter Betrag zum Ankauf von Büchern überhaupt nicht verwendet werden. Auch weiterhin bestand der Zuwachs zum grofsen Teil aus Geschenken. Gegenwärtiger Bücherbestand (Ende 1899): rund 5000 Bände, davon angekauft 650 Bde. im Wert von 1118 Mk. 38 Pfg. (einschl. eines einmaligen Geschenks des Grofsherzogs im Betrage von 200 Mk.). Sie verteilen sich zu $^2/_3$ (67 %) auf schöne Litteratur, Unterhaltungs- und Zeitschriften (Familienblätter), den Rest bilden wissenschaftliche und belehrende Werke der verschiedensten Gebiete (darunter manches ältere geschenkte Buch, das nur bedingungsweise noch geeignet ist), Geschichte (10 %), Erdkunde (6 %), Naturkunde (5 %) u. a. Bücherausgabe: anfangs Mittwoch und Samstag abends 7—9 Uhr, dann auch an denselben Tagen morgens 10—$^1/_2$12 Uhr. Benutzung. Es wurden verliehen:

	im ganzen Bände	durchschnittlich bei jeder Ausgabe
1897	14884	152
1898	17836	174,5.

Der stärkste Ausleihtag war 28. XII 1898, an dem 230 Bde. gröfstenteils in den beiden Abendstunden verliehen wurden. Da dieser Andrang mit den vorhandenen Kräften nur schwer bewältigt werden konnte, wurde seit Jan. 1899 bestimmt, dafs bis auf weiteres jeder Leser wöchentlich nur einmal Bücher (unter Umständen mehrere Bde.) entleihen kann, wissenschaftliche ev. auf 4 Wochen. Die Mafsregel hatte noch die gute Nebenwirkung, dafs unerfreuliche Elemente (Leihbibliotheks-Publikum) allmählich fernblieben. Trotz dieser Einschränkung hat die Benutzung auch 1899 noch etwas zugenommen: bis 1. Dez. 16456 Bde. (gegen 16058: 1898). Leser: 1898 im ganzen 1435, 1098 männliche und 337 weibliche. Davon waren: Arbeiter, Handwerker 51 %, Kaufleute (Gehilfen, Lehrlinge), Schreiber 22,40 %, Schüler (über 14 J.) Studenten 15 %, Rentner und Pensionäre 2,7 %, Soldaten 0,5 %. Dabei überwiegen die jüngeren Lebensalter, 71,3 % waren 15—25 Jahre alt. Gelesen wird vorwiegend schöne Litteratur (einschl. Klassiker), doch ist der Anteil der belehrenden (wissenschftl.) Werke an den Verleihungen in stetigem Steigen, anfangs nur 1,1 %, 1898: 17,6 % und hob sich dann 1899, je mehr die Lücken der wissenschaftlichen Abteilung durch Neuanschaffungen ausgefüllt wurden, bis zu 28 %. Von der schönen Litteratur wurde am meisten gelesen: K. May, Reiseromane (von jüngeren Lesern), G. Freytag, Sämtliche Werke, F. Dahn, Ein Kampf um Rom, G. Schäfer, Silberne Glocken, Wilde Frau, Hexe v. Bingenheim (hessische Volkserzählungen), J. Verne, Fünf Wochen im Luftballon; wissenschaftliche: Nansen, In Nacht und Eis; Treitschke, Deutsche Geschichte; Tanera, Werke ü. d. Kr. 1870,

Grätz, Handbuch d. Elektrizität, im Jahre 1899 besonders: Bismarck, Gedanken u. Erinnerungen, Reden, Briefe; Jorissen, Erinnerungen an Transvaal. Viele Wünsche konnten hier noch nicht befriedigt werden (Handelswissenschaften, Volkswirtschaft, Technik, Philosophie), doch war die Bücherhalle schon dadurch von Nutzen, dafs die Suchenden auf die rechten Quellen hingewiesen und so zur besseren Benutzung anderer öffentlicher Bibliotheken (Hofbibl., Centralbibl. f. Gewerbe) angeregt wurden. Leihsystem: anfänglich einfache Leihscheine, dann Leihkarten mit durchschlagendem Erfolg eingeführt. Katalog: bis jetzt nur handschriftlich, Druck in Aussicht, sobald die Bücherbestände vollständiger. Als Ersatz wurde nach dem Vorgang der Hofbibliothek eine Einrichtung getroffen, die sich vorzüglich bewährt hat und dauernd beibehalten werden soll. Es wird allmonatlich ein systematisches Verzeichnis aller Neuanschaffungen und wichtigeren Geschenke in den Tagesblättern veröffentlicht, die Ausschnitte, sowohl auf Karton aufgezogen im Warteraum aufgehängt, wie auch in ein besonderes Buch eingeklebt. Letzteres bietet so einen guten Ersatz des gedruckten Katalogs, wenngleich nicht so übersichtlich und wird im Lesesaal eifrig benutzt. Hier sind ferner die verzeichneten Werke von Beginn jeden Monats an auf einem besonderen Bücherbrett mit der Aufschrift „Neue Eingänge“ zur Einsicht aufgestellt, um im nächsten wieder anderen Platz zu machen. Der gröfste Teil der Bücherbestände ist also erst durch die Lesehalle gewandert, bevor er endgültig der Bücherhalle einverleibt wird — ein wichtiges Verbindungsglied zwischen beiden, das besonders anregend auf die sachgemäfse Benutzung der Bibliothek wirkt. Bei besonderen Anlässen (neuerdings z. B. Transvaal) endlich werden weitere Kreise in Zeitungsartikeln darauf hingewiesen, was über den betr. Gegenstand vorhanden ist.

Finanzlage. Erste Einrichtung (Gaseinrichtung, Mobilien, Schreibmaterial, Druck u. a.): Mk. 894,41. Budget von 1898: Einnahmen Mk. 3290 (darunter Zuschufs der Stadt 2000, Beitrag des Volksbildungsvereins 700, einmaliges Geschenk des Grofsherzogs 200, Rest von 1897: 209,03, u. s. w.), Ausgaben Mk. 3262 (darunter Gehalte 970, Bücher 531, Zeitungen 169, Buchbinder 527, Miete 420, Heizung und Beleuchtung 437, Neuanschaffungen (Mobilien, Geräte) 137, Schreibmaterial 70). Für 1899 wurde der städtische Zuschufs auf 2500 Mk. erhöht. Ferner fielen der Anstalt von privater Seite testamentarisch 2 Legate von je 500 Mk. zu.

Die bisherigen Erfahrungen lassen sich folgendermafsen zusammenfassen. Der Beweis für die Notwendigkeit einer derartigen Anstalt zur Ergänzung der vorhandenen öffentlichen Bibliotheken in Darmstadt ist allseitig erbracht, obgleich sie in ihrer jetzigen Gestalt zur Befriedigung des vorhandenen Bedürfnisses noch nicht ausreicht. Trotz finanzieller Schwäche ist ein erfreulicher Fortschritt unverkennbar; manches ist bereits geleistet, anderes wenigstens ins Auge gefafst. Von vornherein wurde ihr der Charakter einer Bildungsanstalt im weitesten Sinn gewahrt, die sich als Fortsetzung der Schule „an der Erziehung des Menschen aktiv zu beteiligen“ hat, und alle Mafsregeln und Ein-

richtungen wurden von diesem Gesichtspunkte aus getroffen. Der Schwerpunkt liegt entschieden in der Bücherhalle, deren Benutzung mehr als viermal so stark ist wie der Besuch der Lesehalle. Dem gegenüber tritt die Bedeutung der letzteren etwas zurück. Anscheinend ist hier in Darmstadt kein so grofses Bedürfnis dafür als in anderen gröfseren Städten mit ihren mifslichen Wohnungsverhältnissen. Ihre Aufgaben fallen mehr in den Bereich der sozialen Wohlfahrt. Als Konkurrent des Wirtshauses hat sie gewifs die Mäfsigkeitsbestrebungen wirksam unterstützt. Ferner wurde gerade in Darmstadt zuerst ihre grofse Bedeutung für den Arbeitsnachweis erkannt, indem sie den Arbeitsuchenden die grofse Masse der Stellenangebote aller Art, die in den zahlreich aufliegenden Zeitungen und Fachblättern enthalten sind, leicht zugänglich macht. Es werden deshalb auch die Zusammenstellungen der städtischen Centralstelle für Arbeitsnachweis hier ausgehängt. Neuerdings, nachdem auch tagsüber offen ist, wird die Lesehalle vielfach von solchen aufgesucht, die durch irgend einen kleinen Unfall oder ein leichtes Unwohlsein an der Arbeit verhindert sind und ihre unfreiwillige Mufse zum Lesen verwenden. Die grofse Masse der Arbeiter, selbst wenn sie nur eine Schlafstelle haben, zieht es vor, wie die Statistik nachweist, aus der Bücherhalle ein Buch zu entleihen, das dann oft gemeinsam mit der Familie des Quartierwirts gelesen wird. Nur wenige von ihnen besuchen noch nebenbei die Lesehalle um eine Zeitung zu lesen. Andrerseits hat gerade das Aufliegen der vielen Zeitungen, so unentbehrlich sie für die Zwecke einer Lesehalle sind, auch seine bedenkliche Seite. Wir verweisen hier auf die betr. Ausführungen im Verwaltungsbericht für 1898, S. 7 ff.[1]) Ganz allgemein ausgedrückt hat die Zeitung, insofern sie für die Mehrzahl der heutigen Durchschnittsmenschen fast die einzige Lektüre ist, in verhängnisvoller Weise das allgemeine Bildungsniveau herabgedrückt.[2]) Sie ist eben heutzutage vorwiegend ein Geschäft und ihr Zweck nicht die Verbreitung von Bildung oder Wahrheit, höchstens vielleicht der Parteiwahrheit. Wenn die Zeitungen, wie dies in manchen Lesehallen der Fall ist, den vorherrschenden Lesestoff bilden, liegt die Gefahr nahe, dafs das Übel nur schlimmer wird. Hier liegt unseres Erachtens überhaupt die wichtigste Aufgabe der Lesehalle: mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln ihre Besucher auf die wahren Quellen der Bildung und des Wissens hinzuweisen und so das an die Zeitung verloren gegangene Bildungsfeld dem Buch wiederzugewinnen. In ähnlicher Weise äufserte sich eine Autorität wie M. Dewey auf dem zweiten internationalen Bibliothekarkongrefs in London 1897: „Die Zeit wird kommen, da man sich wundern wird, den gröfsten Einflufs auf das Volk den Zeitungen gelassen zu haben, deren Interesse an der Bildung ihrer Leser sich doch im letzten Grunde in Dollar aus-

1) Die ganze Stelle wieder abgedruckt: Bildungsverein 1899, Nr. 8, Beiblatt S. 214.

2) Vgl. hierzu A. Schünbach: „Über Lesen und Bildung“ 5. Aufl. S. 21 ff., Deutsche Schriften f. Litteratur u. Kunst, hrsg. v. Eugen Wolff I, 3 Einflufs d. Zeitungswesens, Kiel 1891.

drücken liefse ... deren verderblicher Arbeit es zuzuschreiben sei, wenn das Volk in weiten Kreisen die besten Schöpfungen seiner besten Männer nicht kenne, dagegen über den letzten dog-fight genau Bescheid wisse. Diesem täglich wachsenden Unheil könne nur die Bibliothek steuern".[1]) Die Hauptarbeit mufs hier natürlich die Bücherhalle leisten, wir glauben aber nach den Darmstädter Erfahrungen, dafs gerade die Lesehalle dazu berufen ist, die Besucher, die vielleicht anfangs nur wegen der Zeitungen sie aufsuchen, zur rechten Benutzung derselben allmählich zu erziehen. Dafs Versuche in dieser Hinsicht nicht ganz erfolglos sind, beweisen unsere Erfahrungen. Beispielsweise haben die „Grenzboten" sich bereits einen festen Stamm von Lesern gewonnen und dadurch vielfach den Übergang zur Buchlektüre gefördert. Die Wirkung davon in der Bücherhalle zeigt sich darin, dafs der Anteil der belehrenden und wissenschaftlichen Werke an den Entleihungen um mehr als das doppelte gegen den Anfang gestiegen ist (von 11 auf 28 %). Die Hauptsache bleibt aber, dafs die öffentliche Lese- und Bücherhalle in Darmstadt es überhaupt verstanden hat, einen entschiedenen Einflufs auf das geistige Leben weiter Volkskreise zu gewinnen und so ein Arbeitsfeld zu bebauen, das bisher ganz brach gelegen hat.

Litteratur: Verwaltungsbericht für 1898 (der I. [1897] wurde nur auszugsweise gedruckt). Bildungsverein Jahrg. 27, 1897, Beibl. S. 24, 56. Jahrg. 28, 1898 S. 111. Jahrg. 29, 1899 S. 115, 214 (Beibl.) Comeniusbl. Bd. 6, 1898 S. 47f. Ethische Kultur Jahrg. 7, 1898 S. 54. Der Mensch Jahrg. 1, 1899 Nr. 15, S. 228 ff. (von vegetarischem Standpunkt, Verf. Dr. G. Burchardi).

Über die Giefsener Bücherhalle, eröffnet 1898 s. den Bericht von Dr. K. Ebel, Giefsen.

In Aussicht stehen folgende Neugründungen:

Offenbach (40 000 E.). Es besteht die Absicht, in nächster Zeit die Bibliothek des Vereins für Litteratur (Bibliothekar: Herr Lehrer G. Volk) mit den Bibliotheken des Vereins für Naturkunde (1214 Bde., begründet 1859), des Gewerbe- und kaufmännischen Vereins vereinigt zu einer öffentlichen Bücherhalle zu erweitern.

Worms (29 000 E.). Der Arbeiterbildungsverein (Vorsitzender: Lehrer Groebe), der eine Vereinsbibliothek besitzt, plant die Errichtung eines Volksheims (s. Aufruf im Bildungsverein 1899, Nr. 3 Beibl. S. 59), in dem auch eine öffentliche Lesehalle untergebracht werden soll.[2]) Über Worms siehe weiter unter II. Volksbibliotheken. —

(Fortsetzung folgt.)

1) M. Dewey „The relation of the state to the Public", hier zitiert nach dem Bericht über den II. Internat. Bibl.-Kongrefs in London von Milkau, C. f. B. Bd. 14, 1897, S. 462.

2) Inzwischen hat der Bürgermeister am 15. Februar cr. den Stadtverordneten eine Vorlage unterbreitet, welche im Anschluss an die Paulusbibliothek die Errichtung einer öffentl. L. u. Bh. ins Auge fasst, vgl. Wormser Ztg. 16. II, 1900. Ueber die Anstalt wird später näheres berichtet werden.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die Magdeburger Zeitung berichtet aus Aschersleben unter dem 6. April: Der Magistrat beabsichtigt hier die Errichtung einer Volksbibliothek. Zu diesem Zwecke haben die Inhaber der Papierwarenfabrik von H. C. Bestehorn, die Herren Richard und Otto Bestehorn, der Stadt ein Geschenk von 1000 Mk. überwiesen.

Im Bürgerausschufs der Stadt Baden-Baden erklärte der Bürgermeister, dafs die Eröffnung der Volksbibliothek, die Anfang April etwa 3000 Bände umfasse, voraussichtlich am 1. Juli erfolgen werde. Im Bürgerausschufs der Stadt Karlsruhe wird die Einrichtung einer Lesehalle angeregt und im Zusammenhang damit über die Erweiterung der schon vorhandenen V.-B. des Männerhilfsvereins verhandelt. Die nach dem Muster der Allgemeinen Bücherhalle (Volksbibliothek) in Freiburg i. B. aber als Gegengründung 1894 errichtete 'Katholische Volksbibliothek' zeigt die gute Benutzung von über 2000 Bänden im Monat. Märzbericht der Allgem. B. H.: 3242 Bde., seit 1. Jan. 9025. Lgn.

Im Anschlufs an den in Nr. 1 u. 2 dieser Blätter veröffentlichten Aufsatz des Herrn Dr. Buchholtz mögen aus dem von der Bibliothekskommission (gez. Friedel) erstatteten neuesten Bericht über die Verwaltung der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen zu Berlin (Verwaltungs-Bericht des Magistrats zu Berlin für die Zeit vom 1. April 1898 bis 31. März 1899, Nr. 11) noch folgende Mitteilungen hier Platz finden.

Berlin — so heifst es daselbst — ist die erste grofse Stadt im deutschen Reiche, die öffentliche, jedermann zugängliche Lesehallen ausschliefslich aus Gemeindemitteln einzurichten und zu unterhalten beschlofs. Am 19. Oktober 1896 wurde die erste städtische Lesehalle in Verbindung mit der ersten bereits 1850 begründeten Volksbibliothek Mohrenstrafse 41 eröffnet, am 4. April 1898 die zweite, in Verbindung mit der 20. Volksbibliothek in dem neuerbauten Rektorwohngebäude in der Ravenéstrafse. Auf Grund von Gemeindebeschlüssen steht in den nächsten Jahren die Eröffnung von Lesehallen noch in folgenden neuen Schulgebäuden oder deren Nebengebäuden bevor: Wilmsstrafse, Glogauer Strafse, Dunckerstrafse, Rostocker Strafse, Strafsmannstrafse, Wattstrafse, Stralauer Allee, Rigaer Strafse. Spätestens in drei Jahren werden wir zehn Lesehallen in Betrieb haben, die an vorhandene oder vielleicht noch zu eröffnende städtische Volksbibliotheken angeschlossen sein und täglich in den Abendstunden, Sonntags in den Vormittagsstunden offen stehen werden.

Über die zweite Lesehalle, ihre Einrichtung, ihre Nachschlage-ke, Zeitschriften und Zeitungen giebt eine in unserem Auftrage von Buchholtz verfaſste kleine Schrift Auskunft. Sie hat den Titel: ie zweite öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Lehrerwohn-äude an der Ravenéstraſse", Berlin 1898, 42 Seiten 8. Bei der wahl der Nachschlagewerke und der für die Volksbibliothek neu aschaffenden Litteratur haben wir besondere Rücksicht auf die Be-fnisse der Bewohner des Stadtteils genommen. Auch ist es uns glich gewesen, mit einem Aufwande von 4000 M. den vorhandenen herbestand der mit der Lesehalle verbundenen Volksbibliothek von ınd aus zu erneuern.

Über den Besuch der Lesehallen geben folgende Tabellen nähere skunft:

Besuch der ersten Lesehalle.

mat		Männer	Frauen	zusammen
ril	1898	1256	52	1308
	„	1235	56	1291
i	„	1281	35	1316
i	„	1522	41	1563
gust	„	1156	31	1187
tember	„	1537	63	1600
ober	„	1887	62	1949
rember	„	2036	56	2092
ember	„	1580	32	1612
uar	1899	1685	50	1735
ruar	„	1658	35	1693
z	„	1733	31	1764
.pril 1898 bis 1. März 1899		18566	544	19110

Besuch der zweiten Lesehalle.

Monat		Männer	Frauen	zusammen
April	1898	1698	98	1796
Mai	„	1783	96	1879
Juni	„	1466	81	1547
Juli	„	1527	99	1626
August	„	1281	68	1349
September	„	1531	99	1630
Oktober	„	1696	95	1791
November	„	1835	69	1904
Dezember	„	1229	62	1291
Januar	1899	1363	83	1446
Februar	„	1512	51	1563
März	„	1846	62	1908
1. April 1898 bis 31. März 1899		18767	963	19730

Die erste Lesehalle war an 346, die zweite an 342 Tagen ge-ıet. Im Durchschnitt ergiebt sich mithin für die erste Lesehalle e tägliche Frequenz von 55 und für die zweite Lesehalle eine täg-ıe Frequenz von 58 Lesern. Von den Büchern der Volksbiblio-ken sind in der ersten Lesehalle 788 und in der zweiten Lesehalle · 281 Bände benutzt worden. Die Nachschlagewerke und Zeit-riften und in der zweiten Lesehalle auch die politischen Tages-tter haben fast ausschlieſslich das Publikum beschäftigt. Die geringe ıutzung der in der Volksbibliothek vorhandenen Bücher in der ehalle selbst fällt auf, ist aber wohl dadurch zu erklären, daſs der tleihung nach Hause so gut wie gar keine Schwierigkeiten im Wege hen.

Verwalter der ersten Lesehalle war in der ersten Hälfte des ıres der Büreaubeamte des Magistrats Keilich, in der zweiten Hälfte · Büreaubeamte des Magistrats Breuer. Die zweite Lesehalle ver-ltete von April bis zum September 1898 der Büreauassistent Roeser, ıh dessen Rücktritt bis zum 31. März 1899 der Gemeindelehrer H. sch.

An dieser Stelle wollen wir noch erwähnen, dafs die Gemeindebehörden auch im verflossenen Geschäftsjahr die Lesehalle der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Neue Schönhauser Strafse 13, mit 3000 M. unterstützt haben. Der Besuch der Lesehalle, die den ganzen Tag über offen gehalten wird, steigt von Jahr zu Jahr. Im Übrigen sei auf ihren im Druck erschienenen Jahresbericht verwiesen.[1])

In dem am 30. Juni 1898 verstorbenen Stadtverordneten Professor Dr. Fr. A. Leo verloren wir einen Freund und Förderer unserer Bestrebungen. Obwohl er unserer Verwaltung als Mitglied nicht angehört hat, ist er doch bemüht gewesen, ihr auf Grund seiner in den englischen Volksbibliotheken gewonnenen Erfahrungen Fingerzeige und Ratschläge zu geben. Unter anderm übersetzte und bearbeitete er den Bericht des Oberbibliothekars der Free-Libraries in Birmingham J. D. Mullins über diese Bibliotheken und gab die kleine Schrift unter dem Titel: „Volksbibliotheken in England“ im August 1896 auf seine Kosten in den Druck. Mit warmen Worten ist Professor Leo auch für die Einrichtung unserer ersten Lesehalle in der Stadtverordnetensitzung vom 9. September 1896 eingetreten. Auch damals berief er sich auf das Vorbild der englischen Städte und betonte insbesondere: „Wir wollen in die Lesehallen ein Publikum hineingewöhnen, das erst lesen lernen soll in dem Sinne, dafs es lernen soll, seine Zeit mit Lesen gut und nützlich zu verwenden“.

Wenige Tage nach Leos Tode wurde uns bekannt, dafs er den gröfsten Teil seines ansehnlichen Vermögens der Stadt Berlin vermacht hatte, als Leo-Stiftung, mit der Bestimmung, dafs deren Einkünfte „ausschliefslich auf die Ausbreitung und Ausgestaltung“ der Volksbibliotheken in Berlin verwendet werden sollen, „sowohl durch Dotierung und Unterstützung schon vorhandener, als auch durch Errichtung und Unterhaltung neuer Volksbibliotheken“. In dem am 24. März 1894 errichteten Testamente heifst es weiter: „dringend empfehle ich das Studium und die Nachahmung der englischen Musteranstalten auf diesem Felde und mache es zur ausdrücklichen Bedingung, dafs bei jeder aus der Leo-Stiftung unterstützten oder errichteten Volksbibliothek in erster Reihe ein jedermann täglich offenstehender Lesesaal hergestellt werden mufs, da gerade diese Einrichtung von grofser erziehlicher Bedeutung ist“.

Mit dieser Zuwendung, die auf etwa eine Million bis 1200000 M. geschätzt wird, erklärten sich Magistrat und Stadtverordnetenversammlung einverstanden (Beschlufs der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Oktober 1898). Den wesentlichsten Teil der Erbschaft bildete das Grundstück Matthäikirchstrafse 31 und Margarethenstrafse 19/20, dessen Verkauf der Erblasser an die Summe von zwei Millionen Mark geknüpft hatte. Im Sommer 1899 ist es verkauft worden, indessen unter Bedingungen, die keine so hohen Erträgnisse ermöglichen, dafs die

---

1) Wir werden auf diesen später noch ausführlich zu sprechen kommen.
Die Redaktion.

Stiftung nach Deckung der jährlich zu zahlenden Renten von 24 bis 25000 M. in absehbarer Zeit wird ins Leben treten können. Aber wenn die Stadtgemeinde sich auch erst nach vielen Jahren der Wohlthaten der Leo-Stiftung wird erfreuen dürfen, so möchten wir doch nicht unterlassen, auch an dieser Stelle dem Todten gegenüber das Gefühl des Dankes für seinen Gemeinsinn auszusprechen, wie für die Zuwendung von 1400 Bänden aus seiner Bibliothek, deren Verteilung wir uns noch vorbehalten.

Aus den unten folgenden Tabellen ergiebt sich, dafs die Benutzung unserer 27 städtischen Volksbibliotheken auch in dem verflossenen Verwaltungsjahre wiederum ansehnlich gestiegen ist: es sind 628198 Bände nach Hause verliehen worden gegen 600853 Bände im Jahre 1897/98. An der Steigerung sind am meisten die beiden mit Lesehallen verbundenen Volksbibliotheken in der Mohren- und Ravenéstrafse, die täglichen Betrieb haben, beteiligt. Wie sehr die tägliche Offenhaltung der Volksbibliotheken die Benutzung gesteigert hat, mögen folgende Ziffern erweisen: im Jahre 1895/96 verlieh die 1. Volksbibliothek bei wöchentlich sechsstündigem Betriebe nur 11528 Bände, 1898/99 aber, bei zwanzigstündigem Betriebe, 68587 Bände; die 20. Volksbibliothek verlieh 1897/98 bei wöchentlich nur achtstündigem Betriebe, allerdings in den Abendstunden 43214, 1898/99, nach Eröffnung der Lesehalle, 67432 Bände und wird voraussichtlich im laufenden Verwaltungsjahre auf eine Ausleihziffer von 80—85000 Bänden kommen.

Zu dem Aufschwunge, den die 1. und die 20. Volksbibliothek nahmen, haben aufserdem noch die Gewährung gröfserer Geldmittel für die Verjüngung des Bücherbestandes und die Herausgabe neuer gedruckter Bücherverzeichnisse beider Bibliotheken beigetragen. Mit dem Verzeichnis der Bücher und Zeitschriften der ersten Volksbibliothek und Lesehalle der Stadt Berlin, Mohrenstrafse 41 (VIII und 303 Seiten), das wir im August 1898 veröffentlicht haben, hoffen wir auch anderen Kommunalverwaltungen bei Einrichtung neuer Volksbibliotheken und Lesehallen und bei Erweiterung bestehender Bibliotheken einen Dienst zu erweisen. Wir haben denn auch schon die Erfahrung gemacht, dafs es von anderen Volksbibliotheksverwaltungen zu Rate gezogen und benutzt worden ist.

Auch die 9. Volksbibliothek hat einen gedruckten Katalog erhalten, nachdem sie durchgehends verjüngt worden war. Dank einem uns von den Gemeindebehörden zur Verfügung gestellten Extraordinarium von 4000 M. wurde die erste Volksbibliothek gleich der zwanzigsten mit neuem, gutem Büchermaterial versehen. Auch einige andere Volksbibliotheken, wie namentlich die 8. und 9., sind von ihren zerlesenen Büchern befreit und von Grund aus neu ausgestattet worden. Nicht allen Anforderungen aber konnten wir zu unserem Bedauern entsprechen, da die Ersetzung des zerlesenen Büchermaterials durch neue Exemplare mit der steigenden Benutzung der Bibliotheken auch die Ausgaben nicht unbeträchtlich anwachsen und für andere Zwecke wenig

Mittel übrig läfst. Insbesondere war es nicht möglich, alle Bibliotheken gleichmäfsig mit den neuen Erscheinungen der Litteratur zu bedenken, doch ist auch hierfür mehr als in den Vorjahren geschehen.

Der Bücherbestand betrug am 1. April 1898 100520 Bände, wovon 690 Bände die Bibliothek der Nachschlagewerke der ersten Lesehalle bildeten. Im Jahre 1898/99 vermehrte sich der Bestand um 5278 Bände, so dafs am 1. April 1899 105798 Bände vorhanden waren: 104356 Bände in den 27 Volksbibliotheken und 1442 Bände in den beiden Lesehallen.

Der Bestand verteilt sich auf die einzelnen Bibliotheken in folgender Weise:

Nummer der Volksbibliothek	Zahl der Bände	Nummer der Volksbibliothek	Zahl der Bände
1	7362	15	3965
2	4800	16	4730
3	3426	17	3800
4	5175	18	4310
5	4298	19	2944
6	4068	20	4731
7	1767	21	2746
8	3432	22	3195
9	3343	23	3471
10	3792	24	2400
11	3975	25	3020
12	4766	26	1738
13	6863	27	2791
14	3428	zusammen	104356
	Nachschlagewerke in der 1. Lesehalle .		847
	" " " 2. " .		595
		insgesamt	105798

Bücherentleihungen in den einzelnen Volksbibliotheken.

Nr.	Volksbibliothek	Zahl der Bände	Nr.	Volksbibliothek	Zahl der Bände
1.	Mohrenstr. 41 . . .	68587	4.	Stallschreiberstr. 54a	17008
20.	Ravenéstr.	67432	14.	Schmidstr. 16 . . .	16923
3.	Gipsstr. 23a . . .	38944	5.	Wilhelmstr. 117 . .	16828
18.	Kurfürstenstr. 160 .	36739	22.	Dieffenbachstr. 60/61	16585
13.	Lausitzerplatz . . .	36462	10.	Pankstr. 26	16184
27.	Prenzlauer Allee 227/228 . . .	30198	25.	Fruchtstr. 38 . . .	14896
12.	Thurmstr. 86 . . .	29686	26.	Schlesische Str. 4 . .	14676
6.	Ruppiner Str. 48 . .	26062	16.	Auguststr. 67/68 . .	14607
19.	Choriner Str. 74 . .	22090	24.	Reichenberger Str. 44/45	14296
21.	Pappelallee 30/31 . .	21067	7.	Langestr. 76 . . .	12587
2.	Georgenkirchplatz 18 .	20290	8.	Lützowstr. 93 . . .	10351
17.	Straufsberger Str. 9 .	18779	15.	Albrechtstr. 16 . . .	7200
11.	Scharnhorststr. 9 . .	17499	9.	Wartenburgstr. 12 .	4843
23.	Olivaer Str. 23 . . .	17379		zusammen	628198

Verliehen wurden aus den Abteilungen:

	1898/99	1897/98 Bände	1896/97
1. Deutsche schöne Litteratur	285171	280561	254871
2. Zeitschriften, Sammelwerke	103625	97582	85080
3. Jugendschriften	102723	105268	97168
4. Ausländische schöne Litteratur	43821	42402	39011
5. Geographie	27058	20301	17333
6. Geschichte	22950	19368	19302
7. Naturwissenschaften	15781	12556	11744
8. Technologie	9121	7031	5340
9. Kunst	4993	3313	3437
10. Griechische und römische Klassiker	3952	3504	3097
11. Staats- und Rechtswissenschaften	1962	2078	1250
12. Mathematik	1567	2080	1479
13. Philosophie	1506	1198	1106
14. Sprachkunde	1491	1584	1433
15. Pädagogik	1298	1043	1107
16. Theologie	1179	984	822
zusammen	628198	600853	543580

Aus der vorstehenden Tabelle ergiebt sich ferner, dafs von den verliehenen Bänden in den drei letzten Jahren entfielen:

	1898/99	1897/98 Bände	1896/97
in das Gebiet der Unterhaltungslitteratur (die Abth. 1—4)	535340	525813	476130
in das Gebiet der populär-wissenschaftlichen Litteratur (die Abth. 5—16)	92858	75040	67450
zusammen	628198	600853	543580

Von 100 verliehenen Bänden waren in den Jahren 1896/97 und 1897/98 88 Unterhaltungs- und 12 populär-wissenschaftliche Werke. Im Jahre 1898/99 ist das Verhältnis zu Gunsten der populärwissenschaftlichen Litteratur nicht unwesentlich gestiegen: von 100 Bänden sind 15 populär-wissenschaftlichen Inhalts gewesen. Es steht eigentlich insofern noch günstiger, als die Werke unserer Klassiker mit unter die Unterhaltungslitteratur gerechnet worden sind. An der Zunahme sind namentlich die Abteilungen Geographie, Geschichte, Kunstgeschichte, Naturwissenschaften, Technologie beteiligt, und dieses erfreuliche Ergebnis ist uns eine Quittung über die grofsen Bemühungen und Aufwendungen, die wir gerade den vorstehenden Bibliotheksabteilungen seit mehreren Jahren zugewandt haben.

Einnahme und Ausgabe.

Einnahme.

1. Bestand aus dem Jahre 1897/98	281,62	M.
2. Zinsen des vom Verein für wissenschaftliche Vorträge überwiesenen Kapitals von 30 000 M.	1200,00	„
3. Erlös aus dem Verkauf von Bücherverzeichnissen (1186,50 M.) und Quittungsformularen (2099,30 M.)	3285,80	„
4. Ordentlicher Zuschufs aus Gemeindemitteln	35835,00	„
5. Aufserordentlicher Zuschufs aus Gemeindemitteln	20000,00	„
6. Nicht vorgesehene Einnahmen	1,50	„
Gesamteinnahme	60603,92	M.

Ausgabe.

1.	Entschädigung für die Verwaltung von 25 Bibliotheken mit einem Betriebe von 6 Stunden wöchentlich	7725,00 M.
2.	Entschädigung für die Verwaltung der beiden Bibliotheken mit täglichem Betriebe	1800,00 "
3.	Entschädigung der Verwalter der beiden Lesehallen . .	1686,00 "
4.	Entschädigung der Diener für Reinigung und Heizung der Räume	1710,00 "
5.	Anschaffung von Büchern	32025,62 "
6.	Einbände	8905,46 "
7.	Druck der Bücherverzeichnisse und Formulare einschliefslich des Papiers	3007,02 "
8.	Zeitschriften und Zeitungen für die Lesehallen	2178,54 "
9.	Utensilien	380,80 "
10.	Nicht vorgesehene Ausgaben	299,91 "
	Gesamtausgabe	59718,35 M.

Aus dieser Übersicht ergiebt sich, dafs auf Verwaltungskosten (Entschädigung der Verwaltung und Diener) 12921 M. und auf sächliche Ausgaben 46797,35 M. entfallen. Aber insgesamt betragen die ordentlichen Ausgaben nur 39718,35 M., da 20000 M. auf einer aufserordentlichen Bewilligung der Gemeindebehörden für neue Ausstattung mehrerer Volksbibliotheken, unter anderm der mit Lesehallen verbundenen Bibliotheken, beruhen.

Schon länger hatte die Errichtung einer öffentlichen Bücher- und Lesehalle in Elberfeld die Öffentlichkeit beschäftigt, auch in der Stadtverordnetenversammlung war sie wohlwollend erwogen worden. In einer vom Oberbürgermeister Funck zum 19. Mai berufenen Versammlung von etwa 100 Männern aus allen Ständen und Parteien einigte man sich nunmehr in folgenden Punkten:

1. Man wünscht eine Bücher- und Lesehalle, die allen Volksschichten gleichmäfsig und unentgeltlich zugänglich gemacht wird.
2. Die Errichtung der Halle geschieht am besten seitens der städtischen Behörde.
3. Der Bürgerschaft ist Gelegenheit zu geben, ihr Verständnis für das Unternehmen durch freiwillige Beiträge (man veranschlagt die Errichtung der Bücherei abzüglich der Kosten für das Gebäude auf etwa 60000 M.) zu bekunden.
4. Es wird erwartet, dafs die städtische Behörde der Bürgerschaft im Verwaltungsrat der zu begründenden Bücherei eine angemessene Vertretung einräumt.

Der Aufruf, der der Versammlung vorgelegt wurde, fand allgemeine Billigung. Mit der weiteren Förderung der Angelegenheit wurde ein Ausschufs betraut. Derselbe besteht aus den Herren Oberlehrer Dr. Becker, Direktor Dr. Börner, Dr. Duisberg, Oberlehrer Elsas, Buchhändler Hartmann, Otto Hausmann, Rechtsanwalt Landé, Ernst Rahm, Otto Schell, Kommerzienrat Schniewind und Eduard Springmann.

Dr. Becker.



Die öffentliche Bücherhalle in Hamburg, über die in diesen Blättern demnächst eingehender berichtet werden wird, hat sich trotz ihrer bescheidenen Mittel seit der Eröffnung am 2. Oktober 1899 in einer Weise entwickelt, die den schleunigen Ausbau der Anstalt, besonders durch Angliederung von Filialen in den einzelnen Stadtteilen dringend wünschenswert erscheinen läfst. Der zumeist auf Schenkungen beruhende Bücherbestand von 10000 Bänden wurde bis Ende Mai von über 3600 Entleihern benutzt. Die Zahl der nach Hause verliehenen Bände belief sich auf etwa 43000. Den Lesesaal besuchten über 52000 Personen. (Öffnungszeit: an den Wochentagen von 12—10 Uhr, Sonntags von 10– 10 Uhr.)

Da der Versuch, auf privatem Wege die nötigen Geldmittel zu bekommen, leider gescheitert ist — es sind nur etwa 14000 M. gezeichnet worden — wird zunächst daran gedacht, den Staat um einen festen jährlichen Zuschufs anzugehen. Es ist dringend zu wünschen, dafs dieser von vornherein nicht zu niedrig bemessen wird; eine Summe von 60000 M. jährlich ist gewifs nicht zu hoch veranschlagt. Vor allem müssen geeignete Räumlichkeiten geschaffen werden: das vom Staate unentgeltlich überlassene Haus an den Kohlhöfen ist schon wegen seiner Lage auf die Dauer unbrauchbar. Eine räumliche Verbindung mit der Stadtbibliothek wäre aus mancherlei Gründen vorteilhaft. Hier in Hamburg wie in anderen Orten, in denen eine solche bereits besteht, ist ein organischer Ausbau oder die äufserliche Angliederung einer Bücherhalle der naturgemäfse Weg zu einer gesunden Weiterentwicklung unseres städtischen Bibliothekswesens.

Hamburg, Ende Mai 1900. — Dr. G. Fritz, Bibliothekar der öffentl. Bücherhalle.

Die öffentliche Lesehalle zu Jena.[1]) — Die „öffentliche Lesehalle" zu Jena ist der Form nach ein Vereinsinstitut, hat aber mit staatlichen und kommunalen Anstalten gemein, dafs ihr Mittel zu Gebote stehen, welche Privatpersonen nie aus ihrem Eigenen aufbringen würden. Der gröfsere Teil ihrer Ausgaben wird nämlich bestritten von der „Carl Zeifsstiftung" zu Jena, welche dabei reichlich soviel leistet, wie an ihrer Stelle eine Stadt von der Gröfse Jenas leisten würde.

Die „Carl Zeifsstiftung" ist nicht zu diesem Zweck errichtet worden, sondern bestand lange vor der Gründung der Lesehalle: eine juristische Person, und als solche Eigentümerin bez. Teilhaberin grofser industrieller Betriebe, aus denen ihre Einnahmen fliefsen. Die Überschüsse, welche nach Erfüllung ihrer nächstliegenden Zwecke[2]) ver-

1) Vgl. oben S. 99—100 (nebst Tafel).

2) Nähere Auskunft über die Stiftung, ihr Statut und ihre Zwecke giebt Jul. Pierstorff, Die Carl Zeifsstiftung, ein Versuch zur Fortbildung des grofsindustriellen Arbeitsrechts. In Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, XXI, 2. Siehe besonders p. 56 ff. — Der Errichter der Stiftung und Verfasser ihres Statuts ist der noch zu Jena lebende Professor der Physik Ernst Abbe, jetzt Bevollmächtigter der Stiftung und erster Direktor ihres gröfsten Betriebes.

fügbar bleiben, verwendet sie auf Grund ihres Statuts zur Förderung gemeinnütziger Einrichtungen, welche der arbeitenden Bevölkerung von Jena und Umgebung zugute kommen müssen. Doch sollen diese Einrichtungen nach Möglichkeit so gestaltet werden, dafs sie darüber hinaus auch für weitere Kreise nutzbar sind. Nur eine Anwendung dieses statutarischen Zwecks ist die Unterstützung, welche die Stiftung der öffentlichen Lesehalle zuwendet.

Die „Optische Werkstätte von Carl Zeifs“ welche sich im Eigentum der Stiftung befindet, hatte schon seit Jahren für ihre Arbeiter eine kleinere Bibliothek begründet, und die Vorsteher der Stiftungsbetriebe trugen sich schon mit dem Gedanken, diese Einrichtung zu vergröfsern und jedermann zugänglich zu machen, als — es war dies gegen Ende des Jahres 1895 — die Zweigstellen der Comeniusgesellschaft und der Gesellschaft für ethische Kultur in Jena eine Agitation einleiteten, welche die Gründung einer öffentlichen unentgeltlichen Leseanstalt in Jena bezweckte. Nun sind die Jenenser Zweiggruppen dieser Gesellschaften völlig mittellos; die Stimmung in Jena war dem Unternehmen nicht durchweg freundlich, und die Zahl der Personen, welche für den Zweck hätten Opfer bringen mögen, so beschränkt wie immer: es kann dem Kenner der örtlichen Verhältnisse kaum zweifelhaft sein, dafs die Agitation im besten Fall ein Zwerginstitut hätte begründen können; aber nun erklärten die Leiter der Carl Zeifsstiftung, dafs diese die Kosten der nötigen Räume, der Einrichtung, des gesamten Hauswesens und der Beamtengehälter tragen würde, wenn ein Verein das Übrige — es ist dies wenig mehr als die Erwerbung und Erhaltung des Lesestoffes — aus eigenen Mitteln bestreite. Diese Erklärung war entscheidend für den Erfolg. Gewisse Kreise sagten sich zwar von der Sache los, weil das Versprechen der Stiftung an eine weitere Bedingung geknüpft war, die durch das Statut der Stiftung vorgeschrieben wird: die völlige politische und religiöse Neutralität des Unternehmens; der Verein konstituierte sich gleichwohl unter dem Namen „Lesehalleverein“ und schlofs zur Begründung der Anstalt mit der Stiftung einen Vertrag, bei dem die Lasten ursprünglich verteilt wurden, wie es in dem Anerbieten der Stiftung vorgesehen war. Als die jährlichen Ausgaben der Lesehalle einigermafsen übersehbar wurden, änderte man den Vertrag ab, sodafs nun die Stiftung für ihre Verpflichtungen eine reichlich bemessene Pauschsumme zahlt, über deren Verwendung der Verein disponiert. Am ersten November 1896 wurde die Anstalt eröffnet.

Nach dem Statut des Vereins verpflichtet die „aufserordentliche“ Mitgliedschaft nur zu einem Jahresbeitrag von drei Mark; sie berechtigt zum Erscheinen und zur Meinungsäufserung auf der Generalversammlung des Vereins, aber nicht zur Stimmführung. Die „ordentliche“ Mitgliedschaft und mit ihr die Stimme wird durch einen Beitrag von mindestens dreifsig Mark erworben; fähig sind hierzu nicht nur Einzelne, sondern auch Gruppen von Personen, Korporationen und Geschäftsfirmen. Auf Grund dieses Paragraphen verbanden sich nicht nur viele Einzelpersonen

in kleineren Gruppen zur Erwerbung je einer Stimme im Verein, sondern es wurden auch eine ganze Reihe gemeinnütziger, wissenschaftlicher, gewerblicher, politischer, studentischer Gesellschaften „korporative" Mitglieder des Vereins; aufserdem wissenschaftliche Institute, wie das pädagogische Seminar zu Jena, und technische Etablissements; unter diesen in erster Reihe die grofsen Werkstätten, welche die Carl Zeifsstiftung allein oder im Societätsverhältnis mit anderen Eigentümern besitzt: es wurde dies sehr wichtig wegen des hohen Beitrags, den diese „Mitglieder" leisteten.

Um die Lesezimmer reich auszustatten, setzte man fest, dafs jeder die Hälfte des Beitrags statt in Geld durch Lieferung periodischer Schriften erstatten dürfe. Eine ganze Reihe von Mitgliedern, namentlich auch von Vereinen, machte von dieser Erlaubnis Gebrauch. Die Schriften, welche auf diese Weise eingehen, werden damit Eigentum der Lesehalle; aufserdem aber bewog man noch viele Körperschaften, diejenigen periodischen Schriften, auf die sie ohnedies abonniert waren, unmittelbar nach dem Erscheinen der einzelnen Nummern leihweise der Lesehalle zu überlassen; diese kehren nach einer vereinbarten Zeit zu den Korporationen zurück, von denen sie entliehen wurden. Dem Beispiel folgend stellt schon seit Begründung des Instituts auch eine Reihe von Privaten Zeitschriften vorübergehend der Lesehalle zu, und empfängt sie dann zurück. Endlich aber wurde mit einer längst bestehenden Lesegesellschaft, dem „Litterarischen Museum" zu Jena, ein Vertrag geschlossen, nach welchem die Gesellschaft in den Räumen der Lesehalle geschlossene Privatzimmer unentgeltlich mit den Rechten eines Mieters erhielt unter der Bedingung, dafs sie den gemeinverständlichen Teil ihrer Schriften aufserhalb der geschlossenen Räume, in den öffentlichen Lesesälen zur allgemeinen Benutzung auflegt.

Diesen Einrichtungen verdankt die Lesehalle eine sehr reiche Bestellung ihrer Leseräume bei geringen Kosten; sie legt jetzt etwa neunzig Zeitungen und gegen dreihundert Zeitschriften auf[1]) und hat für diese Abteilung der Litteratur noch nie ganze 1100, im Durchschnitt keine 1000 Mark bar in einem Jahre bezahlt. Es ist nun leider bei der Anlage der Räume und der Bestellung des Dienstes in Jena unmöglich, die Benutzung dieser Abteilung statistisch aufzunehmen; häufigere Besichtigung der Lesesäle zu verschiedenen Tageszeiten führt dazu, die Besuchsziffer an Wochentagen auf 150 bis 200 Personen, an Sonntagen auf etwa dreihundert anzusetzen.

Der Wirkungsbereich der Lesesäle, so wichtig ihr Bestehen für Jena ist, wurde doch bald weit überflügelt von dem der Bibliothek, die bei der Begründung des Instituts von vielen für den minder wichtigen Zweig der Einrichtung gehalten, und darum ursprünglich nur auf geringen Umfang berechnet wurde.

1) Aufserdem hat auf Ansuchen des Vereins neuerdings das Reichs-Patentamt auch in den Räumen der Lesehalle eine Auslagestelle der für Jena und die umliegenden Industriestädte wichtigen Klassen der Patentschriften errichtet.

Den ersten Grundstock des Bücherschatzes bildete die oben schon erwähnte kleine Bibliothek der „Optischen Werkstätte von Carl Zeifs“, die durch Geschenke an Büchern aus dem Kreis des Publikums und der Vereinsmitglieder, durch die Aufnahme einiger kleinerer Vereinsbibliotheken[1]) und durch Ankäufe vergröfsert ward; der starke Andrang zur Benutzung gab bald Anlafs, das Tempo der Vermehrung zu beschleunigen, und der Bestand wuchs daher in wenig mehr als drei Jahren auf reichlich zehntausend Bände an.

Um die Bedeutung dieser Ziffer, sowie die der nachfolgenden Statistik zu würdigen, mufs man berücksichtigen, dafs die Bevölkerung Jenas und der nächsten Umgebung, soweit sie die Bibliothek benutzt, auf höchstens 22 000 Köpfe zu berechnen ist.

Ich gebe zunächst eine Personenstatistik, und stelle zu dem Zweck die Ziffern des ersten und dritten (zugleich letzten) Betriebsjahres nebeneinander;[2]) zuletzt die Summe für alle drei Jahre des Betriebs,[3]) und zwar so, dafs in dieser Summe kein Individuum mehr als einmal eingerechnet ist.

Männliche Leser.

	Betriebsjahr 1896/7.	Betriebsjahr 1898/9.	Im Ganzen 1896/9.
Berufslose, Rentner, Unbestimmbare	47	37	77
Universitätsprofessoren	9	13	24
Studenten	245	312	598
Gelehrte, Litteraten, höhere Beamte	58	104	151
Techniker höherer Bildung	34	30	70
Künstler	6	28	35
Schüler	178	197	316
Lehrer, Schulvorstände	47	68	96
Handwerksmeister, selbständige Gewerbetreibende, Kaufleute, Buchhändler	254	187	436
Subaltern-, Unter- und Bureaubeamte	89	156	196
Landwirte (mit wenigen Ausnahmen Kleinbesitzer)	64	74	132
Gärtner	13	21	40
Musiker, Zeichner, Modelleure	25	52	69
Schreiber	45	22	63
Diener, Portiers, Kellner, Wärter, Kutscher	73	95	159
Handarbeiter, Taglöhner, Heizer	127	196	305
Gehilfen und Lehrlinge aus Handwerk, Industrie und technischen Staats- und Gemeindebetrieben	1449	1576	2740
Summa	2763	3168	5507

1) Das Eigentum an denselben bleibt den Vereinen vorbehalten.

2) Die Statistik des zweiten Jahres leidet an Mängeln, die ihren Wert beeinträchtigen, und wird daher besser übergangen.

3) Das Betriebsjahr läuft vom 1. November, dem Datum der Eröffnung, bis zum 31. Oktober; das Rechnungsjahr (s. unten die Kostenübersichten) fällt mit dem Kalenderjahr zusammen.

Weibliche Leser.

	Betriebsjahr 1896/7.	Betriebsjahr 1898/9.	Im ganzen 1896/9.
Unbestimmbare	17	24	43
Familienangehörige u. Witwen der bemittelten Stände, Rentnerinnen etc.	262	392	621
Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen . . .	25	25	54
Andere Berufsthätige der gebildeten und bemittelten Stände	16	24	40
Schülerinnen	16	39	59
Selbständige Gewerbetreibende	35	17	68
Pflegerinnen, „Stützen"	9	27	34
Näherinnen, Schneiderinnen, Stickerinnen, Verkäuferinnen	43	66	105
Arbeiterinnen, Dienstmädchen, Wärterinnen .	50	76	132
Familienangehörige und Witwen der Unbemittelten[1])	303	524	675
Summa	776	1214	1831
Zusammen	3539	4382	7338

Die aufgeführten Personen, auch die Schüler und Schülerinnen, hatten sämtlich das Alter der gesetzlichen Schulpflicht überschritten; Schulpflichtige sind von der Benutzung ausgeschlossen. In den ersten beiden Jahren sind die Personen unter 18 Jahr Alter besonders gezählt worden; sie machten unter den männlichen Lesern fast 33, unter den weiblichen über 27 Prozent aus. Die Quote der Personen über 18 Jahre war im zweiten Jahr gestiegen.

Es folgt die Statistik der gelesenen Bücher, nach Bänden (Buchbinderbänden) berechnet. Nach Fächern geschieden gebe ich die Ziffern der entliehenen Bände; die Lektüre in der Bibliothek selbst ist nur der Gesamtziffer nach aufgeführt.[2]) Die Benutzung der Standbibliothek entzieht sich der Kontrole.

	Betriebsjahr 1896/7.	Betriebsjahr 1897/8.	Betriebsjahr 1898/9.
Geschichte und Kulturgeschichte	(2534)	3538	3291
Biographien	2972	2851	2258
Litteraturgeschichte und Sprachkunde . . .	206	305	401
Erdkunde, Völkerkunde, Reisewerke . . .	(3474)	4521	4194
Mathematik und Naturwissenschaften . . .	1302	1338	1101
Technik	1727	2450	2907
Recht, Politik, Volkswirtschaft	510	780	1034
Latus	12725	15783	15186

1) Hierbei viele arbeitende Personen der wenig einträglichen Beschäftigungsarten.

2) Wie ersichtlich ist diese Benutzung beständig gesunken. Sie war zuletzt völlig Null geworden. Der Grund dürfte sein, daſs ein anfangs den Bücherlesern reserviertes bequemes Zimmer zum Büchermagazin gezogen werden muſste, und die Bücherleser auf ein unbequemes Zimmerchen beschränkt wurden. — Die eingeklammerten Ziffern in der ersten Kolonne der Statistik können nur als annähernd richtig bezeichnet werden, während die Gesamtsumme unter dieser Kolonne völlig sicher ist.

Transport	12725	15783	15186
Hauswirtschaft und Gesundheitspflege . . .	340	553	511
Kunstwissenschaft	216	355	540
Philosophie und Religion	322	391	443
Historische und Reiseromane [1])	(4750)	6160	5899
Unterhaltungslektüre	26835	32180	33982
Poetische Litteratur [2])	3247	4608	4430
Zeitschriften [3])	4102	5709	7796
Allerlei Verschiedenes	225	262	253
Summa	52762	66001	69040
Hierzu Lektüre im Bücherlesezimmer . . .	3147	1523	728
Summa	55909	67524	69768

Über das Sinken der Ziffern bei mehreren wissenschaftlichen Fächern will ich nur im Vorübergehen bemerken: sehr viele Leser gehen nur einer bestimmten Neigung nach, und haben daher in beschränkter Frist die ihnen zusagende Litteratur erschöpft. Bei der Kleinheit der Stadt und der Beschränktheit des Leserkreises mufs sich das in einem Sinken der Ausleihziffern äufsern. Reichliche Nachschaffungen von Lektüre würden sicher viele der Ziffern wieder heben können. Es ist ersichtlich, dafs der Stand der Bibliothek noch nicht genügt. Immerhin wird man zugeben, dafs die Statistik eine glänzende genannt werden darf. Um so mehr Interesse beansprucht die folgende Darstellung der Kosten des Unternehmens.

Um eine lehrreiche Übersicht zu gewinnen, ziehe ich für die einzelnen Hauptsummen die Durchschnitte der Jahre 1897, 1898, 1899, in denen die Lesehalle schon in vollem Betriebe war; das Jahr der Errichtung und Eröffnung bleibt vorderhand aufser Betracht. Diese Durchschnitte betragen für

Miete	2375	Mark
Heizmaterial	543	„
Gasverbrauch	940	„
Instandhaltung, Reparaturen	453	„
Gehälter [4])	3695	„
Zeitungen und Zeitschriften	949	„
Bücher	3057	„
Buchbinderei [5])	1393	„
Latus	13405	Mark

1) Diejenigen Werke, welche mit der Form der Unterhaltungsschrift den Zweck verbinden, Belehrung über vergangene Zeiten und auswärtige Länder zu erteilen, werden unter einer besonderen Signatur geführt und gezählt.

2) Die Abteilung enthält im wesentlichen diejenige Litteratur, welche bereits litterarhistorische Wichtigkeit besitzt, mit Ausnahme der Prosawerke noch lebender Schriftsteller.

3) Zum grofsen Teil Zeitschriften allgemeinen Inhalts, die um der darin enthaltenen Romane willen entliehen und gelesen werden.

4) Hierbei auch die Kosten des laufenden Säuberungsdienstes.

5) Dieser Posten zeigt das Bild einer schon in voller Abnutzung begriffenen Bibliothek, weil die Mehrzahl der Bücher bei der Einstellung bereits benutzt war. Doch würde er noch erheblich höher ausgefallen sein, wenn auf leidliche Sauberkeit aller Bücher gehalten würde. Dazu hat es die Finanzlage noch nicht kommen lassen.

	Transport	13405 Mark
Inserate und Drucksachen[1]		806 „
Betriebsbedarf (Schreibutensilien, Formulare, Porti etc.)		292 „
	Summa	14503 Mark

Dies Bild der durchschnittlichen Kosten sei ergänzt durch die folgenden Summen, welche sich auf die ganze Zeit des Bestehens bis zum letzten Rechnungsabschlufs, das Jahr der Errichtung und Eröffnung eingeschlossen, beziehen.

Die gesamten Kosten der Lesehalle betrugen rund 61300 Mark

Es kosteten im Besondern:

die Einrichtung rund		11900	„
Unterhaltung und Betrieb; Erwerb, Ergänzung und Vermehrung des Lesestoffes rund		49400	„
der Lesestoff			
a) Zeitungen und Zeitschriften	3984		
b) Bücher	11270		
c) Buchbinderei	4386	19640	„
Gehälter		11780	„

Man berechne hieraus die interessanteren Summen und Differenzen und halte gegen das Bild, welches sich ergiebt, folgende Posten, welche die eigenen Einnahmen des Vereins darstellen:

Bare Beiträge der Vereinsmitglieder	13373	Mark
(Hiervon entfallen auf die Werkstätten der „Carl Zeifsstiftung“ als korporative Mitglieder des Vereins	4000	„)
Geschenke und einmalige Unterstützungen . . .	6962	„
(Hierbei eine Zuwendung der „Carl Zeifsstiftung“, bestimmt zum Ankauf von Büchern	2000	„)
Allerlei kleine Einnahmen	245	„

Nun frage man, welche Ausgabeposten der Verein aus eigenen Mitteln, eingerechnet die Geschenke, tragen konnte, und wieviel die Carl Zeifsstiftung unmittelbar und mittelbar getragen hat. Man berücksichtige auch das Verhältnis zwischen dem Stand der Bibliothek Ende 1899 (10000 Bände) und den darauf verwandten Barmitteln. Hierher gehört dann der Hinweis, dafs die Geschenke an Büchern schon jetzt spärlich fliefsen, und mit der Zeit fast aufhören müssen, weil die verfügbaren Bestände in den Bücherschränken der Gönner schon stark mitgenommen sind; dafs ferner auf grofse Geldgeschenke in Zukunft kaum mehr zu rechnen ist; endlich, dafs die Arbeiten des Instituts noch immer nicht ohne unentgeltliche Mitarbeit gebildeter Personen erledigt werden können, und dafs ein akademisch gebildeter Beamter aus Rücksicht auf das Budget des Vereins nur vorübergehend (bis zum Erscheinen des gedruckten Katalogs) beschäftigt werden konnte. Das Endergebnis aller Rechnungen und Betrachtungen lautet dann: die grofsen Erfolge der Lesehalle zu Jena beweisen, obwohl sie

1) Der Posten ist so hoch, weil in ihn der Druck des umfangreichen Katalogs (1755 Mark) eingerechnet ist.

ein Vereinsinstitut ist, nur was alle anderen Vereinsinstitute dieser Gattung gelehrt haben: dafs die Initiative und der gute Wille von Privatpersonen allein nicht im stande ist, die Mittel aufzubringen, welche der Zweck der Anstalten erfordert.

Jena. A. Heidenhain.

Die Volksbibliotheken in Leipzig erfreuen sich in neuerer Zeit immer mehr einer allgemeineren Teilnahme; ihre Benutzung hat denn auch im verflossenen Jahre wiederum eine beträchtliche Steigerung erfahren. Von den 6 in Alt-Leipzig und Reudnitz untergebrachten Volksbibliotheken gehört die älteste (Alexanderstrafse) dem Volksbibliotheksverein, während die 5 anderen vom Verein für Volkswohl gegründet worden sind und verwaltet werden. In diesen 6 Bibliotheken betrug nach den jetzt vorliegenden Berichten die Gesamtzahl der Ausleihungen im vergangenen Jahr 24 625, die der lesenden Personen 2678. Es ergiebt dies erfreulicherweise ein weiteres Wachstum gegen das Jahr 1898 um 7424 Bände und 507 Personen. Die damit erreichte Benutzungsziffer ist die höchste seit dem Bestehen der Bibliotheken und übertrifft die des Jahres 1883 um 2212. In der in der Alexanderstrafse gelegenen 1. Bibliothek ist die Steigerung der Benutzung zum Teil dadurch hervorgerufen, dafs seit Michaelis 1899 ein öffentliches Lesezimmer mit derselben verbunden ist. Die Zahl der im letzten Vierteljahr 1899 daselbst ausgegebenen Bücher betrug 1735 gegen 913 in derselben Zeit 1898. Aufserdem wurden noch 294 Bücher im Lesezimmer benutzt. Diese wenigen Zahlen zeigen deutlich, dafs unsere Volksbibliotheken erst dann ihre Aufgaben voll erfüllen können und werden, wenn sie mit öffentlichen Lesehallen verbunden sind, ein Ziel, das auch der seit drei Jahren in Leipzig bestehende Verein für öffentliche Lesezimmer erstrebt. Die Hauptschwierigkeit dabei liegt in der Beschaffung genügend grofser und günstig gelegener Räume für beide dem Gemeinwohl dienenden Anstalten. Leider fehlen in einigen angeschlossenen früheren Vororten gute Volksbibliotheken noch ganz oder die vorhandenen bedürfen teilweise dringend einer zeitgemäfsen Erweiterung und Ausstattung mit guten Schriften. Die seit Jahren von einem Verein unterhaltene Jugend- und Volksbibliothek in Connewitz verlieh 2292 Bände im Jahre 1899 und die dem Gewerbeverein zu Eutritzsch gehörige 1819 Bände — bei dem beschränkten Bücherbestand und der beschränkten Ausgabezeit (wöchentlich nur eine Stunde!) eine rege und erfreuliche Benutzung. Mit besonderer Genugthuung kann der evangelische Jünglingsverein zu Gohlis auf die von ihm ins Leben gerufene Volksbibliothek blicken; die Zahl der im Jahre 1899 ausgeliehenen Bücher betrug bei nur zweistündiger Ausgabe 4292. Für die vorerwähnten 9 Bibliotheken ergiebt dies eine Gesamtbenutzung von 33028 Bänden. T.

In dem Centralblatt der Bauverwaltung Jg. 20 (Berlin 1900) S. 87 f. bespricht H. Muthesius die neue Volksbücherei, Bade- und

Waschanstalt, die zu einem Gebäude vereinigt sind, in Shoreditch, London. Grundrisse und Abbildungen sind in den Text eingefügt. Die Handbücherei umfafst 24000, die Leihbücherei 26000 Bände, der Zeitungsleseraum hat 93, der Knabenleseraum (mit Jugendlitteratur) 36, der Zeitschriftenlesesaal 64, das Frauenlesezimmer 36, das Bücherlesezimmer (Handbücherei) 60 Plätze. Für 33000 Bände Zuwachs, für die Buchbinderei, Arbeits- und Dienerzimmer sind im Untergeschofs weitere Speicherräume untergebracht. Das Büchereigebäude hat einen Kostenaufwand von rund 280000 M. verursacht, von denen 40000 M. von dem Verlagsbuchhändler Passmore Edwards geschenkt sind. W.

Sonstige Mitteilungen.

Der Verleger dieser Zeitschrift erhielt folgende Mitteilung.

Leipzig, 20. April 1900.

Sehr geehrter Herr!

Von der in Ihrem Verlage erscheinenden Zeitschrift „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ (Jahrgang 1900, Nr. 3—4) erhielt ich einen Sonderabzug, der auf Seite 44 (Anm. 2) sich mit der „Musikbibliothek Peters“ beschäftigt. Da der Verfasser, Herr Wilh. Altmann in Greifswald, unrichtige Mitteilungen veröffentlicht, die bei dem Leserkreise der angeführten Zeitschrift eine irrige Vorstellung von dem gemeinnützigen Institute erwecken müssen, bitte ich um gefälligen Abdruck des Folgenden:

Berichtigung der auf Seite 44 (Anm. 2) dieses Jahrganges angegebenen Mitteilungen.

Der Verfasser des Aufsatzes „Gehören Musikalien in die Bücherhallen?“, Herr Wilh. Altmann, behauptet dort 1. „Diese Musikbibliothek Peters ist aber vor allem für Musikgelehrte bestimmt“; 2. „sie schafft nur Partituren an“.

Aus beiden Angaben ergiebt sich, dafs Herr Altmann weder von der Bibliothek, noch vom gedruckten Kataloge (der schon seit dem Eröffnungstage der Anstalt, am 2. Jan. 1894, dem Publikum zu Verfügung gestanden), ebensowenig von den alljährlich erscheinenden „Jahrbüchern“ Kenntnis genommen hat. Schon im 1. Jahresbericht (erschien 1895) wurden die Zwecke und Ziele des Institutes eingehend erörtert und ausdrücklich betont, dafs das neue Institut, im Gegensatz zu den staatlichen oder städtischen Bibliotheken, nicht nur für Musikgelehrte, sondern besonders dem Studium moderner Musik gewidmet sei und daher vorzugsweise diejenigen künstlerischen Erscheinungen berücksichtige, durch welche ein Verständnis der neueren Musik und ihrer verschiedenen Strömungen herbeigeführt werden könne.

Auch die unter 2 angeführte Mitteilung ist den wirklichen Verhältnissen nicht entsprechend: Schon ein flüchtiger Einblick in die Abteilung der „praktischen Musikwerke“ des Katalogs hätte Herrn Altmann überzeugen können, dafs die Bibliothek nicht „nur Partituren“ anschafft, sondern auch die wichtigeren Erscheinungen der gesamten Musikalienlitteratur einbezieht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Dr. Emil Vogel, Bibliothekar.

Der Verfasser des Artikels Herr Oberbibliothekar Dr. Altmann bemerkt dazu:

Ich freue mich aufserordentlich, dafs die Musikbibliothek Peters, über die ich nur durch einen offenbar ungenügenden mündlichen Bericht und die

unvollständige Notiz in der „Minerva" Jg. 9 orientiert war, so trefflich ausgestattet ist. Herr Bibliothekar Vogel, dessen gereizten Ton gegen mich ich übrigens um so weniger verstehe, als ich ihm einen Separatabdruck meines Aufsatzes zur Kenntnisnahme zugeschickt habe, handelte m. E. sehr im Interesse seiner Bibliothek, wenn er den Katalog und das Jahrbuch derselben den Universitäts-Bibliotheken überweisen würde.

Berlin. Dr. Wilh. Altmann, Oberbibliothekar.

Bitte. Beim Umzug werden viele Hausbibliotheken aufgeräumt, wobei sich manches gute und nützliche Buch dem Besitzer als entbehrlich erweist. Der Dresdner Verein „Volkswohl" (Geschäftsstelle Wasserstrafse 7, I) bittet, ihm derartige für seine Zwecke geeignete Bücher (Erzählungen für die Jugend, Klassiker, Romane, illustrierte Zeitschriften etc.) als Geschenke zuzuwenden. Die gleiche Bitte dürfte sich auch für andere Städte empfehlen. T.

Verkauf guter und billiger Volksschriften.

Unter den Einrichtungen, die der Wiesbadener Volksbildungsverein ins Leben gerufen hat, ist die des Verkaufs guter und billiger Volksschriften zu einer solchen Bedeutung gelangt, dafs sie die Aufmerksamkeit weiterer Kreise verdient. Der Zweck der Einrichtung ist, eine gesunde Aufklärung zu fördern und der Ausbreitung der entsittlichenden Schundlitteratur entgegen zu wirken. Die Zahl derer, die sich ihren litterarischen Bedarf weder suchen noch holen, ist noch immer sehr grofs; diese gehen aber nicht leer aus: sie werden durch den Kolportage-Buchhandel mit einem Lesestoffe versorgt, der durch das behagliche Wühlen im Blute und im Verbrechen mindestens ebenso verderblich wirkt, wie die direkt unsittlichen Schriften. Dem Rufe „Gebt uns billige und gute Schriften für das Volk!" ist seitens einiger deutschen Verlagshandlungen entsprochen worden, und sicherlich dienen die betreffenden Buchausgaben der guten Sache wesentlich. Aber der Gegner ist noch immer gewaltig, und der Kampf darf nicht erlahmen. Eine treffliche Hilfe leistet der vor 10 Jahren in Zürich gegründete „Verein für Verbreitung guter Schriften", der in Verbindung mit den dem gleichen Ziele zustrebenden Vereinen in Basel und Bern viel Segen gestiftet hat. Der genannte Verein läfst durch eine litterarische Kommission geeignete Texte neuer und älterer Autoren aussuchen und giebt sie in für sich abgeschlossenen Heften zu 10, 15, 20, 25 oder 30 Rappen aus; $3^1/_2$ bis 4 Bogen Text (54 bis 64 Seiten) werden durchschnittlich zu 10 Rappen verkauft; der Druck ist grofs, das Papier meist gut. Der Wiesbadener Volksbildungsverein läfst hier und auswärts in offenen Geschäften diese Schweizer Schriften zu dem Preise von 10, 15, 20, und 30 Pfg. verkaufen. Dadurch wird jedem, der seine eigenen Bücher lesen will, Gelegenheit gegeben, für wenige Pfennige eine edle Unterhaltung zu pflegen und eine gute Belehrung zu erhalten. Die Volksbibliotheken in Stadt und Land zählen wohl die meisten der Schriften zu ihrem Bestande.

Zur Vergleichung mit anderen Ausgaben lassen wir einige Titel folgen:

Jerem. Gotthelf: „Der Besenbinder v. Rychiswyl“, 10 Pfg.; „Dursli o. der hl. Weihnachtsabend“, 10 Pfg.; „Barthli, der Korber“, 10 Pfg.; „Der Sonntag des Grofsvaters“ und „Ein Bild aus dem Übergang von 1798“, 15 Pfg. — Hedenstjerna: „Bilder aus dem schwedischen Volksleben“, 20 Pfg.; „Was Patron Jönsson erlebt hat“, 20 Pfg. — Erckmann-Chatrian: „Erlebnisse eines Rekruten von 1813“, 30 Pfg.; „Waterloo“, 30 Pfg. — Berth. Auerbach: „Die Frau des Geschworenen“ und „Der Blitzschlosser von Wittenberg“, 10 Pfg. — W. O. v. Horn: „Zwei Hochzeiten an einem Tage“, 10 Pfg.; „Die Trauerkunde“ und „Der Witwe Heimkehr“, 10 Pfg. — H. Hansjakob: „Der Christian“ und Hermine Villinger: „Mutter Rosin“, 10 Pfg. — Riehl: „Burg Neideck“ und Silberstein: „Himmelfahrt eines Sünders“ und Hartmann: „Die Erbvettern“, 10 Pfg. — Fr. Grillparzer: „Der arme Spielmann“, 10 Pfg. — v. Eichendorff: „Aus dem Leben eines Taugenichts“, 10 Pfg. — Gottfr. Keller: „Das Fähnlein der 7 Aufrechten“, 10 Pfg. — Leop. Kompert: „Der Min“, 10 Pfg. — L. Tieck: „Der Weihnachtsabend“, und „der Gelehrte“, 15 Pfg. — Melchior Meyr: „Ludwig und Annemarie“, 20 Pfg. — Jul. Grosse: „Florentine“, 20 Pfg. — O. Ludwig: „Zwischen Himmel und Erde“, 25 Pfg. (gekürzt). — Adalb. Stifter: „Brigitta“, 10 Pfg. — v. Droste-Hülshoff; „Die Judenbuche“, 10 Pfg. — A. v. Chamisso: „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“, 10 Pfg.

Die Zahl der Volksschriften beträgt gegen 80. Auch einige gute Jugendschriften mit je 30—40 Seiten Text sind zu je 5 Pfg. und andere mit 60 bis 100 Seiten zu je 10 Pfg. zu haben. Der Züricher Verein hat dem Wiesbadener Volksbildungsverein, der bisher in Wiesbaden und auswärts schon 36 Verkaufsstellen unterhielt, den Alleinvertrieb der von ihm herausgegebenen Schriften für Deutschland überlassen. Da es dem Wiesbadener Verein lediglich darum zu thun ist, den guten und billigen Schweizer Schriften eine möglichst grofse Verbreitung zu geben, schickt er die Schriften portofrei ab und bewilligt jedem, der für mindestens 10 Mk. Schriften fest bestellt, 20% Rabatt. Dadurch ist Vereinen und Einzelnen die Möglichkeit gegeben, ohne weiteres Verkaufsstellen einzurichten.

Man wende sich dieserhalb an die Buchhandlung von Heinrich Staadt in Wiesbaden, Bahnhofstrafse 6, die im Auftrage des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden den Vertrieb übernommen hat.

F.

Die erste selbständige Versammlung deutscher Bibliothekare fand in der zweiten Hälfte der Pfingstwoche (7. u. 8. Juni) in Marburg i. H. statt. Es berichtete u. a. Dr. Ernst Schultze aus Berlin über einige Seiten des englischen Volksbibliothekswesens.

—r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Die Birmingham Public Libraries von Paul Trommsdorff (= Beihefte zum Centralblatt für Bibliothekswesen XXIV). Leipzig, Otto Harrassowitz, 1900. (2 Bl., 32 S. 8.). 1 M.

Der Verfasser giebt auf Grund eigener, im Juli und August 1899 an Ort und Stelle gesammelter Beobachtungen und eingehender Mitteilungen seitens der Verwaltung ein anschauliches Bild von den Bibliotheken derjenigen englischen Grofsstadt, die auf dem Gebiete der Free Public Libraries eine besonders hervorragende Stellung einnimmt. Sagt doch kein Geringerer als Thomas Greenwood, die Kenntnisnahme der Bibliothekseinrichtungen in Birmingham sei so recht geeignet, Fernerstehende über das Wesen und die Bedeutung der Freien öffentlichen Bibliotheken Englands aufzuklären. Die kleine Schrift sei daher deutschen Volksbibliotheken und Lesehallen auf das wärmste empfohlen. —r—

Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Verzeichnis der Handbibliothek des Lesesaales und der daselbst aufliegenden Zeitschriften und Zeitungen. 2. Auflage. Frankfurt a. M. 1898. (88 S.)

Da die Hilfsmittel der Handbibliothek so ausgewählt sind, dafs sie nicht blofs der wissenschaftlichen Forschung dienen, sondern auch dem Publikum überhaupt Gelegenheit zu allgemeiner Belehrung bieten sollen, so kann das vortrefflich ausgestattete Verzeichnis bei Begründung gröfserer städtischer Lesehallen mit Nutzen zu Rate gezogen und für diesen Zweck empfohlen werden. —r—

Bücher-Verzeichnis der Volks-Bibliothek zu Greifswald. Mit Nachtrag. Greifswald 1897. (62 + 26 S.)

Das Verzeichnis führt die Bücher der Bibliothek in alphabetischer Reihenfolge auf und giebt den einzelnen Titeln die Abteilungsbuchstaben und -nummern als Signatur bei, deren alleinige Angabe bei Bestellungen genügt. Die 14 Abteilungen sind A. Allgemeines, D. Deutsche Geschichte, E. Erdkunde, G. Geschichte, H. Heilkunde, K. Künste, L. Schöne Litteratur, N. Naturwissenschaften, P. Philosophie und Pädagogik, R. Religion, S. Staatswissenschaften, T. Technisches, U. Unterhaltungs-Lektüre, Z. Zeitschriften. —r—

Öffentliche Bücherhalle. Hamburg. Bücher-Verzeichnis 1899. Hamburg ([VIII], 160 S.).

Die Hamburger Öffentliche Bücherhalle, deren Einrichtungen ein von Dr. C. Nörrenberg aufgestellter Organisationsplan zu Grunde liegt, bietet in diesem Verzeichnis ihren Lesern eine in Anbetracht der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits sehr reichhaltige Litteratur dar. Da das meiste als Geschenk überwiesen worden ist und nur eine verhältnismäfsig geringe Summe zur Ergänzung verwendet werden konnte, so zeigt sich in Bezug auf die einzelnen Fächer naturgemäfs noch eine gewisse Ungleichmäfsigkeit, deren Beseitigung für die Verwaltung eine Aufgabe der Zukunft bleiben mufs. Das hübsch ausgestattete Verzeichnis bringt im ersten Teil, Schöne Litteratur, die Bücher alphabetisch nach den Namen der Verfasser, im zweiten Teil, Belehrende Litteratur, fügt es aufserdem noch nach dem Inhalt der Bücher gewählte Schlagwörter ein. Eingeleitet wird es durch ein erläuterndes Vorwort des Bibliothekars Dr. G. Fritz und den Abdruck der Lese-Ordnung. —r—

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Zweigverein Wiesbaden. Katalog der drei Volksbibliotheken und Verzeichnis der in der Volkslesehalle aufliegenden Zeitschriften und Zeitungen. Wiesbaden 1898. (62 S.) 10 Pfg.

Die Bibliothekskommission des Wiesbadener Vereins für Volksbildung arbeitete, unterstützt von den Bibliothekaren, jahrelang an der Herstellung eines Verzeichnisses guter Volksschriften und veröffentlichte in diesem Kataloge das Ergebnis ihrer dankenswerten Bemühungen. Jede der Wiesbadener Volksbibliotheken besitzt, wie das Vorwort hervorhebt, aufser den genannten Schriften noch eine beträchtliche Anzahl anderer Werke; die in dem Kataloge verzeichneten bilden den eisernen Bestand und sind in jeder Bibliothek zu finden. —r—

Katalog der Öffentlichen Bibliothek der Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich. Zürich 1898. ([VI], 123 S.) Preis 50 Rp.

Das reichhaltige Verzeichnis führt in 11 Abteilungen jeweilig alphabetisch die in der Bibliothek vorhandene Litteratur vor, zunächst (auf 56 Seiten) 1. Werke in deutscher Sprache sowie deutsche Übersetzungen, sodann 2—5 solche aus fremden Sprachen; 6. Werke aus der Landes- und Volkskunde der Schweiz (einschliefslich der Biographieen von Schweizern); 7. Religiöses, Philosophie, Pädagogik, Rechts- und Staatswissenschaft, Volkswirtschaft; 8. Geographie, Geschichte, Biographieen; 9. Naturwissenschaften, Heilkunde; 10. Handel, Gewerbe, Technik, Militär- Haus- und Landwirtschaft, Künste; 11. Zeitschriften. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Atz, K. Die Christliche Kunst in Wort und Bild, 3. Aufl. m. 1009 Illustr. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1899. IV u. 555 S. M. 12.

Ein Wörterbuch der christlichen Archaeologie.

Bouffier, H. Kunsttechnischer Ratgeber. Rezepte und Winke zur Herstellung von Zeichen- und Mal-Utensilien, Kleister und anderen Klebemitteln, Firnissen, Polituren und Anstrichen, Kitten u. s. w. Düsseldorf, Wolfrum, [1899]. M. 1,60.

Cathrein, V. Moralphilosophie. Eine wissenschaftliche Darlegung der sittlichen einschliefslich der rechtlichen Ordnung 3. Aufl. Bd. 1. 2. Freiburg i. B., Herder, 1899. M. 16.

Der Verfasser steht auf dem Standpunkt des Theismus, der die Welt als das Werk des persönlichen, allmächtigen und allweisen Schöpfers ansieht.

Day, L. F. Alte und neue Alphabete. Über 150 vollständige Alphabete, 30 Folgen von Ziffern und zahlreiche Nachbildungen alter Daten u. s. w. für den praktischen Gebrauch, nebst einer Einführung über „die Kunst im Alphabet“. Autorisierte deutsche Bearbeitung. Leipzig, Hiersemann, 1900. XXI u. 41 S., 80 Taf. Geb. M. 4.

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

Eggeling, G. Tonkünstler-Lexikon. Quedlinburg, Vieweg, 1899. 312 S. M. 4.

Fick, R. Auf Deutschlands hohen Schulen. Eine illustrierte kulturgeschichtliche Darstellung deutschen Hochschul- und Studentenwesens ... Mit 400 Abbildungen und Zierstücken. 3. Tausend. Berlin u. Leipzig, Thilo, 1900. XIII u. 488 S. M. 10.

Grimm, Ed. Das Problem Friedrich Nietzsches. Berlin, Schwetschke, 1899. 264 S. M. 4.

Haeckel, E. Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über Monistische Philosophie. Bonn, Strausz, 1899. VIII u. 473 S. M. 8.

Eine Naturphilosophie für die denkenden, ehrlich die Wahrheit suchenden Gebildeten aller Stände, in Form eines Skizzenbuches. In 4 Kapiteln wird über den Menschen, Seele, die Welt und über Gott gehandelt.

Hartmann, E. v. Geschichte der Metaphysik. Teil 1. 2. Leipzig, Haacke, 1899. 1900. à M. 12.

Hartmann, Fr. Populäre Vorträge über Geheimwissenschaft. Leipzig, Friedrich, [1899]. VII u. 122 S. M. 1,80

Maeterlinck, M. Weisheit und Schicksal. Autorisierte Ausgabe. In die deutsche Sprache übertragen von Fr. v. Oppeln-Bronikowski. Mit Schmuckleisten von A. du Hameel und den Totentanz-Initialen von Holbein. Leipzig, Diederichs, 1899. 231 S. M. 4,50.

Originalabdruck von Formschneider-Arbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts. Mit erläut. verm. Text herg. von P. Heitz. Strafsburg, Heitz, fol.

2. Aufl. 1892. Neue Folge Tafel 84—129. 1894. Schlufs-Folge Tafel 130—166. 1899. 1—3 M. 22.

Peyre, R. Répertoire chronologique de l'histoire universelle des beaux-arts depuis les origines jusqu' à la formation des écoles contemporaines. Vérification des dates. Concordance de l'histoire des beaux-arts chez tous les peuples. Paris, Laurens, [1899]. XII u. 496 S. 6 fr.

Rausch, E. Geschichte der Pädagogik und des gelehrten Unterrichts im Abrisse dargestellt. Leipzig, Deichert, 1900. VIII u. 169 S. M. 2,40.

Reich, Ed. Physiologie des Magischen. Leipzig, Dieter, 1899. M. 10.

Schultze-Naumburg, P. Häusliche Kunstpflege. Mit Buchschmuck von J. V. Cissarz. Leipzig, Diederichs, 1900. 142 S. M. 3.

Spemanns goldenes Buch der Musik. Eine Hauskunde für Jedermann. Hrg. unter Mitwirkung von K. Grunsky, O. Hollenberg, C. Reinecke, H. Riemann, L. Schmidt, B. Scholz, R. Schwartz, E. Wolff u. A. Berlin u. Stuttgart, Spemann, 1900. 51 Bogen. Geb. M. 5.

Soll alles bieten, was Jedermann, welcher der holden Musika huldigt, wissen sollte — und was Niemand alles weifs.

Tschitscherin, B. Philosophische Forschungen. Aus dem Russischen übersetzt. Heidelberg, Petters, 1899. M. 8.

I. Die positive Philosophie und die Einheit der Wissenschaften.
II. Die Grundlagen der Logik und der Metaphysik.

Türk, H. Der geniale Mensch. 4. Aufl. Berlin, Dümmler, 1899. X. u. 400 S. M. 4,50.

Woltmann, L. Der historische Materialismus. Darstellung und Kritik der Marxistischen Weltanschauung. Düsseldorf, Michels, 1900. IX u. 430 S. M. 4,50.

Handelt nicht von dem wirtschaftlichen und sozialistischen Lehren, sondern von dem philosophischen System des Marxismus.

Geschichte und Geographie.

Andrae-Roman, A. Aus längst vergangenen Tagen. Erinnerungen eines alten Mannes. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, 1899. IV u. 271 S. M. 5.

Justus Perthes' Alldeutscher **Atlas**. Bearb. von P. **Langhans**. Mit Begleitworten: Statistik der Deutschen und der Reichsbewohner. Gotha, Perthes, 1900. 8 S. Mit 5 Karten. M. 1.

Bamberger, L. Erinnerungen. Hrsg. von P. **Nathan**. Berlin, Reimer, 1899. X u. 541 S. M. 7,50.

Berdrow, O. Rahel Varnhagen. Ein Lebens- und Zeitbild. Mit 12 Bildnissen. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1900. VIII u. 460 S. M. 7.

Historische **Bibliothek** hrsg. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. München, Oldenbourg. Geb.

Bd. 1. **Schiemann**, Ph. Heinrich v. Treitschkes Lehr- und Wanderjahre 1834—1866. 2. Aufl. 1898. X u. 291 S. M. 5.

Bd. 2. **Pufendorf**, S. Briefe an Christian Thomasius (1687—1693). Hrsg. und erklärt von E. **Gigas**. 1897. 78 S. M. 2.

Bd. 3. **Sybel**, H. v. Vorträge und Abhandlungen. Mit einer biographischen Einleitung von C. **Varrentrapp**. 1897. V u. 379 S. M. 7.

Bd. 4. **Rosenmund**, R. Die Fortschritte der Diplomatik seit Mabillon vornehmlich in Deutschland-Österreich. 1897. X u. 125 S. M. 3.

Bd. 5. **Rachfahl**, F. Margaretha von Parma, Statthalterin der Niederlande (1559—1567). VII u. 275 S. M. 5.

Bd. 6. **Kaerst**, J. Studien zur Entwicklung und theoretischen Begründung der Monarchie im Altertum. 1898. VII u. 109 S. M. 3.

Bd. 7. **Busch**, W. Die Berliner Märztage von 1848. 1899. V u. 74 S. M. 2.

Bd. 8. **Pöhlmann**, R. Sokrates und sein Volk. Ein Beitrag zur Geschichte der Lehrfreiheit. 1899. VI u. 133 S. M. 3,50.

Bd. 9. **Mollwo**, L. Hans Karl von Winterfeldt. Ein General Friedrichs des Grofsen. 1899. XI u. 263 S. M. 5.

Bd. 10. **Roloff**, G. Die Kolonialpolitik Napoleons I. 1899. XIV u. 258 S. M. 5.

Bd. 11. **Below**, G. v. Territorium und Stadt. Aufsätze zur deutschen Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte. 1900. XXI u. 342 S. M. 7.

Boyen, H. v. Denkwürdigkeiten und Erinnerungen 1771—1813. Neue, bearbeitete Ausg. in 2 Bänden. Mit Bildnis. Stuttgart, Lutz, 1899. M. 9.

Bryce, J. Bilder aus Süd-Afrika. Autoris. deutsche Ausg. nach der 3. engl. Ausg. von M. **Kleinschmidt**. Mit einem Vorwort von Th.

Barth und einer Karte von Süd-Afrika. Hannover, Jänecke, 1900. XXII u. 464 S. Geb. M. 6.

Barth sagt in dem Vorwort: Ich habe bisher noch kein Buch über Süd-Afrika entdeckt, das mich anschaulicher und, wie ich glaube, zuverlässiger über südafrikanische Verhältnisse unterrichtet hätte. James Bryce hat dieser 3. Auflage eine Einleitung vorausgeschickt, in der er eine Analyse des gegenwärtigen Transvaalstreites giebt, die geradezu als ein Meisterstück bezeichnet werden kann.

Das goldene Buch des Deutschen Volkes an der Jahrhundertwende. Eine Überschau vaterländischer Kultur und nationalen Lebens in 76 Einzeldarstellungen aus der Feder hervorragender Fachmänner, über 1000 Bildnissen, Aussprüchen und Lebensbeschreibungen lebender deutscher Männer und Frauen und 37 Kunstbeilagen. Leipzig, Weber, 1899. fol. 357 S. Geb. M. 30.

Chamberlain, H. St. Das Neunzehnte Jahrhundert Bd. 1. Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts. München, Bruckmann, 1899. XVI u. 1032 S. M. 18.

Diest, G. v. Meine Orientreise im Frühjahr 1899. Berlin, Mittler, 1899. 67 S. M. 1,25.

Eck, S. David Friedrich Strauss. Stuttgart, Cotta, 1899. VIII u. 278 S. M. 4,50.

Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 100 Jahre geistiger Entwickelung. Berlin, Cronbach. à Bd. M. 2,50.

Bd. 14. Steiner, R. Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert. Bd. I. 1900.

Bd. 15. Loewenthal, E. Die religiöse Bewegung im 19. Jahrhundert. 1900. 147 S.

Bd. 16. 17. Lublinski, S. Litteratur und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. 1900.

III. Das junge Deutschland.

IV. Blüte, Epigonentum und Wiedergeburt.

Bd. 18. Rösemeier, H. Die Arbeiter im 19. Jahrhundert. 1900. 160 S.

Franke, C. Die Brüder Grimm. Ihr Leben und Wirken, in gemeinfaſslicher Weise dargestellt. Dresden und Leipzig, Reiszner, 1899. 176 S. M. 2,40.

Frey, Ad. Conrad Ferdinand Meyer. Sein Leben und seine Werke. Stuttgart, Cotta, 1900. IV u. 384 S. M. 6.

Freytag, G. und H. v. Treitschke im Briefwechsel. Leipzig, Hirzel, 1900. XXI u. 207 S. M. 4.

Gabillon, L. Tagebuchblätter, Briefe, Erinnerungen. Gesammelt und hrsg. von Helene Bettelheim-Gabillon. Mit 6 Porträts und Abbildungen. Wien, Hartleben, 1900. VIII u. 312 S. M. 6.

Gaedertz, K. Th. Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Neues über des Dichters Leben und Werden, auf Grund ungedruckter Briefe und Dichtungen mitgetheilt. Mit Reuters Selbstporträt als Burschenschafter aus den Berliner Untersuchungsakten, sowie zahlreichen Bildnissen und Ansichten. Bd. 1, 3. Aufl.; 2. Folge. Wismar, Hinstorff, 1899. 97. M. 6.

Gaedertz, K. Th. Emanuel Geibel, Sänger der Liebe, Herold des Reiches. Ein deutsches Dichterleben. Mit Abbildungen und Faksimiles. Leipzig, Wigand, 1897. XII u. 412 S. M. 6.

Gebhardt, Br. Wilhelm von Humboldt als Staatsmann. Bd. 1. 2. Stuttgart, Cotta, 1899. M. 20.

Genée, R. Zeiten und Menschen. Erlebnisse und Meinungen. 2. Aufl. Mit einem Bildnisse des Verfassers aus dem Jahre 1868. Berlin, Mittler, 1899. XII u. 360 S. M. 6.

Goetz, L. K. Leo XIII. Seine Weltanschauung und seine Wirksamkeit quellenmäfsig dargestellt. Mit Porträt. Gotha, Perthes, 1899. XII u. 384 S. M. 7.

Hartmann, O. Die Volkserhebung der Jahre 1848 und 1849 in Deutschland. Mit einem Vorwort von L. Quidde. 2. Tausend. Berlin, Bermühler, 1900. XXIII u. 255 S. M. 2.

Hedin, Sven. Durch Asiens Wüsten. Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lop-nor, Tibet und China. Bd. 1. 2. Leipzig, Brockhaus, 1899. M. 18.

Hertslet, W. L. Der Treppenwitz der Weltgeschichte. 5. Aufl. Berlin, Haude und Spener, [1899]. VII u. 454 S. Geb. M. 4.

Hesse-Wartegg, E. v. Siam das Reich des weifsen Elefanten. Mit 120 in den Text gedruckten und 18 Tafeln Abbildungen, sowie 1 Karte von Siam. Leipzig, Weber, 1899. VI u. 252 S. M. 12.

Heyne, M. Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert. Bd. 1: Das deutsche Wohnungswesen. Leipzig, Hirzel, 1899. VII u. 406 S. M. 12.

Hottenroth, Fr. Deutsche Volkstrachten, städtische und ländliche, vom 16. Jahrhundert an bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Volkstrachten aus West- und Nordwest-Deutschland. Frankfurt a. M., Keller, 1900. VIII u. 218 S. Geb. M. 27,50.

Aus dem Neunzehnten Jahrhundert. Briefe und Aufzeichnungen. Hrsg. von K. E. Franzos. Berlin, Concordia.

Bd. 1. Briefwechsel zwischen Anastasius Grün und Ludwig August Frankl (1845—1876). Hrsg. von Br. v. Frankl-Hochwart. 1897. XI u. 402 S. M. 8.

Bd. 2. 3. Ring, M. Erinnerungen Bd. I. II. 1898. M. 8.

Bd. 4. Alexis, W. Erinnerungen. Hrsg. von M. Ewert. 1900. XLII u. 388 S. M. 6.

Israëls, J. Spanien. Eine Reiseerzählung. Mit Nachbildungen von Handzeichnungen des Verfassers. Berlin, Cassirer, 1900. 210 S. M. 7.

Das deutsche Kaiserpaar im Heiligen Lande im Herbst 1898. Mit allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs bearbeitet nach authentischen Berichten und Akten. Mit Zeichnungen im Text, 77 Abbildungstafeln und drei Karten. Berlin, Mittler, 1899. XV u. 422 S. M. 7,50.

Karpeles, G. Heinrich Heine. Aus seinem Leben und aus seiner Zeit. Leipzig, Titze, 1899. VI u. 347 S. M. 7,50.

Kauder, E. Reisebilder aus Persien, Turkestan und der Türkei. Mit 136 Illustrationen und 2 Orientierungskarten. Breslau, Schottlaender, 1900. III u. 559 S. M. 8.

Koelliker, A. Erinnerungen aus meinem Leben. Mit 7 Vollbildern, 10 Textfiguren und dem Porträt des Verfassers in Heliogravure. Leipzig, Engelmann, 1899. X u. 399 S. M. 9.

Kohl, Horst. Fürst Bismarck-Gedenkbuch. Tl. 1. 2 Chemnitz, Bülz, 1899. M. 8,50.

Kraemer, H. Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Politische und Kulturgeschichte. Bd. 1. 1795—1840; Bd. 2. 1848—71; Bd. 3. 1871—99. Berlin, Bong, 1899. 1900. M. 36.

Kutzen, J. Das Deutsche Land in seinen charakteristischen Zügen und seinen Beziehungen zu Geschichte und Leben der Menschen. 4. Aufl., gänzlich umgearbeitet von V. Steinecke. Mit 116 Karten und Abbildungen in Schwarzdruck, sowie 5 Karten und 4 Tafeln in vielfachem Farbendruck. Breslau, Hirt, 1900. 602 S. M. 10.
Kein Lehrbuch, sondern eine Beschreibung der deutschen Gaue.

Lamberg, M. Brasilien, Land und Leute in ethischer, politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung und Entwicklung. Erlebnisse, Studien und Erfahrungen während eines zwanzigjährigen Aufenthaltes. Mit 10 Tafeln in Heliogravure, 32 Tafeln in Autotypie und 1 Karte. Leipzig, Zieger, 1899. VIII u. 359 S. M. 18.

Lindenberg, P. Um die Erde in Wort und Bild. Teil 1: Von Bremen bis Hongkong. Mit 287 Illustrationen. Teil 2: Durch China, Japan, Honolulu und Nordamerika. Mit 255 Illustrationen. Berlin, Dümmler, 1900. M. 12.

Maurach, C. Eines livländischen Pastors Leben und Streben, Kämpfen und Leiden. In seinem fünfundsiebzigsten Jahre niedergeschrieben. Leipzig, Deichert, 1900. 368 S. M. 4,25.

Meinecke, F. Das Leben des Generalfeldmarschalls Hermann v. Boyen. Bd. 1. 1771—1814; Bd. 2. 1814—48. Stuttgart, Cotta, 1896. 99. M. 20.

Meinecke, G. Die Deutschen Kolonien in Wort und Bild. Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Tier- und Pflanzenwelt, Handels- und Wirtschaftsverhältnisse der Schutzgebiete des Deutschen Reichs. Mit 191 Abbildungen, 17 Porträts und 10 Karten. Leipzig, Weber, [1899]. 104 S. fol. M. 6.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. M. 4.

Bd. 3. Peters, H. Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit. Mit 153 Abbildungen u. Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. 1900. 136 S.

Bd. 4. Heinemann, Fr. Der Richter und die Rechtspflege in der deutschen Vergangenheit. Mit 159 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. 1900. 144 S.

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

10. Steindorff, G. Die Blütezeit des Pharaonenreichs. Mit 3 Kunstbeilagen, 140 Abbildungen und einer Karte. 1900. 170 S. M. 4.
11. Meisner, H. u. J. Luther. Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Zum fünfhundertsten Geburtstage Johann Gutenbergs. Mit 15 Kunstbeilagen und 100 Abbildungen. 1900. 116 S. M. 4.

Pfister, A. Das deutsche Vaterland im 19. Jahrhundert. Eine Darstellung der kulturgeschichtlichen und politischen Entwicklung, für das deutsche Volk geschrieben. Mit 6 Karten. Stuttgart u. Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1900. XI u. 728 S. Geb. M. 8.

Pfülf, O. Bischof v. Ketteler (1811—1877). Bd. 1—3. Mainz, Kirchheim, 1899. M. 20.

Potocka, Gräfin. Die Memoiren der Gräfin Potocka 1794—1820. Veröffentlicht von C. Stryienski. Nach der 6. franz. Aufl. bearb. von O. Marschall von Bieberstein. Leipzig, Schmidt und Günther, 1899. IX u. 260 S. M. 7,50.

Rodenberg, J. Erinnerungen aus der Jugendzeit. Bd. 1. 2. Berlin, Paetel, 1899. M. 8.

Ruthardt, K. Chronik der Weltgeschichte. Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus Sage und Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und Oesterreichs. 2. Aufl. Neu bearbeitet von E. Hesselmeyer. Bd. 1: Altertum und Mittelalter bis zum Interregnum. Bd. 2: Neuere und neueste Zeit. Stuttgart, Levy u. Müller, 1900. VIII, VII u. 768 S. M. 9.

Schiller und W. v. Humboldt. Briefwechsel. 3. Ausgabe mit Anmerkungen von A. Leitzmann. Nebst einem Porträt W. v. Humboldts. Stuttgart, Cotta, 1900. X u. 456 S. M. 7.

Schmidt, E. Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. 2. Aufl. Bd. 1. 2. Berlin, Weidmann, 1899. M. 18.

Schwemer, R. Papsttum und Kaisertum. Universalhistorische Skizzen. Stuttgart, Cotta, 1899. VI u. 150 S. M. 2,50.

Smith, A. H. Chinesische Charakterzüge. Deutsch frei bearb. von F. C. Dürbig. Mit 28 Titelvignetten von Fr. Tersch und 18 Vollbildern nach Originalphotographien. Würzburg, Stuber, 1900. VIII u. 210 S. M. 5,40.

Steffen, G. F. England als Weltmacht und Kulturstaat. Studien über politische, intellektuelle und ästhetische Erscheinungen im britischen Reiche. Deutsche vom Verfasser durchgesehene Ausgabe, aus dem Schwedischen von O. Reyher. Stuttgart, Hobbing und Büchle, 1899. IV u. 432 S. M. 6.

Vizetelly, E. A. With Zola in England. A story of exile. Leipzig, Tauchnitz, 1899. 279 S. M. 1,60.

Wagner, H. Lehrbuch der Geographie. 6. Aufl. von Guthe-Wagner's Lehrbuch der Geographie. Bd. 1. Einleitung. Allgemeine Erdkunde. Mit 84 Figuren. Hannover u. Leipzig, Hahn, 1900. XVI u. 882 S. M. 10.

Soll ein Lehrbuch von wissenschaftlichem Gehalt, aber in gemeinverständlicher Sprache und möglichst elementarer Entwicklung der Lehren wie

der Behandlung des Stoffes sein. Der vorliegende Band behandelt die mathematische, physikalische, biologische und die Anthropogeographie.

Welter, N. Frederi Mistral, der Dichter der Provence. Marburg, Elwert, 1899. 356 S. M. 4.

Weltrich, R. Friedrich Schiller. Geschichte seines Lebens und Charakteristik seiner Werke. Unter kritischem Nachweis der biographischen Quellen. Bd. 1. Mit dem Bildniss der Dannecker'schen Schillerbüste. Stuttgart, Cotta, 1899. XII u. 900 S. M. 10.

Who's who 1897. [An annual biographical dictionary.] First year of new issue ed by D. Sladen. 49th year. London, Black, 1897ff. à 3/6.

Who's who has heretofore been a handbook of the titled and official classes only; its aim is now to include all the most prominent people of the kingdom, whether their prominence is inherited, or depending upon office, or the result of ability which singles them out from their fellows in occupations open to every educated man and woman. Who's who is a record of the living names only. The vast majority of biographical notices are autobiographical.

Who's who in America. A biographical dictionary of living men and women of the United States 1899—1900 ed. by J. W. Leonard. Chicago Marquis [1899]. XXXII u. 838 S. $ 2,75.

The book is autobiographical.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Sammlungen.

Von den im Verlage von R. Voigtländer in Leipzig erscheinenden „Biographischen Volksbüchern“ (vgl. oben S. 110) sind erschienen:

1. König Albert von Sachsen. Ein Lebensbild von Dr. Konrad Sturmhoefel. Mit 14 urkundtreuen Abbildungen. 1898. (122 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

Das Bild ist von sachkundiger Hand mit warmem Lokalpatriotismus entworfen, aber zugleich auch von echt nationaler Begeisterung für das, nicht zum geringen Teile mit durch König Albert herbeigeführte geeinigte Deutschland getragen. Die nach urkundlichen Gemälden, Kunstwerken etc. sauber ausgeführten Abbildungen sind eine schöne Beigabe des Buches.

2. Werner von Siemens. Ein Lebensbild von Franz Pahl. Mit einem Bildnis. 1898. (91 S. 8.). 75 Pfg., geb. 1 M.

Der Name Werner von Siemens ist für alle Zeiten mit den wunderbaren Erfolgen der Elektrotechnik verknüpft. Den Werdegang dieses „Gewaltigen“ schildert Verf. mit anschaulicher Lebenswahrheit, aus den kleinsten Anfängen bis zur beherrschenden Stellung und Leitung seiner umfangreichen Werkstätten in vier Weltstädten. Im letzten Kapitel sehen wir den „Heros der technischen Erfindung“ in seinen rein menschlichen Eigenschaften als Patriarch seines zahlreichen Familienkreises und in der Fürsorge für die Tausende seiner Arbeiter.

3. Emile Zola. Von Dr. Benno Diederich. Mit dem Bildnis Zolas und einer Stammtafel. 1898. (98 S. 8.). 75 Pfg., geb. 1 M.

Gegen die Aufnahme dieses Vorbildes unserer modernen Naturalisten, des Schöpfers des sog. Milieus und Vertreters der Vererbungstheorie in die „Biographischen Volksbücher“ mögen sich Manche verwahren — wir wollen nicht entscheiden, ob mit Recht oder Unrecht. Das aber läfst sich nicht leugnen, dafs das fesselnd geschriebene Lebensbild des augenblicklich in Frankreich, ja weit darüber hinaus gelesensten Dichters ungemein interessant ist. Ebenso ist ohne Zweifel zuzugeben, dafs Zolas Dichtungen auf die An-



schauungen des modernen Volkes einen Einflufs ausgeübt haben und noch immer ausüben, wie die keines anderen Dichters sonst. Wir teilen die Ansicht des Biographen über die Licht- und Schattenseiten der Zolaschen Muse: „die Zukunft mufs entscheiden, ob gut und dauernd ist, was er geschaffen.“ Wenn aber Diederich meint, die Lektüre Zolas erfordere „ernsthafte“ Leute, so stimmen wir ihm auch hierin bei, möchten aber zu erwägen geben, ob die vielen Hunderttausende, welche Zolas Romane von Jahr zu Jahr mit förmlicher Gier leider verschlingen, auch immer den nötigen Ernst mit an die Lektüre heranbringen. Anstöfsigkeiten irgend welcher Art finden sich übrigens in dem vorliegenden Charakterbilde nirgends.

4. Heinrich von Treitschke. Von Professor Dr. Hans Eckerlin. Mit einem Bildnis. 1898. (190 S. 8.). 1,50 M., geb. 1,75 M.

Man merkt auf jeder Seite, ein wie warmes Herz der Biograph seinem Helden entgegenbringt, und wie gründlich er den genialen Historiker, den weitsichtigen Politiker und Patrioten, den allbeliebten Docenten voll glühendster Beredsamkeit in seinen zahlreichen und zum Teil umfangreichen Schriften studiert hat. Das Buch mufs bei jedem gebildeten Vaterlandsfreunde, vornehmlich bei der erwachsenen Jugend reges Interesse erwecken.

5. Louise Otto-Peters, die Dichterin und Vorkämpferin für Frauenrecht. Ein Lebensbild von Auguste Schmidt und Hugo Rösch. Mit 3 Bildnissen. 1898. (103 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

6. Gerhart Hauptmann. Eine Skizze von Adalbert von Hanstein. Mit einem Bildnis. 1898. (70 S. 8.). 0,50 M., geb. 0,75 M.

7. Alfred Krupp. Von Dr. Fritz Blencke. Mit 27 Abbildungen. 1898. (128 S. 8.). 1,25 M., geb. 1,50 M.

8. Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva). Ein Lebensbild von Dr. Benno Diederich. Mit 18 Abbildungen. 1898. (95 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

9. Charles Darwin. Ein Lebensbild von Wilhelm Bölsche. Mit einem Bildnis. 1898. (111 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

10. Graf Albrecht von Roon. Preufsischer Kriegs- und Marine-Minister. Ein Lebens- und Charakter-Bild von Otto Immelmann. Mit einem Bildnis. 1898. (144 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

11. Gustav Freytag. Von Friedrich Seiler. Mit 28 Abbildungen. 1898. (224 S. 8.). 2 M., geb. 2,25 M.

12. Fritz Reuter. Woans hei lewt un schrewen hett. Vertellt von Paul Warncke. Mit 9 Biller. 1899. (311 S. 8.). 2 M., geb. 2,25 M.

13. Heinrich von Stephan, General-Postmeister. Ein Lebensbild von Karl Techentin. Mit einem Bildnis. 1899. (188 S. 8.). 1,50 M., geb. 1,75 M.

14. Prinzadmiral Adalbert, ein Vorkämpfer für Deutschlands Seemacht. Von Georg Wislicenus, Kapitänleutnant a. D. Mit 14 Abbildungen. 1899. (111 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

15. Heinrich Schliemann und seine Homerische Welt. Von Dr. Julius Nelson. Mit 20 Abbildungen. 1900. (125 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

16. Thomas Alva Edison, der Erfinder. Von Franz Pahl. Mit einem Bildnis. 1900. (115 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

Jede in ihrer Art und an ihrem Platze eine hervorragende Persönlichkeit, deren Lebensgang aus dazu berufener Feder mit lebenswahrer Anschaulichkeit dargestellt kennen zu lernen eine Fülle von Anregung und Belehrung gewährt. H. J.

---

b. Einzelne Schriften.

Beck, Christian, Reise um die Welt. Fahrten und Abenteuer zu Land und zur See. Mit 2 Illustr. 10. verb. Aufl. (19.—20. Taus.). Dresden, Wilh. Reuter. 1900. (371 S. gr. 8.). 3,50 M.

Das gehaltvolle, volkstümliche Buch erzählt das achtjährige Wanderleben eines thüringischen Handwerkers, den Thaten- und Wanderlust in die

weite Welt treibt. Der Wert des Buches liegt weniger in den wechselvollen Schicksalen des Abenteurers als in den naturwahren Schilderungen derjenigen Länder und Städte, die für jeden Leser Interesse haben. Für Volks- und Jugendbibliotheken gleich empfehlenswert. Bb.

Duffner, Arthur H., Schwarzwälder Leben. Gedichte in Schwarzwälder Mundart. Karlsruhe, G. Braunsche Hofbuchdruckerei. 1900. (66 S. gr. 8.). 2 M.

Nicht ohne Talent geschrieben und auch für den Dialektunkundigen lesbar, spiegeln diese 29 Gedichte die Denk- und Lebensweise des Schwarzwaldbauern wieder, sowohl im Ernst wie im Humor. Die Pointen sind, wenn auch nicht immer originell, scharf herausgearbeitet, besonders in den kürzeren Dichtungen. Bb.

Flaischlen, Cäsar, Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens. Gesammelte Gedichte, Brief- und Tagebuchblätter aus den Jahren 1884 bis 1899. Berlin, F. Fontane & Co. 1900. 12. (XI u. 180 S.). 3 M.

Flaischlen dichtet originell und mit trotziger Kraft. Wirklich ansprechend sind nur wenige Gedichte. Was aber das Lesen der Gedichte von vornherein verleidet, das ist die geschmacklose Illustration. Einen Adamsjüngling en face stellt man doch wohl nicht ohne Feigenblatt auf die erste Buchseite! Bb.

Gerhardt-Amyntor, Dagobert von, Der Plauderer an der Jahrhundertwende. Plaudereien und Skizzen. Elberfeld, Sam. Lucas. 1899/1900. (XIV, 314 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Der wohlbekannte Verfasser plaudert anregend über moderne Fragen und beleuchtet sie von seinem konservativ-religiösen Standpunkte aus, ohne sich auf philosophische Raisonnements einzulassen oder orthodoxe Ansichten zu verfechten. Die Freiheit der eigenen Meinung steht ihm zu hoch, als dafs er seinen Lesern mit „neuen“ Weltanschauungen lästig werden möchte. Das sehr lesenswerte Buch sei allen, die nicht auf Nietzsche schwören, zum wiederholten Lesen warm empfohlen. Bb.

Horn, W. O. v. (W. Oertel), Hand in Hand. Eine Reihe von Geschichten für reich und arm in jedem Stande. 4. Aufl. Mit Illustr. Altenburg, Stephan Geibel. 1900. (159 S. 8.). 1 M.

Horn beherrschte einst die kleinen Volks- und Jugendbibliotheken; denn er verstand es, die Ungebildeten angenehm zu unterhalten und zu belehren. Die vorliegenden 9 Geschichten, geschrieben 1852, sollen ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage durch die helfende Liebe sein. Der Grundton ist durch und durch religiös. Für anspruchslose Leser kann das Bändchen empfohlen werden. Bb.

Lechleitner, Franz, Der Alpenrosenkönig. Ein Tiroler Märchen. München, Deutschvölkischer Verlag „Odin“. 1900. (49 S. 8.). 0,70 M.

Der Reiz dieses Märchens liegt in dem von Dichteraugen geschauten Naturzauber, in dessen Mittelpunkt die Befreiung der von einem Professor geraubten Alpenrose gerückt ist. Fein empfindende Leser werden von der Lektüre Genufs haben und auch zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. Bb.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 9 u. 10. Blätter September-Oktober 1900.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Frage des besten Leihsystems für Volksbibliotheken.

Von Anna Lazarus in Hamburg.

Im Anfang des vorigen Jahres wurden im Beiblatt des „Bildungs-Verein“ „die Volks-Bibliothek“ von E. Schultze und Th. Längin die Leihsysteme verschiedener Volksbibliotheken beschrieben. Das, welches in Hamburg an der Öffentlichen Bücherhalle im Gebrauch ist, ist den beschriebenen in manchem ähnlich, andererseits aber so von ihnen verschieden, dafs es vielleicht Interesse hat, die Vorzüge auch dieses Leihsystems kennen zu lernen.

Nach dem Muster des Systems, das sich in der Bibliothek des Hilfsvereins für weibliche Angestellte in Berlin seit einer Reihe von Jahren als sehr zweckmäfsig bewährt hat, und das ich selbst bei praktischer Arbeit dort kennen lernte, wurde es in Hamburg eingeführt und den hiesigen Verhältnissen angepafst. Wie ich aus der kleinen Schrift von Mifs M. W. Plummer „Hints to small libraries“ ersehen habe, ist es auch in amerikanischen Bibliotheken bekannt, kommt aber dort, wie es scheint, nur in sehr kleinen Bibliotheken zur Anwendung.

Unser System beruht auf Buch- und Lesekarten. Jedem Buch entspricht ein Kartenkonto.

Die Buchkarten bilden in alphabetischer, resp. numerischer Reihenfolge in Holzkästen geordnet einen Kartenkatalog, der die Gesamtliste der zur Zeit in der Bibliothek anwesenden Bücher darstellt und wie sich später ergeben wird, als Präsenzkatalog dient. Unsere Karten sind 12 cm breit, 15 cm hoch aus bestem ungeklebten Karton hergestellt, sie haben oben in der Mitte auf der Vorder- und Rückseite Platz für Verfassernamen und Titel, in beiden, resp. vier Ecken wird die Standortsbezeichnung aufgeschrieben. Aufserdem ist bei gesammelten Werken, Sammelwerken und Novellenbänden der Inhalt jedes Bandes auf der dazu gehörigen Karte anzugeben. Die Mehrarbeit, die das ausführliche Ausschreiben der Karten verursacht, macht sich bei der Benutzung reichlich bezahlt; denn eine Karte, die genau Auskunft giebt, macht zeitraubendes Nachschlagen im Katalog oder im Buch

selbst überflüssig, erleichtert das Vorschlagen und Empfehlen eines Buches in Fällen, wo der Leser den Rat des Bibliothekars zu Hilfe zieht und unterstützt dessen Gedächtnis in hohem Maſse.

Als Behälter für diese fliegenden Konten benutzen wir einfache nicht zu schwache Holzkästen 25—30 cm lang, 15 cm breit, 8 cm hoch; sie müssen etwas weiter sein als die Breite der Karten und nur ca. $^1/_2$ ihrer Höhe haben, damit die Karten reichlich herausragen, leicht zu übersehen und zu durchblättern sind, sowie bequem eingesteckt und herausgenommen werden können. In die Kästen gestellte Holzkeile in der Höhe und Breite der Karten bewirken eine Schrägstellung der Karten, was das Blättern erleichtert. Es empfiehlt sich, lose Überfalldeckel für die Kästen zu machen, oder die Kästen selbst als Schiebladen in Tisch- oder Schrankfächer einzuschieben, um die Karten beim Nichtgebrauch vor Staub und Schmutz zu bewahren. Bei der Benutzung stellt man die Kästen am besten neben einander auf einem Tische auf. Die Lesekarten sind von derselben Gröſse wie die Buchkarten. Um jede Verwechselung zu vermeiden, sind diese schwarz, jene rot liniiert. Oben wird Name und Wohnung des Lesers vermerkt, darunter sind auf jeder Seite durch Liniierung drei dreifache Kolumnen für Ausgabe, Buchnummer und Rückgabe gewonnen; jede Kolumne enthält 13 Felder für Entleihungseintragungen, so daſs die ganze Karte Raum für 78 Entleihungen hat.

Jeder Leser erhält nach eigenhändiger Eintragung seines Namens in die Leserliste eine aus grünem Leinwandpapier hergestellte Legitimationskarte mit einer Nummer, die mit Namen und Wohnung des Betreffenden versehen wird und bei jeder Entleihung und Rückgabe von Büchern vorgezeigt werden muſs. Für die bei der Einschreibung zu entrichtenden 10 Pfg. erhält er ferner ein Päckchen von zehn zusammengehefteten Bestellzetteln, eigentlich Wunschzettel, mit Platz für eine Auswahl von 60 Büchern, die dem Katalog entsprechend, mit Verfasser, Titel und Standortsbezeichnung in gröſserer oder kleinerer Zahl auszufüllen sind. Um ein Buch zu entleihen, hat der Leser Legitimationskarte und Wunschzettel dem Beamten zu übergeben; es wird ihm ein Kartenkonto, Lesekarte, mit übereinstimmender Nummer ausgestellt, das in der Bibliothek verbleibt. Der Bibliothekar stellt nach der Präsenzliste fest, welches der gewünschten Bücher vorhanden, nimmt die betreffende Karte und das Buch heraus und besorgt die sich aus den doppelten Karten ergebende doppelte Buchung: das Datum der Entleihung und die Buchnummer wird auf der Lesekarte, die Lesenummer auf der Buchkarte vermerkt, wie durch folgendes Beispiel verdeutlicht. Das Datum muſs auch auf dem letzten Vorsatzblatt oder dem inneren Buchdeckel des zur Entleihung kommenden Buches eingeschrieben werden.

Ld 640	Goethe Faust			Ld 640
45				

a. Buchkarte.

Name: Lese Nr. 45

Wohnung:

Ausg.	Buchno.	R. g.	Ausg.	Buchno.	R. g.	Ausg.	Buchno.	R. g.
4/1	Ld 640							

b. Lesekarte.

Die Karten werden während der Bücherausgabe nach Buch- und Lesekarten getrennt in einem kleineren zweiteiligen Kasten gesammelt; nach Schlufs der Ausgabe werden sie nach Nummern geordnet, gezählt und die Statistik der Entleihungen nach Gruppen, entsprechend unserem Aufstellungssystem (Dr. Nörrenberg), gemacht. Die doppelte Reihe der in sich geordneten Konten ergiebt die Tagesentleihung und wird mit dem entsprechenden Datum versehen Tag für Tag in den längeren Kästen aneinandergereiht. Wird ein Buch zurückgeliefert, so werden nach Feststellung des Datums der Entleihung, der Buch- und Lesenummer aus diesen Kartenreihen die betreffenden Karten entnommen. Das Buch wird an seinen Platz im Regal zurückgestellt, die Buchkarte wandert zurück an ihre Stelle in der Präsenzliste, durch Ausfüllen des Datums in der Rubrik „Rückgabe“ wird für den Leser die frühere Entleihung gelöscht und sein Konto für ein neues Buch frei. Will er vorläufig kein Buch haben, wird sein Konto unter den augenblicklich unbenutzten, „ruhenden“ Lesekarten in einem andern Kasten, aus dem es jederzeit leicht wieder hervorgeholt werden kann, eingeordnet.

Mag die eben beschriebene Art der Entleihung und Buchung etwas weitläufig erscheinen, so ist sie doch bei einiger Übung gut und rasch zu erledigen. Es kann natürlich nicht geleugnet werden, dafs zu der doppelten Eintragung, zum Heraussuchen und Zurückordnen der Karten immerhin etwas Zeit aufgewandt wird, aber die Vorteile, die das System andererseits bietet, sind meiner Ansicht nach so bedeutend, dafs sie diese Nachteile reichlich aufwiegen.

Vor allem ist die durch die Buchkartenreihe geschaffene Präsenzliste gerade für die hiesigen Verhältnisse ganz unentbehrlich. Wir können, durch die Räume gezwungen, unsern Bücherbestand nur zu ca. $^1/_3$ im Raum der Bücherausgabe also „zur Hand“ aufstellen, während der andere, gröfsere Teil im ersten Stock im Büchersaal untergebracht ist. Die Präsenzliste überhebt uns allen vergeblichen Suchens an den Regalen; an den Karten wird festgestellt, ob ein verlangtes Buch zu Hause ist, durch einen Aufzug wird die Bestellung nach oben gegeben und die Besorgung des Buches durch einen Gehilfen bewerkstelligt. Wenn wir, wie in Newark die Buchkarte in eine Tasche des Buchdeckels steckten und sie also nur für die Buchführung nutzbar machten, so wären wir oft gerade bei der Auswahl eines Buches auf das mechanische oder von Zufällen abhängige Aussuchen des Beamten im Bücherraum angewiesen. Aber auch bei den unten aufgestellten Büchern geht oft bei dem Hin- und Hergehen und Nachsehen an den weitläufigen Regalen mehr Zeit hin als bei dem Blättern in den nahe beieinander stehenden Kartenkästen und dem einmaligen Gang bis zum Platz des gewählten Buches. Die Kartenreihe wirkt ferner suggestiv, indem sie uns ein Buch, an das man lange nicht mehr gedacht oder das man am Regal, da es klein und unscheinbar ist, übersehen, in das Gedächtnis ruft. Auch das durch Verstellen so oft scheinbare Fehlen von Büchern kann mittelst

der Karten kontrolliert, und dann die Ordnung wieder hergestellt werden.

Mit Hilfe der Doppelkarten können wir jederzeit und mit geringer Mühe die Antwort auf alle die für eine Bibliothek wichtigen Fragen ermitteln. Es läfst sich feststellen, nicht nur, dafs ein Buch entliehen ist, sondern in wessen Händen es sich augenblicklich befindet, wieviel Bücher ein bestimmter Leser hat, wann der Rücklieferungstermin eines bestimmten Buches fällig ist. Gerade diese letztere Frage tritt praktisch oft an uns und wohl alle Bibliothekare von Volksbibliotheken heran, wenn ein anderer Leser oft vergeblich ein vielbegehrtes Buch verlangt hat, es sich nun etwa zurückstellen lassen will, wenn es zurückkommt, und annähernd den Zeitpunkt, wann es für ihn frei sein wird, in Erfahrung bringen möchte. Das Reservieren von Büchern läfst sich in einfachster und zuverlässiger Weise bewerkstelligen. Eine Postkarte mit entsprechendem Vordruck wird dem Besteller gegen 5 Pfg. überlassen; er trägt das gewünschte Buch ein und läfst sie, mit seiner eigenen Adresse versehen, in der Bibliothek. Sie wird dann an die Stelle der jetzt fehlenden Buchkarte gesteckt. Kommt das Buch zurück, und die Buchkarte soll eingeordnet werden, so macht die Postkarte den Beamten aufmerksam; Buch und Karte werden in ein Extrafach gestellt, die Postkarte, mit Datum versehen, abgesandt, und der Empfänger kann dann innerhalb der nächsten drei Tage sein Buch eintauschen.

Jede Buchkarte giebt im längeren Verlauf Auskunft darüber, wie oft ein Werk entliehen wurde, ein Vergleich aller Buchkarten darüber, welches Buch, resp. welche Gruppe von Büchern am meisten entliehen wurde, und die Eintragung des Datums im Buche endlich darüber, in welchen Zwischenräumen die Entleihungen stattfanden.

Für einen grofsen Vorzug unseres Leihsystems halte ich auch die weiter oben beschriebenen Bestell- oder Wunschzettel. Der Bibliothekar kann an der Hand dieser den Wünschen des Lesers entgegenkommen und doch mit Vorzug das Beste des Aufnotierten auswählen. Aus der aufgeschriebenen Auswahl ergiebt sich die Geschmacksrichtung des Lesers, gelegentlich auch, dafs die Wahl in der naivsten Weise nur nach einem schönen Titel, jedenfalls rein zufällig getroffen ist. Wenn bei jugendlichen Lesern hierdurch ganz Ungeeignetes als Wunsch erscheint, kann die Hilfe des Bibliothekars eintreten, um in einer freundlichen Besprechung den Wunsch auf etwas Geeignetes zu lenken. Das Buch, das zur Entleihung kommt, wird vom Zettel gestrichen, der sonst weiter gilt.

Der Vorteil der in der Bibliothek verbleibenden Lesekonten macht sich beim Mahnen bemerkbar. Zunächst ist ja der Vorzug der nach Tagen geordneten Entleihungen in die Augen springend, nach Ablauf der Leihfrist werden die rückständigen Bücher durch Mahnkarten eingefordert. Aus der jeweiligen Lesekarte ist zu ersehen, welches Buch der Leser in Händen hat; sein Name und seine Adresse werden nur auf das Mahnformular übertragen, ohne jedes lästige Nach-

schlagen in der Leserliste oder im Register, und auf der Karte selbst wird ein Mahnvermerk gemacht. Hierdurch sowie durch gelegentliche andere Bemerkungen, die die Behandlung der Bücher oder irgend welche wissenswerte Erfahrungen, die betreffs der Gewohnheiten des Lesers gemacht sind, angehen, entsteht mit der Zeit auf dieser Karte eine für die Zuverlässigkeit und Ordnung des Lesers sehr charakteristische Übersicht, die in Fällen, wo es sich um Entleihung wertvoller Werke handelt, für den Bibliothekar recht nützlich sein kann. Auch ein Bild dessen, was ein Leser gelesen und Aufschlufs über seinen Geschmack bietet die Karte. Die Verlängerung eines Buches ist statthaft und wird gleichfalls auf der Lesekarte vermerkt. Wird das Buch dabei vom Leser vorgezeigt, so wird das neue Datum dort eingeschrieben, und die Buch- und Lesekarte wie bei einer neuen Entleihung bei den Tagesentleihungen eingeordnet. Ist dagegen das zu verlängernde Buch nicht mitgebracht worden, oder erfolgt das Verlängerungsgesuch schriftlich, so bleiben die Karten mit dem Vermerk der bewilligten Verlängerung unter dem Datum der ursprünglichen Entleihung stecken, da nur dies im Buch selbst angegeben ist, und da sonst bei der Rücklieferung leicht Schwierigkeiten beim Suchen der Karten entstehen.

Alle bisher geschilderten Vorteile unseres Kartensystems werden nun noch übertroffen durch den grofsen Vorzug der Sicherheit und Kontrolle, auch Selbstkontrolle für den Bibliothekar, den die Doppeleintragung bietet. Bei gewissenhafter und sorgfältiger Arbeit ist es gewifs zum mindesten ebenso sicher und unanfechtbar wie die Buchung im Kontobuch. Es können auch mit gleicher Sicherheit mehrere Bände, ja wenn erwünscht auch mehrere Werke bei diesem Leihsystem ausgegeben werden; es werden dann auf der Lesekarte sämtliche Signaturen, sowie auf allen zu den entliehenen Bänden gehörenden Buchkonten die eine Lesenummer eingetragen. Dieses Verfahren ist jedenfalls auch dem Vorschlag von E. Schultze, mehrere Konten für einen Leser auszustellen, vorzuziehen, da bei diesem abgesehen davon, dafs es umständlich wäre, leicht übersehen wird, dafs ein Leser mehrere Bücher in Händen hat, wodurch Anlafs zu Unordnung und Verlusten gegeben werden könnte. Bei einem einzigen Lesekonto, auf dem mehrere Bücher eingetragen sind, würde bei der Rückgabe sofort bemerkt werden, wenn etwas fehlen sollte.

Es wäre verfrüht, nach so kurzer Zeit schon Angaben machen zu wollen, wieviel Entleihungen mit diesem System in einer Stunde an der Öffentlichen Bücherhalle erledigt werden können. Wir arbeiten mit Hilfskräften, denen der ganze Bibliotheksbetrieb neu und fremd war, und die bis jetzt vielleicht noch nicht den höchsten Grad von Sicherheit und Schnelligkeit in der Arbeit erreicht haben. Aber der Umstand, dafs gleichzeitig mehrere Personen selbständig bei der Ausgabe und Buchführung arbeiten können, ist von grofsem Vorteil für den Betrieb.

Wie schon erwähnt, wird dieser dagegen bei uns erschwert

durch die ungünstigen Raumverhältnisse, da die Hinauf- und Herunterbeförderung der Bücher natürlich mehr Zeit beansprucht als ein einfaches Herausnehmen aus den Regalen in einer Einrichtung, wo diese alle zur Hand sind. Als Maximum haben wir bis jetzt in 6 Ausgabestunden 375 Bände verliehen. Wir haben nahezu 4000 ständige Leser, deren Zahl noch täglich zunimmt, und dafür sind wir mit Dubletten der meist begehrten Werke noch unzureichend versehen, so dafs oft längeres Aussuchen und Verhandeln mit dem Leser die Erledigung und Abfertigung aufhält.

Wenn in obigem unser Leih- und Buchungssystem mit vielleicht übertriebener Genauigkeit im einzelnen beschrieben wurde, so geschah es deshalb, weil wir, die wir damit arbeiten, von seinen Vorzügen und vor allem auch von seiner grofsen Entwickelungsfähigkeit so überzeugt sind, dafs es uns sehr wünschenswert ist, die Aufmerksamkeit der Fachkreise darauf zu lenken. Das System ist so organisch, dafs es sich nach unserer Ansicht gröfseren und kleineren Betrieben und Vereinsbibliotheken leicht anpassen läfst. Es ermöglicht auch in einfachster Weise Spezialkonten, die z. B. eine Centralstelle für die verschiedenen Filialen braucht, es erspart ein Buchbinderjournal und eröffnet eine Reihe von Möglichkeiten, die bei keinem der anderen Systeme zu erreichen sind.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

In Stadt Augustusburg-Schellenberg (Kgr. Sachsen) wird infolge Stadtgemeinderatsbeschlusses nunmehr auch eine Volksbibliothek errichtet. T.

Die Volks- und Schülerbibliothek zu Callnberg (im Königreich Sachsen) umfafst zur Zeit: 466 Bände in der Abteilung für Erwachsene, 275 Bände in der Abteilung für Schüler. Gelesen wurden im Jahre 1899 insgesamt 1559 Bände in 2371 Lesewochen. T.

Gemeindebibliotheken in Chemnitz und deren Stand 1899: St. Jacobi 328 Bände und 1077 Ausleihungen. — St. Johannis 670 Bände und 1260 Ausleihungen. — St. Pauli 1122 Bände und 350 Ausleihungen. — St. Petri 1480 Bände und 1946 Ausleihungen. — St. Marcus 955 Bände und 2101 Ausleihungen. — St. Lucas 374 Bände und 1870 Ausleihungen. — St. Nicolai 769 Bände und 2185 Ausleihungen. — Chemnitz Schlofs 1365 Bände und 1271 Ausleihungen. — St. Michaelis 105 Bände und 195 Ausleihungen. Zusammen 7168 Bände und 12255 Ausleihungen. T.

Bei der Fachbibliothek für innere Mission in Dresden wird die Bestimmung, welche die Entleihungsfrist auf 6 Wochen festsetzt, nur selten beachtet, wodurch die Verwaltung oft unnötig erschwert wird. Die Zahl der regelmäfsig eingehenden Tageszeitungen, Fachblätter, Wochen- und Sonntagsblätter, Monats- und Quartalsschriften betrug im Jahre 1899 etwa 120. Die Ausgabe hierfür belief sich auf 300 M. 76 Pfg. — An Zuschüssen aus der Hauptkasse des Dresdner Stadtvereins für innere Mission erforderte die dortige Volksbibliothek im Jahre 1899 56 M. 50 Pfg. — Der Jugend dient hauptsächlich die Volksbibliothek in den „Friedenshäusern“ der Dresdner Stadtmission, d. i. in den vier für 103 Familien aus dem Arbeiterstand bestimmten Doppelhäusern auf der Friedensstrafse. T.

Nach dem letzten vom Oberbürgermeisteramt uns übermittelten Jahresbericht über die Städtische Lesehalle und die 3 städtischen Volksbibliotheken der Stadt Düsseldorf für den Zeitraum vom 1. April 1899 bis 31. März 1900, erstattet vom ersten Bibliothekar, Oberlehrer Dr. Lausberg, erfreut sich zunächst die am 28. Juli 1896 begründete städtische Bücher- und Lesehalle einer gedeihlichen Entwicklung. Mit der ersten Volksbibliothek organisch verbunden enthält sie aufser dem Bibliotheks- und Ausgaberaum drei grofse, behaglich und geschmackvoll mit gediegenen Eichenmöbeln ausgestattete Lesezimmer, von denen eins für Damen bestimmt ist. Mit Ausnahme einer vierzehntägigen Revisionsfrist in der zweiten Augusthälfte sowie des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfesttages ist sie täglich von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends dem Publikum frei zugänglich, was auf das Jahr berechnet eine Gesamtzeit von 3480 Stunden ausmacht. Während in den Vorjahren 26072 bezw. 27326 Personen in der Lesehalle verkehrten, wurde sie im letzten Jahre in 29536 Fällen benutzt, was gegen das vorige Jahr eine Zunahme von $7^1/_2$ % bedeutet. Der schwächste Besuch fand im Juli, der stärkste im Januar statt, durchschnittlich hatte die Lesehalle täglich 85 Besucher.

Neben der Lesehalle besitzt Düsseldorf drei Volksbibliotheken. Die erste besafs im Berichtsjahre 3496 Leser (gegen 2939, 2361 und 1445 der Vorjahre), die zweite 425 (gegen 531, 524 und 728 der Vorjahre), die dritte 360 (gegen 405, 326 und 329 der Vorjahre). Im ganzen wurden also die Bibliotheken von 4281 Lesern regelmäfsig benutzt (gegen 3875, 3210, 2503 der Vorjahre), was gegen das Jahr 1898/99 ein Mehr von 406 Personen bedeutet. Bemerkenswert ist die Thatsache, dafs der Handwerker- und (kleinere) Kaufmannsstand die Bibliotheken weit fleifsiger benutzte, als der in Düsseldorf stark vertretene Fabrikarbeiterstand. Es wurden entliehen in der ersten Bibliothek 48551 Bände (gegen 40723, 34501, 17889 der Vorjahre), in der zweiten Bibliothek 6565 (gegen 7900, 7729, 8783 der Vorjahre), in der dritten 5310 (gegen 6208, 5860, 3841 der Vorjahre). Insgesamt wurden 60426 Bücher gewechselt, was gegen das Vorjahr

ein Mehr von 5595 Bänden bedeutet. Da jeder Leser immer nur ein Buch erhält, so geben diese Zahlen auch die Gesamtbenutzung der Büchereien an.

Die erste Bibliothek wurde täglich durchschnittlich in 150 Fällen benutzt.

Die Ausstattung der Büchereien den verschiedenen Büchergattungen nach verdeutlicht folgende Aufstellung:

	I.	(Vorj.)	II.	(Vorj.)	III. Bibl.	(Vorj.)
A., H., K. (Fiktion)	2641	(1692)	994	(890)	715	(603)
B. (Geschichte und Sage) . . .	370	(328)	98	(89)	103	(78)
C. (Kunst- und Litteraturgeschichte etc.	85	(69)	14	(12)	27	(24)
D. (Länder- und Völkerkunde) .	265	(233)	77	(69)	56	(45)
E. (Naturwissenschaften) . . .	206	(178)	58	(52)	62	(57)
F. (Bürgerliche, rechtliche, staatliche, Familien-Verhältnisse)	282	(209)	48	(41)	61	(58)
G. (Zeitschriften)	790	(744)	338	(280)	69	(48)
Zusammen . . .	4634	(3453)	1499	(1433)	993	(913)

Bücher.

Die drei Bibliotheken (ohne die Lesehalle) haben also einen Gesamtbestand von 7126 Büchern; die erste erhielt einen Zuwachs von 1182, die zweite von 66, die dritte von 80 Büchern. Durchschnittlich ist jeder Band 9 mal gelesen worden. —r—

Mit der Volksschule zu Elsterberg (Sachsen) verbunden ist eine mit sehr guten Werken ausgestattete Lehrer-, sowie eine reichhaltige Schülerbibliothek. T.

Der evangelische Verein für Innere Mission in Frankfurt a. M. unterhält dort „Neue Mainzerstrafse 41“ eine Leihbibliothek, die jetzt etwa 3100 Bände zählt und die ausgewählt besten Erzeugnisse deutscher Unterhaltungs-, Erbauungs-, Predigt-, Andachtslitteratur u. s. f. umfafst. Das Monatsabonnement beträgt 50 Pfg., das Jahresabonnement 3 M.; einzelne Bücher kosten 10 Pfg. Kataloge liefert das Bureau. T.

Die „Allgemeine Volksbibliothek“ (Bücherhalle) in Freiburg i. B., über welche wir auf S. 84—94 dieser Blätter berichtet haben, hat vom 1. Januar bis 31. Juni des laufenden Jahres 17494 Bände ausgeliehen. Die durchschnittlich etwa 10 mal im Tage vorkommenden Fristverlängerungen — es ist bei nicht vorgemerkten Werken zweimalige Verlängerung (= Leihfrist von 30 Tagen) zulässig — sind nicht mitgerechnet. Die stärkste Tagesbenutzung war 216 Bände (Charsamstag den 14. April). Von dem Zweibuchsystem (s. S. 89) wird in steigendem Mafse, im Mai 239, im Juni 334 mal Gebrauch gemacht, und dadurch eine lebhafte Benutzung der belehrenden Litteratur erzielt. Jede Benutzung eines Buches wird auf der Innenseite des Rückdeckels durch einen Strich aufgezeichnet. Das Ausleihzimmer war nur am Charfreitag, Oster- und Pfingstsonntag geschlossen. Im Verhältnis zum

Vorjahr ist die Zahl der Entleihungen geringer. Dies hat offenbar darin seinen Grund, dafs die Ausgabe des Nachtrages zum Bücherverzeichnis infolge bedauerlicher Verschleppungen in der Druckerei vor Ende April nicht erfolgen konnte. Sofort aber macht sich dann die Wirkung des Nachtrages und seines Sachverzeichnisses bemerkbar. Denn während im Vorjahr die Monatsbenutzung von April bis Juni um über 300 Bände fiel, stieg sie jetzt um über 200; trotz des Sommerwetters war im Juni der Andrang manchmal so grofs, dafs auch die zweite Dame helfen mufste und die letzten Entleiher oft erst eine halbe Stunde nach dem gewöhnlichen Schlufs abgefertigt werden konnten. Das Verzeichnis wird unter dem Herstellungspreise verkauft, der Nachtrag allein zu 25 Pfg., mit dem ersten Verzeichnis zusammengeheftet zu 50 Pfg. Seit Neujahr sind zugegangen und im Zettelkatalog, auszugsweise auch in den Monatsberichten der Zeitungen verzeichnet, 280 Werke mit 484 Bänden, fast nur Geschenke. Das Lesezimmer war in den Wintermonaten stärker als je benutzt und dicht besetzt (s. S. 94). Da die Mittel zu einem ständigen Aufseher fehlen, kann keine vollständige Statistik gegeben werden. Täglich zweimal wird aber vom Ausleihzimmer aus die Zahl der gerade Anwesenden festgestellt, die Summe dieser Stichprobenergebnisse ist für Januar 657, Februar und März noch um 550 herum und beträgt im Juni immer noch 305 Personen, giebt aber nur eine entfernte Anschauung von dem wirklichen Besuche. Damen erscheinen im Lesezimmer erst vereinzelt, da das alte unschöne Gebäude in der That wenig zu längerem Verweilen einladet, der Besitzer aber nichts mehr zur Herrichtung aufwenden will und der Volksbibliothek-Verein nicht kann. Das Interesse des Publikums äufsert sich übrigens auch wieder in Einträgen verschiedener Art in das wieder aufliegende Fremdenbuch (s. S. 87). Im Zusammenhang mit der neuen landesherrlichen Verordnung, dafs Wirtschaften vor dem Schlusse des vormittägigen Hauptgottesdienstes geschlossen werden können, wird seit Mai das Lesezimmer an Sonn- und Feiertagen schon um 9 Uhr (statt wie bisher 10 Uhr) vormittags geöffnet und dabei für Auflegung der mit der Frühpost gekommenen Zeitungen Sorge getragen.

Der Volksbibliothek-Verein ist nunmehr eingetragener Verein; Vorstand ist Prof. Dr. Steinmann, der Hauptbegründer der Anstalt (S. 84); Schriftführer (Dr. Längin) und Rechner (Frau Tafel) gelten als Beamte des Vereins und brauchen deshalb nicht eingetragen werden. Dies Verfahren, nur den Vorsitzenden als „Vorstand“ beim Gericht anzumelden, ist eine Vereinfachung, welche die in Baden ungewohnte Anmeldung von Vereinen bei Behörden angenehm erleichtert, aber wie es scheint noch zu wenig bekannt ist. Für die Wohlgemuth'sche Erbschaft von 5000 Mk. (s. S. 94) sind nach dem neuen badischen Gesetz 500 Mk. Steuer zu zahlen. Alle Versuche, einen Nachlafs derselben zu erreichen, sind bis jetzt vergebens gewesen, da der Verein keine Körperschaftsrechte besitzt. An Geschenken laufen neben Büchern und den gröfseren, bereits S. 97 zur Deckung des Fehlbetrags ge-

annten Geldgaben, fortwährend kleine Summen zum Teil pfennigweise us dem Leserkreise ein, die als Zeichen dankbarer Anteilnahme und inerkennung für die ein wirkliches Bedürfnis erfüllende Anstalt beonders gern angenommen werden. Lgn.

Die im Jahre 1891 vom Glauchauer Kreisverein für innere lission begründete Wanderbibliothek, die gegenwärtig unter Leitung les Diaconus Dr. Zinsser (Glauchau) steht, ist 1899 im allgemeinen ebhaft benutzt worden. Wo über Rückgang geklagt wird, rührt dies on der Gründung stehender Ortsbibliotheken her. T.

Die im Jahre 1898 von der Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen chulvereins begründete Volksbibliothek zu Göttingen hatte im verlossenen Jahre eine Benutzungsziffer von gegen 8000 Bänden aufuweisen, während im ersten Jahre ihres Bestehens 5734 Bände veriehen wurden. Um die gegenwärtig etwa 1500 Bände umfassende nstalt zu heben, wurde ein Verein „Volksbibliothek" begründet, an len die Bibliothek abgetreten worden ist. Dieser erhebt einen Jahreseitrag von 1 M. Die Bestimmungen der Bibliothek sind dieselben eblieben; die Benutzung steht jedermann frei und ist unentgeltlich.

—r—

Über eine der ersten freien öffentlichen Bibliotheken nach englischmerikanischem Muster in Deutschland, die Greifswalder Volksibliothek, liegt uns zunächst ein Bericht ihres Vorstandes, des lortigen Gymnasialprofessors Dr. M. Schmidt in der „Stralsundischen Zeitung" (1897 Nr. 125) vor, dem wir folgende auch jetzt noch interessante Daten entnehmen: Auf Anregung des Genannten nahm der lemeinnützige Verein die Sache in die Hand (November 1896) und m 1. Februar 1897 schon konnte die Bibliothek eröffnet werden und war zunächst in den Räumen des Gymnasiums. Seit dem 1. April enannten Jahres hatte sie ihr eignes Heim (Steinbeckerstrafse 14), mit ler Bibliothek ist nun ein Leseraum verbunden. Die Mittel zur Unteraltung lieferte der Ertrag einer jährlichen Missive, eine jährliche Beihülfe des Gemeinnützigen Vereins von 200, der Stadt von 300, des Kreises von 100 M. Die Bibliothek zählte bei ihrer Begründung 2150 ebundene Bände, die in drei Monaten zusammengebracht waren und a. 300 Reserven. Die Zahl der ausgegebenen Tausch- oder Lesearten betrug bis zum 1. April 1897 860; Ende Mai waren es schon 160. Die Zahl der im Monat Februar 1897 entliehenen Bücher belief ich auf 2434, so dafs, statistisch gesprochen, die Bibliothek einmal anz im Umlauf gewesen war. Die Sommermonate wiesen, wie überall, inen Rückgang auf.

Am meisten begehrt waren die „Gartenlaube", das „Daheim" nd die „Fliegenden Blätter". Von der „Gartenlaube" besitzt die Bibliothek die Jahrgänge 1855 und 56, sowie sämtliche Jahrgänge von 1861—96, zum Teil in doppelten und dreifachen Exemplaren, von

„Daheim“ alle Jahrgänge seit seinem Erscheinen (1865). Aber auch „Über Land und Meer“, die „Leipziger Illustr. Zeitung“, „Vom Fels zum Meer“, „Zur guten Stunde“, „Schorers Familienblatt“, „Quellwasser“ und eine ganze Reihe anderer Zeitschriften vermischten Inhalts sind zusammen in mehreren hundert Bänden vertreten. In der Unterhaltungs-Litteratur nimmt das Plattdeutsche die gebührende Stelle ein: Fritz Reuter in mehreren Exemplaren, John Brinkman, Felix Stillfried u. A. — Wenn nun auch vorläufig, wie selbstverständlich, die Abteilungen Z (Zeitschriften) und U (Unterhaltungs-Lektüre), wie sie am reichsten ausgestattet sind, so auch die meisten Leser fanden, so sprechen doch manche Anzeichen dafür, dafs das Publikum sich, wie man sagt, allmählich „herauflesen“ wird. Die Abteilungen: Allgemeine Geschichte und Deutsche Geschichte blieben nicht unbenutzt: Manche fanden Gefallen an den zahlreichen Werken aus der Heimatskunde (Zieglers Geschichte von Greifswald war in zwei Exemplaren immer ausgeliehen), Andere, und deren Zahl ist nicht gering, an den Werken über den deutsch-französischen Krieg, über Kaiser Wilhelm I. und seine Paladine (auch das Lindnersche Werk über den Krieg 1870/71, vom Kultusministerium geschenkt, und Oncken, Unser Heldenkaiser, sind vorhanden). Abteilung E (Erdkunde), mehrere hundert Bände zählend, hatte gleichfalls ihre Liebhaber. Bei N (Naturwissenschaft) fehlen nicht populär-naturwissenschaftliche Schriften; die neue Ausgabe der Bernsteinschen Volksbücher, herausgegeben von Potonié, wird mitgehalten. T (Technisches) hat den Beifall mancher Handwerker, besonders der Eisenbahnwerkstätte; das „Buch der Erfindungen“ ist in einzelnen Teilen in mehreren Exemplaren vertreten; von der Zeitschrift „Prometheus“ sind die letzten acht Jahrgänge vorhanden. S (Staatswissenschaft) weist ebenfalls eine stattliche Zahl Bände auf, und die Gebildeten finden in den Abteilungen L (schöne Litteratur) und U eine Menge Bildungs- und Unterhaltungsstoff. Auch die Fächer R (Religion), P (Philosophie und Pädagogik), H (Heilkunde) und K (Künste) haben manches Beachtenswerte, das von allgemeinerem Interesse ist.

Der Betrieb ist nach dem Muster der Schweidnitzer freien öffentlichen Volksbibliothek und der berühmten von dem Deutsch-Amerikaner Ottendorfer in seiner Vaterstadt Zwittau in Mähren begründeten grofsartigen Bibliothek eingerichtet. Die Rücksicht auf den gröfseren Teil der Leserschaft solcher Büchereien gebietet, den Entleihern alles Schreibwerk zu ersparen. Zu diesem Zweck erhält jeder Leser, nachdem seine Personalien in das Album eingetragen, eine Leser- (oder Tausch-) Karte, auf der seine Nummer im Album nebst Vor- und Zunamen vermerkt ist. Bei jeder Entleihung ist diese Karte mitzubringen; in sie wird das Datum des Entleihungs-Tages gestempelt. — Die Bibliothek führt die Kontrole durch die Buchkarten. Für jedes Buch ist eine Buchkarte bestimmt; es genügt darauf oben die Signatur (z. B. U 25), doch schadet eine kurze Angabe des Titels nicht; sie ist von dünnem Karton, etwa 12 cm hoch und 5 cm breit (für die verschiedenen Abteilungen von verschiedenen Farben, den Aussenschildchen ent-

sprechend). Sie steckt im Buch, so lange es im Borde steht; zu ihrem Halt ist an der Innenseite des Rückendeckels, unten rechts, eine Art Buchtasche angebracht, d. h. ein dreieckiges, stärkeres Stück Papier, mit zwei Rändern festgeklebt. Wird das Buch entliehen, so wird die Karte herausgenommen, die Lesenummer darauf geschrieben und das Datum daneben gestempelt. Die Buchkarten behält der Bibliothekar zurück, sammelt sie nach Schlufs der Ausleihestunden, ordnet sie nach Buchstaben und Nummer und bewahrt sie, nachdem er die Statistik gemacht, zusammenliegend in einem Kasten oder Schränkchen auf, das so viel Fächer hat wie die Ausleihefrist Tage hat (14), in jedem Fach die Karten eines Tages. Wird das Buch zurückgebracht, so sieht er an dem Datumstempel der Leserkarte, in welchem Tagespäckchen die Buchkarte liegen mufs, nimmt sie da heraus und steckt sie wieder in das Buch. Aus der Buchkarte ist auch — und das hat oft grofses Interesse — zu ersehen, wie oft ein Buch ausgeliehen ist. Hat sich nach 14 Tagen das erste Kästchen noch nicht entleert, so werden die säumigen Entleiher mittelst einer (gedruckten) Mahnkarte erinnert; für diese ist das Porto von 3 Pf. und für jeden Tag der Versäumnis 2 Pf. Strafe zu entrichten. (Für das Entleihen der Bücher selbst wird nichts entrichtet). Sucht Jemand um Verlängerung nach, so wird die Buchkarte herausgenommen und unter dem Prolongationsdatum neu eingelegt. Mahnungen waren zwar nötig, aber Verluste von Büchern so gut wie nicht zu beklagen.

Der Leseraum, vorläufig noch bescheiden, enthält Nachschlage-, Sammel- und Bildwerke sowie Atlanten, ferner die neuesten Nummern der Tagesblätter und einige der gelesensten Zeitschriften.

Der von dem Vorstand Professor Schmidt, Bibliothekar Buchholtz und Hülfsbibliothekar an der Kgl. Universität Dr. Lange herausgegebene erste Jahresbericht der Anstalt vom 10. Februar 1898 berichtet weiter, dafs so lange die Bibliothek in den Räumen des Gymnasiums untergebracht war, an zwei Abenden der Woche von 7—$^1/_2$9 Uhr und Sonntag mittags von 11—1 Uhr Bücher ausgeliehen wurden. Infolge der Übersiedelung und der Einrichtung des neuen Lokals blieb die Bibliothek vom 1.—7. April 1897 geschlossen. Fortan war sie werktäglich von 7—9 Uhr abends, Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet. In den Sommermonaten 1897 betrug die Zahl der entliehenen Bände durchschnittlich noch etwas über 2000, um im Oktober auf 2679 zu steigen. Der November wies eine weitere Steigerung auf 3104, der Dezember auf 3233 auf, und im Januar 1898 ward die bis dahin höchste Ziffer mit 3757 erreicht. Im ganzen Jahre 1897 wurden nicht weniger als 30069 Bände ausgeliehen. Was die Zahl der Leser betrifft, so waren bis Anfang April 1897 (wie wir sahen) 860 Lese- (oder Tausch-) Karten ausgegeben; Anfang Mai war bereits die Zahl 1000 überschritten, Ende September waren es 1545, Ende Dezember 1897 und am 1. Februar 1898 2000.

Das lesende Publikum — sagt der Bericht weiter — gehört den verschiedensten Ständen und Berufsarten an. Der Mittelstand ist ein

fleifsiger Benutzer der Bibliothek. Ein besonders erfreuliches Zeichen aber ist es, dafs die arbeitende Klasse (im weiteren Sinn gefafst) 65 % der Leser ausmacht. Charakteristisch ist in dieser Beziehung auch der besonders grofse Zudrang am Sonnabend und am Montag Abend. Den höheren Ständen gehörten nur etwa 6 % an. Auf die Studierenden kamen 5, auf die Schüler und Schülerinnen höherer und niederer Schulen 13 %. Im Vergleich zu der grofsen Zahl der Benutzer und der entliehenen Bücher ist die Bibliothek lange nicht grofs genug. Zu dem bei der Eröffnung herausgegebenen Bücher-Verzeichnis erschien am 1. Oktober 1897 ein Nachtrag, 500 neue Nummern mit etwa 750 Bänden enthaltend; seitdem sind etwa 180 Bände dazu gekommen. Es entfallen im Durchschnitt auf einen Band fürs Jahr 12 Entleihungen.

Was wurde nun im Berichtsjahre gelesen? Die Erfahrungen, welche andere Bibliotheken in den ersten Zeiten ihres Bestehens gemacht haben, fanden sich bestätigt. Zeitschriften- und Unterhaltungs-Lektüre nahmen den breitesten Raum ein. Der Prozentsatz war 80, ja selbst darüber. Unter den meist „begünstigten" Schriftstellern nahm die erste Stelle Gerstäcker ein, von dessen Werken einzelne Bände 44 Mal verliehen wurden. Kaum minder oft ist der Jugend- und Volksschriftsteller W. O. v. Horn entliehen worden. Auch Frommel, Glaubrecht und Lichtenfeldt mit seinem „Holzschnitzer" wurden oft verlangt. Sehr grofse Anziehungskraft übten ferner Cooper, Marryat und Onkel Toms Hütte. Überaus stark war die Nachfrage nach Märchen, und in dieser Beziehung konnten bei weitem nicht alle Wünsche befriedigt werden. Heinrich Seidels Schriften, Freytags Soll und Haben und Verlorene Handschrift, die Spielhagenschen Romane (auch aus dem Grunde, weil ihr Schauplatz die dortige Gegend ist) wiesen ungefähr je 30 Entleihungen auf. Dafs Fritz Reuter aufs fleifsigste gelesen wurde, wird nicht Wunder nehmen, aber auch die plattdeutschen Schriftsteller Brinkman, Stillfried und zuletzt Bandlow wurden oft ausgeliehen. Auf die geschichtlichen Werke entfielen 4—5 % des Gelesenen. Am meisten, wie auch anderwärts, wurden Darstellungen des deutsch-französischen Krieges verlangt. Hiltl, v. Winterfeldt, F. Schmidt, Buchner u. a. wurden durchschnittlich 30 Mal ausgegeben, das Lindnersche Werk 24 Mal. Auch die Lokal-Geschichte fand eifrige Leser. Auf Erdkunde, Naturwissenschaften, Staatswissenschaften, Technisches kam zwar nur ein geringer Prozentsatz, doch fanden namentlich die volkstümlicher geschriebenen Werke manchen Liebhaber.

Was die Einbufse an Büchern anlangt, so hat sich die Erfahrung, die man schon bei der Einrichtung der ersten englischen Volks-Bibliothek machte, auch in Greifswald bestätigt gefunden, dafs nämlich erst auf etwa 15000 Bände ein (nichtersetzter) Verlust kommt. Dagegen war die Abnutzung, namentlich der Zeitschriften, eine verhältnismäfsig zu schnelle, da leider von manchem wenig sorglich mit den Büchern umgegangen wird. Mit Rücksicht darauf und zugleich in An-

betracht der noch unzulänglichen finanziellen Hilfsmittel hat die Verwaltung den Grundsatz der public library durchbrechen zu müssen geglaubt und seit Januar 1898 eine Leihgebühr von 3 Pfennig für Zeitschriften-Bände (doch nur für diese) erhoben; ein Rückgang der Leserzahl ist indes nicht zu verzeichnen.

Der Besuch des Lesezimmers entsprach den Erwartungen nicht; freilich sind die Räumlichkeiten beschränkt, aber die vorhandenen Plätze waren auch des Sonntags nicht voll besetzt, an dem das Lesezimmer, wenigstens in den Winter-Monaten, noch von 5—7 Uhr nachmittags geöffnet war. Leser wurden am meisten im April 1897 gezählt, nämlich 74.

Es standen im Berichtsjahre zur Verfügung ein Überschufs vom Vorjahre im Betrage von 637 Mk., die Beihilfe des Gemeinnützigen Vereins mit 200, der Stadt mit 300, des Kreises mit 100 Mk.; der Ertrag einer Missive, der freiwilligen Spenden, der Strafgelder, der Zeitschriften-Leihgebühr brachte die ganze verfügbare Summe auf ungefähr 1800 Mk.

Nach dem zweiten Jahresbericht von Anfang April 1899, der sich über einen Zeitraum von 14 Monaten, über die Zeit vom 1. Februar 1898 bis 31. März 1899 erstreckt, wurde durch Beschlufs des Bürgerschaftlichen Kollegiums vom 25. Februar dem Vorschlag des Magistrats entsprechend, der städtische Zuschufs (vom 1. April 1899 ab) von 300 auf 600 Mk. erhöht. Der Betrag der Einnahmen in der Berichtszeit selbst stellte sich beträchtlich höher, als veranschlagt war. Ein Vortragsabend, den Friedrich Spielhagen am 28. März 1898 veranstaltete, brachte einen Reinertrag von 155 Mk.

Infolge dieser Sondereinnahme war am 1. April 1898 ein Überschufs von 118 Mk. vorhanden, dazu kamen die festen Zuschüsse der Stadt, des Gemeinnützigen Vereins, des Kreises, die Missive ergab 445 Mk., die Strafgelder brachten etwa 100, der Verkauf der Kataloge 32, die Zeitschriften-Leihgebühr (jetzt 5 Pfg. für den Band) 269 Mk. Eine gröfsere aufserordentliche Einnahme von 390 Mk. endlich verdankte man einem musikalisch-dramatischen Unterhaltungsabend, der am 6. Februar 1899 unter Mitwirkung der Studentischen Liedertafel stattfand. Die gesamten Einnahmen betrugen rund 1960 Mk. Ihnen standen an Ausgaben gegenüber: Lokalmiete 390 Mk., Bibliothekarsgehalt 400 Mk., Bücheranschaffungen 300 Mk., Einbinden über 300 Mk., sonstige Ausgaben 350 Mk., zusammen 1740 Mk. Die Anstalt trat also ins neue Etatsjahr mit einem Überschufs von mehr als 200 Mk. Die Benutzung der Bibliothek hat sich noch weiter gesteigert. Die Zahl der entliehenen Bände, die vom 1. Februar 1897—1898 30069 betragen hatte, belief sich für 1. Februar 1898—1899 auf 31404, d. h. reichlich 4 % mehr. Sie ging auch während des Sommers in keinem Monate unter 2000 herab, betrug im Dezember 1898 2930, Januar 1899 3616. Auch in den zwei überschiefsenden Monaten war sie sehr hoch, im Februar 3203, im März 3317. Die Zahl der ausgegebenen Lesekarten stieg von 2000 bis 1. Februar 1899 auf 2668, bis Ende

März auf 2783. Geschlossen war die Bibliothek nur an einigen Feiertagen.

Die Bücheranschaffungen suchte die Verwaltung möglichst billig zu gestalten; sie begnügte sich vielfach mit antiquarischen Exemplaren. So wurden aus der Konkursmasse der Klettnerschen Buchhandlung 101 Bände zum Gesamtpreis von 15,15 Mk. erworben. Eine ganze Reihe von Verlagsbuchhandlungen lieferte wertvolle Werke zu aufserordentlich niedrigem Preis. Zahlreiche Geschenkgeber waren zu verzeichnen. Im ganzen erhöhte sich der Bestand der Bibliothek, der am 1. Februar 1898 etwa 2100 Bände betragen hatte, obgleich eine ganze Reihe von Bänden als verbraucht oder nicht wertvoll genug ausgeschieden werden mufste, auf etwa 3700 Bände.

Nach dem im April 1900 erschienenen dritten Jahresbericht dauerte die günstige Entwickelung des jungen Unternehmens auch im dritten Jahr seines Bestehens (1./4. 99 bis 31./3. 1900) an. Das in Aussicht gestellte neue Bücherverzeichnis, das trotz zahlreicher Ausscheidungen veralteter oder unbenutzbar gewordener Bücher einen Bestand von etwa 3800 Bdn. nachweist, erschien Ende Juli 99, 71 S. stark, (Preis 25 Pfg.). Am 1. Oktober 99 bezog die Volksbibliothek ihr neues Heim im früheren Postgebäude (Steinbeckerstr. 43) zu ebener Erde links. Es besteht aus einem gröfseren Warteraum, dem nach dem Hofe zu gelegenen Bibliothekssaal (mit Schalter) und einem grofsen, nach der Strafse zu gelegenen Lesezimmer. Das neue Lokal ist sehr viel geräumiger und auch sonst für seine Zwecke weit passender als das frühere. Am 31. März hielt Herr Dr. Ernst Schultze aus Berlin einen Vortrag über „Freie öffentliche Bibliotheken im In- und Auslande", den er durch Vorführung ausgezeichneter Lichtbilder erläuterte. Die Ausführungen des Redners waren so fesselnd und anregend, dafs der Vorstand eine Belebung des Interesses seiner Mitbürger für die Bücherhallenbewegung überhaupt und für die Greifswalder Volksbibliothek im besonderen davon erhoffen zu dürfen glaubt.

Durch den zum ersten Mal zur Verfügung stehenden, gegen früher verdoppelten städtischen Zuschufs von 600 M. ruht diese nunmehr auf gesicherterer Grundlage. Der Beitrag des Kreises (100 M.) und des Gemeinnützigen Vereins (200 M.) blieb der frühere.[1]) Die Missive ergab erfreulicherweise etwas mehr als im Vorjahre, 472 M., die Strafgelder für verspätete Bücherablieferung und kleine freiwillige Spenden brachten 113, der Verkauf der Bücher-Verzeichnisse 63, die Zeitschriftenleihgebühr (wie früher 5 Pfg. für den Bd.) 256 M. Am 3./9. 99 schenkte Frau Konsul Schmidt zu Bücheranschaffungen 100, am 25./3 1900 Herr Oberlehrer lic. theol. Stahl zu gleichem Zweck 15 M. Da aus dem vorigen Jahr ein Bestand von 255 M. verblieben war, so standen im ganzen 2174 M. zur Verfügung. Diese genügten aber leider nicht

1) Auch das Königliche Kultusministerium gewährte nach gütiger Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Schmidt im Mai 1900 eine Unterstützung von 300 Mark.

ganz, um trotz sparsamster Verwaltung die notwendigen Ausgaben zu decken. Es erforderten die Lokalmiete 420, die sonstigen Ausgaben fürs Lokal (Umzug) 100, Gehalt des Bibliothekars und Remuneration für eine Hilfskraft 480 M., Bücher- und Zeitschriftenanschaffungen — trotzdem wieder alles gethan wurde, um sie zu den billigsten Preisen zu ermöglichen — 311, Buchbinderkosten 321 M., eine Summe, die einen sprechenden Beweis für die aufserordentlich starke Benutzung und Abnutzung der Bücher und Zeitschriften liefert, der Druck des neuen Bücherverzeichnisses 225 M., wovon indefs zunächst nur eine Rate von 100 M. gezahlt wurde. Der Vortrag des Herrn Dr. Schultze machte einen Zuschufs von 60 M. nötig, die sonstigen mannigfachen Ausgaben betrugen 396 M. Ihr Gesamtbetrag beziffert sich also auf 2188 M., so dafs ein Fehlbetrag von 14 M. verbleibt.

Die Zahl der verliehenen Bände stieg weiter, sie betrug 34756 gegen 31404 des Vorjahres. Lesekarten waren bis April 1900 im ganzen 3416 ausgegeben (gegen 2783 Ende März 99). Um einige einzelne Benutzungsziffern zu geben, sei erwähnt, dafs im Januar 1900 3883 (+ 270 gegen das Vorjahr), im Februar 3915 (+ 712), im März 4022 (+ 705) Bände verliehen wurden. Dagegen wurde das Lesezimmer auch nach dem Umzug in das neue und viel bessere Lokal und trotz der Neuauslegung einiger Zeitschriften nur wenig benutzt. Der Prozentsatz der einzelnen Bevölkerungsklassen unter den Benutzern der Volksbibliothek hat sich auch diesmal nicht wesentlich geändert, insbesondere bildet erfreulicherweise noch immer die arbeitende Klasse den weitaus gröfsten Bruchteil. Von den neuangeschafften Werken hatten aufser Märchen und Seegeschichten die meisten Entleihungen aufzuweisen: Rosegger, die Schriften von Mügge und die Taneraschen Darstellungen des Krieges von 1870/71. Geschlossen war die Bibliothek zum Zwecke der Aufstellung des neuen Bücherverzeichnisses vom 3. bis 10. Juli, am 29. und 30. September des Umzugs wegen und an den Feiertagen.

Auch im Berichtsjahre war wieder eine ganze Reihe von Schenkungen zu verzeichnen. Die Bibliothek zählt jetzt 4150 Bände.

—r—

Die Volksbibliothek, die der Grimmaer Kreisverein für innere Mission unterhält, zählt 2525 Bände, davon wurden 757 von 882 Lesern aus Stadt und Land entliehen. Der Staat bewilligte eine Beihilfe von 60 M., aus eigenen Mitteln brachte man zur Vergröfserung 100 M. auf. Diaconus Bendixen (Grimma) unterzog sich der Arbeit der Neukatalogisierung. T.

Die 4000. Leserkarte ist am 6. August in der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg ausgegeben worden. Die hohe Ziffer zeigt gewifs am deutlichsten, welcher grofsen Beliebtheit sich diese jüngste Hamburger gemeinnützige Einrichtung erfreut. Ihre 4000 Leser haben bis jetzt aus der Bücherhalle 55 334 Bände entliehen, und es

sind die sichersten Anzeichen dafür vorhanden, dafs die Frequenz jetzt, wo wir den Wintermonaten entgegengehen, noch weiter steigen wird. Namentlich einzelne Bücher, und darunter die besten Erzeugnisse unserer Litteratur (zumal der neueren) sind beständig unterwegs, obwohl sie in mehreren Exemplaren vorhanden sind: so z. B. Die versunkene Glocke von Hauptmann, Die Ahnen, Soll und Haben, Die verlorene Handschrift von Gustav Freytag u. a. mehr. Dann finden namentlich Dahn, Ebers, Reuter, Dickens, Scott, Storm, Rosegger, Wildenbruch, Anzengruber, Ilse Frapan u. a. sowie technische Schriften grofse Nachfrage. Auch die Leseräume geniefsen rege Benutzung.
E. S.

Dem Bericht über die Verwaltung von Kappel bei Chemnitz entnehmen wir, dafs die in der dortigen Schule untergebrachte Volksbibliothek über 1000 Bände umfafst und dafs im verflossenen Jahre über 3000 Bände Volks- und Jugendschriften ausgeliehen worden sind.
T.

Der Gewerbeverein zu Lausigk (Sachsen), dessen Mitgliederzahl 200 beträgt, besitzt eine Volksbibliothek von 1408 Bänden. Dieselbe wird von der Bevölkerung der Stadt und Umgegend, sowie von Kurgästen (bei Lausigk liegt das „Hermannsbad") fleifsig benutzt. T.

Den beiden öffentlichen Lesezimmern in Leipzig sind in letzter Zeit durch die Herren Bankier Knauth und Jacobsen wertvolle Bücherspenden zugegangen. Dazu kam weiter eine reiche Schenkung des Bibliographischen Instituts: 1150 Nummern der Meyerschen Volksbücher und eine grofse Anzahl Klassiker der deutschen und ausländischen Litteratur, so dass der den Besuchern der Lesezimmer zur Verfügung stehende Bücherbestand eine bedeutende Vermehrung gefunden hat. Diese neuerlichen Schenkungen sind ein erfreuliches Zeichen erhöhter Wertschätzung, deren sich die Einrichtung erfreut. T.

Der eben erschienene Jahresbericht des Vereins für Volkswohl gewährt in seinem statistischen Teil einen interessanten Einblick in die Benutzung der 6 in Alt-Leipzig und Leipzig-Reudnitz untergebrachten Volksbibliotheken. Sie wurden insgesamt von 2678 Personen benutzt, die Zahl der ausgeliehenen Bände betrug 24625. Die stärkste Benutzung weist die in Reudnitz, Rathausstrafse, gelegene 5. Bibliothek mit 5987 Bänden auf. An manchen Abenden war diese Bibliothek von 70—80 Personen besucht, ein Beweis dafür, wie grofs gerade in diesem Stadtteil das Bedürfnis nach einer Volksbibliothek ist und wie gut der Gedanke war, nach der Einverleibung von Reudnitz hierher eine solche gemeinnützige Anstalt zu verlegen. Es folgen dann die 1. (Alexanderstrafse) mit 5416 Bänden, die 4. (Arndtstrafse) mit 4713 Bänden und die 3. (Täubchenweg) mit 3992 Bänden. Eine geringere Benutzung zeigen die 2. (Schillerstrafse) und die 6. (Lortzing-

strafse); es ist aber begründete Hoffnung vorhanden, dafs auch hier der Besuch sich hebt. Am stärksten sind an der Benutzung die Handwerker mit 6504 Bänden beteiligt, dann die Schüler (Fortbildungs- und höhere Schulen) mit 5296 Bänden, die Frauen und Mädchen mit 3856 Bänden, die Kaufleute mit 3346 Bänden. Dann folgen: Arbeiter, Beamte, Lehrer, Studenten, Kunstbeflissene, Techniker und Mechaniker. Fast alle Stände sind vertreten. Begehrt waren am meisten poetische und Unterhaltungsschriften. Ausgegeben wurden deren 19581 Bände = 79,6 % der Gesamtbenutzung. Man hat wohl hier und da an dieser Bevorzugung der Unterhaltungslitteratur seitens der Leser Anstofs genommen. Da aber die in die Volksbibliotheken aufgenommenen Unterhaltungsschriften anerkannt gute sind (Freytag, Ebers, Gotthelf, Reuter, Rosegger, Storm, Scott etc.), so haben sie sicher ihrer allgemeinen erzieherischen Tendenz entsprechend auch bildenden Einflufs in weiten Kreisen ausgeübt, wenn derselbe auch nicht direkt nachzuweisen und mit Zahlen zu belegen ist. Dafs die Volksbibliotheken aber auch die Erwerbung von Wissen förderten, zeigt die Benutzung von 2097 Bänden aus der Geschichte und 1471 Bänden aus der Länder- und Völkerkunde; auch die Abteilungen Naturkunde, Technologie, Gesundheitslehre, Litteraturgeschichte, Rechts- und Gesetzeskunde erfreuten sich einer befriedigenden Nachfrage. Der Besuch der Volksbibliotheken ist im Laufe des Jahres aus naheliegenden Ursachen nicht immer ein gleich reger. Die stärkste Benutzung zeigen natürlich die Wintermonate. Eine grofse Anzahl Leser bleiben aber den Bibliotheken das ganze Jahr über treu, sie haben diese wohlthätigen Anstalten schätzen gelernt. T.

Die 6. Volksbibliothek, die bisher in Leipzig Lortzingstrafse (2. höhere Bürgerschule) untergebracht war, ist unlängst weiter nach dem Norden und zwar in die äufsere Löhrstrafse, in das Gebäude der 2. Bürgerschule, verlegt worden. T.

Eine neue Volksbibliothek eröffnete am 10. Juni der Jünglingsverein der St. Nicolaigemeinde zu Leipzig in seinem Vereinszimmer Tauchaerstrafse 6 part. (Heim des Hausväterverbandes). Er folgt darin dem vor einigen Jahren vom Gohliser Jünglingsverein gegebenen Beispiel. Die dortige Bibliothek des Jünglingsvereins erfreut sich einer lebhaften Benutzung. Die Bibliothek zählt jetzt bereits 600 Bände. Besonders die Unterhaltungslitteratur ist durch eine Reihe der besten Schriftsteller vertreten. Die Bibliothek soll jeden Sonntag von 11—1 Uhr der Benutzung offen stehen. Lesegebühr beträgt pro Band 3 Pfg., ein Jahresabonnement 50 Pfg. Kataloge à 10 Pfg. sind bei der Bibliotheksverwaltung erhältlich. T.

Die Bücherei der deutschen Turnerschaft, die in der Turnhalle des Männerturnvereins zu Leipzig-Lindenau untergebracht ist, zählt jetzt über 7000 Stücke. Sie wurde auch im abgelaufenen Geschäfts-

jahre (1. Juli 1899 bis 30. Juni 1900) fleifsig benutzt. Mit der Verwaltung der Bücherei ist der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Herr Dr. F. Götz, beauftragt, an den alle Zuschriften zu richten sind.
T.

In Mainz soll ein Gutenberg-Museum errichtet werden und zwar in Verbindung mit einer jedermann zugänglichen Gutenberg-Bibliothek. Die Stadt bewilligte für das zu errichtende Museum 25000 M., eine gleiche Summe verlangt die Regierung vom Landtag für denselben Zweck.
T.

In Offenburg in Baden, von wo wir früher (S. 97) über Vorarbeiten andeutend berichten konnten, ist am 1. Mai eine städtische Lesehalle eröffnet worden. Die Anregung dazu ging vom Gewerbeverein aus, es besteht ein seit längerer Zeit angesammelter Grundstock von 1400 M., die Stadt hat vorläufig einen Jahreszuschufs von 2—400 M. bewilligt. Das Zimmer liegt in der Mitte der Stadt am Marktplatz ebener Erde, ist 7×9 m grofs und vollständig neu hergerichtet und mit Nachschlagewerken (Atlas, Konversationslexikon, Gesetzbücher), Schreibpult, Wanduhr und Kalender, Wunschbuch etc. gut ausgestattet. Es liegen Zeitungen aller Parteien, darunter 3 sozialdemokratische auf, ferner zahlreiche Fachzeitschriften. Gerühmt wird das durchaus anständige Benehmen der Besucher, die Zulassung von Gymnasiasten und anderen Leuten unter 18 Jahren, die überhaupt nur probeweise war, wird wegen ungehörigen Benehmens der jungen Leute wieder aufgehoben. Bei der grofsen Beteiligung der Bevölkerung wird die Ausstattung noch bereichert werden. Später soll auch eine Volksbibliothek damit verbunden werden. Vor der Einrichtung war von dem Bürgermeister Herrmann und drei weiteren Beauftragten die Freiburger Bücherhalle besichtigt worden. Lgn.

Die Volksbibliothek zu Pirna (Sachsen) war bisher in der Dillerschen Buchhandlung mit untergebracht und stand unter der Verwaltung des Buchhändlers Dieterich. Durch das Entgegenkommen des Stadtrats ist für die Volksbibliothek ein neuer zweckmäfsiger Raum im Parterre des Rathauses gewonnen worden. Für die Verwaltung haben sich die Herren Oberlehrer em. Richter (Pirna) und Cantor em. Gast (Copitz) erboten. Der Umzug der Volksbibliothek ist erfolgt. Der Bestand an Büchern beträgt 1600 Bände. T.

Der Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag hat nach seinem für das Vereinsjahr 1899 erschienenen 31. Jahresbericht seit seinem Bestehen 1011 Büchereien teils selbständig gegründet, teils durch Spenden reichlichst unterstützt. Die Zahl der verteilten Bücher verschiedenen Inhaltes betrug über 52000 Bände; die Gesamt-Druckbogenzahl der veröffentlichten und verbreiteten Schriften über 8 Millionen. Die Gesamteinnahmen be-

liefen sich auf 520000 K., die zum gröfsten Teile für Volksbildungszwecke verausgabt wurden. Der Überblick auf diese hervorragenden und sicherlich gemeinnützigen Leistungen berechtigt den Verein in der That zu der Hoffnung, dafs der Same, der so reichlich ausgestreut wurde in deutsche Lande, die gewünschten Früchte tragen werde.

—r—

Die Städtische Öffentliche böhmische Volksbibliothek in Prag. (Městská obecní knihovna pro lid v Praze.) Am 1. Juli d. J. wurden es 9 Jahre, dafs die Volksbibliothek zu Prag eröffnet worden ist. Im letzten Geschäftsjahre 1899 entliehen 33676 Personen (im Jahre 1898 29051) 68880 Bände (im Jahre 1898 56552 Bände), die sämtlich von dem Prager Leser direkt geborgt wurden. Im laufenden Geschäftsjahr 1900 entliehen im Januar 4481 Personen 9445 Bände, im Februar 4079 Personen 8589 Bände, im März 4512 Personen 9144 Bände und im April 3184 Personen (in 19 Tagen) 6575 Bände, also zusammen 16256 Personen 33753 Bände. Die Städtische Volksbibliothek in Prag befindet sich Nové Město, Spálená ulice čís. pop. 74—II. Die Öffnungszeit ist am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 9—1 Uhr, und am Dienstag und Freitag von 3—7 Uhr Abends. — Die tägliche Durchschnittszahl bei der Volksbibliothek betrug 175 Personen und 363 Bände. B.

In Steglitz trat seit 1894 namentlich der Anfang d. J. verstorbene Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Theodor Gleiniger, an welchem die Bücherhallenbewegung einen treuen Helfer verloren hat, für die Begründung eines Lesezirkels ein.[1]) Dieser sollte den Zweck haben, die Errichtung einer Ortsbücherei seitens der Gemeinde zu erleichtern und vorzubereiten. Im Jahre 1896 wurde der Gedanke durch die Begründung des Steglitzer Lesezirkels verwirklicht. Man erreichte, dafs die Gemeindeverwaltung zwei Zimmer unentgeltlich zur Verfügung stellte sowie für Beleuchtung, Heizung etc. Sorge trug. Die Lesehalle und Ausleihbibliothek sind z. Z. täglich Abends zwei Stunden geöffnet. Für andere, namentlich kleinere Orte, dürfte der Steglitzer Lesezirkel als Vorstufe für die Begründung kommunaler Bücher- und Lesehallen vorbildlich sein. F.

In Stuttgart stiftete der Verlagsbuchhändler Engelhorn 80000 M. zum Bau einer Volksbibliothek. T.

Der Bibliothek zu Teichnitz bei Bautzen wurden 120 M. aus der Löbenschen Stiftung im vorigen Jahre bewilligt, dem Jünglingsverein Zittau für die Bibliothek 50 M. vom Bautzner Provinzialverein für innere Mission. T.

1) Vgl. Th. Gleiniger, Lesevereine und Bücherhallen. Comenius-Blätter 1898 S. 149—160. D. Red.

Der Jahresbericht des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden, Zweig-Vereins der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, für die Jahre 1899/1900 (Vorsitzender Prof. Kühn) giebt das folgende Bild von den Wiesbadener Volksbibliotheken. Etat 7773 M. Kommission: Lehrer Feldhausen, Vorsitzender; Dr. Bröcking, Oberbibliothekar Professor Dr. Liesegang, Lehrer Schweighöfer.

a) Die 1. Bibliothek in der Schule an der Kastellstrafse hat einen Bestand von 4400 Bänden. Zahl der Leser 657. Zahl der ausgeliehenen Bände 15 633. Bibliothekstunden: Mittwochs von 12—2, Samstags von 1—4 und Sonntags von 10—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer Gustav Jung.

b) Die 2. Bibliothek in der Blücherschule hat einen Bestand von 4612 Bänden. Zahl der Leser 730. Zahl der ausgeliehenen Bände 18 199. Bibliothekstunden: Donnerstags von 5—8, Samstag von 5—8 und Sonntags von 11—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer Gustav Hofmann.

c) Die 3. Bibliothek in der Schule der oberen Rheinstrafse hat einen Bestand von 3960 Bänden. Zahl der Leser 710. Zahl der ausgeliehenen Bände 21 164. Bibliothekstunden: Donnerstags und Samstags von 5—8 abends und Sonntags von 11—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer K. Haus.

In jeder Bibliothek werden für eine Buchbenutzung 3 Pfg. bezahlt; auch werden Jahreskarten zu 1,50 M. ausgegeben. Die Gesamtzahl der ausgeliehenen Bände war 54996; sie beträgt für Erzählungen, Novellen, Romane, Dramen 23 922, Jugendschriften 6988, Geschichte 1530, Erdkunde und Reisen 7021, Naturwissenschaften 861, Haus- und Volkswirtschaft, Erziehungslehre 292, Gewerbe und Technik 321, Zeitschriften 13 950, französische und englische Schriften (nur in der 2. Bibliothek) 111. Die Gesamtzahl der eingeschriebenen Leser (Familien und einzelstehende Personen) war 2097. Von diesen waren 16 % Beamte, 17,5 % Kaufleute, 35,1 % kleine Handwerker, 31,4 % Arbeiter. Der im Januar 1898 herausgegebene Katalog der drei Volksbibliotheken wurde auch im letzten Jahre vielfach nach aufsen verlangt, um bei der Neubegründung oder Erweiterung der Volksbibliotheken als Ratgeber zu dienen; in den Bibliotheken wurden im letzten Jahre 555 Stück zu 10 Pfg. das Exemplar verkauft. Die Volkslesehalle hatte einen Etat von 3072 M. Kommission: Frau Escherich, Vorsitzende; Rentner Abegg, Rentner Beuttenmüller, Lehrer Ernst und Lehrer Feldhausen. Bestand: 40 Tageszeitungen, 7 Wochenschriften, 71 gewerbliche, technische und Kunst-Fachzeitschriften, 46 illustrierte Zeitschriften wissenschaftlichen, belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Die Zeitungen werden fast alle gratis oder gegen Ersatz des Postaufschlags geliefert; ebenso wird ein grofser Teil der Zeitschriften von den Herausgebern gratis oder gegen Ersatz des Portos oder wenigstens zu einem ermäfsigten Preis geliefert. — Der Bestand der Bücher vermehrte sich im Laufe des Jahres durch wertvolle Schenkungen und Ankauf gediegener Werke auf weit über

2000 Bände (1617 im Vorjahre). Geöffnet war die Volkslesehalle: an Wochentagen von 12—9 1/2, an Sonn- und Feiertagen von 10 1/2 bis 12 1/2 und von 3—9 1/2 Uhr. In den Sommermonaten (Juni bis September) war die Lesezeit täglich von 12—10 Uhr abends, an Sonntagen von 10—1 Uhr. Auch im abgelaufenen Jahr hat sich der Besuch bedeutend gesteigert, wie sich aus folgender Übersicht ergiebt; der Einflufs der Verlegung in gröfsere Räume, die Anfangs Oktober 1898 stattfand und der längeren Lesezeit vom 20. Oktober 1898 an ist deutlich sichtbar.

	April	Mai	Juni	Juli	August	September
1898:	1046	1017	1040	1240	1092	1385
1899:	2279	2165	2081	2015	2104	2547

Oktober	November	Dezember		Januar	Februar	März
1833	2382	2424	1899:	3066	2384	2629
2560	3155	2862	1900:	3406	2726	2838

Zusammen: 30738 Leser (gegen 21537 im Vorjahre und 13085 im Jahre 1897/98), und zwar 27182 (18882) Männer und 3556 (2655) Frauen; die Zahl der Frauen ist immer noch gering trotz der Vermehrung um ca. 33 %. Der Tagesdurchschnitt betrug im Sommer (April bis September) 72,5 (48), im Winter (Oktober bis März) 91,5 (81), im ganzen Jahr 84,7 (59). Vom 26. November bis 3. Dezember einschliefslich wurde der Stand sämtlicher Leser festgestellt. 8 % der Männer waren ältere Herren ohne Beruf, 53 % Gewerbetreibende jeder Art, besonders Kaufleute, 39 % Gehilfen und Lehrlinge; letztere sind an den Sonn- und Feiertagen stark vertreten. Die Frauen waren meist Lehrerinnen, Verkäuferinnen und Näherinnen. Die gewerblichen und technischen Zeitschriften werden viel gelesen, so besonders Fachzeitschriften des Bauwesens, der Schlosserei, Tischlerei und Elektrizität. 230 Bände technischen Inhalts wurden an 24 Entleiher ausgeliehen. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug 692 und zwar 617 ordentliche und 75 aufserordentliche; die Mitgliederbeiträge ergaben 2547 M. (gegen 2446 M. im Vorjahr. Der städtische Zuschufs wurde auf 6000 M. erhöht. Die Königliche Regierung bewilligte 300 M., die Handelskammer 150 M. Beitrag zur Unterhaltung der Fortbildungsschule für Mädchen. Der Vorschufsverein gewährte wie seither 500 M. für die Bibliotheken. Zur Einrichtung einer vierten Bibliothek, die schon längere Zeit dringendes Bedürfnis ist, waren im vorigen Jahr 626 M. geschenkt worden; zu demselben Zweck sind von einem hochherzigen Menschenfreund, der ungenannt bleiben will, 3000 M. überwiesen worden, sodafs mit der Einrichtung begonnen werden konnte. Die Eröffnung dieser vierten Bibliothek, für die ein gut gelegener Raum im evangelischen Gemeindehaus (Steingasse 9) gemietet wurde, ist am 1. Juni erfolgt. —r—

Lord Rosebery eröffnete am 26. Januar d. J. in Edinburgh eine dem Gedächtnis Gladstones gewidmete Volksbibliothek. Bei der hierbei

gehaltenen Festrede hob Lord Rosebery hervor, dafs Gladstone, wie bekannt ein so hervorragendes Interesse für Bücher und Büchersammlungen besafs, dafs es kaum möglich sei, den Verstorbenen besser zu ehren als durch Stiftungen von Bibliotheken. Der Letztere habe hierauf selbst hingedeutet und durch Gründung der „Gladstone-Bibliothek“ in Hawarden, der er seine sämtlichen Bücher vermachte, am besten bewiesen, welchen Wert er der Angelegenheit beimesse.

London. v. S.

Personalien.

Der bisherige Bibliothekar der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg, Dr. P. Dinse, ist zum Kustos am Institut für wissenschaftliche Meeresforschung der Universiät Berlin ernannt worden.

Als dessen Nachfolger hat Dr. Gottlieb Fritz, bisher Bibliothekar der Hamburger Öffentlichen Bücherhalle, die Leitung der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg übernommen.

An seine Stelle ist als leitender Bibliothekar der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg Herr Dr. Ernst Schultze getreten. F.

Sonstige Mitteilungen.

Über die Frau als Bibliothekarin veröffentlichte Dr. C. Nörrenberg-Kiel in der Beilage zur „Täglichen Rundschau“ Frauen-Arbeit Jg. 2 Nr. 6 einen Aufsatz, worin dieser unermüdliche Vorkämpfer zur Errichtung von Bildungsbibliotheken in Deutschland u. a. eindringlich darauf hinweist, wie die Bildungsbibliothek den meisten Deutschen, auch den Gebildeten, noch immer ein fremder Begriff ist. „Dafs es gelehrte Bibliotheken giebt für die Wissenschaft und Volksbibliotheken für das „Volk“, die grofse Masse der Unbemittelten und Ungebildeten, ist ja Jedem geläufig, denn das hat man ja immer so gekannt. Dafs es aber neben den gelehrten Bibliotheken vor Allem solche geben müfste, in denen jedermann, der Höchstgebildete so gut wie der einfachste Arbeiter, Lektüre findet für Bildung jeder Art und jeder Stufe und dazu für gute litterarische Unterhaltung, dafs solche Bücherhallen, gemeinsame Bildungsbibliotheken, etwas Gesundes und Vernünftiges sind, da sie auch den Gebildeten zu seinem Recht kommen lassen und dem intelligenten Mann aus dem Volke den Eingang zur höheren Bildung erschliefsen; dafs die „Volksbibliotheken“ zu diesen wirklichen Bildungsbibliotheken hinauf entwickelt werden müssen — wenigstens in den Städten — das ist eine Erkenntnis erst der allerletzten Jahre, die sich sehr langsam Bahn bricht; noch haben viele deutsche Stadtverwaltungen Scheuklappen vorgebunden, starren nur auf das sogenannte Volk und richten nur für die Bedürfnisse der

eistig niedriger Stehenden „Volksbibliotheken" ein, während das Be-ürfnis nach Bildungslektüre bei den geistig höher Stehenden ein viel ringenderes ist. Immerhin setzen sich an vielen Orten Anfänge zum esseren an, eine Anzahl wirklicher Bildungsbibliotheken ist schon eschaffen und weitere werden folgen." Nörrenberg empfiehlt den rauen nicht die gelehrte Bibliothekslaufbahn, sondern als Feld ihrer hätigkeit die freie öffentliche oder die Bildungsbibliothek, wo sie in merika und England ja schon längst ihren Platz ausfüllen. —r—

Pflege der Volksbibliotheken in Sachsen. Erfreulich ist es, enn das „N. S. Bbl." berichten kann: „Wie Ansehnliches in Sachsen on Regierung und Privaten für die Volksbildung gethan wird, er-ellt aus folgenden Zahlen: Die sächsischen Volksbibliotheken erhielten ı ihrer Begründung und Erweiterung innerhalb der letzten 25 Jahre om Staate 400000 M., von Vereinen 600000 M. Die Gesellschaft ır Verbreitung von Volksbildung, Landesverband Sachsen, hat im ämlichen Zeitraum 500 Unterstützungen im Betrage von 10000 M. ewilligt." T.

Unter der Marke: Der preufsische Staat und die Volks-üchereien schreibt die N. L. C. Ein eben erschienenes Werk von rnst Schultze, „Freie öffentliche Bibliotheken" (Stettin, Dannenberg), iebt eine gute Übersicht auch über die Geschichte der Volksbibliotheken ı Deutschland. Hierbei stellt sich heraus, dafs, wie bei manchen nderen kulturellen Bestrebungen, so auch hier der preufsische Staat ıanchen kleineren Bundesstaaten gegenüber im Hintertreffen geblieben ıt. So werden in Sachsen bereits seit dem Jahre 1875 die Volks-üchereien in angemessener Weise seitens der Regierung unterstützt. ›as damals ergangene „Dekret an die Stände, eine Bewilligung ur Begründung und Unterhaltung von Volksbibliotheken betreffend" ewirkte mit einem Schlage die Einrichtung von 198 Volksbibliotheken nit der stattlichen Zahl von zusammen 72000 Bänden. Seither ist ie für den Zweck ausgeworfene Summe von jährlich 15000 M. all-nählich auf 18000 M. (seit 1889) und endlich auf 20000 M. (seit 898) gestiegen.

In ähnlicher Weise haben Württemberg, Sachsen-Weimar und ndere mitteldeutsche Staaten dem unabweisbaren Bedürfnis der Gegen-rart Rechnung getragen, während in Preufsen die Anregungen, die ier und da von verschiedenen amtlichen Stellen ausgegangen sind, n Finanzministerium unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet zu ein scheinen. Unter diesen Umständen können die 50000 M., die n laufenden Etatsjahr zum ersten Male in den Etat des preufsischen Kultusministeriums eingestellt wurden nur als ein erster Anfang be-eichnet werden. Ob der jährliche Zuschufs des preufsischen Staats päterhin am besten auf 300000 oder 400000 M. festzusetzen sein ürfte, die Frage mag vorläufig unentschieden bleiben. Um aber im ahre 1900 diese wichtige Kulturgelegenheit in dem grofsen Preufsen

auch nur ebenso wirksam zu fördern als es bereits 1875 in dem kleinen Sachsen geschehen ist, dazu ist eine einmalige Ausgabe von mindestens einer Million gewifs nicht zu hoch gegriffen. Der Erlafs des preufsischen Kultusministers vom Juli des vergangenen Jahres glaubt den Hauptnachdruck auf die Errichtung von Wanderbibliotheken — deren Zahl naturgemäfs nicht allzu bedeutend zu sein brauchte — legen zu sollen: wirksamer scheint uns die Anlage von Standbibliotheken, wenn auch noch so bescheidenen Umfangs, womöglich in jedem Kirchdorf. Ihnen könnten dann ergänzend Kreiswanderbibliotheken an die Seite treten, mit deren Verwaltung aber eine bestimmte Person nebenamtlich zu betrauen wäre. Erst durch eine solche feste und dauernde Organisation sowie durch entsprechende Aufwendungen könnte in verhältnismäfsig kurzer Zeit das Versäumnis eingeholt werden, das der Staat, dessen Schulmeister die Schlacht bei Königgrätz gewonnen hat, sich auf diesem wichtigen Gebiete der Volksbildung hat zu Schulden kommen lassen. E. L.

Auf dem 8. Verbandstage der Bürgervereine der Provinz Hannover, der am 10. Juni in Harburg stattfand, gelangte u. a. auch die Errichtung von Volksbibliotheken und Lesehallen, mit denen es ja gerade in der Provinz Hannover, trotz des lebhaften Interesses ihres Oberpräsidenten, noch nicht zum besten bestellt ist, zur Verhandlung. Dr. Ernst Schultze-Berlin hatte das Referat übernommen. Unter den Zuhörern befanden sich einige wenige Gegner, von denen einer besonders verbissen war; bezeichnenderweise ein Rentier, der ganz offenbar über den Gegenstand in keiner Weise Bescheid wufste, dem man aber eine tiefe Feindschaft gegen die Volksbildung deutlich genug anmerkte. Der ganz überwiegende Teil der Versammlung erklärte sich jedoch in warmer Weise für die Errichtung von Volksbibliotheken und Lesehallen und nahm eine von Herrn Direktor Schirmer-Hannover beantragte Resolution an. — Es scheint uns wichtig zu sein, dafs die Agitation für eine Ausgestaltung unseres Volksbibliothekswesens gerade in solche Kreise getragen wird, die sich noch nicht damit beschäftigen, doch aber aus diesem oder jenem Grunde Anlafs dazu hätten: also in Bürgervereine, auf Städtetage u. s. w.

Das kürzlich besprochene Bücher-Verzeichnis der Bibliothek des Volksbildungs-Vereins zu Friedberg i. H. (vgl. oben S. 71) bietet als Einleitung folgende Betrachtungen über den Wert einer guten Volksbibliothek, die es verdienen, auch an dieser Stelle wiedergegeben zu werden:

Eine Volksbibliothek kann sein: 1. Eine Fundgrube der Belehrung:

Der berühmte Engländer Carlyle nennt eine Büchersammlung eine Universität. Auch unsere kleine Sammlung giebt schon Auskunft über die verschiedensten Gebiete. Greifen wir z. B. nur die schöne Litteratur oder die Geschichte heraus! Wieviel Kenntnisse könnte sich jemand aneignen, der sich ernstlich daran machte, die vorhandenen Bücher zu studieren!

2. Eine Quelle der Freude und Erholung.

Nicht nur der Körper des Menschen will seine Nahrung, auch der Geist. Dies Verlangen der Seele kann nach des Tages Last und Hitze ein gutes Buch stillen. Erquickend und tröstend kann es uns die Sorgen des Lebens vergessen machen. Den engen Schranken, die uns oft umgeben, entrückt, versetzen wir uns in andere Verhältnisse, in heitere Gefilde. Die schönsten Reisen macht man ohne Geld, ohne Widerwärtigkeiten. In der Einsamkeit unterhalten uns Bücher wie gute Freunde.

3. Eine Erzieherin zum Guten.

Sage mir, welche Bücher du liesest, und ich will dir sagen, wer du bist. Wer schlechte, unsittliche Kolportageschriften verschlingt, der vergiftet seine Phantasie und sündigt gegen sich selbst. Wer dagegen Gutes liest, der fühlt, wie in ihm alle edlen Triebe des Herzens in Bewegung gesetzt und immer mehr zur Nachahmung des Wahren, Guten und Schönen gestärkt werden. Er hält Zwiesprache mit den besten Menschen, den trefflichsten Lehrern aller Zeiten.

Nur dann aber kann eine Volksbibliothek in diesem Sinne segenbringend wirken, wenn der Leser sich richtet nach folgenden Leseregeln.

Lies niemals, wenn du darüber eine notwendige Arbeit versäumen würdest, denn die Pflicht geht vor. — Lies nur Gutes, denn unser Leben ist nicht lang genug, um es auf Überflüssiges und Schlechtes zu verwenden. — Lies nicht hastig und oberflächlich, denn es führt zu Halbwisserei, Ungründlichkeit und unklarem Denken. — Lies mit Überlegung und Nachdenken, denn nur so wirst du das Gold des Buches zu Tage fördern. — Lies nicht zu anhaltend, denn es ermüdet den Geist. — Lies nichts, was über dein Alter und deinen Verstand hinausgeht, denn unverdauliche Speise bringt keinen Nutzen. — Lies solche Bücher, die dich ganz besonders innerlich gefördert haben, immer und immer wieder, denn so geht ihr Inhalt dir in Fleisch und Blut über. — Lies auch, wenn es sich machen läfst, leichte Bücher im Familienkreise vor, denn der damit verbundene gemeinsame Austausch der Gedanken ist immer anregend. —r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücherverzeichnis der Volksbibliothek zu Greifswald. Greifswald 1899. (71 S.)

Dieses neue Verzeichnis weist gegen früher (s. o. S. 142) einige Veränderungen auf. Aus D = Deutsche Geschichte ist ausgeschieden H = Heimatskunde, das frühere H = Heilkunde ist mit N = Naturwissenschaft vereinigt worden. Neue Rubriken sind M = Märchen und Sagen, weil darnach besondere Nachfrage und Pl = Plattdeutsches. —r—

Dr. Ernst Schultze. Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen. Stettin, Dannenberg & Co. (XX, 362 S. mit Tafeln). 6 M.

In der Einleitung (S. 1—32) beantwortet der Verfasser die Frage, ob eine Erhöhung der Volksbildung notwendig und nützlich sei. Das 1. Kapitel (S. 33—70) handelt von den freien öffentlichen Bibliotheken in den Vereinigten

Staaten von Nordamerika, das 2. (S. 71—110) von den freien öffentlichen Bibliotheken in England, das 3. (S. 111—176) von den Volksbibliotheken in Deutschland, das 4. (S. 177—250) von den Volksbibliotheken der übrigen Länder, das 5. (S. 251—312) von der Einrichtung und Verwaltung von freien öffentlichen Bibliotheken (Volksbibliotheken und Lesehallen), das 6. (S. 313 bis 333) von einigen verwandten Bestrebungen, der Schädlichkeit schlechter Bücher, Verbreitung guten Lesestoffs, von Haus-, Schul-, Fortbildungs- und Lehrerbibliotheken, Fabrik- und Wanderbibliotheken, Lesevereinen und Lesezirkeln, der Schluſs (S. 335—342) unter der Überschrift Was nun? von den freien öffentlichen Bibliotheken im 20. Jahrhundert, der Lage der Dinge in Deutschland, von der Forderung, daſs die Volksbildung erhöht werden müsse, von den günstigen Folgen der Volksbibliotheken u. a. In einem Anhange (S. 343—362) wird eine Statistik der Volksbibliotheken in den deutschen Staaten und der deutschen Kreis-Volksbibliotheken beigefügt, woran sich noch einige Leseregeln (dieselben, die wir auf S. 178 zum Abdruck gebracht haben), Nachträge und Berichtigungen anschlieſsen.

Das Buch ist mit groſser Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse, mit gewaltigem Fleiſs und wahrer Liebe zur Sache geschrieben. Es wird in der Litteratur über Volksbibliotheken neben Reyer, Greenwood, Ogle, Fletcher einen hervorragenden Platz einnehmen, bildet es doch die erste wirklich vollständige Behandlung des ganzen Gegenstandes. Bisher wenig oder gar nicht bekannte Thatsachen werden herangezogen, wie die Wanderbibliotheken in Schottland 1817—1829, die ländlichen Leseanstalten der Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen a. d. J. 1828, die „Armenbibliothek“ in Görlitz a. d. J. 1751 u. a. m.; es ist ein reicher und übersichtlich gegliederter Stoff aufgehäuft, der das Buch unentbehrlich machen muſs für jede Volksbibliothek und Bücherhalle. Man lese nur das Inhaltsverzeichnis und man wird erstaunt sein über die Fülle des in durchweg leicht faſslicher Form gebotenen Materials. Möge das Ziel, welches sich der Verfasser gesteckt hat, durch eine allgemeine Verbreitung des trefflichen Werkes erreicht werden. —r—

Wolgast, Heinrich, Das Elend unserer Jugendlitteratur. 2. Aufl. (3. und 4. Tausend). Hamburg, Selbstverlag (Kommission L. Fernau-Leipzig). 1899. 218 S. 2 M.

Vielleicht auf keinem Gebiete der Litteratur ist eine Ausmerzung der schlechten und eine Auswahl der guten Bücher so sehr notwendig, wie auf dem Gebiete der Jugend-Litteratur; fast nirgends aber auch so schwierig, weil der Erwachsene ja der Natur der Dinge nach nicht so leicht dazu kommt, Jugendschriften zu lesen. Die Frage ist indessen auch gerade für die Volksbibliotheken von der gröſsten Bedeutung; denn wenn es auch einige Bibliotheken giebt, die die Jugendschriften-Litteratur gänzlich ausschlieſsen und alle jugendlichen Leser abweisen, so wird dieser Standpunkt (der vielleicht zum wesentlichsten Teile in den schlechten finanziellen Verhältnissen unserer Volksbibliotheken seinen Grund hat) doch nicht von allen geteilt und wird voraussichtlich in Zukunft noch weit mehr zurücktreten müssen. Es ist für den Volksbibliothekar eine heikle und sehr verantwortungsvolle Aufgabe, seine Jugendschriften-Abteilung tadellos zusammenzusetzen, sodaſs sie in der That einen bildenden Wert ausüben kann und nicht nur die rohe Stoffgier befriedigt, die ja gerade bei der Jugend mit ihrem alle anderen Altersklassen bei weitem übertreffenden Lesedurst die üppigsten Blüten treibt. Da ist es ein wahrer Segen, daſs es in unserer Volksschullehrerschaft Männer giebt, die der kritischen Prüfung der Jugendschriften-Litteratur ihre ganze Aufmerksamkeit zugewandt haben: es bestehen in vielen Städten Prüfungsausschüsse für die Jugendschriften-Litteratur, die von der Lehrerschaft eingesetzt sind. Einer der hervorragendsten Kenner der Jugendschriften-Litteratur ist nun der Verfasser des vorliegenden Buches, das bereits in

luflage vorliegt und das schon im Titel zeigt, dafs es wenig Erfreuliches r unsere Jugend-Litteratur als Ganzes zu vermelden hat. Die Haupt-ke des Buches liegt denn auch in seiner Kritik der gangbaren Jugend-eratur. Der Verfasser hat dazu ein ungeheures Material durchgearbeitet. erdings schiefst das Buch vielleicht ein klein wenig über das Ziel hinaus, das ja häufig vorkommt, wenn jemand die Schäden einer Sache beständig Augen hat. Wolgast verwirft auch eine ganze Reihe von Jugend-Schrift-lern und -Schriftstellerinnen, die (wie z. B. die Wörrishoffer) in manchen eken zu tadeln sind, im ganzen aber doch schätzenswerte Schriften iefert haben. Die Anforderungen, die Wolgast an die Jugend-Litteratur lt, lassen sich kurz in zwei Sätzen zusammenfassen: dafs den Kindern nur litterarisch und künstlerisch Beste dargeboten werden solle, und dafs Jugendschriften auch von Erwachsenen sollten gelesen werden können; halb hat auch Wolgast als Motto für sein Buch das Stormsche Wort ge-ilt: „Wenn Du für die Jugend schreiben willst, so darfst Du nicht für Jugend schreiben". Als Endziel sollte man jedenfalls die von Wolgast Beredsamkeit vertretenen Punkte festhalten; sein Buch leistet in dieser iehung grofse Dienste, und jeder Freund der Jugend-Litteratur mufs ihm ür den wärmsten Dank wissen. E. S.

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.

(Werden in nächster Nummer fortgesetzt.)

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

Becker, A., Auf der Wildbahn. Ferien-Abenteuer in deutschen dgründen. Für Jung und Alt nach eigenen Erlebnissen erzählt. 9 Tondruckbildern und 18 Text-Illustrationen von Woldemar edrich nebst 1 Karte des Schauplatzes. Berlin, Trowitzsch & Sohn. 7 S. 8.) Eleg. geb. 7 M.

Das Buch ist von der Kritik mit Recht gelobt, ja gepriesen worden. n Inhalt erfreut jeden Freund des Waldes, nicht nur die Jugend. Zur schaffung bestens empfohlen. —r—

Dürow, Joachim von, Auf dem Knüppeldamm. Roman. Dresden l Leipzig. Verlag von Karl Reifsner. 1900. (246 S. 8.). Brosch. I., geb. 4 M.

Der Roman führt den Leser durch allerlei Bitterkeiten des Lebens, lche durch Schicksale und Selbstentschlüsse veranlafst sind; doch wird für Betroffenen eine befriedigende Lösung gefunden. Das Leben zeitigt ekere Menschen, die schliefslich ihr höchstes Glück in der Läuterung Inneren finden. Der Verfasser wollte wohl hauptsächlich zeigen, der Schlufssatz des Buches sagt: „Es wahrt die Lieb', was auch das en thut, sie auszurotten, sich immer noch ein Stücklein Boden in der uenbrust!" Das Buch kann für Volksbibliotheken empfohlen werden. Schw.

Hartwig, Georg, Jugendträume. Roman in 2 Bänden. Stutt-t, Berlin, Leipzig. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. (248 und 4 S. 8.). 2 Bde. brosch. 6,50 M.

Der vorliegende Roman wirft ein Streiflicht auf das Leben der vor-men Gesellschaft. In den Vordergrund treten zwei Frauengestalten, die so grofser Liebe gezeichnet sind, dafs man bemüht ist, kleine, sich auf-

drängende Unwahrscheinlichkeiten zu übersehen. Übrigens ist der Roman im ganzen lebenswahr, dazu anmutend und anregend geschrieben, kurz, eine Lektüre, die erfrischt und in angenehmer Erinnerung bleibt. Das Werk ist zur Anschaffung für städtische Volksbibliotheken sehr zu empfehlen. Schw.

Heer, J. C., An heiligen Wassern. Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge. 4. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta. 1900. (399 S. 8.) 3,50 M.

Die Fabel dieses Romans erinnert im Anfang an „Romeo und Julie auf dem Dorf", aber sie entwickelt sich glücklich: der jugendliche Liebhaber bezwingt das Schicksal in hartem Kampf durch eine große That. Die Erzählung ist mit viel Phantasie erfunden, und bietet weit mehr als eine gewöhnliche Liebesgeschichte: einen anschaulich gezeichneten landschaftlich großartigen Hintergrund, und Charakterfiguren, die um ihrer selbst willen interessieren. Noch besser würde der Roman sein, wenn dem fein ausgearbeiteten „Milieu" auch die Sprechweise der Personen ganz angepaßt wäre. Auch so, wie er ist, wird er viel Freunde finden. H—n.

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Politische und Kultur-Geschichte von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. gr. 8. Lieferung 1—59. à 60 Pf. cpl. in 3 Bänden. Halbleder à 16 M.

Dieses monumentale Prachtwerk — es enthält über 1000 Illustrationen, 130 schwarze und bunte Kunstblätter — wird mit der 60. Lieferung zu einem vorläufigen Abschluß in drei Bänden gelangen. Es eignet sich wie nur eines für alle besser dotierten Lesehallen und Volksbibliotheken, auch für Schülerbibliotheken. Nennt es doch ein pädagogisches Blatt nicht übertrieben eine Zierde jeder Hausbibliothek, einen Schatz für jedermann. In encyklopädischer Weise bietet es auf Grund der neuesten Forschungen einen erschöpfenden Überblick über den Entwickelungsgang auf allen Gebieten des geistigen und praktischen Lebens während des verflossenen Jahrhunderts. Zu den Mitarbeitern gehören Männer wie Prof. Foerster, Pagel, Reuleaux u. a.

—r—

Kurz, Hermann, Schiller's Heimatjahre. Historischer Roman. Mit 50 Illustrationen von W. Planck. 3. Auflage. Bd. 1, 2. Stuttgart, Franck'sche Verlagshandlung, W. Keller (290 u. 269 S. 8.) Geb. 4 M.

Die neue Auflage dieses bekannten Romans, den J. Scherr einen der besten historischen Romane der deutschen Litteratur nennt, sei Volks- und Schülerbibliotheken, auch Volksbildungsgesellschaften zum Ankauf empfohlen. Die Ausstattung ist vorzüglich, der Preis gegen früher — 12 M. — bedeutend ermäßigt. —r—

Lechleitner, Franz, Monrepos. Eine Waldfabelei. Mit einem Geleitwort Carmen Sylvas. Neuwied und Leipzig. Heusers Verlag. 1900. (66 S. gr. 8.) 1 M.

Eine waldduftende Märchendichtung in Prosa aus der Vogelwelt des Neuwieder Lustschlosses Monrepos, zart, innig, gemütvoll. Die Moral werden denkende Leser schon selbst finden. Bb.

Morel, Eugène, Die Buren. Roman. Übertragen und bearb. von H. Häfker. Dresden und Leipzig, Carl Reißner. 1900. (88 S. gr. 8.) 1 M.

Der Übersetzer hat dem Werkchen eine litterarische Skizze vorausgeschickt. Daraus ist zu entnehmen, daß der Poet, ein noch junger, aber

schon fruchtbarer Schriftsteller, in Paris als Bibliothekar lebt, und daſs die gegenwärtige Erzählung unter seinen Werken das erste ist, welches in deutscher Sprache erscheint. Was hier vorliegt, ist keine in sich geschlossene Darstellung, sondern eine Episode. Sie schildert das Schicksal des freiheitliebenden Burenvolkes: ruhelos flüchten zu müssen vor einer fremden, überlegenen Kultur. Sie reicht von der Niederlassung bis zum Wiederaufbruch der Burenfamilie, die im Mittelpunkt steht. Mag diese Schilderung nun ethnographisch treu sein oder nicht, sie ist ein Kunstwerk. Die Darstellung ist hinreiſsend plastisch und erinnert in Sprache und Vortrag oft an das Epos groſsen Stils. Der Übersetzer hofft noch weitere Werke des Verfassers in deutscher Übertragung vorzulegen: es ist dies mit Interesse zu erwarten. H—n.

Nast, Cl., Jewsei der Lügner. Novelle. Berlin, Otto Janke. (140 S. 8.). Brosch. 1 M.

Eifersucht und Laune veranlassen einen Dichter, die feinen Zirkel Petersburgs zu verlassen, um in einem elenden Dorfe für Braut und Freunde spurlos zu verschwinden. Dort spielt er in Dichterlaune mit Baska, einem Naturkinde, das ihm Modell steht zu einem gleichnamigen Roman, und das ihn „Lügner“ nennt, weil es Dichtung und Wahrheit nicht zu trennen vermag, d. h. dichterisches Schaffen nicht versteht. Jewsei knickt diese Blume, ohne es zu wollen. — Sein Roman öffnet ihm die Pforten der alten Kreise wieder; Baskas Roman mag sich der Leser hinzufügen, wenn ihm die kleine Geschichte gefallen hat. Für Stadtbibliotheken geeignet. Schw.

Rabe, Die Lebensgeschichte eines Pferdes, von ihm selbst erzählt. Für deutsche Leser bearbeitete Übersetzung von A. Sewell's „Black Beauty“, Autobiography of a Horse. 2., durchgesehene Aufl. (3.—5. Taus.) Stuttgart, Hobbing & Büchle. 1896. (144 S. 8.). Geb. 1 M.

Die wechselvollen Lebensschicksale eines Pferdes werden mit dem Bestreben, aufklärend und belehrend zu wirken, so einfach und herzbewegend vorgetragen, daſs jeder Pferdefreund das Buch mit aufrichtiger Freude und Teilnahme lesen wird. Bb.

Schäfer, Georg, Die silbernen Glocken von Mörlenbach und die Falschmünzer im Weschnitzthale. Odenwalder Volksroman aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. 2 Teile in 1 Bd. Mit 14 Vollbildern. Stuttgart, Hobbing & Büchle. 1896. (VI, 367 S. 8.). 2 M., geb. 2,75 M.

In groſsen Zügen giebt der mit der Geschichte seiner Heimat wohl vertraute Verfasser ein getreues Bild des Odenwalder Volkslebens, wie es sich zur Zeit der franz. Revolution, die auch ins stille Weschnitzthal ihre Schatten warf, in Sitten, Trachten, Gewohnheiten und im Gemütsleben der Bevölkerung offenbarte. Die meisten Personen, wie der schurkische Schulze, der Vicarius und der ehrliche Jude sind historisch. Empfehlenswert. Bb.

Storm, Theodor, Geschichten aus der Tonne. 4. Aufl. Berlin. Gebr. Paetel. 1900. (129 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Storm braucht keine Empfehlung mehr. Seine Gemeinde ist noch immer im Wachsen, und eine Volksbibliothek ist ohne ihn kaum denkbar. Die Verbindung der Motive mit Volkssagen und der anheimelnde Ton — das sind Züge, die das Volk liebt und welche die Geschichten aus der Tonne zu den lesenswertesten Novellen machen. Bb.

Tolstoi, Graf Leo N. von, Meine ersten Erinnerungen sowie verschiedene kleine Schriften. Aus dem Russischen von L. A. Hauff. Berlin, Otto Janke. (140 S. 8.). Brosch. 1 M.

Das Buch enthält aufser den „ersten Erinnerungen“ zwei Briefe über Gewissensfragen, ferner Ansichten Tolstois über Körperstrafen, einen Aufsatz über „Patriotismus oder Frieden?“, einen weiteren über die Freiheit des Willens etc. in der ideal-utopischen Ausführung, wie wir sie aus Tolstois „Auferstehung“ kennen. — Die zweite Hälfte des Bändchens bietet „Erinnerungen an den Grafen Leo Tolstoi“ von Eugen Schuyler, früherem Generalkonsul in Odessa. — Litteraturfreunde und solche Leser, welche Tolstois Ansichten huldigen, oder sich wenigstens die Mühe geben, ihnen zu folgen, werden das kleine Buch nicht ohne Interesse lesen. Das Werk eignet sich nur für gröfsere Stadtbibliotheken. Schw.

Tolstoi, Graf Leo, Auferstehung. Stuttgarter Ausgabe nach dem russischen Original von Arnold Hollmann und K. Walther. 4 Bde. Stuttgart, Franck'sche Verlagshandlung. (41 Bogen.) 4 Bde. in einem Bd. 2 M., geb. 3 M.

Der Vollständigkeit halber glauben wir auch auf diese Ausgabe des S. 112 bereits besprochenen Buches verweisen zu müssen, die bei vorzüglicher Ausstattung äufserst billig ist. Der eine Übersetzer A. Hollmann ist der vor kurzem verstorbene russische Staatsrat in Dorpat. —r—

Wereschtschgin, A. W., Skobelew im Türkenkriege und vor Achal-Teke. Erinnerungen eines Augenzeugen. Autorisierte deutsche Ausgabe von A. von Drygalski. Mit 2 Bildnissen. Berlin, Joh. Räde (Stuhrsche Buchh.). 1900. (184 S. 16.). 2,50 M.

Des Verfassers Absicht war nicht, den ganzen Verlauf des russisch-türkischen Krieges zu schildern. Er bringt vielmehr lebensvolle Einzelbilder und humorvolle Anekdoten und interessiert seine Leser für den tüchtigen General Skobelew. Störend wirkt der übermäfsige Gebrauch des Praesens, auch finden sich ein paar böse orthographische Fehler. Bb.

Wichert, Ernst, Das Duell. Der Väter Sünden. Novellen. Dresden und Leipzig, Karl Reifsner. (284 S. 8.). 3,50 M., geb. 4 M.

Die erste Novelle führt uns das Für und Wider des Duells in ergreifenden Scenen vor; in der zweiten zeigt uns der Dichter, welch' grofses Unheil die leichtfertige Behandlung begangener Fehler nach sich ziehen kann. Die Handlung ist in beiden Novellen durchweg spannend, die Charakteristik der Personen scharf und lebensvoll. Das Werk wird gern gelesen werden. F—n.

Zitelmann, Katharina, Sohn und Richter. Novelle. Dresden und Leipzig, Karl Reifsner. 1900. (155 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Der Oberförster v. Half, dem Spiele und dem Trunke ergeben, hat das nicht unerhebliche Vermögen seiner Gattin in liederlicher Gesellschaft verbracht; er ist der Tyrann seines Hauses geworden. Der älteste Sohn Chlodwig hängt mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an der Mutter, die in Treue aushält, weil sie ihr Elend nicht an die Öffentlichkeit bringen will. Um die arme Mutter zu erlösen, der Geschwister Zukunft freundlicher zu gestalten und den Vater selbst vor völligen Ruin und vor Schande zu retten, wird er zum irdischen Richter: er erschiefst den Vater meuchlings auf der Jagd. Erst einige Jahre später findet Chlodwig bei den Kämpfen vor Paris den lange ersehnten Tod. Die Novelle ist psychologisch fein ausgearbeitet; sie eignet sich zur Einstellung in städtische Volksbibliotheken. F—n.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Oktober 1900.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 11 u. 12. Blätter November-Dezember 1900.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.
Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Geschichte des Volksbibliothekenwesens im Elsafs.

Von Dr. Karl Klein in Strafsburg.

Gemeinnützigkeit ist das Losungswort der Gegenwart. Nichts ist in den heutigen Zeitläuften, wo auf sozialem, wirtschaftlichem und religiösem Gebiete Irrlehren und Mifsgriffe der verschiedensten Art die Volksseele bedrohen, nötiger als Wahrheit, Aufklärung und gemeinnützige Bildungspflege. Schon der Reformatoren Streben gipfelte in der Forderung der allgemeinen Bildung des Volkes, und erblickte in den öffentlichen Büchereien, die nicht blofs dem Amte, sondern auch der Gemeinde dienten, ein Hauptbildungsmittel der Massen. Von dieser Mission wird besonders die evangelische Kirche um so weniger ablassen dürfen, als in der neueren Zeit gewisse weltliche Vereine wie die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die Gesellschaft für ethische Kultur, die Comenius-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung mit grofser Thatkraft und erfolgreichem Eifer die Angelegenheit der Volksbildung in die Hand genommen und gefördert haben.

Wir haben es in Deutschland glücklicher Weise bald so weit gebracht, dafs ein Jeder lesen kann, wir sollten es uns nun ernstlich angelegen sein lassen, dafs auch Jeder wirklich liest und zu lesen versteht. Unser Volk braucht Belehrung und sucht sie schon darum, weil es, wenigstens dem überwiegenden Teile nach, instinctiv fühlt, dafs mit der Entlassung aus der Elementarschule die Lernperiode noch nicht abgeschlossen ist. Nicht minder grofs aber als der Drang, das daselbst Gelernte im späteren Leben zu erweitern und zu vertiefen, ist bei ihm das Bedürfnis nach des Tages Last und Arbeit sich zu unterhalten.

Die Wahrnehmung nun, dafs nach dem Vorgang von Amerika und England, wo die aus der freiwilligen Gemeinnützigkeit hervorgegangene Sache des Volksbildungswesens einen so durchschlagenden Erfolg aufzuweisen hat, auch in Deutschland in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Verallgemeinerung der Volksbildung durch Gründung von öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen ein ungemein reges Leben

sich entwickelt hat, an welchem Privatvereine, Staat und Kirche gleichen Anteil nehmen, — mufste doch selbst die im vorigen Jahre (1898) zu Krefeld tagende Katholikenversammlung es als eine dringende Notwendigkeit erkennen, sich mit dieser wichtigen Sache zu befassen — legt uns die Frage nahe, wie es denn bei uns im Elsafs in dieser Hinsicht bestellt sei. Leider vermögen wir nur wenig Erfreuliches darüber zu berichten; nicht das Geringste ist zur Stunde zu verspüren, was darauf schliefsen liefse, dafs diese Volkswohlbestrebungen in den beiden Departementen, deren Bevölkerung ehedem mit Recht dem gebildetsten Teile Frankreichs zugerechnet wurde, Wurzel gefafst und sich eingebürgert hätten. Und doch war dem nicht immer so; ja es gab eine Zeit, wo gerade diese Bewegung, das intellektuelle Niveau der Volksklassen zu heben, welche wir jetzt anderwärts als einen so segensreichen Ausflufs sozialer Arbeit begrüfsen und bewundern dürfen, unser Land gar mächtig erfafste und die herrlichsten Blüten treiben liefs, die leider, noch ehe sie zur vollen Frucht ausgereift waren, von dem heranbrausenden Sturm des Kriegsjahres geknickt worden sind.

Aufgabe der folgenden Zeilen soll es sein, einen kurzen geschichtlichen Überblick von den diesbezüglichen Bestrebungen im Elsafs zu geben, mit besonderer Berücksichtigung des Werde- und Entwicklungsgangs der Volksbibliotheken, dieses wichtigsten Mittels, die Bildung ins Volk zu bringen.

Nachdem schon vor bald hundert Jahren einige evangelische Geistliche durch Gründung und Ausbau kleinerer Büchereien das Lese- und Lernbedürfnis ihrer Landgemeinden zu befriedigen versucht hatten (Oberlin im Steinthal, die Pfarrer von Tränkeim, Ruprechtsau u. A.), kam in Strafsburg durch die ungefähr gleichzeitig mit der Bibelgesellschaft gegründete „Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Schriften“ ein reges Leben in dieses Unternehmen, welches darauf hinzielte, eine von streng christlichem Geiste getragene Volkslitteratur zu schaffen und sie in das Volk zu tragen, eine Aufgabe, welcher die im Jahre 1834 ins Leben gerufene „Evangelische Gesellschaft“ trotz mannigfacher Anfechtungen mit verdoppeltem Eifer sich unterzog. Sie stiftete Lesezirkel und setzte eine eigene Kommission ein für Lesesäle, die im Jahre 1838 für Arbeiter und Handwerker eröffnet wurden und bis 1896 unter der bewährten Leitung des Philanthropen Hackenschmidt Vater eine segensreiche Wirksamkeit entfalteten. Die Bibliothek, die jeden Sonntag geöffnet ist, und beispielsweise im Jahre 1858 von 5400 Lesern benutzt wurde, zählt gegenwärtig einige Tausend Bände. Besonders aber war es die Verlagsthätigkeit, das Gebiet der Schriftenverbreitung, auf welches sich dieser Verein mit anerkennenswertem Geschick warf, auch wurde 1852 eine christliche Leihbibliothek mit der den veränderten Zeitverhältnissen angepafsten Schriftenniederlage verbunden, die in der Folgezeit einen gedeihlichen Fortgang nahm.[1])

---

1) Vgl. Paul Grünberg: Handbuch für die innere Mission in Elsafs-Lothringen p. 196 sq.; 216 sq. Strafsburg i. E. 1899. 8°.

Bekämpfung des Unglaubens und der Zweifelsucht, Abstellung sittlicher Gebrechen und mannigfacher Laster, Heiligung des Lebens, das war der Boden, auf dem er vermittelst seiner religiösen Erbauungsschriften seinen versittlichenden Charakter unter den dem positiven Christentum entfremdeten Massen bewährte. Freilich läſst sich nicht verkennen, daſs diese im Grunde gutgemeinten Bestrebungen vornemlich in den ersten Zeiten mit den aus England importierten Traktätchenwaren etwas Überspanntes und Forciertes an sich trugen, ein Umstand, der nicht wenig dazu beitrug, sie bei vielen Gebildeten in Miſskredit zu bringen.

Die Notwendigkeit, Volksbibliotheken oder Pfarrbibliotheken im engeren Sinne einzurichten, wurde in den vierziger Jahren auch im Elsaſs von der evangelischen Kirchenbehörde erkannt, die in richtiger Würdigung der gröſseren Anteilnahme des gemeinen Volkes an den staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten und angesichts des Bildungsbedürfnisses, welches diese Anteilnahme und die wachsenden Erfolge des niederen Schulwesens erweckten, in einem Cirkular an die Geistlichen und die Konsistorien die Gründung von Pfarrbibliotheken warm empfahl. Es war besonders das Verdienst des in Straſsburg erschienenen „Protestantischen Kirchen- und Schulblattes“ diese Frage angeregt und in Fluſs gebracht zu haben, zu welcher dann auch die „Elsässische Pastoralkonferenz“ von den Fünfziger Jahren ab zu verschiedenen Malen Stellung nahm, und sie durch Einsetzung einer besonderen Kommission für Volksbibliotheken, durch Beihülfen zum Bücherankauf, durch Aufstellung von Katalogen guter Volksbücher zu einem gedeihlichen Ziele zu bringen versuchte und heute noch, wenn auch in bescheidenen Grenzen, zu fördern sich angelegen sein läſst.[1]) Im Jahre 1866 gab es in 160 Pfarreien von etwa 200 des Landes solche Bibliotheken mit beinahe 30000 Bänden in deutscher und 10000 Bänden in französischer Sprache. Mit wenigen Ausnahmen verdanken sie ihre Aufstellung den Bemühungen der Geistlichen, in den meisten Gemeinden wurden sie und werden sie jetzt noch unterhalten durch freiwillige Gaben, durch Unterstützungen aus den Kirchen- und Almosenkassen (16 Mk. beträgt durchschnittlich der jährliche Zuschuſs auf dem Lande), in sehr wenigen kommt auch der von den Lesern gezahlte, freilich nicht hoch bemessene Abonnnementspreis hinzu. Zu erwähnen sei noch, daſs vor dem Jahre 1870 unter ihren Lesern nnd Abonnenten sich auch Juden und nicht wenige Katholiken befanden, was zur Folge hatte, daſs vielfach auch der katholische Klerus in solchen Gegenden sich zur Anlegung von eigenen Bibliotheken entschloſs.

Da diese Pfarrbibliotheken als über nur geringe Mittel verfügend, nicht in dem Maſse erweitert werden können als das Lesebedürfnis der Gemeinden zunimmt, und sie auf der anderen Seite durch die in

1) Die Kommissionsberichte sowie 7 Verzeichnisse von empfehlenswerten Volksschriften finden sich in den älteren Jahrgängen des von der Pastoralkonferenz herausgegebenen Archivs.

den letzten Jahrzehnten immer schärfer hervortretenden Gegensätze der drei Hauptrichtungen innerhalb der elsässischen Landeskirche ihren Neutralitätscharakter notgedrungen einbüfsen müssen, so erfüllen sie ihren Zweck nur noch halb und fristen denn auch vielerorts ein kümmerliches Dasein.

Ende der fünfziger Jahre erstanden den im schönsten Aufblühen begriffenen Pfarrbibliotheken seitens der Regierung und in den sechziger Jahren von privater Seite aus unvermutet zwei Konkurrenten in der Gestalt der sogenannten Schul- und Kommunalbibliotheken (Bibliothèques scolaires et bibliothèques communales).

Bereits im Jahre 1850 trug sich in Paris eine wohlthätige Gesellschaft mit dem Plane, eine jede der 40 000 Gemeinden Frankreichs mit einer Bibliothek auszustatten, der Protektor dieses Vereines war kein Geringerer als der damalige Präsident der frazösischen Republik Ludwig Napoleon. Das Riesenunternehmen scheiterte indessen an der Grofsartigkeit des Gedankens, doch wurde der Zweck in der Folgezeit teilweise dadurch erreicht, dafs sowohl die Regierung als auch die freie Vereinsthätigkeit das einmal angestrebte Ziel fortgesetzt im Auge behielten. Den rastlosen Bemühungen des Unterrichtsministers Rouland ist es zu verdanken, die Angelegenheit der Schulbibliotheken ins Werk geleitet zu haben. Beinahe in allen Schulen unseres Landes wurden Büchereien angelegt, die sowohl Schülern als auch Erwachsenen unentgeltlich zur Verfügung standen. Die an dieses gewifs anerkennenswerte Unternehmen geknüpften Erwartungen hinsichtlich der Volksbelehrung erfüllten sich aber, wenigstens was das Unter-Elsafs angeht, keineswegs, einmal waren die von der Académie angeordneten Bücher, die den Bestand dieser Bibliotheken ausmachten, durchweg in französischer Sprache geschrieben, was zur Folge hatte, dafs sie auf dem Lande nur geringen Zuspruch fanden, sodann trugen sie, als von der bekannten Verlagsbuchhandlung Mame in Tours ausgehend, ein exklusiv katholisches Gepräge, was, wie leicht erklärlich, auch nicht dazu angethan war, ihnen bei den zahlreichen protestantischen Gemeinden Eingang zu verschaffen. Die deutsche Verwaltung hat wohl aus Pietät die Institution der Schulbibliotheken, natürlich in veränderter Gestalt, beibehalten, doch da sie materielle Beihülfe nur ausnahmsweise bewilligt und es lediglich dem Belieben der Gemeinden überläfst, einen entsprechenden Kredit zur Anschaffung neuer Bücher in das Jahresbudget zu setzen, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn kein richtiger Zug in diese Angelegenheit kommt.

Weit schmerzlicher als der Verfall derselben berührt uns das Los der sogenannten Kommunalbibliotheken, die aus freier Vereinsthätigkeit hervorgegangen, einige Jahre lang im Elsafs das Ideal derjenigen Männer zu verwirklichen schienen, welche es als eine Kulturmission im eminenten Sinne des Wortes ansahen, dem Arbeiter wie dem Kaufmann wie dem Bauersmann die Möglichkeit zu bieten, vermittelst öffentlicher nach den liberalsten Principien organisierten Büchersammlungen sich die Kenntnisse und die Bildung zu verschaffen, deren

Keiner entraten kann, der in unserer fortschrittlichen Zeit seinen Platz wirklich ausfüllen will. Dies zu erreichen waren im Jahre 1862 einige Gelehrte und Philanthropen in Paris zu einer Gesellschaft zusammengetreten, der sie den Namen „Société Franklin“ gaben: das ganze Land mit einem Netze von Volksbibliotheken zu überziehen, denjenigen mit Rat und Tat beizustehen, die solche anzulegen gedächten, durch Geschenke an Geld und nützlichen Büchern und durch portofreie Zusendung der von ihr angekauften den in den Departementen ins Leben gerufenen Vereinen beizuspringen, das war die Losung, welche sie auf ihre Fahne geschrieben. Den fruchtbarsten Boden fand die Société Franklin in dem Ober-Elsafs, woselbst der rühmlichst als Schriftsteller bekannte und spätere Präsident der „Ligue de l'enseignement pour le progrès de l'instruction du peuple“ Jean Macé, damals Lehrer an dem Mädchenpensionat in Beblenheim, mit rastloser Hingebung diesen Bestrebungen in Vorträgen und Zeitungsartikeln die gröfste Publicität zu verschaffen wufste. Es gelang ihm in kurzer Zeit, besonders in den Fabrikstädten Mülhausen, Gebweiler, Dornach, Sennheim, Markirch Leute für das Werk zu interessieren, die ihren Sinn für das allgemeine Wohl der unteren Klassen schon mannigfach durch ihre weit über die Grenzen des Elsasses berühmt gewordenen Wohlfahrtseinrichtungen bewiesen hatten. So entstand die Société des bibliothèques communales du Haut-Rhin, die sich im November 1863 in Colmar definitiv konstituierte; in ihrem Vorstande begegnen wir Männern wie Jean Dollfus, J. J. Bourcart, Engel-Dollfus, lauter Namen von gutem Klang.

Von Mülhausen aus, wo das Centralkomité seinen Sitz hatte, ging die Bewegung auch auf die angrenzenden Departemente über, Anfang 1866 trat die „Gesellschaft des Niederrheins“ mit dem Sitz in Strafsburg ins Leben. Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten, wollten wir im Einzelnen die Entwickelung dieses gewifs grofsartigen Unternehmens verfolgen; welcher Geist ihm innewohnte und von welcher Tendenz es geleitet wurde, davon giebt uns der folgende Auszug aus dem Deliberationsprotokoll des Lokalvereins in Rappoltsweiler vom 10. Mai 1864 ein anschauliches Bild: „Une bibliothèque est créée sous le patronage de l'autorité municipale et sous la direction d'un comité mixte de treize membres, appartenant aux trois différents cultes. Son but est de donner au public le goût de la lecture, de propager l'instruction populaire et de mettre à la portée de toutes les classes une collection de livres, traitant de matières utiles, s'appliquant spécialement à la vie agricole, aux principes généraux de la morale; elle s'interdit formellement l'admission de livres religieux, dogmatiques ou politiques, et n'a en vue qu'un but d'utilité populaire, qui est le progrès moral et intellectuel . . .“ Diese durch die Errichtung der Kommunalbibliotheken und Eröffnung von cours d'adultes im ganzen Lande hervorgerufene Bewegung, die nach schönem kurzen Erfolge durch den Krieg von 1870 jäh abgebrochen wurde, beruhte also auf der Notwendigkeit, die intellektuelle Bildung des Volkes mit allen möglichen Mitteln zu heben und es dadurch in den Stand zu setzen, auf politischem

und socialem Gebiete nicht blofs seine erworbenen Rechte zu wahren, sondern auch noch zu erweitern. Durch Darreichung guter Bücher, durch Fortbildungsschulen sollte der geistigen Unterdrückung und dumpfen Unwissenheit der unteren Klassen aufgeholfen werden, und da hierbei, wie dies ja dem Wesen der französischen Demokratie nur entspricht, die religiöse Seite grundsätzlich aufser Rechnung gelassen wurde, sô konnte es nicht ausbleiben, dafs zumal der katholische Klerus das Gedeihen dieser Bibliotheken mit schelem Auge betrachtete, ja an den meisten Orten direkt offen bekämpfte.[1])

Noch erübrigt uns, eines Vereins mit einigen Worten zu gedenken, der ungefähr zur gleichen Zeit wie die Société Franklin, aber unabhängig von der Société du Haut-Rhin ein ähnliches Ziel erstrebte, wir meinen die „Elsässische Gesellschaft für Verbreitung von Volksbibliotheken“, die in Colmar ihren Sitz aufgeschlagen hatte und während der ersten zwei Jahre ihres Bestehens in 17 der 30 Cantone und in 48 Gemeinden des Departements des Oberrheins Volksbibliotheken errichtet hat. Sie praktizierte mit gutem Erfolg das System der auf die Gemeinden eines Cantons beschränkt gebliebenen Cirkulation; nur diejenigen Bücher, die bleibenden Wert hatten und sich einer regen Nachfrage erfreuten, wurden endgültig angeschafft, während die anderen nach erfolgter Cirkulation an den Buchhändler zurückgingen.

Von diesen öffentlichen Bibliotheken haben, wie schon erwähnt, eigentlich nur die Pfarrbibliotheken die Unbilden des Kriegsjahres überdauert, doch will uns bedünken, dafs sie in der letzten Zeit, welche unserm Lande den obligatorischen Schulunterricht gebracht und die Wissenschaft popularisiert hat, und in welcher auch der Geringste als moderner Staatsbürger genötigt ist, sich mit dem Zuge der Zeit bekannt zu machen, ihrer Aufgabe nicht mehr in vollem Mafse gewachsen seien. Durch die Leihbibliotheken, die rührige Romankolportage und die Tagespresse, diese Grofsmacht der Gegenwart, die es verstanden hat bis ins entlegenste Dorf sich Allen unentbehrlich und Alle sich dienstbar zu machen, ist in Stadt und Land ihr Einflufs auf ein Minimum gesunken.

Wohl geschieht in unseren Tagen viel wie für die materielle so auch für die moralische und geistige Hebung der mittleren und niederen Volksklassen, überall stofsen wir auf Fortbildungsschulen und Vereine mit Büchereien, doch darf nicht übersehen werden, dafs diese letzteren nur vereinzelten, abgegrenzten Korporationen zur freien Verfügung stehen und somit der grofsen Masse verschlossen bleiben. Auch die öffentlichen Bibliotheken in den gröfseren Städten unseres Landes bedürften unseres Erachtens einer Umwandlung und Neubelebung, wenn sie ihren Zweck, Volksbibliotheken zu sein, erfüllen und nicht blofs

1) Die Geschichte der Gründung und Entwickelung dieser Volksbibliotheken behandelt eingehend an der Hand reichen statistischen Materials Jean Macé in seinen beiden Büchern: Morale en action. Mouvement de propagande intellectuelle en Alsace. Paris 1865. 8⁰. — Les origines de la Ligue de l'enseignement (1861—1870). Paris 1891. 8⁰.

eine tote Institution sein sollen. Dafs es dazu kommt, müfste der alte Feuergeist, der vor vier Jahrzehnten hierorts die Herzen so Vieler für die Sache der wahren Volksbildung entbrennen liefs, aufs Neue angefacht werden, und dazu bedürfte es wieder neben der uneigennützigen Mitwirkung von Staat und Kirche der opferbereiten Anteilnahme und Unterstützung der gebildeten und gelehrten Klassen. Ein verheifsungsvoller Anfang in dieser Richtung scheint, wie wir soeben erfahren, von einem der Eingangs erwähnten Volksbildungsvereine gemacht worden zu sein, worüber gelegentlich zu berichten sein wird.

Öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken im Grofsherzogtum Hessen.

Von Karl Ebel und Karl Noack.

II. Volksbibliotheken.[1]

(Fortsetzung.)

Während die Lesehallen, in Hessen sowohl wie im übrigen Deutschland, nicht über die 70er Jahre zurückreichen, lassen sich Spuren von Volksbibliotheken nach mündlichen Überlieferungen bis in die ersten Jahrzehnte des Jahrhunderts verfolgen.[2] Ihre Entstehung verdanken sie einer Nachwirkung der Aufklärungsepoche sowie den auf das praktische gerichteten Bestrebungen des kirchlichen Rationalismus. Vorläufer von ihnen sind die vielfach noch jetzt bestehenden Lesevereine.[3] Als Überreste finden sich hier und da davon herstammende Bücher in den Volksbibliotheken vor. Der älteste nachweisbare Leseverein in Hessen, der noch jetzt besteht, ist der zu Beerfelden i. O. 1830 von dem dortigen Oberpfarrer ins Leben gerufene. Er diente mehr dem Mittelstand. Andere mehr volkstümliche Vereine entstanden in den verschiedensten Gegenden; erhalten hat sich davon noch mancher, so der zu Hähnlein (Kreis Bensheim) 1859 begründete. Diese Art, das Lesebedürfnis zu befriedigen, hat offenbar für manche ländliche Verhältnisse den Vorzug vor der Volksbibliothek, wenn es darauf ankommt, erst dss Interesse der Leute für das

---

1) Den Bericht über die hessischen Volksbibliotheken haben die Verfasser so unter sich geteilt, dafs der eine (Dr. E.) die Provinz Oberhessen, der andere (N.) Starkenburg und Rheinhessen bearbeitete. Das Material wurde, nachdem ein Aufruf im „Schulboten für Hessen“ geringen Erfolg hatte, im wesentlichen durch Versendung eines Fragebogens mit 18 Einzelfragen gewonnen. Von den über 200 Stück, die an alle Orte über 1000 Einwohner gesandt wurden, blieben jedoch über $^1/_3$ unbeantwortet.

2) Die obigen allgemeinen Angaben beziehen sich meist nur auf Starkenburg und Rheinhessen. Weiteres siehe unter Oberhessen.

3) Vgl. hierzu: Kohfeldt „Lesegesellschaften“ Beilage z. Allgem. Zeitung 1899 Nr. 44 S. 5 ff.

Lesen von Büchern zu wecken, woraus sich dann mit der Zeit eine Volksbibliothek entwickeln kann. So bemerkt ein Bericht über einen vor wenig Jahren begründeten Leseverein ausdrücklich: „Eine Bibliothek wird nur dann fleifsig benutzt, wenn die Bücher den Leuten ins Haus gebracht werden, wird das Lesematerial nicht in der Weise angeboten, so verstaubt es auf den Büchergestellen.“ Wirkliche Volksbibliotheken dagegen lassen sich auf Grund des vorliegenden Materials erst seit dem Jahre 1848 nachweisen. Auch sie haben übrigens keinen rechten Bestand und verschwinden zum Teil wieder mit dem Nachlassen der freiheitlichen Bewegung. Nachrichten von solchen wieder eingegangenen Bibliotheken liegen zahlreich vor. Hier und da ist noch ein Katalog, ein Bücherschrank vorhanden und einzelne Bücher daraus befinden sich in den Händen der Ortsbewohner. Nur wenige Bibliotheken haben sich aus jener Zeit bis in die Gegenwart erhalten, so Zwingenberg a. d. Bergstr. gegr. 1848, Höchst i. O. gegr. 1850 nach langjähriger Ruheperiode in den 80er Jahren wieder zu neuem Leben erweckt. Während alle diese Unternehmungen fast allein der gemeinnützigen Thätigkeit von Privatpersonen ihre Entstehung verdankten, bedeutete es einen wesentlichen Fortschritt, dafs in den 60er Jahren in Oppenheim a. Rh. (s. unten) aus öffentlichen Mitteln (Kreiskasse) eine Kreisbibliothek als Fortsetzung der früheren Kreislehrerbibliothek ins Leben gerufen wurde. Jedoch hat dieses anerkennenswerte Vorgehen einer staatlichen Behörde bisher leider keine Nachfolge gefunden. In den 70er Jahren trat dann die Thätigkeit der Volksbildungsvereine auf diesem Gebiete in den Vordergrund: Worms, Rüsselsheim a. M., Offenbach folgten mit der Begründung von Volksbibliotheken rasch einander nach (über Darmstadt und Friedberg s. unter Lesehallen). Allerdings tragen sie teilweise den Charakter von Vereinsbibliotheken, die daneben auch Nichtmitgliedern zugänglich sind. Sie wollten vorzugsweise der städtischen Arbeiterbevölkerung dienen. In den letzten Jahren hat namentlich die Volksbibliothek in Grofs-Gerau (s. u.) schöne Erfolge aufzuweisen. Doch sind das nur Ausnahmen. Überblicken wir das Ganze, so können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, dafs im allgemeinen die Leistungen auf diesem Gebiete der Volksbildung im Verlaufe des letzten Menschenalters etwas zurückgegangen sind, sei es, dafs das Interesse dafür erkaltet ist, oder die Mittel zu einer gedeihlichen Entwickelung fehlen. Denn nur an wenigen Orten finden diese Bibliotheken eine dauernden Bestand sichernde Unterstützung von seiten der Gemeinde oder einer öffentlichen Kasse. Nach den vorliegenden Berichten erfreuen sich nur etwa $^1/_4$ der bestehenden Bibliotheken einer solchen Beihilfe: 9 Bibliotheken erhalten einen jährlichen Beitrag aus der Kirchenkasse (8—50 M.), 4 einen solchen von der Gemeinde (15—150 M.), 5 einen solchen von Sparkassen (25—50 M.), eine Bibliothek wird fast ganz aus Kreismitteln erhalten. Die hessische Staatsregierung hat bisher, soweit bekannt, noch keine Unterstützung gewährt. Ist eine Bibliothek auf sich selbst angewiesen und fehlen infolgedessen, wie vielfach berichtet wird, die Mittel zu Neuanschaffungen,

so sinkt naturgemäfs die Benutzung auf ein Minimum herab. Andererseits liegt bei den von Geistlichen begründeten Bibliotheken die Gefahr nahe, dafs durch das Vorherrschen von religiösen Schriften den Meisten nicht die genügende Anregung geboten wird. So giebt der Pfarrer einer Landgemeinde ausdrücklich an: „Nach gemachten Erfahrungen leidet die Benutzung nur darunter, wenn überwiegend religiöse Bücher angeschafft werden“. Ferner wird von 2 Seiten berichtet über den erfolglosen Versuch, den Leuten vorwiegend landwirtschaftliche Werke anzubieten. Endlich ist vielfach die zu hohe Lesegebühr an dem Rückgang schuld (an einem Ort sogar 10 Pfg. pro Buch und Woche), wo dann die Folge nicht ausbleibt, dafs während eines ganzen Winters sich kein Leser findet. Wo diese Fehler vermieden sind und die Mittel nicht zu knapp, werden auch heute noch gute Erfolge erzielt. So wird aus Worms berichtet, dafs dort die Leihbibliotheken fast ganz verdrängt worden sind und gröfsere Erfolge nur noch von dem Kolportageunwesen verhindert werden. Über den Nutzen der Bibliotheken wird ferner berichtet aus Auerbach, Dienheim, Zwingenberg u. a. (s. u.). Dieser Fortschritt an einzelnen Orten, so erfreulich er ist, kann jedoch an dem Gesamtresultat nichts ändern, dafs die Benutzung der Volksbibliotheken auf dem Lande abgenommen hat. Die Hauptursache an diesem Rückgang ist offenbar das Überhandnehmen der Zeitungslektüre. In der Mehrzahl der Fälle, wo von einem solchen berichtet wird, wird auf diesen Zusammenhang direkt hingewiesen; so aus Neckar-Steinach („seitdem sich die Anzahl der Blätter gemehrt, hat die Benutzung der Bibliothek abgenommen“), Birkenau („in erster Linie wird gegenwärtig das Lesebedürfnis des Volkes durch Zeitungen befriedigt“) u. a. m. Wir verweisen hierzu auf das bereits oben S. 122ff. in dieser Hinsicht Bemerkte.

Nachfolgend sind die Ergebnisse unserer Ermittelungen kurz zusammengefafst.

Provinz Starkenburg.

(Neben den eigentlichen Volksbibliotheken sind die Lesevereine [= Lesever.] überall da mitaufgenommen, wo ausdrücklich angegeben ist, dafs Nichtmitglieder entleihen können und auch fleifsig davon Gebrauch machen. Ebenso sind Schülerbibliotheken [Schulbibl.] kurz erwähnt, deren starke Benutzung durch Erwachsene gemeldet wird. Lesegebühr = Leseg., verliehen = verl.)

Aufser Darmstadt (s. oben) bestehen namhafte Volksbibl. in:

Offenbach (40000 E.). Volksbibl. des Volksbildungsvereins seit 1878, 4800 Bde., Katalog gedruckt, verl. 1898: 6902 Bde. an 450 Personen, hauptsächlich Arbeiter in jüngerem Lebensalter. Wöchentlich 4 Stunden offen. Abonnement an Nichtmitglieder 50 Pfg. vierteljährlich, Lehrlinge und Arbeiter keine Leseg. Jährliche Ausgabe 700 M., davon Neuanschaffungen 400 M., Lokal von der Stadt gestellt.

Rüsselsheim (3200 E.). Volksbibl. des Volksbildungsvereins seit 1877 (jährlicher Beitrag der Sparkasse Grofs-Gerau 50 M.). Lese-

zimmer für Mitglieder des Volksbildungsvereins, wird wenig benutzt. 1000 Bde., verl. 1898: 1347 Bde. an 90 Personen, meist Beamte und Fabrikarbeiter. Mehr Vereinsbibl. (Beitrag 10 — 50 Pfg. monatlich). Ausgabe 1898: 98 M., davon Neuanschaffungen 70 M.

Grofs-Gerau (3500 E.). Volksbibl. des Volksbildungsvereins seit 1897 (Beitrag Gemeinde Gr.-G. 100 M., Sparkasse 25 M., Volksbank 25 M.), 780 Bde. Katalog gedruckt; sorgfältige Auswahl; verl. 1898 an 49 Ausleihtagen: 4219 Bde. an 387 Familien (Arbeiter 41 %, Handwerker 21 %, Beamte 14 %, Kaufleute 13 %, Landwirte 11 %), am meisten gelesen: Zeitschriften und Reisebeschreibungen. Ausgabe 1898: 500 M., davon Neuanschaffungen 275 M. Kein Lesegeld.

Kleinere Bibliotheken bestehen in:

1. Kreis Darmstadt (120000 E.).

(Die nächste Umgebung Darmstadts wird teilweise durch die Öffentliche Lese- und Bücherhalle mitversorgt, so Arheilgen, Eberstadt, Griesheim, Rofsdorf).

Eberstadt (4000 E.). Schulbibl. 208 Bde., 1898 auch von 128 Erwachsenen benutzt. Leseg. 20 Pfg. den ganzen Winter.

Hahn (1100 E.). Bibl. seit 1872, 340 Bde., schwach benutzt, kein Leseg. In den letzten Jahren keine Neuanschaffungen. Interesse ist vorhanden.

Ober-Ramstadt (3209 E.). Seit 1898 kleine Kirchenbibl. 60 Bde. (Beitrag der Kirchenkasse 50 M. jährl.).

Wixhausen (1250 E.). Gemeindebibl. seit 1872, von dem Pfarrer geleitet, 484 Bde., Ausgabe für Neuanschaffungen jährlich 25 M., stark benutzt. Leseg. 3 Pfg. die Woche.

2. Kreis Bensheim (60000 E.).

Auerbach (2100 E.). Im Winter wesentlich ein Lesever., dessen Bücher in 3 Lesezirkeln herumwandern. Im Sommer Bibl. (725 Bde. Volksschriften) auch Nichtmitgliedern zugänglich. Leseg. 5 Pfg.

Bickenbach (1200 E.). Lesever. Bibl. auch Nichtmitgliedern zugänglich. Wenig benutzt. Leseg. 3 Pfg.

Hähnlein. Lesever. seit 1859. Bibl. 800 Bde., eifrig benutzt.

Grofs-Rohrheim (1764 E.). Kleine Gemeindebibl. auf dem Rathause (veraltet), 1898 keine Leser.

Jugenheim (1100 E.). Kleine Kirchenbibl., jedem zugänglich, kein Leseg. Über Benutzung keine Angaben.

Lampertheim (7139 E.). Volksbibl. seit 1890 (Beitrag aus der Kirchenkasse 10 M. jährlich), 240 Bde., 1898 von 600 Personen benutzt. Am meisten gelesen: Volksschriften, Geschichte, Biographieen. Grofses Interesse vorhanden. Leseg. 2 Pfg. die Woche, für Kranke frei.

Zwingenberg (1650 E.). Volksbibl. seit 1848 (Beitrag der Gemeinde 5 Gulden jährlich), 658 Bde., verl. 1898: 50 Bde. Leseg. 5 Pfg. Anstalt nützlich, jetzt schwach benutzt.

3. Kreis Dieburg (60000 E.).

Brensbach (1200 E.). Seit 1895 Lesever.

Kleestadt (600 E.). In früherer Zeit Volksbibl., lebte dann als Lesever. 1887 wieder auf (Beitrag aus der Kirchenkasse 8 M. jährlich), 382 Bde., verl. 1898: 180 Bde. Leseg. für Nichtmitglieder (1898: 25 Personen) 2 Pfg., Unbemittelte und Kranke frei. Volksschriften und Geschichte (Fröschweiler Chronik) eifrig gelesen. Grofsen Abtrag thun der Bibl. die vielen Zeitungen.

Nieder-Roden (1150 E.). Katholische Volksbibl., 200 Bde. (20 M. jährlich für Neuanschaffungen), religiöse und Unterhaltungslitteratur. Fleifsig benutzt.

4. Kreis Erbach (49000 E.).

Beerfelden (2300 E.). Lesever. seit 1830, Bibl. 1165 Bde., kaum mehr benutzt. Kleine Kirchenbibl. 40 Bde., kein Leseg., stark benutzt.

Höchst (1800 E.). Volksbibl. seit 1850, wiederaufgenommen 1889 (Beitrag der Kirchenkasse), 400 Bde., 1898 verl. 434 Bde. an 70 Familien. Leseg. 3 Pfg. Ausgabe für Neuanschaffungen 50 M. jährlich.

König (1800 E.). Vom Pfarrer aus eigenen Mitteln unterhaltene Volksbibl. 200 Bde., fleifsig benutzt. Ein Verein „Mehr Licht“ 1899 gegründet, Bibl. in Vorbereitung.

Michelstadt[1]) (3200 E.). Eine frühere Volksbibl., Eigentum eines Vereins, ging vor etwa 15 Jahren ein, ebenso ein Lesezimmer. Gegenwärtig nur kleine Kirchenbibl. ca. 100 Bde. Schulbibl. auch von Erwachsenen stark benutzt.

Reichelsheim (1938 E.). 1899 vom Pfarrer eine Volksbibl. mit 20 Bden. begründet. Leseg. 2 Pfg. die Woche.

5. Kreis Grofs-Gerau (42000 E.).

Büttelborn (1300 E.). Volksbibl. vor 10 Jahren von einem Darmstädter Privatmann aus eigenen Mitteln begründet. 169 Bde., im letzten Winter 80 Bde. verl. Lesematerial veraltet, in den letzten Jahren keine Neuanschaffungen. Leseg. 2 Pfg.

Ginsheim (1800 E.). Volksbibl. 1892 vom Pfarrer aus eigenen Mitteln begründet, 60 Bde. Wenig benutzt, Leseg. zu hoch (10 Pfg. für die Woche). „Die Bibl. wurde im ersten Jahre fleifsig benutzt. Mit der Zeit hat sich alles Interesse verloren.“

Kelsterbach (1900 E.). Lesever., Bibl. seit 1896, 420 Bde.,

1) Michelstadt, die durch Einhart berühmt gewordene karolingische Kulturstätte, besitzt ferner noch eine alte gelehrte Kirchenbibl., 1700 Bde., 127 Inkun. und 25 Handschr., Vermächtnis des Freiburger Rektors Nic. Matz, „der heiligen Schrift Doktor,“ der 1499 seine ansehnliche Büchersammlung (177 „ingebundener und angeketter bücher“) sowie 20 Gulden „zum bau derselben liberey“ der Pfarrkirche seines Geburtsortes zum öffentlichen Gebrauch vermachte. Vgl. Falk, Zur Gesch. d. öffentl. Bibl. in Deutschl. von Gutenberg —1500, Histor. Jahrb. d. Görresges. I, J. 1880, S. 300,

auch Nichtmitgliedern vielfach unentgeltlich zugänglich, von diesen 1898: 150 Bde. entliehen. Ausgabe bei Begründung 448 M., 1898 für Neuanschaffungen 60 M. Teilweise unterstützt durch die Wanderbibl. des mittelrhein. Bildungsvereins. Daneben ist noch ein Lesemappe-Verein da, dessen Zeitschriften der Bibl. geschenkt werden.

Wolfskehlen (1100 E.). Volksbibl. 1893, Stiftung eines Privatmannes, seit 2 Jahren keine Zuschüsse mehr, notleidend. 350 Bde., 1898 von 100 Personen benutzt, kein Leseg.

6. Kreis Heppenheim (45000 E.).

Birkenau (1650 E.). Volksbibl. seit 1863, 200 Bde., nur noch schwach benutzt (1898: 30 Bde. verl.).

Hirschhorn (2000 E.). Kleine Kirchenbibl., 140 Bde., besonders von Arbeitern benutzt, kein Leseg.

Neckar-Steinach (1408 E.). Schulbibl. 460 Bde., auch von Erwachsenen stark benutzt. Leseg. 2 Pfg.

Rimbach (2000 E.). Kleine Kirchenbibl. nur im Winter benutzt.

Wimpfen (2800 E., hessische Enklave). Nur eine Jugendbibl. nebst Lesezimmer für die Jugend des Gewerbevereins.

7. Kreis Offenbach (110000 E.).

Langen (5200 E.). Kirchenbibl. 374 Bde., unterhalten vom Kirchenvorstand, gut benutzt (1898: 2096 Bde. verl.). Leseg. 2 Pfg. Vorwiegend Unterhaltungslitteratur, Anschaffung technischer Werke beabsichtigt.

Mühlheim a. M. (4000 E.). Seit Anfang 1899 (kathol.) Borromäusbibl., jedem ohne Unterschied der Konfession zugänglich, 600 Bde., Leseg. 3 Pfg., stark benutzt.

Offenthal (750 E.). Kirchenbibl. seit 1896, 38 Bde., hauptsächlich landwirtschaftliche Werke, schlecht benutzt.

Sprendlingen (3500 E.). Lesever., Bibl. 300 Bde. auch für Nichtmitglieder gegen 20 Pfg. monatlich offen. Lesezimmer für Mitglieder. Am meisten gelesen Gedichte und Forschungsreisen. Ausgaben für Buchbinder und Neuanschaffungen 80—100 M. jährlich. Die Bibl. dient mehr dem Mittelstand.

Provinz Rheinhessen.

Aufser Mainz (s. unter Lesehallen) bestehen namhafte Volksbibl. in:

Worms (29000 E.). Volksbibl. unterhalten vom Volksbildungsverein seit 1877 (Stadt giebt einen Zuschufs von 150 M. jährlich und stellt auch das Lokal), wöchentlich 1 Stunde offen. 2600 Bde., verl. 1898: über 4000 Bde. an Arbeiter, Handwerker und niedere Beamte. Bevorzugt: Zeitschriften und schöne Litteratur. Kein Leseg. Ausgabe jährlich 580 M., davon für Neuanschaffungen 215 M., für Buchbinder 180 M. Lesehalle in Aussicht. Vgl. unter I S. 123.

Oppenheim a. Rh. (3600 E.). Kreisbibl. seit 1866, wird aus Kreismitteln erhalten, die Sparkasse leistet einen Beitrag, offen 2 Stunden

wöchentlich, jedem Kreisangehörigen unentgeltlich zugänglich. 5000 Bde. (deutsche Litteratur 1200 Bde., ausländische (Übersetzungen) 300, Jugendschriften 50, der Rest Geschichte, Geographische Naturkunde). 1898 2000 Bde. verl. an 1100 Personen, hauptsächlich Arbeiter, die jüngeren Lebensalters vorherrschend. Am meisten gelesen: Geschichte, Erdkunde und Romane. Jährliche Ausgabe 670 im ganzen, Verwaltung 250, Neuanschaffungen 300, Buchbinder 120. Eine Filiale davon in Wörrstadt (s. u.).

Kleine Bibl. befinden sich in:

1. Kreis Mainz (130000 E.).

Finthen (2625 E.). Seit Anfang 1899 (ev.) Kirchenbibl. 200 Bde. (meist Geschenke), Leseg. 25 Pfg. den Winter.

Kastel (8000 E.). $^3/_4$ Kathol., (ev.) Kirchenbibl. 500 Bde., stark benutzt besonders von Arbeitern.

Stadecken (1030 E.). Seit 1898 kleine Volksbibl. (49 Bde.), eifrig benutzt.

Weisenau (4948 E.). $^3/_4$ Kathol., seit 1893 (ev.) Kirchenbibl. aus freiwilligen Gaben unterhalten, 150 Bde., wird eifrig benutzt. Ferner noch eine Bibl. für die Arbeiter der Cementfabrik Weisenau.

2. Kreis Alzey (52000 E.).

Planig (1200 E.). Schulbibl. von Erwachsenen fleifsig benutzt, Stimmung für Errichtung einer Volksbibl. günstig.

Wöllstein (1600 E.). (Ev.) Kirchenbibl. 290 Bde., wenig benutzt. Leseg. 10 Pfg. monatlich.

3. Kreis Bingen (50000 E.).

Keine Volksbibl. bekannt.

4. Kreis Oppenheim (51000 E.).

Dienheim (1020 E.). Volksbibl. seit 1890 (Beitrag der Sparkasse O. 50 M. jährlich), 350 Bde., stark benutzt von Arbeitern und Handwerkern.

Guntersblum (2160 E.). Leseverein seit 1861, Bibl. 1190 Bde. auch Nichtmitgliedern zugänglich. Gut benutzt.

Nieder-Saulheim (2045 E.). Volksbibl., 340 Bde., kein Leseg., meist von älteren (über 30 Jahre 60 %) Leuten benutzt. Am meisten gelesen: Erdkunde, Geschichte.

Schörnsheim (1226 E.). Volksbibl. seit 1889, 300 Bde., 1898 kaum benutzt.

Selzen (900 E.). Gemeindebibl. seit 1886 (Sparkasse O. Beitrag jährlich 50 M.), 400 Bde., gut benutzt. Am meisten gelesen: Reisebeschreibungen; Schriften über Landwirtschaft kaum.

Wald-Ülversheim (800 E.). Volksbibl. seit 1897, begründet und unterhalten von der Spar- und Darlehenskasse. 210 Bde., stark

benutzt meist von älteren Leuten (über 30 Jahre), Kosten im ganzen 230 M. jährlich.

Wörrstadt (2300 E.). Volksbibl. seit 1862, Filiale der Kreisbibl. O., 1500 Bde., stark benutzt. Neuanschaffungen jährlich 150 M.

5. Kreis Worms (75000 E.).

Eich (1800 E.). Kirchenbibl. (Beitrag aus der Kirchenkasse), 170 Bde., stark benutzt. Leseg. 3 Pfg.

Gimbsheim (2300 E.). Volksbibl. seit 1862, 300 Bde., gegenwärtig wenig benutzt. In den letzten Jahren keine Neuanschaffungen. Unterhalten nur durch Leseg. 3 Pfg.

Pfeddersheim (2371 E.). Kirchenbibl. seit 1896 (Beitrag aus der Kirchenkasse), 150 Bde., stark benutzt, Leseg. 2 Pfg. Neuanschaffungen 25 M. jährlich.

Armsheim (1710 E.). Volksbibl., liegt kein Material vor.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die Basler Volksbibliotheken veröffentlichen jedes Jahr zu Händen der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen und weiterer Gönner, auf deren Beiträge sie allein angewiesen sind, einen kurzen Bericht. Aus demselben ergiebt sich, dafs sich das Unternehmen auch im Jahre 1899 wieder weiter entwickelt hat. Die wachsende Ausdehnung der Stadt und andere lokale Verhältnisse machten die Aufstellung von 2 neuen Quartierbibliotheken nötig; die Mittel dazu flossen zum gröfsten Teil aus den betreffenden Quartieren selber. Propoganda für Benutzung der neuen Bibliotheken wurde in der Weise gemacht, dafs in der näheren und weiteren Umgebung in jede Haushaltung ein Bücherverzeichnis gratis geschickt wurde. So stehen nun 13 Quartierbibliotheken und 1 sog. Centralbibliothek d. h. eine Bibliothek mit Lesestoff, welcher für höhere Ansprüche berechnet ist, dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung. An diesen 13 resp. 14 Bibliotheken wirken 25 Bibliothekare (13 Herren und 12 Damen), welche alle ihre Dienste ohne jegliche Besoldung verrichten. Von den 13 Quartierbibliotheken sind 12 zweimal, 1 einmal in der Woche geöffnet. Von statistischen Zahlen pro 1899 mögen interessieren: Bändezahl 9916 (1898: 9147); Leserzahl 1797 (1898: 1583); Zahl der ausgeliehenen Bände 25651 (1898: 24626).

Basel. Georg Finsler.

Von den 10114 Volksbibliotheken, die die Statistik der Inneren Mission vom Jahre 1899 zählt, ohne die 455, die aus-

schliefslich bei den Kindergottesdiensten bestehen, sind unter kirchlicher Beteiligung 3569 entstanden, Beweis genug, wie allgemein die Kirche die Aufgabe anerkannt hat. Sehr auffällig könnte es hiernach erscheinen, dafs die Dresdner Stadtmission deren überhaupt nur eine begründet hat. Die Erklärung aber dafür liegt in dem rühmlichen Eifer, den gerade hier, von anderen Vereinen abgesehen, die Stadtverwaltung selbst seit langer Zeit entfaltet hat in kräftiger Fürsorge für Schul- und Volksbibliotheken in allen Stadtteilen und in deren im allgemeinen inhaltlich wertvollen Bestand. Im Jahre 1882 setzte der Schriftenverein die Stadtmission in den Besitz der Volksbibliothek, die sie Oppellstrafse 9 in ihrem Kindergarten mit starkem Zuspruch eröffnete: in den ersten drei Monaten 1600 Ausleihungen. So weit späterhin noch Erwachsene selbst kommen, hat der Verwalter, ein Stadtmissionar oder Candidat, auch manche Gelegenheit zu missionierenden Aussprachen, die Entleiher oder doch Abholer sind jedoch vorwiegend Schulkinder. 1884 siedelte sie mit nach der „Kaffemühle“, dem zweiten Heim des Kindergartens, um, 1889 nach der Langebrückenstrafse, und erreichte dort 1890 sogar 6324 Ausleihungen. Sie enthielt 1892 ca. 1000 Bände (2950 Mal benutzt), unter denen die unterhaltenden, nächst dem aber die erbaulichen Stoffe, besonders Missionsgeschichten und ähnliche, vorwiegen, im Jahre 1899 etwa 1400 Bände, von denen 1192 ausgegeben wurden, an je zwei Nachmittagen der Woche. Im Jahre 1894 wurde wegen geringerer Benutzung seitens der durch die Schulbibliotheken versorgten Kinder die Bibliothek versuchsweise geteilt, die Hälfte der Jugendschriften blieb als Kindergottesdienstbibliothek in der Langebrückenstrafse, die andere Hälfte mit den Büchern für Erwachsene wurde zum Grundstock einer Hausbibliothek für die „Friedenshäuser“ verwendet, 1895 aber nach reichlicher Ausscheidung des Unbrauchbaren hier das ganze wieder vereinigt und von den Bewohnern, auch denen der näheren Umgebung, wieder sehr dankbar benutzt; dankbar aus gutem Grunde, da nur für die illustrierten Werke und auch da mehr freiwillige als unerläfsliche kleine Opfer eingesammelt werden. Da es nun erwünscht ist, dies fortsetzen und ausdehnen zu können, dann aber auch möglichst dem Verein kleine Kosten aufzuerlegen, werden passende und gut erhaltene Bücher stets dankbar in Empfang genommen in der Expedition, Dresden, Zinzendorfstrafse 17 oder Mittwochs und Freitags von 6– 7, Friedensstrafse 29 part. Nur erwähnt sei, dafs als Ergänzung der Volksbibliotheken auch der 1894 eingerichtete Lesezirkel gedacht war, der den beteiligten Familien für 5 Pfg. pro Woche zuerst die Zeitschriften: „Ev. Sonntagsblatt“, „Sonntagsblatt“, „Familienfreund“, „Grüfs Gott“ und „Daheim“ (die drei letzten illustriert) und monatlich ein Missionsblatt in dauerhafter Mappe liefert. Je acht Familien bildeten einen Leserkreis, 120 beteiligten sich im ersten Jahre. Naturgemäfs ging jedoch diese Hilfsarbeit schon nach einem Jahre an die Expedition der Schriftenverbreitung des Stadtvereins über. T.

Die Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männer-Hilfsvereins hat in diesem Jahre ihren 25. Rechenschaftsbericht veröffentlicht. Über die Bibliothek ist kürzlich eine besondere Schrift erschienen: Die Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männer-Hilfsvereins. Entwickelung und Wirken in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens von 1875—1900. Auf Wunsch des Aufsichtsrates nach den Akten dargestellt von Thomas Cathiau, Mitglied des Aufsichtsrates. Karlsruhe (J. J. Reiff) 1900. (80 S.), worin die Organisation und Einrichtung der Anstalt, ihre Stellung zu den örtlichen Verhältnissen, die beim Betrieb gemachten Erfahrungen, die leitenden Grundsätze u. a. anschaulich geschildert werden. Den ersten Anstofs zur Begründung der Bibliothek gab der von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Berlin im Juni 1871 erlassene Aufruf ihre Ziele zu unterstützen. In der Generalversammlung des Männer-Hilfsvereins vom 26. November 1873 trat der Verein jener Gesellschaft als Mitglied bei und nahm die Errichtung einer Allgemeinen Volksbibliothek in Karlsruhe in Angriff. Interessant ist die Thatsache, dafs der damalige Vorstand der dritten Sektion des Vereins und noch jetzige verdiente Vorsitzende des Aufsichtsrats, Archiv-Direktor Dr. von Weech, sich wegen Auskunft über die Organisation und Einrichtung von Volksbibliotheken, sowie über die eventuelle Auswahl von entsprechenden Schriften auch mit auswärtigen Bibliotheken in Verbindung setzte, u. a. mit der Liverpool Free Public Library, deren Chief Librarian den übersandten Fragebogen mit aller Sorgfalt beantwortete und sogar eine ausführliche Darstellung des Betriebes der Liverpool Library nebst Regulativen und Formularen beifügte. Die Bibliothek wurde infolge der Bemühungen namentlich auch des damaligen stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftführers, des 1879 verstorbenen Archivrats Dr. Gmelin am 10. Februar 1875 begründet und zwar, was besonders hervorzuheben, gleich von Anfang an in Verbindung mit einem Lesezimmer. In den seitdem verflossenen 25 Jahren wurden an 26500 Besucher 610745 Bände ausgeliehen. (Über den Besuch des stark benutzten Lesezimmers, in dem gegenwärtig 22 Zeitschriften ausliegen, werden statistische Aufzeichnungen nicht gemacht.) 1899 traten 672 neue Besucher hinzu. Die Verwaltung der Bibliothek führt seit 1. März 1880 Fräulein Luise Gockel, als Hilfskraft amtiert Fräulein Fanny Stäply. —r—

Sonstige Mitteilungen.

Anschauungsbilder aus allen Gebieten des Wissens in Schule und Haus. Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien, deren schöne Reproduktionen der Meisterwerke der Malerei allbekannt sind, hat seit einigen Jahren begonnen, alle Gebiete des Wissens durch künstlerisch ausgeführte Bilder zu veranschaulichen,

welche in etwa 500 Bogen in Schule und Haus verbreitet werden sollen. Das Unternehmen, der obersten Leitung des kaiserlichen Ministeriums unterstellt, wird von Künstlern und Schulmännern gemeinsam ausgeführt und bietet auf diese Weise schon in seinem Grundplane die Gewähr einer überaus fruchtbringenden Thätigkeit.

Bislang liegen drei jährlich erschienene Serien zu je 25 Bogen vor; drei verschiedene Ausgaben suchen verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden. Jede Serie der Volksausgabe wird zu dem niedrigen Preise von drei Mark geliefert; aufserdem werden hier bei Bezug von mindestens 10 Blättern auch einzelne Bogen, die schwarzen zu 10, die fünf farbigen zu je 20 Pfennigen abgegeben. Da diese Ausgabe sich nur durch die mindere Stärke des Papieres von den teureren unterscheidet, so ist sie für den Gebrauch in der Familie durchaus zu empfehlen. Für Schul- und Volksbibliotheken wird, da hier für die Luxusausgabe — Preis 100 Mark pro Serie — weder Mittel noch Bedürfnis vorhanden sein dürften, die Liebhaberausgabe, welche auf Velinpapier je 25 Blätter nebst gesonderten Textblättern in Kartonmappe zu je 10 Mark bietet, am besten geeignet sein. Zum Schutze mag man die einzelnen Blätter hinter Glas und Rahmen aufhängen; bewegliche Rückwand ermöglicht es, öfter mit den Bildern zu wechseln.

In bunter Fülle umfassen die einzelnen Serien Darstellungen aus der biblischen Geschichte, aus Sagen, Legenden und Märchen, aus der Weltgeschichte, der Geographie, dem Tierleben, der Technik und der Kunstgeschichte; man sieht, es soll den mannigfachsten Ansprüchen Rechnung getragen werden. Dafs dabei nicht jeden jedes gleichmäfsig befriedigt, ist nicht zu verwundern; dem Protestanten werden die Darstellungen aus der Marienlegende z. B. minder zusagen, manche der biblischen Bilder sind uns in anderer Auffassung lieb und vertraut geworden; hie und da sind die grossen Gruppenbilder zu figurenreich geraten, so dafs selbst bei genauester Betrachtung, die allerdings überall namentlich auch in der Schule erfordert wird, das Einzelne nicht ganz zur Klarheit kommt. Aber einzelne derartige Mängel, welche die einsichtige und weitblickende Leitung des Unternehmens in Zukunft leicht vermeiden wird, treten gegenüber den vielen Vorzügen dieses im besten Sinne volkstümlichen Werkes ganz zurück. Grofs und klein mögen an den geschmackvoll umrahmten Bildern gleichmäfsig ihre Freude haben; die zierlichen Märchengestalten aus Hänsel und Gretel entzücken der Kinder Herz nicht minder als den anspruchsvolleren Sinn des Kunstkenners; dem edel aufgefafsten historischen Porträt geben geschickt gewählte Zeitbilder den lebensvollen Hintergrund; die vollendete Architektur des Mittelalters kommt nicht weniger zu ihrem Rechte als die wunderbare Technik des modernen Eisenbahnbaues; prächtige Tiertypen erscheinen in lebendiger Gruppierung; und die reiche landschaftliche Schönheit des Donaulaufes tritt nicht zurück gegen die mächtig wirkenden Hochgebirgsbilder. Was der Prospekt als Ziel hinstellt, „echte, ernste und wirkliche Kunstwerke“ zu schaffen

und dadurch „Jung und Alt zu gleichen künstlerischen Anschauungen heranzuziehen“, diesem hochgesteckten Ziele führt hier die sichere Hand des Künstlers auf anmutigstem Wege entgegen. Wir wünschen von Herzen, dafs recht viele sich dieser kundigen Führung anvertrauen. Dafs der Entschlufs zu einem so idealen Unternehmen eben aus der österreichischen Reichshauptstadt kommt, ist ein erfreulicher Beweis des frischen deutschen Geisteslebens, das trotz aller Ungunst der Zeiten sich so kräftig dort erhalten hat; möchte ihm auch bei uns überall reiche Förderung zu teil werden! Besonders gerne sähen wir diese mannigfach anregenden Kunstblätter auch in unseren Volksbibliotheken und Lesehallen verbreitet; sie erfreuen zugleich und belehren, ohne doch je eine lehrhafte Tendenz irgend aufdringlich hervortreten zu lassen. Eingerahmt werden sie einen immer neuen Schmuck der Wände bilden, und manches einzelne Blatt wird man gerne in die Hand nehmen, um durch sorgfältigere Betrachtung auch an der feinen Ausführung der einzelnen Züge seine Freude zu finden.

Dr. Funck.

Eine Bibliothekarinnen-Schule wurde, im Februar d. J., von dem früheren Strafsburger Universitätsbibliothekar Dr. Hottinger ins Leben gerufen und hat in Berlin ihre ersten Kurse eröffnet. Die neue Anstalt will zwei Stufen der Ausbildung unterscheiden; in einem sechsmonatigen Kursus werden Leiterinnen von Volksbibliotheken und dergleichen ausgebildet, während die Ausbildung als wissenschaftliche Bibliothekarin drei Jahre erfordert. Die Lehrfächer sind Bibliothekswesen, Technik der Büchereien, Technologie des Papiers, Geschichte des Drucks, Encyklopädie der Wissenschaften und Sprachen. T.

Lehrerbibliotheken in England. Am 14. Februar hielt Mr. E. Sadler, Direktor für Specialberichte im Lehrdepartement der Regierung, einen interessanten Vortrag in West Ham über das Thema: „Educational Libraries“. Die betreffende Rede wurde im Anschlufs an eine dort abgehaltene Lehrerkonferenz gehalten, deren Präsident der königliche Schulinspektor Mr. F. S. Marvin ist. Mr. Sadler führte etwa folgendes aus: Seiner Ansicht nach würde es ein grofser Irrtum sein, für Lehrer und für Lehrzwecke Bibliotheken herzurichten, die nur aus Büchern pädagogischen Inhalts bestehen sollten. Für eine „Lehrer-Bibliothek“ müfsten unter allen Umständen auch solche Werke angeschafft werden, die sich mit Litteratur, Poesie, Naturgeschichte, Geographie, Reisebeschreibungen, Biographieen und Autobiographieen befassen. Am wichtigsten aber halte er für eine „Lehrer-Bibliothek“ die Aufnahme guter Romane, da diese am meisten für Erziehungszwecke förderlich seien. Aufserdem gehörten hierher: Essais, wie z. B. solche, die im Stile Carlyles und Ruskins geschrieben wurden.

Lehrer gebrauchten für ihre Zwecke verschiedene Arten von Bibliotheken: 1. Eine eigene zum Privatgebrauch, wie sie jeder Individualität nach Neigung, Geschmack, Kenntnissen und Charaktereigen-

schaften am besten zusagt. 2. Eine Schulbibliothek für eine einzelne oder für eine Gruppe von Schulen. 3. Eine Centralbibliothek, ausgestattet mit Nachschlagewerken und solchen Büchern, die ausschliefslich über Erziehungsangelegenheiten handeln und deren Stoff rein pädagogischen Inhalts ist. 4. Eine Bibliothek, welche etwa nach dem Muster der „London Library" in St. James-Square einzurichten sei, die nicht überhaupt nur alle bedeutenden Werke jeder Kategorie besitzt, sondern auch viele Bücher in zahlreichen Exemplaren gleichzeitig erwirbt, von denen sie guten Grund anzunehmen hat, dafs solche stark benutzt werden möchten. Bekanntlich ist die vorzüglich durch Mr. T. Hagberg Wright geleitete „London-Library" die einzige Bibliothek in London, welche an ihre Mitglieder nicht nur nach London, sondern auch aufserhalb, und zwar bis zu 15 Bänden auf einmal, Bücher ausleiht. Gleichzeitig wünscht Mr. Sadler, dafs eine derartige Bibliothek, wie er sie unter Nr. 4 gekennzeichnet, auch als ein Institut für pädagogische Untersuchungen dienen soll, die selbstverständlich aber auf wissenschaftlicher Grundlage geführt werden müssen. Eine Büchersammlung wie die genannte, könne natürlich nur durch sehr bedeutende Geldspenden errichtet werden, indessen in England haben sich für dergleichen Zwecke auch stets die Mittel gefunden. Mr. Mirvar dankte dem Redner und fügte hinzu, dafs er hoffe die Verwirklichung des besprochenen Projekts bald zu sehen, und dafs er fest glaube, ein oder mehrere Privatpersonen möchten das nötige Interesse besitzen, um den Plan des Vorredners zu verwirklichen.

London. O. v. Schleinitz.

Ein „Musterkatalog".

In der Absicht, das Volksbüchereiwesen zu fördern, verbreitet die „Ev. Schriftenvertriebsanstalt" eine kleine Brochüre, in welcher ein Büchermaterial für den Fall sehr geringer verfügbarer Mittel als besonders notwendig zur Beschaffung empfohlen wird.

In dem Stadium der Propaganda, in welchem sich leider das Volksbüchereiwesen in Deutschland noch immer befindet, woran auch die besten Ministerialerlasse nichts ändern, ist es den Verbreitern der Brochüre nicht zu verübeln, wenn sie zu Mitteln der Reklame greifen. Immerhin dürfte sich deren Mafs und Art passender begrenzen lassen, als es im vorliegenden Falle geschieht. Die Brochüre kündigt an:

„Für 100 Mark
100 der besten Bücher
der klassischen Volkslitteratur
für 100 Mark."

Um einen Strich kräftiger lautet schon die Überschrift der Bücheraufzählung selbst:

„Die (!) 100 besten Bücher der klassischen
Volkslitteratur."

***

Vorwort und Bestellschein steigern die Verheifsung zum Superlativ:

Musterbibliothek der besten Bücher der Welt
in der Volksausgabe (!!!)

Aus der Art der Reklame ist klar, dafs mit diesem Musterkatalog auf Unkundige gerechnet wird, welche Fühlung mit der Gesamtlitteratur nicht besitzen. Wir dürfen also erwarten, dafs das Verzeichnis nicht nur Bücher enthält, welche wirklich dem Verständnis Jedermanns offen stehen, sondern auch, dafs es diese Bücher in einer Form anführt, welche in Bezug auf Druck, Format, Papier und Inhalt eine Einsicht gestattet, so dafs eine Auswahl und vorteilhafte Bestellung ermöglicht wird. Leider entspricht jedoch das Verzeichnis der Erwartung nicht. Man erfährt daraus aufser den bibliographisch mit ungewöhnlicher Nachlässigkeit verzeichneten Titeln ohne Ort, Verlag, Jahr des Erscheinens, nichts; aus der Preisangabe kann auch der Fachmann nicht immer sogleich wissen, um was es sich handelt.

Einige Beispiele für die Fassung der Titel. Bald heifst es: „Herder, Der Cid" mit Artikel. Bald „Immermann, Oberhof" — ohne Artikel. Bald „Bodenstedt, Mirza Schaffy, Lieder des" (!). Oder gar „Rosegger, Waldschulmeister" (!).

Anderes ist noch stärker: „Arnim von Brentano, (!) Des Knaben Wunderhorn und „Humboldt, Ansichten aus (!) der Natur".

Unter „Deutsche Litteratur" finden wir: „Tacitus, Germania", obwohl eine Abteilung „Altertum" angeordnet ist.

Die Auswahl selbst ist der Titelredaktion und Reklame vollkommen würdig.

Man kennt die Rundfragen bei grofsen und kleinen Leuten, welches ihrer Ansicht nach die 10, 12 oder 100 besten Bücher der Welt seien Sie haben zur Folge, dafs mehr oder weniger seltsame Litteraturverzeichnisse durch eine fragwürdige Stimmenmehrheit mit Qualität versehen werden. Im vorliegenden Falle soll deutschen Lesebedürftigen ein Dienst geleistet werden, und zwar mit einem Minimum an Aufwand ein möglichst ausgiebiger, wobei auf Allgemeinverständlichkeit alles Gewicht zu legen ist.

Das Vorwort des Verzeichnisses sucht der Kritik den Weg abzuschneiden mit der Angabe, dafs „Bücher, die zu teuer (!) waren" von der „Musterbibliothek der besten Bücher der Welt" ausgeschlossen worden seien. Dieser Vorbehalt ist abzulehnen, wenn man sieht, dafs bei einer Ausgabe für 100 Mark zu teuren Preisen u. a. Wildenbruchs Harold und Wolffs wilder Jäger Aufnahme gefunden haben, die schwerlich zu den 100 besten deutschen Büchern zählen, zu den 100 besten der Weltlitteratur aber ganz gewifs nicht. Es ist auch fraglos, dafs selbst auf Freytags Soll und Haben zu verzichten ist, um statt dessen 10 billige Bücher, welche mindestens ebenso wertvolles Bildungsmaterial bedeuten, aufzustellen. Was hat jedoch ein „Mirza Schaffy von Bodenstedt" in einer engsten Wahl zu suchen, wenn Goethes und Schillers Gedichte überhaupt fehlen? Was Otto Ludwigs bluttriefende „Mak-

kabäer"? Was desselben „Heitherethei", wenn sein herrliches „Zwischen Himmel und Erde" zurückgesetzt wird? Dafs Lesern, welchen zugemutet wird, die „Makkabäer" zu verdauen, Hebbels Nibelungen zugemutet werden, ist freilich ganz folgerichtig. Dafür bildet die Aufnahme Körners mit „Leier und Schwert", „Zriny", und den „Erzählungen" das Gegenstück, wodurch auf das litterarische Urteil des Verfassers ein merkwürdiges Licht fällt. Der Zriny erstklassige Weltlitteratur! Es befinden sich in dieser Gesellschaft mit dem gleichen Anspruch noch Mügges Afraja, Riehls bürgerliche Gesellschaft, Uhlands Herzog Ernst neben den oben genannten Wildenbruch und Wolff; Rückerts Liebesfrühling ist aufgenommen, wogegen Heines Buch der Lieder fehlt.

Es fehlen überhaupt die vornehmsten deutschen Erzähler, welche über die Tageskritik hinausgewachsen sind, so die Wieland, E. T. A. Hoffmann, Tieck, Mörike, Gotthelf, Gottfried Keller; Storm ist mit seinem sentimentalen Immensee aufgenommen. Aesops, Lessings, Lafontaines Fabeln sucht man vergeblich.

Die Auswahl fremder Litteratur, welche bei geringsten Mitteln fast ganz hätte unterbleiben dürfen, da es sich zunächst um die Vermittelung deutscher Geistesschätze handelt, ist kaum glaublich. Glaubt der Verfasser des Verzeichnisses wirklich noch die Mär von der erstklassigen Geltung der süfslichen Frithiofsage, wo das kleinste epische Gedicht Runebergs den ganzen Tegner aufwiegt? Glaubt er wirklich Ibsens „Volksfeind" und „Kaiser und Galiläer" als erste litterarische Forderung aufstellen zu müssen und bei seinen Abnehmern „für 100 Mark" damit Gegenliebe zu finden?

Das hervorragendste Werk der Russischen Litteratur, das einzige, welches genannt wird, ist Turgeniews „Dunst". Wo bleibt das „Tagebuch eines Jägers"? Wo bleiben die besten Russen, die Gogol, Puschkin, Lermontow, Kryloff?

Der „Don Quijote" ist selbstverständlich nicht aufgenommen. Für die spanische Litteratur mufs Calderons „Das Leben ein Traum" genügen. Schon Calderons „Richter von Zalamea" darf für den modernen Menschen auf leichteres Verständnis rechnen! Dantes Göttliche Komödie wird zu den besten „Volksbüchern" gezählt! Wenn schon Dante genannt werden mufste, so konnte doch allein die Vita nuova in Betracht kommen.

Es ist wahrlich zu viel, sich mit einem solchen Machwerk noch weiter zu beschäftigen. Der dilettantische Bildungshochmut des Verfassers ist nicht geeignet, einem unverbildeten Volkstum litterarische Nahrung zu vermitteln. Dazu gehört Geschmack, der nicht nur die eigene Liebhaberei schätzt, und sie andern aufdringen möchte. Dazu gehört die Erkenntnis, dafs die litterarisch unberührten Massen, wo sie ein litterarisches Interesse zeigen, ein einfaches, natürlich gesundes, klares Verständnis besitzen. Diese Interessen, die Interessen des Arbeiters, welche das Verzeichnis zu vertreten ausdrücklich behauptet, werden durch eine Auswahl nach diesem angeblichen „Musterkatalog der 100 besten Bücher der Volkslitteratur" nicht gewonnen, sondern schwer geschädigt.

K.

Volksbibliotheken im alten Kurhessen. Es ist das Verdienst des verstorbenen Reichsgerichtsrates Otto Bähr, die vielgeschmähten Zustände des vormaligen Kurfürstentums in das richtige Licht gestellt zu haben. In seiner Schrift „Das frühere Kurhessen" (Kassel 1895) hat er den Nachweis geführt, dafs auch während der politisch so traurigen Regierungszeit des letzten Kurfürsten das Land sich einer geordneten Rechtspflege erfreute, im Beamtenrechte und in einer fein ausgebildeten Rechtsprechung in Staatssachen sogar an der Spitze der Deutschen Rechtsentwickelung stand. Auch die Verwaltung hat auf vielen Gebieten Ansehnliches geleistet. Gröfsere Ausgaben für Kunst und Wissenschaft — nur das Hoftheater mit seinem berühmten Orchester war ziemlich kostspielig — entsprachen nicht den kurfürstlichen Neigungen, aber wie die Landesuniversität Marburg, so standen auch die mittleren und niederen Schulen in ihren Leistungen hinter denjenigen anderer Staaten nicht zurück. Die Errichtung und Förderung von Volksbibliotheken durch öffentliche Mittel war, als in Berlin eben die ersten derartigen Anstalten eröffnet wurden, wenigstens in einem Teile von Kurhessen bereits auf dem laufenden Programme der Verwaltungsbehörden zu finden. In einem mir von der Ständischen Landesbibliothek Kassel zur Verfügung gestellten, den Verwaltungsbezirk Rinteln (Hauptstadt des Hessischen Anteils der alten Grafschaft Schaumburg) umfassenden „Jahresberichte des Bezirksdirektors über die gesamte Verwaltung in dem oberen Verwaltungsbezirke Rinteln von Anfang November 1849 bis dahin 1850" heifst es unter den Verhandlungen 4. bis 8. November 1850:

„Die Volksbibliotheken betreffend, berichtete der Schulreferent, Rektor Brauns, was seitens der Bezirks-Direktion in dieser Angelegenheit geschehen sei, sowie dafs die Pfarrer des Amtes Rodenberg sich bereit erklärt haben, die Gründung einer Volksbibliothek für das ganze Amt kräftig zu unterstützen. Der Bezirksrat beschlofs einstimmig, dafs dem Bezirksvorstande überlassen werde, unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses diesen Volksbibliotheken angemessene Unterstützungen aus der Bezirkskasse zu bewilligen."

Der Bericht des Bezirksdirektors an das Ministerium des Innern lautet:

„Die von dem im vorigen Jahre zusammengetretenen Bezirksrate zum Zweck der Unterstützung von Volksbibliotheken bewilligten 100 Rthlr. sind bis dahin nicht vollständig verwandt worden, indem es noch an förmlich gegründeten und eine hinlängliche Garantie gewährenden Lesevereinen mangelt. Jedoch sind für 20 Rthlr. Bücher angeschafft und dem Leseverein in Exten zum Gebrauch überwiesen worden. Da die durch das Wochenblatt geschehene Aufforderung zur Einrichtung von Volksbibliotheken in den Gemeinden keinen Erfolg zeigte, so sind die sämtlichen Pfarrer des Bezirks zur Förderung der fraglichen Angelegenheit von mir noch besonders einzeln angeregt worden. Dieselben haben bis jetzt fast sämtlich ihre Bereitwilligkeit erklärt, ihre Kräfte diesem wichtigen volksbildenden Geschäfte zu

widmen, und es sind an sie die nötigen Weisungen ergangen, welche auf den sichern Bestand der aus der Bezirkskasse unterstützten Volksbibliotheken hinzielen."

Wir sehen auch hier die Anfänge der Volksbibliotheken nicht in der vollen Verwaltung der kommunalen Verbände, sondern in einer Anlehnung an die Vereinsthätigkeit, während subsidiär sogar die Vermittelung der Pfarrämter angerufen wird.

Köln. A. Keysser.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg. Teil 1, 2 und Nachtrag 1. Charlottenburg 1898—99.

Das Bücherverzeichnis der am 3. Januar 1898 mit einem Bestande von rund 8700 Bänden eröffneten Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg verdient die Beachtung aller derjenigen, die ähnliche Anstalten einzurichten oder schon vorhandene Bücherbestände zu katalogisieren und durch den Druck bekannt zu geben haben. Das im Jahre 1898 in zwei Teilen („Schöne Litteratur" und „Wissenschaftliche Litteratur") erschienene Verzeichnis ist ein Werk des damaligen Leiters der Anstalt Dr. Ernst Jeep. Der Bücherbestand ist von dem Genannten, der bei Übernahme der Einrichtung und Leitung der Anstalt schon eine reiche Erfahrung auf dem einschlägigen Gebiete besafs, nach Mafsgabe der von Herrn Emil Werckmeister zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Mittel (23000 M.) mit anerkennenswerter Umsicht und gutem Geschmacke zusammengestellt. Die allgemeinen Gesichtspunkte, die ihn bei der Auswahl der Bücher leiteten, waren: 1. unter Bevorzugung der „Schönen Litteratur" aus allen Gebieten des Wissens nur wirklich gediegene und allgemein-wissenschaftliche Werke anzuschaffen; 2. von der Aufnahme alle Schriften auszuschliefsen, die ihrem Charakter nach in die Schul- und Lehrerbibliotheken einerseits, andererseits in die Fachbibliotheken gehören.

Die Charlottenburger Bibliothek unterscheidet sich demnach, was besonders hervorgehoben sei, in ihrem Bücherbestande wesentlich von den bisherigen Volksbibliotheken, die sich fast ausschliefslich der Unterhaltung und Belehrung der wenigst gebildeten Klassen widmeten; sie will allen Bevölkerungsschichten zu gute kommen und ohne den wissenschaftlichen Bibliotheken, die der wissenschaftlichen Forschung dienen, Konkurrenz zu machen im stande sein, die Anforderungen der populären Wissenschaft ebenso wie das Unterhaltungsbedürfnis zu befriedigen.

So finden wir in dem Verzeichnis neben einer reichen und gut ausgewählten Unterhaltungslitteratur die gangbaren Konversationslexika, gute Wörterbücher für die modernen fremden Sprachen, Atlanten, gediegene Reisewerke, Biographieen sowie die zusammenfassenden Encyklopädien und populärwissenschaftlichen Hauptwerke aller Fächer.

Was die Einrichtung des Kataloges betrifft, so bilden in der Abteilung „Schöne Litteratur" die alphabetisch geordneten Namen der Länder die Stichwörter; bei den einzelnen Ländern sind dann die Schriftsteller gleichfalls in alphabetischer Reihenfolge mit den Titeln ihrer Werke verzeichnet. Die Stichwörter der zweiten Abteilung „Wissenschaftliche Litteratur", deren Auswahl sich nach dem jeweiligen Bücherbestande richten wird, sind ebenfalls alphabetisch geordnet.

Von der Herstellung des beabsichtigten Registers wurde leider, da die nötige Zeit fehlte, Abstand genommen. Dafs Verlagsort und vielfach auch Erscheinungsjahr fehlen und die Standortsbezeichnung den Titeln nicht beigefügt ist, sind Mängel, die der auf der Bibliothek vorhandene Zettelkatalog nicht aufweist, die also bei einem Neudruck leicht beseitigt werden können.

Der 1899 erschienene „Erster Nachtrag“ sowie das „Verzeichnis der Handbibliothek der Lesehalle der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg und der in derselben ausliegenden Zeitschriften“, Charlottenburg 1899, haben Dr. Paul Dinse, den Nachfolger Jeeps, zum Verfasser. Die Anordnung des Nachtrages, der die Neuerwerbungen bis zum 1. Oktober 1899 enthält, entspricht derjenigen des Hauptverzeichnisses. K. Friese.

Von dem S. 104 besprochenen Verzeichnis der Bücher der Freiherrlich Carl von Rothschildschen öffentlichen Bibliothek zu Frankfurt ist das 1. Heft des 2. Bandes, Frankfurt a. M. 1900 (160 S.) erschienen. Die Anstalt hat auch ein Verzeichnis der laufenden periodischen Schriften, Frankfurt a. M. 1899 (32 S.) veröffentlicht.

—r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Berthold, A. Bücher und Wege zu Büchern. Unter Mitwirkung von Elisab. Foerster-Nietzsche, P. Jessen und Ph. Rath. Berlin u. Stuttgart, Spemann, 1900. 497 S. M. 8 geb.

S. 3—109: Aphorismen und Fragmente aus der ältesten bis auf die neueste Zeit über Litteratur und Lektüre. S. 111—426: Bücherlisten. S. 427—456: Friedrich Nietzsches Bibliothek. S. 457—487: Das Buch als Kunstwerk. S. 489—497: Die bibliothèque positiviste von A. Comte. Die hundert Bücher des Sir John Lubbock.

Boerckel, A. Gutenberg und seine Berühmtesten Nachfolger im ersten Jahrhundert der Typographie nach ihrem Leben und Wirken dargestellt. Mit 51 Abbildungen. Frankfurt a. M., Klimsch, 1900. XII u. 211 S. M. 3 geb.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. M. 0,90.

15. Lotz, W. Verkehrsentwicklung in Deutschland. 1800—1900. Sechs volkstümliche Vorträge über Deutschlands Eisenbahnen und Binnenwasserstrafsen, ihre Entwicklung und Verwaltung, sowie ihre Bedeutung für die heutige Volkswirtschaft. 1900. IX u. 142 S.

16. Weise, O. Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Mit 26 Abbildungen im Text und auf Tafeln. 1900. VI u. 128 S.

18. Eckstein, K. Der Kampf zwischen Mensch und Tier. 1900. VIII u. 128 S.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

19. Frentzel, J. Ernährung und Volksnahrungsmittel. Sechs Vorträge. Mit 6 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. 1900. 121 S.
20. Wedding, H. Das Eisenhüttenwesen erläutert in acht Vorträgen. Mit 12 Figuren im Text. 1900. VIII u. 120 S.
21. Vater, R. Einführung in die Theorie und den Bau der neueren Wärmekraftmaschinen. Mit 32 Abbildungen. 1900. VI u. 144 S.
22. Bloch, L. Die ständischen und sozialen Kämpfe in der römischen Republik. 1900. 156 S.

Schultze, E. Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen. Stettin, Dannenberg, 1900. XX u. 362 S. M. 6.
Vgl. die Besprechung S. 179f.

Wagner, Ad. Studien und Skizzen aus Naturwissenschaft und Philosophie. Berlin, Bornträger.
1. Über wissenschaftliches Denken und über populäre Wissenschaft. 1899. 79 S. M. 1,20.
2. Zum Problem der Willensfreiheit. 1899. 61 S. M. 1.
3. Über das Problem der „angeborenen (aprior.) Vorstellungen". 1900. 77 S. M. 1.

Der Verf. will weniger positiven Stoff bieten als vielmehr zum Denken anregen und zum Urteilen befähigen.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Bischof, M. Architektonische Stilproben. Ein Leitfaden mit historischem Überblick der wichtigsten Baudenkmäler. Mit 101 Abbildungen auf 50 Tafeln. Leipzig, Hiersemann, 1900. 36 S. M. 5.

Der Bücherschatz des Lehrers. Wissenschaftliches Sammelwerk zur intellektuellen und materiellen Hebung des Lehrerstandes. Unter Mitwirkung maſsgebender Fachgelehrter und Schulmänner hrsg. von K. O. Beetz. Osterwieck (Harz), Zickfeldt.
1. Brass, A. Das Kind gesund und krank. Für Schule und Haus bearbeitet. Mit 106 Abbildungen auf 4 farbigen Tafeln und 4 Erläuterungstafeln. 1900. IX u. 340 S. M. 4,20.
2. Beetz, K. O. Einführung in die moderne Psychologie. Teil I. Allgemeine Grundlegung. Mit 16 Illustrationen im Texte und 26 Abbildungen auf 4 farbigen lithographierten Tafeln und 4 Erläuterungstafeln. 1900. XVI u. 424 S. M. 4,80.

Bünger, F. Entwickelungsgeschichte des Volksschullesebuches. Hrsg. unter Benutzung amtlicher Quellen. Mit 39 Textabbildungen. Leipzig, Dürr, 1898. X u. 630 S. M. 14.

Furtwängler, A. und H. L. Urlichs. Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. Für den Schulgebrauch im Auftrage des k. bayer. Staatsministeriums hrsg. Handausgabe. [Mit 52 Tafeln.] München, Bruckmann, 1898. IX u. 179 S. M. 4 geb.

Die Texterklärungen sind nach kunsthistorischen und sachlichen Gesichtspunkten geordnet und in zehn Gruppen geteilt. Jeder dieser Gruppen ist ein zusammenfassender Text vorangestellt, der das zerstreute Einzelne unter gemeinsamen gröſseren Gesichtspunkten zu betrachten strebt. Diese

Gruppentexte gestalten sich zugleich zu einem Überblick über die ganze antike Kunstentwickelung und über alle Hauptgattungen der alten Plastik.

Heckethorn, Ch. W. Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren. Autoris. deutsche Ausg. bearb. von L. Katscher. Leipzig, Renger, 1900. VIII u. 542 S. M. 16.

Hughes, H. Die Mimik des Menschen auf Grund voluntarischer Psychologie. Mit 119 Abbildungen. Frankfurt a. M., Alt, 1900. XI u. 423 S. M. 14.

Frommanns Klassiker der Philosophie, hrsg. von R. Falckenberg. Stuttgart, Frommann.

10. Volkelt, J. Arthur Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, sein Glaube. Mit Bildnis. 1900. XIV u. 392 S. M. 4.

Kralik, R. v. Altgriechische Musik. Theorie, Geschichte und sämtliche Denkmäler. Stuttgart und Wien, Roth, o. J. 52 S. M. 0,80.

Berühmte Kunststätten. Leipzig und Berlin, Seemann.

6. Riat, G. Paris. Eine Geschichte seiner Kunstdenkmäler vom Altertum bis auf unsere Tage. Mit 177 Abbildungen und vielen Vignetten. 1900. 203 S. M. 4.

Lubbock, J. Die Freuden des Lebens. 3. Aufl. Berlin, Pfeilstücker, 1891. 288 S. M. 3.

Beginnt mit der Pflicht, glücklich zu sein (Kap. 1) und dem Glück der Pflicht (Kap. 2), handelt u. a. über Freundschaft, Wissenschaft, Kunst, Natur, Religion und schließlich über die Bestimmung des Menschen.

Meyer, L. (Laura von Albertini.) Lehrbuch der Graphologie. 2. verm. u. verb. Aufl. Stuttgart, Union, 1900. VIII u. 261 S. M. 5.

Paulsen, Fr. Schopenhauer. Hamlet. Mephistopheles. Drei Aufsätze zur Naturgeschichte des Pessimismus. Berlin, Hertz, 1900. IX u. 259 S. M. 2,40.

Riemann, H. Die Elemente der musikalischen Aesthetik. Berlin u. Stuttgart, Spemann, [1900]. VI u. 237 S. M. 5.

Riemann, H. Musik-Lexikon. 5. Aufl. Leipzig, Hesse, 1900. XXIII u. 1284 S. M. 10.

Urban, E. Tabellen der Musikgeschichte. Für Hochschulen und Universitäten. Berlin, Habel, 1900. 125 S. M. 2,40.

Soll das Musiklexikon mit der Musikgeschichte verbinden. Am Schluß alphabet. Namensverzeichnis.

Zeitler, J. Nietzsches Ästhetik. Leipzig, Seemann, 1900. VIII u. 308 S.

Geschichte und Geographie.

Bodmer, Johann Jakob. Denkschrift zum 200. Geburtstag (19. Juli 1898). Veranlaßt vom Lesezirkel Hottingen und hrsg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich, Müller, 1900. XII u. 418 S. M. 10.

Dahlmann, J. Das altindische Volksthum und seine Bedeutung für die Gesellschaftskunde. Köln, Bachem, 1899. 134 S. M. 2,25.

Fürst, R. August Gottlieb Meiszner. Eine Darstellung seines Lebens und seiner Schriften mit Quellenuntersuchungen. 2. Aufl. Berlin, Behr, 1900. XV u. 356 S. M. 3.

Heigl, F. Die Religion und Kultur Chinas. Berlin, Bermühler, 1900. VII u. 678 S. M. 5.

Heydenreich, Ed. Aus der Geschichte der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen. Mit 11 Holzschnitten und 6 Lichtdruck-Tafeln. Halle a. S., Hendel, 1900. XX u. 60 S. M. 3,50.

Jaeger, F. Wanderungen in Russland. Zeitbilder aus den Balkanländern, Central-Russland, der Krim, dem Kaukasus und Central-Asien. Mit 81 Original-Illustrationen. Wien, Teufen, 1900. VIII u. 336 S. M. 8.

Jentsch, K. Drei Spaziergänge eines Laien ins klassische Altertum. Leipzig, Hannover, 1900. VIII u. 372 S. M. 4,50.

Inhalt: Die athen. Volksmoral im Drama, die Sklaverei bei den antiken Dichtern, der Römerstaat (Religion, soziale Kämpfe, vom Stadtstaat zum Weltreich).

Kalthoff, A. Friedrich Nietzsche und die Kulturprobleme unserer Zeit. Vorträge. Berlin, Schwetschke, 1900. VI u. 329 S. M. 4.

Der Verfasser ist Theologe und will an Nietzsche die modernen Kulturprobleme, d. h. die der Kunst, Philosophie, des Staats, der Moral etc. illustrieren.

Klein-Hattingen, O. Das Liebesleben Hölderlins, Lenaus, Heines. Berlin, Dümmler, 1901. 326 S. M. 4,50.

Koenigsmarck, Graf H. v. Japan und die Japaner. Skizzen aus dem fernsten Osten. Mit 24 Vollbildern. 2. Aufl. Berlin, Allg. Verein f. deutsche Litt., 1900. VIII u. 313 S. M. 6.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. M. 4.

5. Boesch, H. Kinderleben in der deutschen Vergangenheit. Mit 149 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1900. 131 S.

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.

Supplement:

Holm, Ad. Lübeck die Freie und Hanse-Stadt. Mit 122 Abbildungen, 1900. 150 S. M. 4.

12. Heyck, Ed. Die Kreuzzüge und das heilige Land. Mit 4 Kunstbeilagen, 163 Abbildungen und 3 Karten, 1900. 173 S. M. 4.

Pohl, L. Hector Berlioz' Leben und Werke. Mit Berlioz' Portrait in Lichtdruck und 2 Faksimiles. Leipzig, Leuckart, 1900. VII u. 282 S. M. 4.

Poritzky, J. E. Julien Offray de Lamettrie. Sein Leben und seine Werke. Berlin, Dümmler, 1900. VI u. 356 S. M. 4.

Reich, E. Henrik Ibsens Dramen. Zwanzig Vorlesungen gehalten an der Universität Wien. 3. verm. Aufl. Dresden u. Leipzig, Pierson, 1900. XI u. 421 S. M. 3.

Scherer, W. Aufsätze über Goethe. 2. Aufl. Berlin, Weidmann, 1900. VI u. 353 S. M. 7.

Schrader, W. Erfahrungen und Bekenntnisse. Berlin, Dümmler, 1900. 284 S. M. 3.

Schwering, J. Friedrich Wilhelm Weber. Sein Leben und seine Werke. Unter Benutzung seines handschriftlichen Nachlasses dargestellt. Mit einem Porträt in Stahlstich und 8 Vollbildern. Paderborn, Schöningh, 1900. IX u. 424 S. M. 8.

Weber, C. M. v. Briefe an Hinrich Lichtenstein. Hrsg. von E. Rudorff. Mit 3 Porträts, 3 Abbildungen und 6 Faksimiles. Braunschweig, Westermann, 1900. VIII u. 252 S. M. 4. geb.

Wirth, A. Abriſs der Geschichte Afrikas. Bonn, Georgi, 1901. 56 S. M. 1.

Wurzbach, W. v. Gottfr. Aug. Bürger. Sein Leben und seine Werke. Mit 42 Abbildungen. Leipzig, Dieterich, 1900. VIII u. 382 S. M. 7.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Sammlungen.

Von Meinholds Juristischer Handbibliothek, redigiert von Max Hallbauer, Kgl. S. Oberlandesgerichtsrat in Dresden, Leipzig, Verlag von Albert Berger (Serig'sche Buchhandlung) liegen uns der 100. und 101. Band vor. Die reichhaltige Sammlung verdient die fortgesetzte Aufmerksamkeit der Bücher- und Lesehallen, in Auswahl auch der Volksbibliotheken.

Bd. 100. Max Hallbauer, Das neue Testamentenrecht des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Eine gemeinverständliche Darlegung des neuen Testamentenrechts, zugleich ein Hilfsbuch für die, welche einen letzten Willen errichten wollen. 1899. (VIII, 167 S.) Geb. 2,50 M.

Bd. 101. M. Hallbauer und R. Thieme-Garmann, Das neue Vormundschaftsrecht des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Eine gemeinverständliche Darlegung des Vormundscheftsrechtes, zugleich ein Hilfsbüchlein für Vormünder. 1899. (X, 452 S.) Geb. 2,50 M. —r—

---

b. Einzelne Schriften.

Booth, John, Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei Aktien-Gesellschaft (vormals J. F. Richter). 1899. (VIII u. 81 S. gr. 8.). 1,50 M.

Dieses Buch sollte jede deutsche Lesehalle und Volksbibliothek erwerben. Die „Erinnerungen" eröffnen uns neue Lichtblicke in Bismarcks Liebe zur Natur, sein Familienleben und seine politische Werkstätte. H. J.

Boy-Ed, Ida, Die Lampe der Psyche. Roman. 2. Auflage. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. (344 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Die Verf. knüpft die Idee ihres Romans an das schöne Märchen des Altertums von Eros und Psyche. Ein Frauenherz kann und darf eine Mannesseele nie ganz ergründen und verstehen wollen, sonst entweicht darob ihr Glück, das immer nur mit einem Zusatz von Entsagung erstritten und behauptet wird. Dieses Problem bringt J. Boy-Ed in spannender Weise an den tief eingreifenden Herzenskrisen ihres Heldenpaares zur Darstellung und Lösung. Nur für reifere Leser. H. J.

Dose, Johannes, Magister Vogelius. Eine Erzählung aus der it des dreifsigjährigen Krieges. Nach den Aufzeichnungen des gisters. Altenburg, S.-A., Stephan Geibel. 1,80 M., geb. 2,60 M.

Ein ergreifendes Lebensbild und packendes Seelengemälde entrollt der rfasser in der höchst geschickt durchgeführten Kunstform einer Selbstgraphie alten Chronikenstils. Der Vorwurf ist psychologisch tief gefafst, flich entwickelt und gelöst; das Buch daher Volks- und Jugendbibliotheken m zu empfehlen. H. J.

Eckart, Rudolf, Allgemeine Sammlung niederdeutscher Rätsel. eite völlig neu bearbeitete Auflage. Göttingen, Franz Wunder. II, 145 S.) 1,50 M. Derselbe: Stand und Beruf im Volksmund. ie Sammlung von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. enda. (V, 252 S.) 2 M.

Den Sinn für Volkstümlichkeit zu fördern und zu pflegen bezeichnet der rausgeber als den Zweck seiner mühsamen und fleifsigen Sammlungen. Die ttdeutschen Rätsel haben bereits, wie dies die zweite Auflage beweist, im derdeutschen Volke viele Freunde gefunden, die Sprichwörter mögen ebens Volksbibliotheken und Lesehallen bestens empfohlen sein. Der billige is der Bücher erleichtert ihre Anschaffung. —r—

In der „Deutschen Jugend- und Volksbibliothek“, Stuttrt, J. F. Steinkopf, erschien:

Frommel, Emil, Aus der Familienchronik eines geistlichen Herrn. Auflage. 1897. (112 S. 12.) — Der Heinerle von Lindelbronn. Ein nstler aus dem Volk. 8. Auflage. 1897. (158 S. 12.). — O Strafsrg, du wunderschöne Stadt. Erinnerungen eines Feldpredigers vor afsburg im Jahre 1870. 5. Auflage. 1898. (128 S. 12.). — Aus dem tersten Stockwerk. Ein Supplement zur „Familienchronik eines geisthen Herrn“. 5. Aufl. 1899. (135 S. 12.). — Aus goldenen Jugenden. Fortsetzung des „Untersten Stockwerks“. 2. vermehrte Aufl. 95. (137 S. 12.). — 5 Bändchen karton., à 75 Pfg.

Der verstorbene Berliner Hof- und Feldprediger E. Frommel besafs unvergleichliches Erzählertalent. Ernstes und Heiteres aus dem reichen rn seines vielgestaltigen Lebensganges schöpfend, versteht er mit seiner rtlichen Unterhaltungsgabe Jung und Alt zu fesseln. Sehr empfehlensrt. H. J.

Groth, Klaus, Quickborn. 22.—24. Aufl. Kiel und Leipzig, Lipsius Fischer. 1899. (XVIII, 264 S. 8.) Brosch. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Diese Volksausgabe des Quickborn, seit Jahren ein Herzenswunsch des hters, den er nicht mehr erleben sollte, bedarf keiner besonderen Empfehlung Volks- und Bildungsbibliotheken. Die von Professor Köster beigegebenen klärungen schwieriger Wörter bilden eine für oberdeutsche Leser willnmene Zugabe. —r—

Haekel, M., Rektor in Gumbinnen, Mit Gott für Kaiser und ich! Volkstümliche Darstellung der preufsisch-deutschen Geschichte, irbeitet für Schule, Heer und Haus. Mit dem Bilde Kaiser Wilhelms II. slau, Max Woywod 1899. (XII u. 244 S. 8.). Geb. 2,50 M.

Nicht ohne Geschick hat der Verfasser die wissenswertesten Stoffe aus deutsch-preufsischen Geschichte zusammengetragen und übersichtlich

gruppiert. Wenn er aber glaubt, durch eine zeitgemäfse Auswahl des Stoffes, eine einfache, volkstümliche Darstellung, die rechte Verbindung der historischen Gedichte mit der Geschichte und das Hervorheben der den Fortschritt bedingenden Momente wesentlich neues zu bieten, so irrt er. Das haben andere längst vor ihm und besser gethan. Genannt sei nur die „Brandenburgisch-preufsische Geschichte" von Dr. Edwin Evers. Haekels Buch kann als Schulbuch wohl empfohlen werden. In Volksbibliotheken aber gehören tiefer angelegte Werke und nicht Auszüge aus einem Dutzend Geschichtswerke. Bb.

Heyse, Paul, Die Macht der Stunde. Vroni. Zwei Novellen. Illustriert von Fritz Reifs. Stuttgart, Carl Krabbe. (154 S. 8.). 2 M, in Lederband 3,50 M.

Die beiden Novellen des Meisters, deren Vorgänge sich bei der ersten im sonnigen Italien, bei der letzten in den Vorbergen Oberbayerns abspielen, zeichnen sich bei einer glatten, formvollendeten Sprache durch feine Anlage und Durchführung ihrer psychologischen Idee aus. „Vrony" giebt durch ihren hochtragischen Ausgang zugleich eine gewaltig ernste ethische Mahnung. Fritz Reifs hat dem Buche durch sinnige Bilder einen vornehmen Schmuck beigegeben. H. J.

Hirschberg. Ein deutscher Seeoffizier. Aus den hinterlassenen Papieren des Korvetten-Kapitän Hirschberg. Herausgegeben von seiner Wittwe. Abt. I, II, Bd. 1; III, 2. Aufl. Wiesbaden, Schlichterstrafse 19, Selbstverlag der Herausgeberin. 1897—1900. Geb. Abt. I 4,50 M.; II, 1 4,50 M.; III 3,60 M.; für Volksbibliotheken bei direktem Bezug je M. 3 bezw. Abt. III M. 2.

Die 1. Abteilung behandelt die Kindheits-, Kadetten- und Leutnantsjahre des verdienten deutschen Seeoffiziers; der erste Band der 2. Abteilung schildert die zweijährige Reise der Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert", die 3. Abteilung führt die Überschrift „Neunzehn Monate Kommandant S. M. Kreuzer ‚Schwalbe'" und beschreibt die militärische Aktion 1889/90 in Deutsch-Ostafrika. Das glänzend ausgestattete Werk von einer über das Persönliche hinausgehenden nationalen Bedeutung sei Volks- und Schulbibliotheken auf das wärmste empfohlen. Die Anschaffung wird dadurch erleichtert, dafs jeder der ein in sich abgeschlossenes Ganze bildenden Bände auch einzeln käuflich ist. —r—

Jacobowski, Ludwig, Aus deutscher Seele. Ein Buch Volkslieder. Minden i. Westf., J. C. C. Brun's Verlag. (XVI, 350 S.) Brosch. 2,50 M., geb. 3 M.

Nicht um eine kritische Ausgabe von Volksliedern handelt es sich hier — das grofse von Franz Magnus Böhme einer Neubearbeitung unterzogene Werk Ludwig Erck's „Deutscher Liederhort" (Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1893—94 3 Bde.) bietet ja in dieser Hinsicht das Wünschenswerte —, sondern um eine Auswahl, in die aufgenommen ist, was frisch zum Herzen spricht. Auch die volkstümlihe Spruchdichtung hat neben dem eigentlichen Volksliede Berücksichtigung gefunden. Kurze Anmerkungen unter dem Texte und Quellennachweise am Schlufs geben die nötigen Erläuterungen. Das auch äufserlich hübsch ausgestattete Buch sei Volksbibliotheken und Lesehallen zur Anschaffung empfohlen. —r—

Kleedehn, A., Die Geschwister von Neuffen. Roman aus der Hohenstaufenzeit. Dessau, A. Haarth. 1899. (240 S. 8.); eleg. geb. 3,60 M.

Ein vorzügliches Buch für die reifere Jugend, für Volksbibliotheken und Lesehallen bietet hier der Verfasser von „Der Zauber des Südens" in

einer spannenden Erzählung aus der deutschen Geschichte der Jahre 1137 und nächstfolgenden. Den zum Teil recht ausführlich und meist auch durchaus historisch treu ausgemalten geschichtlichen Hintergrund bildet der Tod Kaiser Lothars von Sachsen, die Wahl Konrads III. und die sich daran anschliefsenden Kämpfe der Welfen und Waiblingen. H. J.

Kriegsfahrten von Jena bis Belle-Alliance. Erinnerungen eines Soldaten der englisch-deutschen Legion in Deutschland, England, Portugal, Spanien, Frankreich und den Niederlanden. Hrsg. von H. Lüders. Mit 125 Abbildungen. Leipzig, R. Voigtländer. 1898. (234 S. 8.). 2 M., geb. 2,25 M.

Diese Kriegsfahrten, die uns ein schlichter Soldat nach eigenhändigen Aufzeichnungen erzählt, wirken durch ihre ungesuchte und ungekünstelte Einfachheit und Natürlichkeit. Vom Herausgeber, dem bekannten Kriegsmaler und Zeichner H. Lüders, mit zahlreichen charakteristischen Bildern geschmückt, sind sie so für das Volk wie für die heranwachsende Jugend gleich geeignet. H. J.

Masson, Friedrich, Napoleon I. und die Frauen. Mit 49 Abbildungen und 2 Briefen in Facsimile. Übertragen von Oskar Marschall von Bieberstein. 6. Auflage. Leipzig, Heinrich Schmidt & Carl Günther. 1899. (314 S. 8.). 4,60 M., geb. 5,60 M.

Masson bietet ja manches unerquickliche Kapitel aus dem Leben Napoleons, doch beleuchtet Verf. Alles wahrheitsgetreu auf Grund eingehender Aktenstudien und erschliefst so das Verständnis für manche Charaktereigentümlichkeiten und Handlungen des grofsen Korsen. Die nach Originalen sauber ausgeführten Abbildungen, meist Porträts, bilden eine schöne Beigabe. Nur für Gebildetere. H. J.

Moltke, Graf Helmuth von. Schriften. Volksausgabe. Bd. 1—3. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 1895—1900. Bd. 1. 2. à 3,50 M., Bd. 3. 3 M.

Die beiden ersten in diesem Jahre erschienenen Bände führen den Untertitel General-Feldmarschall Graf von Moltke in seinen Briefen. Bd. 1, mit einem Bildnis des Grafen aus dem Jahre 1851 geschmückt, reicht von 1800—1855, Bd. 2, dem das Porträt von Marie Burt als Moltkes Braut beigegeben ist, umfafst den Zeitraum von 1855—1891. Der bereits 1895 erschienene 3. Band enthält die Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870—71, eine gedrängte Darstellung der Ereignisse, auf Grund des grofsen Generalstabswerks von Moltke selbst zusammengestellt. Der Verlagsbuchhandlung gebührt Dank dafür, dafs sie diese billige Volksausgabe veranlafst hat, die einer besonderen Empfehlung für Volksbibliotheken kaum bedarf. —r—

Raabe, Wilhelm, Hastenbeck. Roman. Berlin, Otto Janke. 1899. (354 S. 8.). 6 M., geb. 7,25 M.

Wieder ein echter Raabe! welcher zeigt, dafs der Dichter noch immer in der Vollkraft seines Schaffens steht, trotzdem er im nächsten Jahre bereits sein 70. Lebensjahr beschliefsen wird. Was sind das wieder für prächtige Gestalten, die er da zunächst mit wenigen Strichen entwirft, um dann immer mehr eine feine Nuance und Schattierung nach der anderen hinzu zu thun. Das vom Verleger in Druck und Papier vorzüglich ausgestattete Buch verdient wärmste Empfehlung an allen Bibliotheken. H. J.

Rüdiger, M., Die Ritter von der Hopfenburg. 3. Auflage. Dessau, Evang. Vereinshaus. 1900. (312 S. 8.); 3,20 M., geb. 4 M.

Die Erzählung ist sittenrein, inhaltlich ebenso wertvoll an Belehrung wie spannend in der Handlung, und wird in angemessener, formgewandter Darstellung geboten. Das Buch sei daher zur Anschaffung allseitig empfohlen. H. J.

Seidel, Heinrich. Erzählende Schriften. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. Vollständig in 53 Lieferungen à 0,40 M.

Auf diese im Erscheinen begriffene Lieferungsausgabe — zur Zeit liegen 39 Lieferungen vor — der Schriften des beliebten Erzählers Heinrich Seidel seien Bibliotheken besonders aufmerksam gemacht. Die 53 Lieferungen werden sieben Bände bilden, von dem der erste Leberecht Hühnchen, der zweite und dritte Vorstadtgeschichten, der vierte und fünfte Geschichten und Skizzen aus der Heimat, der sechste Phantasiestücke, der siebente Aus meinem Leben enthalten wird. —r—

Stegemann, Hermann, Stille Wasser. Roman. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. 1899. (303 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Der Roman ist ebenso anmutig wie interessant und durchaus sittenrein, so dafs er ohne Bedenken auf jeden Familientisch gelegt werden darf. Die Sprache trägt stellenweise durch einzelne eigentümliche Wörter und Wortbildungen ein originelles Gepräge. Sehr empfehlenswert. H. J.

Erklärung.

Wie uns der Verleger d. Bl. mitteilt ist in neuerer Zeit wiederholt teils von neu gegründeten, teils von bereits seit längerer Zeit bestehenden Bibliotheken an ihn das Verlangen gestellt worden, die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen gratis „im Interesse der guten Sache“ zu liefern. Der Verleger bittet uns, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dafs er sich solchen Ansinnen gegenüber principiell ablehnend verhalten zu müssen glaubt, und wir können diesen Standpunkt nur billigen. Es sei hier erwähnt, dafs unsere Zeitschrift für den Verleger keineswegs eine Einnahmequelle bildet, sondern einen erheblichen Zuschufs erfordert und dafs dieselbe nur zur Förderung der guten Sache unternommen wurde. Wenn nun aber gerade die Kreise, in deren Interesse die Zeitschrift erscheint, nicht bereit sind das Unternehmen durch Subskriptionen zu unterstützen, sondern im Gegenteil durch Forderung von Gratis-Lieferungen es direkt schwächen, so ist dies unseres Erachtens eine kurzsichtige Schädigung der ganzen Bewegung zu Gunsten von Bücher- und Lesehallen. Der Subskriptionspreis von 4 M. jährlich ist absichtlich so gering gesetzt, dafs jede, auch die kleineren Bibliotheken in der Lage sind, ein solches Scherflein für die gute Sache beizutragen.

Die Redaktion.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Dezember 1900.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Blätter

für

Volksbibliotheken und Lesehallen

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgegeben

unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen

von

Dr. A. Graesel,

Oberbibliothekar an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen

Zweiter Jahrgang

Leipzig
Otto Harrassowitz
1901



Inhalts-Verzeichnis.

Von G. Fritz.

amen- u. Sachregister zu den kleineren Mitteilungen.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

B. und C.
Wissenschaftliche und Populärwissenschaftliche Litteratur.

D. Schöne Litteratur.

2. Jahrg. Nr. 1 u. 2. **Blätter** Januar-Februar 1901.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Das Zusammenfügen des Buchkörpers.

Von Waldemar Bethmann.

(Mit 1 Tafel.)

A. Die ältere Heftung auf den aufliegenden Bund.

Um die Buchdeckel mit den inneren Blättern in festen Verband zu bringen, heftete man zunächst die Bogen an Pergamentstreifen. Diese heifsen Bünde. Man legte die Bogen zu diesem Zwecke wohl schon frühzeitig in Lagen zusammen, welche je nach Anzahl der mit dem gebrochenen Rücken, dem Bruch, ineinandergesteckten Bogen als Ternen, Quaternen, Quinternen und Sexternen bezeichnet wurden. Die gefaltete oder geheftete Lage wurde späterhin quaterna oder quaternio genannt als die gebräuchlichste, woraus sich im Altfranzösischen quayer und später cahier der Ausdruck für Heft entwickelt hat. Die Heftung der zu Lagen ineinandergelegten Bogen ging folgendermafsen vor sich: Der Faden wurde am einen Ende der Anfangslage auf die Innenseite derselben geführt, von innen durch den Rücken der Lage gestochen, alsdann um den rechtwinklig zum Bogenrücken gehaltenen Pergamentstreifen (Bund) herumgeführt und wiederum durch den Rücken der Lage in die innere Seite zurückgestochen. Figur 1 in der Tafel zeigt den vom Heftfaden umstochenen Pergamentstreifen in der Ansicht, Figur 2 desgl. im Querschnitt, beide in natürl. Gröfse. Im Innern führte man den Faden weiter bis zum zweiten Bundriemen, der wieder vom Faden umstochen wurde; das wiederholte man am nächsten Bundriemen und fuhr damit fort, bis der Faden am anderen Ende der Anfangslage wieder herauskam. Hier am Lagenende an der Rückenecke wurde der Faden zweimal um einen dünnen Wulst von Leder oder rund gedrehtem Pergament herumgeschlungen, damit ihm ein fester Halt werde, und dann wurde der Faden in die nächste Lage eingeführt, die wiederum durch dasselbe Umnähungsverfahren an die Bünde angeheftet und somit an die erste Lage angereiht wurde. So verfuhr man weiter, bis alle Lagen mit ihren Rücken aneinander gereiht und auf die Bünde geheftet waren. Dabei

war der Faden an jedem Rückenende um den dort angelegten dünnen Wulst herumgeschlungen, so dafs schliefslich an beiden Rückenenden des gehefteten Buchblockes in dessen ganzer Rückenbreite je ein dünner umwickelter Wulst lag. Dieser Wulst, später das **Kapitälchen** oder **Kapital** genannt, hinderte das Einreifsen des Zwirnfadens und diente dem Bogen beim Heften als Richtschnur.

Die Figur zeigt bei *b* die um die Pergamentbünde herumgeführte Heftung, bei *w* den oberen und unteren Wulst.

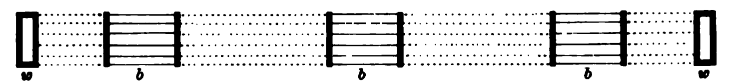


Fig. 1. Schema der ältesten Heftung auf Pergamentbünde. (Nach P. Adam).

So entstand der **Buchkörper** oder **Buchblock** durch die **Heftung auf Bünde**; ein Verfahren, das im Abendlande vielleicht seit Beginn des Christentums geübt wird. Im Orient sind die Bücher ohne Bünde geheftet.

Der Bund ist das beste und heute glücklicher Weise noch üblichste Einbandsmittel. Zweck desselben ist, die zusammengehefteten Bogen an die Schale oder Decke des Buches zu binden. Darum werden an dieser die überstehenden Enden des Bundes befestigt. Schon bei der ältesten Heftungsart wurden die überstehenden Bundenden, nachdem der Buchkörper in beschriebener Weise geheftet war, durch Einschnitte im Deckel gezogen und aufserdem auf diesem angeklebt.

Mit dem Ansetzen der beiden Buchdeckel an den Buchkörper war das schützende Gewand desselben noch nicht vollständig. Die Rücken der Bogen oder Lagen, die Heftfäden und die Bünde, diese drei Elemente der inneren Rückenstruktur lagen noch zu Tage. Um diese vor Beschädigung zu schützen überklebte man den Rücken mit einem breiten Stück Leder, das bis auf ein Drittel oder die Hälfte der beiden Holzdeckel reichte. Man ging in dem Bestreben, den inneren Buchkörper zu schützen noch weiter und schlug ein Verfahren ein, das den Zweck der Buchdecke als Schutzvorrichtung noch auffallender erkennen läfst. Wahrscheinlich schon zu Anfang der Heftung auf Bünde, jedenfalls aber in den Klosterbibliotheken und bis zum XV. Jahrhundert waren Pergamenteinbände üblich, deren weiche und biegsame Pergamentdeckel weit über das Buch hinausragend übereinandergriffen, so dafs man mittelst Bändern das Buch, nachdem man es zugemacht hatte, auch noch zubinden konnte. Aus dem XV. Jahrhundert sind ferner auf Lederbünde geheftete Bände vorhanden, deren Holzdeckel über den damals noch unbeschnittenen Buchblock seitlich überstanden und vor ihrer Befestigung an den Bünden mit überragenden Lederstreifen eingefafst waren, und zwar hatte man den äufseren Lederbezug oben, unten und vorn soweit überragen lassen, dafs er auf diesen drei offenen Seiten den Buchkörper gegen Staub schützte. Eine weitere Ausbildung haben diese schützenden Lederlappen nicht er-

fahren, sie blieben später fort, indem man das Leder nunmehr über die Deckelkanten nach der Innenseite hin einschlug. Man konnte jene Schutzvorrichtungsart gegen eindringenden Staub um so eher aufgeben, als inzwischen ein ganz anderes Verfahren gegen Staubeinwirkung in dem Beschneiden der rauhen Bogenränder, zumal in dem farbigen Buchschnitt gefunden war. Die festen Holzdeckel, die früher mit den Blatträndern bündig gewesen waren, behielten seit dem XV. Jahrhundert die Ausladung bei, welche die Buchdeckel heute noch haben, und zeigen auch darin ihre Tendenz, vor Beschädigung zu schützen.

So hat denn schon die älteste Heftung auf Bünde die aus dem Bedürfnis sich ergebende Grund- oder Kernform des Buches hingestellt. Der Buchblock mit den konstruktiv so bedeutsamen Bünden, die Decke, aus Rücken und daran anschliefsenden beweglichen Deckeln bestehend, bilden zusammen das Buch, das die Bestimmung seiner einzelnen Teile deutlich zeigt.

Der Rücken ist derjenige Teil des Buches, welcher der Technik des Zusammenfügens von jeher die meiste Arbeit verursacht hat, sowohl hinsichtlich des Buchkörpers als hinsichtlich der Decke, denn im Rücken steckt die Konstruktion und der Halt, sowie auch die Bewegungsfähigkeit des Buches, und von der guten Beschaffenheit des Rückens hängt seine Lebensdauer ab. Darum ist, wie Paul Adam sagt, „die Grundbedingung eines guten Buchkörpers eine gute Heftung, sie schafft den festen Zusammenhang und Zusammenhalt der einzelnen Teile, und keine spätere Arbeit kann Nachlässigkeiten bei der Heftung ersetzen". Dafs der alten Werkstatt diese tüchtige Auffassung zur Richtschnur diente, beweisen ihre Jahrhunderte alten Einbände. Unser Buchbindergewerbe, namentlich unser maschineller Grofsbetrieb, mag immer wieder auf das sorgfältige und gewissenhafte Handwerk der Buchbinderei früherer Jahrhunderte hingewiesen werden, auch wenn das Verfahren im einzelnen ein anderes geworden ist.

Der Bundriemen von Pergament, der Jahrhunderte lang zur Heftung benutzt war, wich vielerorts dem Lederbund, zunächst demjenigen von Schweinsleder (Schweinspergament), als dieses zum Überziehen der Deckel in Gebrauch kam. Der einfache Lederbund, und zwar der kalbslederne, fand die meiste Verwendung in Italien; die Enden desselben zog man dort durch je zwei Einschnitte im Deckel hindurch, befestigte sie also äufserst solide. In Deutschland war der Lederbund aus Schweins- oder Rindsleder weit verbreitet; die Enden wurden mit Holzstiften auf den hölzernen Buchdeckeln aufgestiftet, nachdem das Holz an den Bundstellen in Bundbreite weggestochen war, sodafs die Bünde eingebettet lagen. Eine neue Erscheinung zeigt der Lederbund in Deutschland insofern, als in den meisten Fällen seiner Anwendung der den Rücken des Buchkörpers überspannende Teil des Lederstreifens aufgeschlitzt wurde, während die Enden ungeteilt auf die Buchdeckel griffen. Der Lederbund zeigt sich also in Deutschland meist als geteilter Bund, dessen beide Teile von der

Heftnadel indefs einzeln umstochen wurden, genau so, als lägen zwei Bünde neben einander. In Gebrauch bleibt dieser geteilte Lederbund bis Ende des XVII. Jahrhunderts. Eine wirkliche Neuerung nachhaltiger Art im Gebiete der Heftung auf Bünde weisen deutsche Bücher etwa seit Erfindung der Buchdruckerkunst auf, indem sie ein neues Material, nämlich die hanfene Schnur als Bund einführen. Diese ist heute noch durchweg im Gebrauch. Fig. 3 zeigt die Rückenansicht der gehefteten Lagen und zwar bei *b* die vom Heftzwirn umschlungenen Bünde, Fig. 4 den Längsschnitt durch die gehefteten Lagen, Fig. 5 die Fadenlage, Fig. 6 und 7 Bund und Fadenlage etwa in natürlicher Gröfse. Fig. 10 giebt ein Schema der Fadenführung, der Deutlichkeit wegen nicht im Mafsstab der anderen Zeichnungen gehalten. Vielleicht hat damals ein beobachtender Mönch an altem Lederwerk wahrgenommen, dafs lange im Gelenk oder Falz bewegtes Leder brüchig zu werden, dagegen die Hanfschnur länger auszuhalten pflegt. Oder ein findiger Kopf hat bei wachsender Arbeit den Vorteil der Bequemlichkeit, den die hanfene Schnur bot, zu schätzen gewufst. Wenn neben dieser Neuerung noch immer der Lederbund vorkam, so erklärt sich das vielleicht aus der irrigen Annahme, dafs Leder haltbarer sei, als die Hanfschnur; nur Schweinslederbünde haben sich an alten Büchern im Falz nicht brüchig gezeigt.

Sehr bald verdoppelte sich die einfache Bundschnur, indem für jeden Bund zwei Hanfschnüre neben einander gespannt wurden, deren jede man einzeln mit dem Faden umheftete. Es entstand so der Doppelbund. Fig. 8 und 9 zeigen Doppelbund und Fadenlage in natürlicher Gröfse. Dieser Doppelbund war noch in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts in Gebrauch, ist dann aber einer neueren Heftart gewichen.

Aus freier Hand hat man vermutlich noch zu einer Zeit geheftet, wo die Buchbinderei bereits gewerblich betrieben wurde. Als jedoch die Arbeit des Heftens infolge gröfserer Anzahl der Bünde und auch durch den Doppelbund umständlicher wurde, konnte man nicht mehr ohne ein Werkzeug auskommen, das dazu diente, die Heftschnüre aufzuspannen und die Bogen bequem auf die gespannten Schnüre zu heften. Wann eine solche Vorrichtung, die Heftlade, zuerst angewandt ist, läfst sich nicht feststellen. Diese Neuerung ist es wahrscheinlich gewesen, welche schon bald in der Heftweise insofern eine Änderung veranlafst hat, als sie durch Einführung des Fitzbundes das sogenannte Kapitälchen überflüssig machte. Denn dieser kleine, bis dahin konstruktiv notwendige schmale Riegel an beiden Rückenenden des Buchkörpers wurde etwa seit Ende des XIV. Jahrhunderts nicht mehr beim Heften mit angestochen, sondern der Heftfaden wurde, nachdem er seinen Weg um die Bünde und durch die Innenseite der Bogenlage bis fast an das Ende derselben genommen hatte, von hier aus durch den Rücken der gehefteten Lage nach aufsen gestochen und gleich in die nächste Lage eingestochen. Diese Stelle oben und unten am Buchkörper, etwa $1^1/_2$ cm von jedem Ende entfernt, nennt

man den Fitzbund (*f* in Fig. 3, 4 und 10). Derselbe ersetzt den kleinen Wulst, Kapital genannt, und vereinfacht die Heftarbeit, indem sich schon hier bequem das vollzieht, was sich früher mit Hilfe des Kapitals umständlicher vollzogen hatte, nämlich der Übergang des Fadens aus einer Lage in die andere, sowie auch die Anknüpfung der jeweilig obersten Lage an die vorhergehenden. Diese Anknüpfung geschieht nun durch das sogenannte Fitzen, ein Anschlingen des Fadens an die vorhergehende Lage. Das Kapital ist also zwecklich und konstruktiv überflüssig geworden, obwohl man es als eine fortan künstlich angesetzte Ziernaht beibehalten hat. Nachstehende Figur zeigt bei *b* die um die Hanfbünde herumgeführte Heftung, bei *f* den Fitzbund, bei *e* die beiden Enden des Buchkörpers.

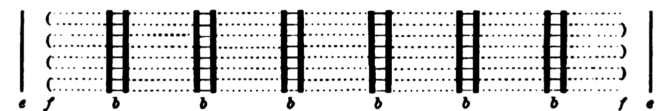


Fig. 2. Schema der älteren Heftung.

Vollends unmöglich wurde die beim Heften gleichzeitige Mitanheftung des Kapitälchens, als man anfing, den Buchkörper zu beschneiden. Beschnittene Bücher finden wir bereits vor dem Jahre 1450, aber die Mitanheftung des Kapitals hat schon lange vorher aufgehört. Das Beschneiden der rauhen Ränder scheint ein dem Papiercharakter entsprechendes Verfahren zu sein, es ist erst nach Einführung des wirklichen Papiers in Aufnahme gekommen.

Eie Einteilung der Bünde geschah bei der alten Heftung nach dem soliden Grundsatze: „je mehr Bünde, desto mehr Haltbarkeit". Von der Rückenlänge der unbeschnittenen Lagen wurde oben und unten, also am „Kopf" und „Schwanz" des Buches zunächst soviel abgerechnet, wie durch das Beschneiden wegfallen sollte. Die vorhandene Rückenhöhe wurde alsdann je nach angenommener Anzahl der Bünde in gleiche Teile geteilt und jede Teilung durch einen Strich vermerkt; so wurden auch die beiden Fitzbünde vorgemerkt. Kopfende und Schwanzende der Buches wurden auf diese Weise bis ins XVII. Jahrhundert hinein gleich lang gemacht, von da an jedoch gab man dem Schwanzende als dem eigentlichen Fufse des Buches in richtiger ästhetischer Erwägung eine gröfsere Höhe und stärkere Betonung.

B. Die neuere Heftung auf den einliegenden Bund.

Unter den oben beschriebenen Heftweisen versteht man die ältere Heftung, zu welcher die heutzutage übliche neuere Heftung in einen Gegensatz tritt. Bei der älteren Heftung liegen die Bünde dem Rücken erhaben auf, bei der neueren sind sie in Einschnitte mittelst der Säge eingebettet. Bei der älteren Art tritt der Heftfaden am Bund aus dem Bogen heraus, umschlingt den Bund, kehrt wieder in den Bogen

zurück und macht dieselbe Bewegung an jedem Bunde; bei der neueren Heftart tritt der Faden garnicht aus dem Bogen heraus, läuft vielmehr im Buche gerade durch, hinterwärts des in den Bogen einspringenden Bundes am Bund vorbei, also zwischen Bund und inneren Bogenrücken hindurch, und hält so den Bund fest, ohne ihn zu umschlingen. Fig. 11 zeigt die Ansicht eines Rückens gehefteter Lagen, Fig. 12 einen Längsschnitt durch eine Lage oder einen Bogen, und zwar bei *b* die im Sägeschnitt eingebetteten Bünde, bei *f* die ganz schmalen Einschnitte an den Fitzbünden; der Längsschnitt (Fig. 12) zeigt den Faden, der am Fitzbunde *f* aus dem einen Bogen austritt, um ebendaselbst in den folgenden Bogen einzutreten. Fig. 13 giebt ein Schema der Fadenführung. Am Fitzbunde unten rechts wird der Faden in den Bogen oder die Lage eingestochen; bei vier Bünden kann man zur Verkürzung der Arbeit je einen der beiden mittleren, wie Fig. 13 zeigt, wechselweise überschlagen, ohne die Haltbarkeit zu beeinträchtigen.

Das Einbetten der Bünde hat zur Folge, dass dieselben aus wesentlich schwächeren Schnüren bestehen, weil sonst der Rücken zu tief eingesägt werden müſste. Eingebüſst hat man also durch das neuere Verfahren erstens die frühere Stärke und Unverwüstlichkeit der Bundschnur und zweitens das durch den aufliegenden Bund bislang so charakteristische Rückenbild des Buches; der Rücken wird verflacht; gewonnen dagegen ist in technischer Beziehung insofern, als erstens die Arbeit vereinfacht ist und zweitens mit groſser Zeitersparnis soviele eingesägte Bände übereinander zugleich geheftet werden können, wie der Raum der Heftlade aufnimmt, während man bei der alten Heftweise nur immer einen Band auf der Heftlade heften konnte.

Bezüglich des Einsägens achte man darauf, daſs die Sägeschnitte genau der Dicke der eingelegten Schnur entsprechen, sodaſs diese noch gerade knapp darin Platz findet; man lasse es dem Buchbinder nicht hingehen, daſs er, was leider häufig geschieht, den Sägeschnitt mittelst einer Feile zu einer unzweckmäſsigen, dreieckigen Rinne verbreitert; denn je tiefer die Rinne wird, um so mehr Leim nimmt sie nachher beim Leimen des Rückens auf, was vermieden werden soll, da der Leim den Zwirn brüchig macht.

Die Bundeinteilung, also die Einteilung zum Einsägen geschieht heutzutage oft leider nach der Billigkeitsregel: je weniger Bünde, desto weniger Arbeit. Darum seien insbesondere die Bibliothekare der Volksbibliotheken und Lesehallen, deren Bücher fest und dauerhaft geheftet sein müssen, ausdrücklich mit Paul Adams Worten daran gemahnt, daſs Oktavbände auf etwa alle 3 cm, gröſsere auf etwa alle 4 cm Rückenlänge einen Bund erhalten sollen (Fig. 14 und 20). Jedenfalls soll kein Oktavband weniger als vier Bünde, kein Folioband weniger als sechs Bünde erhalten. Der Grundsatz, daſs ein Oktavband mindestens vier Bünde haben soll, um den Anforderungen der Haltbarkeit zu genügen, ist in maſsgebenden buchgewerblichen Kreisen seit Jahren anerkannt und beachtet worden, und der Kleinmeister, der eine Volksbibliothek be-

dient, soll sich den vorgeschrittenen Anschauungen der Fachleute anbequemen, wenn anders er neben dem Grofsbetrieb Berücksichtigung finden will. Ist man zu billigem Preis gezwungen, so sind drei Bünde die nur in Ausnahmefällen gestattete Mindestzahl. Bei ganz kleinen Gebet- oder Liederbüchern in einem Format von etwa 7 cm Höhe mag allenfalls eine Zweibundheftung statt haben. Selbst beim Schulbuch, diesem Stiefkinde der Buchbinderei, ist zu verlangen, dafs nie auf zwei, sondern mindestens auf drei Bünde geheftet werde, besser auf vier, wobei man die beiden mittleren (Fig. 13) zur Arbeitserleichterung jedesmal wechseln kann.

Um einzuteilen rechnet man am Kopfe 1 cm, am Schwanze 2 cm ab und zerlegt die dazwischen liegende Rückenlänge dergestalt in gleiche Teile, dafs sich ergeben für 6 Bünde = 9 Teile (Fig. 15), für 4 Bünde = 6 Teile (Fig. 16, 17 und 18), für 3 Bünde = 6 Teile (Fig. 19 und 20), für 2 Bünde = 4 Teile (Fig. 21).

Die Länge des Bundes richtet sich nach Art und Wert des Buches. Um möglichst viele der gleichmäfsig eingesägten, also mit den Bundstellen über einander passenden Bücher zugleich in der Heftlade über einander heften zu können, berechnet der Buchbinder die Bünde nicht selten kürzer, als er sollte. Jeder Bund soll auf jeder Seite des Buches bei geringen Arbeiten nicht unter 3 cm, bei guten Halbfranz- oder Lederbänden, bei denen die Schnüre durch den Deckel zu ziehen sind, nicht unter 6 cm überstehen. Beim Schulbuche berechnet man das seitliche Überstehen des Bundes nicht länger als $1^1/_2$ cm, was hinreichend haltbar sein mag, wenn der Bund gut klebt und unmittelbar an der dem Rücken angesetzten Deckelkante sich nicht alsbald lockert.

Die oben beschriebenen Zwirnheftungen, bei denen der Zwirn immer nur eine Lage fertig heftet und diese erst am Fitzbunde verläfst, bilden eine feste und gute Heftung, die man die Durchausheftung nennt. Diese mufs bei guten und häufig gebrauchten Bänden zur Bedingung gemacht werden.

Bei geringwertiger Bücherware und leider bei sogenannter Buchhändlerarbeit wird das Abwechselnd- oder Auf- und Abheften angewendet, eine Heftart, die man bei guten Büchern nicht gestatten soll (Fig. 22; der Deutlichkeit wegen zu breit und nicht im Mafsstab gezeichnet). Jede Fadenlänge liegt dabei abwechselnd in zwei Bogen bezw. zwei Lagen, indem nämlich der beim Fitzbunde z. B. in Lage *m* eingeführte Faden diese Lage beim ersten Bunde verläfst, in die folgende Lage *n* gestochen und beim dritten Bunde wieder in die vorhergehende Lage *m* zurückgestochen wird, in der er bis zum vierten Bunde läuft, wo er wiederum in die folgende Lage *n* tritt, um diese beim anderen Fitzbunde endlich zu verlassen und in eine dritte und vierte Heftlage überzugehen. Also zu zwei Bogen oder Lagen wird eine Fadenlänge benutzt. Dadurch entsteht der Nachteil, dafs der Rücken nicht genug aufträgt, d. h. der Band nicht genug steigt, abgesehen von der Frage der Haltbarkeit.

Werfen wir noch einen Blick auf die neueste Zwirnheftung, das ist die Heftung auf starkes, breites Leinenband, das man bei guten, unbedruckten Papiersorten, bei Geschäftsbüchern, bei Noten zu Bünden verwendet, so finden wir darin fast gänzlich die älteste Zwirnheftung wieder, von der unsere Betrachtung ausging, nämlich die Heftung auf den Pergamentstreifen. So gleichen in der Technik nicht selten Ältestes und Neuestes einander. Darum richte man, nach Verbesserungen suchend, den Blick durch alle Zeiten; in der ältesten kann die beste Neuerung verborgen sein.

Die deutsche Buchbinderei sowohl auf die Arbeit der Alten, als auch auf die zeitgenössische anderer Länder hingewiesen zu haben, ist ein Verdienst des Altmeister Paul Adam, dessen beide interessant geschriebene und durch Abbildungen erläuterte Bücher den Volksbibliotheken und Lesehallen zur Anschaffung aufs Beste empfohlen seien: „Der Bucheinband. Seine Technik und seine Geschichte". Von Paul Adam. Leipzig, E. A. Seemann. gr. 8. br. 3,60 M. „Die praktischen Arbeiten des Buchbinders." Von Paul Adam. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartleben. gr. 8. br. 3 M.

Zum 50jährigen Jubiläum der Volksbibliotheken in England.

Am 30. Juli 1850 wurde „The Public Libraries and Museums Act" vom englischen Unterhause angenommen, nachdem der betreffende Gesetzentwurf etwa 16 Monate an jener Stelle durchberaten worden war. Die Vorlage konnte alsdann am 14. August desselben Jahres durch die Unterschrift der Königin Victoria zum Gesetz erhoben werden. Merkwürdiger Weise sind es auch 50 Jahre her (1. August 1850), dafs die ersten vier Volksbibliotheken für Deutschland, in Berlin, durch den „Verein für wissenschaftliche Vorträge", gegründet wurden. Auf Bitte des Vereins übernahm der Prinz von Preufsen, der spätere Kaiser Wilhelm, das Protektorat über erstere. Die Akten des Vereins bezeugen die rege und verständnisvolle Mitwirkung seines Protektors und lassen erkennen, dafs es sich für ihn nicht nur um Ausübung eines Ehrenamtes handelte.

Die bezügliche Bewegung hielt in England so nachhaltig an, dafs man berechtigt war, grofsen Resultaten entgegen zu sehen. Wenn man aber heute feststellen kann, dafs sich in dem vereinigten Königreiche, also nach 50 Jahren, die Zahl der Volksbibliotheken auf 340 mit sechs Millionen Bänden gehoben hat, so mufs man anerkennen, dafs die kühnsten Erwartungen übertroffen sind.

Es ist eine Ehrenpflicht bei dieser Gelegenheit desjenigen Mannes zu gedenken, der den Hauptanstofs für die gesamte Bewegung in England gab. Dies ist William Ewart, der Sohn eines reichen Kaufmannes in Liverpool und Freundes der Eltern von Mr. Gladstone, nach

denen der nachmalige Staatsmann den Vornamen „Ewart“ in der Taufe erhielt.

William Ewart war 1798 geboren, erlangte 1827 einen Sitz im Parlament, und nachdem er seine Zeit vielfach geopfert hatte, um es durchzusetzen, dafs die Museen und öffentlichen Galerien möglichst von allen das Publikum beschränkenden Fesseln befreit wurden, erwarb er sich ein hervorragendes Verdienst dadurch, dafs ihm hauptsächlich die Durchbringung des „Museums Act“ im Jahre 1845 zu verdanken ist. Auf Grund dieser Akte konnten zwei, den Museen zugeteilten Bibliotheken, dem Publikum freigegeben werden. Aber die bezüglichen Beschränkungen blieben noch immer so bedeutend, dafs an eine erfolgreiche Weiterentwicklung der ganzen Angelegenheit vor der Hand gar nicht zu denken war.

Ewart, der ein scharfer Beobachter, für alles was mit Bildungs- und Erziehungszwecken zusammenhing Zeit seines Lebens blieb, erkannte sehr bald, dafs, falls England nicht zurückgehen wollte, mehr Bücher als bisher dem Volke zur Verfügung gestellt werden müfsten. In dieser Beziehung stand England wesentlich hinter dem Kontinent zurück, denn auf je 100 Seelen seiner Bevölkerung kamen nur 43 Bände, während in Belgien 95, in Frankreich 129, in Österreich 167, in Preufsen 200, in Toskana 261, in Bayern 339, in Dänemark 412 und in Sachsen 417 die gleiche Verhältniszahl bildeten. In Folge dieser Erkenntnis gelang es Mr. Ewart, einen Beschlufs zur Einsetzung einer Kommission im Parlament durchzusetzen, welche sich damit beschäftigen sollte, die besten Mittel zur Erweiterung von Volksbibliotheken vorzuschlagen. Das Gesetz selbst fand den denkbar gröfsten Widerstand, und in den ersten Jahren seines Bestehens kamen die Befugnisse, die den Gemeinden durch dasselbe erteilt worden waren, wenig zur Anwendung. Das betreffende Gesetz gewährte nämlich den Verwaltungen von Städten in England und Wales, mit einer Einwohnerschaft von 10 000 und mehr Personen, das Recht, eine Steuer von einem halben Penny per 1 £ Stlg. zur Errichtung und Erhaltung von städtischen Bibliotheken zu erheben, die jedermann unentgeltlich zugängig sind.

Das im Jahre 1850 gegebene Gesetz wurde dann 1855, 1866, 1871, 1877, 1884, 1877, 1889, 1892 und 1894 durch neue Parlamentsakte verbessert und selbstverständlich auf Schottland und Irland ausgedehnt. Die einschneidenste Änderung war vielleicht die, dafs im Jahre 1855 die städtischen Behörden die Befugnis erhielten, statt des halben Pennys einen ganzen erheben zu dürfen. Endlich kam 1892 ein Gesetz zu Stande, nach welchem die Munizipalitäten selbst bestimmen konnten, wieviel sie an Steuern für ihre Volksbibliotheken einziehen wollen. In Folge gedachter Ermächtigung traten anfangs bei den Steuerzahlern schwere Befürchtungen hinsichtlich event. Überbürdungen ein, indessen erwiesen sich letztere als vollständig grundlos, da nur eine einzige Stadt in England — Wigan — zwei Pence jährlich, als Rate für Bibliothekszwecke, erhebt.

Der Raum verbietet hier ausführliche statistische Angaben zur Sache zu machen, indessen werden die nachstehenden Zahlen wenigstens ein Bild von der fortschreitenden Ausdehnung der Volksbibliotheken gewähren. Im Jahre 1860 waren in England nur 21, im Jahre 1870 nur 35 öffentliche Bibliotheken vorhanden, dagegen betrug ihr Zuwachs in der nächsten Dekade die stattliche Ziffer von 50. Aber erst in der Periode von 1880 bis 1890 trat eine wirkliche Entwicklung der Bewegung ein, so dafs wir zu dieser Zeit 187 und zehn Jahre später 340 Volksbibliotheken zählen.

Ganz besonders hatte London sich in den letzten Jahren einer stetigen Zunahme an freien öffentlichen Büchersammlungen und Lesehallen zu erfreuen. Mit einer einzigen Ausnahme (Westminster, 1856 eröffnet) wurden die bestehenden 36 Institute Londons seit 1883 ins Leben gerufen. Nach der neuesten Statistik beträgt ihre Bücherzahl in runder Summe 4 000 000. Relativ ist dies eine geringere Ziffer als sie manche Provinzialstädte aufzuweisen haben.

Es ist bereits bemerkt worden, dafs sämtliche Bibliotheken etwa sechs Millionen Bände enthalten; 1890 gab es in England in den Volksbibliotheken 4 500 000 Bücher und im Jahre 1880 ungefähr 1 500 000. Diejenigen Bibliotheken, welche im letztgenannten Jahre schon bestanden, weisen heute einen Besitz von zwei Millionen Büchern auf.

Die stärkste Büchersammlung besitzt Manchester mit 280 000 Bänden, Birmingham mit 215 000, Liverpool mit 200 000, Leeds mit 195 000, Sheffield mit 110 000 und Edinburg mit 100 000. Besondere Erwähnung bedürfen noch die Bibliotheken von Bristol, Nottingham, Plymonth und Wigan, die vorzüglich geleitet und in jeder Beziehung als Musterinstitute bezeichnet werden können.

In dem neueren Stadium der Entwickelung der Volksbibliotheken mufs als die Seele der Bewegung der bekannte Philantrop Mr. Passmore Edwards, genannt werden, der auf seine Kosten mehr als 20 Volksbibliotheken errichten liefs und für den vorliegenden Zweck geradezu kolossale Summen schenkte, die nach Millionen zählen.

Über die bezüglichen Daten in Deutschland und Österreich gewährt der redaktionelle Artikel der „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ (1. Jahrg. Nr. 1 u. 2), sowie die bezüglichen Aufsätze von Dr. Arend Buchholtz und von Ed. Reyer Aufschlufs.

London. O. v. Schleinitz.

Die Heimannsche Bibliothek und ihr Indikator.

Von den in den letzten Jahren neu begründeten öffentlichen Bibliotheken dürfte die „Öffentliche Bibliothek u. Lesehalle, Berlin SW., Alexandrinenstrafse 26“ eine der interessantesten und gröfsten sein. Zum ersten Male in Deutschland ist hier eine solche Anstalt in grofsem Stil aus den Mitteln eines Privatmannes für die Allgemeinheit ins Leben gerufen und von dem Begründer, dem Verlagsbuchhändler und

Stadtverordneten Herrn Hugo Heimann, dem die vorbildlichen Bibliothekseinrichtungen anderer Länder, insbesondere Englands aus eigener Anschauung bekannt sind, selbst bis in alle Einzelheiten eingerichtet worden. Das Institut kann ferner als erste und einzige von allen Volksbibliotheken in Deutschland ein ganzes Häuschen sein eigen nennen. Die Parterreräume umfassen 5 grofse, behaglich und praktisch ausgestattete Leseräume, die 150 Besuchern zu gleicher Zeit Sitz- und Schreibgelegenheit bieten und täglich von $5^1/_2$ — 10 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 — 1 und 3 — 6 Uhr geöffnet sind. Die Besucher finden hier 410 Zeitschriften und Zeitungen jeder Art und Richtung, ferner eine grofse Nachschlagebibliothek, die fortdauernd noch erweitert und ergänzt wird. Im ersten Stock befindet sich die Ausleihbibliothek, die zur Zeit folgende Abteilungen umfafst: Unterhaltungsschriften, Kunst, Musik, Jura, Naturwissenschaften inklusive Medicin und Hygiene, Biographieen, Litteraturgeschichte, Deutsche Sprache und Technologie; Geschichte, Geographie und Kulturgeschichte sind in Vorbereitung. Ein Blick in die ausliegenden reichhaltigen Kataloge, die durch zahlreiche „Schlagworte" das Auffinden eines Buches wesentlich erleichtern, zeigt sofort, dafs die Anlage des ganzen Instituts weit über den Rahmen einer sogenannten „Volksbibliothek" hinausgeht. An die Benutzung der Ausleihbibliothek sind möglichst geringe Förmlichkeiten geknüpft. Jeder Besucher, der durch irgend eine Legitimation sich über seine Identität und Wohnung auszuweisen vermag, erhält eine auf seinen Namen lautende Lesekarte mit fortlaufender Nummer, die vom Tage der Ausstellung an gerechnet auf ein Jahr Gültigkeit hat. Der Leser hat, wenn er ein Buch verlangt, einen Bestellzettel mit seinem Namen, seiner Nummer und dem Datum auszufüllen wie folgt:

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle, Berlin.

Lesekarte Nr. 2350.

Ich habe am heutigen Tage Buch Nr. 1000 zurückgebracht und Buch Nr. 7000 entliehen.

Ich verpflichte mich, das neu entliehene Buch binnen 14 Tagen unbeschädigt zurückzuliefern und die Bestimmungen der Bibliotheks-Ordnung, die mir bekannt sind, einzuhalten.

(Datum) 1. X. 1900. (Name) August Schulze.
Friedrichstr. 250.

Diesem Bestellzettel entsprechend kennt die Buchführung weder die Namen der Leser noch die Titel der Bücher, sondern nur Nummern und kann durch diese Kürze in den weitaus meisten Fällen während der Ausgabezeit nebenher erledigt werden. Die Ausleihfrist beträgt 14 Tage, doch wird jedem Gesuch um Verlängerung dieser Frist bereitwilligst entsprochen. Wird ein Buch, in welches stets das Ausgabedatum eingestempelt wird, nach 14 Tagen nicht zurückgebracht, erfolgt eine erste, nach weiteren 14 Tagen eine zweite Mahnung, wofür 10 Pfg., beziehungsweise 30 Pfg. Strafgelder erhoben werden.

Ganz besonders dürfte die Leser der „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ die Einrichtung des Indikators interessieren, der hier zum ersten Male auf dem ganzen Continent zur Verwendung gelangt. Der Indikator ist eine grofse Hilfe für Publikum und Bibliotheksbeamte, indem er dem Leser sofort angiebt, ob ein Buch vorhanden oder ausgeliehen ist. Er ist eine Erfindung des englischen Bibliothekars Cotgreave in London und besteht aus einem 150 cm langen, 110 cm hohem und 7 cm breitem Rahmen, der durch kleine schmale Metallplatten senkrecht in 100 Fächerchen eingeteilt ist; je 40 liegen nebeneinander, so dafs ein Rahmen immer 4000 Fächerchen enthält. In diesen Fächerchen befinden sich kleine Kästchen aus Metallblech, deren beide Schmalseiten fortlaufend Nummern tragen und zwar auf der einen Seite in blauer, auf der anderen in roter Farbe. Die blaue Farbe zeigt, dem Publikum zugewendet, an, dafs das betreffende Buch vorhanden, die rote, dafs das Buch ausgeliehen ist. In jedem der kleinen, mit Leinewand überzogenen Metallkästchen ist ein Büchelchen befestigt, das nach der Längsseite aufgeklappt wird. Auf der ersten Seite wird der Titel des der Nummer entsprechenden Buches eingetragen. Auf den folgenden Seiten sind Rubriken für die Lesenummer des Entleihers und für das Datum der Entnahme. Das Kästchen wird umgedreht, sobald das betreffende Buch ausgegeben wird, und zeigt nun allen späteren Besuchern die rote Farbe. Gleichzeitig wird die etwas längere Lesekarte des Entleihers in das Kästchen abgelegt. Jede Lesekarte hat an den beiden Schmalseiten je 2 verschiedene Farbenfelder, die für den Bibliotheksbeamten die vier Wochen

rot	Datum: 1. X. 1900 Nr. 2350. Name: Schulze, August. Wohnung: Friedrichstr. 100.	gelb
grün		schwarz

Die Rückseite zeigt dieselben Farben und „Gültig bis: 1. X. 1901“.

des Monats bedeuten. Ist nun z. B. rot das Zeichen für die erste Woche und wird das Buch in dieser ausgeliehen, so wird die Karte so in das Kästchen abgelegt, dafs rot linker Hand vom Ausgabebeamten liegt. Bedeutet nun grün die zweite, gelb die dritte und schwarz die vierte Woche, so zeigt stets ein Blick auf den Indikator, welche Bücher überfällig und welche Leser daher gemahnt werden müssen. Wird auf Gesuch die Leihfrist für ein Buch auf 8 resp. 14 Tage verlängert, so braucht ohne jede schriftliche Notiz nur die Lesekarte, entsprechend der Farbe der neuen Woche, umgelegt zu werden, während der Tag der Ausgabe durch das neben der Lesenummer in das Indikatorbüchlein eingetragene Datum ersichtlich bleibt, z. B.

Lesenummer	Datum
2350	1. X. 00.

Der Indikator ist fast in allen englischen Bibliotheken, die von jeher alle neuen Erfindungen und Erfahrungen sich sofort zu Nutzen zu machen verstanden haben ohne Rücksicht auf die Kosten, eingeführt, und dürfte diese Thatsache allein schon ein vollgültiger Beweis für seine aufserordentliche Brauchbarkeit sein. Auch hier in der „Öffentlichen Bibliothek und Lesehalle“ hat er sich während des einjährigen Gebrauchs durchaus bewährt und allen Erwartungen vollkommen entsprochen. Die Vorteile sind doppelter Natur: Erstens kann der Leser von den vorhandenen Büchern stets dasjenige wählen, an welchem ihm am meisten gelegen ist, während er in anderen Bibliotheken 10 oder mehr Nummern aufschreiben mufs, um dann das Buch zu erhalten, an dem ihm vielleicht am wenigsten gelegen ist, oder gar nach langem Warten zu hören, dafs alle aufgeschriebenen Nummern ausgeliehen sind. Für die Verwaltung aber sind die Vorteile des Indikators gröfser und zahlreicher. Zunächst wird niemals ein Buch verlangt, das ausgeliehen ist; dadurch fällt jeder unnütze Gang des Bibliothekars fort, und diese Zeitersparnis wird um so gröfser, je umfangreicher die Bibliothek ist, zumal wenn sich dieselbe über mehrere Stockwerke erstreckt. Sodann giebt der Indikator nicht allein an, welche Bücher zur Zeit ausgegeben sind, sondern auch an wen und seit wielange die Bücher verliehen sind. Und alle diese statistisch so wertvollen Angaben werden erreicht, indem der Bibliotheksbeamte beim Umdrehen des Kästchens und gleichzeitigem Ablegen der Lesekarte nur 3 Zahlen in die Rubriken des Indikator-Büchelchens einträgt, nämlich: Die auf der Lesekarte angegebene Lesenummer des Entleihers und das Datum der Ausgabe z. B. 2350. 1. X. Diese kurzen Eintragungen, welche bei starkem Andrang auch später vorgenommen werden können, geben also die genauen Unterlagen für die Statistik. Wenn man nun noch, wie es in der Hugo Heimann'schen Bibliothek geschieht, die Tagesvorgänge notiert und in einem Konto der Leser die von diesen entnommenen Bücher nach den Nummern einträgt, Arbeiten, die selbst nach starkem Andrang in 1/2 bis 1 Stunde zu erledigen sind, so hat man Unterlagen, um nach jeder Richtung hin die Statistiken ausbauen und erweitern zu können.

Da nur vorhandene Bücher verlangt werden, hat der Bibliothekar aufserdem mehr Zeit und Mufse sich dem Publikum zu widmen als in jeder anderen Bibliothek. Und wird z. B. von jungen Leuten eine Nummer aufgeschrieben, die ein dem Alter nicht entsprechendes Buch bezeichnet, so sieht der Bibliothekar bei der Ausgabe des Buches den Titel noch immer rechtzeitig genug, um zu einem anderen Werke raten zu können. Um den Indikator schnell und sicher bedienen zu können, genügt eine Übung von wenigen Stunden. Auch der Raum, den derselbe beansprucht, kommt wenig in Betracht. Jeder Rahmen, der stets 4000 Nummern enthält, ist nur 150 cm lang und steht zur bequemen Benutzung, sowohl für das Publikum wie für den Bibliothekar zwischen beiden auf einem hölzernen Untergestell von 150 cm Länge, 69 cm Höhe und 28 cm Breite; er bildet somit eine nur ge-

ringen Raum beanspruchende Schranke für den Warteraum, den das Publikum einnimmt, indem er diesen von den übrigen Bibliotheksräumen ringsherum abschliefst.

Nach den einjährigen Erfahrungen in der Hugo Heimann'schen Bibliothek hat der Indikator nicht einen Nachteil, sondern nur Vorteile und zwar für den Bibliothekar sowohl wie für das Publikum, abgesehen vielleicht vom Preise, der nicht billig ist. Da aber schliefslich die einmaligen Einrichtungskosten leichter aufzubringen sind, als die laufenden Verwaltungskosten, und da der Indikator unbedingt Zeit und Arbeit erspart und somit die laufenden Ausgaben verbilligt, so sollte man wie in England, auch hier in Deutschland den Indikator mehr und mehr einführen.

Berlin. Conrad Fliegenschmidt.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die bisher erschienenen fünf Jahresberichte über die Verwaltung der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin geben ein anschauliches Bild von der Begründung und dem Fortgang dieses verdienstvollen Unternehmens:

Bald nach dem Zusammentreten der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur in Berlin wurde die Begründung von Lesehallen Gegenstand vielfacher Besprechungen in den Gruppen der Gesellschaft. Unter Führung Dr. Fr. W. Foersters traten einige Mitglieder zusammen und veröffentlichten 1895 einen Aufruf, der bestimmt war, das allgemeine Interesse auf den Gegenstand zu lenken. Nachdem durch freiwillige Beiträge 3000 M. zusammengekommen waren und von einem Mitgliede der für den Zweck eingerichteten Kommission ein Garantiefonds in gleicher Höhe gezeichnet worden war, mietete man im Hause der Volks-Kaffee- und Speise-Hallen-Gesellschaft, Neue Schönhauserstrafse 13, Räume und wählte aus der Kommission ein Kuratorium, in welches Dr. Simon als bibliothekstechnischer Kurator, Herr Gerhard als Haus- und Herr Jaffé als Finanz-Kurator eintraten. Für die Dauer der Propaganda wurde ein Exekutiv-Comité eingesetzt, bestehend aus den Herren Foerster, Gerhard und Jaffé. Vorträge in Vereinen, Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen von den Herren Boehme, Gerhard, Jaffé, Jeep, Osborn, Simon und Tews, Frau Gerhard, Schwerin und Frl. Peiser trugen das ihrige dazu bei, Verständnis für das Unternehmen zu wecken. Es gelang der Kommission, Herrn Dr. Jeep, Assistenten der Kgl. Bibliothek, und Frl. Bona Peiser, die ihre Fachstudien in England gemacht hatte, als Bibliothekare für die Leitung der Lesehalle zu gewinnen. Am 1. Januar 1895 konnte die öffentliche Lesehalle der Benutzung des Publikums übergeben werden.

In den Lesezimmern lagen 53 Journale, 36 Fach-Zeitungen und 43 Zeitungen aus; die Bibliothek enthielt rund 500 Bände. Am 1. Januar 1896 war die Zahl 3451 erreicht. Nicht weniger als 49625 Personen suchten die Lesehalle in dem ersten Jahre ihres Bestehens auf, von diesen wurden in ihren Räumen 21482 mal Bücher gelesen. Das bedeutet monatlich 4135 Besucher und 1790 Entleihungen, oder, da die Sonntage mit ihrer $8^1/_2$ stündigen Öffnungsdauer doppelt gerechnet werden müssen, täglich im Durchschnitt 122 Leser und 53 Entleihungen. An den Sonntagen steigerte sich der Durch-

schnitt auf 232 Besucher und 104 Entleihungen. Die höchste Besucher-Zahl wurde am 3. Februar 1895 in der Ziffer 365 erreicht, während die niedrigste am 3. Juni, dem zweiten Pfingstfeiertage, 53 betrug. Während anfangs die Zeitschriften (besonders „Gartenlaube“ und „Ueber Land und Meer“) bevorzugt wurden, trat später die Abteilung Litteratur in den Vordergrund. Daran reihten sich: Geschichte und Geographie, Medizin und Naturwissenschaften, Rechtswissenschaft und Nationalökonomie, Philosophie und Religion, Sprachkunde, Kunst.

Der von dem Schatzmeister Paul Jaffé erstattete Rechnungs-Abschlufs für 31. Dezember 1895 wies eine Gesamteinnahme von 11995 M. 63 Pf. auf, welcher 8335 M. 59 Pf. Ausgaben gegenüberstanden, sodafs 3610 M. 4 Pf. als verfügbarer Rest verblieben. Unter den Einnahmen erreichten die einmaligen Beiträge die stattliche Höhe von 10506 M. 25 Pf., die jährlichen 1221 M. 50 Pf.; verausgabt wurden für Bau und Einrichtungskosten 1966 M. 31 Pf., für Miete 1074 M. 5 Pf., Beleuchtung 276 M. 89 Pf., Heizung 116 M. 30 Pf., Reinigung 201 M. 80 Pf., Gehalt der Bibliothekare 1970 M., der Bibliotheksdiener 707 M. 55 Pf., für den Ankauf von Büchern 658 M. 25 Pf., für das Einbinden 370 M. 45 Pf. u. s. w.

1896 wurde die Lesehalle von 48240 Personen benutzt, von denen 11477 auf die Sonntage entfallen. Der durchschnittliche Besuch bezifferte sich im Sommer auf 104, im Winter auf 132 Personen. An den Sonntagen besuchten die Lesehalle im Sommer durchschnittlich 195 Personen, während im Winter der Besuch auf 263 stieg. Abgesehen von Zeitungen und Zeitschriften, deren Lektüre nicht kontrolliert wird, wurden 15864 Bücher gelesen. Hiervon kamen 4179 auf die Sonntage. Die städtischen Behörden bewilligten einen Jahreszuschufs von 3000 M.

In ihrem dritten Jahre 1897 hatte die Lesehalle wiederum eine Steigerung der Benutzung zu verzeichnen; die Besucherzahl betrug 50249. Der Besuch war dauernd so stark, wie ihn die Ausdehnung der Räume irgend gestattete. Neben der Lektüre der Zeitungen und Zeitschriften wurde die Standbibliothek durchschnittlich von einem Drittel der Besucher eifrig benutzt; die Zahl der Entleihungen belief sich auf 17170. Seit November war die Halle auch mittags geöffnet. Der Erfolg entsprach den gehegten Erwartungen. Allein auf die Mittagstunden entfielen in den Monaten November und Dezember 5005 Besucher, sodafs sich ein täglicher Durchschnitt von 83 Personen ergab. Von diesen wurden 1435 Bücher, d. h. täglich durchschnittlich 24, benutzt. Die Verwaltung hatte die Aufgabe, den Bücherbestand weiter planmäfsig zu ergänzen, nachdem bisher nur die Abteilung Deutsche Litteratur eine solche Ergänzung erfahren hatte. Zu diesem Zwecke wurden den Bibliothekaren 600 Mark zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden die wissenschaftlichen Abteilungen von 1481 auf 1677, der Gesamtbestand auf 5322 Bände erhöht. Am 31. März 1897 legte Herr Dr. Ernst Jeep sein Amt als Bibliothekar der Lesehalle nieder, um die Einrichtung der städtischen Volksbibliothek in Charlottenburg zu übernehmen. An seine Stelle trat Dr. Richard Böhme.

Nach dem vierten von Dr. Böhme und Frl. Peiser erstatteten Jahresbericht für 1898 wies dieses Verwaltungsjahr mittags 37702, abends 51399, im ganzen 89101 Besucher auf; eine entsprechende Zusammenstellung der gelesenen Bücher ergiebt für mittags 11874, für abends 17657, im ganzen 29531 Bände.

Frau Jeanette Schwerin, die in der Kommission seit ihrem Bestehen den Vorsitz geführt, trat Anfang 1898 aus Gesundheitsrücksichten zurück, an ihre Stelle wurde Dr. Heinrich Simon zum Vorsitzenden gewählt. Er veranstaltete u. a. am 8. Januar 1899 in dem grofsen Saale des Berliner Handwerker-Vereins den ersten Unterhaltungsabend der Lesehalle, der trotz des niedrigen Eintrittspreises von 20 Pf. einen Überschufs von mehr als 200 Mk. für die Kasse der Lesehalle brachte.

Nach dem fünften Jahresbericht besteht die Bibliotheks-Kommission aus folgenden Mittgliedern. Vorsitzende: Dr. Heinrich Simon, Bibliothekar

an der Kgl. Universitätsbibliothek, J. Tews, Städt. Lehrer, St. Gerhard, Rechtsanwalt. Schatzmeister: Paul Jaffé, Bankprokurist. Bibliothekare und Schriftführer: Dr. Richard Böhme, Frl. Bona Peiser. Beisitzer: Frl. Auguste Caro, Prof. Wilhelm Förster, Geh. Regierungsrat, Dr. Ernst Jeep, Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek, Frl. Elisabeth Kronecker, Hugo Lissauer, Kommerzienrat, Carl Mücke, Schriftsetzer, Dr. Max Osborn.

Die Besucherzahl erfuhr im Berichtsjahre wieder eine Zunahme, sodafs zuweilen über Raummangel zu klagen war. Den 89101 Besuchern des vorigen Jahres standen 95120 gegenüber, also im täglichen Durchschnitt 265, von denen 116 auf die Mittagstunden, 149 auf den Abend entfielen. Für die Wintermonate betrug der Durchschnitt 296 Besucher gegen 235 in den Sommermonaten. Die Zahl der Buchentleihungen hob sich von 29531 auf 34626. Es benutzte also jeder 2. bis 3. Besucher der Lesehalle die Bibliothek, während die übrigen ihre Lektüre in den ausliegenden Blättern fanden. Dieser Lesergruppe standen 21 Berliner und 14 Provinzialzeitungen aller Parteirichtungen, auch 1 englische und 1 französische Tageszeitung zur Verfügung; ferner 52 Fachblätter der verschiedensten Gewerbe und 48 belletristische und wissenschaftliche Zeitschriften. Für die Bücherleser ist ein Bücherbestand von etwa 5800 (Buchbinder-) Bänden vorhanden, der sich in folgende Gruppen gliedert:

Zeitschriften und Encyklopädien 54 Werke in 876 Bänden, Deutsche erzählende Litteratur und Dichtung 1127 Werke in 1790, Desgl., Ausländische (Orig. und Übers.) 825 Werke in 1066, Philosophie und Religionswissenschaft 149 Werke in 212, Erziehung und Unterricht 37 Werke in 37, Volkswirtschaft 199 Werke in 231, Gesetzeskunde 114 Werke in 135, Sprachkunde 90 Werke in 109, Mathematik 18 Werke in 19, Kunst, Kunstgewerbe 51 Werke in 62, Handelswissenschaft, Gewerbe und Technik 119 Werke in 213, Naturwissenschaft und Medizin 174 Werke in 238, Geschichte, Geographie 500 Werke in 799, zusammen 3497 Werke in 5787 Bänden.

Die Vermehrung des Bücherbestandes wie der Fortbestand der Lesehalle überhaupt wurde ermöglicht durch die Gaben, die Freunde und Gönner zufliefsen liefsen. Zum erstenmal wurde die Lesehalle auch mit einem Vermächtnis bedacht. Der vielen gemeinnützigen Anstalten zu früh entrissene Valentin Weisbach bestimmte einen Teil seines Vermögens zur Ablösung seiner Beiträge und wurde von seinen Testamentvollstreckern die Summe von 1000 Mk. überwiesen. Im Berichtsjahre wurden vier Unterhaltungsabende veranstaltet, in denen ein gemischtes Programm zur Ausführung gebracht wurde, das sich aus Instrumentalmusik (Klaviertrio, Geige, Cello), Gesang und Rezitation zusammensetzte. Einmal wurde auch ein Vortrag mit Lichtbildern dargeboten. Die Abende fanden (mit einer Ausnahme) am Sonntag statt und versammelten jedesmal 900—1300 Personen in dem grofsen Saale des Berliner Handwerkervereins. Der Eintrittspreis betrug 20 Pf. einschliefslich des Programms; die Texte der gesungenen Lieder wurden für 5 Pf. verkauft (einmal in Gestalt eines Zuschlags zum Eintrittsgeld). Im ganzen ergab sich daraus ein Reingewinn von über 750 Mk.

Der Rechnungs-Abschlufs stellte sich per 31. Dezember 1899 folgendermafsen:

Einnahmen.

Bestand am 31. Dezember 1898 in Bar und Wertpapieren . . .		M. 1906.52
Jahresbeiträge für 1899	M. 1511.—	
Einmalige Beiträge	„ 1050.05	„ 2561.05
Vermächtnis des Herrn Valentin Weisbach		„ 1000.—
Reinertrag von vier Unterhaltungsabenden		„ 610.85
Städtische Beihilfe 1./4. 1899—31./3. 1900		„ 3000.—
Coupons, Depositalzinsen etc., abzüglich Kursverlust auf Verkauf von Mk. 1000 conv. $3^1/_2$ % Consols		„ 31.89
Verkauf von Dubletten und Makulatur		„ 42.30
		M. 9152.61

Ausgaben.

Miete		M. 1250.—
Beleuchtung	M. 357.79	
Heizung[1])	„ 11.60	
Reinigung	„ 275.76	„ 645.15
Gehalt der Bibliothekare	M. 2847.50	
„ „ Bibliotheksdiener	„ 855.—	„ 3702.50
Ankauf von Büchern	M. 154.93	
Abonnements auf Zeitungen und Zeitschriften	„ 154.37	
Spedition	„ 89.17	
Einbinden von Büchern und Zeitschriften	„ 139.40	„ 537.87
Druck des Jahresberichts für 1898	„ 128.50	
Versendung des Jahresberichts für 1898	„ 25.34	„ 153.84
Anschaffungen und Reparaturen		„ 135.15
Bureau-Erfordernisse und Porti		„ 84.67
Unkosten und Geschenke		„ 15.60
		M. 6524.78
Bestand		„ 2627.83
		M. 9152.61

—r—

Über die Krupp'sche Bücherhalle zu Essen ist kürzlich ein Bericht für das Betriebsjahr 1899/1900 erschienen, der mit der zugehörigen Anlage: Die Verwaltung und Einrichtung der Bücherhalle geradezu einen Markstein in der Geschichte der Bücher- und Lesehallenbewegung in Deutschland kennzeichnet. Beweist sein Erscheinen doch an einem mustergiltigen Beispiele, wie auch in Deutschland freigebiger Bürgersinn auf diesem Gebiete ein Werk in das Leben zu rufen vermochte, das den besten Einrichtungen anderer Länder schon jetzt in vielen Stücken gleichkommt und bei weiterer Ausbildung für die Zukunft sicher mit in erster Reihe stehen wird. Nächst dem Begründer der Anstalt gebührt dessen Bibliothekar Dr. Ladewig für seine rastlose, erfolgreiche Thätigkeit im Dienste des grofsen Unternehmens Dank und Anerkennung.

Im Jahre 1897 — so berichtet der Genannte — fafste Herr F. A. Krupp den Plan, für die Angehörigen der Gufsstahlfabrik in Essen eine öffentliche Bücherei und Lesehalle nach dem Muster der grofsen öffentlichen amerikanischen und englischen Bibliotheken einzurichten, die den Zwecken der Belehrung und Unterhaltung dienen sollte. Streng wissenschaftliche Werke, deren Anschaffung, soweit für die Gufsstahlfabrik erforderlich, der bedeutenden technischen Bibliothek des Werkes zufällt, sollten wie alle Werke agitatorischen Inhalts ausgeschlossen bleiben, im übrigen die Interessen der Arbeiter sowohl wie der Beamten des Werkes bei einer besonders freien und leichten Form der Benutzung Berücksichtigung finden. Im Mai 1898 begannen die Vorarbeiten; innerhalb 9 Monaten wurde der Umbau der für die Bücherhalle bestimmten Räumlichkeiten — von einem Lesesaal mufste man vor der Hand noch absehen — ausgeführt und ein Grundstock von 8000 Bänden aufgestellt. Der Verwaltungsapparat war mit sämtlichen Katalogen am 1. März 1899 vollständig entwickelt. Ein gedrucktes Bücherverzeichnis (vgl. Jg. I, S. 104 der Blätter) führte den am 1. Januar 1899 vorhandenen Bestand von 7500 Bänden auf. Die Zahl der Anträge auf Erteilung einer Leihkarte belief sich bald

1) Die Geringfügigkeit des Betrages erklärt sich dadurch, dafs das Heizmaterial, wie früher, von der Firma Emanuel Friedländer & Co. umsonst geliefert wurde.

nach Eröffnung der Bücherhalle auf über 3000 und stellte sich nach Abzug von 830 durch Abgang oder Tod des Inhabers erloschenen Leihkarten am 28. Februar 1900 auf 5552. Auf die im Verkehr befindlichen Leihkarten entfielen nach dem Ergebnisse des ersten Jahres im Maximum rund 3500, im Minimum 2700 gleichzeitig ausgeliehene Bücher. Diese bedeutende Benutzung, bei welcher Monate lang mehr als $^1/_3$ der vorhandenen Bände gleichzeitig ausgeliehen waren, nötigte, den Bücherbestand zunächst durch Anschaffung von Doubletten zahlreicher auf Grund des gedruckten Bücherverzeichnisses verlangter Werke, dann durch weitere Neuanschaffungen von gegen 5000 Bänden zu stärken. Der Gesamtbestand der Bücherei stellte sich am letzten Tage des ersten Betriebsjahres an ersten Exemplaren auf 11778 Bände, an zweiten auf 3117, an dritten auf 747, an vierten auf 134, an fünften auf 9, insgesamt auf 15785 katalogisierte Bände. Die Benutzer der Lesehalle waren zum gröfsten Teile Arbeiter des Werkes, zu welchen ein hoher Prozentsatz von mittleren Bureaubeamten trat und eine grofse Zahl jugendlicher Entleiher. Die Leihfrist ist auf 3 Wochen berechnet; die Bücher gingen zum gröfsten Teil vor Ablauf derselben ein, nur etwa 6% Mahnungen wurden notwendig. Mit den Hilfskräften der Bücherhalle wurden auch einige kleinere Büchereien innerhalb des Werkes organisiert, fernere Erweiterungen des Betriebes durch Lesesäle, Filial-Ausleihen und anderes stehen bevor. Wir geben zum Schlufs noch die Gesamtsummen aus der Ausleihestatistik vom 1. März 1899 bis 28. Februar 1900 wieder; danach wurden verliehen März 1899: 9557 Bände, April 8850, Mai 7887, Juni 7185, Juli 6578, August 7055, September 7530, Oktober 7725, November 7630, Dezember 7378, Januar 1900: 8768, Februar 8162, zusammen 94305 Bände. Die höchste Zahl gleichzeitig ausgeliehener Bände war: 3314 am 15. April, die geringste 2518 am 31. Juli 1899. Der Tagesdurchschnitt betrug März 1899: 367, April 368, Mai 315, Juni 287, Juli 253, August 261, September 289, Oktober 297, November 317, Dezember 307, Januar 1900: 337, Februar 340.

Soweit der Bericht. Inzwischen ist die Benutzung, wie uns Herr Dr. Ladewig schreibt, stetig vorwärts gegangen. Wöchentlich 3 bis 5 mal übersteigt die tägliche Ausleihziffer 500. Am Sonnabend den 28. Oktober war sie 683; im Oktober 1900 wurden über 13000 Bände verliehen, durchschnittlich 458 Bände, im November sogar 653 Bände täglich. Am 1. April 1900 wurde ferner die erste Filiale eröffnet. Gesamtzahl der Angestellten 35 (Bücherhalle 22). —r—

Nach dem im Verein „Volksbibliothek“ zu Graz erstatteten Geschäftsbericht des Herrn Universitätsbibliothekars Adalbert Jeitteles wurden, wie das „Grazer Tageblatt“ berichtete, 1899 in den drei Zweigen der dortigen Volksbibliothek zusammen 181204 Bände entlehnt, und zwar in der Centrale 62385, in der Saria-Bibliothek 82935, in der Annenstrafse 35884. Verglichen mit den Entlehnungsziffern des Vorjahres, die für die Centrale 65971, für die Saria-Bibliothek 70846, für die Bibliothek in der Annenstrafse 42689 Bände ergaben, zeigt sich demnach leider in der Centrale und in der Filiale in der Annenstrafse ein nicht unbedeutender Rückgang hinsichtlich der Zahl der Entlehnungen. Hingegen steigerte sich der Verkehr in der Saria-Bibliothek um mehr als 12000 Entlehnungen. Der Besuch der Lesezimmer bezifferte sich im abgelaufenen Jahre in der Centrale mit 2633, in der Saria-Bibliothek mit 3994 Lesern. Damit aber der Besuch dieser Lokalitäten eine Steigerung erfahre, beabsichtigt die Verwaltung, demnächst die Zahl der aufliegenden Journale durch Pränumeration einer Reihe gediegener Monats- und Wochenblätter nach Mafsgabe der verfügbaren Geldmittel zu vermehren. In der Centrale wurden im

Jahre 1899 982, in der Saria-Bibliothek 678, in der Filiale in der Annenstrafse 447 Bände belletristischen Inhalts angekauft. — r —

Aus Hamburg berichten Zeitungen:

In der Öffentlichen Bücherhalle ist Ende Oktober 1900 die 5000. Lesekarte ausgestellt worden. Das Mifsverhältnis zwischen der Zahl der Leser und der Zahl der vorhandenen Bücher wird dadurch immer gröfser; dafs 9000 Bücher für 5000 Leser viel zu wenig ausmachen, liegt auf der Hand; und so stehen denn auch in der That viele Bücherbretter in der Öffentlichen Bücherhalle leer. Insbesondere einige Bücher der schönen Litteratur sind beständig verliehen, obwohl sie in einer ganzen Anzahl von Exemplaren vorhanden sind, und sie werden — ein vorzügliches Zeugnis für den Geschmack der meisten Leser — soviel verlangt, dafs sich genau voraussagen läfst, dafs auch die doppelte Zahl von Exemplaren zur Befriedigung der Nachfrage kaum ausreichen würde. Wir nennen einige dieser meistgelesenen Bücher und geben gleichzeitig an, in wieviel Bänden sie in der Öffentlichen Bücherhalle vorhanden sind. An der Spitze stehen Goethes Faust (9 mal vorhanden), Freytags Soll und Haben (7 mal), Goethes Werther und Wilhelm Meister (je 6 mal), Freytags Verlorene Handschrift (5 mal), die Ahnen (4 mal, also 24 Bände), Spielhagens Problematische Naturen, Heyses Kinder der Welt, Storms Novellen, Holger Drachmanns Hamborger Schippergeschichten, Kellers Martin Salander, Wolzogens Kraft-Mayr, Hauffs Lichtenstein, Dickens' Pickwickier (sämtlich je 4 mal vorhanden), dann eine grofse Zahl von Werken von Alexis, Anzengruber, Dahn, M. v. Ebner-Eschenbach, Otto Ernst, Ilse Frapan, Fontane, Heyse, K. F. Meyer, Rosegger, Reuter, Scott, Spielhagen, Julius Wolff u. a., die je 3 mal vorhanden sind. Alle diese Werke sind, wie gesagt, beständig verliehen. Wie soll es nun erst werden, wenn die Leserzahl noch weiter anschwillt?

Man schreibt uns ferner: Die Hamburger Öffentliche Bücherhalle hat im Monat Oktober 1900 8792 Bände nach Hause verliehen — das heifst ungefähr die gleiche Zahl von Büchern, wie sie überhaupt im Besitz hat. Im vorigen Jahre wurden im Oktober 4626 Bände verliehen — der Andrang ist also im Laufe eines Jahres fast auf das Doppelte gestiegen. Natürlich hat man diesem Umstande auch durch eine allmähliche Vermehrung des Beamtenpersonals Rechnung tragen müssen, so dafs heute etwa die doppelte Zahl an Kräften zur Verfügung steht. Bezeichnend für die grofse Benutzung ist aber, dafs diese Kräfte heute kaum mehr genügen, so dafs demnach wohl eine weitere Vermehrung des Beamtenpersonals erforderlich wäre.

Grofsen Anklang hat eine neue Einrichtung der Verwaltung gefunden, die am 1. Oktober 1900 in Kraft getreten ist: die Bestimmung nämlich, dafs jeder Leser neben seiner gewöhnlichen Lesekarte sich noch eine zweite ausstellen lassen kann, auf die dann aber nur Bücher der wissenschaftlichen Abteilungen ausgegeben werden. Obwohl diese Einrichtung erst einen Monat besteht, besitzt doch jetzt im Durchschnitt jeder 19. Leser eine solche zweite Karte, und die auf diese Karte entliehenen Bücher machen den 13. Teil der im Oktober überhaupt entliehenen Bücher aus.

Die Verwaltung der Bücherhalle erwartet übrigens (nach Erfahrungen, die an den verschiedensten Orten gemacht worden sind), dafs, während die Zahl der in den Monaten November und Dezember von den Lesern begehrten Bücher etwa die gleiche bleiben wird wie im Oktober, sie dann im Januar, Februar und März mächtig weiter in die Höhe schnellen wird. Wo allerdings die Bücher hergenommen werden sollen, um diesem Andrang zu genügen, ist einstweilen noch rätselhaft.[1])

---

1) Sollte dieser begründete Notschrei einer rührigen Verwaltung bei Senat und Bürgerschaft der Hansestadt Hamburg ungehört verhallen? Möchte das Kruppsche Beispiel, reiche Mittel zu bewilligen, hier Nachfolge zeitigen.

Die Redaktion.

Die „Grazer Tagespost“ (1900 Nr. 284) berichtete:

Die deutsche Volksbücherei der „Südmark“-Ortsgruppen in Klagenfurt schloſs am 11. Oktober 1900 das erste Jahr ihres Bestehens ab. Die Erfolge waren ungeahnt günstige, indem während dieser Zeit an 1160 verschiedene Leser 27385 Bände entliehen wurden. Die Leser fanden sich aus allen Kreisen der Stadt ein, vornehmlich war es aber der vermögenslose Mittelstand, der geistige Nahrung suchte. In erfreulicher Weise mehrte sich auch die Zahl der Leser von der arbeitenden und dienenden Klasse. Das soeben in neuer Auflage erschienene Bücherverzeichnis weist 4006 Bände aus, und zwar sowohl Klassiker, als auch die beliebtesten modernen Erzähler, dann viele geschichtliche, geographische und gemeinverständliche naturwissenschaftliche und politische Werke und Schriften, endlich eine groſse Menge von Zeitschriften. Die bisher dreimal Abends in der Woche geöffnete Bücherei giebt seit 1. Oktober täglich Abends Bücher aus, und zwar durch eine Anzahl von Herren und Damen, welche den Dienst freiwillig versehen. Nachdem der bisherige verdienstvolle Büchereileiter, Herr Mallesdorfer, zum Bürgerschuldirektor in St. Veit a. d. Glan ernannt worden ist, übernahm dieses Ehrenamt der Landesbeamte Herr Hermann Manner. Die Bücherei erhält von der Stadt eine Geldunterstützung von 300 K an Stelle eines Lokales, ist aber sonst auf die eigenen Einnahmen und gefälligen Spenden angewiesen. Nach diesen Erfolgen zu schlieſsen, ist an dem weiteren Gedeihen des Unternehmens nicht zu zweifeln. E.

Über die Wiener Centralbibliothek schreibt die „Neue Freie Presse“ (1900 Nr. 12991):

Von Herrn Professor Dr. Eduard Reyer erhalten wir folgende Zuschrift: Eine kleine Gruppe thätiger und opferfreudiger Männer hat es sich zur Aufgabe gesetzt, das öffentliche Bildungswesen in wichtiger Beziehung zu ergänzen, diese Bemühungen haben ungewöhnlichen Erfolg gehabt, und dieser Erfolg ist eine jener guten Seiten unseres öffentlichen Lebens, an denen wir unsere Freude haben können. In England und Amerika hat man seit den fünfziger Jahren jene berühmten Institute geschaffen, welche dazu dienen, die dürftigen Kenntnisse, welche die Massen des Volkes in den Schulen erwerben, zu befestigen und zu erweitern; wir haben erst in den achtziger Jahren in gröſserem Stile begonnen und sind in eine Zeit der Reaktion eingetreten, bevor die Institute ausgestaltet und finanziell gesichert waren. Der Volksbildungsverein und der Verein „Central-Bibliothek“ arbeiten auf diesem Felde trotz aller Ungunst der Verhältnisse, trotz Anfeindung eines Teiles der Bevölkerung, trotz der entmutigenden Indolenz, welche Viele derzeit ergriffen hat, mit jener Energie und Freudigkeit, welche sich zum Glück so oft einstellen, wo lebenskräftige Schöpfungen in Sturm und Not aufblühen und gedeihen. Der Verein „Central-Bibliothek“ hat im Laufe von drei Jahren 14 Bibliotheken eröffnet, er leiht jährlich eine Million Bände aus, die Centrale allein giebt an die 25000 Leser des Vereines jährlich 200000 Bände wissenschaftlicher Werke ab. Das sind Thatsachen, welche gleich sehr für das Bildungsbedürfnis der Leser wie für die Leistungsfähigkeit des Institutes sprechen. Seit längerer Zeit haben wir auf diesem Felde Berlin bereits weit überholt, ja den vereinten Anstrengungen unserer Central-Bibliothek und des Volksbildungsvereines ist es gelungen, im letzten Jahre die Pariser kommunalen Volksbibliotheken (mit ca. zwei Millionen Entlehnungen und 300000 Fr. Budget) zu überflügeln. Das ist thatsächlich eine auſserordentliche Errungenschaft, wenn man bedenkt, daſs die Kommunen von Paris und Berlin die bedeutenden Ausgaben für Volksbibliotheken ganz bestreiten, während die „Central-Bibliothek“ ausschlieſslich auf Mitgliederbeiträge und Spenden angewiesen ist. Es begreift sich wohl, daſs die finanzielle Lage der „Central-Bibliothek“ unter diesen Verhältnissen nicht glänzend ist. Etwa 140000 K. werden jährlich aufgewendet und das Defizit beläuft sich derzeit auf 40000 K.

Gerade über die finanzielle Lage der „Central-Bibliothek" sind — diesem Institut zum Schaden — falsche Meinungen verbreitet. Viele glauben, wer so viel leistet, mufs wohl auch viel Geld haben — thatsächlich haben wir aber die äufserste Kraft drangesetzt, den tausendfachen berechtigten Wünschen der Leser gerecht zu werden, die Sammlungen aber sind weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Andere meinen, wir genössen, wie das im Auslande selbstverständlich ist, eine ausgiebige Subvention der Kommune. Wir haben aber seit der Gründung unseres Vereines im Jahre 1897 nicht einen Heller Subvention von Seite der Wiener Kommunal-Verwaltung erhalten. Wir müssen vor Allem das Defizit decken, und zu diesem Zwecke veranstalten wir eine Bibliotheks-Lotterie, welche dem Gewinner volle Freiheit läfst, sich jene Gegenstände zu wählen, welche ihm erwünscht sind und welche er brauchen kann: Einen Bösendorfer Flügel à 2000 K., Fahrräder nach freier Wahl, Bibliotheken, welche der Gewinner nach seinem Geschmack zusammenstellt, endlich 1447 kleinere Büchergewinnste. Der Gewinner hat also Aussicht, Gegenstände zu erwerben, welche ihm erwünscht sind. Durch Abnahme eines Loses à 1 K. fördert er aber auch ein gemeinnütziges Unternehmen, welches die Unterstützung jedes Freundes einer besseren Bildung und Gesittung verdient. Wir versenden 50000 Briefe mit je einem Los, der Empfänger mag Mitglied werden oder das Los nehmen nach Ermessen. Wir haben aus eigener Kraft und ohne kommunale Subvention auf diesem Felde mehr geleistet, als die übrigen Grofsstädte des Kontinents, wir werden aber in diesem grofsen Stile nur weiter arbeiten können, wenn wir von den intelligenten und bildungsfreundlichen Elementen der Bevölkerung unterstützt werden. Eine einmalige massenhafte Beteiligung würde die Zukunft des segensreichen Werkes sichern; mögen sich viele Freunde finden, welche das kleine Opfer nicht scheuen.

Sonstige Mitteilungen.

Die Aprilnummer der Zeitschrift „The Library Association Record" enthält von der Feder des Ehrensekretärs der Gesellschaft, Mr. Frank Pacy, einen mit der Überschrift „Public Libraries in Germany" verfafsten Artikel. In demselben findet unser neues Organ „Blätter für Volksbibliotheken" eine freundliche Besprechung unter Hervorhebung des Aufsatzes von Herrn Dr. Arend Buchholtz im ersten Doppelheft.

London. v. S.

Aus Amsterdam geht uns ein Aufsatz von Herrn A. J. van Huffel jr. im Separatabzug zu betitelt: Openbare boekerijen en leeszalen, worin unter Berufung auf die „krachtige beweging" in Deutschland zu Gunsten freier öffentlicher Bibliotheken auch für Holland Bücher- und Lesehallen gefordert werden. Den Anfang hat Dordrecht gemacht, wo 1899 eine „openbare bibliotheek en leeszaal" „door medewerking van alle kringen der bevolking" zu Stande gekommen ist. Eine kräftige Propaganda sei nunmehr nötig, um die Sache in Flufs zu bringen. „Welk gemeentebestuur„ — so schliefst van Huffel — geeft het voorbeld?

—r—

Öffentliche Bücherhallen in Japan. Der Direktor der gröfsten japanischen Verlagsbuchhandlung der Aktien-Gesellschaft Kinkodo in Tokyo, Herr Komaji Kato, hat kürzlich die Hamburger Bücherhalle besucht, deren Einrichtungen ihn nicht nur vom technischen Gesichtspunkte aus lebhaft interessierten. Man geht in Japan nämlich mit dem ausgesprochenen Plane um, öffentliche Bücherhallen in einer ganzen Reihe von Städten ins Leben zu rufen. Der japanische Unterrichtsminister hat im letzten Jahre eine Verordnung erlassen, die es den Stadtverwaltungen dringend ans Herz legt, für die Einrichtung solcher Bibliotheken zu sorgen. Man sieht, dafs auch Japan die notwendige Konsequenz aus der dort im Jahre 1872 eingeführten allgemeinen Schulpflicht zieht. Öffentliche Bibliotheken, die den Bedürfnissen der Gelehrten dienen (nach Art unserer Universitäts- und Stadtbibliotheken) bestehen übrigens auch in Japan schon eine Reihe von Jahren. S.

Im „Hamburgischen Correspondent“ vom 30. Oktober 1900 veröffentlichte Dr. Ernst Schultze einen Artikel über Öffentliche Bücherhallen in Paris. —r—

Zur Frage des besten Leihsystems für Volksbibliotheken schreibt uns Fräulein Anna Lazarus in Hamburg zur Ergänzung ihrer in Jahrgang I, Nr. 9/10 der Blätter erschienenen Abhandlung:

Es ist jetzt etwa ³/₄ Jahr her, seit ich meine Arbeit über das hiesige Leihsystem niederschrieb, und damals befand ich mich in einem Gegensatz zu Dr. Schultze, der für das Zweibuchsystem mehrere Lesekonten (Entleihkarten) neben einer Legitimationskarte empfohlen hatte („Die Volks-Bibliothek“ März 1899). Seitdem sich nun aber Dr. Schultze für die Einführung einer zweiten Berechtigungskarte erklärt hat, bin ich vollkommen mit ihm darin einverstanden, dafs die Einrichtung einer zweiten Entleihkarte praktischer und einfacher ist, als die Buchung mehrerer Werke, — die ein Leser gleichzeitig in Händen haben kann, aber durchaus nicht immer am gleichen Tage zu entleihen oder umzutauschen braucht, — auf einem einzigen Lesekonto, und meine früheren Befürchtungen, es möchte dadurch Unordnung entstehen oder die Übersichtlichkeit und Kontrolle leiden, sind nunmehr hinfällig.

Da wir seit dem 1. Oktober das Zweibuchsystem nach Dr. Schultzes Vorschlägen hier eingeführt haben, so möchte ich mir erlauben, im Anschlufs an meine Arbeit kurz mitzuteilen, in welcher Weise diese neue Einrichtung vorbereitet wurde, und wie sie hier gehandhabt wird.

Durch Mitteilungen in der Presse sowie durch Anschlag in der Bücherhalle war das Publikum schon seit längerer Zeit auf die in Aussicht stehende Einrichtung aufmerksam gemacht, und über die Vorteile und Erleichterungen, die den Lesern in der Benutzung der Bibliothek daraus erwachsen, unterrichtet worden. Auf Grund seiner grünen Berechtigungskarte kann jeder Leser sich noch eine zweite, gelbe, Legitimationskarte nehmen, für die er 20 Pfg. bezahlt, und die ihn zur Entleihung je eines Werkes aus den wissenschaftlichen Abteilungen der Bibliothek, und zwar nur aus diesen, berechtigt, während er gleichzeitig auf die grüne Karte ein belletristisches oder wissenschaftliches Werk in Händen haben kann.

Der Leser mufs Namen, Stand und Wohnung in eine besondere Leserliste eintragen; diese ist durch gelb gefärbte Ecken auf jeder Seite von der andern, der Hauptliste, unterschieden. In der gelben Liste sowie auf der gelben Karte wird auch die Nummer der Hauptkarte vermerkt, und neben der Namenseintragung in der Hauptliste sowie auf der grünen Karte, der

Hauptkarte, wird die Nummer der gelben Karte durch Stempel hinzugefügt. Mit der gelben Legitimationskarte erhält jeder Leser zugleich ein Päckchen gelber Bestellzettel. Am Schalter der Buchausgabe werden den Lesern dann gegen Vorzeigen der gelben Karte aus gelbem Karton hergestellte, den früher beschriebenen Leserkarten ähnliche Konten ausgestellt, und hierauf die Entleihung des „zweiten Buches“ notiert. Diese werden dann mit den entsprechenden Buchkarten, jedoch von den weifsen Konten gesondert, gesammelt und geordnet und nach Daten aneinandergereiht; so entstehen doppelte Reihen von Tagesentleihungen. Daraus geht hervor, dafs ein wissenschaftliches Buch, für das eine Leihfrist von 3 Wochen gewährt wird, durchaus unabhängig von dem Unterhaltungswerk getauscht werden kann und umgekehrt. Dies würde nur schwer und in umständlicher Weise möglich sein, wenn die Notierungen der beiden Werke auf einem Konto vorgenommen werden müfsten; während durch die zweiten Konten der Leihbetrieb wohl vergröfsert, aber durchaus nicht erschwert wird.

Die Nachfrage nach gelben Karten, deren Ausgabe schon seit dem 15. September stattfand, während die Ausgabe des „zweiten Buches“ erst am 1. Oktober begonnen hat, war von Anfang an aufserordentlich grofs und hat unsere Erwartungen weit übertroffen. In der ersten Woche hatten wir schon 75 gelbe Karten ausgestellt und haben jetzt (Anfang Dezember) das vierte Hundert bald voll erreicht.

Augenscheinlich kommt also die Bücherhalle durch diese Einrichtung einem wirklichen Bedürfnis ihrer Leser nach wissenschaftlicher Lektüre entgegen. Es haben sich Leser der verschiedensten Berufe und Stände eingetragen, und so dürfen wir wohl hoffen, dafs die Benutzung und Verbreitung der wissenschaftlichen Bücherbestände eine recht rege sein wird, und dafs die Bücherhalle sich durch diese Erweiterung ihres Wirkens dem von ihr erstrebten Ziel, eine allgemeine Bildungsanstalt zu werden, wieder einen Schritt nähert.

Anna Lazarus.

Nutzen der Volksbibliotheken. Die Zunahme der Kriminalität der Jugendlichen in Deutschland und Frankreich sowie deren Abnahme in England führt Ernst Schultze: Die jugendlichen Verbrecher in Frankreich (in: Die Deutsche Schule. Monatsschrift, hrsg. von Robert Rissmann. 4. Jg. Berlin, Klinkhardt, 1900, H. 3, S. 136 bis 154) darauf zurück, dafs in England für Hebung der Volksbildung mehr geschieht als in Frankreich und bei uns, namentlich durch Errichtung von Volksbibliotheken und Kinderbibliotheken. Vgl. dazu den Aufsatz desselben Verfassers: Kinderbibliotheken in England und Amerika in: Die Deutsche Schule. 2. Jg. 1898. S. 705—716, Die deutschen Volksbibliotheken in: Soziale Praxis Jg. 8, 1899, S. 1161—1168, und seine Schriften Volksbildung und Volkswohlstand, Stettin 1899, sowie Volksbildung und Kneipenleben, Stettin 1900, endlich Die Volksbildung im alten und im neuen Jahrhundert, Stettin 1900. —r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Die Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Berlin 1850 bis 1900 von Dr. Arend Buchholtz, Bibliothekar der Stadt Berlin.

Festschrift der Stadt Berlin zum fünfzigjährigen Bestehen der Volks-Bibliotheken 1. August 1900 (111 S. 4).

Diese hochbedeutsame Publikation sei hier an erster Stelle genannt, eine ausführliche Besprechung von geschätzter Seite steht für die „Blätter" in Aussicht. —r—

Bücher-Verzeichnis der Bonner Bücher- und Lesehalle, Poppelsdorfer Allee 50, mit Sachregister von Bibliothekar Bode. Bonn 1900. (XII, 76 S.). 50 Pfg.

Dieser gedruckte Katalog der Bonner Bücherhalle, über die eine der nächsten Nummern einen ausführlichen Bericht bringen wird, ist in folgende 11 Abteilungen geteilt: I. Encyklopädien, Litteraturgeschichte und Zeitschriften; II. Schöne Litteratur; III. Geschichte und Kulturgeschichte; IV. Biographieen, Briefe etc.; V. Geographie und Reisen; VI. Rechts- und Staatswissenschaften; VII. Theologie, Philosophie und Pädagogik; VIII. Naturwissenschaft und Medizin; IX. Gewerbekunde und Kunst; X. Jugendschriften; XI. Varia. Das sehr übersichtliche Sachregister verweist unter alphabetisch geordneten Stichwörtern auf die einzelnen Werke und ihre Signatur. Auf dem Umschlag sind die Vorschriften für die Benutzung der Bibliothek abgedruckt. —r—

Allgemeine Volksbibliothek Freiburg i. B. (Bücherhalle und Lesezimmer). Bücher-Verzeichnis mit Nachtrag und Sachverzeichnis. Preis 0,50 M., Nachtrag allein 0,25 M. Freiburg i. B., Verlag des Volksbibliothek-Vereins. 1900. (127 und 146 S.)

Das Verzeichnis, dem die Benutzungs-Ordnung vorgedruckt ist, schliefst mit dem 1. Dezember 1899 ab. Die seitdem zugegangenen Werke sind aus dem geschriebenen Zettelkatalog im Ausleihzimmer zu ersehen. Das Verzeichnis enthält: I. Schöne Litteratur, II. Deutsche Sprachlehre, III. Religion, IV. Philosophie, Ethik, Erziehung, V. Volkswirtschaft, Politik, Rechtskunde, Soziales, VI. Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen, Memoiren, VII. Reisen, Länder- und Völkerkunde, VIII. Natur- und Heilkunde, IX. Kunst, Gewerbe, Handel und Hauswirtschaft, X. Zeitschriften und Kalender, XI. Badisches, XII. Fremde Sprachen. Dem Nachtrag folgt ein alphabetisches Sach-Register zum ganzen Bücher-Verzeichnis mit Ausnahme der schönen Litteratur, ein Verzeichnis der im Lesezimmer ausliegenden Zeitungen und Journale sowie ein von Dr. Längin unterzeichnetes Nachwort. Da die Bibliothek überwiegend von Schenkungen herrührt, so erklären sich daraus mancherlei Ungleichmäfsigkeiten in den Beständen der Anstalt, über deren Wirksamkeit in den „Blättern" von zuständiger Seite regelmäfsig berichtet wird. —r—

Wir schliefsen hieran eine Aufzählung uns zugegangener Berichte, auf deren Inhalt wir zum Teil noch weiter zurückzukommen gedenken:

Bericht über die Verwaltung der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen zu Berlin (= Verwaltungsbericht des Magistrats zu Berlin für das Etatsjahr 1899 Nr. 11). Berlin 1900.

Jahresbericht für die städtischen Volksbibliotheken zu Breslau für 1898/99. Breslau.

Jahresbericht der Bonner Bücher- und Lesehalle (1) für die Zeit vom 15. Dez. 1897 bis zum 31. Dez. 1898; (2) vom 1. Jan. bis zum 31. Dez. 1899. Bonn 1899—1900. Nebst Satzungen der Gesellschaft Bonner Bücher- und Lesehalle.

Verwaltungsbericht über die Thätigkeit der Öffentlichen Lese- und Bücherhalle Darmstadt. 3 i. J. 1899. Im Auftrag des Vorstandes des Volksbildungsvereins erstattet von K. Noack. Darmstadt 1900.

Bericht der Krupp'schen Bücherhalle (in Essen) über das Betriebsjahr 1899/1900 mit Anlage: Die Verwaltung und Einrichtung der Bücherhalle. Essen 1900. (Siehe S. 17.)

Dieser Bericht, aus welchen oben bereits ausführliche Daten mitgeteilt worden sind, bringt in der mit 11 Textfiguren und 2 Heliogravüren (Ausleihe der Bücherhalle) geschmückten Anlage eine überaus lehrreiche Darstellung der Verwaltung und Einrichtung der Krupp'schen Bücherhalle. Das Kapitel über die Verwaltung behandelt den Bücherankauf, das Katalogisieren und Binden, Fertigmachen und Aufstellen der Bücher, sowie den Leihverkehr, dasjenige über die Einrichtung, das Lokal und den Apparat (besondere Einrichtungsgegenstände und Formulare). Die Fülle des Gebotenen ist bei vornehmer Ausstattung eine äufserst reiche; kein Wunder, dafs die Bücherhalle aus den verschiedensten Gegenden des Deutschen Reiches bereits um Rat bei der Einrichtung von Büchereien angegangen worden ist.

Freibibliothek und Lesehalle Frankfurt a. M. 6. Jahresbericht über die Wirksamkeit i. J. 1899/1900. Frankfurt.

Jahresbericht der Öffentlichen Lesehalle zu Königsberg i. Pr. I 1896/97, II 1. Juli 1897/98, III 1. Juli 1898/99, IV 1. Juli 1899/1900.

Jahres-Bericht der Volks-Bibliothek zu Königshütte i. O.-S., erstattet vom Vorsitzenden des Bibliothek-Vereins Dr. Glowalla. 2. (1. April 1899 bis 31. März 1900). Königshütte 1900.

Aus dem Auslande gingen uns zu:

Jahresbericht der Basler Volksbibliotheken. 1 für 1885 bis 14 für 1898. Basel. (Über 1899 vgl. Jg. I, S. 198 der Blätter.)

Jahresbericht der Ottendorferschen freien Volksbibliothek in Zwittau. 1—8 für 1892—1899. Zwittau 1893—1900.

Det Deichmanske Bibliothek Kristiania. Aarsberetning 1899. Kristiania 1900.

Annual Report of the Carnegie Free Library, Allegheny, PA. for the Year ending 28th of February 1899. Oil City, PA. —r—

Steenberg, Andr. Sch., Folkebogsamlinger, deres historie og indretning. Med 40 Billeder. Aarhus og København, i Kommission hos jydsk forlags-forretning, 1900. (VI, 176.).

Dafs auch in Dänemark wie überhaupt in den nordischen Ländern die Frage der Errichtung freier öffentlicher Bibliotheken weitere Kreise zu interessieren beginnt, beweist das Erscheinen des oben genannten Buches. Der Verfasser giebt zunächst in 7 Kapiteln eine kurze Geschichte dieser Anstalten in England und Amerika, Dänemark, Norwegen und Schweden sowie in den anderen Ländern, namentlich Deutschland, Österreich, Holland und Frankreich (S. 1—90) und schliefst daran in weiteren 11 Kapiteln Anweisungen über die Begründung und Einrichtung volkstümlicher Büchersammlungen (S. 91—171). Ein gutes Register orientiert über den Inhalt des mit Illustrationen reich geschmückten gediegenen Buches, welches in Anmerkungen auch auf die einschlägige Litteratur Rücksicht nimmt. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Andresen, K. G. Ueber deutsche Volksetymologie. 6. Aufl. von H. Andresen. Leipzig, Reisland, 1899. VIII u. 492 S. M. 6,40.

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

Federn, K. Neun Essays. Berlin, Paetel, 1900. 248 S. M. 3.
Handelt über Leopardi, Burns, Carlyle, d'Annunzio etc.

Ottmann, R. E. Ein Büchlein vom deutschen Vers. Giefsen, Roth, 1900. VI u. 178 S. M. 2,40.

Rohde, E. Der griechische Roman und seine Vorläufer. 2. durch Zusätze aus dem Handexemplar des Verfassers und durch den Vortrag über griechische Novellistik verm. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1900. XIX u. 611 S. M. 14.

Seiler, Fr. Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts. 1: Die Zeit bis zur Einführung des Christentums. 2: Von der Einführung des Christentums bis zum Beginn der neueren Zeit. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses, 1895. 1900. M. 4.

Suchier, H. und Ad. Birch-Hirschfeld. Geschichte der Französischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit 143 Abbildungen im Text, 23 Tafeln in Farbendruck etc. und 12 Faksimile-Beilagen. Leipzig u. Wien, Bibliographisches Institut, 1900. XII u. 733 S. M. 16 geb.

Sütterlin, L. Die Deutsche Sprache der Gegenwart (Ihre Laute, Wörter und Wortgruppen). Ein Handbuch für Lehrer, Studierende und Lehrerbildungsanstalten. Auf sprachwissenschaftlicher Grundlage zusammengestellt. Dazu eine Tafel mit 12 Abbildungen. Leipzig, Voigtländer, 1900. XXIII u. 381 S. M. 5,40.

Vischer, F. Th. Vorträge. Für das deutsche Volk hrsg. von R. Vischer. Stuttgart, Cotta.
1. Das Schöne und die Kunst. 1898. M. 6.
2. Shakespeare-Vorträge.
I. Einleitung. Hamlet, Prinz von Dänemark. 1899. M. 9.
II. Macbeth. Romeo und Julia. 1900. M. 6.

Werner, R. M. Vollendete und Ringende. Dichter und Dichtungen der Neuzeit. Mit 19 Porträts. Minden i. W., Bruns, 1900. XII u. 320 S. M. 4,50.

Theologie und Religionswissenschaft.

Harnack, Ad. Das Wesen des Christentums. Sechzehn Vorlesungen vor Studierenden aller Facultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten. Leipzig, Hinrichs, 1900. M. 3,20.
Behandelt das Evangelium und seinen Gang durch die Geschichte, und zwar in den verschiedenen Konfessionen.

Schrempf, Chr. Menschenloos. Hiob, Ödipus, Jesus, Homo sum. Stuttgart, Frommann, 1900. 148 S. M. 1,80.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Bücher, K. Arbeit und Rhythmus. 2. stark verm. Aufl. Leipzig, Teubner, 1899. X u. 412 S. M. 6,80.
Die Arbeitsgesänge stehen im Mittelpunkt der Betrachtung.

Kuerschner, J. Lexikon des Deutschen Rechts. Nachschlagewerk der gesamten Reichsgesetzgebung zum praktischen Gebrauch. Mit

einer Sammlung von 533 Formularen, Kontrakten, Klagen, Gesuchen, Eingaben, Liquidationen, einer Verwandtschaftstafel u. A. Bd. 1. 2. Berlin, Eisenach und Leipzig, Hillger, [1900]. M. 20 geb.

Schliack's Juristisches Hausbuch. Handbuch der wichtigsten Rechts- und Verwaltungsbestimmungen für Jedermann. Mit Formularen und Sachregister. 3. Aufl. Bearb. nach den am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Gesetzen von Schütze. Breslau, Marcus, 1900. VII u. 289 S. M. 2 geb.

Vornehmlich für Laien bestimmt und geeignet.

Schmoller, G. Grundrisz der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre. T. 1. Begriff. Psychologische und sittliche Grundlage. Litteratur und Methode. Land, Leute und Technik. Die gesellschaftliche Verfassung der Volkswirtschaft. 1.—3. Aufl. Leipzig, Duncker & Humblot, 1900. M. 12.

Mathematik und Naturwissenschaften. Medizin. Oekonomie und Technologie.

Boelsche, W. Das Liebesleben in der Natur. Eine Entwickelungsgeschichte der Liebe. Mit Buchschmuck von Müller-Schoenefeld 1.—4. Tausend. Folge 1. Folge 2: [Der Mensch.] Leipzig, Diederichs, 1898. 1900. M. 10.

Lassar-Cohn, Die Chemie im täglichen Leben. Gemeinverständliche Vorträge. 4. verb. Aufl. Hamburg, Voss, 1900. VIII u. 320 S. M. 4 geb.

Lubbock, J. Die Schönheiten der Natur und die Wunder der Welt in der wir leben. Autoris. deutsche Ausg. Basel, Schwabe, 1900. VIII u. 269 S. M. 4,80 geb.

Preyer, W. Die Seele des Kindes. Beobachtungen über die geistige Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren. 5. Aufl. bearb. und hrsg. von K. L. Schaefer. Leipzig, Grieben, 1900. XVI u. 448 S. M. 8.

Schramm-Macdonald, H. und Br. Judeich. Erreichte Ziele. Heidelberg, Weisz, 1900. VIII u. 260 S. M. 2,50.

Vgl. die Bespr. Jg. I, S. 111.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

Unter dieser Rubrik werden wir auch in dem nunmehr beginnenden zweiten Jahrgange der Blätter eine Auswahl aus den neuen Erscheinungen auf diesem Gebiete, soweit sie für unsere Zwecke in Betracht kommen, zur Besprechung bringen. Bei der Auswahl der Schönen Litteratur (für die populärwissenschaftliche kommen im wesentlichen nur Sammlungen in Betracht, da die wichtigeren und wertvolleren Einzelschriften — und nur um diese kann es sich bei den beschränkten Raumverhältnissen handeln — zumeist schon in Rubrik B unter den „Neuen Erscheinungen für Bildungsbibliotheken" einen Platz beanspruchen dürfen) werden an der Hand des wöchentlich erscheinenden Hinrichs'schen Verzeichnisses für unseren Referenten Herrn Dr. J. Fritz, Bibliothekar an der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg, folgende Gesichtspunkte maſsgebend bleiben. Es werden berücksichtigt:

1. In erster Linie Werke der erzählenden Litteratur; Lyrik und Dramatisches nur dann, wenn besonders bedeutsam.

2. Vorzüglich Werke solcher Verfasser, deren Schriften sich nach dem bisher Erschienenen für Volksbibliotheken als geeignet erwiesen haben.

3. Werke, die, soweit bekannt oder festzustellen ist, litterarisch Wertvolles erwarten lassen. Die Auswahl geschieht hier, wenn möglich, mit Hülfe von Ansichtssendungen.

4. In ungewissen Fällen solche Schriften, bei denen a) der Titel, b) der Verlag einige Gewähr bieten, daſs in ihnen Brauchbares enthalten ist. Doch muſs hier besonders dem subjektiven Empfinden und Erfahrungen Spielraum gelassen werden.

5. In der Regel wird nur die erste Auflage berücksichtigt, die 2. ff. nur dann, wenn das Werk besonders wertvoll und anzunehmen ist, daſs es sonst übersehen werden könnte.

Die Zahl der Herren, die sich der Mühe unterziehen, über die auf Verlangen, zum Teil auch freiwillig, eingesandten Rezensionsexemplare auf Grund eigener sorgfältiger Lektüre ihr Urteil abzugeben, ist erfreulicher Weise eine immer gröſsere geworden. Wir danken den Herren Verlegern für die freundliche Bereitwilligkeit, womit sie unseren Gesuchen um Rezensionsexemplare entsprochen haben. Dringend wünschenswert bleibt es freilich, daſs die Anstalten, für die unsere Referate bestimmt sind, die empfohlenen Bücher auch erwerben. Unsere Bücher- und Lesehallen haben seit ihrem Bestehen sich zu dem Grundsatze bekannt — und die Vorkämpfer der Lesehallenbewegung ihn in Wort und Schrift verkündet —, daſs nur durch zielbewuſstes, systematisches Kaufen sich eine Büchersammlung in allen ihren Teilen zweckentsprechend weiterentwickeln lasse. Diese Anschauung muſs auch auf unsere Volksbibliotheken Anwendung finden und vor allem in deren Interesse unseren Stadtverwaltungen und Gemeindevertretungen zu eigen werden. Nicht vereinzelte Geschenke veralteter Bücher und etwa noch ein kärglicher Jahreszuschuſs können die volkstümlichen Bibliotheken zu dem machen, was sie werden sollen. Sie bedürfen vielmehr reichlicher Mittel, um ihren Lesern, Gebildeten und Ungebildeten, Begüterten und Armen, nicht nur das Beste, sondern auch das Neueste und zwar in sauberem Gewande und schnell bieten zu können.

Die Redaktion.

---

a. Allgemeines, Sammlungen.

Der Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag (s. Jg. I, S. 172) giebt u. a. auch eine empfehlenswerte Sammlung Gemeinnütziger Vorträge heraus, die in seinem eigenen Verlag (Weinberge, Halekgasse 48) sowie in Kommissionsverlag von Fr. Härpfer (R. Schoefl) daselbst erscheinen. Preis eines Heftes meist 20—40 h. Mitglieder erhalten je 1 Exemplar unentgeltlich. Es liegen uns aus letzter Zeit vor.

Nr. 253: Hanno Svoboda, Das landwirthschaftliche Versuchswesen in Oesterreich und Deutschland. (16 S.). — Nr. 254/255: Friedrich Adler, Moderne Lyrik. (32 S.). — Nr. 256: Hans Molisch, Goethe als Naturforscher. (16 S.). — Nr. 257: V. John, Genossenschaften oder Kartelle? (32 S.). — Nr. 258/259: Franz Tomaschek, Systematische Darstellung der Bestimmungen über das gewerbliche Genossenschaftswesen. (40 S.). —r—

Der Wiesbadener Volksbildungsverein hat seit Kurzem begonnen, nach dem Vorbilde der Schweizer Vereine in Basel, Bern und Zürich billige Volksbücher herauszugeben. Erschienen sind bisher:

Nr. 1. W. H. Riehl, Der Stadtpfeifer. Preis 10 Pfg.
Nr. 2. H. Hansjakob, Valentin der Nagler. Preis 10 Pfg.
Nr. 3. P. Rosegger, Das zu Grunde gegangene Dorf. Preis 10 Pfg.
Nr. 4. Dickens, Der Weihnachtsabend. Preis 20 Pfg.
Nr. 5. Ad. Stifter, Der Waldsteig. Preis 15 Pfg.

Nr. 5 (81 Seiten) liegt mir vor; das Heft ist in kräftigem, hübschem Umschlag, beschnitten, sehr schön und klar gedruckt; eine Einleitung (S. 3—5) von Erich Liesegang orientiert über den Verfasser. In Anbetracht dieser Umstände mufs man den Preis erstaunlich billig finden. Man kann den Wiesbadener Volksbüchern nur wünschen, dafs sie gleich den Schweizer Volksschriften millionenweise verbreitet werden.[1]) Bestellungen sind zu richten an den Buchhändler Heinrich Staadt, Wiesbaden, Bahnhofstr. 6. Derselbe vertreibt auch die Schweizer Volksschriften.

Kiel. C. N.

Die Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes, Verlag von Otto Hendel in Halle a. S. (s. Jg. I, S. 36) ist auf über 1400 Nummern (à 0,25 M., der Einband eines Bandes ebenfalls nur 0,25 M.) angewachsen. Die Nummern 1325—1418 enthalten:

Nr. 1325—26: Wolzogen, Hans von, Das Schlofs der Herzen. Zauberspiel in fünf Bildern (93 S.). — Nr. 1327: Hans Sachs' Komödien. In freier Bearbeitung und mit scenischen Angaben versehen von Gustav Burchard (IV, 63 S., 1 Bild). — Nr. 1328: Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich in der vom 1. Januar 1900 ab geltenden Fassung. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von Paul Herold (VIII, 103 S.). — Nr. 1329—39, 1368—80: Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer. Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Heinrich Clementz. Bd. 1, 2 (646 S. und 2 Taf., 724 S., 1 Abbild. u. 2 Taf.). — Nr. 1340—46: Graf Leo Tolstoi, Auferstehung. Roman in drei Teilen. Aus dem Russischen übersetzt (640 S., 1 Bild, vgl. Jg. I, S. 112, 184). — Nr. 1347—48: Borel, Henri, Junge Liebe. Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen nebst einem Vorwort von Ernst Keller-Soden (133 S., 1 Bild). — Nr. 1349—52: Jókai, Maurus, Die Narren der Liebe. Roman (IV, 264 S., 1 Bild). — Nr. 1353—55: Herbart, Johann Friedrich, Umrifs pädagogischer Vorlesungen. Kritische durchgesehene Ausgabe mit Einleitung von Hans Zimmer (187 S., 1 Bild). — Nr. 1356—57: Lavater, J. C., Worte des Herzens. Hrsg. von C. W. Hufeland. Mit einer biographischen Einleitung von C. Werckshagen (98 S., 1 Bild). — Nr. 1358—60: Geleitworte fürs Leben. Zurufe geistlicher und weltlicher Dichter. Ausgewählt von Maximilian Bern (IV, 206 S.). — Nr. 1361—67: Sienkiewicz, Henryk, „Quo vadis“. Erzählung aus der Zeit Neros (523 S., 1 Bild). — Nr. 1381—82: Rothe, Richard, Ausgewählte Schriften. Neu herausgegeben und mit einer Vorbemerkung versehen von Th. Schneider (141 S., 1 Bild). — Nr. 1383: Grigorowitsch, D. W., Drei Erzählungen. Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Elisabeth Zimmermann (IV, 68 S., 1 Bild). — Nr. 1384—88: Carlyle, Thomas, Sartor Resartus oder Leben und Meinungen des Herrn Teufelsdröckh in drei Büchern. Neu übersetzt von Konrad Schmidt (292 S., 1 Bild). — Nr. 1389—91: Mügge, Theodor, Der Vogt von Sylt. Erzählung (229 S., 1 Bild). — Nr. 1392—94: Fischer-Sallstein, Conr., Rheinlands-Geschichten (181). — Nr. 1395: Beer, Michael, Struensee. Trauerspiel in fünf Aufzügen (IV, 125 S., 1 Bild). — Nr. 1396—99: Multatuli (Eduard Douves Dekker), Max Havelaar oder die Kaffee-Versteigerungen der Niederländischen Handels-Gesellschaft. Aus dem Holländischen übersetzt von Karl Mischke (295 S., 1 Bild). — Nr. 1400—1403: Etlar, Carit (C. Brosböll), Erzählungen aus fremden Landen. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von G. Denwitz (VI, 259 S., 1 Bild). — Nr. 1404—5: Mistral, Frederi, Ge-

---

1) Vgl. Jg. I, S. 140 der „Blätter“. Uns gehen die Nummern 1—5 soeben zu und können wir das günstige Urteil unseres Herrn Mitarbeiters nur durchaus bestätigen. Die Redaktion.

dichte. Aus dem Provençalischen übertragen und mit einer Einleitung versehen von F. Steinitz (VIII, 76 S., 1 Bild). — Nr. 1406—08: Stilgebauer, Edward, Neidhart von Reuenthal. Der Roman eines Minnesängers (VIII, 191 S.). — Nr. 1409—12: Kipling, Rudyard, Schlichte Geschichten aus den indischen Bergen. Aus d. Engl. von A. Puchta (243 S.). — Nr. 1413—15: Twain, Mark, Die Abenteuer Tom Sawyers. Deutsch von H. Hellwag (IV, 194 S.). — Nr. 1416—17: Aldrich, Thomas Bailey, Marjorie Daw und andere Erzählungen. Aus d. Engl. von M. Goulven (95 S.). — Nr. 1418: Plautus' Zwillinge (Menaechmi). Übersetzt von G. Schmilinsky (VII, 58 S.).

—r—

Von der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, begründet von Rudolf Virchow und Franz v. Holtzendorff, hrsg. von Rudolf Virchow, Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter), (s. Jg. I, S. 37) ist die 14. Serie der Neuen Folge abgeschlossen und die 15. im Erscheinen begriffen. Die neuesten Hefte der Sammlung, die für 50 Pf. auch einzeln käuflich sind, enthalten:

H. 329/330. Benno Diederich, Zola und die Rougon-Macquart. Das Milieu bei Zola. (53 S.). — H. 331/332. O. Finsch, Carolinen und Marianen. (60 S.). — H. 333. Th. Achelis, Moritz Lazarus. (39 S.). — H. 334. G. K. Anton, Der Mittellandkanal (Rhein-Elbekanal). (40 S.) — H. 335. Hanncke, Das Bourbonenthum in Spanien. (27 S.) — H. 336. P. Spelter, Die Pflanzenwelt im Glauben unserer Vorfahren. (40 S.) — H. 337/338. Ferdinand Blumentritt, Die Philippinen. (77 S.) — H. 339. Heinr. Meisner, Herrmann Schanenburg und sein Freundeskreis. (40 S.) — H. 340. E. Roth, Schutzmittel der Pflanzen gegen Thierfrafs und der Blüthen gegen unberufene Gäste. (31 S.) — H. 341/42. M. Blumenthal, Preufsische Communal-Gesetzgebung in der Reformperiode. (87 S.) — H. 343/44. Hermann Obst, Karl Eduard Hasse, der Nestor der deutschen Kliniker. (71 S.) — H. 345. Christian Meyer, Zwei Dramen im Hause Zollern. (32 S.) — H. 346. Moritz Steinschneider, Der Aberglaube. (34 S.) — H. 347. Hans Meltzer, Die Vorstellungen der alten Griechen vom Leben nach dem Tode. (44 S.) — H. 348. Wilh. Uhl, Conrad Ferdinand Meyer. (47 S.) — H. 349. W. Soltau, Petrus in Rom und der päpstliche Primat. (41 S.) — H. 350. E. Otto, Zur Geschichte der Theorie der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland. (36 S.)

---

b. Einzelne Schriften.

Heyne, Moritz, Altdeutsch-lateinische Spielmannsgedichte des 10. Jahrhunderts. Für Liebhaber des deutschen Altertums übertragen. Göttingen, Franz Wunder. 1900. (XXIV u. 78 S. 12.). 1 M.

Das Büchlein regt nicht blofs litteraturgeschichtliches, sondern zugleich auch kulturhistorisches Interesse an und dürfte daher allen Freunden des deutschen Altertums willkommen sein. Die vorangeschickte Einleitung verhilft dem Leser trefflich zum besseren Verständnis und zur rechten Würdigung der dargebotenen Gedichte. Nur für reifere Leser. H. J.

Keller, Paul, Gold und Myrrhe. Erzählungen und Skizzen. 2. Auflage. Paderborn, Ferdinand Schöningh. 1899. — Neue Folge. 1900. (198 u. 226 S. 8.); 1,60 M. bezw. 1,80 M.

Die meisten Skizzen und kleineren Erzählungen sind Musterleistungen feiner dichterischer Pastellmalerei. Hier weht etwas von dem Geiste und der Art eines O. Funcke und E. Frommel, aber doch trägt Alles ein durchaus

originelles Gepräge. „Ein Frühlingsmärchen“, „Der alte und der neue Schulschrank“, „Der Schultornister“ können getrost den besten Märchenpoesien Andersens an die Seite gestellt werden. „Franz Seyfried“, „Arme Kinder“, „Kindskopf“ bekunden einen feinen psychologischen Tiefblick. Von den längeren Erzählungen sind manche von einer wahrhaft ergreifenden Tragik, namentlich „Der Lump“, „Bergfriede“ u. a. Sehr empfehlenswert. H. J.

Neubürger, Ferdinand, Der Reichskanzler in Kissingen. Berlin, Alfred Schall, Verein der Bücherfreunde. (XII, 543 S. 8.). 6 M., geb. 7 M.

Es ist ein nachhaltiger Genufs diesen Roman zu lesen, der die Ereignisse, die sich 1874 (Attentat auf Bismarck) im fränkischen Heilbad abspielten, schildert und in bescheidenem Rahmen die Monumentalgestalt Bismarcks entgegentreten lassen will. Wodurch das Werk fesselt, das mehr als der Leser ahnt, wirkliche Historie enthält, ist in erster Linie die tiefdringende und doch in den feinsten Linien gehaltene Personalcharakteristik, in zweiter die Stimmungs- und Naturschilderung. Wir empfehlen das Buch Volksbibliotheken und Lesehallen zur Anschaffung. T.

Polenz, Wilhelm von, Thekla Lüdekind. Die Geschichte eines Herzens. 2 Bände. Berlin W., F. Fontane & Co. 1900. (387 u. 360 S. 8.). 10 M., geb. 12 M.

Der Roman ist reich an feinen Beobachtungen, die Hauptpersonen und auch die Nebenpersonen sind vorzüglich gezeichnet. Manche Partieen wären besser kürzer zusammengefafst; auch hätten wir gern einige breite Schilderungen internster Angelegenheiten des Mädchen- und Frauenalters und andere Andeutungen intimer Natur vermieden gesehen. Nur für Gereifte. H. J.

Rittland, Klaus, Nur Weib. Novellen. Berlin, F. Fontane & Co. 1900. (V, 372 S. 8.). 5 M., geb. 6,50 M.

Eine Frau — Elisabeth Heinroth verbirgt sich unter dem Pseudonym — greift mit den drei, unter dem Gesamttitel „Nur Weib“ vereinigten Novellen mutvoll in die in unseren Tagen so brennend gewordene Frauenfrage hinein und liefert in den lebendig zu uns redenden Schicksalen dreier, höchst verschieden gearteter Frauencharaktere interessante und wertvolle Beiträge zu derselben. Sehr empfehlenswert. H. J.

Roland, Emil, Gefühlsklippen. Berlin, F. Fontane & Co. 1900. (V, 241 S. 8) brosch. 3 M., geb. 4 M.

Das Hauptmotiv aller dieser drei Novellen (feiner Studien modernen Lebens) „Die Geschichte einer Beziehung“, „Die Erzieherin“ (diese nimmt den gröfsten Raum des Buches ein) und „Verschlossene Heimkehr“ ist „das Scheitern einer Hoffnung, das Versinken eines Glückstraumes, das Verzichten und Entsagen“. Dieses Thema wird auf vortrefflich charakteristischem Hintergrund mit sicherer Weltkenntnis, anschaulicher Seelenkunde und geistreicher, aber keineswegs aufdringlicher Darstellungsweise fesselnd von der Verfasserin (hinter dem Pseudonym verbirgt sich eine Frau) behandelt. Man hat eines jener Bücher vor sich, die über das Niveau des Durchschnittsromans sich ein gutes Stück erheben. Nur für Gereifte. T.

Rüdiger, M., Waldtraut. Nach der Chronik des Pfarrers zu Hinrichshagen. 9. Auflage. Dessau, Evang. Vereinshaus. 1900. (195 S. 8.). 2,80 M., geb. 3,60 M. (illustr. Prachtausgabe eleg. geb. 8 M.).

„Waldtraut“ ist, wie die hohe Auflagenzahl darthut, von M. Rüdigers Erzählungen am meisten gelesen und mit Recht! Ein anmutiger, poetischer Duft umweht die Hauptpersonen, die uns ebenso, wie „Die Ritter von der Hopfenburg,“ in die vorreformatorische Zeit zurückversetzen. Das Buch eignet sich besonders für die Jugend beiderlei Geschlechts. H. J.

Schneider, Max, Schneeschuh und Rennwolf. 3. Aufl. Berlin, Wintersportverlag. 1900. (63 S. 8.) ill. 1 M.

Der Verfasser, der für das Schneeschuhlaufen in Deutschland zuerst systematisch Propaganda gemacht hat, wünscht, daſs dieser Wintersport sich zum Volkssport ausgestalte. Die vorliegende Schrift giebt, soweit der Nichtsportsmann zu beurteilen vermag, eine vortreffliche Anleitung zum Erlernen und gute Gründe für den gesundheitlichen und sonstigen Wert dieses Sports.
C. N.

Schönbach, Anton E[manuel], Über Lesen und Bildung. Umschau und Ratschläge. 6. stark erweiterte Auflage. (10.—12. Tausend). Graz, Leuschner & Lubensky. 1900. (369 S. 8.). 4 M.

Sollte noch in irgend einer Bildungs-Bibliothek dieses Buch fehlen, so sei es hiermit zur Anschaffung empfohlen, auch der kleinsten Volksbibliothek. 'Lesen ist das wichtigste Werkzeug der Selbstkultur' (S. 73): dies ist die Quintessenz dessen, was wir für Bildungsbibliotheken sagen können; und über diesen Gegenstand, das Lesen und sein Verhältnis zur Bildung handeln die ersten Aufsätze. Ein reifer, umfassender Geist überschaut hier vom höchsten Standpunkt aus unsere gesamte geistige Kultur, die Zustände der Gegenwart, die Ziele und die Wege dazu. Was sollen wir lesen? Wie sollen wir lesen? Das sind die Fragen, die er unter vielfacher Berufung auf Emerson beantwortet; in die Kunst zu lesen, fruchtbar zu lesen führt er uns ein. Dann folgen fünf Essays: Ralph Waldo Emerson und sein Kreis; Die neue deutsche Dichtung; Der Realismus; Die jüngsten Richtungen; Über Henrik Ibsen.

Es giebt in Deutschland noch viele Leute (auch unter denen, die Bücherbesprechungen für den Druck schreiben), welchen die allerersten Grundlagen fehlen, von denen aus man zur richtigen Schätzung des litterarischen Wertes eines Werkes der Schönen Litteratur gelangt. Diese können an Schönbachs Buch ein ausgezeichnetes Beispiel finden daraus zu lernen worauf es ankommt.

Den Schluſs des Buches (S. 343—369) bildet die schon berühmt gewordene Bücherliste, ein Verzeichnis der hervorragendsten Werke der Schönen Litteratur aller Völker und solcher Werke der übrigen (wissenschaftlichen etc.) Litteratur, die nach Inhalt und Form im gewissen Sinne klassisch zu nennen sind.

Das Buch liegt mir vor in einem schlichten Ganzleinenbande, der zu den geschmackvollsten gehört, die ich kenne.

Kiel. C. N.

Schoepp, Meta, Novellen und Skizzen. Berlin, Gebr. Paetel. 1899. (320 S.). 4 M., geb. 5 M.

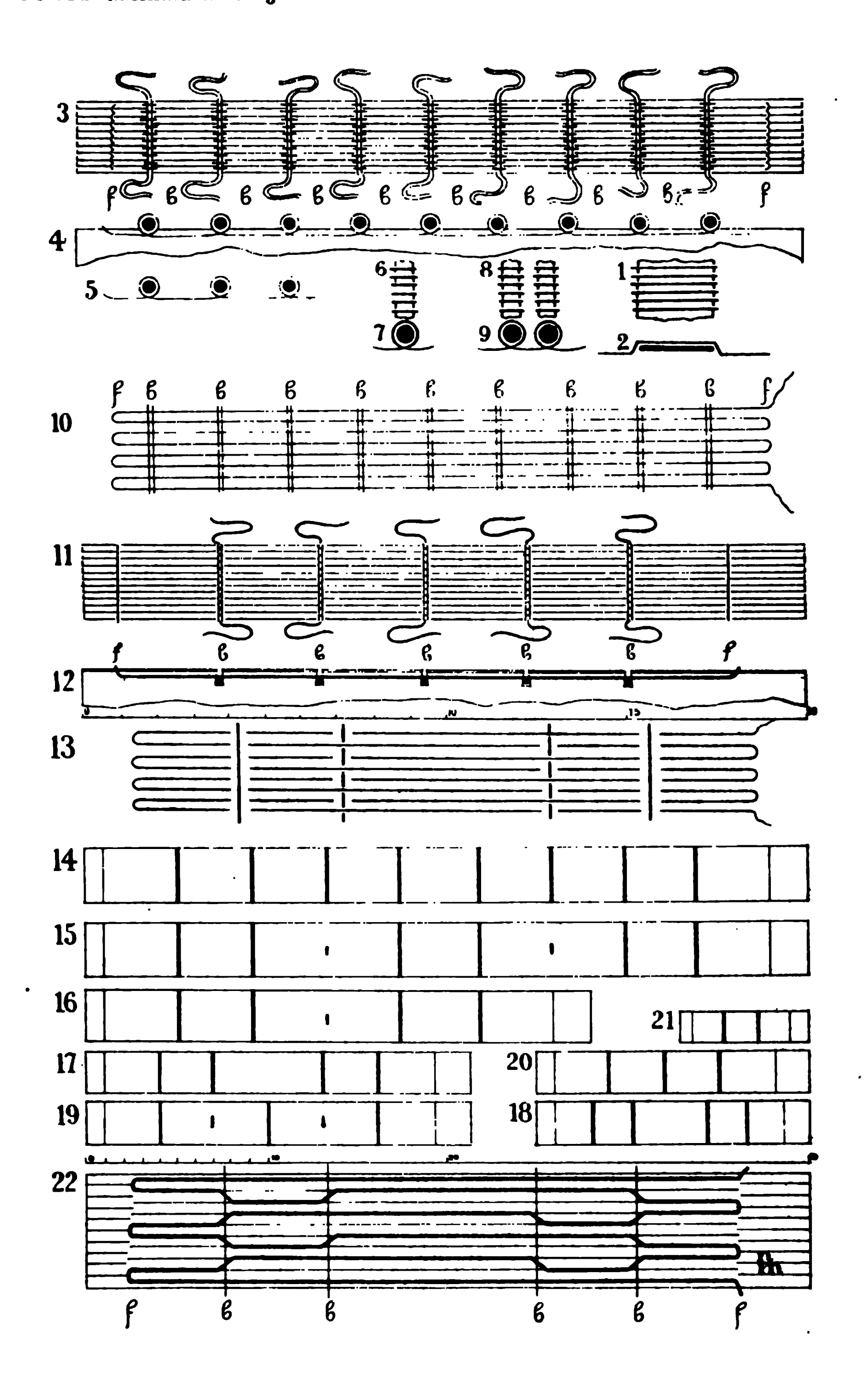
Die Verfasserin hat viel Verständnis für das Leid und alles Traurige im Leben, das zeigen die meisten der 15 Novellen und Skizzen, z. B.: „Wer ist der Mann?" „In der letzten Stunde". „Der Feind". „Er weiſs es nicht" etc. Aber statt das Elend so zu schildern, daſs das Bittre weniger hervortritt, läſst sie es abstoſsend wirken. Das Buch ist zwar vielseitig, aber doch nicht recht unterhaltend, sondern eher ermüdend.
T.

Wichert, Ernst, Minister a. D. Roman. Dresden und Leipzig, Karl Reiſsner. 1899. (366 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

Der durch verschiedene kleine Lustspiele beliebte und namentlich durch seine meisterhaften Littauischen Novellen und seinen umfangreichen Roman „Heinrich von Plauen" bekannte Berliner Kammergerichtsrat gehört noch immer zu den in unseren Tagen mit Recht gern gelesenen Schriftstellern. In „Minister a. D." behandelt er gewissermaſsen ein Stück Politik, doch ohne alle gehässige Parteistellung. Die Darstellung ist leicht, lebendig und von Humor gefärbt. Empfehlenswert.
H. J.

Redaktionsschluſs für die nächste Doppelnummer am 15. Februar 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.


3
4
5
6
7
8
9
1
2
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22

:. Jahrg. Nr. 3 u. 4. März-April 1901.

Blätter
ür Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssentrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des ahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zuammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Schafft Bildungs-Bibliotheken.

„Unsre Zeit" — heifst es im neuesten Jahresbericht über die tädtische Lesehalle zu Düsseldorf — „fordert gebieterisch grofse olkstümliche Bibliotheken, städtische öffentliche Bücherhallen, die als llgemeines Bildungsinstitut der breiten Volksschichten unentgeltlich edermann Gelegenheit zu behaglichem Aufenthalt, zu Belehrung und 'ortbildung geben und andererseits gute Bücher populär wissenschaftichen und unterhaltenden Inhalts in die Familien ausleihen. Diese Bücherhallen sind für die Volkswohlfahrt von solch aufserordentlicher Bedeutung, dafs die Kommunen diesem berechtigten Drängen nicht änger werden widerstehen können, und dafs diejenigen gröfseren Städte, lie zwar schon kleinere Volksbücherhallen unterhalten, auch schon in ächster Zeit weit erheblichere Mittel werden aufwenden müssen. Deutschland, das gerne den Vorzug der besten allgemeinen Schulbildung für sich in Anspruch nimmt und ja auch, von einem kleinen nordischen Volke abgesehen, den geringsten Durchschnittssatz von Analphabeten aufweist, hat seine Fürsorge für die Volksbildung bisher 'ast auf die Volksschule beschränkt und sich um die Belehrung der Erwachsenen kaum gekümmert, während andere Nationen da, wo Deutschland plötzlich aufhört, mit ihrem Wirken erst recht einsetzen ind zwar in voller Würdigung der Worte des grofsen Volksfreundes Schulze-Delitzsch: ‚Je eifriger jemand für seine Bildung sorgen, je nehr Kenntnisse er sich verschaffen, je unablässiger er an der Ausbildung seiner sittlichen Eigenschaften arbeiten kann, desto besser sorgt er für sein Fortkommen, seinen Unterhalt'."

„In Bezug auf das Volksbibliothekswesen steht Deutschland weit hinter den anderen Völkern gleicher Kulturstufe zurück; und jedes kleinere englische und amerikanische Gemeinwesen stellt für seine Bücherhallen, „diese Schulen der Erwachsenen", gröfsere Summen zur Verfügung als unsere Grofsstädte mit zehnfacher Einwohnerzahl; so besitzt, um ein einziges, in die Augen springendes Beispiel herauszugreifen, die letzthin viel genannte Stadt Kimberley, die erst seit 30 Jahren aus der südafrikanischen Wildnis emporgewachsen ist, noch

keine gepflasterten Strafsen, aber schon längst eine grofse public library, für die sie nahezu ebensoviel ausgiebt, wie unsere Reichshauptstadt, die unter den deutschen Städten für das Volksbibliothekswesen noch verhältnismäfsig viel aufwendet, sich seine gesamten Volksbüchereien und Lesehallen kosten läfst."

In ähnlichen Sinne hat sich vor einiger Zeit Dr. Heinrich Runge-Greifswald in einem Artikel des Osnabrücker Tageblatts, worin er einer Vereinigung der dortigen Büchersammlungen zu einer gemeinsamen Public Library das Wort redet, ausgesprochen:

„In den meisten Städten der vereinigten Staaten" — sagt er — „ist die Stadtbibliothek — die „freie öffentliche Bibliothek" ist in Amerika überall eine Gemeindeanstalt, in den Städten also eine Stadtbibliothek — thatsächlich der Mittelpunkt des geistigen Lebens, nennt man doch die öffentliche Bibliothek „die Universität des Volkes", und gilt sie für ebenso notwendig wie Wasserleitung, Beleuchtung und öffentliche Anlagen. Öffentliche Bibliotheken zu gründen, bestehende zu verbessern und durch Zuwendungen zu erweitern, erachten Gemeinden wie Staaten als ihre unerläfsliche Pflicht. Die öffentliche Meinung ist sich dort einig darüber, dafs das beste Geschenk, das man einem Gemeinwesen machen kann, eine öffentliche Bibliothek ist, und es gilt unter den reichen Amerikanern als Ehrensache, durch grofse Geldzuwendungen und Bücherschenkungen an Bibliotheken oder für Bibliothekszwecke zur Verbreitung von Wissen und Bildung und zur Förderung des Gemeinwohles beizutragen. Abgesehen von den ungeheuren Summen, welche jährlich von Städten und Gemeinden für Bibliothekszwecke ausgegeben werden, wurden z. B. allein im Jahre 1890 von Privatleuten $6^1/_2$ Millionen Mark und im Jahre 1894 über 5 Millionen Mark (die kleinen Summen gar nicht eingerechnet) an öffentliche Bibliotheken geschenkt. So sorgt man in Amerika für öffentliche Bildungsbibliotheken, das geschieht für sie in dem Dollarlande, im Lande, von dem wir mit einer gewissen Geringschätzung zu reden gewohnt sind, wenn es sich um die Pflege geistiger und idealer Güter handelt. Dort und in England wohnt die Bibliothek in Palästen und Minister halten bei ihrer feierlichen Eröffnung die Festrede, wir dagegen stehen erst im Begriffe, ihr ein bescheidenes Heim bei uns zu bereiten. Bei uns gilt noch immer, was uns von berufener Seite mahnend und verheifsend zugerufen ist: ‚Die deutsche Stadt der es gelingt, den Plan einer öffentlichen Bibliothek oder Stadtbibliothek für alle gut durchzuführen und in ihr auch die Abteilung, die der Fortbildung des Handwerks und Gewerbes dienen soll, besonders zu pflegen, vielleicht sogar bestehende Sammlungen ihr einzuverleiben, die ihren Schwesterstädten hier den Weg zeigt, indem sie als erste in Deutschland eines der wichtigsten Mittel zur Erhaltung und Mehrung unserer kulturellen Überlegenheit zur wirklich durchgreifenden Anwendung bringt, wird sich einen unvergänglichen Ruhm erwerben.'"

„Wir leben leider immer noch in dem Wahne, belesener und gebildeter zu sein, als jedes andere Volk, obwohl uns andere Staaten

in den letzten Jahrzehnten unter Aufbringung grofsartiger Mittel weit überholt haben, Während die Staaten mit englischer Sprache jährlich an 50 Millionen Bände aus ihren Volksbibliotheken entleihen, kommen wir in Deutschland nur auf 4 Millionen; während die englischen Städte jährlich 16 Millionen Mark für ihre „freien öffentlichen Bibliotheken“ ausgeben, hat Deutschland noch nicht einmal 1/2 Million Mark für sie übrig. ‚Es liegt ein schreiender Widerspruch darin“, sagt Dr. E. Jeep mit allem Rechte, „dafs wir, was Volksbibliotheken und Lesehallen anlangt, fast am weitesten zurück unter den Nationen sind, dagegen am weitesten fortgeschritten in der Organisation des Volksschulwesens. Diese Inkonsequenz mufs beseitigt werden: was die Schule gepflanzt hat, darf nicht verdorren.' In der That, unserer Jugend wird selbst in dem kleinsten Dorfe ein vortrefflicher Unterricht zu teil; aber was nutzt uns das beste Unterrichtswesen, wenn ein grofser Teil des in der Schule Errungenen aus Mangel an Anregung später wieder verloren geht, wenn uns diejenige Einrichtung fehlt, die es jedem ermöglicht, auf dem in der Schule gelegten Grunde selbst weiter zu bauen und sein Wissen und Können nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Aus militärischen Kreisen werden immer und immer wieder die bittersten Klagen laut über die bodenlose Unwissenheit der Rekruten in der vaterländischen Geschichte, und eine kürzlich gehaltene Umfrage über Goethe hat eine geradezu trostlose Unkenntnis unseres Volkes von seinem gröfsten Dichter zu Tage gefördert. Kein Wunder, denn das in der Schule Gelernte ist zum Teil schon nach wenigen Jahren wieder vergessen! Nachdem der Staat selbst den Schulzwang eingeführt und damit den Wert der Volksbildung aufs unzweideutigste anerkannt hat, sollten Staat und Gemeinden hieraus nun auch endlich die Folgerungen ziehen und sich nicht mit der Jugendbildung allein begnügen, sondern für eine gesunde geistige Weiterentwickelung der dem Schulunterrichte entwachsenen Bürger Sorge tragen. Es besteht heute ein edler Wetteifer zwischen den einzelnen Städten in der Fürsorge für das leibliche Wohl, für die Gesundheit und das äufsere Wohlbehagen der Bürger, und jede Stadt wendet selbstverständlich für Strafsenbeleuchtung, Wasserleitung, Kanalisation, öffentliche Anlagen, Spielplätze u. s. w. ganz gewaltige Summen auf. Das geistige Wohl, die Pflege der geistigen Güter, dessen, was Bismarck Imponderabilien nannte und am höchsten bewertete, ist demgegenüber leider viel zu sehr und allzu lange vernachlässigt worden und mufs wieder mehr zu seinem Rechte kommen. Macht und Ansehen eines Staates, Wohlfahrt und Gedeihen der Städte werden immer vorwiegend von der Intelligenz ihrer Bürger abhängen, denn Bildung und Wissen sind Macht. Der mit gröfserem Wissen und besserer Bildung ausgestattete Arbeiter, Handwerker, Kaufmann wird zweifellos stets leichter und besser sein Fortkommen finden, als der kenntnislose und ungebildete.“

„Dem Ärmsten die Thüren der allgemeinen Bildung ebenso weit zu öffnen wie dem Reichen, ihm die Möglichkeit zu geben, sich fortzubilden und dadurch die Grundlage zu späterem Wohlstande zu legen,

ist aber gerade eine Hauptaufgabe der freien öffentlichen Bibliothek. Sie soll nicht blofs ihre Benutzer nach des Tages Last und Arbeit durch ihre Bücher erfrischen und erbauen und über die Alltagsstimmung erheben, sie mufs ebenso gut dem jungen Handwerker, Arbeiter, Kaufmann, Landwirt die Möglichkeit zur Fortbildung seiner Kenntnisse bieten, wie sie den litterarischen Bedürfnissen der Lehrer, Techniker, Ärzte, Geistlichen, Juristen, Militärs u. s. w. Rechnung tragen soll. In England schreibt man die starke Vermehrung von Erfindungen in den letzten Jahrzehnten zum Teil der Volksbibliothek zu und die ungeheuren Fortschritte und gewaltigen Leistungen der Amerikaner auf gewerblichem und technischem Gebiete, die uns so oft mit Staunen erfüllen, wären ohne die dortigen Volksbibliotheken gar nicht denkbar. Das sollten wir uns immer vor Augen halten, das sollte uns ein gewaltiger Sporn sein, es ihnen gleich zu thun und sie, die unsere gefährlichsten Mitbewerber auf dem Weltmarkte sind, mit den eigenen Waffen zu schlagen."

„Wie es heute gerade in einflufsreichen Kreisen Männer giebt, die grundsätzlich alles bekämpfen, was den geistigen Horizont unseres Volkes erweitern könnte, so wird auch die freie öffentliche Bibliothek, die Stadtbibliothek für alle, ihre offenen oder heimlichen Gegner finden. Ihnen möchten wir hier nur die Frage vorlegen: Glauben sie wirklich, dafs die rechnenden Engländer und praktischen Amerikaner solche Unsummen für die Bibliotheken hingeben würden, wenn sie unnütz und wertlos wären? Die Leute drüben wissen sehr genau, dafs nirgends die aufgewandten Kosten sich durch Ersparnisse auf anderen Gebieten so bezahlt machen, wie gerade bei der freien öffentlichen Bibliothek. Die Bewegung für freie öffentliche Bibliotheken wird, nachdem sie nun endlich bei uns in Flufs gekommen und in einer ganzen Anzahl gröfserer und kleinerer Städte bereits erfolgreich gewesen ist, nicht früher ruhen, als bis die freie öffentliche Bibliothek bei uns zu derselben Blüte gelangt ist, wie in den beiden anderen grofsen germanischen Staatswesen und in ihr unser ganzes Bildungs- und Erziehungswesen seinen Abschlufs und seine eigentliche Krönung findet. Es kann jetzt nicht mehr davon die Rede sein, ob wir überhaupt die freie öffentliche Bibliothek als umfassende Bildungsanstalt zu Nutz und Frommen aller bei uns ins Leben rufen, denn wir haben sie ja bereits in vielen Städten und die übrigen müssen dem Beispiele folgen, wollen sie sich nicht aufs schwerste schädigen; es handelt sich vielmehr nur noch darum, wann dies seitens jeder einzelnen Stadt- oder Landgemeinde geschieht, also um das früher oder später."

Das sind beherzigenswerte Worte. Das „wann" hängt hauptsächlich ab von dem Mafse des Verständnisses für die Sache in den Kreisen der Bevölkerung, die für die Begründung von freien öffentlichen Bibliotheken, Bücher- und Lesehallen, oder wie man sie kurz und treffend genannt hat, Bildungsbibliotheken in erster Linie mafsgebend sind. Dieses Verständnis fehlt leider nur noch allzusehr. Hat doch kürzlich erst ein Kritiker in einer unserer ersten kritischen Zeit-

schriften angedeutet, dafs eine im Anschlufs an fremdländische Einrichtungen bestehende breite Strömung in Deutschland das Niveau der wissenschaftlichen Bibliotheken herabzudrücken bestrebt sei. Nichts liegt der Bewegung ferner als die Bedeutung der als Studienbibliotheken gedachten und als solche verwalteten wissenschaftlichen Büchersammlungen zu schmälern. Diese sollen lediglich entlastet, ihre Aufgabe, der wissenschaftlichen Forschung zu dienen, ihnen erleichtert werden, indem die Bildungsbibliothek das Bedürfnis der Masse auch der Gebildeten nach unterhaltender und belehrender Litteratur befriedigen will. Wenn der Gewinn, der insbesondere auch den besseren Klassen aus der neuen Art von Bibliotheken erwachsen mufs, erst allseitig erkannt und gewürdigt sein wird, dann, aber auch nur dann erst wird gegründete Aussicht vorhanden sein, dafs das Ziel, Deutschland mit einem Netze von Bildungsbibliotheken zu überziehen, erreicht werde. —r—

Über Volksbibliotheken und Lesehallen im Königreich Sachsen.

Von P. E. Richter.

Schon vor 70 Jahren bemühte sich der damals in Grofsenhain lebende Rentamtmann Preusker lebhaft um weitere Verbreitung einer besseren Volksbildung auch durch Volksbibliotheken. Aber es kam doch erst in den 60er Jahren zu einem allgemeineren Verlangen nach solchen, dem es zu verdanken war, dafs im Jahre 1875 ihrer schon 196 gezählt wurden. Ein Jahr vorher hatte der Landtagsabgeordnete Dr. Pfeiffer auf Burkersdorf den Antrag gestellt, die Regierung möge eine jährliche Summe für Gründung und Unterstützung von Volksbibliotheken in den Etat einstellen, und da der Antrag angenommen wurde, so zeigte der nächste Etat den Jahresbetrag von 15000 M., die bis zum Jahre 1898 auf 20000 erhöht wurden. Das ist bei der grofsen Anzahl von Gemeinden, welche schon Volksbibliotheken besafsen, und den vielen, in welchen wegen Anwachsens der Bevölkerung solche anzulegen wären, recht wenig, aber es kann unmöglich Aufgabe des Staates sein in jedem halbwegs gröfseren Orte eine Bibliothek zu gründen, die Hauptsache wird dabei immer den Gemeinden selbst zu überlassen sein, während die Regierung fördernd einzugreifen sich vorbehält. So kommt es, dafs von einer regelmäfsigen Unterstützung aller Volksbibliotheken, mit der man im Jahre 1876 begonnen, absah, und jetzt bekommt jährlich etwa nur der dritte Teil aller eine Unterstützung. Es waren nämlich bis 1893 aus den 196 oben erwähnten 1065 geworden, wieviel jetzt ihrer sind, ist nicht bekannt, weil eine Statistik über den Bibliotheksverkehr nicht eingeführt ist. Sehr mit Recht schlägt daher Reyer in seinem Handbuch des Volksbildungswesens vor, die staatliche Unterstützung an eine gewisse Beitragspflicht

der Gemeinden und an die Beibringung eines Ausweises über den Betrieb der Bibliotheken zu knüpfen. Bestünde die Verpflichtung regelmäfsig einen Jahresbericht einzureichen, dann wären wir nicht auf zufällige, wer weifs woher genommene Angaben bezüglich der Volksbibliotheken angewiesen, wie z. B. die folgende dem Dresdner Anzeiger vom 25. März 1899 entstammende, welche sich auf die der ganzen Amthauptmannschaften Dresden-Altstadt und -Neustadt bezieht.

— Vom königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts sind auf Befürwortung der beiden königlichen Amtshauptmannschaften zu Dresden-Altstadt und -Neustadt, sowie ihrer Bezirksausschufskollegien und des Bezirksschulinspektors für Dresden-Land, Herrn Schulrates Fink, für 27 Gemeinden in ihren Verwaltungsbezirken zur Unterhaltung und Erweiterung deren Volksbibliotheken Staatsbeihilfen im Gesamtbetrage von 1280 M., und zwar 575 M. für 11 Gemeinden im Altstädter Bezirk und 705 M. für 16 Gemeinden im Neustädter Bezirk auf den 1898er Etat gerechnet, bewilligt worden. Davon erhalten: Löbtau (politische Gemeinde), Plauen (politische Gemeinde) und Uebigau je 100 M.; Loschwitz und Mickten je 70 M.; Kleinwolmsdorf und Rabenau (Gewerbeverein) je 60 M.; Grofserkmannsdorf und Rähnitz je 50 M.; Hintergersdorf, Leubnitz-Neuostra, Leutewitz, Niederhäfslich und Reick (sämtlich Schulgemeinden) je 45 M.; Hermsdorf und Ottendorf je 40 M.; Rochwitz 35 M.; Birkigt (Schulgemeinde), Leppersdorf, Leuben, Naufslitz (Schulgemeinde), Potschappel (politische Gemeinde) und Weifser Hirsch je 30 M., sowie Klotzsche, Reitzendorf, Seifersdorf und Wachau je 25 M. Im vorigen Jahre wurden schon von diesen Gemeinden u. a. Löbtau und Potschappel mit je 80 M., Rabenau mit 60 M., Plauen mit 50 M., Leutewitz, Niederhäfslich und Naufslitz mit je 45 M. unterstützt, während im übrigen noch Deuben 80 M. und Döltzschen 45 M. im Altstädter Bezirk erhielten. —

Die Stadt Dresden selbst erfreut sich, dank den Bemühungen des Gemeinnützigen Vereins und dem Entgegenkommen des Rates eines regen Fortschrittes in ihren Volksbibliotheken, wie sich aus nachfolgenden, dem Jahresberichte des Gemeinnützigen Vereines für den Dresdner Anzeiger vom 5. Dezember 1899 entlehnten Angaben ergiebt. Es heifst daselbst:

Die dem Vorstande des Gemeinnützigen Vereins gestellte weitere Aufgabe, die Begründung öffentlicher Volksbibliotheken, setzte zunächst die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel voraus. Denn obgleich dem Verein von einem ungenannten Gönner für diesen Zweck der Betrag von 600 M. gespendet wurde, so würde doch bis zur Erreichung des erstrebten Zieles noch eine längere Zeit verstrichen sein, wenn nicht der Rat der Stadt Dresden, unter Zustimmung der Stadtverordneten, dem Verein das Anerbieten gemacht hätte, aus städtischen Mitteln für die Errichtung von zunächst zwei Volksbibliotheken die Summe von 3000 M. und auch für die Verwaltung der Bibliotheken eine namhafte Beihilfe zu gewähren. Die von dem städtischen Gelde angeschafften Bücher sollten Eigentum der Stadt bleiben und die vom

Verein weiterhin anzuschaffenden Bücher gleichfalls in das Eigentum der Stadt übergehen. Dank diesem Entgegenkommen der städtischen Behörden und dank dem Umstande, dafs der Friedrichstädter Gemeinnützige Verein eine bereits vorhandene Büchersammlung dem neuen Verein überliefs, wurde es möglich, am 3. September 1875 die erste Dresdner Volksbibliothek und schon am 19. Oktober eine zweite zu eröffnen. Das Unternehmen fand beim Publikum dieser Stadt eine überaus dankbare Aufnahme; schon im Jahre 1876 betrug die Zahl der Leser 3671, die der ausgegebenen Bücher 43441. Das dauernde Interesse, das von seiten der Behörden den Volksbibliotheken gewidmet wurde (die Stadtkasse gewährt gegenwärtig eine jährliche Beihilfe von 14800 M. und das königliche Kultusministerium eine solche von 900 M.) machte es möglich, nach und nach 12 Bibliotheken zu gründen, deren Bücherschatz am Schlusse des Jahres 1898 auf 44267 Bände angewachsen war, während in demselben Jahre die Zahl der eingetragenen Leser 11110, die der ausgegebenen Bände 172581 betrug. Von den Besuchern der Volksbibliotheken gehörten in diesem letzten Jahre 25,5 Prozent dem Stande der Handels- und Gewerbsgehilfen und Lehrlinge an, 24,6 Prozent waren Frauen, 22 Prozent Schulkinder und 9,5 Prozent Arbeiter.

1. Vereinsbibliothek. Die Vereinsbibliothek wurde im Jahre 1889 in der Absicht gegründet, in bescheidenem Sinne dem Lese-, Bildungs- oder Unterhaltungsbedürfnis unserer Mitglieder zu dienen. Zahlreiche Geschenke hiesiger wie auswärtiger Mitglieder und Freunde des Vereins bildeten bisher fast ausschliefslich den Bücherbestand, aus welchem zu gleicher Zeit auch das Lesematerial für sämtliche Volksheime, speciell für das Heim „Paulinengarten", entnommen wurde. Die Zahl der der Bibliothek einverleibten gebundenen Bände von Zeitschriften mufste deshalb alljährlich durch andere neue Bände aus den vorhandenen ungebundenen Jahrgängen von „Gartenlaube", „Daheim", „Über Land und Meer" etc. ersetzt werden. In jüngster Zeit machte sich nun der Ankauf guter Jugendschriften für die beständig wachsende Zahl der jugendlichen Bücherentleiher notwendig. Auf Vorschlag des Bibliothekausschusses wurden infolgedessen im Jahre 1899 nach sorgfältiger Auswahl u. a. besonders Erzählungen von Gustav Nieritz und Franz Hoffmann, gegenwärtig eine vielbegehrte Lieblingslektüre, angekauft.

Die Bücherausgabe findet statt an folgenden Tagen: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags von 5—7 Uhr. Die Leihfrist der für Erwachsene bestimmten Zeitschriften etc. beträgt 4 Wochen, diejenige für Jugendschriften höchstens 2 Wochen. Auf rechtzeitig geäufserten Wunsch erfolgt selbstverständlich gern eine Verlängerung der Lesefrist.

2. Wanderbibliotheken. Die langen Winterabende bieten dem Einzelnen reichliche Zeit zu bildender und unterhaltender Lektüre. In grofsen Städten ist für diese Seite der Volksbildung durch öffentliche und gemeinnützige Volksbibliotheken reichlich gesorgt. Anders auf

dem platten Lande. Wieviel Zeit, welche zu geistiger Anregung benutzt werden könnte, geht dort nutzlos verloren! Zur Ausfüllung dieser Lücke ist unser Verein im Beginn des Jahres 1895 mit zwei Dörfern der Umgegend, mit Wachwitz und Hermsdorf, in Verbindung getreten, um ihnen nach dem Vorgange anderer Städte sogenannte Wanderbibliotheken zur Verfügung zu stellen. Diese Wanderbibliotheken wurden unter sorgfältiger Auswahl aus gebrauchten Büchern und auch Zeitschriften, wie z. B. „Daheim", „Gartenlaube", „Illustrierte Welt" etc., gebildet, welche von gemeinnützigen Dresdnern und auswärtigen Freunden und Gönnern unserem Verein schenkweise überlassen wurden. Der Überfluſs an Büchern, welcher in den Städten unbenutzt, und dem Besitzer teilweise selbst zur Last, in vielen Familien vorhanden ist, soll also für die städtische Umgegend nutzbar gemacht werden. In beiden Dörfern haben die Ortslehrer die Verwaltung der Wanderbibliotheken übernommen und ihre Berichte lauten sehr anerkennend. —

In Glauchau, einer Fabrikstadt mit gegen 30000 Einwohnern, hat die Stadtverwaltung, wie der Dresdner Anzeiger berichtete, im Anschlusse an die bereits bestehende umfangreiche städtische Bibliothek im Stadthause eine öffentliche Lesehalle eingerichtet. Es liegen daselbst mehrere Tageszeitungen und Wochenschriften aus, sowie die Adreſsbücher einer gröſseren Anzahl von Städten nebst Stadtplänen, verschiedene Nachschlagewerke u. a. Ferner ist auch Schreibgelegenheit geboten und ein Fernsprecher zur unentgeltlichen Benutzung vorhanden. Diese neue Lesehalle ist für Jedermann zur unentgeltlichen Benutzung täglich von früh 8 bis abends 8 Uhr geöffnet.

Noch genauere Angaben, Statistik der Dresdener Volksbibliotheken im Jahre 1898[1]) bringt der Verwaltungsbericht des Rates der H.- und R.-Stadt Dresden für 1898. In diesem heiſst es S. 27: Die mit Hilfe der städtischen Unterstützung vom Gemeinnützigen Vereine verwalteten 12 städtischen Volksbibliotheken hatten sich einer weit lebhafteren Benutzung zu erfreuen als im Jahre vorher. Es sind von 2365 Schulkindern (2271 im Jahre 1897) insgesamt 37984 Bücher (31341) entliehen worden, und zwar 28827 erzählende Jugendschriften, 3390 Bücher über Erd- und Völkerkunde, 2553 Bücher über Sage, Geschichte, Lebensbeschreibungen, 1355 Bücher über Naturkunde, 1255 Sammelwerke, Zeitschriften, Kalender und 604 Bücher verschiedenen Inhalts. Die Zahl der eingetragenen Leser überhaupt betrug 11090 gegen 10381 im Vorjahre; diese entnahmen in 158550 Fällen 172581 Bände gegen 141490 Ausleihungen mit 152414 Bänden im Vorjahre. Der Bücherbestand der Bibliotheken erhöhte sich trotz zahlreicher Ausmusterungen abgenutzter Bücher auf 44267 Bände (42186). Von diesen entfielen 9596 Bände auf deutsche Nationallitteratur, 10143 auf Kalender, Sammelwerke und Zeitschriften, 10886 auf belehrende und

1) Vgl. hierzu die in „Berichte über Bibliotheken einzelner Städte" unter Dresden gegebenen weiteren Daten für 1898 und 1899.

Die Redaktion.

ihlende Jugendschriften, 3638 auf Sage, Geschichte und Lebensschreibungen, 2934 auf Erd- und Völkerkunde, 1777 auf Naturkunde, 12 auf Landwirtschaft, Kunst, Gewerbe und Industrie, Handels- und ·kehrswesen, Heer und Flotte, 1573 auf ausländische Litteratur, ' auf Kunst-, Kultur- und Litteraturgeschichte, sowie 841 Bände Rechts- und Staatskunde, Volkswirtschaft und Gesundheitslehre. —

Die Bibliotheken sind Dienstags und Freitags von $^1/_2$6—8 Uhr ffnet. Bei der erstmaligen Entnahme von Büchern ist der Einmerschein vorzulegen, Schüler haben aufserdem noch die Genehmigung s Klassenlehrers beizubringen. —

Auch der Leipziger Verein Volkswohl ist in der Lage Günstiges r seine Bücherverbreitung, seine Vereinsbibliothek, die eben h eine Volksbibliothek ist, und die von ihm ins Leben gerufenen nderbibliotheken berichten zu können. Es heifst in seinem 11. Jahresicht vom Jahre 1899 über diese beiden: Während in Glauchau die indung eines öffentlichen Lesezimmers von der Stadtverwaltung begt wurde, unternahm sie in Leipzig der Leipziger Verein für öffentle Lesezimmer, von dem schon 3 Jahresberichte vorliegen, erstattet Februar 1898, bezw. März 1899 und 1900. Aus diesen ist zu ehen, dafs der zum Zwecke der Gründung eines Lesezimmers ersene Aufruf von nur geringem finanziellen Ergebnis begleitet war, halb auch vorläufig nur ein Lesezimmer, das in Lindenau, Gartenfse 28, gelegene, ihm vom Verein für Gemeinwohl in Leipzig-West Einrichtung und Bibliothek überlassene, eingerichtet wurde. Es rde täglich von 7—10 Uhr Abends und Sonntags von 11—1 Uhr Jedermann unentgeltlich geöffnet. Die Aufsicht wurde von zwei men abwechselnd besorgt. An Zeitungen lagen aus 9 politische tter, 21 Fachblätter, 25 Unterhaltungs-Zeitschriften, der Büchertand aber von etwa 1000 Bänden verteilte sich wie folgt: Encypädie und Zeitschriften 125, Rechtskunde und Volkswirtschaftslehre , Philosophie und Religion 23, Naturwissenschaften 78, Geschichte l Geographie 123, Biographie und Briefwechsel 30, Schöne Litteratur deutsche 219, b) ausländische in Übersetzungen 174, c) Jugend- l Volksschriften 98, endlich Kunst (Bücher und Mappen) 50. Der uch des Lesezimmers wuchs bald, und es zeigte sich, dafs das adige Publikum von der Lektüre der Zeitschriften und Zeitungen der Bücherbenutzung fortschritt, ein erziehlicher und vertiefender fluſs war demnach unverkennbar. Wie die Besucherzahl und die herbenutzung stiegen, zeigt folgende kleine Tabelle.

	Besucher	Bücherbenutzung	%
September . . .	315	64	20
Oktober	334	95	28
November . . .	405	133	33
Dezember . . .	407	153	37
Januar	577	177	30

Die 2038 Besucher setzten sich zusammen aus Lehrlingen, Gehilfen, selbständigen Gewerbetreibenden der verschiedensten Berufe, Arbeitern, Kontoristen, Schülern gewerblicher Lehranstalten, auch vereinzelten Frauen und Mädchen. Der Rechnungs-Abschlufs zeigte an Jahresbeiträgen für 1897: 1692 M., an einmaligen Beiträgen 1563 M., Sa.: 3255 M., denen 993 M. 6 Pf. Ausgaben, die Gehälter der zwei Bibliothekarinnen mit zusammen 283 M. inbegriffen, gegenüberstanden. — Nach dem 2. Jahresberichte war das Lesezimmer im Jahre 1898 von 4552 Personen besucht worden, die höchste Besuchsziffer zeigte der Januar: 577, die niedrigste der Mai: 265. Der Bücherbestand wurde vermehrt, die Zahl der Zeitschriften wuchs von 45 auf 86. Die gröfste Benutzung fanden die zahlreich ausliegenden Fachzeitungen für die verschiedensten Berufe des industriereichen Westens. Wenn die Bücherbenutzung nicht eine so lebhafte war, als zu wünschen, so lag das daran, dafs bei dem beschränkten Bücherbestande von jeder Ausleihung abgesehen werden mufste. Der Rechnungsabschlufs zeigte am 31. Dezember 1897 einen Bestand von 2261 M. 94 Pf. und Jahresbeiträge für 1898: 6402 M. 10 Pf., denen 1637 M. 42 Pf. Ausgaben, einschliefslich 600 M. Gehalt für zwei Bibliothekarinnen, gegenüberstanden. — Im 3. Jahresbericht, erstattet im März 1900, konnte der Verein berichten, dafs er am 21. Sept. 1899 Alexanderstrafse 35 in einem von der Stadt überlassenen Raume ein zweites öffentliches Lesezimmer mit etwa 80 Zeitungen und Zeitschriften, besonders Fachzeitschriften, eröffnen konnte. In demselben Gebäude befindet sich auch die Bibliothek des Volksbibliotheksvereins, und durch Verbindung mit dieser ist es dem Leipziger Verein für öffentliche Lesezimmer möglich geworden, die von Anfang an von ihm beabsichtigte Vereinigung von Lesezimmer und Leihbibliothek zu bewerkstelligen. Das Lesezimmer sollte zu einer vernünftigen Benutzung der Bibliothek erst anregen und vorbereiten, und dafs dieser Gedanke richtig war, zeigte sich an der Benutzung der Bibliothek des Volksbibliotheksvereins. In den Monaten Oktober bis Dezember 1898, also vor Eröffnung des Lesezimmers, hatte sie 913 Entleihungen zu verzeichnen, in denselben Monaten des Jahres 1899 aber, 1705, eine Steigerung von 87 %. Dabei ist noch zu erwähnen, dafs die Bücherausgabe nur dreimal wöchentlich stattfand. Der Besuch des ersten Lesezimmers erfuhr weitere Steigerung von 4552 Personen im Jahre 1898 auf 5092 im Jahre 1899, er verteilte sich auf die Monate wie folgt: Januar 413, Februar 371, März 359, April 374, Mai 416, Juni 465, Juli 497, August 450, September 422, Oktober 435, November 505, Dezember 385. Bei dem geringen Bestande von etwa 1200 Büchern kann leider an Verleihen von Büchern nicht gedacht werden, obwohl der bevölkerte, industriereiche Westen nicht einmal eine Volksbibliothek besitzt. Auch das zweite Lesezimmer, Alexanderstrafse 35, geöffnet an den Wochentagen aufser Freitags von $^1/_2$8—10 Uhr und Sonntags von 11—1 Uhr erfreute sich regen Besuches: er betrug in dem Vierteljahr seit Eröffnung 1126 Personen. Wenn der Besuch so weiter

wächst, tritt die Frage an den Verein heran, wie und wo Platz für die Leser geschaffen werden soll, denn die Lesezimmer bieten nur je 20 Plätze. Der Rechnungsabschlufs am 31. Dezember 1899 zeigte an Einnahmen einen Bestand von 3026 M. 62 Pf. und 2561 M. 40 Pf. an Jahresbeiträgen, Zinsen und sonstigen Einnahmen, denen 1742 M. 74 Pf. an Ausgaben gegenüberstehen.

Die Verwaltung der Central-Bibliothek in Wien.

Der Betrieb und die Verwaltung der Central-Bibliothek weichen ab von den althergebrachten Formen. Im Laufe der Jahre wurden bei den Wiener und Grazer Volksbibliotheken neue Einrichtungen versucht. Reformen, welche sich in England und Amerika bewährt haben, wurden unseren Bedürfnissen angepafst, einzelnes wurde von dem musterhaft geführten Litteratur-Institut L. und A. Last in Wien übernommen, anderes ist wesentlich neu. Wie der Erfolg zeigte, arbeitet der Mechanismus gut und es wird mit relativ geringem Kraftaufwand ein bedeutender Nutzeffekt erzielt. Die wichtigsten Bestimmungen und Einrichtungen sollen im folgenden skizziert werden.

I. Die Bücher, deren Bearbeitung, Aufstellung, Zählung.

Jedes Buch wird auf der ersten und letzten Seite gestempelt, Abbildungen und Karten erhalten gleichfalls den Bibliotheks-Stempel. Auf dem Rücken wurde vordem ein Titel-Schild von gelbem Glanzpapier angebracht und der Titel in Rundschrift geschrieben. Seit 1898 haben wir mit gutem Erfolg Aluminium-Druck eingeführt (langer Titel kursiv, Preis en gros 6 Heller pro Band). Die Bände der verschiedenen Abteilungen tragen am Rücken unten eine Marke, wodurch Irrtümer beim Einstellen vermieden werden (E = Englisch, F = Französisch, I = Italienisch, + = Jugendschrift).

Inkomplete Werke bezw. Lieferungen bleiben reserviert, zerlesene und unbrauchbare Werke werden ausgeschieden. In der neuen Auflage des Kataloges werden zerlesene, minderwertige Werke (meist Spenden) ausgelassen.

Wissenschaftliche Werke haben in jedem Band eine Tasche, welche die Buchkarte enthält, belletristische Werke nur im ersten Band.

Dicke Einbände und illustrierte Zeitschriften etc. werden als Doppelbände gezählt und auch die Buchkarte mit (2) bezeichnet. Ist der dicke Originalband abgenutzt, so wird der betreffende Band in zwei Normal-Einbände abgeteilt (siehe Buchbinder).

Wissenschaftliche Werke haben blaue, belletristische hingegen gelbe Buchkarten. Die Titel auf den Buchkarten werden (für die Statistik) klassifiziert und mit Zeichen versehen: Ausländische Litteratur rot unterstrichen, Klassiker, Gedichte, Dramen mit blauem Strich, Jugendschriften mit Stern, Zeitschriften mit Z bezeichnet,

Die Belletristik wird nahe der Ausgabestelle bezw. auf den unteren Abteilungen der Regale in Reichhöhe alphabetisch aufgestellt. Jugendschriften (und häufig begehrte Handbücher) stehen alphabetisch geordnet nahe zur Hand. Die wissenschaftlichen Werke werden in den entfernteren Räumen (in den kleinen Filialen auf den oberen Abteilungen der Regale) alphabetisch aufgestellt.

Die Gestelle haben eine Normal-Breite von 1 m. Wo Platz gespart werden mufs, werden die Gestelle Rücken gegen Rücken in den Raum hineinragend aufgestellt In diesem Falle kann auch das Arbeitspult in die unteren Teile der Büchergestelle eingepafst sein (Fenster-Pult). Frei verstellbare Arbeit-Bretter können nach Bedarf an jedes Büchergestell vorübergehend angebracht werden. Ebensolche Bretter (mit seitlichen Barrieren) werden beim Abstauben oberhalb oder neben der zu reinigenden Abteilung angebracht, man stellt die Bücher auf das Hilfs-Brett, staubt ab und bringt die Bücher wieder an ihren Platz.

Wo hohe Räume verwertet werden müssen,[1]) befestigt man an den hohen Gestellen Handhaben. Die Bücher werden nach Bedarf von den Bibliotheks-Bediensteten repariert (Blätter eingeklebt, Risse mit bekleistertem Transparent-Papier überklebt, Buchschilder erneuert). Der Bibliothekar revidiert vor Übernahme der Bibliothek mit dem Referenten und bestätigt den Bücherbestand, Dubletten werden in Evidenz gehalten und zwar mufs die Anzahl der Dubletten in zwei Katalogen notiert werden, einer wird an die Centrale abgeliefert und dient zur Inventur, das zweite Exemplar dient der Feuer-Versicherung.

Der Bücherstand kann jederzeit abgeschätzt werden, indem man die Länge der besetzten Gestelle mifst und die mittlere Dicke des Normalbandes in die Rechnung einführt. Ein genauer Ausweis wird zu Ende des Jahres geliefert nach folgendem Schema: Bücherstand am 1. Januar . . . Käufe und Spenden im Laufe des Jahres (mit Einrechnung der Bücher, welche sich beim Buchbinder befinden). Von der Summe abzuziehen: Ausgeschiedene Werke und unersetzte Verluste, ergiebt sich der Bücherstand p. Ende Dezember.

Aufnahme des Bücherstandes während des Betriebes: Man legt (an einem Feiertag) einen Zettelkatalog aller entlehnten Bücher an (kopiert die Buchkarten), desgleichen legt man einen Zettelkatalog, der beim Buchbinder befindlichen, der ausgeschiedenen und der verlorenen Werke an und ordnet diese Zettelkataloge alphabetisch. Die Bücher in den Gestellen (welche alphabetisch geordnet sind) inklusive obigem Zettelkatalog müssen mit dem alphabetischen Bibliothekskatalog stimmen.

Zweimal jährlich ist die Bibliothek gründlich abzustauben und zu reinigen. Nach gethaner Arbeit benachrichtigt der Bibliothekar den Revisor, welcher das Ergebnis der Prüfung in das Revisions-Buch einträgt.

1) Man berücksichtige, dafs wir alles ohne kommunale Subvention leisten und deshalb (insbesondere mit den teueren Räumen) die äufserste Ökonomie treiben müssen.

II. Bücherkauf und Bücherspenden.

Die Nachschaffungen werden vom Referenten[1]) im Einvernehmen mit den Bibliothekaren gleichzeitig für alle Bibliotheken durchgeführt; ein Dubletten-Lager ermöglicht es, jederzeit dringende Wünsche zu befriedigen.

Jeder Bibliothekar führt einen Zettelkatalog (Oktav) der nachzuschaffenden Werke. An der Hand eines Musterkataloges und mit Berücksichtigung der Wünsche, welche die Leser vorbringen, werden die neu zu erwerbenden Werke bezw. Dubletten verzeichnet. Auch für zerlesene und verlorene Werke werden derartige Zettel geschrieben und dazu notiert: zerlesen, ersetzter Verlust, unersetzter Verlust (für die Statistik). Im Frühjahr liefern die Bibliothekare die mit dem Bibliotheks-Stempel versehenen Zettel der gewünschten (oder zu ersetzenden) Werke alphabetisch geordnet an den Referenten. Die gewünschten Bücher werden im Depot zusammengestellt bezw. gekauft und an die Bibliothekare geliefert, welche die Verarbeitung der Bücher vorzunehmen und einen alphabetischen Nachtragskatalog für die Leser anzufertigen haben. Der in der Centrale vorliegende Zettelkatalog jeder Filiale wird in Druck gelegt.

Die Kataloge der Filialen werden in einer Auflage von 500 bis 1000 gedruckt, die belletristischen und wissenschaftlichen Nachträge der Centrale werden vereint in einer Auflage von 1000 bis 2000 gedruckt. Diese Auflagen sind in 1—2 Jahren vergriffen. Der Hauptkatalog der Centrale (welcher Wissenschaften und Belletristik umfaſst) mag in einer Auflage von 3000 bis 5000 gedruckt werden. Der Preis der kleinen Kataloge wird mit 10 bis 20 Heller normiert, der Hauptkatalog soll nicht über 60 Heller kosten, damit er auch von den minder bemittelten Lesern gekauft werden kann. Die kleinen Kataloge mögen die Selbstkosten decken, beim Haupt-Katalog ist ein Deficit zu erwarten. Die Kataloge werden in Packeten à 100 aufbewahrt, (je 10 Exemplare abwechselnd Rücken gegen Schnitt gelegt).

Die Bücherspenden werden im Spenden-Zettelkatalog in Evidenz gehalten (Datum, Name und Adresse des Spenders, Zahl der Bände und annähernder antiquarischer Wert). Am Ende des Jahres werden die Spenden-Zettel gestempelt an die Centrale abgeliefert.

III. Buchbinder.

Der Normalband darf nicht über 20 Bogen enthalten. Dicke Bände müssen geteilt werden, wodurch folgende Vorteile erzielt werden: Das Buch ist bequem zu handhaben, es hält viel länger (meist kann man das Werk makulieren, wenn der Einband schlecht wird — das Umbinden der Bücher fällt weg). Endlich ist der Nutzeffekt einer bestimmten Menge von Lesestoff bei der Bandteilung viel gröſser. Wenn man beispielsweise je 3 Hefte Toldt Anatom. Atlas zusammen bindet,

1) Solange die Einnahmen der Central-Bibliothek nicht hinreichen, erfüllt der Referent (Ehrenamt) die Pflichten eines Bibliotheks-Direktors.

behält der Leser den Band 1 bis 2 Monate, sind die Hefte separat gebunden, so dienen diese Hefte in derselben Zeit drei verschiedenen Lesern.

Bezüglich der Technik des Einbandes giebt Herr Franz Lysakowski, welcher seit Jahren für L. und A. Last sowie für die Volksbibliotheken arbeitet, folgende Instruktion:

Für das flache Aufliegen und die Haltbarkeit eines Bibliotheks-Einbandes ist es sehr wichtig, dafs jedes Blatt bis ganz in den Rücken aufgeht; zu diesem Zwecke müssen alle einzelnen Blätter (Titel, Inhalt, Schlufsblätter) um die nächste Heftlage umgehängt, anstatt wie sonst vorgeklebt zu werden.

Die Verbindung des Buches mit der Decke wird durch Fälze aus kräftigem Protokollstoff, sowie durch die drei Leinenbänder hergestellt, auf denen das Buch mit bestem englischen Zwirn geheftet ist.

Das Kleistergeben zwischen der ersten und zweiten, sowie der letzten und vorletzten Lage ist zu vermeiden, weil die Aufsenblätter der zweiten Lage dadurch zu sehr angestrengt werden und bald abbrechen; dagegen ist das Buch beim Heften fest niederzuhalten und jeder Bogen zu fitzen.

Ist das Buch geleimt, beschnitten und das Merkband eingelegt, so mufs es eingeprefst, und der Rücken mit einem weichen, schmiegsamen Papier mit Kleister überklebt werden.

Die Einbanddecke soll aus Haderndeckel und starkfädigem, echtgefärbtem Protokollstoff hergestellt sein, welcher wenig Appratur enthält. Für die Central-Bibliothek werden nur Ganzleinen-Bände hergestellt. Auch das Einhängen in die Decke geschehe mit Kleister, da die Verbindung des Falzes mit dem Haderndeckel durch denselben fester wird als mit Leim.

Soll das Bibliotheksbuch einen Titeldruck erhalten, so möge dazu eine offene, halbfette Prefs-Schrift in Kursivstellung verwendet werden. Um eine gröfsere Schrift nehmen zu können, druckt man den sogenannten „langen Titel“ (in einer Reihe von unten nach oben).

Derartig gebundene Bibliotheksbücher sehen gefällig aus und halten selbst dem stärksten Gebrauch genügend Stand, da durch die solide Vorrichtungs- und Heftarbeit der Verfall des leider oft sehr schlechten Papieres länger aufgehalten wird, als das bei der Drahtheftung der Fall ist, welche sich für unsere Zwecke als unbrauchbar erwiesen hat. F. L.

Der Einband mufs vorzüglich sein, er soll so lange halten, als das Werk; ein billiger Einband ist eine Verschwendung, weil er bald Reparaturen erheischt. Wir scheiden Bände, welche dem Verfall entgegengehen, aus und kaufen dafür neue. Die Filialen lassen die Bände, welche gebunden oder umgebunden werden liegen, bis eine gröfsere Partie zusammenkommt; der Revisor prüft die Bücher ob das Umbinden sich lohnt. Die Bibliothek bezieht nur broschierte Werke; der deutsche Buchhändler-Einband mag für den Privaten hinreichen, für eine öffentliche Bibliothek ist er — mit wenigen Ausnahmen —

wegen des schlechten Materiales und der Drahtheftung unverwendbar. Den schwersten Schaden haben wir diesbezüglich mit gewissen Jugendschriften, welche nur in pompösem Weihnachts-Einband zu haben sind. In dem Mafse als die Volksbibliotheken sich ausbreiten, dürfte sich der Buchhandel veranlafst finden, einen Teil der Auflagen broschiert zu lassen.

Jedes Buch wird, ehe es zum Buchbinder kommt, gestempelt. Der Bibliothekar verzeichnet auf einer alphabetischen Liste für den Buchbinder: Zahl der Exemplare, Autor, Werk (gekürzter Titel), Bändezahl, Neubände und Reparaturen. Gleichlautende Buchkarten behält der Bibliothekar als Beleg. Die Summe der Bände wird im Buchbinderbuch verzeichnet und dieses vom Buchbinder bestätigt. Sobald der Buchbinder die Partie abgeliefert hat, werden die reservierten Karten in die Buchtaschen eingelegt. Die Buchbinderrechnung wird am Ende des Monats mit den Lieferscheinen und dem Buchbinderbuche verglichen, vidiert u. vom Referenten angewiesen. Die erfolgte Zahlung wird im Buchbinderbuch notiert. Der Normalband (Octav) kostet mit Aluminium-Druck 50 Heller (en gros). Bei jeder Ablieferung vergleicht man die Gröfsen und die Preise mit dem Buchbinder-Kontrakt.

(Schlufs folgt.)

E. Reyer.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Ein Kenner der Braunschweiger Verhältnisse schreibt uns:

Auch in Braunschweig beginnt es sich zu regen. Setzt hier gleich die Reform des Volksbibliothekswesens nicht mit grofsen Mitteln ein, so ist man doch bestrebt, den beiden Hauptforderungen mehr und mehr gerecht zu werden: Lesehallen zu schaffen und die Bücherbestände auf ein höheres Niveau zu bringen. Braunschweiger Blätter berichten darüber: „Braunschweiger Volksbibliothek. Es ist die einzige Bibliothek, die allen Kreisen zugänglich ist. Bisher hatte sie einen Bestand von etwa 2200 Bänden, im letzten Jahre ist ein gröfserer Aufwand dafür gemacht und etwa 350 Bände sind neu hinzugekommen. Es sei besonders erinnert an die Werke von Ebers, Freytag, Ganghofer, C. F. Meyer, W. Raabe, Rosegger, H. Seidel, Schaumberger, Tanera u. a. Diese Namen zeigen, wie man bestrebt ist, unserem Volke nur das Beste zu bieten. Erwähnt sei noch, dafs der Abonnementspreis ein sehr geringer ist: pro Quartal 50 Pf. Die Bücherausgabe findet Lessingplatz 5 (Eingang von der Mönchstrafse) statt, Mittags 12—1 Uhr und Nachmittag 4—6 Uhr.“ Zunächst müfste das Abonnementsgeld fortfallen, wie das die „Grundsätze für die Begründung freier öffentlicher Bibliotheken“ (in Jg. I, S. 58ff.) aussprechen. Dann aber dürfte für Braunschweig die Frage in Betracht kommen, ob nicht überhaupt eine Regelung des gesamten städtischen Bibliothekswesens nach dem Grundsatze der Centralisation des Bücherbestandes und der Decentralisation der Bücherausgabe in Angriff zu nehmen sei.[1]) Als Filialen (Ausgabestellen) der centralen Hauptbibliothek

1) Vgl. Aschrott, P. F. Volksbibliothek und Volkslesehalle. Berlin, 1896. Jeep, E. Centrale Volksbibliothek. Wolfenbüttel, Zwissler 1896. Nörrenberg, C. Die Volksbibliothek, ihre Aufgabe und Reform. Kiel, Gnevkow & v. Gellhorn 1896.

kämen in erster Linie Lesehallen in Betracht. — Die Einrichtung derartiger Anstalten wird inzwischen von privater Seite beabsichtigt. Die Braunschweiger Handelskammer ist nämlich mit dem kaufmännischen Verein „Union", dem „Handelsverein", dem Verband „reisender Kaufleute" und dem Verein „katholischer Kaufleute', in Verbindung getreten, um infolge der am 1. Oktober 1900 eingeführten Neuordnung des Ladenschlusses im Interesse der Lehrlinge eine Lesehalle zu begründen. Hier wird der Schwerpunkt auf die soziale Bedeutung der Lesehallen gelegt. Wie diese selbst in bescheidenem Mafsstabe zu wirken vermögen, zeigen die Jahresberichte der von der Gesellschaft für Ethische Kultur begründeten Lesehalle in Berlin, deren Erfolg das Vorgehen der Stadtverwaltung veranlafste und der ganzen Bibliotheksbewegung neuen Aufschwung gab. Die soziale Bedeutung, die den Lesehallen auch dann bleibt und selbständigen Wert verleiht, wenn sie mit einer Ausleihebibliothek nicht verbunden sind, ist in den letzten Jahren hinter den Bestrebungen, durch Neugestalten der städtischen Bibliotheken die Volksbildung zu heben, etwas zurückgetreten; das Vorgehen der Handelskammer macht in erwünschter Weise wieder auf sie aufmerksam. J.

Der Rat der Stadt Dresden beschlofs am 28. August 1900 zu Lasten des nächstjährigen Haushaltplanes dem Gemeinnützigen Verein für seine 12 Volksbibliotheken 14400 M. fortzugewähren.

Benutzung der Volksbibliotheken in Dresden in den Jahren 1898 und 1899.

Bezeichnung der Bibliotheken.	Während des Jahres 1898 eingetragene Leser	1898 ausgeliehene Bände	1899 eingetragene Leser	1899 ausgeliehene Bände	Bücherbestand am Jahresschluss 1899
a) Volksbibliothek des Gemeinnützigen Vereins	11090	172581	11054	172032	45827
1. Seminarstrafse 11	792	12695	786	12197	4123
2. Johannesstrafse 18	543	9932	602	10277	3610
3. Tieckstrafse 14	1060	14325	1028	12920	4491
4. Blochmannstrafse 6	1166	16699	1236	17130	4305
5. Maternistrafse 17	1265	17418	1151	15019	4738
6. Am See 8	852	11508	820	11696	4366
7. Oppelstrafse 37	993	14181	1021	1443	3974
8. Concordienstrafse 12	682	14232	672	12417	3589
9. Zöllnerplatz 16	1103	16507	1125	18313	3603
10. Sedanstrafse 19	823	11151	842	13203	2551
11. Wormserstrafse 19	794	16219	959	16610	4363
12. Osterbergstrafse 22	1017	17714	812	17807	2114
b) Sonstige Volksbibliotheken:					
13. Volksbibliothek des Stadtvereins für innere Mission	61	620	97	1192	1400
14. Volksbibliothek des Vereins zur Verbreitung christlicher Schriften			2100	3660	4767

Wir schliefsen hieran eine Übersicht der Benutzung der Volksbibliotheken des Gemeinnützigen Vereins zu Dresden nach Fächern:

Laufende Nr.	Inhalt der ausgeliehenen Werke	Jahr	Zahl der am 31. Dez. vorhandenen Bände	Zahl der ausgeliehenen Bände: an Schulen und Schulkinder	an Arbeiter, Gehilfen, Lehrlinge	an Gewerbetreibende	an Beamte	An Frauen	an andere Personen	Auf einen Band kamen durchschnittl. Entlhg.
1.	Litteratur, Sammelwerke, Zeitschriften, Vermischtes	1884	5327	2457	21474	2558	3879	10020	814	7,73
		1889	10492	2625	29530	5096	5411	16627	1997	5,84
		1894	15862	3073	40422	7440	7431	31186	2070	5,78
		1899	22311	2869	35647	8065	8714	35122	2080	4,15
2.	Jugendschriften	1884	2044	22120	3007	227	327	1248	49	13,20
		1889	4051	19575	4212	534	542	1686	183	6,60
		1894	7739	19322	6303	609	768	3212	134	3,92
		1899	11233	31866	9945	1202	1086	5244	236	4,41
3.	Erd- und Völkerkunde	1884	1061	3825	4209	310	426	264	55	8,57
		1889	1953	3605	6703	787	694	460	219	6,38
		1894	2458	3321	8206	892	771	963	143	5,36
		1899	3054	2919	7271	1136	873	716	257	4,31
4.	Sagen, Geschichte, Cultur- u. Litteraturgeschichte, Lebensbeschreibungen	1884	2211	3748	2534	203	473	543	53	3,42
		1889	3476	3223	3814	536	752	507	176	2,59
		1894	4005	3552	4235	726	764	874	187	2,58
		1899	4623	2968	4784	796	905	855	214	2,27
5.	Sonstiges Belehrendes	1884	2327	3073	2785	234	294	198	54	2,85
		1889	3628	3213	3540	486	618	260	93	2,26
		1894	4048	3040	4360	571	655	599	136	2,31
		1899	4596	1245	3226	639	650	351	151	1,36
	Zusammen	1884	12970	35223	34009	3532	5399	12273	1025	7,05
		1889	23600	32241	47799	7439	8017	19540	2668	4,29
		1894	34112	32308	63526	10238	10389	36834	2670	4,57
		1899	45827	41867	60873	11838	12228	42288	2938	3,75

T.

In Eberbach am Neckar (5000 Einwohner) beginnt, allerdings sehr langsam, das Interesse zu erwachen infolge von Zusendungen seitens der Freiburger Bücherhalle: es wird eine Vergröſserung der Lehrlingsbibliothek geplant, für welche die Stadt bisher Raum, Beleuchtung, Heizung und 30 M. (!) gegeben hatte. Im Jahre 1899 wurden nach Bericht der Eberbacher Zeitung (13. Mai) 799 Bände ausgeliehen; Gebühr für jede Entleihung 5 Pf., die Kosten aber sind sehr hoch: für jede 19 Pf. Lgn.

Man schreibt uns aus Elberfeld:

In Elberfeld ist die Gründung der Bücher- und Lesehalle in den letzten Monaten beträchtlich gefördert worden. Dank einer Sammlung, die unter der Hand stattgefunden hat, sind 44 Zeichnungen erfolgt, die den nennenswerten Betrag von 24500 M. ergeben haben. Nunmehr hält es der Bücherei-ausschuſs an der Zeit, alle Kreise der Elberfelder Bürgerschaft aufzufordern, durch Spenden zu dem Gelingen des Werkes beizutragen. Die Aufforderung soll insbesondere an die Vereine gerichtet werden. Man hofft, die Gründung der Anstalt dermaſsen beschleunigen zu können, daſs die Eröffnung derselben seitens der Stadt etwa in Jahresfrist stattfinden kann. Der Ausschuſs ist neben der Sammlung von Geldern z. Z. mit den Fragen der Organisation der Bücherei beschäftigt. Hoffentlich wird er bald in der Lage sein, der Stadt-

verwaltung eine bedeutende Summe zur Verfügung zu stellen und ihr über die Einrichtung der Anstalt bestimmte Vorschläge zu machen.

Elberfeld. Dr. K. Becker.

In Freiburg i. B. hat der Bürgerausschufs nach längerer Debatte den Antrag des Stadtrats auf Errichtung einer Städtischen Volksbibliothek und Volkslesehalle seiner Zeit einstimmig angenommen. In der Anstalt soll nach der schriftlichen und mündlichen Begründung der Vorlage durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Winterer, ähnlich wie in der Volksküche eine gute gesunde Hausmannskost, gleichsam in einer geistigen Volksküche eine gesunde allgemeine Bildungskost geboten werden. Eine gut geleitete Lesehalle werde das beste Mittel sein, die Fühlung mit der allgemeinen Zeitbildung herzustellen und den Einzelnen vor Einseitigkeit zu bewahren. Der Stadtrat werde Sorge tragen, dafs durch die leitende Kommission und die ausführenden Organe das Richtige getroffen wird und dafs tendenziöse Geistesprodukte ferngehalten werden. Die Anstalt soll am 1. April 1901 eröffnet werden; die Benutzung wird unentgeltlich sein. Für die erstmalige Einrichtung sind 4000 M. aus Grundstocksmitteln bewilligt und als jährliche Betriebskosten 10000 M. in den Voranschlag eingestellt. Es ist beabsichtigt, vorsichtig und schrittweise vorzugehen und unter keinen Umständen mehr als 3—4000 M. jährlich für Neuanschaffungen zu verwenden. Später sollen auch Filialen in den verschiedenen Stadtteilen errichtet werden, möglichst in den Schulhäusern und man glaubt dann in der Lehrerschaft geeignete Persönlichkeiten stets finden zu können. Die Leitung der Anstalt und des ganzen Betriebs erfolgt durch eine Kommission von 7 Gliedern, welche vom Stadtrat jeweils nach Abschlufs der städtischen Wahlen ernannt wird. Diesem Ausschufs wird das nötige Personal — vorerst ein Bibliothekar und ein Diener — „zur Verfügung gestellt". Der Bibliothekar führt das Protokoll über die Beschlüsse, scheint aber sonst in der Kommission keine Rechte zu haben. Die Forderung eines wissenschaftlich gebildeten Bibliothekars fand mehrfache Beanstandung. Zwar stiefs sich niemand daran, dafs dieser akademisch gebildete Beamte nicht wie der Stadtarchivar, Oberförster und Theaterdirektor in die I. Gehaltsklasse (4000—6000 M.), auch nicht wie der Konservator der Sammlungen oder wie der Archivar zu seiner Anfangszeit in die II. Klasse (3000—4000 M.), sondern blos in die III. Klasse (2700—4200 M.) gemeinsam mit dem zweiten Ratschreiber, zweiten Ingenieur und zweiten Architekten, Stadtgärtner etc. gesetzt wird; aber in üblicher Unkenntnis der stillen und selbstverleugnenden Arbeit in Bibliotheken wurde u. a. geäufsert, für „diese wenig umfangreichen Bibliotheksgeschäfte einen wissenschaftlichen Bibliothekar anzustellen, sei ein Mifsverhältnis, es genüge vorerst ein intelligenter Diener unter Aufsicht des Stadtarchivars". Mit Recht erklärte dagegen der Oberbürgermeister den Gedanken, gleichsam einen Diener an die Spitze zu stellen, für undiskutierbar. Andererseits wurde nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, dafs einem Manne von Bildung doch das Ausgabegeschäft nicht zugemutet werden könne. Die Übernahme der

bestehenden Allgemeinen Bücherhalle oder der Katholischen Volksbibliothek wird ausdrücklich als keine Voraussetzung für die Gründung der städtischen Anstalt bezeichnet. Die mit dem Stadtarchive verbundene Stadtbibliothek bleibt bestehen, wird aber wenn erforderlich einen Teil ihres Bestandes an die neue Volksbibliothek abgeben.

Lgn.

Der Gewerbeverein zu Gera (Reufs j. L.) hat dem Vorschlage des dortigen Gemeinderates, für Errichtung einer öffentlichen Stadtbibliothek und Lesehalle ein Zimmer des Gewerbehauses und die Vereinsbibliothek zur Verfügung zu stellen, zugestimmt. Der Stadtrat hat nun weiter beschlossen, um die Bibliothek noch mehr zu vergröfsern, die Freimaurer-Loge „Archimedes“ aufzufordern, ihre Volksbibliothek zu dem erwähnten gleichen Zweck zur Verfügung zu stellen. Durch diese städtische Lesehalle erwächst der Stadt ein Jahresaufwand von 1800 M. T.

Aus Itzehoe berichtet die Kieler Zeitung vom 23. Oktober 1900.

Die städtische Volksbibliothek und Lesehalle kommt jetzt, nun die Einrichtung mehr bekannt wird, recht in Aufnahme und die Zahl der entliehenen Bücher ist eine bedeutende. An den Wochenabenden wird auch die Lesehalle, die eine Anzahl illustrierter Zeitschriften bietet, schon gut besucht.

Über die Wirksamkeit der städtischen Volksbibliothek zu Neumünster während der 25 Jahre ihres Bestehens hat deren Leiter Herr Prof. Dr. Schnoor im dortigen „Generalanzeiger“ (vom 14. Nov. 1000) einen Bericht veröffentlicht, dem wir folgende Daten entnehmen:

Es benutzten die Bibliothek während dieses Zeitraumes insgesamt 1121 Leser, darunter 27 von auswärts. Der genauere Benutzungsausweis stellt sich folgendermafsen:

Vom	31. Okt. 1875	bis	31. Dez. 1878:	12124	Bde.	
„	1. Jan. 1879	„	31. „ 1879:	3518	„	1. Katalog herausgegeben.
„	1. „ 1880	„	31. „ 1880:	3601		
„	1. „ 1881	„	31. „ 1881:	3108		
„	1. „ 1882	„	31. „ 1882:	3335		
„	1. „ 1883	„	31. „ 1883:	3184		
„	1. „ 1884	„	31. „ 1884:	3265	„	2. Katalog herausgegeben.
„	1. „ 1885	„	31. „ 1885:	4093	„	Gröfsere Revision.
„	1. „ 1886	„	31. „ 1886:	4604	„	
„	1. „ 1887	„	31. „ 1887:	4280	„	
„	1. „ 1888	„	31. „ 1888:	4302	„	Gröfsere Revision.
„	1. „ 1889	„	31. „ 1889:	4368	„	Am 10. Febr. wurde das 50000. Buch ausgegeben.
„	1. „ 1890	„	31. „ 1890:	3104	„	Umfassende Revision. 3. Katalog herausgegeben.
„	1. „ 1891	„	31. „ 1891:	4615	„	Gröfsere Revision.
„	1. „ 1892	„	31. „ 1892:	4918	„	
„	1. „ 1893	„	31. März 1893:	1431	„	Gröfsere Revision.
„	1. April 1893	„	31. „ 1894:	4850	„	
„	1. „ 1894	„	31. „ 1895:	5475	„	Gröfsere Revision.
„	1. „ 1895	„	31. „ 1896:	4824	„	1. Nachtrag zum 3. Katalog herausgegeben.
„	1. „ 1896	„	31. „ 1897:	5061	„	Gröfsere Revision.

4*

Vom	1. April	1897	bis	31. März	1898:	6596	Bde.	2. Nachtrag zum 3. Katalog herausgegeben.
„	1. „	1898	„	31. „	1899:	6227	„	3. Nachtrag zum 3. Katalog herausgegeben.
„	1. „	1899	„	31. „	1900:	8300	„	Am 19. Febr. 1899 wurde das 100000. Buch ausgegeben.
„	1. „	1900	„	31. Okt.	1900:	5795	„	4. Katalog herausgeg. Grofse Revision.

Ausgegeben bis 31. Oktober 1900: 114978 Bde.

Der Bücherbestand betrug Ende 1875: 193, 1900: 4860 Bände. Vom 1. Januar bis 30. Oktober 1900 wurden in 67 Ausgabetagen 8783 Bände verliehen.

—r—

Aus Wilster schreibt die „Kieler Zeitung" (1900 Nr. 6383) unter dem 8. November.

Eine Volksbibliothek ist hier eröffnet worden, die aus der sogenannten Doos'schen Bibliothek hervorgegangen ist. Die 1829 verstorbene Frau Etatsrat Doos, welche die Wohlthäterin der Stadt ist, indem sie derselben das neue Rathaus, ein Gasthaus sowie bedeutende Kapitalien vermachte, schenkte auch ihre etwa 3000 Bände umfassende Bibliothek der Stadt mit der Bedingung, sie als Volksbibliothek umzugestalten. Da nun die Werke, unter denen sich unter anderen auch Dankwerths Chronik sowie wertvolle Kupferstiche befinden, zum gröfsten Teile veraltet sind, ist man zur Erneuerung der Bibliothek geschritten. Zunächst sind 275 Bände im Werte von etwa 1000 M. angeschafft. Die Gelder sind von der Stadt, der Sparkasse und der Regierung aufgebracht worden.

Man schreibt uns aus Prag:

Die Prager städtische Volksbibliothek hat im Monate Dezember v. J. in 18 Tagen an 2875 Leser 7216 Bände, darunter 5297 belletristischen Inhaltes verliehen. Die Zahl der ständigen Leser ist auf 2166 angewachsen, im Monate Dezember sind 392 Leser neu zugekommen. In elf Monaten (Januar—Juli, September—Dezember) wurden an 37341 Leser 81150 Bände ausgegeben; es bedeutet dies gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 3666 Lesern und 12270 Bänden. B.

Slavische Volksbibliotheken in Wien. Da die Wiener Volksbibliotheken aufser den deutschen nur englische und französische Werke einstellen, haben die in Wien wohnenden Slaven das Bedürfnis empfunden, für sich selbst zu sorgen. Der Wiener čechische Volksbildungsverein hat bereits 31 Bibliotheken für verschiedene čechische Vereine eingerichtet. Im Jahre 1899 wurden vom Vereine 5100 Bände eingestellt. Über die Entlehnungen liegt kein Ausweis vor. Wir verdanken diese Mitteilung Herrn Rechnungsrat W. Stejskal und Herrn Phil. stud. Ottokar Němeček. R.

Personalien.

Die Bibliothekarstelle an der Städtischen Volksbibliothek zu Freiburg i. B. ist durch den Magistrat unter dem 9. Januar dem Bibliothekar Dr. Hans Gräf in Wolfenbüttel übertragen worden. L.

Am 15. Dezember v. J. starb in New-York Oswald Ottendorfer, Herausgeber der New-Yorker Staatszeitung, der Stifter der freien Volks-

bibliothek in Zwittau (Mähren). Geboren am 14. Februar 1826 in Zwittau als Sohn eines Tuchmachers, absolvierte er das Gymnasium in Leitomischl und widmete sich sodann in Wien, Prag, später in Heidelberg der Jurisprudenz. 1850 mufste er als politischer Flüchtling den heimatlichen Boden verlassen und fand in New-York eine Stellung in der Druckerei des Nürnbergers Jakob Uhl, nach dessen Tod er durch die Vermählung mit Uhl's Witwe Miteigentümer der New-Yorker Staatszeitung wurde. Seine reichen Mittel nützte er zur Gründung und Unterhaltung zahlreicher Humanitäts- und Bildungsanstalten sowohl in Amerika als in seiner Vaterstadt aus, und die dort von ihm begründete Zwittauer Bibliothek sicherte er noch im Herbste v. J. durch eine Schenkung von 300000 Kronen.

Von anderer Seite wird uns ferner hierzu geschrieben: Die Bibliothek, die G. F. Ottendorfer 1892 seiner Vaterstadt schenkte, steht einzig da. Sie ist nach amerikanischem Vorbilde in mustergiltiger Weise eingerichtet und zählt heute nahezu 15000 Bände in einem monumental hervorragenden Gebäude, dem schönsten der kleinen Stadt von etwa 8000 Einwohnern. Auch darüber hinaus erstrecken sich die Segnungen der Anstalt und zwar durch die Einrichtung von Wanderbibliotheken, die von der Centrale ausgehen und die Bildungsschätze der Bibliothek auch der weiteren Umgegend zu gute kommen lassen. In Deutschland wie in Österreich ist das Beispiel Ottendorfers bisher unerreicht geblieben, in beiden Ländern giebt es keine Volksbibliothek, die sich mit der Zwittauer vergleichen könnte. Der Name ihres Schöpfers wird in der Geschichte des deutschen Bildungswesens unvergessen bleiben und stets in Ehren gehalten werden.

Sonstige Mitteilungen.

Im Grofsherzogtum Baden wird seit Jahren aus den Kreisen der Freiburger Bücherhalle durch Versendung der Monats- und Jahresberichte, der Verzeichnisse, durch persönliche Briefe und durch die Presse, besonders mit Hülfe eines von fast allen badischen Zeitungen benutzten Korrespondenzbureaus für die Sache der Volksbibliotheken und Bücherhallen bei leitenden Persönlichkeiten und in der öffentlichen Meinung geworben. Obwohl die Anhänger einer grofsen politischen Partei der Neueinrichtung oder Vermehrung und Verbesserung der nicht-konfessionellen Bibliotheken entgegenstehen, regt sich in langsamer Steigerung das Interesse. Für die Landbevölkerung ist im grofsen und ganzen vielfach besser gesorgt als in manchen Städten. In manchen Landesteilen bestehen, zum Teil schon seit den 30er Jahren, örtliche Dorf-Lesegesellschaften. Seit mehreren Jahrzehnten schon wird seitens des Staates darauf hingewirkt, dafs mit den Dorfschulen auch Schulbibliotheken verbunden werden, zu denen die Gemeinden einen kleinen Beitrag geben. Gegenwärtig dürfte dies in den meisten Volksschulen durchgeführt sein. Eine Statistik über diese zahlreichen im ganzen Lande zerstreuten kleinen Bibliotheken ist im Jahre 1896 amtlich veranstaltet worden, wegen zu grofser Ungleichmäfsigkeit des Materials mufste aber eine Veröffentlichung unterbleiben, doch ist nach einer gütigen Mitteilung des Grofsh. Statistischen Amtes eine neue Aufnahme beabsichtigt. Zu der staatlichen Beförderung der Schul-

bibliotheken treten unmittelbare Unterstützungen seitens einzelner Staatsbehörden, so hat z. B. die Generaldirektion der Eisenbahnen seit vielen Jahren einen Beitrag von insgesamt 1700 M., der Oberschulrat von insgesamt 1800 M. an die Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männerhilfsvereins gegeben (vgl. Cathiau, Die A. V. K. 1900, S. 58), die Fabrikinspektion und die Historische Kommission senden ihre Veröffentlichungen an die Freiburger Allgemeine Bücherhalle. Nunmehr steht auch eine grundsätzlich kräftigere Unterstützung seitens des Staates in Aussicht. Bei der Beratung des Budgets für Unterricht, Wissenschaft und Künste in der I. Kammer am 12. Mai 1899 kam Geh. Rat Dr. Schenkel als Berichterstatter auf die Einrichtung von Volksbibliotheken zu sprechen. Indem er diese im Interesse der geistigen und der sittlichen Ausbildung der Bevölkerung für dringend wünschenswert erklärte, wies er darauf hin, dafs dies ein Gebiet sei, wo der Gemeinsinn reicher Privatleute nutzbringend bethätigt werden könne. Um zu zeigen, dafs auch der Staat in der Förderung der Volksbibliotheken ein Kulturinteresse sehe, regte er an, für das nächste Jahr eine entsprechende Unterstützung einzustellen. Dies befürwortete Geh. Hofrat Rümelin unter Hinweis auf die Freiburger Anstalt. Der Kultusminister Dr. Nokk erklärte sich gerne bereit dazu, das Interesse der Regierung in dieser Weise zu bethätigen und empfahl die Volksbibliotheken ebenfalls dem Gemeinsinn der mit Glücksgütern gesegneten Einzelpersonen. Die hiernach in Aussicht stehende Unterstützung des Volksbibliothekswesens durch die badische Regierung wird nunmehr um so gründlicher geschehen, da Geh. Rat Schenkel inzwischen Präsident des Ministeriums des Innern geworden ist. Längin.

Der Sächsische Landesverband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung unter Leitung des Handelskammersekretärs Dr. Gensel, und Leipzig als Sitz, hat im letzten Vereinsjahre wiederum einen beträchtlichen Zuwachs aufzuweisen. Persönliche Mitglieder traten 25 ein, Körperschaften 19, so dafs der Verband am Schlufs des Vereinsjahres 242 Körperschaften und 302 Förderer, zusammen 544 stimmfähige Mitglieder zählte. 26 Vereine erhielten für die Vereins- oder die von ihnen unterhaltenen Volksbibliotheken gröfsere Zuwendungen, meist in Gestalt von Büchern. 33 Vereinen, die gewerbliche oder Fachschulen unterhalten und unterstützen, konnten für 150 hervorragende Schüler Bücherprämien übergeben werden. 57 Vereine wurden mit Schriftenmengen bedacht. Der Verband vereinnahmte 4987 M. 50 Pfg., darunter 4833 M. 50 Pfg. Mitgliederbeiträge. Die Ausgabe betrug 4153 M. 40 Pfg. Das Vermögen hatte Ende 1899 eine Höhe von 6511 M. 36 Pfg.

Der Verein zur Verbreitung christlicher Schriften im Königreich Sachsen erhielt aus Staatsmitteln wieder 500 M. zur Unterstützung der Volksbibliotheken in Dresden und Löbtau. Dem „Ladnerinnenheim" in Dresden und der Arbeiterkolonie Lieske half der Schriftenverein Bibliotheken einrichten. T.

Aus Süderdithmarschen berichtete die „Kieler Zeitung“:

Nach einem früheren Beschlufs unserer Kreisvertretung soll allen Gemeinden im Kreise, welche Volksbibliotheken einzurichten beabsichtigen, auf deren Antrag zur Deckung der Anschaffungskosten die Hälfte der eigenen Aufwendungen bis zum Höchstbetrage von 100 M. aus Kreismitteln wieder erstattet werden. Von diesem Anerbieten ist jedoch, einer Mitteilung des Kreisausschusses zufolge, inzwischen nur in ganz vereinzelten Fällen Gebrauch gemacht, dagegen ist von beikommender Seite beantragt worden, die bezeichneten Kreissubventionen zur Förderung des Bibliothekswesens in der Weise zu verwenden, dafs den bereits bestehenden Bibliotheken behufs Ergänzung respektive Vergröfserung der Bücherbestände aus einem festzusetzenden Kreisfonds entsprechende Beihülfen nach jedesmaliger Entscheidung des Kreisausschusses zur Verfügung gestellt werden. Der Kreistag wird über die Sache beschliefsen.

Herr Verlagskunsthändler Emil Werckmeister in Charlottenburg-Westend, dem die Stadt Charlottenburg eine ansehnliche Schenkung zur Begründung ihrer Volksbibliothek verdankt, hat sich durch eine ähnliche Stiftung wiederum in hochherziger Weise bethätigt. Der märkischen Gemeinde Aurith a. d. Oder ist von Herrn W. zu Beginn dieses Jahres eine vollkommen eingerichtete Bücherei von über 100 Bänden geschenkweise überwiesen worden. Die Verwaltung wird von dem Lehrer des Ortes besorgt, jedem Einwohner steht die Benutzung unentgeltlich frei. Der Bücherauswahl und Organisation der Bibliothek ist die treffliche Schrift von W. Bube „Die ländliche Volksbibliothek“ zu Grunde gelegt worden. Das aufserordentlich geschmackvoll ausgestattete gedruckte Bücherverzeichnis mit Benutzungsordnung verdient besonders hervorgehoben zu werden. G. F.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ für das Gebiet der Hochschulkurse, des volkstümlichen Vortragswesens, des Volksbibliothekswesens, der volkstümlichen Kunstpflege und verwandte Bestrebungen. Hrsg. von Dr. A. Lampa. 1900/1901. 1. Jahrgang. Leipzig, B. G. Teubner; Wien, Carl Graesser & Co. Preis für den Jahrgang in 12 Heften 3 M.

Dieses neue Unternehmen stellt sich die Aufgabe, ein Archiv für die Gesamtheit der Volksbildungsbestrebungen zu werden. Heft 1/2 enthält u. a. Aufsätze von Ernst Schultze, Volksbildung und Halbbildung und von E. Reyer, Organisation öffentlicher Bibliotheken für Stadt und Land. —r—

Die dritte öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Rektorwohngebäude an der Wilmsstrafse. Berlin, Druck von G. Bernstein. 1900. (52 S.).

Die vierte öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin auf dem Schulgrundstücke an der Glogauer Strafse. Berlin, Druck von G. Bernstein. 1900. (46 S.).

Die fünfte öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Lehrerwohngebäude Dunckerstrafse 55/66. Berlin, Druck von W. & S. Loewenthal. 1900. (40 S.).

Die sechste öffentliche Lesehalle der Stadt **Berlin** auf dem Schulgrundstück Rostocker Strafse 32/33. Berlin, Druck von W. & S. Loewenthal. 1900. (60 S.).

Mit der Eröffnung der Lesehallen, deren Verzeichnisse von Nachschlagewerken obige Titel tragen, ist ein weiterer Schritt gethan zur Ausführung der Gemeindebeschlüsse: die Zahl der Lesehallen in Berlin (s. Blätter I, S. 5 ff., 124 ff.) innerhalb der nächsten Jahre bis auf zehn zu erhöhen. Mit der dritten Lesehalle ist die bisher in dem Schulhause Wartenburgstrafse 12 untergebrachte neunte städtische Volksbibliothek vereinigt, in die vierte Lesehalle ist die bis dahin in dem Schulgebäude Reichenberger Strafse 44/45 untergebrachte 24. städtische Volksbibliothek verlegt und mit Büchern neu ausgestattet worden; in die fünfte Lesehalle wurde die 21. Volksbibliothek, die seit ihrer Gründung i. J. 1879 Pappelallee 30/31 untergebracht war, mit einem Kostenaufwand von 4000 M. umgewandelt, auf die mit der 28. Volksbibliothek verschmolzene 6. Lesehalle wurden 18000 M. verwendet. Das Hauptgewicht ruht in der dritten und vierten Halle, wie das Vorwort besagt, auf den nur innerhalb der Bibliothek zu benutzenden Nachschlagewerken und auf den Zeitschriften. Die Sammlung der dritten Lesehalle enthält neben vielen bereits in den beiden anderen Lesehallen vorhandenen Werken eine grofse Zahl von Büchern, die man dort nicht findet; bei der Auswahl ist auf die litterarischen Bedürfnisse der Bewohner der südlichen Stadtteile, soweit sie bekannt geworden, besondere Rücksicht genommen. Auch in der vierten Lesehalle sind die Nachschlagewerke nur zum Teil eine Wiederholung der in den anderen Lesehallen vorhandenen Litteratur. Dasselbe gilt von der fünften und sechsten. Dagegen sind die Zeitschriften und Zeitungen in sämtlichen Hallen identisch. Auch die innere Ordnung der Nachschlagewerke ist dieselbe. Sie zerfällt in: 1. Encyklopädische Werke, 2. Wörterbücher, 3. Deutsche Sprache, Deutsche Litteraturgeschichte, Deutsche Klassiker, Allgemeine, französische und englische Litteraturgeschichte, 4. Kunst, 5. Geographie, Völkerkunde, Deutsche Kolonien, 6. Geschichte, Kulturgeschichte, 7. Rechts- und Staatswissenschaften, 8. Volkswirtschaft, 9. Statistik, 10. Versicherungswesen, 11. Sozialpolitik, 12. Steuergesetzgebung, 13. Gewerbe und Technik, 14. Handel und Verkehr, 15. Naturwissenschaften, 16. Gesundheitspflege, 17. Heerwesen, 18. Mark Brandenburg und Stadt Berlin. In der sechsten Halle sind zwischen 1 und 3 jedoch noch zwei Abteilungen Religion und Philosophie sowie Erziehungs- und Unterrichtswesen eingeschoben. Für die fünfte und sechste Halle sind, wie im Vorwort berichtet wird, neue Bücherverzeichnisse gedruckt worden. Das der sechsten liegt uns vor. Es ist betitelt: Bücherverzeichnis der mit einer Lesehalle verbundenen 28. städtischen Volksbibliothek in Berlin. Berlin 1900. (X, 187 S.) —r—

Das Bücher-Verzeichnis der öffentlichen Bücherhalle zu **Hamburg** (vgl. Jg. 1, S. 142 der Blätter) liegt in 2. Auflage ausgegeben im Oktober 1900 (Preis 30 Pfennige) vor. —r—

Dr. A. H. Th. **Pfannkuche**: **Was liest der deutsche Arbeiter?** Auf Grund einer Enquête beantwortet. Tübingen und Leipzig. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebecke), 1900. 79 Seiten und 1 Tabelle. Preis 1,25 M.

Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, dafs das Interesse für das, was unser Volk liest, immer mehr anwächst. Die vorliegende Untersuchung sucht auf Grund einer Umfrage bei 37 der wichtigsten Gewerkschaftsbibliotheken in ganz Deutschland ein Bild davon zu entwerfen, was der deutsche Industriearbeiter zu lesen pflegt. Das Ergebnis ist in gewisser Weise überraschend — insofern nämlich, als sich herausstellt, dafs politische Schriften nicht etwa das hauptsächlichste Interesse unserer Arbeiterschaft in Anspruch nehmen. Das widerspricht der allgemein verbreiteten gegenteiligen Ansicht um so mehr, als wir es ja in den gewerkschaftlich organisierten Ar-

beitern mit den politisch am meisten interessierten und in mannigfacher Hinsicht die Elite unseres Arbeiterstandes bildenden Arbeitern zu thun haben. Politische und nationalökonomische Schriften pflegen vielmehr in den Gewerkschaftsbibliotheken meist erst an zweiter Stelle zu kommen, während an erster Stelle Bücher naturwissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Inhalts, sowie Reisebeschreibungen und populär-medizinische Werke zu stehen pflegen. — Im Übrigen enthüllen Pfannkuches Untersuchungen wieder einmal das ganze Elend des Vereinsbibliothekswesens und zeigen auf das Deutlichste, daſs es ein hoher Gewinn sein würde, wenn an die Stelle der Vereinsbibliotheken reich ausgestattete Volksbibliotheken träten. Für den Einzelnen würde der Gewinn darin bestehen, daſs er seine Lektüre aus einem viel reicheren Bücherbestande auswählen könnte und daſs er zu diesem reicheren Bücherbestande auch weit öfter Zutritt hätte; für die Gesamtheit aber würde sich insofern ein nicht zu unterschätzender Vorteil herausstellen, als viele Arbeiter, die heute alle Wissensgebiete nur in parteipolitischer Beleuchtung kennen lernen (weil die Gewerkschaftsbibliotheken fast ausschlieſslich Bücher des Dietz'schen Verlages in Stuttgart und der Buchhandlung des „Vorwärts" in Berlin enthalten) auch andere Gebiete der Litteratur und allgemein-wissenschaftliche Werke, die auf keinem oder einem entgegengesetzten Parteistandpunkte stehen, kennen lernen würden. Es braucht wohl übrigens an dieser Stelle kaum darauf hingewiesen zu werden, daſs die entgegengesetzte Gefahr, nämlich eine parteiische Auswahl nach anderen Parteischablonen, natürlich eben so streng vermieden werden muſs. — Die Pfannkuche'schen Untersuchungen, die in mancher Beziehung Lehrreiches bieten und die, wenn sie sich auch auf umfangreiche Wiedergabe trockenener statistischer Zahlen stützen, doch diese Zahlen in vortrefflicher Weise zu deuten wissen, werden jedem, der sich mit dem Bibliothekswesen zumal unserer Groſsstädte beschäftigt, dankenswerte Aufschlüsse geben können.

Hamburg. Dr. Ernst Schultze.

Als erweiterter Sonderabdruck aus dem „Bildungs-Verein", der Zeitschrift der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, erschien kürzlich ein kleines Schriftchen: Wie gründet und leitet man ländliche Volksbibliotheken? Berlin (NW. Lübecker Straſse 6), Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung 1900, das für den gedachten Zweck warme Empfehlung verdient. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner, à Bändchen 0,90 M.

17. Graetz, L. Das Licht und die Farben. Sechs Vorlesungen gehalten im Volkshochschulverein München. Mit 113 Abbildungen. 1900. (VI u. 150 S.)
23. Launhardt. Am sausenden Webstuhl der Zeit. Übersicht über die Wirkungen der Naturwissenschaften und der Technik auf das gesamte Kulturleben. Mit 16 Abbildungen im Text und auf Tafeln. 1900. (VI u. 122 S.)
24. Scheiner, J. Der Bau des Weltalls. Mit 24 Figuren im Text und auf Tafeln. 1901. (141 S.)

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

25. Biernacki, E. Die moderne Heilwissenschaft, Wesen und Grenzen des ärztlichen Wissens. Autoris. Übersetzung von S. Ebel. 1901. (VII und 129 S.)

Pfannkuche, A. H. Th. Was liest der deutsche Arbeiter? Auf Grund einer Enquete beantwortet. Tübingen und Leipzig, Mohr, 1900. (79 S.) 1,25 M.

Vgl. oben S. 56—57.

Wichern, J. H. Gesammelte Schriften. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses.

1. Briefe und Tagebuchblätter. Bd. I. 1826—48. Mit dem Jugendbildnis Wicherns. 1901. 6 M.

Verfasser ist der Begründer des Rauhen Hauses in Hamburg, der „Vater und Herold der inneren Mission".

Wilamowitz-Moellendorff, U. v. Reden und Vorträge. Berlin, Weidmann, 1901. (VII u. 278 S.) 6 M.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Berdrow, O. Frauenbilder aus der neueren deutschen Litteraturgeschichte. Mit 11 Bildnissen in Lichtdruck. 2. Aufl. Stuttgart, Grüner & Pfeiffer, 1900. (VIII u. 421 S.) 6 M.

Behandelt Eva Lessing, Ernestine Vosz, Lotte Schiller, Susanna von Klettenberg, Bettina v. Arnim, Minchen Herzlieb, Charlotte Diede, Emma Uhland, Kathi Fröhlich, Charlotte Stieglitz, Henriette v. Paalzow, Therese v. Niembsch, Sophie Löwenthal, Marie Behrends.

Internationale Bibliothek für Pädagogik und deren Hilfswissenschaften. Hrsg. von Chr. Ufer. Altenburg, Bonde.

2. Colozza, G. A. Psychologie und Pädagogik des Kinderspiels. Mit einer Einleitung von N. Fornelli. Mit Erlaubnis des Verfassers aus dem Italienischen übersetzt sowie durch Zusätze und Anmerkungen ergänzt von Chr. Ufer. 1900. (VIII u. 272 S.) 5 M.

Bie, O. Das Klavier und seine Meister. Mit zahlreichen Porträts, Illustrationen und Faksimiles. 2. Aufl. München, F. Bruckmann, 1901. (IX u. 318 S.) 10 M.

Dobbert, Ed. Reden und Aufsätze kunstgeschichtlichen Inhalts. Nach seinem Tode herausgegeben. Berlin, Ernst, 1900. (XIV u. 230 S.) 5 M.

Enthält allgemeinverständliche Gelegenheitsarbeiten über die Kunstgeschichte als Wissenschaft und Lehrgegenstand, über Dürer, Rietschel, Kaulbach, Schadow, Rauch u. a.

Hanslick, Ed. Aus neuer und neuester Zeit. (Der modernen Oper IX. Teil.) Musikalische Kritiken und Schilderungen. 2. Aufl. Berlin, Allg. Verein f. deutsche Litt., 1900. (377 S.) 6 M.

Hausegger, Fr. v. Unsere deutschen Meister Bach, Mozart, Beethoven, Wagner. München, Bruckmann, 1901. (XV u. 244 S.) 5,60 M.

Hildebrand, Ad. Das Problem der Form in der bildenden Kunst. 3 Aufl. Strafsburg, Heitz, 1901. (135 S.) 2 M.

Jaennicke, Fr. Geschichte der Keramik. Mit Titelbild und 416 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Weber, 1900. (XI u. 809 S.) 10 M. geb.

Frommanns Klassiker der Philosophie, hrsg. von R. Falckenberg. Stuttgart, Frommann.

11. Hensel, P. Thomas Carlyle. Mit Bildnis. 1901. (212 S.) 2 M.

12. Falckenberg, R. Hermann Lotze. Teil 1: Das Leben u. d. Entstehung der Schriften nach den Briefen. Mit Bildnis 1901. (206 S.) 2 M.

Künstler-Monographien. In Verbindung mit Andern herausgegeben von H. Knackfufs. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

1. Knackfufs, H. Raffael. Mit 128 Abbildungen. 4. Aufl. 1896. (124 S.) 3 M.
2. Knackfufs, H. Rubens. Mit 99 Abbildungen. 1895. (128 S.) 3 M.
3. Knackfufs, H. Rembrandt. Mit 159 Abbildungen. 5. Aufl. 1899. (156 S.) 3 M.
4. Knackfufs, H. Michelangelo. Mit 78 Abbildungen. 1895. (92 S.) 3 M.

5. Knackfufs, H. Dürer. Mit 134 Abbildungen. 6. Aufl. 1899. (144 S.) 3 M.
6. Knackfufs, H. Velasquez. Mit 46 Abbildungen 2. Aufl. 1896. (64 S.) 2 M.
7. Knackfufs, H. Menzel. Mit 141 Abbildungen. 3. Aufl. 1897. (132 S.) 3 M.
8. Rosenberg, Ad. Teniers der Jüngere. Mit 63 Abbildungen. 1895. (79 S.) 2 M.
9. Rosenberg, Ad. A. v. Werner. Mit 734 Abbildungen. 2. Aufl. 1900. (140 S.) 4 M.
10. Knackfufs, H. Murillo. Mit 59 Abbildungen. 2. Aufl. 1896. (76 S.) 2 M.
11. Pietsch, L. Knaus. Mit 60 Abbildungen und 7 Einschaltbildern. 1896. (76 S.) 3 M.
12. Knackfufs, H. Franz Hals. Mit 40 Abbildungen. 3. Aufl. 1897. (60 S.) 2 M.
13. Knackfufs, H. A. van Dyck. Mit 55 Abbildungen. 2. Aufl. 1896. (80 S.) 3 M.
14. Mohn, V. P. Ludwig Richter. Mit 187 Abbildungen. 2. Aufl. 1897. (154 S.) 3 M.
15. Rosenberg, Ad. Antoine Watteau. Mit 92 Abbildungen. 1896. (106 S.) 3 M.
16. Rosenberg, Ad. Thorwaldsen. Mit 146 Abbildungen. 1896. (104 S.) 3 M.
17. Knackfufs, H. Holbein der Jüngere. Mit 151 Abbildungen. 2. Aufl. 1896. (152 S.) 3 M.
18. Rosenberg, Ad. Defregger. Mit 96 Abbildungen. 1897. (106 S.) 3 M.
19. Rosenberg, Ad. Terborch und Jan Steen. Mit 95 Abbildungen. 1897. (113 S.) 3 M.
20. Meyer, A. G. Reinhold Begas. Mit 117 Abbildungen. 1897. (128 S.) 3 M.
21. Kaemmerer, L. Chodowiecki. Mit 204 Abbildungen. 1897. (131 S.) 3 M.
22. Meifsner, F. H. Tiepolo. Mit 74 Abbildungen. 1897. (96 S.) 3 M.
23. Rosenberg, Ad. Vautier. Mit 111 Abbildungen. 1897. (99 S.) 3 M.
24. Steinmann, E. Botticelli. Mit 90 Abbildungen. 1897. (103 S.) 3 M.
25. Steinmann, E. Ghirlandajo. Mit 65 Abbildungen. 1897. (80 S.) 2 M.
26. Meifsner, F. H. Veronese. Mit 88 Abbildungen. 1897. (111 S.) 3 M.
27. Thode, H. Mantegna. Mit 105 Abbildungen. 1897. (128 S.) 3 M.
28. Ziller, N. Schinkel. Mit 127 Abbildungen. 1897. (114 S.) 3 M.
29. Knackfufs, H. Tizian. Mit 123 Abbildungen. 1897. (151 S.) 3 M.
30. Thode, H. Correggio. Mit 93 Abbildungen. 1898. (112 S.) 3 M.
31. Haack, Fr. M. von Schwind. Mit 162 Abbildungen. 1898. (143 S.) 3 M.
32. Schmid, M. Rethel. Mit 125 Abbbildungen. 1898. (122 S.) 3 M.
33. Rosenberg, Ad. Leonardo da Vinci. Mit 128 Abbildungen. 1898. (136 S.) 3 M.
34. Rosenberg, Ad. Lenbach. Mit 101 Abbildungen. 1898. (122 S.) 3 M.
35. Kaemmerer, L. Hubert und Jan van Eyck. Mit 88 Abbildungen. 1898. (118 S.) 3 M.
36. Meyer, A. H. Canova. Mit 98 Abbildungen. 1898. (115 S.) 3 M.
37. Steinmann, E. Pinturicchio. Mit 115 Abbildungen. 1898. (142 S.) 4 M.
38. Rosenberg, Ad. E. v. Gebhardt. Mit 93 Abbildungen. 1899. (96 S.) 3 M.
39. Kaemmerer, L. Memling. Mit 129 Abbildungen. 1899 (136 S.) 3 M.
40. Ilges, F. W. M. v. Munkacsy. Mit 121 Abbildungen. 1899. (132 S.) 3 M.
41. Schmid, M. Klinger. Mit 104 Abbildungen. 1899. (134 S.) 4 M.
42. Bierbaum, O. L. Stuck. Mit 157 Abbildungen. 1899. (148 S.) M. 4.
43. Thode, H. Giotto. Mit 158 Abbildungen. 1899. (151 u. IV S.) 4 M.
44. Rosenberg, Ad. Adriaen und Isack van Ostade. Mit 107 Abbildung. 1900. (109 S.) 3 M.

45. Rosenhagen, H. Liebermann. Mit 115 Abbildungen. 1900. (104 S.) 3 M.
46. Ostini, F. v. Thoma. Mit 106 Abbildungen. 1900. (104 S.) 4 M.
47. Zabel, E. Wereschtschagin. Mit 77 Abbildungen. 1900. (68 S.) 3 M.
48. Rosenberg, Ad. Friedrich August v. Kaulbach. Mit 107 Abbildungen. 1900. (112 S.) 4 M.

Berühmte Kunststätten. Leipzig u. Berlin, Seemann.
7. Hymans, H. Brügge und Ypern. 1900. (114 S.) 3 M.
8. Neuwirth, J. Prag. 1901. (141 S.) 4 M.

Lichtwark, A. Palastfenster und Flügelthür. 2. umgearb. Aufl. Berlin, Cassirer, 1901. (X u. 199 S.) 4 M. geb.

Mau, A. Pompeji in Leben und Kunst. Mit 278 Abbildungen im Text, 12 Heliogravüren und Vollbildern und 6 Plänen. Leipzig, Engelmann, 1900. (XIX u. 506 S.) 16 M.

Was wir am Schlusse des Jahrhunderts über Pompeji wissen, soll hier weiteren Kreisen gebildeter Leser kurz und faſslich vorgelegt werden.

Mey, C. Der Meistergesang in Geschichte und Kunst. Ausführliche Erklärung der Tabulaturen, Schulregeln, Sitten und Gebräuche der Meistersinger, sowie deren Anwendung in Richard Wagners „Die Meistersinger v. Nürnberg". Mit 2 Facsimile-Beilagen nach Hans Sachs und Hans Vogel. 2. Aufl. Leipzig, Seemann, 1901. (XVI u. 392 S.) 10 M.

Proelsz, R. Kurzgefasste Geschichte der Deutschen Schauspielkunst von den Anfängen bis 1850 nach den Ergebnissen der heutigen Forschung. Leipzig, Berger, 1900. (XVI u. 416 S.) 6 M.

Puchstein, O. Die griechische Bühne. Eine architektonische Untersuchung. Mit 43 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin, Weidmann, 1901. (VI u. 144 S.) 8 M.

Riemann, H. Geschichte der Musik seit Beethoven (1800—1900). Berlin u. Stuttgart, Spemann, 1901. (VII u. 816 S.) 8,20 M.

„Das Bestreben des Verfassers war, sich hier wie in seinem Musiklexikon einen Standpunkt möglichst auſserhalb des Parteigetriebes zu wahren, und sich, soweit das mit gutem Willen zu erreichen ist, nicht durch den vergänglichen Glanz neuer Wirkungen blenden zu lassen."

Schultze-Naumburg, P. Das Studium und die Ziele der Malerei. Ein Vademecum für Studierende. Verm. Aufl. des Studiengang des modernen Malers. Mit 16 Illustrationen. Leipzig, Diederichs, 1900. (125 S.) 4 M.

Soll die ästhetischen Fragen behandeln.

Schultze-Naumburg, P. Technik der Malerei. Ein Handbuch für Künstler und Dilettanten. Mit Buchschmuck von J. V. Cissarz und bunten und einfarbigen Abbildungen. Leipzig, Haberland, [1900]. (173 S.) 4 M.

Soll das vorhergehende Buch ergänzen durch Schilderung der technischen Grundzüge der Malerei in ihren chemischen und optischen Beziehungen.

Tadd, J. L. Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend: Zeichnen, Handfertigkeit, Naturstudium, Kunst. Für Deutschland herausgegeben von der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg. Mit 330 Abbildungen. Leipzig, Voigtländer, 1900. (XI u. 211 S.) 5 M.

Vogel, M. Geschichte der Musik von den ersten Anfängen christlicher Musik herab bis auf die Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Musik, speziell des deutschen Volksliedes kurz und leicht faſslich dargestellt. Mit einem Anhange, enthaltend 12 deutsche Volkslieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Leipzig, Hug, 1901. (VIII u. 218 S.) 3 M.

Windelband, W. Geschichte der Philosophie. 2. Aufl. Tübingen und Leipzig, Mohr, 1900. (VIII u. 571 S.) 12,80 M.

Der Schwerpunkt des Werkes liegt nicht in der Geschichte der Philosophen, der Persönlichkeiten, sondern in der Geschichte der Philosophie, d. h. der Probleme und der zu ihrer Lösung erzeugten Begriffe. Das 19. Jahrhundert wird eingehend berücksichtigt und schlieſst mit Nietzsche. Das Sachregister macht das doxographisch angelegte Werk zugleich zu

einem systematisch-kritischen Nachschlagebuch und kann als Ersatz für ein philosophiegeschichtliches Lexikon gelten.

Woermann, K. Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Band 1: Die Kunst der vor- und ausserchristlichen Völker. Mit 615 Abbildungen im Text, 15 Tafeln in Farbendruck und 35 Tafeln in Holzschnitt und Tonätzung. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1900. 15 M.

C. Populärwissenschaftliche Litteratur.

Von neuen Erscheinungen gingen uns zu aus dem Gebiete der

periodischen Litteratur

Deutsche Heimat. Blätter für Litteratur und Volkstum. Neue Folge der „Heimat". Jg. 4, Hft. 1—21. Berlin, Georg Heinrich Meyer, 1900/1901. Jährlich 52 Hefte. Vierteljährlich 1 M.

Will ein Blatt sein für jedes deutsche Haus, darin Menschen wohnen, die sich in ihren Mufsestunden mit dem farblosen und einseitig gefärbten Gerede übers Allerneueste auf der Welt nicht geistig begnügen mögen. Sehr empfehlenswert. —r—

Nauticus. Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. 1900. (Nauticus-Schriften Bd. 5.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn. (XII u. 251 S.) 2,25 M.

Dieser zweite Jahrgang des von Nauticus (Pseud. für Ernst v. Halle) herausgegebenen Sammelwerkes enthält, wie der vorausgegangene, unschätzbares Material zum Verständnis des deutschen Seewesens nach seiner politischen, wirtschaftlichen und technischen Seite. Aus den in kurzen, klaren Aufsätzen berührten Fragen heben wir hervor die Übersichten über die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in China und Afrika sowie über die Entwicklung der englischen See- und Weltmacht. Abbildungen und statistische Tabellen kommen der Anschaulichkeit zugute. Das Buch darf als notwendiges Nachschlagewerk in jeder Lesehalle seinen Platz beanspruchen. F.

Philosophie:

Eisler, Rudolf. Einführung in die Philosophie. 2. Aufl. Leipzig, S. Schnurpfeil. (160 S.). 60 Pf. (= Wissenschaftliche Volksbibliothek Nr. 53—55).

Schlüter, Robert. Schopenhauers Philosophie in seinen Briefen. Leipzig, Johann Ambrosius Barth, 1900. (125 S.). 3 M.

Geschichte und Geographie:

Henne am Rhyn, Otto. Handbuch der Kulturgeschichte in zusammenhängender und gemeinfafslicher Darstellung. Leipzig, Otto Wigand, 1900. (X, 661 S.). 12 M.

Der vielseitige Inhalt, den der Verfasser in 5 Abteilungen (vorgeschichtliche, morgenländische, mittelländische, abendländische und erdumfassende Kultur) in übersichtlicher Darstellung darbringt, läfst das Buch besonders als Nachschlagewerk empfehlenswert erscheinen.

Laverrenz, Victor. Deutschland zur See. Bilder aus dem deutschen Kriegsschiffleben. Mit 88 Illustr. Berlin, Herm. J. Meidinger. (XI, 404 S.). 6 M., geb. in Leinwd. 8 M.

—, —. Unter Deutscher Kriegsflagge. Bilder aus dem Mannschaftsleben an Bord. Mit 64 Illustr. Berlin-Schöneberg, W. Sommer. (X, 176 S.). Geb. in Leinwd. 3,50 M.

Lentz, Heinrich. Die Kolonien Deutschlands, ihre Erwerbung, Bevölkerung, Bodenbeschaffenheit und Erzeugnisse. Mit 31 Abbild. im Text u. 5 Karten. Karlsruhe, Karl Scherer, 1900. (2 Bl., 151 S.). Brosch. 2,60 M., geb. 3 M.

Lindner, Theodor. Die deutsche Hanse. Ihre Geschichte und Bedeutung. Für das deutsche Volk dargestellt. Mit Titelbild, 72 Abbild. im Text und 1 Karte. 2. Aufl. Leipzig, Ferdinand Hirt & Sohn, 1901. (192 S.). 2,25 M., eleg. geb. 3 M.

Schmidt, Paul v. Das Friedenswerk der Preufsischen Könige in zwei Jahrhunderten. Mit 97 Abbild. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1900. (261 S.). Geb. 3 M.

Tromnau, Friedrich. Preufsen unter der Königskrone. Der Jugend und dem Volke gewidmet. Gröfsere Ausgabe. Mit 46 Abbild. Breslau, Ferdinand Hirt, 1901. (89 S.). 1,25 M. Dasselbe, Kleine Ausgabe. (48 S.). 25 Pf.

Auf die letztgenannten sechs illustrierten Werke seien neben den Volksbibliotheken und Lesehallen besonders auch die Schulbibliotheken aufmerksam gemacht, bei denen ja die patriotischen Jugendschrifen aus dem Hirtschen Verlage z. B. sich bereits seit langem verdienten Rufes erfreuen.

Blum, Hans. Bismarcks Mahnworte an das deutsche Volk. Erlangen, Palm & Enke (Carl Enke), 1895. (VII, 189 S.). Geh. 1,20 M., eleg. geb. 2 M.

Otto, Berthold. Fürst Bismarcks Lebenswerk. Den Kindern und dem Volke erzählt. 2. Aufl. Leipzig, K. G. Th. Scheffer, 1901. (70 S.). 1 M.

Beide wie das folgende echte Volksbücher.

Das Frommel-Gedenkwerk. Herausgegeben von der Familie. 3. Band. Briefe aus Amt und Haus von Emil Frommel aus d. J. 1849—1896. Hrsg. von Amalie Frommel. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (VIII, 192 S.). 2,25 M., geb. 3 M.

Briefe Napoleon I. an seine Gemahlin Josephine und Briefe Josephine's an Napoleon und ihre Tochter, die Königin Hortense. Übertragen, mit erläuternden Anm. von Oscar Marschall v. Bieberstein. Mit 10 Illustr. Leipzig, Schmidt & Günther. (VI, 336 S.). 5 M., geb. 6 M.

Die zu Anfang des italienischen Feldzugs 1796 beginnenden, im Herbst 1813 endenden Briefe Napoleons erschienen im Original 1833 unter der Regierung Ludwig Philipps. Die gut ausgestattete Übersetzung durch den bekannten Napoleonforscher mag Bildungsbibliotheken empfohlen sein.

Napoleon I. Revolution und Kaiserreich. Hrsg. von J. v. Pflugk-Harttung unter Mitwirkung von K. v. Bardeleben, A. Keim, O. v. Lettow-Vorbeck, R. Graf du Moulin-Eckart, A. Stenzel mit Illustrationen. 1.—5. Tausend. Berlin, J. M. Spaeth, 1900. (VIII, 558 S.). 7,50 M., geb. 8,50 M.

Diese mit Abbildungen Napoleons, auch zahlreichen Porträts zeitgenössischer Männer und Frauen geschmückte Geschichte reiht sich den besten populären Darstellungen des grofsen Eroberers ein. Das Prachtwerk verdient die Teilnahme weitester Kreise.

Tille, Alexander. Aus Englands Flegeljahren. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner, 1901. (XI, 408 S.). 5 M., geb. 6 M.

Ein Kenner der modernen englischen Verhältnisse, der 1890 als Dozent nach Schottland berufen, 1900 während des Burenkrieges von schottischen Studenten thätlich beleidigt wurde und deshalb sein Lehramt niederlegte, schildert das England der 90er Jahre mit seinem offenem Bekenntnis zum kriegerischen Imperialismus in Bezug auf Heer und Flotte, Wirthschafts- und Geistesleben. Empfehlenswert.

Litteraturgeschichte:

Vilmar, A. F. C. Geschichte der Deutschen Nationallitteratur. 25. (Jubiläums-) Ausgabe. Mit einer Fortsetzung: „Die deutsche Nationallitteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart“ von Adolf Stern. Marburg, N. G. Elwert, 1901. (XVI, 796 S.) 5 M., geb. 6,60 M.

Vilmars klassisches Werk bedarf der Empfehlung nicht mehr. Es sollte auch in kleineren Bibliotheken nicht fehlen.

Hanstein, Adalbert von. Das jüngste Deutschland. Zwei Jahrzehnte miterlebter Litteraturgeschichte. Mit 113 Schriftsteller-Bildnissen. Buchschmuck von Emil Büchner. Zweiter unveränderter Abdruck. Leipzig, R. Voigtlaender, 1901. (XVI, 375 S.) 6,50 M., geb. 8 M.

Als Nachschlagewerk allen Bildungsbibliotheken zu empfehlen. Anfang November 1899 erschienen, war das Buch bereits Mitte Dezember vergriffen. Zu diesem Erfolge hat neben dem Inhalt gewifs auch die stilvolle Ausstattung — hochmodern, aber nirgends abstofsend — ihren Teil beigetragen.

Reichel, Eugen. Gottsched. Biographische Skizze. Berlin, Gottsched-Verlag 1900. (81 S.) 50 Pf.
Bode, Wilhelm. Goethes Lebenskunst. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (VI, 229 S.) 2,50 M., in Originalbd. 3,50 M.
Fischer, Kuno. Goethes Tasso. Dritte unveränderte Auflage. Heidelberg, C. Winter, o. J. (353 S.) fein Lwd. geb. 6 M.
Burggraf, Julius. Schillers Frauengestalten. 2. Aufl. (6.—10. Tausend). Stuttgart, Carl Krabbe, 1900. (XIV, 488 S.) In Leinen geb. 6 M., Halbfranz. 7 M.
Müller, Ernst. „Regesten zu Friedrich Schillers Leben und Werken. Mit einem kurzen Überblick über die gleichzeitige Litteratur. In tabellarischer Anordnung. Leipzig, R. Voigtländer, 1900. (VII, 178 S.) 4 M., geb. 4,60 M.
Diedrich, Benno. Alphonse Daudet sein Leben und seine Werke. Berlin, C. A. Schwetscke & Sohn, 1900. (3 Bl., 427 S.) Broch. 5 M., geb. 6 M.

Rechts- und Staatswissenschaft:

Doehn, B. Der Kaufmann und sein Recht. Einführung in das neue Handelsgesetzbuch und die wichtigsten damit zusammenhängenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Grofse Ausgabe, Leipzig, Dieterich'sche Buchhandlung (Theodor Weicher) 1900. (VIII, 711 S.) geb. 4 M. — Kleine Ausgabe 2,50 M.
Handels- und Machtpolitik. Reden und Aufsätze im Auftrage der „Freien Vereinigung für Flottenvorträge" herausgegeben von Gustav Schmoller, Max Sering, Adolph Wagner. Bd. 1. 2. Zweite Auflage. Stuttgart, J. G. Cotta, 1900. (VII, 208 S. und V, 246 S.) Bd. 1 1 M.; Bd. 2 1,20 M.
Volkswohl-Schriften. Hrsg. von Prof. Dr. Victor Böhmert. Dresden, Verlag von O. V. Böhmert.
H. 8. F. Kalle. Wie nährt man sich gut und billig? 2. Auflage. 1871. (41 S.) 40 Pf. — H. 12. V. Böhmert. Die Bestrebungen zur Veredlung der Volkserholungen. Vortrag. 1893. (15 S.) 40 Pf. — H. 16. Ders., Volksbildung und Volkserholung. 1893. (18 S.) 40 Pf. — H. 20. Ders., Die Dresdener Kinderfahrten. Ein Beitrag zur Organisation der Volksgeselligkeit. 1896. (48 S.) 60 Pf. — H. 28. Wie wirtschaftet man gut und billig bei einem jährlichen Einkommen von 800 bis 1000 Mark? Herausgegeben von der Volkstümlichen Ausstellung für Haus und Herd in Dresden. 1900. (80 S.) 20 Pf. — H. 29. Wie wirtschaftet man gut und billig bei einem Einkommen von 1400 bis 2000 Mark? Hrsg. von ders. 1900. (38 S.) 20 Pf. — H. 30. Ratschläge für die erste Einrichtung eines jungen Hauhalts. Hrsg. von ders. 1900. (72 S.) 20 Pf. — H. 31. Die rechte Lebenskunst. Hrsg. v. Heine. 1900. (64 S.) 80 Pf.

Gesundheitspflege:

Rumpe, Robert. Wie das Volk denkt. Allerlei Anschauungen über Gesundheit und Kranksein. Vom Standpunkt des Arztes beleuchtet. Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn. 1900 (VIII, 131 S.) 1,50 M.
Volksbücher der Gesundheitspflege, hrsg. von Hans Buchner. Stuttgart, Ernst Heinrich Moritz. Preis pro Bd. brochiert für Volksbibliotheken 80 Pf., in Leinwand geb. 1 M.
Bd. 3. E. Grawitz. Gesundheitspflege im täglichen Leben. 1900. (154 S.) — Bd. 15. J. Trumpp, Gesundheitspflege im Kindesalter. Mit 5 Illustrationen. 1900. (119 S.) — Bd. 16. O. Schaeffer, Gesundheitspflege für Mütter und junge Frauen. 1900. (123 S.)

Naturwissenschaften:

Chun, Carl. Aus den Tiefen des Weltmeeres. Schilderung von der deutschen Tiefsee-Expedition. Mit 6 Chromolithographieen, 8 Heliogravüren, 32 als Tafeln gedruckten Vollbildern, 2 Karten und 389 Abbild. im Text. Jena. Gustav Fischer. 1900. (VI, 549 S.) 18 M., geb. 20 M.

Diese Geschichte der deutschen Tiefsee-Expedition, welche im August 1898 die Heimat verliefs und im Mai 1899 zurückkehrte, bietet in ihrer reichen Ausstattung eine glänzende Erinnerung an jene denkwürdige Forschungsreise. Die Anschaffung sei warm empfohlen.

Blücher, H. Praktische Pilzkunde. Mit 32 farb. Abbildungen. Leipzig, Albert Otto Paul. (31 S.) 50 Pf. (-Miniatur-Bibliothek 200/204).

Wolff, O. J. B. Über den Ursprung der Elektrizität und ihre unmittelbare Wirkungsweise. Mit 150 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig-Reudnitz, August Hoffmann. 1900. (XIV, 329 S.) Geb. 6 M.

Landwirtschaft und Technologie:

Liederbuch, Des Deutschen Landwirts. Dritte neubearbeitete Aufl. des Liederbuches für Schüler landwirtschaftlicher Lehranstalten. Hrsg. von Otto Muenzer. Leipzig, H. Voigt. 1900. (139 S.) 0,75 M.

Vorträge aus dem Gebiet der Landwirtschaft: Ein Hilfsmittel bei Ausarbeitung von Vorträgen in landwirtschaftlichen Vereinen, für Lehrer und und Geistliche und für den Selbstunterricht. Hrsg. von K. G. Lutz. Stuttgart. E. Ulmer. 1901. (VI, 141 S.) 1,60 M.

Taschenbuch für Präzisionsmechaniker, Optiker, Elektromechaniker und Glasinstrumentenmacher. Jg. 1 f. d. J. 1901. Hrsg. von F. Harrwitz. Berlin, Verlag der Fachzeitschrift „Der Mechaniker". 1900. (416 S.) 2 M. -r-.

D. Schöne Litteratur.

a. Sammlungen.

Jungbrunnen (Ein Schatzbehalter Deutscher Kunst und Dichtung) 1.—9. Bändchen. Berlin, Fischer & Franke. Subscriptionspreis für 12 Bändchen à 1 M.

Diese illustrierten Märchen- und Liederbücher sind ein glücklicher Griff. Mit dem Wunsche, dafs sie eine reiche Nachfolge und einen Wettbewerb anderer zeitigen möchten, seien sie von Herzen empfohlen.

Einige grundsätzliche Bemerkungen glaube ich dabei nicht unterdrücken zu dürfen. Mir scheint das neue Kleid allzu „teutsch", zu „stilvoll" Renaissance und zu raffiniert altertümelnd. Selbst wer so etwas liebt, wird ganze Bücher in Auszeichnungsschrift gesetzt unleidlich zum Lesen finden. Auch bei den Bildern treibt der Renaissanceunfug abenteuerliche Blüten. Stassen z. B. versteckt förmlich unter tropischem Blüten, Schling- und Arabeskengewirr das eigentliche Bild. Findet man es endlich, so wird man wieder durch die aufdringliche Umrahmung gestört. Die reizenden Hefte, welche v. Volkmann, Dasio, Hein, Stroedel mit Bildern versehen haben, zeigen dagegen, dafs man auch innerhalb des für die Sammlung gewählten Stiles einfach und natürlich bleiben kann.

Die Bändchen sind wie sie vorliegen, wenn schon preiswert, immerhin ein kostbares Geschenk. K.

---

b. Einzelne Werke.

Achleitner, Arthur, Fels und Firn. Erzählungen aus den Bergen. Mit Illustrationen von Hugo Engl. 2. Aufl. Stuttgart, A. Bonz & Co. (270 S.). 3 M., geb. 4 M.

Zwei Novellen aus dem vielbegehrten Genre der „Dorfgeschichten", mit einer ansprechenden Munterkeit, übrigens mehr realistisch als sentimental geschrieben. Ihre Liebhaber werden sie unter demjenigen Publikum finden, welches Unterhaltung, nicht schöngeistige Bildung, sucht; die lokalhistorische Gelehrsamkeit und die Dialektetymologien, mit denen die Erzählungen verziert sind, wird dies Publikum überschlagen. Der Band eignet sich nicht für unreife Leser. Hn.

Achleitner, Arthur, Bergrichters Erdenwallen. Hochlandsroman. Berlin, Alfred Schall (Verein der Bücherfreunde). 1900. (325 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

A. zeigt sich als genauer Kenner des Volkslebens in den Dörfern und kleinen Bergstädten Tirols sowohl in seinem früheren Roman „Das Postfräulein“ als auch wieder in dem neusten „Bergrichters Erdenwallen“. Die Erzählung bietet eine humorfrische Lektüre und ist gleichzeitig von kulturhistorischem Werte. Zur Anschaffung wärmstens zu empfehlen. H. J.

Adlersfeld-Ballestrem, Eufemia von, Raoul. Ein Sang aus alten Tagen. 2. Aufl. Dresden und Leipzig, E. Pierson. 1900. (282 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Dieser „Sang aus alten Tagen“ führt uns nach Frankreich und England zur Zeit der Regierung Franz I. und Heinrich VIII. Die Verf. weifs in hohem Mafse zu erwärmen: Tief empfundene poetische Gedanken in schöner, edler Sprache und eleganter, meist glattfliefsender Form, namentlich in den Liedern Raouls, welche die Dichterin wie Scheffel seinem „Trompeter“ und Jul. Wolff seiner „Lurlei“ als schöne Perlen lyrischer Poesie eingewoben hat, zeichnen das Werk, über dem zugleich ein gewisser zarter Duft edler Sittenreinheit ausgegossen ist, vorteilhaft aus. Schade, dafs in der 2. Auflage so manche Druckfehler noch nicht ausgemerzt wurden. Das Buch ist sehr lesenswert und kann zur Anschaffung warm empfohlen werden. H. J.

Bachofner-Buxtorf, Anna, Zweierlei Leben. Eine Erzählung für jung und alt. 3. Aufl. Basel, Kober C. S. Spittlers Nachf. 1900. (124 S. 12.). Preis 0,70 M., geb. 1,40 M.

Die einfache, von einem tiefreligiösen Grundton getragene Erzählung verherrlicht die kindliche Liebe eines Mädchens aus den Hintergassen, das von einer reichen Familie an Kindesstatt angenommen wird. Die Erzählung ist im ganzen zu matt, nur der Liebeskonflikt am Schlusse ist wirkungsvoll. Der Charakter der Heldin hätte seelisch viel mehr vertieft werden müssen. Der Jugend ist die Geschichte nicht in die Hand zu geben; unter den Erwachsenen mögen wenig gereifte Leser an ihr Gefallen finden. Bb.

Barrie, J. M., Ein Fenster in Thrums. Eine schottische Dorfgeschichte. Autorisierte deutsche Übersetzung von M. Barnewitz. Stuttgart, Robert Lutz. 1899. (VIII u. 244 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Barrie gehört in England zu den am meisten gelesenen Schriftstellern. In der That sind seine im „Fenster in Thrums“ uns dargebotenen Bilder aus dem schottischen Dorfleben bei aller Einfachheit und Schlichtheit von einer so zarten Empfindungstiefe, dafs sie ergreifend wirken. Den schottischen Dialekt hat die Übersetzerin trefflich durch Holsteinisches Plattdeutsch wiedergegeben. Allen Volksbibliotheken, namentlich den ländlichen in Niederdeutschland, raten wir zur Anschaffung des Buches. H. J.

Bauditz, Sophus, Aus dem Forsthause. Novellencyklus. Deutsch von Therese Lorck. Vom Verfasser autorisierte Ausgabe. 2. Aufl. Leipzig, F. A. Berger. (264 S. 8.). 2,50 M., eleg. geb. 3,50 M.

Der aus dem Dänischen übertragene Novellencyklus führt uns eine Reihe zum Teil ganz eigenartiger Originalfiguren vor. Die Schreibweise, von der gewöhnlichen, herkömmlichen Art deutscher Novellistik etwas abweichend, von Humor durchwoben, hat etwas sehr Anziehendes. Die Erzählungen sind vom frischen Hauche und Duft des Waldes erfüllt. Das Buch kann jeder Volksbibliothek empfohlen werden. H. J.

Bernhard, Marie, Unweiblich. Roman. 2. Aufl. 2 Bände Leipzig, Philipp Reclam jun. (256 u. 213 S. 8.). 6 M. In einem eleganten Originalbande 7,50 M.

Der Roman hält den Leser in unausgesetzter Spannung und seine Lektüre gewährt einen wahrhaft edlen Genufs. Die beiden weiblichen kontro-

versen Hauptcharaktere, zugleich als die typischen Erfolge zweier entgegengesetzter Erziehungsmethoden hingestellt, sind mit großem Geschick entworfen und vorzüglich durchgeführt, und das Leben in Florenz und Venedig, wo der Hauptschauplatz des Romans ist, wird mit naturfrischen Farben geschildert. „Unweiblich" kann allen Volksbibliotheken und Lesehallen bestens zur Anschaffung empfohlen werden. H. J.

Blomberg, A. von, Waldstille und Weltleid. Roman. 2. Aufl. Leipzig, E. Ungleich. 1899. (298 S. gr. 8.). 3,50 M., geb. 4,50 M.

Dieser Roman der hochbegabten Verfasserin gehört zu den bedeutsamsten Erscheinungen der jüngsten schönwissenschaftlichen Litteratur. Die glänzende Sprache, die phantasievollen Situationszeichnungen, die Poesie des Waldlebens, die tiefgründigen seelischen Konflikte und die erschütternde mit Naturnotwendigkeit hereinbrechende tragische Katastrophe vereinigen sich zu einem wahrhaft dichterischen Kunstwerk christlicher Weltanschauung. In der Maria hat die Verfasserin das Ideal einer aufopfernden, weltentsagenden Jungfrau gezeichnet, die wie ein lichter Engel über den Höhen der aufjauchzenden Freude und den Tiefen des quälenden Menschenleides tröstend und versöhnend schwebt. Der Roman spielt in der Gegenwart. Er kann allen Volksbibliotheken aufs wärmste empfohlen werden. Bb.

Brackel, Ferdinande Freiin von, Eine Nähmamsell. Novelle. Köln a. R., J. P. Bachem. (236 S. kl. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Die Verfasserin arbeitet mit den allereinfachsten Mitteln. Die Sprache ist schlicht bis zur Dürftigkeit, die Handlung durchsichtig und zuweilen unnötig breit. Die „Novelle" entbehrt der künstlerischen Abwägung. Sie ist in ihrem Grundzuge eine Dorfgeschichte ohne bestimmtes landschaftliches Gepräge. Das freundschaftliche Verhältnis eines zum Militär einberufenen frommkatholischen Bauernsohnes zu der frömmelnden Berliner „Nähmamsell", so rein es auch von der Verfasserin gedacht und dargestellt ist, hat doch seine Bedenken, die durch die unter dem Einfluß widriger Verhältnisse erstarkende und siegende Liebe der beiden Bauernkinder, die sich endlich „kriegen", nicht ganz zerstreut werden. Bb.

Brinckmann, John, Kasper-Ohm un ick. 7. Aufl. Berlin, Wilh. Werthers Verlag. 1900. (374 S. 12.). In hübschem Originalband 1,50 M.

Der kürzlich in seiner Vaterstadt Rostock verstorbene Verf. verdient unter den Epigonen Reuters mit an erster Stelle genannt zu werden, und unter seinen Dichtungen steht „Kasper-Ohm un ick" entschieden obenan. Wir haben die 7. Auflage desselben daher froh begrüßt und das Buch wieder mit heller Freude gelesen. Allen Freunden der plattdeutschen Sprache und eines gesunden, urkräftigen Humors sei das Buch wärmstens empfohlen. H. J.

Bülow, Frieda Freiin von, Im Lande der Verheißung. Ein deutscher Kolonial-Roman. Dresden u. Leipzig, Karl Reißner. 1899. (446 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

Die Verf. hat sich bereits wiederholt auf diesem Gebiete bekannt gemacht. Das Buch versetzt uns mit lebensvoller Anschaulichkeit in das Gebiet unserer ostafrikanischen Kolonien und bietet eine Fülle des Interessanten und Belehrenden. Die Fabel des Romans hält den Leser bis zum Schluß in Spannung. Die Anschaffung des Buches kann bestens empfohlen werden. H. J.

Franke-Schievelbein, Gertrud, Stark wie das Leben. Roman. Berlin, F. Fontane & Co. 1900. (366 S. 8.). 5 M.

Das Bild einer unseligen Ehe zwischen einem jungen Privatdozenten, der sich im einseitigsten Spezialstudium eigensüchtig verliert und die Liebe seines frischen, lebenstüchtigen Weibes unter erbarmungsloser Tyrannei verkümmern läßt. Zwischen dieser und dem „Dritten", einem Freunde ihres Mannes, einem durchaus lauteren Charakter, entwickelt sich infolgedessen eine

innige Seelengemeinschaft, an der sich nach dem völligen Zusammenbruch des durch wissenschaftliche Mifserfolge überreizten Gatten die unglückliche Frau wieder aufrichtet. Es ist lehrreich, hier H. Böhlaus „Rangierbahnhof" zum Vergleiche heranzuziehen, wo das Problem des „unverstandenen Weibes" ungleich feiner behandelt wird. In unserm Roman sind die Farben viel zu grell aufgetragen und namentlich der Charakter des Gatten als ein Gemisch von törichtem Hochmut und Brutalität gezeichnet, der, wie das Ende zeigt, nur auf pathologischen Voraussetzungen beruhen kann. Und dadurch wird die künstlerische Wirkung des Ganzen doch zu sehr beeinträchtigt. F.

Frohmut, M., Bergwaldsweben. Skizzen und Märchen. Leipzig, Richard Wöpke. 1900. (159 S. schm. 8.). 1,50 M.

16 vom Hauch einer schwärmerischen Romantik getragene sagendurchwobene Skizzen aus dem Waldleben des Harzes, gewandt geschrieben und meist dichterisch empfunden. Im allgemeinen aber sind die Eindrücke dieser zu sehr an der Oberfläche haftenden Skizzen nicht nachhaltig genug, um dem Büchlein einen Empfehlungsbrief an Volksbibliotheken mit auf den Weg geben zu können. Lektüre für Harzfrischler. Bb.

Fron, Konrad, Der Abtstein von Lorsch. Erzählung aus der Zeit des Humanismus. 2 Teile in 1 Bd. Leipzig, E. Ungleich. 1899. (281 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Der Verfasser hat sich wohl umgesehen in alten Akten, und was er darin fand, hat er zu einer Erzählung geschickt verarbeitet, die in der fürstlichen Abtei Lorsch spielt. Das einst so reiche Kloster ist längst zerfallen, wilde Kriegsstürme haben es heimgesucht. Der Leser sieht es noch zur Zeit seines beginnenden Verfalls und wird gefesselt durch die Kämpfe zwischen Mainz und der Pfalz, die rührende Sorge der Mönche um die gefährdeten Bücherschätze und die anmutige Geschichte zweier Liebenden. Für Volksbibliotheken empfehlenswert. Bb.

Fron, Konrad, Das Kräuterweible von Wimpfen. Eine Geschichte aus dem Ende des 30 jährigen Krieges. 4. Aufl. Leipzig, E. Ungleich. 1899. (197 S. 8.). 1,75 M., geb. 2,50 M.

Die Erzählung ist ein echtes Volksbuch im Stil Gustav Freytags, das man dem Simplizissimus und der Fröschweiler Chronik getrost an die Seite stellen kann. Mitten in die Fährnisse und Nöte der traurigsten Epoche deutscher Geschichte wird der Leser versetzt; die Begebenheiten werden im Gewande einer zum Teil historischen, zum Teil frei erfundenen Geschichte erzählt. Das Buch mufs in jeder Volksbibliothek zu finden sein. Bb.

Fulda, Ludwig, Schlaraffenland. Märchenschwank in drei Aufzügen. 3. Aufl. Stuttgart, I. G. Cotta. 1900. (191 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Das Schema der Dichtung ist nicht neu: Jemand schläft im ersten Akt ein und wacht gegen Ende der Aufführung wieder auf; inzwischen träumt er — vom Schlaraffenland in diesem Fall — und was er träumt bildet den Hauptinhalt des Stücks. Auch so mancher Scherz mutet bekannt an, und die Moral des Stücks — denn es hat eine — ist mehr als harmlos; ungefähr: Arbeit macht das Leben süfs, und ähnliche Wahrheiten. Die Stärke des Werks ist Fuldas wohlbekannte Eleganz und die ergötzliche Laune, mit der die Faulheit bis zur phantastischen Unmöglichkeit ausgemalt und die Öde einer Welt vorgestellt wird, in der es keinen Kampf um die Erfüllung der Wünsche gäbe. Vermöge seiner derb chargierten Rollen eignet es sich für geschickte Vorleser am Familientisch. Hn.

Ganghofer, Ludwig, Fliegender Sommer. 2. Aufl. Berlin, Alfred Schall. (404 S. 8.). Geb. 4,50 M.

Ein Straufs kurzer Skizzen, Märchen, Bilder u. s. w., unter denen sich, was seelische Stimmungsmalerei und Naturschilderung anlangt, wahre Kabinettstücke deutscher Poesie finden. Sehr zu empfehlen. H. J.

Hansjakob, Heinrich, Abendläuten. Tagebuchblätter. Illustriert von C. Liebich. 2. Aufl. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. 1900. (411 S. 8.). 4,20 M., eleg. geb. 5,40 M.

Wer Land und Leute des Schwarzwalds, insbesondere die Eigenart seiner Bauern und darunter namentlich Originalgestalten kennen lernen will, der lese die Schriften des allbekannten badischen Volksschriftstellers Hansjakob, als z. B. „Im Paradies“, „Erzbauern“, „Waldleute“ u. a. Da schöpft er direkt aus dem Urquell, den ein Sohn des Schwarzwalds ihm erschliefst. Der Verf., katholischer Schwarzwald-Pfarrer, ist selber in jeder Beziehung ein Original. In „Abendläuten“ plaudert er gar gemütlich aus seiner Heimat, dem Kinzigthale. Das Buch, mit hübschen Bildern, namentlich auch Charakterköpfen geschmückt, kann besonders ländlichen Volksbibliotheken bestens empfohlen werden. H. J.

Hansjakob, Heinrich, Der Leutnant von Hasle. Eine Erzählung aus dem dreifsigjährigen Kriege. 3. durchgesehene Auflage. Heidelberg, Georg Weifs. 1900. (IV u. 332 S. 8.). 3,80 M., eleg. geb. 5 M.

Ein ganz ausgezeichnetes Volksbuch. Zum Teil auf Grund alter Tagebücher und Akten schildert es auf breiter Grundlage mit lebensvoller Anschaulichkeit die furchtbaren Greuel des dreifsigjährigen Krieges in des Verf. Heimat, dem Schwarzwalde. H. J.

Herbert, M., Marianne Fiedler. — Eva. — Leben und Liebe. Drei Novellen. Köln a. Rh., J. P. Bachem. (205 S. kl. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Drei prächtige Seelengemälde weiblicher Charaktere, teils anmutig skizziert, teils mit zarten Farben porträtiert, darüber der blauende Himmel selbstloser Liebe und darunter das Meer unerfüllter und getäuschter Hoffnungen. Für gereiftere Leser und namentlich Leserinnen eine empfehlenswerte Lektüre. Bb.

Köhler, G., Treu und frei. Erzählungen aus dem Volksleben Niedersachsens. Hildesheim, Herm. Helmke. Ohne Jahreszahl. (159 S. 12.). 2 M.

Ein schön ausgestattetes Buch von 159 Seiten ohne Inhalt! Zehn Erzählungen ohne Tiefe und Eigenart! Solcher Bücher ist heute Legion. Der Verfasser will Volkscharaktere und Gebräuche im südhannoverschen Berglande, besonders in der Leinestadt Alfeld, schildern und benutzt im Dialog die plattd. Mundart; aber er haftet zu sehr an der Oberfläche, als dafs er seine Leser erwärmen könnte. Auf verschiedene Unebenheiten im Stil und Unwahrscheinlichkeiten der Verhältnisse einzugehen, verlohnt sich nicht, weil das Buch abgelehnt werden mufs. Zum Studium mögen dem Verfasser die prächtigen südhannoverschen Dorfgestalten Sohnreys, insbesonders „Die hinter den Bergen“, empfohlen sein. Darin findet er geschildert, was er erzählen wollte. Bb.

Lafontaines beste Fabeln. Getreu übertragen von Peter Lang. Mit Illustrationen und dem Bildnisse Lafontaines. Dresden, E. Piersons Verlag. 1901. (L, 194 S. 8.). 2 M.

In einer langen Vorrede weist der Übersetzer die Berechtigung einer deutschen Ausgabe nach, die möglichst treu das Original wiedergiebt, hier und da aber auch der Sprache Gewalt anthut. Die dem deutschen Volke durch Bearbeitungen Hagedorns, Gleims u. a. vertrauten Fabeln sind vom Übersetzer mit Absicht übergangen. Obwohl ich der Überzeugung bin, dafs mit einer freieren Bearbeitung bezw. Übertragung dieser Fabeln der Schule und dem Volke ein besserer Dienst gethan würde als durch eine allzu sklavische Anlehnung an das Original, so seien doch diese Übertragungen der Beachtung und zur Anschaffung empfohlen. Bb.

Lechleitner, Sonnenkinder. Märchen. Mit Zeichnungen von Franz Stassen. (VII, 213 S. 8.). Berlin, Fischert & Franke. 5 M.

Sie riechen nach der Lampe, also sinds keine Sonnenkinder. Märchen sinds auch nicht, dazu sind diese Geschichten zu gespreizt, geklügelt und unwahr bis zur Albernheit, von Satire sehr entfernt. In der anspruchsvollen Druckausstattung wirken sie nur noch ärmlicher. K.

Lenk, Margarete, Des Pfarrers Kinder. Erzählung aus der Zeit des 30jährigen Krieges. 2. Aufl. Zwickau i. S., Johannes Herrmann (304 S. 8.). 2,50 M., geb. 3 M.

M. Lenk hat sich in kurzer Zeit unter den Volks- und Jugendschriftstellern unserer Tage einen der ersten Plätze erobert. Ihre Schriften gehören zu den besten ihrer Art, und auch „Des Pfarrers Kinder“ bieten bei frischer, lebendiger Schilderung gleich viel für Wissen, Herz, Gemüt und Leben. Das schön ausgestattete Buch eignet sich hervorragend zur Anschaffung für Volks- und Jugendbibliotheken. H. J.

Lohmeyer, Julius. Zur See, mein Volk! Die besten See-, Flotten-Lieder und Meerespoesien für Haus und Schule, vaterländische Vereine und Feste gesammelt. Im Auftrage der Freien Vereinigung für Flottenvorträge herausgegeben. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1900. (118 S. 12.). 1 M., geb. 1,50 M.

Eine reichhaltige, wenn auch nicht erschöpfende Sammlung älterer und neuerer Flotten- und Seelieder, deren Zweck das Titelblatt etwas umständlich erläutert. Viele Lieder darunter haben die Anwartschaft darauf, Volkslieder zu werden, sobald die rechten Melodien dazu gefunden sind. Der Titel der noch etwas zu sichtenden Sammlung aber möge kurz und bündig lauten: See- und Schifferlieder fürs deutsche Volk. Kein Wort mehr! Das „Philisterflottenlied“ mit seinen politischen Anspielungen darf jedoch in einem Volksliederbuch keine Heimstätte finden. Bb.

Manteuffel, Ursula Zöge v., Jone. Eine Herzensgeschichte. Berlin, Otto Janke. 1900. 3 Bde. (268, 270, 249 S. 8.). 12 M.

Eine gemütstiefe Darstellung der Herzenskämpfe eines jungen Mädchens, das überall Sonnenschein und Frieden verbreitend, ihn sich selbst erst nach schwerem Leid und vielen Anfechtungen zu erringen vermag. In dem figurenreichen, vielleicht etwas zu breit angelegten Romane zeigt sich die Verfasserin von der besten Seite. Nicht zuletzt verfügt sie über eine glückliche satirische Ader: die Schilderung eitlen blaustrümpflerischen Gebahrens und parvenuhaften Hochmuts in einer Kleinstadt ist darin ein Prachtstück. Überhaupt ist alles, was uns erzählt wird, echt menschlich und wahr empfunden und vermag uns darum bis zum Schlusse zu fesseln. Sehr empfehlenswert. F.

Meyer-Förster, Wilhelm, Eldena. Roman. Stuttgart, F. G. Cotta'sche Buchh. Nachf. 1900. (265 S. 8.). 3 M.

Wir stehen nicht an, das Buch als ein Kabinettstück frischen Humors und lebendigster Erzählungskunst zu bezeichnen. Von dem Inhalt sei nur soviel verraten, dafs es eine internationale Radfahrergeschichte ist und Paris darin eine grofse Rolle spielt. Aber das hindert nicht, dafs uns aus gemütswarmem deutschen Herzen heraus eine Reihe von prächtigen Kleinstadttypen vorgeführt wird, eine ganze Welt von erlebten, selbstgeschauten Gestalten. Möchten recht viele Leser in den Lesehallen, denen wir das Buch empfehlen, Bekanntschaft mit den Honoratioren von Budeburg machen und sich an einer Probe echter „Heimatkunst“ erfreuen. F.

Muellenbach, Ernst. Schutzengelchen. Ein kölnischer Roman aus dem Jahre 1812. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 1900. (316 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Das Buch ist mehr als ein Unterhaltungsroman. Es bietet ein Stück Kulturgeschichte aus dem „hillgen“ Köln, dem die Etikette einer französischen

bonne ville de l'Empire aufgedrückt ist. Ein Krieg im Kleinen, die Aushungerung des seebeherrschenden England, wird durch die Kontinentalsperre geführt, und ein Heer von uniformierten kaiserlichen Douanen erhält au nom de la roi das „System" gegen die Hydra einer Schmugglerbande notdürftig aufrecht. In diese Zeit sind vom Verfasser zwei in ihren Ansichten grundverschiedene Charaktere, der Douanendirektor und ein Arzt, gestellt, von denen der letztere die Tochter eines durch fremde Schuld erblindeten Strafsengeigers, des Schutzengels, als seine Gattin heimführt. Für Volksbibliotheken, insonderheit für reifere Leser, ist der Roman sehr zu empfehlen. Bb.

Oeser, Hermann, Am Wege und abseits. 3. Aufl. Basel, R. Reich. 1900. (244 S. 8.). Brosch. 2,50 M.

Der Name des Verfassers bürgt dafür, dafs wir es auch hier wieder mit einer schönen wertvollen Gabe zu thun haben. Das Buch enthält Betrachtungen und novellistische Skizzen, aus denen der Geist echter Religiosität und warmer Menschenliebe atmet, und aufserdem eine Sammlung lyrischer Gedichte. Oeser hat etwas von der milden, herzgewinnenden Art eines Frommel, anderseits erinnern manche seiner Skizzen geradezu an Turgenjeffs Gedichte in Prosa mit ihrer tiefpoetischen Naturanschauung. Wie die dritte Auflage beweist, hat sich das Büchlein seinen Freundeskreis bereits erobert, und wir können nur wünschen, dafs es auch bei den Lesern unserer Bildungsbibliotheken recht heimisch werde. G. Fr.

Riehl, W. H., Neues Novellenbuch. 3. Aufl. (Sechster Abdruck.) Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 1900. (321 S. 8.). 4 M., eleg. geb. 5 M.

W. H. Riehl bedarf keiner Empfehlung. Seine sozialpolitischen und kulturhistorischen Schriften („Land und Leute", „Die bürgerliche Gesellschaft", „Die Familie", „Die deutsche Arbeit" u. a. m.) sollten in keiner städtischen, seine in gewisser Beziehung klassisch zu nennenden kulturhistorischen Novellen auch in keiner ländlichen Volksbibliothek fehlen. Wir halten es für ein erfreuliches Zeichen, dafs von Riehls Schriften immer wieder neue Auflagen nötig werden. Auch das „Neue Novellenbuch" haben wir wieder mit grofsem Interesse gelesen. Da ist stets Handlung ohne langathmige Reflexionen, knappe Form, kernige Sprache, feiner Humor, urgesunder Inhalt. H. J.

Rosegger, Peter, Mein Weltleben oder wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtleuten erging. Mit dem Bildnis des Verfassers. Leipzig, L. Staackmann. 1898. (IV, 457 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Roseggers Schriften sollten in keiner Volksbibliothek fehlen. Wer Land und Leute der Alpen kennen lernen will, kann sich keinem kundigeren und liebenswürdigeren Führer als ihm anvertrauen; der bei aller Liebe für sein schönes Heimatland, sich doch jederzeit einen offenen freimütigen Blick auch für dessen Schattenseiten bewahrt hat, und den in seiner Schreibweise ein tiefes Gemüt und ein gesunder, herzkräftiger Humor auszeichnet. Mit ebenso unerbittlicher Offenheit und Strenge schreibt er auch über seine eigene Person, wie die 17 einzelnen köstlichen Skizzen in „Mein Weltleben" darthun. H. J.

Russel, Clark, Seeromane. I. Band: Das Wrack des Grosvenor. Ins deutsche übertragen von H. v. N. II. Band: Die Piraten. Autorisierte deutsche Übersetzung von Friedrich Meister. Stuttgart, Robert Lutz. 1898. (347 u. 311 S. 8.). à Band 2,50 M., geb. 3,50 M.

Russels Seeromane, von denen inzwischen noch eine Reihe weiterer Bände erschienen ist (Das Auswandererschiff. Das Verbrecherschiff. Die Seekönigin u. a.), sind mit einer so eigenartigen Meisterschaft auf diesem Gebiete geschrieben, dafs sie nicht blos die Jugend, sondern auch das reifere

Alter ansprechen. Die Übersetzung ist glatt und fliefsend, am Schlusse jedem Bande ein erklärendes Register der seemännischen Ausdrücke und schiffstechnischen Bezeichnungen angefügt. Russels Seeromane dürften in den Bücherhallen und Volksbibliotheken sehr bald zu den gelesensten Büchern gehören. H. J.

Sakuntala, Indisches Schauspiel von Kalidasa. Frei bearbeitet von Gustav Schmilinsky. Dresden, Pierson 1900. (106 S. 8.) 1,50 M.

Wenn die neue Verarbeitung der Sakuntala etwas dazu beitragen kann, dafs die nur noch dem Sommernachtstraum vergleichbare Dichtung bekannter wird, so soll sie willkommen sein. Sie giebt freilich von der Feinheit und Innigkeit des Urbildes viel zu wenig und zeigt bei flüssiger Form eine merkwürdige Leidenschaft die Länge auf die Kürze zu reimen. K.

Schott, Anton, Der Königsschütz und Aus der Art geschlagen. Zwei Novellen. Verlag von J. P. Bachem in Köln. (178 S. 8.). Geheftet 1,50 M.; geb. 2,50 M.

Die beiden Erzählungen dieses fast noch unbekannten trefflichen Böhmerwaldschriftstellers bieten zwei schollenduftige Bilder aus dem Leben der Böhmerwäldler in vergangener und gegenwärtiger Zeit. Das Buch kann allen Volksbibliotkeken bestens empfohlen werden. J. Stibitz.

Schott, Anton, Der Hüttenmeister. Novelle. Verlag von J. P. Bachem in Köln. Geheftet 1,50 M.; geb. 2,50 M.

Eine ebenso vorzügliche Erzählung wie die bereits angeführte ist die Novelle „Der Hüttenmeister.“ Sie bringt die Geschichte eines schlichten Mannes und Arbeiters, der sich durch seine Thatkraft emporringt. Die Handlung spielt in einer Glashütte des mittleren Böhmerwaldes, der Heimat des Dichters. Es ist ein empfehlenswertes Buch für das Volk. J. Stibitz.

Schott, Anton, Auf Irrwegen. Erzählung aus dem Walde. Verlag von Butzon & Bercker (Fr. Bercker). Geh. 90 Pf.

Hier zeichnet der Dichter neben heimatständigen Figuren auch eine Sommerfrischlerfamilie. Schott ist zu sehr Böhmerwäldler, als dafs er diesen Leuten gerecht werden könnte. Das Buch reicht deshalb nicht an den „Wildhof“, seine Anschaffung kann aber trotzdem Volksbibliotheken bestens angerathen werden. J. Stibitz.

Schott, Anton, Der Wildhof, Erzählung aus dem Walde. Verlag von J. P. Bachem in Köln. Geheftet 1,50 M.; geb. 2,50 M.

„Der Wildhof“ gehört zu den besten Erzählungen Schotts. Das sind prächtige Gestalten diese Wäldler, die „Wildhofersleut“, der „Steinreuter“ und seine Söhne und der treue Sepp, der Grofsknecht, der bei Sedan gefallen. In der sprachlichen Behandlung des Dialektes sucht Schott seines gleichen. Das Buch gehört zu den Zierden einer Volksbibliothek. J. Stibitz.

Telmann, Konrad, Was ist Wahrheit? Roman. Dresden und Leipzig, Carl Reissner. 1900. 2 Bde. (253 u. 233 S. 8.). 6 M.

Dieser zweite Roman aus des Dichters Nachlasse entrollt uns eine Reihe von Bildern aus dem sozialen Leben einer Fabrikstadt, entworfen mit dem ganzen erschütternden Lebensernst und der künstlerischen Reife, die Telmanns Schaffen auszeichnen. Das Problem selbst ist nicht neu: die innere Umkehr eines in unfruchtbarem Buchstabenglauben befangenen jungen Geistlichen zu werkthätiger Menschenliebe angesichts der wirtschaftlichen und sittlichen Nöte, die an ihn als Seelsorger eines Arbeiterviertels herantreten. Den Höhepunkt des Romans bildet die Darstellung einer Revolte, bei der es zum blutigen Zusammenstofs mit dem heranrückenden Militär kommt. Hier braucht Telman den Vergleich mit ähnlichen Scenen in Zolas Germinal nicht

zu scheuen. Dafs das Buch nur in die Hände gereifter Leser gehört, versteht sich von selbst. F.

Wagener, Bruno, Unter dem vierfarbigen Banner. Ein Roman aus dem Goldlande Transvaal. Berlin, Stuttgart, Deutsches Verlagshaus Bong & Co. (1900.) (252 S. 8.). 3 M., geb. 4,50 M.

Dafs der Krieg unten in Südafrika eine Reihe von Burenromanen zeitigen würde, liefs sich erwarten. Der vorliegende enthält eigentlich weiter nichts als die Liebesgeschichte eines deutschen kriegsfreiwilligen Arztes und der Tochter des Generals Lucas Meyer (!), das Freiheitsringen des bedrängten Volkes wird nur als Folie dazu benutzt. Nach der Schlacht bei Elandslaagte überläfst der Verfasser die kämpfenden Heere ihrem Schicksale, nachdem die Liebenden ihren Bund fürs Leben auf dem Schlachtfelde geweiht haben. Der Roman ist gewandt geschrieben und enthält einzelne gute Schilderungen, das litterarische Interesse, welches wir daran zu nehmen vermögen, ist nur gering. G. Fr.

Wichert, Ernst, Getrennte Wege. Roman. 2 Bde. (316 u. 442 S. 8.). Dresden, Reifsner. 8 M.

Ich hab mirs gleich gedacht: Konrad und Egbert gehen „Getrennte Wege", der eine als Sozialdemokrat, der andere als Ministerialdirektor, und messen sich im Kampf gegen die Umsturzvorlage im Reichstag. Konrad bekommt Egberts hochgeborene Schwester mit dem gleich anfangs gebrochenen Bein zuletzt doch, und Egbert geht zu Grunde, da er sein Lieb dem amerikanischen Mammon geopfert hat. Das Schicksal tritt stets zweckmäfsig ins Mittel und der Gottseibeiuns, will sagen der Sozialdemokrat thut wie Schnauz der Schreiner: Meine Herren, dieser Löwe ist kein wirklicher Löwe. — Wer sich von ruhigem breitem Flusse gern tragen läfst, wird das Buch indessen mit Vergnügen lesen. Stellenweise ist es wirklich spannend. K.

Wilbrandt, Adolf, Hairan. Dramatische Dichtung in 5 Aufzügen. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 1900. (166 S. 8.). 2 M., eleg. geb. 3 M.

Die Stärke Wilbrandts liegt auf dem Gebiete der Erzählung, nicht auf dem des Dramas. Trotz der „Arria und Messalina" des ehemaligen Theaterdirektors an der Wiener Hofburg-Bühne werden unseres Erachtens seine dramatischen Dichtungen, um des Verf. eigene Worte aus dem Vorwort zu gebrauchen, stets bald „in die Totenkammer wandern". Dieses Geschick hätte notgedrungen auch ohne „drohendes amtliches Verbot" der Aufführung — oder auch gar trotz desselben — den „Hairan" getroffen. Interessant bleibt in gewissem Sinne die Lektüre des Trauerspiels ja immerhin, doch nur für gereifte Leser. H. J.

Würzburg, Ludwig, Der Unbezwingliche. Historisches Genrebild. Berlin, Otto Janke. 1900. 3 Bde. (219, 191 und 218 S. 8.). Brosch. 10 M.

Die wechselvollen Schicksale des berühmten Diamanten, der „Regent" genannt, werden hier, verflochten mit den Umtrieben der Prätendentenpartei der Stuarts am Hofe Philipps von Orléans in farbenreichen und kulturhistorisch fesselnden Bildern dem Leser vor Augen geführt. Wenn auch der Aufbau des Ganzen manches zu wünschen übrig läfst, so werden wir doch durch die phantasievolle Darstellung für den Mangel an Straffheit und Konzentration der Handlung reichlich entschädigt. Obwohl sich der Roman in der Sphäre des französischen Hoflebens zu Anfang des 18. Jahrhunderts bewegt, kann er doch jedem Leser unbedenklich in die Hände gegeben werden. G. Fr.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. April 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

2. Jahrg. Nr. 5 u. 6. **Blätter** Mai-Juni 1901.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Über das Einbinden von Volksbibliotheksbüchern.

Von Gustav Eggert,
Buchbinder der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg.

Bei einem Blick in die Jahresberichte von Volksbibliotheken und Lesehallen kann man leicht ersehen, dafs die Ausgaben für Buchbinderarbeiten meist einen grofsen Teil der Gesamt-Ausgaben bilden; dabei sind die Klagen der Bibliothekare über vorzeitige Abnutzung und ungenügende Haltbarkeit der Bucheinbände allgemein. Mufs sich da nicht die Frage erheben, wie dem abzuhelfen ist? Ich möchte glauben, dafs denjenigen Instituten, die (bei täglicher Öffnungszeit) jeden Tag 150 Bücher oder mehr ausleihen, sehr zu empfehlen ist, eine eigene Buchbinderei einzurichten. Die Anschaffungskosten sind so grofse nicht; eine Werkstubeneinrichtung für einen bis zwei Buchbinder kostet etwa 500—600 M., einschliefslich der unentbehrlichen Schneidemaschine. Verschiedene Bibliotheken haben diese Einrichtung bereits getroffen, und die gemachten Erfahrungen sind durchweg sehr befriedigende.

Jedem Fachmanne werden die mannichfachen Vorteile und Annehmlichkeiten, die eine eigene Buchbinderei bietet, sofort einleuchten. Ich will deshalb nur hervorheben, dafs bei mäfsigen Kosten sich ein durchaus solid und gewissenhaft gearbeiteter, haltbarer Band herstellen läfst; liegt es ja doch im eigensten Interesse des betreffenden Buchbinders, den Bänden die gröfstmögliche Haltbarkeit zu geben. Aber auch diejenigen Bibliotheken, die keine eigene Buchbinderei einrichten können, werden gut thun, ihre Bücher ungebunden zu beziehen und nicht etwa in den sogenannten Originaleinbänden. Diese sind stets fabrikmäfsig hergestellt und halten den Band wohl zusammen, wenn er nur einige Male gelesen wird (wie dies ja in den meisten Privatbibliotheken der Fall ist); sobald sie aber einer Volksbibliothek einverleibt werden, zeigt sich, dafs sie meistens den Anforderungen, die hier an sie gestellt werden müssen — nämlich durch die Hände von 40 oder 50 Lesern zu gehen und doch haltbar zu bleiben — nicht gewachsen sind. Dazu kommt noch, dafs die Originaleinbände in der grofsen Mehrzahl der Fälle aus Stoffen hergestellt sind, die sehr leicht schmutzig werden; schmutzige Bücher sollten aber eigentlich

in keiner Volksbibliothek vorhanden sein — aus ästhetischen und sanitären Gründen nicht, und weil die Leser nur dann gewöhnt werden können, die Bücher sauber zu halten, wenn man ihnen keine schmutzigen Bücher in die Hand giebt.

Diejenigen Volksbibliotheken, die zu klein sind, als dafs sie eine eigene Buchbinderei vollständig beschäftigen könnten, handeln, wie gesagt, zweckmäfsig, wenn sie ihre Bucheinbände sich möglichst selbst zu beschaffen suchen und z. B. darauf verzichten, Bücher schon gebunden zu kaufen. Die 30 oder 50 Pf., die sie bei gebundenen Büchern an den Einbandkosten sparen, setzen sie reichlich wieder zu, da die betreffenden Bücher eben auch viel schneller aus dem Bande gehen und dann doch neu gebunden werden müssen. Das Binden der ungebunden gekauften Bücher kann sich aber die Bibliothek aufserdem noch verbilligen, wenn sie selbst die Einbandstoffe, von denen gleich die Rede sein wird, in gröfseren Mengen einkauft, mit den Buchbindern einen Preis für das Binden der Bücher (je nach ihrer Gröfse und Stärke) vereinbart und die nötigen Stoffe selbst dazu liefert; das hat aufser dem Vorzug der gröfseren Billigkeit den weiteren, dafs nun die für eine vielbenutzte Bibliothek praktischsten Stoffe gewählt werden können — Stoffe, die in den meisten Buchbindereien gar nicht bekannt, jedenfalls aber nicht vorrätig sind.

Doch bevor die Einbandstoffe genannt werden, seien einige Verhaltungsmafsregeln genannt, die bei der Vergebung von Buchbinderarbeiten durch Volksbibliotheken stets scharf berücksichtigt werden müfsten. Vorbedingung für Anfertigung eines haltbaren Einbandes ist vor allem, dafs dem Buche in seinen verschiedenen Anfertigungsstadien die nötige Zeit zum Stehen in der Presse und zum Austrocknen gewährt wird. Es liegt daher im eigenen Interesse der Bibliothek, ein zum Einbinden gegebenes Buch nicht in allzu kurzer Zeit wieder zurück zu fordern; keinesfalls sollte ein Buch vor Ablauf von zehn Tagen die Buchbinderwerkstelle wieder verlassen.

Bei der Wahl des Einbandstoffes sollte man nicht allein auf dessen Dauerhaftigkeit Gewicht legen, sondern z. B. auch auf seine Farbe. So sind z. B. hellfarbige Stoffe durchaus zu vermeiden, da sie nach kurzem Gebrauch unansehnlich werden. Bei belletristischen Werken, Unterhaltungslektüre und sonstigen viel gelesenen Werken ist es nicht einmal praktisch, sondern sogar unökonomisch, allzu starke Stoffe zu verwenden. Die Erfahrung hat gelehrt, dafs dann bei dem häufigen Wechsel und der starken Benutzung der Bücher der Buchblock bald vollständig zerlesen ist, während die Decke noch heil und wohl erhalten, übrigens aber mit Schmutz und Flecken bedeckt ist; eine genügende Ausnutzung der Einbanddecke hat dann also nicht stattgefunden, dieselbe ist aber völlig wertlos geworden und mufs fortgeworfen werden.

Für Bände der genannten Art ist ein unter dem Namen **D e r m a t o i d** in den Handel gekommener Stoff sehr zu empfehlen. Derselbe ist bedeutend haltbarer als gewöhnlicher Callico, ist gegen Fett vollkommen

ıun, nimmt Schmutz nur sehr schwer an und läfst sich mit einem ;hten Schwamm mit klarem Wasser leicht reinigen, ohne dafs seine be und sein Ansehen leiden. In Folge seiner grofsen Zähigkeit ;t sich Dermatoid auch gegen äufsere Beschädigungen (Kratzen, rammen u. s. w.) sehr unempfindlich, und ebenso wenig üben Hitze, te oder Feuchtigkeit irgend welchen nachteiligen Einflufs aus. — in Dermatoid zu bindendes Buch mufs jedoch, wenn seine Stärke ır als 10 Bogen beträgt, mit einem sogenannten „gebrochenen" ;ken versehen werden. Die Öffentliche Bücherhalle in Hamburg itzt Bände, die in dieser Weise gebunden sind, die bereits über mal verliehen worden sind und sich trotzdem noch in sehr gutem tande befinden.

Für die Bände der wissenschaftlichen Abteilungen von mittlerer ıfse und Stärke möchte ich das sogenannte „Art Vellum" empfehlen — en Stoff von ungemein dichtem und zähem Gewebe. Die Erfahrungen, betreffs der Haltbarkeit bis jetzt damit gemacht worden sind, l sehr zufriedenstellende gewesen. — Bei schweren grofsen Bänden l grofsen Zeitschriften hat sich ein englisches Fabrikat „Buckram" r bewährt. Ein Buch in der Weise eines Halbfranzbandes, auf en Falz angesetzt, der Rücken von dem genannten Stoff, die Ecken ;erundet und in gleichfarbiges Leder eingeschlagen, die Deckel mit rmatoid überzogen, giebt einen soliden, sehr haltbaren Band, der en Halbfranzband vom besten Leder an Dauerhaftigkeit weit überft. Selbstredend lassen sich auch leichtere Bände in gleicher Weise den. Ein Halb-Buckram-Band mit Dermatoid-Überzug ist dem t-Vellum noch vorzuziehen.

Allgemein von Wichtigkeit ist übrigens, dass in der Mitte des ten und letzten Bogens eines jeden Buches vor dem Heften ein ıirtingstreifen eingeklebt wird, um das Zerschneiden des Bogens ·ch den Heftfaden zu verhindern. Auch soll mit dem Vorsatz ein rker 3—4 cm breiter Leinwandfalz eingeheftet werden — bei gröfseren l schwereren Bänden verwendet man dazu besser einen stärkeren ff. Alle Bücher sollten mit Fadenheftung auf mindestens drei Bünde ıeftet und der innere Rücken des Buches mit Gaze oder Leinen ırklebt werden. Ganz besonders ist darauf zu achten, dafs die cher, wenn irgend möglich, stets durchaus geheftet werden; d. h. · Heftfaden mufs, schlägt man die Mitte eines Bogens auf, von oben ;h unten ganz durchlaufen, nur an den Stellen der Bände darf sich e Unterbrechung zeigen. Die Heftung auf Band ist der auf Hanfdfaden vorzuziehen; ein auf Band geheftetes Buch legt sich besser ' und ist auch um vieles haltbarer. Zu den Deckeln sollte nur gute, ıue Pappe bester Qualität verwendet werden. Von Vorteil ist es, glichst alle Bände ganz in Stoff zu binden, Halbbände mit Papierıug bewähren sich nur bei Büchern, die nicht stark verlangt werden.

Zum Schlufs will ich noch auf eine Neuerung aufmerksam chen, die in der Öffentlichen Bücherhalle in Hamburg seit einigen naten probeweise in Gebrauch ist und sich bisher recht gut bewährt

hat. Dort präsentieren sich die Titel auf dem Rücken der neueren Bücher statt in Gold in rein weifser Schrift; diese weifsen Titel sind bedeutend übersichtlicher, viel deutlicher und wohl auch geschmackvoller als Goldtitel. Verwendet wird hierzu eine blattartige Masse, die unter den Namen „weifse Farbfolie“ von der Firma Wilhelm Leos Nachf. in Stuttgart in den Handel gebracht ist.[1]) Die andersfarbigen Farbfolien derselben Firma sind wohl für Büchertitel nicht so empfehlenswert, da der Aufdruck damit an Deutlichkeit hinter der weifsen Farbfolie bei weitem zurück steht. — Über die Verwendung der Farbfolie und über weitere Versuche der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg kann vielleicht später berichtet werden.

Lesegesellschaften.

Von L. Liev.

Es ist eine alte Klage, dafs das Volk der Denker und Dichter verhältnismäfsig wenig Bücher kauft. Gewifs hat diese Klage in den letzten Jahrzehnten an Berechtigung verloren. Der allgemeine Wohlstand hat sich gehoben und die Bücher sind billiger geworden. Eine ganze Reihe von Werken bedeutender Schriftsteller — wir nennen nur Hebbel, Ludwig, Stifter — sind des Urheberschutzes ledig und damit ihrer eigentlichen Bestimmung, jedermann zugänglich zu sein, näher geführt worden. Noch geschützte Werke — Auerbach, Riehl, Spielhagen, Rosegger — erscheinen in billigen Lieferungsausgaben, das wahrhaft volkstümliche Unternehmen der Reclamschen Universalbibliothek hat eine ganze Reihe ähnlicher Unternehmungen ins Leben gerufen. Immer noch theuer und schwerer zugänglich daher sind wissenschaftliche Werke, Reisebeschreibungen, Biographieen, Geschichtswerke, also gerade Werke, die für tiefere und ernstere volksbildnerische Bestrebungen unentbehrlich sind. Die Rivalität aber der periodischen Litteratur, der Zeitschriften, der Tagespresse, gegen das Buch ist von Jahr zu Jahr getiegen, ja das Buch geradezu in eine Vertheidigungsstellung gedrängt worden, in der es auf die Hilfe der Leih- und Volksbibliotheken mehr als je angewiesen ist.

Ohne nun der erwiesenen Wirksamkeit bereits bestehender Leih- und Volksbibliotheken von ihrer Bedeutung etwas nehmen zu wollen, darf man behaupten, dafs sie, namentlich aber die lediglich von Geschäftsinteressen geleiteten Leihbibliotheken noch all zu sehr einer zielbewufsten Verwaltung nach höheren Gesichtspunkten entbehren. Die Leihbibliotheken machen sich aus naheliegenden Gründen von dem Geschmack der Mehrzahl der Abnehmer abhängig und dienen bereitwilligst auch dem flüchtigen Modeinteresse. Das aber ist um so bedenklicher, als die einflufsreichste Kritik, die der Tagespresse, abgesehen

1) Auch die vorstehend angegebenen Einbandstoffe sind von der Firma Wilhelm Leos Nachf. in Stuttgart zu beziehen.

von wenigen rühmlichen Ausnahmen, den litterarischen Ereignissen, die sich nicht im Rahmen des Theaters abspielen, entweder nur wenig Beachtung schenkt oder gar sich auf den kritiklosen Abdruck der vom Verleger angefertigten Buchreklamen, der sog. Waschzettel, beschränkt. Der unbedeutendsten Neuheit, die auf den weltbedeutenden Brettern erscheint, vergönnt sie eine eingehende Besprechung durch Fachleute, Büchern aber gegenüber begnügt sie sich mit einem kurzen Hinweis oder gar nur mit einer Titelangabe, mögen sie noch so bedeutend sein. Das grofse Lesepublikum steht also der Mehrheit der Tageserscheinungen der Litteratur ziemlich unberaten gegenüber.

Gegenüber solchen Umständen, die für den Geschmack und die Bildung des Volkes wie für die Schriftstellerwelt gleich verhängnisvoll sind, empfiehlt es sich wohl, weitere Kreise auf das Vorbild der Lesegesellschaften, die in der Zeit des aufstrebenden liberalen Bürgertums um die Mitte unseres Jahrhunderts und dann weiter zurück in der Aufklärungsperiode des vorigen Jahrhunderts sich finden, hinzuweisen. Über Zweck und Organisation dieser Gesellschaften erfahren wir aus einer leider nur sehr knappen Publikation von fachmännischer Seite, dafs sich einige von ihnen die Pflege besonderer Wissensgebiete, z. B. der theologischen, juristischen oder medizinischen, andere aber die Förderung der Lektüre „auf allen Gebieten des Guten und Nützlichen, der Moral, Religion, Menschen-, Natur- und Weltkunde, Aufklärung, Menschenbildung und -Vervollkommnung“ zum Ziele gesetzt haben. Die Grundzüge der Organisation waren bei fast allen diesen Lesezirkeln die einfachsten: Zirkulation der neuangeschafften Werke unter den Mitgliedern, später Vereinigung der gelesenen Bücher in einer kleinen Bibliothek oder deren Verweisung an gröfsere öffentliche Büchereien.

Sicher wären derartige Lesegesellschaften auch heute noch am Platze, wie denn auch solche, wenn auch in beschränktem Umfange, z. B. an Hochschulen, höheren Unterrichtsanstalten, in gelehrten Vereinigungen schon bestehen. Die Einrichtung aber verdient die weiteste Verbreitung. Gar manche gemeinnützige Vereine, auch gesellige, könnten den Kreis ihrer Aufgaben erweitern, die Intensität ihrer Wirkungen vertiefen, wenn sie auch die Verbreitung lesenswerter Bücher unter ihren Mitgliedern sich angelegen sein liefsen. Recht wohl aber liefsen sich auch zwanglose Vereinigungen lediglich zu dem Zwecke der billigen Vermittelung guter Lektüre gründen, denen mit fachmännischem Rat für die Auswahl der Bücher zur Seite zu stehen gewifs in jeder Stadt berufene Leute sich gern bereit finden lassen würden. Als letzte Verwendung der gelesenen Werke, soweit nicht einem der Mitglieder ihr dauernder Besitz erwünscht ist, empfiehlt sich naturgemäfs ihre Überweisung an vielleicht minder zahlungsfähige Lesegesellschaften oder an öffentliche Büchereien in Stadt und Land. Hier oder dort dürfte gewifs auch die Gemeinsamkeit der Interessen innerhalb einer solchen Lesegesellschaft das Bedürfnis nach gegenseitiger Aussprache erwecken und auf diesem Wege der Gewinn der

Lektüre noch gesteigert werden. Die Zahl der Mitglieder sollte im Interesse eines angemessen raschen Umlaufes der Bücher nicht sehr ausgedehnt werden. Nicht die Gröfse der einzelnen Gesellschaft, sondern ihre Gesamtzahl und die Fühlung, die sie eventuell unter einander suchen und finden werden, erscheinen für ihre Wirksamkeit von besonderer Bedeutung.

Die Verwaltung der Central-Bibliothek in Wien.

(Schlufs.)

IV. Entlehnung.

Die Partei bringt eine Legitimation, zahlt die Gebühr und erhält die Leihkarte mit abgestempelter Marke. Die Marken müssen auf der Leihkarte einzeln mit dem Datumstempel gestempelt werden; der Stempel mufs auf die Leihkarte übergreifen (um Mifsbrauch zu vermeiden). Zugleich mit der Leihkarte werden zwei Erlagscheine ausgefertigt. Der eine mit der Unterschrift wird nach Nummern, der andere alphabetisch in verschiedenen Cartons geordnet (in kleinen Bibliotheken wird nur ein alphabetisches Leser-Verzeichnis geführt). Wer in der Bibliothek einen Jahresbeitrag (2 K.) erlegt, braucht keine Legitimation. Die Jahreskarte mufs gestempelt und vom Bibliothekar unterfertigt werden. Leser mit einer Leihkarte bekommen in der Regel ein Werk. Ist das Werk einbändig, so erhält der Leser auf Verlangen noch ein zweites Werk, doch werden als Zugabe nur ältere Werke und billige Ausgaben (Kürschner, Reclam etc.) verwendet. Für jedes Werk mufs der Leihheller entrichtet werden.

Auf wissenschaftliche Werke darf kein belletristisches Werk als Zugabe verabfolgt werden, wer aber Belletristik entlehnt, kann jederzeit (abwechselnd) ein wissenschaftliches Werk entlehnen.

Auf dem Lande mag man an verlässliche Leser, welche entfernt wohnen, auf Wunsch zwei belletristische oder ein belletristisches und ein wissenschaftliches Werk abgeben (auf zwei Lesekarten vier Werke). Kürschners Bücherschatz hat keine besonderen Buchkarten. Der Leser wählt sich z. B. vier Nummern und der Bibliothekar stellt eine Buchkarte mit der Notiz 4 K in den Karton.

Bei der Entlehnung wird die Buchkarte aus dem Werk genommen. Die Nummer der Leihkarte wird auf die Buchkarte notiert und diese wird in den Karton gestellt. Auf der Leihkarte des Lesers wird der Tag der Entlehnung notiert (verstellbarer Datum-Stempel) 31 Tag-Kartons (mit dem fortlaufenden Datum), trennen die Entlehnungen der Monatstage. Die Zahl der Entlehnungen wird täglich im Tage-Buch (und im Folio) notiert. Bücher, welche am selben Tag zurückkommen, werden auf einem Blatt notiert und abends verrechnet.

Hat der Leser gewählt und ist die Nummer auf der Buchkarte notiert, so ist der Leih-Heller für das Werk zu entrichten. Der Leser kann am selben Tag wiederholt tauschen. Die zurückgestellten

ırke werden vor der Einreihung revidiert. Schäden werden auf der chkarte vermerkt. Die Bücher müssen in gutes Packpapier eingehüllt ;eholt und ebenso verwahrt an einen Bibliotheks-Beamten zurück-ıtellt werden.

Ende Dezember wird die Berufs-Statistik der Leser in allen ıliotheken aufgenommen.

Obscöne Lektüre wird nicht eingestellt; eine Reihe von Werken, lche bezeichnet sind, dürfen an jugendliche Personen nicht verab-gt werden (D'Annunzio, Nansen etc.). An Volks- und Bürger-ıüler wird überhaupt nichts entlehnt; nur wenn die Eltern die cher holen oder die Erlaubnis erteilen, wird Jugendlektüre abgegeben.

Innerhalb der Schranken dürfen sich nur die Bediensteten auf-ten.

V. Mahnung, Prolongation, Verlust, Klage.

Die Lesedauer für belletristische Werke ist mit 14 Tagen, für ısenschaftliche Werke mit 30 Tagen festgesetzt. Täglich werden rückständigen Parteien gemahnt (I. Mahnkarte). Nach 14 Tagen d die II. Mahnung (eingeschriebener Brief) abgeschickt. Die Mahnungen d mit dem Bibliotheks-Stempel zu versehen, damit die Post die estellbaren Karten sofort an den Absender zurückstellen kann. f der Buchkarte wird das Datum der Mahnung vermerkt. Die hnungen werden täglich im Buche und Folio eingetragen und monat-ı verrechnet. Die Ausgaben für Porto werden im Folio unter erkehr" eingesetzt.

Prolongation: Der Entlehnungstermin kann erstreckt werden, nn der Leser vor Ablauf der Frist die Leihkarte vorzeigt. Brief-ıe Prolongation ist nur zulässig, wenn der Leser Namen, Adresse, der Leihkarte und Tag der Entlehnung (leserlich) mitteilt.

Wird ein Werk verloren oder beschädigt, so hat der Leser, lcher dasselbe entlehnte, den Neuwert zu ersetzen. Gegen Leser, lche das entlehnte Werk trotz zweimaliger Mahnung nicht zurück-llen, oder welche sich weigern, das beschädigte Werk zu ersetzen, d die Bagatellklage durchgeführt (mündliches Verfahren; der ıliothekar bringt zur Verhandlung die Belege mit: Bibliotheks-Ordnung, agschein, Buchkarte). Jeder Bibliothekar führt einen Zettelkatalog unordentlichen Leser mit Adresse und Angabe des ausständigen ırkes und den fälligen Gebühren. Vor den Namen der Partei wird Nummer der betreffenden Bibliothek notiert. Alle Zettel werden rlich einmal in der Centrale zusammengestellt (hektographierte Liste unordentlichen Leser.). Diese Liste wird allen Bibliotheken mit-eilt, die betreffenden Personen erhalten kein Buch, solange die ıchwerde vorliegt. Der Referent bestimmt, gegen welche Parteien Bagatell-Klage einzuleiten ist. Der Vorstand hat das Recht, un-entliche Leser endgiltig auszuschliefsen. Jeder Bibliothekar führt en Zettel-Katalog der Verluste. Auf dem Titel eines beschädigten ches und auf der betreffenden Buchkarte wird die bestehende Be-ädigung vermerkt.

VI. Abgabe an die Filialen.

Die Centrale giebt die wissenschaftlichen Werke an die Filialen ab (Transport mit dem Dreirad). Die Leser der Filialen bringen Wunschzettel, auf welchen mehrere gewünschte Werke notiert sind, der Bibliothekar setzt auf jeden Wunschzettel, rechts oben die Nr. des Lesers und an eine freie Stelle den Bibliotheks-Stempel. Die Centrale liefert die bestellten Bücher für jede Filiale in einem Paket zugleich mit einer Liste, welche vom Bibliothekar unterzeichnet und zugleich mit dem Paket der zurückzustellenden Bücher dem Diener mitgegeben wird. Bücher, welche am zweiten Tage nach erfolgter Zustellung in der Filiale nicht geholt werden, sind am dritten Tage in die Centrale zurückzustellen. Gedruckte Avis-Zettel für die Leser bezw. Bibliotheks-Beamten werden in der Centrale geführt und nach Bedarf den Bestellkarten angeklebt.

VII. Urlaub, Neujahr, Assecuranz, Krankenkasse.

Wenn die Bibliotheks-Bediensteten für taugliche Ersatzkräfte sorgen, erhalten sie alternierend jährlich einen dreiwöchentlichen Urlaub. Der Referent ist eine Woche vor Antritt des Urlaubes zu verständigen, er entscheidet, ob die Ersatzkraft hinreicht. Die Neujahr-Remunerationen (für Briefträger, Steuerbesorger etc.) werden vom Referenten bestimmt und sind vom Bibliothekar gegen Bestätigung auszugeben.

Geschenk-Annahme ist den Bediensteten streng untersagt, Geschäftsleute, welche diesen Abusus einzuführen versuchen, werden nicht mehr beschäftigt.

Die Bibliotheken sind zu versichern, die Bediensteten werden in der Krankenkasse eingetragen. Alle neuen Einschreibungen und Streichungen werden in der Centrale angemeldet. Die Centrale besorgt auch alle Zahlungen.

Sobald der Verein über ein hinreichendes Kapital verfügt, soll die Alters-Versorgung der Bediensteten in Angriff genommen werden.

VIII. Bibliotheks-Einrichtung.

a) Beleuchtung und Heizung.

Elektrische Installation und Reserve-Lampen (oder Gas, Reserve-Glühkörper, Anzünder, Spiritus.) Dauerbrand-Ofen und amerik. Kohlenkiste mit automatischer Schüttung (Halde), Ofenschirm, Schaufel, Haken, Aschenkübel (mit Blechverkleidung). Rechtzeitiges Auswechseln der Glühkörper ist geboten.

b) Einrichtung und Requisiten.

Stellagen, Schreibtisch, Barriere, Stühle, Leitern, Hänge-Uhr, Kleiderhaken, Schirmständer, Besen, Bartwisch, Absteubwedel, Fusswischer, Spucknapf, Absteub- und Handtücher, Flasche, Gläser, Tasse,

c) Für den Schreibtisch.

Karton mit Erlag- und Leihkarten, 31 Tage-Karten, Buchbinderkarton, Karton mit dem Zettelkatalog für Nachschaffungen, zerlesene und verlorene Werke (siehe Spendenbuch).

Tinte, Federn (Rondfedern), Farbstifte, Schreib- und Briefpapier mit Aufschrift, Couverts, Pack- und Löschpapier.

Pauspapiere (für Reparaturen zu kleistern), Rückenschilder (nach Gröfsen in einen Karton geordnet), Buchtaschen, Papierkorb, 3 Stempel (Bibliotheks-Stempel, Marken-Stempel und automatischer Datumstempel), Lineal, Schere, Messer, Geldkassete mit Schalen, Kleisterglas und Pinsel, Hammer, Zange, Stemmeisen, Nägel.

Das Packpapier wird von der Centrale angekauft und nach Bedarf zum Verkaufspreis an die Filialen abgeliefert (Liefer- und Gegenschein).

Auf dem Schreibtisch der Centralkanzlei stehen die wichtigsten Nachshlagwerke, in den unteren Abteilungen verwahren wir: Buchhändler-Kataloge, die Kataloge aller Filialen, die Wunschlisten etc. In ca. 50 Abteilungen stehen zu Handen des Beamten die Drucksorten und die Schieber (Papier-Mappen mit Aufschrift) in welchen folgende Daten und Belege alphabetisch geordnet sind:

Beamte, Beschwerde, Bibl.-Ordnung, Bestätigung (Gegenscheine für Kataloge, Marken, Buchlieferungen etc.), Buch-Bestellung, Buch-Spenden, Bücherwünsche (und inkomplette Werke) Buchbinder, Buchdrucker, Kooperation (mit anderen Instituten).

Elektrizität und Gas, Feuerversicherung, Heizung, Jahresbericht, Instruktion, Kataloge, Klage, Krankenkasse, Leser, Miete, Mitgliederliste, Polizei, (Anmeldung und Ausweis), Post, Postsparkasse, Rechnung, Reparatur, Revisor, Spenden, Subventionen, Statistik, Statthalterei, Statuten, Tischler, Transport, Vereine, Vorstand, Zeitschriften. Für jede Filiale wird ein Schieber eingestellt.

IX. Rechnungs und Notizbücher, Drucksorten.

Tagbuch, Ausgabenbuch, Folien, Buchbinderbuch, Zettelkatalog der Spenden und der Verluste, Revisionsbuch, Kataloge, Leih- und Lesemarken, Leihkarten (mit einem Auszug der Bibliotheksordnung), I und II Mahnung, Dankbriefe für Spenden, „Überblick der Einnahmen und Ausgaben“ Anstellungsdekret, Polizeianzeige und Bagatellklage (Formulare), Lieferscheine, Postkarten mit gedruckter Adresse (an die Bibliothekare und an den Referenten), Aviso der Centrale an die Filialen, Affichen mit dem Text „In der Bibliothek ist untersagt: Rauchen, lautes Reden und Mitbringen von Hunden. Tafeln mit der Aufschrift „Bibliothek“ (als Wegweiser). Ferner Mitgliedskarten, Satzungen, Bibliotheksordnung, Instruktion, Jahresbericht. — Alle diese Gegenstände werden nach Bedarf von der Centrale abgegeben.

Bevor eine Drucksache ausgeht, mufs der Bibliothekar aus der Centrale Ersatz verlangen: die Centrale sorgt dafür, dafs die Vorräte nicht ausgehen.

Marken, wissensch. Kataloge etc. werden von der Centrale nur mit Liefer- und Gegenschein verabfolgt (fortlaufende Verrechnung für jede Filiale gesondert).

X. Buchführung.

Jede Bibliothek führt ein Tagebuch (Statistik, Einnahmen und Ausgaben) und Monatsfolio mit 31 Zeilen und 44 Rubriken, in welche die Entlehnungen, Einnahmen und Ausgaben in den betreffenden Rubriken eingetragen werden. Die Monatsfolien aller Bibliotheken werden zum Schlusse des Monates zu einem Übersichtsfolio allen Bibliotheken zusammengefaſst.

Zum Schlusse des Jahres werden die 12 Übersichtsfolien zu einem Jahresfolio zusammengestellt. (Schluſs-Summen der verschiedenen Rubriken.)

Die Rechnungen müssen mit Tinte geschrieben, gestempelt und bestätigt sein oder es muſs der Ausweis über die erfolgte Anweisung beiliegen. Gegenstände, welche wiederholt gebraucht werden (Marken, Papier) sollen in gröſserer Menge in Vorrat gekauft werden, so daſs die vielen kleinen Belege wegfallen. Die kleinen Posten unter 1 Kr. werden monatlich auf einem Beleg zusammengefaſst und unter „Verkehr“ verrechnet.

Die Belege der einzelnen Bibliotheken werden mit fortlaufenden Zeichen (a—z) versehen und zum Schluſs des Monates in einen Papierschieber eingeschoben, welcher vom Kassierer nach erfolgter Ablieferung die fortlaufende allgemeine Belegzahl erhält. Der Schieber trägt folgende Bezeichnung: Monat und Jahr ... Bibliothek ... Beleg No. ... So oft 100 Kronen in der Kasse erliegen, wird dieser Betrag an die Postsparkasse abgeliefert.

Die Spenden und Mitgliederbeiträge, welche in den einzelnen Bibliotheken eingezahlt werden, müssen unter dem Namen des Spenders mit der Chiffre der betr. Bibliothek in die Postsparkasse eingezahlt werden. Sie werden nicht von den einzelnen Bibliotheken, sondern im allgemeinen Verwaltungs-Konto gebucht.

Alle Bibliotheken liefern längstens am zweiten eines Monats das Folio mit den Belegen an die Centrale zur Revision, der Abschluſs und die Einzahlung des Überschusses in die Postsparkasse erfolgt erst wenn alles richtig befunden wurde.

Der Kassierer führt das allgemeine Verwaltungs-Folio, welches ebenso rubriciert ist, wie die Folien der Bibliotheken. Auf dieses Folio werden alle jene allgemeinen Einnahmen und Ausgaben eingetragen, welche nicht auf die einzelnen Bibliotheken entfallen (Spenden und Mitglieder-Beiträge, Bücherkäufe und groſse Buchbinder-Rechnungen, Miete, etc.) Ferner führt der Kassierer ein Kassebuch in welches die allgemeinen Einnahmen und Ausgaben und auſserdem zum Schluſs des Monates die Gesammt-Einnahmen und Ausgaben jeder Bibliothek eingetragen werden. Vierteljährlich wird das Übersichts-Folio zu einem General-Folio zusammengefaſst, welches mit dem betr. Abschluſs des Kassabuches stimmen muſs. (Desgleichen zu Ende des Jahres.)

Die genannten Behelfe geben die Grundlage für das Hauptbuch. Der Kassierer ordnet die in Schiebern aufbewahrten Belege (der allgemeinen Verwaltung und sämtlicher Bibliotheken) nach den fortlaufenden Zahlen im Carton ein. Die Einnahmen und Ausgaben des Kassabuches und der Folien können jederzeit sofort mit den betreffenden Belegen verglichen werden.

Jährlich wird die Bilanz aufgestellt. Die Bücherbenutzung wird durch eine jährliche Abschreibung von 15 bezw. 20 % des Bücherwertes dargestellt. Der Revisor prüft im Oktober die Rechnungen und Belege für die verflossenen 3 Quartale, das letzte Quartal wird im Januar revidirt; diese Einteilung ermöglicht es, den Jahresbericht bereits Ende Januar zu veröffentlichen.

Zettel-Archive.

Um einen Überblick aller Zweige der Bibliotheks-Verwaltung zu erleichtern, wird ein Archiv angelegt. Dieses besteht aus Cartons (Schachteln) in welchen für jedes Schlagwort ein Papierschieber alphabetisch eingeordnet wird. In jedem Schieber (Couvert) sind alle unter das betreffende Schlagwort fallenden Akten und Notizen aufbewahrt. Ferner führt der Kassierer für jedes Jahr ein Carton mit den Rechnungs-Belegen (siehe oben). Ein Carton enthält die Mitglieder-Karten, ein anderer die Spenden-Karten, alphabetisch geordnet. Die veraltete und schwerfällige Methode der „Bücher" wird wo immer möglich durch die Methode der Zettel-Kataloge ersetzt. Der Zettelkatalog gewährt leichte Orientirung und kann sofort den Bedürfnissen gemäfs umgestaltet werden.

XI. Der Revisor.

revidirt zur beliebigen Zeit die Bibliotheken, Bücher, Aufschriften, Rückenschilder, Mahnungen etc. Er vergleicht Morgens vor Eröffnung der Bibliothek die Buchkarten des letzten Arbeitstages mit den Aufzeichnungen im Folio, er revidirt zu Anfang des Monates die Vorräte und Marken und vergleicht die Anzahl mit der letzten Abrechnung, er berechnet für jede Bibliothek das Verhältnis der Leserzahl zur Anzahl der verkauften Marken und Kataloge sowie zur Zahl der Mahnungen er prüft ob die Buchkarten die richtige Bandzahl anzeigen, ob die rückständigen Parteien (Buchkarten in der letzten Abteilung des Cartons) richtig gemahnt wurden, er sieht den Nachtrags-Zettelkatalog sowie die Zettel für zerlesene und verlorene Werke durch. Während des Betriebes beachtet er, ob alle Buchkarten für die zurückgestellten Werke ordnungsgemäfs aus dem Carton genommen werden, ob die Marke für den laufenden Monat eingeklebt und übergreifend abgestempelt sind, ob nicht einzelne Partien auf ein Abonnement zwei oder mehrere wertvolle Werke bekommen u. s. f. Auch der Kassestand ist jederzeit zu prüfen.

Der Jahresbericht.

Stand der Bibliotheken, Zahl der Angestellten, Zahl der Nutzstunden pro Tag und pro Jahr. Entlehnungen, Mahnungen, Verluste etc. Der Stand der Leser wird zu einem bestimmten Zeitpunkt (Januar) aus den Erlagscheinen zusammengestellt. Die Statistik der Entlehnungen wird nach grofsen Gruppen täglich in allen Bibliotheken registrirt (Folio). Die feinere Unterscheidung wird durchgeführt, indem zu einer bestimmten Zeit (Januar) täglich auch die kleineren Gruppen ausgewiesen werden (eingehendes Sortieren der Buchkarten des Leihcartons.) Für das laufende Jahr werden statistische Tabellen entworfen, welche die Entlehnungs-Verkältnisse in allen Volksbibliotheken der Stadt ausweisen, ferner eine Tabelle der Leserzahl aller Bibliotheken, eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Volksbibliotheken. Endlieh ist eine historische Tabelle zu veröffentlichen, in welcher die jährlichen Leistungen aller Volksbibliotheken der Stadt (seit Begründung der ersten Bibliothek) verzeichnet sind.

Anhang. Für kleinere Bibliotheken in der Provinz wird die Verwaltung entsprechend vereinfacht, und sind Punkt IV und V zu beachten. Der Bibliothekar führt nur ein Tag-Buch in welchem die Zahl der Entlehnungen (-Leihkreuzer) und die Zahl der Mahnungen eingetragen wird. Da in der Regel nur 4 bis 15 Entlehnungstage pro Monat entfallen, genügt ein kleines Büchlein, in welchem auch die übrigen Einnahmen und Ausgaben vermerkt werden.

E. Reyer.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Den Jahresberichten der Bonner Bücher- und Lesehalle entnehmen wir folgendes:

Die Bücher- und Lesehalle wurde am 15. Dezember 1897 in den günstig gelegenen Parterre-Räumen des Hauses Poppelsdorfer Allee 40 A eröffnet. Der Bücherbestand vermehrte sich im ersten Jahre auf 4500 Bände; die Zahl der Entleihungen betrug 40890, die der Besucher der Lesezimmer 26545, darunter 2394 Frauen. Die „Gesellschaft Bonner Bücher- und Lesehalle“ bestand 1898 aus 276 Mitgliedern, von welchen 2 einen Jahresbeitrag von 3, 190 von 5, 28 von 10, 2 von 15, 35 von 20, 5 von 30, 1 von 40, 2 von 50, 8 von 100, 2 von 150, 1 von 400 M. (insgesamt 3756 M.) zahlten. Hierzu kamen noch die Beiträge der Stadt Bonn mit 1000 M. und der Gemeinde Poppelsdorf mit 100 M. Hatte so die Anstalt gleich im ersten Jahre einen überraschend günstigen Anlauf genommen, so zeigte sich im zweiten Jahre des Bestehens, dafs doch die Mittel nicht ausreichten, der Büchersammlung die Ausdehnung zu geben, welche erforderlich wäre, um das an sie herantretende Lesebedürfnis voll zu befriedigen.

Der Besuch der Lesezimmer betrug 1899 25991 Personen, darunter 2711 Frauen. Die Büchersammlung wurde durch Neuanschaffungen in der Grenze der zu Gebote stehenden Mittel ergänzt. Dadurch aber, dafs eine grofse Zahl von Bänden des alten Bestandes, namentlich die, welche in der

Bibliothek des Bildungsvereins in schon stark verbrauchtem Zustande übernommen worden waren, als nicht weiter verwendbar ausgeschieden werden mufsten, erfuhr der Bücherbestand eine Verminderung. Selbstverständlich wirkte dieser Umstand auf die Zahl der Ausleihungen ein; während der Andrang bei der Bücherausgabe der gleiche blieb, sank die Zahl der Ausleihungen von über 40 000 auf etwas über 35 000. Da stets 1500—2000 Bände ausgeliehen waren, unter diesen natürlich alle vielbegehrten, besseren Werke, mufste tagtäglich eine Anzahl Leser unbefriedigt wieder abziehen.

„Unsere Einnahmen aus freiwilligen Beiträgen" — heifst es in dem Bericht für 1899 — haben durch Tod und Wegzug zahlender Mitglieder von Bonn einen erheblichen Ausfall erlitten, unsere Bemühungen neue zahlende Mitglieder zu gewinnen, hatten nur geringen Erfolg. Unsere Einnahmen werden also von Jahr zu Jahr geringer, unser Bücherbestand durch Abnutzung ebenfalls. Aussicht auf aufsergewöhnliche Geldzuwendungen oder Vermächtnisse haben wir kaum, können wenigstens nicht mit Zuversicht auf solche rechnen. So geht die Anstalt, die sich als eine segensreiche Einrichtung, als ein klar zu Tage tretendes Bedürfnis erwiesen hat, aus Mangel an Geld einem allmählichen Verfall entgegen!"

1900 blieb der Besuch der Lesezimmer annähernd der gleiche (23 833 Personen), die Zahl der entliehenen Bände ging jedoch noch weiter zurück, auf 30 643. Die Ursache lag darin, dafs der Bücherbestand durch Ausscheiden abgenutzter Werke zu stark geschmälert worden war. Erst im Laufe des Sommers war die Verwaltung in der Lage, durch eine umfassende Neuanschaffung die Bestände wieder annähernd auf die alte Höhe zu bringen, und nun zeigt sich auch sofort vom September an eine Steigerung der Entleihungen beträchtlich über die Ziffer des Vorjahres hinaus, z. B.:

	1899	1900	plus 1900
Oktober	2476	2740	264
November	2653	2928	275
Dezember	2517	2836	319

und im Januar d. J. erreichte man eine Monatsziffer, wie noch niemals zuvor.

Die Einnahmen pro 1900 betrugen:

1.	Aus Mitgliederbeiträgen	4951,— M.
2.	Durch Verkauf von Katalogen und Leihkarten	601,35 „
3.	An Strafgeldern	155,74 „
4.	Für Verschiedenes	15,35 „
	Summa	5723,44 M.

Die Ausgaben pro 1900 betrugen:

1.	Gehalt des Bibliothekars	1440,— M.
2.	Gehalt des Dieners	696,— „
3.	Miete	600,— „
4.	Gas	167,26 „
5.	Kohlen	162,50 „
6.	Wasser	12,— „
7.	Zeitungen, Zeitschriften	175,80 „
8.	Bücheranschaffungen und Einbinden . . .	1483,40 „
9.	Druckkosten (Kataloge etc.)	620,70 „
10.	Krankenkasse	60,64 „
11.	Neujahrsgeschenke	30,— „
12.	Kleine Ausgaben (Porti etc.)	152,54 „
13.	Nötige Reparaturen	72,60 „
14.	Schreibwaren	23,05 „
	Summa	5696,49 M.

„Der Geschäftsgang des abgelaufenen Jahres" — sagt der Bericht für 1900 — „bot zu Klagen keinerlei Veranlassung, das Verhalten der Benutzer unserer Anstalten war nach wie vor ein tadellos bescheidenes und ersichtlich dankbares für das Gebotene. Wir müssen aber auch heuer wieder das alte

Lied anstimmen, dafs die Mittel, die uns zu Gebote stehen, viel, viel zu gering sind, um das zu Tage tretende Bedürfnis zu befriedigen, dafs unsere Anstalt der reichen Stadt Bonn noch lange nicht würdig ist. Unsere Gesellschaft hat ihre Mittel aus freien Beiträgen, die ihr auf fünf Jahre von den Zeichnern gesichert waren. Noch ein Jahr können wir mit dem Pfunde, das uns anvertraut wurde, arbeiten, — aber dann, was dann?! — Wird man uns wieder aus den Kreisen opferbereiter Mitbürger die Mittel gewähren unser gemeinnütziges Unternehmen fortzusetzen? Und wird die Stadtverwaltung bereit und in der Lage sein, uns gröfsere, breitere Mittel bereit zu stellen, um aus unserem bescheidenen Anfange das zu machen, was sein müfste: Die Muster-Volksbibliothek der Stadt Bonn? Qui vivra verra!" —r—

Über die Lesehalle u. Bibliothek des Düsseldorfer Bildungsvereins entnehmen wir dem Bericht über das 27. Vereinsjahr:

Die Lesehalle wurde im Berichtsjahr (1. Dezember 1899 bis Ende November 1900) von 44351 Personen (gegen 34401 im Vorjahre) besucht; die Bibliothek kann unentgeltlich von jedermann im Lesezimmer benutzt werden, durch Entleihen nur von Vereinsmitgliedern; es wurden im Berichtsjahre 18149 Bücher entliehen (im Vorjahre 8115). Dienstthuende Bibliothekarin ist Frl. Marie Zolleis.

Am 5. November 1898 machte der christlich und national gesinnte Arbeiterbund zu Flensburg seine etwa 1000 Bände zählende Bücherei, die den Namen Volksbibliothek des Arbeiterbundes annahm, dem Publikum zugänglich und zwar unentgeltlich. Sie war einmal wöchentlich, jeden Freitag von $6^1/_2$—$8^1/_2$ Uhr, geöffnet und wurde an den ersten 23 Ausgabe-Abenden im Durchschnitt von 45 Lesern aufgesucht. Da jedem Besucher durchgängig 2 Bände ausgeliefert werden, so sind allabendlich ca. 100 Bücher ausgegeben worden. Im folgenden Winter (1899/1900) erfuhr die Frequenz eine stetige Steigerung. Während der 40 Lesewochen vom 15. September bis 15. Juni erschienen genau 3066 Personen, so dafs auf eine Woche im Durchschnitt 76 kamen. Da auf jede Person 2 Bände entfallen, so sind rund 6000 Bände im Umlauf gewesen. Am ersten Abend (15. Septbr.) erschienen 25 Leser, einen Monat später (13. Oktbr.) 51, am 17. Novbr. 79 und am 5. Januar 103. Vom neuen Jahre (1900) an bewegte sich die Zahl der Büchertauschenden zwischen 90 und 118. Letztere Höchstzahl wurde am 16. März erreicht. In der Zeit zwischen dem 1. Januar und 1. April mufste im Durchschnitt eine Person in der Minute abgefertigt werden. Dafs dabei eine ordnungsmäfsige Kontrolle und schnelle Abfertigung ausgeschlossen war liegt auf der Hand. Infolge dessen wurde vom 1. April 1900 an ein 2. Ausgabe-Abend eingerichtet. In den 11 Wochen vom 3. April — 15. Juni wurde die Bibliothek von 734 Personen aufgesucht, was einer Durchschnittszahl von 67 Personen pro Woche entspricht. Als neue Leser liefsen sich während des Lesejahres 1899/1900 218 Personen einschreiben. Vom 15. Juni — 7. Septbr. war die Bücherei wegen Revision und Einreihung neuer Schriften geschlossen. Als sie dann am 7. Septbr. wiedereröffnet wurde, wies die erste Woche an Lesern 45 Personen auf gegen 25 im Vorjahre. Setzt man voraus ein Wachsen der Leserzahl in demselben Mafsstabe wie bis dahin, so ist anzunehmen, dafs sie im be-

gonnenen Lesejahre (1900/1) über die Ziffer 4000 hinaus sich steigern wird. Zur Zeit umfafst die Bücherei — ein 2. Katalog erschien im Oktbr. 1900 — etwa 1240 Bände. Neubeschafft wurden im Jahre 1899/1900 u. a. Schriften von Bulwer, Klaus Groth, Ganghofer, Daudet, Grube, Kniest, Charlotte Niese, Rüdiger, Anzengruber, Ebner-Eschenbach, Leo Tolstój, Sohnrey, Tanera, Weitbrecht, Samwer, Stanley, Henry George, Naumann, Kulemann, Hassert, Sven Hedin. Geschenkt wurden u. a. eine Anzahl Jahrgänge von Westermanns ill. Monatsheften und der schlesw.-holst. Monatsschrift „Die Heimat“, einige Bände der Deutschen Rundschau, einige historische Romane von Willibald Alexis, Brachvogel und Koenig. Nennt man daneben als im Bestande der Bibliothek vertretene Schriftsteller wie Ahlgren, Amyntor, Auerbach, Beecher-Stowe, Bellamy, Biedermann, Bismarck, Bj. Björnson, Bodenstedt, Brehm, Byron, Caesar, Chamisso, Claretie, Dante, Dickens, Dilling, Droste-Hülshoff, K. E. Edler, Eichendorff, George Eliot, Emerson, Engel, Erckmann-Chatrian, Carit Etlar, Farina, Freytag, Gaudy, Gellert, Gerok, Glaubrecht, Goethe, Goldsmith, Jer. Gotthelf, Gottschall, Habberton, Hackländer, Bret Harte, Hauff, Hebel, Hedenstjerna, Herm. Heiberg, Heine, Herodot, Hölty, Immermann, Irving, Friedr. Jakobsen, Wilh. Jensen, Kennan, Kingsley, Klopstock, Körner, Kugler, Lenau, Lessing, Lichtenfeldt, Jonas Lie, Liliencron, Longfellow, W. Lübke, Otto Ludwig, Martin Luther, Lyall, Macaulay, Mädler, v. Massow, Milton, Molière, Moltke, Musäus, Naumann, Niebuhr, Nohl, Pascal, Pestalozzi, Poe, Rangabé, Reuter, J. P. F. Richter, Riehl, Rosegger, Rückert, Sophus Ruge, Sarcey, Scharling, Schiller, Maxim. Schmidt, Schmidt-Weifsenfels, Schwab, Scott, Shakespeare, Sophokles, Spyri, Stanley, Stöber, Storm, Bertha v. Suttner, Sybel, Tacitus, Tegnèr, Telmann, Tennyson, Thackeray, Theuriet, Tillier, Töpffer, Twain, Uhland, Verga, Vofs, Wachenhusen, Wallace, L. Weber, Wildenbruch, Wolff und Zschokke, so darf mit Recht behauptet werden, dafs die Bibliothek dem Lesebedürfnis aller Stände Rechnung trägt und ihr Bestand nicht von einem einseitigen Standpunkte aus gewählt worden ist. Allerdings soll nicht verkannt werden, dafs sie auf den Namen Volksbibliothek (im eigentlichen Sinne des Wortes) keinen Anspruch erheben darf. Sie bietet nämlich, um mit Nörrenberg zu reden, noch lange nicht jedem die Möglichkeit, auf der Leiter der Bildung so hoch emporzuklimmen als Neigung und Wissensdurst ihn führen. Ganze Wissensgebiete sind so gut wie gar nicht vertreten, was bei einer jungen Bibliothek, die mit beschränkten Mitteln arbeitet (Zuwendungen der Kgl. Regierung und hiesiger Stiftungen) erklärlich ist. Es wird voraussichtlich noch eine geraume Zeit darüber hingehen, ehe die Bibliothek des Arbeiterbundes den Namen Volksbibliothek mit Recht führt. Nachahmenswert ist das Vorgehen der hiesigen Stadtvertretung, die auf ein diesbezügliches Gesuch in ihrer Sitzung am 7. Dezbr. den Beschlufs fafste, der Volksbibliothek zur Unterhaltung und Erweiterung der Bücherei vom 1. April 1901 an auf 3 Jahre einen Jahresbeitrag von 500 Mark zu bewilligen. Joh. Langfeldt, Bibliothekar.

Aus Goslar berichten Zeitungen:

Es ist in Aussicht genommen, die am 1. November 1900 eröffnete Lesehalle an ein oder zwei Abenden der Woche auch für weibliche Geschäftsangestellte frei zu geben, was gewifs im Interesse der vielen in Stellung befindlichen jungen Mädchen mit Freuden zu begrüfsen wäre. J.

Zur Geschichte der Hamburger Bücherhalle schreibt uns Herr Dr. G. Fritz-Charlottenburg:

Das Interesse für die Einrichtung einer öffentlichen Bücher- und Lesehalle liegt in Hamburg bereits mehrere Jahre zurück. Zwei treffliche kleine Schriften: „Über öffentliche Laienbibliotheken und die Eimsbütteler Volksbibliothek insbesondere“ von Prof. W. Köppen und „Öffentliche Bücher- und Lesehallen“ von W. Ross, beide 1897 erschienen und durch Sachlichkeit sowie überzeugende Wärme des Tones ausgezeichnet boten unter eingehender Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse wertvolle Anregungen. In dem Vororte Eimsbüttel war bereits 1892 der Versuch mit einer Volksbibliothek gemacht worden, an die sich dann 1897 eine Lesehalle anschlofs, doch konnte sich dieses Unternehmen wegen mangelnder Geldmittel nur in den bescheidensten Grenzen halten. Aufserdem wären nur zu nennen die Bibliothek des Arbeiterbildungsvereins in der Neustadt sowie die des Hohenfelder Bürgervereins, beides dürftige Anläufe ohne nachhaltige Wirkung. Erst gegen Ende des Jahres 1898 trat die entscheidende Wendung zum Bessern ein, und die kräftig aufsteigende Bücherhallen-Bewegung begann auch hier Früchte zu zeitigen. Durch die Vorträge Nörrenbergs-Kiel, ihres beredten Vorkämpfers, sowie Rechtsanwalt Dr. Halliers-Hamburg wurde ein lebhaftes Interesse für die Sache geweckt, die Frage kam in Flufs und dank der unermüdlichen Werbearbeit dieser beiden Herren nahmen die seit langem gehegten Hoffnungen und Pläne endlich festere Formen an. Die „Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe“ (Patriotische Gesellschaft) entschlofs sich, in der Angelegenheit thatkräftig vorzugehen, und es ist ihr bleibendes Verdienst, die einmal übernommene Aufgabe klar erfafst und ohne weiteres Zögern verwirklicht zu haben. Es bildete sich eine Kommission, an deren Spitze Senator Refardt trat und ein Arbeitsausschufs, bestehend aus den Herren Alfred F. Beneke, Dr. Hallier, Oberlandesgerichtsrat Rudorff, Dr. Robinow, Rudolf Schülke. Ein Aufruf zur Beschaffung der nötigen Mittel hatte den Erfolg, dafs die Arbeit der Einrichtung zu Beginn des Jahres 1899 in Angriff genommen werden konnte. Die nötigen Räumlichkeiten gewährte der Staat, indem er das an den Kohlhöfen 21 gelegene frühere Lombardgebäude unentgeltlich zur Verfügung stellte. Die Organisation des Ganzen übernahm Bibliothekar Dr. Nörrenberg aus Kiel, der zu diesem Zwecke vom Preusischen Kultusministerium einen dreimonatlichen Urlaub erhielt. Nachdem dieser abgelaufen, trat Anfang April 1899 der Schreiber dieses Berichtes an seine Stelle, dem der jetzige Bibliothekar Dr. Ernst Schultze im Juli 1900 in der Leitung der Anstalt folgte. Inzwischen war diese am 2. Oktober 1899 unter dem Namen „Öffentliche Bücherhalle“ der allgemeinen Benutzung übergeben worden.

Einrichtung und Betrieb. Das vom Staate überlassene dreistöckige Gebäude an den Kohlhöfen mufs in mancher Beziehung als wenig zweckmäfsig bezeichnet werden. Über seine Lage in einem der ärmeren Stadtteile und in einer wenig freundlichen Strafse mag man geteilter Ansicht sein: jedenfalls bietet die Bauart des Hauses Schwierigkeiten, die sich nicht überwinden liefsen und die sehr zur Unbequemlichkeit beitragen. Der erste Stock enthält die überaus enge Bücherausgabe, zwei durch einen Schalter verbundene Räume, sowie den Lesesaal, der aus vier schwer von einem Platze aus zu übersehenden Räumen besteht. Der zweite Stock umfafst die vollständig eingerichtete Buchbinderei, das Hauptbüchermagazin und zwei kleine Arbeitszimmer, der dritte ist nur als Stapelplatz für Bücher zu verwenden. Während

die Unterhaltungslitteratur im Ausleihzimmer ihren Platz gefunden hat, erfolgt der Verkehr mit dem oberen Magazinraume vermittelst eines Fahrstuhles.

Für Bücheranschaffungen standen im Ganzen wenig über 6000 Mark zur Verfügung. Gleichwohl konnte die Bibliothek mit dem immerhin stattlichen Bestande von über 6000 Bänden eröffnet werden dank den reichlich zuströmenden Bücherspenden (vielleicht 14,000 Bände im Ganzen!), die neben überwiegend wertlosem Material manch treffliches Werk aufwiesen. Daſs unter solchen Umständen an eine allen Wissensgebieten gleichmäſsig zugewandte Fürsorge nicht zu denken war, liegt auf der Hand.

Für den Hauptkatalog wurde von Nörrenberg das System der römischen Nationalbibiiothek (A. Staderini-Rom) gewählt, ein Blattkatalog in Bandform und als solcher die Vorzüge des Zettelkataloges und Bandkataloges vereinigend. (Format 23:25 cm.) Das gedruckte Bücherverzeichnis weist in seinem wissenschaftlichen Teile als sogenannter „Kreuzkatalog“ (Dictionary catalogue) eine Vereinigung von Schlagworten und nach den Namen der Verfasser geordneten Titeln in e i n e m Alphabete auf anstatt der meist üblichen systematischen Gruppierung. Nach den gemachten Erfahrungen hat es sich vorzüglich bewährt und gewährleistet namentlich die schnelle Auffindbarkeit von Werken über einen bestimmten Gegenstand, deren Verfasser dem Leser nicht bekannt ist.

Das Ausleihesystem (Buch- und Lesekarten) ist in Nr. 9/10 Seite 153 der „Blätter“ ausführlich geschildert worden. Seine etwas komplicierte Handhabung sowie die entschieden zu groſse Inanspruchnahme von Arbeitskräften zu seiner Besorgung lassen seinen Nutzen in Bibliotheken, in denen letztere nicht in ausreichender Weise zur Verfügung stehen, trotz vieler praktischen Vorzüge fraglich erscheinen.

Bei der Festsetzung der Öffnungsdauer ist man in Hamburg von erfreulicher Weitherzigkeit gewesen. Die Leseräume stehen an den Wochentagen von Mittags 12 Uhr bis Abends 10 Uhr, Sonntags von 10—10 Uhr der Benutzung offen. Sie enthalten über 70 Sitzplätze und sind ausgestattet mit einer Handbibliothek von über 400 Bänden (meist Nachschlagewerken) und 150 regelmäſsig ausliegenden Zeitschriften. Die Altersgrenze ist auf 14 Jahre festgesetzt. Die Bücherausgabe fand zunächst an 32 Stunden in der Woche statt, auch Sonntags, wurde aber dafür am Montag geschlossen. Sie ist vollkommen unentgeltlich und kann ohne weitere Förmlichkeiten gegen Vorzeigung eines Legitimationspapieres erworben werden. Altersgrenze hier 16 Jahre. In der Regel wird nur ein Werk auf eine Lesekarte hin nach Hause verliehen, doch können nach einer neueren Bestimmung diejenigen Leser, die die wissenschaftliche Abteilung reger benutzen wollen, sich eine zweite Lesekarte ausstellen lassen, auf Grund deren dann nur Werke der bezeichneten Art ausgegeben werden. Für die auf diese Weise entliehenen Bücher beträgt die Leihfrist 3 Wochen, sonst nur 14 Tage.

Die besoldeten Beamten der Bücherhalle setzten sich bei der Eröffnung zusammen aus dem Leiter, ferner einer bibliothekarisch geschulten Dame (Fräulein A. Lazarus) als Assistentin, einer im Lesesaal ständig die Aufsicht führenden Dame, zwei Hülfskräften (Lehrern) für den Ausleihdienst, einem Buchbinder mit Gehülfen, einem Faktor und einem Knaben zum Heranholen der Bücher. Hinzugekommen sind bisher: eine männliche und zwei weibliche geschulte Hilfskräfte. Auſserdem war die Bücherhalle von vornherein auf freiwillig zu leistende Mithülfe angewiesen, um die an sie herantretende täglich wachsende Arbeit bewältigen zu können. Hier ist ihr auch Unterstützung in ganz besonders reichem Maſse zu Teil geworden. Mit der gröſsten Opferwilligkeit haben sich zahlreiche Damen in den Dienst der guten Sache gestellt, und insbesondere hat der gesamte Hamburger Ausschuſs zur Prüfung von Jugendschriften, der von jeher lebhaft für die Begründung einer Bücherhalle eingetreten war, längere Zeit hindurch seine Kräfte dem Unternehmen gewidmet.

Auch die Tagespresse war ohne Unterschied der politischen Richtung der Bücherhalle durchaus günstig gesinnt und hat deren Interessen ihre Spalten stets gern geöffnet. Eine Stiftung von hervorragendem Werte machte der

Anstalt die Gesellschaft Hamburger Kunstfreunde durch ein Plakat in Farbendruck, geschaffen von Frau M. Loesener-Sloman, das an den öffentlichen Anschlagsäulen, in Läden u. s. w. angebracht wurde und der Propaganda gute Dienste geleistet hat. Es ist in verkleinerter Wiedergabe im Augustheft der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ (1900) reproduciert.

Wenn sich auch von vornherein erwarten liefs, dafs der Erfolg nicht ausbleiben würde, so hat doch wie die Benutzungsstatistik beweist, das thatsächlich Erreichte alle Hoffnungen weit übertroffen. Gleich nach Ablauf des ersten Vierteljahres trat ein zweiter Aufruf vor die Offentlichkeit, den 250 der angesehensten Hamburger Bürger, darunter der gesamte Senat unterzeichnet hatten. Hier wurden freiwillige Gaben zur Aufbringung grofser Mittel gefordert, die dem Ausbau des Ganzen in grofsartigem Mafsstabe, den Bedürfnifsen entsprechend dienen sollten. Aber es kam zu einer bitteren Enttäuschung. Die für Hamburger Verhältnifse überhaupt nicht ins Gewicht fallende Summe von etwa 13,000 Mark bildete bis Ostern 1900 das ganze Ergebnis. Ob inzwischen die Stimmung günstiger geworden und einen Umschwung der Dinge erwarten läfst, wissen wir nicht. Wir hoffen aber, dafs der bisher stets opferwillige Bürgersinn Hamburgs auch hier nicht versagen wird, wo es sich um die Erfüllung einer Bildungsaufgabe von der höchsten socialen Bedeutung handelt.*)

Über die Benutzung der Volksbibliothek in Helsingfors (Finland) berichten die dortigen Zeitungen.

Entleihungen:

	1899			1900		
	Schwedische Bücher	Finnische Bücher	Summa	Schwedische Bücher	Finnische Bücher	Summa
Hauptbibliothek	59382	31874	91256	65721	37122	102843
Filiale Sörnäs	4015	8075	12090	5026	9999	15025
Filiale Tälö	222	136	358	591	612	1203
Zusammen	63619	40085	103704	71338	47733	119071

Die Filiale Törö war im Jahre 1899 erst drei Monate im Betrieb. Der Zuwachs der Gesamtbenutzung von 1899 auf 1900 (15367 Bände) war gröfser als in einem vorhergehenden Jahre. Helsingfors hat nach der neuesten Zählung 92377 Einwohner; die relative Benutzung der Bibliothek ist also stärker als in irgend einer gröfseren deutschen Stadt. Bekanntlich gehört Finland zu denjenigen Ländern der Welt, in denen das Volksbildungswesen auf der höchsten Stufe steht. C. N.

Man schreibt uns aus Prag:

Die Prager städtische Volksbibliothek hat im März d. J. in 25 Tagen an 4334 Leser 9746 Bände, darunter 7385 belletristischen Inhaltes verliehen. Die Zahl der ständigen Leser ist auf 2652 angewachsen, im März kamen 111 neu hinzu. In den ersten drei Monaten d. J. entliehen 13423 Leser zusammen 28975 Bände. B.

Sonstige Mitteilungen.

Die Gemeinde Altenessen (Rheinland) sucht für ihre seit etwa 7 Jahren bestehende Gemeinde-Volksbibliothek eine Bibliothekarin. Auskunft erteilt Herr L. Heitzer, Hauptlehrer daselbst.

---

*) Unlängst ist seitens der Patriot. Gesellschaft dem Senate eine Denkschrift überreicht worden, die die Gewährung ausreichender Mittel, sowie die Errichtung von Filialen fordert.

In Bremen ist, wie man uns mitteilt, die Stelle des Leiters der dortigen öffentlichen Bücher- und Lesehalle, die im Laufe dieses Jahres in Betrieb gesetzt werden soll, zu besetzen. Verlangt wird neben wissenschaftlicher und litterarischer Bildung bibliothekarische Schulung. Bewerber, die schon in ähnlicher Stellung gearbeitet haben, würden den Vorzug erhalten. Anfangsgehalt 4000 Mark, Dienstwohnung unter angemessenen Bedingungen. Meldungen werden erbeten an Herrn Professor Dr. Päpke in Bremen, der auf Wunsch nähere Auskunft erteilt.[1])

Das amerikanische Volksbibliothekswesen auf der Pariser Weltausstellung.

Wenn man im Sommer und Herbst vorigen Jahres die endlosen Hallen der Pariser Weltausstellung durchwanderte, so stiefs man auch auf eine grofse und lehrreiche Abteilung, die dem Erziehungs- und Unterrichtswesen der verschiedenen Völker geweiht war. Alle die grofsen Kulturvölker und viele der kleinen hatten hier Ausstellungen veranstaltet, um zu zeigen, mit welchen Einrichtungen sie der Bildung der grofsen Volksmassen zu dienen suchen; nur ein grofser Kulturstaat fehlte, der die ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung stehenden Säle lieber mit Erzeugnissen seiner Industrie ausfüllte, die ja verkäuflich sind und direkt Geld einbringen, was sich von einer Ausstellung des Erziehungswesens nicht sagen läfst; das war übrigens nicht, wie man vielleicht denken könnte, das „Krämervolk" der Engländer oder der Nordamerikaner — sondern dieser einzige grofse Kulturstaat, der seinem Erziehungswesen so gar keine Beachtung geschenkt hat, führt vielmehr den Namen — Deutschland und den Beinamen — des „Landes der Schulen"....

Meisterhaft und bewundernswert war dagegen die Unterrichtsausstellung z. B. der Nordamerikaner. Natürlich konnten auch sie bei dem geringen Raume, der jedem einzelnen Staate zur Verfügung stand, kein völlig in sich geschlossenes Bild ihres Bildungswesens geben. Aber was sich auf beschränktem Raume durch eine geschickte Auswahl und eine noch geschicktere Gruppierung erreichen liefs, das haben die Amerikaner in der That geboten, und sie haben gezeigt, dafs sie nicht nur ein Unterrichtswesen besitzen, sondern ein wirkliches Bildungswesen, und dafs sie in diesem Bildungswesen uns Deutsche in mancher Beziehung überflügelt haben.

Das gilt insbesondere von ihrem öffentlichen Bibliothekswesen. Dem Eingeweihten ist es ja seit langem schon nichts Neues mehr, dafs die Vereinigten Staaten von Nordamerika Deutschland in der Gründung und Ausgestaltung von freien öffentlichen Bibliotheken (Free Public Libraries, oder Volksbibliotheken und Lesehallen, Bücherhallen oder wie man sie sonst nennen mag) weit überholt haben; wer aber auf der Pariser Weltausstellung die amerikanische Bibliotheksausstellung besichtigt hat, dem wird sich dieses Gefühl wieder einmal in seiner ganzen Stärke aufgedrängt haben, und er wird sich sobald nicht wieder von der schmerzlichen Empfindung haben freimachen können, dafs dieses aufstrebende Volk des neuen Weltteiles mit seiner klaren Erkenntnis des Notwendigen und mit seiner bewundernswerten Energie uns Deutsche in dem Stande der Volksbildung in absehbarer Zeit weit hinter sich lassen wird — wenn wir fortfahren, mit überängstlicher Sparsamkeit jeden Pfennig dreimal umzudrehen, wenn er für Bildungszwecke ausgegeben werden soll, und wenn an den mafsgebenden Stellen — z. B. in unseren städtischen Körperschaften — sich nicht baldigst die Erkenntnis durchdringt, dafs wir in Gefahr sind, den Grundstein unserer kulturellen Überlegenheit zu verlieren, wenn wir unsere Volksbildung von der eines fremden Volkes überflügeln lassen.

Schon das Äufsere der amerikanischen Bibliotheksausstellung warf ein bezeichnendes Licht auf die Wertschätzung des Bildungswesens in weiten

1) Wir erfahren soeben, dafs die Stelle besetzt worden ist. D. R.

Kreisen jenseits des Ozeans. Nicht nur, dafs viele der Abteilungen, die den wesentlichsten Bestandteil dieser Ausstellung bildeten, zeigten, dafs eine grofse Zahl der freien öffentlichen Bibliotheken Nordamerikas durch den gemeinnützigen Sinn reicher Mitbürger gegründet oder gefördert worden ist — auch die Bibliotheksausstellung selbst war ein lebender Beweis für diesen gemeinnützigen Sinn: die Kosten für die Ausstellung waren, soviel ich weifs in ihrer vollen Höhe, von einem reichen Amerikaner übernommen worden, sodafs der Staat nicht die geringsten Ausgaben davon hatte. — Die Bibliotheksausstellung bestand nun aber nicht nur in den Abbildungen, die in praktischen Schaukästen an der Wand, eine über der anderen liegend, an drehbaren Ständern angebracht waren — sondern diesen Abbildungen wurde ihr eigentlicher Wert erst dadurch verliehen, dafs in den vier ersten Monaten der Dauer der Ausstellung stets ein amerikanischer Fachmann an Ort und Stelle war, um die Abbildungen zu erklären; auch die Kosten der Reise und des Aufenthaltes dieser Fachleute hatte jener reiche Amerikaner, Andrew Carnegie, übernommen. Carnegie ist wohl derjenige reiche Privatmann, der nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auf der ganzen Welt am meisten Geld für die Zwecke der freien öffentlichen Bibliotheken hergegeben hat: im Ganzen belief sich nämlich diese Summe bis zum Anfang vorigen Jahres auf mehr als 32 Millionen Mark, und seitdem ist sie noch weiter erheblich gewachsen.

Eine genaue Schilderung der amerikanischen Bibliotheksausstellung geben wäre gleichbedeutend mit einem Überblick über die Gestaltung der Volksbibliotheksverhältnisse in den Vereinigten Staaten überhaupt. Denn obwohl der Raum, der für die amerikanische Bibliotheksausstellung zur Verfügung stand, nur wenige Quadratmeter betrug — sie hatte nicht einmal mehr in der allgemeinen Ausstellung des Erziehungswesens Platz finden können, sondern war in das amerikanische Zimmer im Palais de l'Économie sociale verlegt worden — war doch die Auswahl der dargebotenen Abbildungen eine so geschickte, dafs alle die verschiedenen Arten der öffentlichen Bibliotheken in den einzelnen Bundesstaaten vortrefflich zur Darstellung gebracht wurden; und jede Abbildung wurde zudem durch eine Unterschrift erläutert, die alles Wesentliche über Bändezahl der Bibliotheken, Einwohnerzahl des betreffenden Ortes u. s. w. angab.

Selbstverständlich kann ich an dieser Stelle schon aus Raummangel nicht eine genaue Schilderung der amerikanischen Bibliotheksausstellung geben. Ich darf mich wohl darauf beschränken, nach diesen allgemeinen Bemerkungen einige besonders interessante Punkte herauszugreifen.[1])

Wie weit man es in Amerika mit den freien öffentlichen Bibliotheken schon gebracht hat, das zeigten aufserordentlich schlagend einige Abbildungen dieser Bibliotheken in Brooklyn. Brooklyn besitzt, wie die meisten Städte des amerikanischen Ostens, eine grofse von der Stadtgemeinde unterhaltene freie öffentliche Bibliothek, mit eigenem Gebäude; diese Bibliothek besitzt aufserdem noch fünf Zweigbibliotheken, ebenfalls in eigenen Gebäuden. Eine dieser Zweigbibliotheken, die erst seit kurzer Zeit geöffnet ist, stellt nun insofern einen neuen Versuch dar, als sie nicht wie die meisten anderen Bibliotheksgebäude inmitten eines Häusermeeres liegt, sondern vielmehr in einem Gebäude untergebracht ist, das mitten in einem kleinen Park steht. Die Leser erhalten hier die Erlaubnis, die Bücher nicht nur wie gewöhnlich nach Hause zu entleihen oder in den Lesezimmern zu benutzen — sie dürfen sie auch mit ins Freie nehmen und dort während der guten Jahreszeit auf den Bänken des Parkes lesen. Diese geradezu ideale Einrichtung zeigt uns so recht, wie wir mit unserer Volksbibliotheksbewegung noch in den allerersten Kinderschuhen stecken.

Eine weitere sehr interessante Thatsache bietet das Bestehen der vielen

1) S. über das amerikanische Volksbibliothekswesen überhaupt mein Buch „Freie öffentliche Bibliotheken (Volksbibliotheken und Lesehallen)“ (Stettin, Dannenberg & Cie. 1900) 1. Kapitel (S. 33—70).

Kinderabteilungen in den amerikanischen freien öffentlichen Bibliotheken dar. Wir haben in unseren deutschen Volksbibliotheken und Bücherhallen meistens nicht einmal genug Bücher für die Erwachsenen; wie können wir da daran denken, genügend grofse Abteilungen von Jugendschriften (wohlverstanden von guten Jugendschriften) oder gar Lesesäle für die Kinderwelt einzurichten? Die Volksbibliotheken Nordamerikas können eben auch in dieser Beziehung ihren Zwecken viel besser entsprechen; und es ist eine Freude, auch nur die Abbildungen dieser Kinderabteilungen zu sehen. Meist werden dieselben von Bibliothekarinnen verwaltet, von denen wohl viele auch ihre Ausbildung als Lehrerinnen erhalten haben. Alles, was man von den Kinderabteilungen erfährt, ist ungemein ansprechend und zeigt auf das deutlichste, dafs diese Abteilungen sehr wohl imstande sind, ohne die Kinder zur Vielleserei zu bringen, ihnen den Geschmack an gutem Lesestoff einzuimpfen und sie besser zu beraten, als dazu der Vater und die Mutter, die ja beim besten Willen die Litteratur der Jugendschriften nicht so genau kennen lernen können, imstande sind. Und der aufserordentliche Zudrang, den zum Beispiel die Abbildungen vieler amerikanischer Kinderabteilungen auf der Pariser Weltausstellung zeigen, beweist ja, dafs die Wohlthat der Kinderabteilungen von der Kinderwelt mit dankbarstem Herzen genossen wird: überall der stärkste Andrang, überall fröhliche Gesichter, so dafs man den Stolz des Bibliothekars begreifen kann, der unter seine Abbildung die Worte schrieb: „What you see any afternoon at 5 o' clock (Was Sie jeden Nachmittag um 5 Uhr beobachten können)“.

Eine prachtvolle Einrichtung sind ferner die Wanderbibliotheken, die in den Vereinigten Staaten wohl zuerst 1893 von der Staatsbibliothek von Newyork eingerichtet wurden — kleine Bibliotheken von 50 bis 100 Bänden, die an ganz kleine Ortschaften ausgegeben werden, die sich entweder eine eigene Volksbibliothek nicht leisten können, oder in denen diese Bibliothek der geringen Gemeindemittel wegen nur so klein sein kann, dafs jeder Einwohner bald jedes für ihn passende Buch kennt. Die Wanderbibliotheken haben einen aufserordentlichen Anklang gefunden, so dafs heute mehr als anderthalb Tausend davon sich auf die Vereinigten Staaten verteilen. Auch von diesen Wanderbibliotheken waren lehrreiche Beispiele auf der Pariser Weltausstellung zu sehen — unter anderen das Modell einer solchen Bibliothek, bestehend aus einer Holzkiste, die zur Versendung durch die Post bestimmt ist und die, wenn man sie öffnet, sogleich als kleiner Bücherschrank dient. Es ist bemerkenswert, dafs solche Wanderbibliotheken ebenfalls vielfach von Privatleuten und von gemeinnützigen Gesellschaften gestiftet und unterhalten werden. Ich greife als Beispiel heraus, dafs nicht wenige der grofsen Frauenvereine der Vereinigten Staaten eine Bibliotheksabteilung besitzen, die den ausgesprochenen Zweck hat, Wanderbibliotheken in dem betreffenden Staate einzurichten, wie z. B. die Missouri State Federation of Women's Clubs.[1])

Ich hätte noch viel zu erzählen, wollte ich alle die interessanten Thatsachen und Eindrücke, die die amerikanische Bibliotheksausstellung dem Beschauer bot, ausführlich schildern. Zumal die grofsartige Freigebigkeit reicher Amerikaner, wie z. B. des schon erwähnten Andrew Carnegie, des amerikanischen „Eisenkönigs“, bietet viel des Lehrreichen dar. Doch ich widerstehe dieser Versuchung — schon das Wenige, was ich in den vorliegenden Zeilen mitteilen konnte, genügt ja, um uns wieder einmal auf das Peinlichste zum Bewufstsein zu bringen, dafs auf dem Gebiete des Volksbibliothekswesens andere Völker vor uns einen himmelweiten Vorsprung gewonnen haben. Wenn wir nicht alle unsere Energie aufbieten, um unsere, lange Zeit so schmählich vernachlässigten, Volksbibliotheken vorwärts und in die Höhe zu bringen, wenn es uns vor allen Dingen nicht gelingt, die städtischen Körperschaften sowohl, wie unsere reichen Mitbürger — es giebt

1) S. über die amerikanischen Wanderbibliotheken mein oben angeführtes Buch S. 54 und S. 67.

ja wohl auch in Deutschland Millionäre? — zu veranlassen, diese Anstalten in ausgiebigerer Weise als bisher zu unterstützen: so werden wir auch in Zukunft keine internationale Ausstellung, auf der das Erziehungs- und Unterrichtswesen vertreten ist, besuchen können, ohne vor Scham über die Rolle zu erröten, die das Volksbibliothekswesen des Landes der Schulen, des Volkes der Denker und Dichter spielen mufs — neben dem anderer Staaten.

Hamburg. Dr. Ernst Schultze.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Jugendschriften-Warte. Organ der vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüsse für Jugendschriften. Herausgegeben vom Hamburger Prüfungsausschufs f. Jugendschriften. Verantwortlicher Redakteur Heinrich Wolgast. 9. Jahrgang. 1901. Vertrieb durch Ernst Wunderlich in Leipzig. Jahres-Abonnement für 12 Nummern 1,20 M.

Die Jugendschriften-Warte hat sich während ihres mehr als achtjährigen Bestehens eine führende Stellung auf dem Gebiete der Jugendschriftenlitteratur erworben. Ihre Bestrebungen zur Verbesserung und Hebung der Jugendlektüre sind allseitiger Förderung wert. —r—

Da in dem Eröffnungsheft dieser Zeitschrift Dr. A. Buchholtz selbst einen Überblick über die Entwickelung der Berliner Volksbibliotheken gegeben hat, möchten wir an dieser Stelle nur auf die sehr viel ausführlichere Behandlung desselben Gegenstandes nochmals hinweisen, welche Dr. Buchholtz als 'Festschrift der Stadt Berlin zum fünfzigjährigen Bestehen der Volksbibliotheken' unter dem Titel: 'Die Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Berlin 1850—1900' veröffentlicht hat.[1])

Der bei Otto von Holten in 700 Exemplaren hergestellte Quartband von 114 Seiten, dessen liebevolle äufsere Ausstattung schon ankündigt, dafs die Volksbibliotheken nicht mehr das Stiefkind der städtischen Verwaltung sind, umfafst die Abschnitte: Friedrich v. Raumer und der Verein für wissenschaftliche Vorträge, die Einrichtung der Volksbibliotheken, ihre Entwickelung von 1850—1890, das letzte Jahrzehnt, die Lesehallen, Professor Leos Stiftung. Eine gröfsere Anzahl Beilagen enthalten willkommenes urkundliches und statistisches Material. In einem 8. Kapitel, überschrieben 'Ein Programm' wird als nächstes Ziel der Kommission für die Verwaltung der Volksbibliotheken und Lesehallen die Begründung der lang erwünschten Centralbibliothek bezeichnet. Diese Bibliothek mit Leseräumen für wenigstens 200 Personen soll den ganzen Tag über zugänglich sein, bei ihrer Eröffnung einen Bestand von 3000 Bänden an Nachschlagewerken und 30000 Bänden zum Ausleihen aufweisen. Ihr Zweck ist nicht wissenschaftlichen Arbeiten oder litterarischer Produktion zu dienen, sondern sie will eine Bildungsanstalt sein für diejenigen Kreise der Bevölkerung, die das Bedürfnis haben, ihr Wissen zu erweitern. Die einzelnen Volksbibliotheken werden ihr als Ausleihestellen angegliedert. Ihrem Charakter als Centralstelle entsprechend erhält sie einen Gesamtkatalog aller in städtischem Besitz befindlichen Bücher und vermittelt ihre Benutzung, soweit sie nicht Bibliothekseigentum sind. Als Kosten werden nach einer

1) Der Raummangel nötigt uns leider zum Verzichte auf eine noch eingehendere Besprechung der wertvollen Publikation. D. R.

Notiz in der Nat.-Ztg. (1900 No. 558) von der Kommission 300000 M. für nötig gehalten, die auf 5 Etatsjahre mit je 60000 M. verteilt werden sollen. Auch die Errichtung eines eigenen städtischen Bibliotheksgebäudes wird geplant.

Gewidmet ist die Festschrift 'dem Gedächtnis des Gründers der Berliner Volksbibliotheken Friedrich von Raumer', dessen Bild in Lichtdruck nach einem Stahlstich im Besitz der Göritz-Lübeck-Stiftung der Schrift beigegeben ist. N.

Verzeichnis empfehlenswerter Schriften für Volks- und Jugendbibliotheken. Unter Mitwirkung Anderer bearbeitet von Froehner, hrsg. v. Provinzial-Ausschufs für Innere Mission in der Provinz Brandenburg. 3. stark vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, Buchhandlung des Ostdeutschen Jünglingsbundes. 1900. 40 Pf.

Das 1893 zum ersten Mal erschienene Verzeichnis fafst nicht blofs Volksbibliotheken ins Auge, die das Lesebedürfnis des einfachen Mannes befriedigen wollen, sondern will auch den Bildungsbibliotheken dienen. Rein belehrende Schriften und Erbauungslitteratur sind grundsätzlich ausgeschlossen.

—r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1])

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Geschichte und Geographie.

Bettelheim, A. Marie von Ebner-Eschenbach. Biographische Blätter. Mit 3 Bildern in Lichtdruck. Berlin, Paetel, 1900. (VIII u. 256 S.) 5 M.

Historische Bibliothek. Hrsg. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. München u. Leipzig, Oldenbourg.

12. Hansen, J. Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozefs im Mittelalter und die Entstehung der grofsen Hexenverfolgung. 1900. (XV u. 538 S.) geb. 10 M.

Bigge, W. Feldmarschall Graf Moltke. Ein militärisches Lebensbild. Bd. 1: 1800—1857. Mit 5 Kartenbeilagen; Bd. 2: 1857—1890. Mit 7 Kartenbeilagen. München, Beck, 1901. 11 M.

Soll vor allem Moltke's Entwicklung und Eigenart als Soldat und Feldherr, aber in einer für jeden gebildeten Leser verständlichen Weise darstellen.

Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin. Hrsg. vom Fürsten Herbert Bismarck. Mit einem Titelbild nach Franz von Lenbach und zehn weiteren Porträt-Beilagen. Stuttgart, Cotta, 1900. (XII u. 598 S.) 6 M. Geb. 7,50 M.

Bode, W. Goethes Lebenskunst. Berlin, Mittler, 1901. (VI u. 229 S.) 2,50 M.

Senior Bödekers Tagebuch. Hrsg. von O. Jürgens. Mit Bödekers Bildnis. Hannover, Schaper, 1901. (217 S.) 3 M.

Sonderabdruck a. d. Hannoverschen Geschichtsblättern.

Brandes, G. Ferdinand Lassalle. Eine kritische Darstellung seines Lebens und seiner Werke. Aus dem Dänischen übers. von Ad. Strodtmann. 4. Aufl. hrsg. von A. v. d. Linden. Leipzig, Charlottenburg, Barsdorf, 1900. (VIII u. 250 S.) 2,50 M.

Buckle, H. Th. Geschichte der Civilisation in England. Deutsch von A. Ruge. 7. rechtm. Ausg. Bd. 1. Abt. I. II; Bd. 2. Leipzig, Winter, 1901. 13,50 M.

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

Bürkner, R. Karl von Hase, ein deutscher Professor. Mit einem Bildnis und 8 Vignetten. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1900. (IV u. 181 S.) 3 M.

Craemer, C. Aus meiner Wanderzeit. Reiseeindrücke eines jungen Kaufmanns in Süd-Afrika, Indien, Ceylon, Singapore, Java, China, Japan, Australien, Neuseeland, Samoa, Hawaii, den vereinigten Staaten und Canada. Mit 20 Tafeln in Lichtdruck, 258 Abbildungen im Text meistenteils nach Originalaufnahmen des Verfassers und einer Karte mit der Reiseroute. Berlin, Reimer, 1900. (XX u. 587 S.) geb. 10 M.

Deussen, P. Erinnerungen an Friedrich Nietzsche. Mit einem Porträt und drei Briefen in Faksimile. Leipzig, Brockhaus, 1901. (VII u. 111 S.) 2,50 M.

Diederich, B. Alphonse Daudet, sein Leben und seine Werke. Berlin, Schwetschke, 1900. (427 S.) 5 M.

Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 100 Jahre geistiger Entwickelung. Berlin, Cronbach. à Bd. 2,50 M.

19. Steiner, R. Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert. Bd. II. 1901.

20. Meyer, Br. Die bildenden und reproduzierden Künste im 19. Jahrhundert. Teil I: Die Reproduktion mit Einschlufs der Photographie. 1901.

21. Korvin, H. Heerwesen und Kriegführung im 19. Jahrhundert. 1901. (129 S.)

22. Achelis, Th. Wandlungen der Pädagogik im 19. Jahrhundert. 1901. (204 S.)

Filippi, F. de. Die Forschungsreise S. K. H. dez Prinzen Ludwig Amadeus v. Savoyen, Herzogs der Abruzzen nach dem Eliasberge in Alaska im Jahre 1897. Aus dem Ital. übers. von Baron G. Locella. Mit 127 in den Text gedruckten und 34 Tafeln Abbildungen, 4 Panoramen und 2 Karten. Leipzig, Weber, 1900. (XXI u. 257 S.) geb. 30 M.

Fuchs, G. Karl v. Hase, ein Bekenner des Christentums und der Freiheit. Ein Erinnerungsblatt zu seinem 100. Geburtstag. Leipzig, Fock, 1900. (27 S.) 0,40 M.

Gaedertz, K. Th. Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Neues über des Dichters Leben und Werden auf Grund ungedruckter Briefe und Dichtungen mitgeteilt. Mit zahlreichen Bildnissen, Skizzen, Ansichten und Faksimiles, zum Teil nach Originalzeichnungen von Th. Schloepke und Fr. Reuter. Bd. 3. Wismar, Hinstorff, 1901. 3 M.

Gottschall, R. v. Aus meiner Jugend. Erinnerungen. Berlin, Paetel, 1898. (370 S.) 8 M.

Hartmann, Ed. v. Zur Zeitgeschichte. Neue Tagesfragen. Leipzig, Haacke, 1900. (172 S.) 4,20 M.

Elf Aufsätze, von denen zehn bereits in der „Gegenwart" veröffentlicht waren. Fortsetzung der Schriften „zwei Jahrzehnte Deutscher Politik und die gegenwärtige Weltlage" (1888) und „Tagesfragen" (1896).

Hegel, K. Leben und Erinnerungen. Mit 1 Porträt in Heliogravüre. Leipzig, Hirzel, 1900. (IV u. 217 S.) 5 M.

Geb. 1813, Sohn des Philosophen, Historiker, Professor in Erlangen.

Heierli, J. Urgeschichte der Schweiz. Mit 4 Vollbildern und 423 Text-Illustrationen. Zürich, Müller, 1901. (XVI u. 453 S.) 12 M.

Heilborn, E. Novalis der Romantiker. Berlin, Reimer, 1901. (228 S.) 3 M.

Der Verf. geht durchaus auf die handschriftlichen Quellen zurück und benutzt eine Fülle ungedruckten Materials.

Henne am Rhyn, O. Handbuch der Kulturgeschichte in zusammenhängender gemeinfafslicher Darstellung. Leipzig, Wigand, 1900. (X u. 661 S.) 12 M.

Hesse-Wartegg, E. v. China und Japan. Erlebnisse, Studien, Beobachtungen. 2. Aufl. Mit 61 Vollbildern, 212 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Generalkarte von Ostasien. Leipzig, Weber, 1900. (X u. 656 S.) kart. 18 M.

Heyse, P. Jugenderinnerungen und Bekenntnisse. 2. Aufl. Berlin, Hertz, 1900. (383 S.) 6 M.

Justi, K. Michelangelo. Beiträge zur Erklärung der Werke und des Menschen. Mit 4 Abbildungen. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1900. (VIII u. 430 S.) 12 M.

Klein-Hattingen, O. Das Liebesleben Hölderlins, Lenaus, Heines. Berlin, Dümmler, 1901. (326 S.) 4,50 M.

Kobell, L. v. Farben und Feste. Kulturhistorische Studie. Mit 15 Illustrationen. München, Vereinigte Kunstanstalten, 1900. (170 S.) 4 M.

Kügelgen, Marie Helene v., geb. von Manteuffel. Ein Lebensbild in Briefen. 1. u. 2. Aufl. Leipzig, Wöpke, 1900. (453 S.) 6 M.

Helene v. Kügelgen ist die Mutter von Wilhelm v. Kügelgen, des Verfassers vom folgenden Werk.

Kügelgen, W. v. Jugenderinnerungen eines alten Mannes. Original-Ausg. 20. Aufl. Berlin, Hertz, 1900. (VIII u. 498 S.) geb. 2,40 M.

Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. In Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten hrsg. von A. Scobel. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

6. Haushofer, M. Oberbayern. München und bayerisches Hochland. Mit 102 Abbildungen nach photogr. Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1900. (120 S.) 3 M.

7. Wegener, G. Deutsche Ostseeküste. Mit 150 Abbildungen nach photogr. Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1900. (168 S.) 4 M.

Lee, S. William Shakespeare. Sein Leben und seine Werke. Rechtm. deutsche Übersetzung. Durchgesehen und eingeleitet von R. Wülker. Leipzig, Wigand, 1901. (XXIV u. 469 S.) 7 M.

Nüchtern, aber auf gründlicher Untersuchung beruhend, nicht schwer lesbar, daher für einen grofsen Leserkreis geeignet. Der Vf. bietet die Ergebnisse der Shakespeare-Biographie dar, wie sie die neuesten Forscher, darunter vor allem Lee selbst festgestellt haben. Kap. XIX (S. 282—310) behandelt das Bibliographische in räsonnierender Form, Kap. XX (S. 311 bis 339) den Nachruhm des Dichters bei den verschiedenen Völkern.

Leroy-Beaulieu, P. Die chinesische Frage. Autoris. Übersetzung von A. Südekum. Leipzig, Wigand, 1900. (170 S.) 2,50 M.

Auf die neuesten Ereignisse konnte der Verf. nicht eingehen, da sein Buch schon vorher abgeschlossen war. Aber dadurch gewinnen seine Bemerkungen eine um so gröfsere Objektivität.

Marcks, Er. Kaiser Wilhelm I. 4. Aufl. Leipzig, Duncker & Humblot, 1900. (XIX u. 428 S.) 6 M.

Zwei Menschenalter. Erinnerungen und Briefe. Hrsg. von Adelh. v. Schorn. Berlin, Fischer, 1901. (508 S.) 10 M.

Die Herausgeberin ist die Tochter des Kunstschriftstellers Ludwig v. Schorn (1793—1842). Sie teilt sowohl ihre eigenen als auch die Erinnerungen ihrer Eltern mit. Aufserdem treten Franz von Liszt und die Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein in den hier mitgeteilten Briefen hervor. Mittelpunkte der Ereignisse und Beobachtungen sind Weimar und Rom.

Meyer, E. H. Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert. Strafsburg, Trübner, 1900. (XII u. 628 S.) 12 M.

Moleschott, J. Für meine Freunde. Lebenserinnerungen. 2. Aufl. Volks-Ausg. Giessen, Roth, 1901. (VIII u. 326 S.) 3 M.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte hrsg. v. G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. 4 M.

6. Bartels, Ad. Der Bauer in der deutschen Vergangenheit. Mit 168 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. 1900. (142 S.)

7. Reicke, E. Der Gelehrte in der deutschen Vergangenheit. Mit 130 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. 1900. (143 S.)

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.

13. Erdmannsdörffer, B. Mirabeau. Mit 4 Kunstbeilagen, 1 Faksimile und 93 Abbildungen. 1900. (128 S.) 4 M.
14. Heyck, Ed. Friedrich I. und die Begründung des preufsischen Königtums. Mit 7 Kunstbeilagen, 1 Faksimile und 145 Abbildungen. 1901. (128 S.) 3 M.

Müller, E. Regesten zu Friedrich Schillers Leben und Werken. Mit einem kurzen Überblick über die gleichzeitige Litteratur. In tabellarischer Anordnung bearbeitet. Leipzig, Voigtländer, 1900. (VII u. 178 S.) 4 M.

Versuch, Regesten, wie sie die Weltgeschichte längst aufweist, auch auf das Gebiet der Litteraturgeschichte zu übertragen. Das Buch möchte ebenso zu rascher Orientierung über Leben und Werke Schillers dienen als zu wissenschaftlicher Beschäftigung mit demselben.

Napoleon I. Briefe an seine Gemahlin Josephine und Briefe Josephine's an Napoleon und ihre Tochter, die Königin Hortense. Übertragen mit erläuternden Anmerkungen von O. Marschall v. Bieberstein. Leipzig, Schmidt & Günther, 1901. (VI u. 336 S.) 5 M.

Navarra, B. China und die Chinesen. Auf Grund eines zwanzigjährigen Aufenthaltes im Lande der Mitte geschildert. Mit 5 bunten Kunstbeilagen, 60 Bildertafeln etc. Bremen, Nöfsler, 1901. (VIII u. 566 S.) 8 M.

Der Verf. war bis 1899 Herausgeber und Chef-Redakteur des „Ostasiatischen Lloyd“ in Shanghai.

Necker, M. Marie von Ebner-Eschenbach. Nach ihren Werken geschildert. Mit dem Bildnis der Dichterin. Leipzig und Berlin, Meyer, 1900. (XXXI u. 268 S.) 3 M.

Ortleb, A. u. G. Vademecum für Münzsammler. Nebst 20 Tafeln mit 290 im Bronzedruck ausgeführten Abbildungen von Münzen aller Völker und Zeiten. Leipzig, Ruhl, [1901]. 3,50 M.

Palleske, E. Schillers Leben und Werke. 2 Tle in 1 Bande. 15. Aufl. Stuttgart, Krabbe, 1900. (XVI, 368, XII u. 432 S.) 5 M.

Petersdorff, H. König Friedrich Wilhelm der Vierte. Stuttgart, Cotta, 1900. (XVI u. 253 S.) 4,50 M.

Philippson, M. Das Leben Kaiser Friedrichs III. Mit einem Bildnis des Kaisers in Heliogravüre. Wiesbaden, Bergmann, 1900. (XIII u. 431 S.) 7 M.

Prem, S. M. Goethe. 3. Aufl. Mit 116 Abbildungen und 4 Kunstblättern. Leipzig, Wartig, 1900. (547 S.) 5 M.

Recke, Elisa v. d. Aufzeichnungen und Briefe aus ihren Jugendtagen. Hrsg. von P. Rachel. Mit 11 Abbildungen. Leipzig, Dieterich, 1900. (XLVI u. 489 S.) 8 M.

Reichel, E. Ein Gottsched-Denkmal Den Manen Gottscheds errichtet. Berlin, Gottsched-Verlag, 1900. (XI u. 291 S.) 30 M.

Etwa ein Drittel des Buches ist biographisch gehalten. Das Übrige sind Proben aus Gottscheds Schriften, die ihn nach den verschiedensten Seiten seiner Lebensarbeit schildern sollen.

Rochefort, H. Abenteuer meines Lebens. Autoris. deutsche Bearbeitung von H. Conrad. Bd. 1 u. 2. Stuttgart, Lutz, 1900. 10 M.

Verf. ist der bekannte französische Journalist.

Rogge, B. Das Buch von den preufsischen Königen. 3. Aufl. Mit 9 Brustbildern auf Kupferdruckpapier in Holzstich. Hannover, Meyer, 1900. (XII u. 624 S.) 8 M.

Ein Sechstel des Buches ist dem Kaiser Wilhelm II. gewidmet.

Saenger, S. John Ruskin, sein Leben und Lebenswerk. Ein Essay. Strafsburg, Heitz, o. J. (XVII u. 222 S.) geb. 4 M.

Will Ruskin vorzugsweise als Gesellschaftskritiker, weniger als Kunstkritiker betrachten und steht auf dem Standpunkt, dafs damit die gröfsere Bedeutung des Mannes ins rechte Licht gesetzt werde.

Schmitt, E. H. Leo Tolstoi und seine Bedeutung für unsere Kultur 1. u. 2. Tausend. Mit Buchschmuck von J. V. Cissarz. Leipzig, Diederichs, 1901. (482 S.) 5 M.

Schneider, K. Ein halbes Jahrhundert im Dienste von Kirche und Schule. Lebenserinnerungen. Berlin, Hertz, 1900. (VI u. 488 S.) 6 M.
Der Verfasser war Seminardirektor und später vortragender Rat im Ministerium Falk, v. Puttkamer, v. Goßler. v. Zedlitz, Bosse.

Zeitgenössische Selbstbiographien. Berlin u. Leipzig, Schuster & Loeffler. 3. Doepler d. Aeltere, C. E. 75 Jahre Leben, Schaffen, Streben. Eines Malersmannes letzte Skizze. 1900. (501 S.) 6 M.

Simson, Eduard v. Erinnerungen aus seinem Leben zusammengestellt von B. v. Simson. Mit einem Porträt in Heliogravüre und 4 Faksimiles. Leipzig, Hirzel, 1900. (IV u. 440 S.) 8 M.

Vilmar, August Fr. Chr. Züge aus seinem Leben und Wirken. Ein Gedenkblatt bei der 100. Wiederkehr seines Geburtstages seinen Verehrern gewidmet von einem Zeitgenossen. Cassel, Vietor, 1900. (223 S.) 2,50 M.

C. Populärwissenschaftliche Litteratur.

Allgemeines.

Der Lotse. Hamburgische Wochenschrift für Deutsche Kultur. Redaktion C. Mönckeberg u. Dr. Heckscher. 1. Quartal Okt./Dez. 1900. Hamburg, A. J. Janssen. Vierteljährlich 5 M.

Unter deutscher Kultur wird hier die Entfaltung aller Stammescharaktere zu ihrer besonderen Tüchtigkeit unter Zurückweisung jeder über den technischen Apparat der Verwaltung hinausgehenden Gleichmacherei auf künstlerischem, wissenschaftlichem, erzieherischem und volkswirtschaftlichem Gebiete verstanden. Die uns vorliegenden Hefte beweisen, daſs der Lotse seinem Ideal mit Ernst nachstrebt. —r—

Büchmann, Georg, Geflügelte Worte. 20. vermehrte u. verb. Aufl. Berlin, Haude u. Spener'sche Buchhdlg. (F. Weidling) 1900. (XXXI, 783 S. 8.). Geb. 6,50 M.

Der jetzige Herausgeber des allbekannten Werkes, Oberbibliothekar Dr. Eduard Ippel, hat die reichhaltige Sammlung um rund 600 neue geflügelte Worte vermehrt. Besonders das Gesangbuch und die Oper, die bisher nur wenig, und das Kommersbuch, das fast gar nicht berücksichtigt war, lieferten ihm reiche Ausbeute. Die historischen Nachweise, in denen die Resultate umfassender wissenschaftlicher Studien niedergelegt sind, erfuhren eine andere Anordnung. Ippel verzeichnet die Worte unter dem Namen desjenigen, der sie für uns geflügelt machte, worauf dann ihre Geschichte nach aufwärts verfolgt wird. Die Änderung trifft das Richtige.

Schade ist es, daſs die entschieden zu enge Definition des Ausdruckes „geflügelt“, wie sie Walter Robert-Tornow, der Vorgänger Ippels, formulierte, in der neuen Bearbeitung noch beibehalten wurde. Meines Erachtens ist die Frage, ob der Ursprung, d. h. der historische Urheber oder die litterarische Quelle eines Citates nachweisbar ist, ganz gleichgültig. Auch der zeitlichen Bestimmung des geflügelten Wortes als eines „dauernd“ gebräuchlichen Ausspruches kann ich nicht beipflichten. Schon deshalb nicht, weil wir gar nicht die Lebensdauer einer von der Gunst des Volkes in seinen Wortschatz aufgenommenen Redensart vorherbestimmen können.

Wer den Absichten Büchmanns so verständnisvoll gerecht werden konnte, wie Ippel — dessen Name übrigens als der des Bearbeiters und Fortsetzers mit auf das Titelblatt gehört! — thut am besten, wenn er unbeirrt durch Definitionen, die doch immer zu weit oder zu eng sind, bei der Aufnahme neuer Worte in die Sammlung allein sein Gefühl entscheiden läſst. Sollte dieses dem heutigen Sprachgebrauche Recht geben, der in der Deutung des Ausdruckes „geflügeltes Wort“ über „die Grenzen, die ihm Büchmann gezogen hatte, weit hinausgegangen“ sein mag, so sehe ich darin nur einen Grund mehr für seine Richtigkeit. Jeep.

Funcke, Otto, Wie man glücklich wird und glücklich macht. 4. Aufl. Altenburg, Stephan Geibel. (XI u. 412 S. 8.). 3 M., geb. mit Goldschnitt 4,20 M.

Aufsätze über die verschiedensten Fragen, meist schon früher in einzelnen Zeitschriften erschienen, sind hier zu einer Sammlung vereinigt, die jeder denkende Mann mit hohem Interesse lesen wird. Funckes Schriften sollten in keiner Volksbibliothek fehlen, jedenfalls nicht seine vielgelesenen „Reisebilder und Heimatklänge“. H. J.

Geschichte und Geographie.

Petrich, Hermann, Aus zwei Jahrhunderten. Zwölf deutsche Männer. Erzählungen für jung und alt im lieben deutschen Vaterland. Mit zahlreichen Abbildungen. Altona, M. Hoffmann. 1900. (247 S. 8.). Geh. 1,20 M., geb. 2 M. Auch in 12 Heften à 8 Pfg.

Diese zwölf prächtigen Lebensbilder (König Friedrich I. von Preußen, Zinzendorf, Zieten, Blücher, Maximilian von Bayern, Hebel, Körner, Roon, Moltke, Frommel, Kaiser Friedrich und Bismarck) sind wahre Muster volkstümlicher Darstellung und für Jugend und Volk warm zu empfehlen. Trotz der beispiellosen Billigkeit ist das Buch vornehm ausgestaltet. Bb.

Stein, Armin (H. Nietschmann), Johann Friedrich Oberlin. Ein Lebensbild. Halle a. S., Eugen Strien. 1899. (VIII, 247 S. 8.). 2,70 M.

Derselbe, Thomas Münzer. Ein Zeit- und Charakterbild aus dem 16. Jahrhundert. Ebd. 1900. (222 S. 8.). 2,70 M.

Biographien pflegen oft recht trocken und für die meisten Leser sehr langweilig zu sein. Bei einem Volksschriftsteller wie Pfarrer Nietschmann ist Langeweile nicht zu fürchten. Er hat eine herzerfrischende Art im Erzählen. Seine Lebensbilder lesen sich wie Geschichten, sie sind aus dem Vollen geschöpft und zugleich Zeitbilder. Die beiden Bände verdienen für evang. Volksbibliotheken wärmste Empfehlung; die Seitenhiebe auf den Aberglauben der Katholiken wären aber besser vermieden worden. Bb.

Heigl, Ferd., Züge aus der chinesischen Geschichte. — Weisheit auf der Gasse in China (Sprüchwörter). Separatabdruck aus der Schrift desselben Verfassers: „Die Reichsreligion von China“. 2 Hefte. Berlin, Hugo Bermühler. 1900. (53 u. 71 S. 8.). à 0,75 M.

Zwei in der Zeit der Chinawirren sehr willkommene Schriften aus einer besseren Vergangenheit des chinesischen Volkes. Bb.

Köhler, Bruno, Allgemeine Trachtenkunde. 3. Teil. Das Mittelalter. 2. Abt. (Reclams Universalbibliothek Nr. 4104, 4105. 1900.) (250 S. 8.). 0,40 M.

Dieser mit 848 von der Hand des Verfassers gezeichneten Kostümbildern ausgestattete Teil beschreibt die Tracht der Deutschen, Franzosen und Italiener vom 10.—15. Jahrhundert. Auch hier ist wiederum in knapper gewandter Darstellung eine Fülle von Material verarbeitet. Das Werkchen empfiehlt sich als leicht zugängliches Hilfsmittel kulturgeschichtlicher Belehrung zur Anschaffung. F.

Autenrieth, Fr., Ins Inner-Hochland von Kamerun. Eigene Reiseerlebnisse. Mit 12 Vollbildern und mehreren Illustrationen im Text. Stuttgart, Holland & Josenhaus. Ohne Jahreszahl. (160 S. 8.). 1,25 M., geb. 1,75 M.

Diese vortrefflichen Reiseerlebnisse im Hinterlande von Kamerun wird jeder mit Genuß lesen. Der Verfasser versteht wirklich frisch zu erzählen. Bb.

Kreuz und quer durch Transvaal. Erlebnisse eines deutschen Bergbeamten. Berlin, Kollektion Otto Janke. (1900.) (137 S. 8.). 1 M.

Transvaal, das Land der tapferen Buren, hat in jüngster Zeit erhöhtes Interesse gewonnen. Darum werden frisch geschriebene Reiseerlebnisse von Kapstadt nach Johannesburg, wie sie hier erzählt werden, sicher dankbare Leser finden. Der Krieg mit England wird noch nicht berührt. So aufmerksam man nun auch den Plaudereien des jungen Beamten folgt, so möchte man doch bedauern, dafs er über die Hälfte des Buches der Seereise widmet und seine Leser, die Land und Leute des Burenstaates gründlich kennen lernen wollen, nicht ganz befriedigt. Dem Verfasser dürfte es nicht schwer fallen, den ersten Teil des Buches auf wenige Seiten zu beschränken und den zweiten aus dem Schatze seiner Beobachtungen zu erweitern. Bb.

Medizin, Naturwissenschaften und Technologie.

Bock, Prof. Dr. Carl, Ernst. Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers in Wort und Bild. Nach vorheriger Begutachtung durch Schulmänner für Schüler herausgegeben. 17. Aufl., neu durchgesehen von Medizinalrat W. Camerer in Urach, Kgl. Württ. Oberamtsarzt, Dr. med., Dr. scient. natural. h. a. Leipzig, Verlag von Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. 1900. (VIII u. 208 S. 8.) Preis für Schulen 75 Pf.; geb. 1 M.

Der verstorbene Leipziger Professor der Medizin Carl Ernst Bock hatte sich einen Namen erworben besonders durch seine gemeinverständlichen Aufsätze und Bücher, welche den Laien über ärztliche Fragen belehren sollten.

Auch das vorliegende Werkchen, welches, von Dr. med. Camerer durchgesehen, bereits in siebzehnter Auflage erscheint, verfolgt diesen Zweck. Es bespricht zunächst den Bau des menschlichen Körpers und die Verrichtung der einzelnen Organe, ihre Lagerung und gegenseitigen Beziehungen, geht dann auf die Lebensabschnitte ein und bringt endlich in gedrängter Kürze ein Kapitel über die Gesundheitslehre.

Gewifs ist das Buch geeignet, dem Laien und insbesondere der Jugend, für deren Belehrung es in erster Linie bestimmt ist, eine Vorstellung von den Lebensbedingungen zu geben. Das Verständnis wird durch die gelungenen Abbildungen, welche beigefügt sind, wesentlich gefördert werden. K-d.

Bach, Dr. M., Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur. Für jeden Gebildeten, zunächst für die reifere Jugend und ihre Lehrer. Gänzlich umgearbeitet und bedeutend vermehrt von Ludwig Borgas, Oberlehrer am Königl. Gymnasium zu Meppen. Köln, J. P. Bachem. 1899. Brosch. 7 M., geb. 10 M.

I. Bd. Mit 61 Abbild. 9. Aufl. (XX, 306 S. gr. 8.).

II. Bd. Mit 108 Abbild. 8. Aufl. (VIII, 325 S. gr. 8.).

Die Tage der trocknen „Schulnaturgeschichten“ mit ihrer toten Systematik und der endlosen Nomenklatur sind gottlob gezählt. Man besinnt sich, dafs nur die Einführung in das volle Naturleben den Lernenden die Natur erschliefsen kann. Freilich an Büchern, die dieses Ziel verfolgen, hat es nicht gefehlt; aber sie wurden erstickt durch den Wüstenhauch der Schulnaturgeschichten. Das vorliegende zweibändige Werk, entstanden aus einzelnen Aufsätzen des Dr. Bach, hat sich durch einen Zeitraum von 36 Jahren gerettet und dadurch eine glänzende Probe bestanden. Die gegenwärtige Umarbeitung durch einen erfahrenen Fachmann läfst Seite für Seite erkennen, dafs der Inhalt mit den neuesten Ergebnissen der Naturwissenschaften in Einklang gebracht ist. Der I. Bd. enthält 16, der II. Bd. 13 Bilder in einer so ausführlichen und lichten Darstellung, wie man sie selten findet. Die

Illustrationen sind sauber und lehrreich. Non multa, sed multum! Nicht nur in die Hände der reiferen Jugend und der Lehrer, sondern in jede Volksbibliothek, die sich die Ausgabe leisten kann, gehört dieses prächtige Lesebuch der Naturgeschichte. Bb.

Eschner, Max, Illustrierte Gewerbekunde für Schulen und zur Selbstbelehrung. Stuttgart, Hobbing & Büchle.

I. Bd. Das Nahrungsgewerbe. Mit 250 Textbildern und 2 Karten. 1899. (VI, 178 S. 8.). Brosch. 1,20 M., geb. 1,50 M.

II. Bd. Das Bekleidungsgewerbe. Mit 160 Textbildern und 2 Karten. 1900. (119 S. 8.). Brosch. 1 M., geb. 1,25 M.

An der Hand dieser reich und gediegen illustrierten „Gewerbekunde" ist es ein Vergnügen, die Menschen bei ihrer Arbeit aufzusuchen. Es ist bewundernswert, wieviel Material der Verfasser in den gedrängten Abschnitten, unbeschadet der Lesbarkeit, zusammengetragen hat. Die Maschinen, die Arbeitsstätten, die manuellen Thätigkeiten und die Verarbeitung der Rohstoffe werden so leicht faſslich beschrieben und durch die Bilder, die meistens verkleinerte Abdrücke seiner technologischen Schulbilder sind, erklärt, daſs man die beiden Bände allen Bibliotheken, sowohl für die Jugend wie fürs Volk, aufs angelegentlichste zur Anschaffung empfehlen kann. Bb.

D. Schöne Litteratur.

Deutsche Weihnacht. Eine Anthologie deutscher Dichter und Denker. Mit Illustr. von E. v. Baumgarten. München, Philipp Freund & Comp. 1900. (110 S. gr. 8.). Preis geb. 2 M.

Anthologien schieſsen heutzutage wie Pilze auf; man kann kaum sagen, daſs sie ein Bedürfnis sind. Immerhin läſst man sich eine von kundiger Hand und nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählte und gruppierte Anthologie gefallen; aber die vorliegende Blütenlese erfüllt nicht einmal, was ihr Titel verspricht. Von Weihnachten handelt nur ein Teil der poetischen und prosaischen Beiträge, die überdies in der Mehrzahl mittelmäſsig sind. Bb.

Frenssen, Gustav, Die drei Getreuen. 4. Tausend. Berlin, Grote. 1900. (479 S. 8.). 3,50 M.

Feddersen, F[riedrich] A[ugust], Erzählungen eines Dorfpredigers. Bilder und Skizzen vom Lande. Hanau, Clauss & Feddersen. 1900. (150 S. 8.). 1,50 M., geb. in Lw. 2,50 M.

Gustav Frenssen, Pastor in Hemme, Dithmarschen, hat sich auf anderem Gebiete durch seine Dorfpredigten (Bd. 1 u. 2, Göttingen, Vandenhoeck, 1899 u. 1900) einen Namen gemacht. Dieselben sind völlig frei von der „Sprache Kanaans", schlicht volkstümlich und voll Wärme und Anschaulichkeit. Ein echter Dichter spricht auch aus dem Roman: Die drei Getreuen, der in Süderdithmarschen in Geest und Marsch, am Strand und auf der sich neu bildenden Sandinsel Trieschen (beim Dichter: Flackelholm) spielt. Phantasie und Gestaltungskraft, Gemütswärme und Reinheit der Empfindung haben ein Buch geschaffen, das der Leser nur voll Dank für den Verfasser aus der Hand legen wird. Es giebt wenige Romane, die ich so gern in jeder Volksbibliothek wissen möchte wie diesen.

Feddersen, Pastor in Nordfriesland, ist kein Dichter, er weiſs beobachtete und typische Züge aneinander zu reihen, aber nicht zu gestalten und Leben zu erwecken; wem es mehr um den belehrenden oder erbauenden Inhalt zu thun ist, wird seine Skizzen, weniger die eingestreuten Gedichte, mit Befriedigung lesen. C. N.

Mosen, Julius, Ausgewählte Werke. Herausgegeben und mit einer Lebensgeschichte des Dichters versehen von Dr. Max Zschommler. Leipzig, Arwed Strauch. 4 Bände: I. Biographie. Bilder im Moose. II. Erinnerungen. Gedichte. III. Epen. IV. Dramen. (351, 334, 260, 358 S. 8.). à Band 3 M., eleg. geb. 3,60 M.

Mosen hat es reichlich verdient, dafs seine Werke, die echt deutsches Wesen und glühende Vaterlandsliebe atmen, ein lebendiger Schatz unseres Volkes bleiben. Herausgeber und Verleger verdienen Dank dafür, dafs sie uns die besten Werke des Dichters in so preiswerter, mit Portraits und Bildern der Mosenstätten geschmückter Ausgabe darbieten. Allen Volksbibliotheken und Lesehallen seien sie hiermit aufs wärmste empfohlen. H. J.

Ompteda, Georg Freiherr von, Eysen. Deutscher Adel um 1900. Roman. 2 Bände. Berlin W., F. Fontane & Co. 1900. (372 u. 294 S. 8.). 10 M, geb. 12 M.

Kein Roman im hergebrachten, landläufigen Sinne, sondern ein grofsartig angelegtes und mit Geschick durchgeführtes Zeitgemälde eines alten Adelsgeschlechtes um die Wende des abgelaufenen Jahrhunderts. Scharf und treu nach dem Leben gezeichnet sind dabei die einzelnen typischen Vertreter der Familie Eysen. Was dem Adel unserer Tage not thut, kommt am Schlusse in beherzigenswerten Worten zum Ausdruck. Das Werk hat kulturhistorischen Wert und verdient warme Empfehlung. H. J.

Piper, Otto, Ut 'ne lütt Stadt, 'ne plattdütsch Geschicht. — In 'n Middelkraug. — Mit Biller von Georg Braumüller. Wismar, Hinstorff'sche Hofbuchhandlung. Verlagskonto 1898 bezw. 1900. (VIII u. 136 bezw. 114 S. 8.). à 2 M., eleg. geb. 3 M.

Die beiden hübsch ausgestatteten Bücher können Freunden der plattdeutschen Sprache angelegentlichst empfohlen werden. Aus eigener Anschauung und offenbar nach selbst Erlebtem schildert Verf. mit feinem Humor die eigenartigen Verhältnisse und Personen einer kleinen mecklenburgischen Ackerbürgerstadt in ihrer wackeren, biederen Spiefsbürgerlichkeit, aber auch in ihrer derben, zähen „Steinpöttigkeit". H. J.

Rehbein, Arthur. Vom Kyffhäuser zur Wartburg. Wanderbilder. Berlin, Fischer & Franke. (1900.) (187 S. 16.). 3 M.

Nicht der messende Geograph, sondern der wanderlustige Poet führt seine Leser durch das sangesfrohe, naturschöne Thüringen. Die keck hingeworfene Schilderung der wechselnden Landschaften, Burgen, Dörfer und Höhlen, die burschikose Art, wie der Verfasser uns die Wirte, Kellner, Kurgäste und Hausgäste vorstellt, und der gesunde weinfröhliche Humor sichern dem Wanderpoeten dankbare Leser. Bb.

Schlicht, Freiherr von, Ein Kampf. Humoristisch-militärische Erzählungen aus einer kleinen Garnison. — Das Manöverpferd und andere Militär-Humoresken. Berlin, Otto Janke. 1900. (341 bezw. 135 S. 8.). 6 M. bezw. 1 M.

Die Militär-Humoresken des Freiherrn von Schlicht (Graf Wolf von Baudissin) werden nicht blos in Militärkreisen, sondern von allen Freunden einer frischen Lektüre gerne gelesen werden. Die Schreibweise ist anziehend, sprühend von Humor und von guten und leichten Witzen förmlich übersprudelnd. Zu empfehlen. H. J.

Schmidt, Maximilian, Der Mautner-Flank. — Der zweite Schufs. — Der goldene Samstag. — Heimkehr. — Vier Erzählungen. 3. Aufl. Reutlingen, Enfslin & Laiblin. (300 S. 8.). Broch. 1,50 M., geb. 2,25 M.

M. Schmidts Erzählungen aus dem bayrischen- und Böhmer-Walde, Volksschriften der besten, edelsten Art, können allen Volksbibliotheken,

städtischen wie ländlichen, als gesunde Speise wärmstens empfohlen werden. „Der Mautner-Flank“ u. s. w. bildet den 8. Band der ersten Serie der Sammlung von M. Schmidts „Erzählungen“, welche die Verlagshandlung in schöner Ausstattung bei sehr billigem Preise aufs neue darbietet. H. J.

Schmidt-Buhl, K., Ung'schminkt. Volksg'schichten aus Schwaben und Franken. Stuttgart, Rob. Lutz. 1898. (XII, 228 S. 8.). 2 M., geb. 2,75 M.

Die dem Meister Rosegger gewidmeten acht „Volksgeschichten“ rechtfertigen ihren Namen durch die frische, volkstümliche Art des Vortrags, der aus Rücksicht auf die Leser den Dialekt absichtlich verschmäht oder nur andeutet, durch die volkstümlichen Gestalten, die meist dem Dorfleben angehören, und durch die Einfachheit der Handlung. So sehr nun auch einige dieser Volksgeschichten als solche ansprechen, so ist es andererseits zu bedauern, dafs manche Geschichten hinsichtlich der allzu freien religiösen Auffassung, der sexuellen Verhältnisse und der Karrikaturen aus dem Prediger- und Lehrerstande nicht ganz einwandfrei sind, weshalb das Buch für Volksbibliotheken abzulehnen ist. Bb.

Seidel, Heinrich, Reinhard Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Lande. Zweites Tausend. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 1900. (325 S. 8.). In Glanzleinenband m. Goldschn. 4 M. (XV. Band der „Gesammelten Schriften“ Seidels).

H. Seidel, der Schöpfer der Leberecht Hühnchen-Gestalt, bietet in seinen Schriften dem deutschen Volke eine gesunde, Geist und Gemüt erfrischende Lesekost. Jede Volksbibliothek und Lesehalle sollte sie anschaffen. In „Reinhard Flemmings Abenteuer“ erweist sich Seidel als ein niederdeutscher Rosegger: so allerliebst und herzlich erzählt er in behaglich-epischer, doch nie langweiliger Breite Geschichten aus seiner Mecklenburgischen Heimat und seiner Jugendzeit. H. J.

Skowronnek, Richard, Ihr Junge. Roman. (17. Jahrg. Bd. 3 aus Engelhorns Allg. Romanbibliothek.) Stuttgart, J. Engelhorn. 1900 (159 S. 8.). 50 Pf., geb. 75 Pf.

Die Fäden dieses spannenden Romans vom Verfasser der „Masurischen Dorfgeschichten“ laufen in einem weltfernen ostpreufsischen Försterhause zusammen, in dem die Försterin aus Liebe zu ihrem von Jugend auf verhätschelten Sohn, der die höhere Forstcarrière eingeschlagen hat, zur Betrügerin wird, um ihm ein standesgemäfses Leben zu ermöglichen. Die eigentlichen Anstifter des Betruges nehmen das Geheimnis mit ins Grab, wodurch die Försterin vor Schmach und Schande bewahrt wird. Die Seelenkämpfe der Mutter sind von ergreifender Wirkung; aber die schliefsliche Lösung des Konfliktes ist nur eine rein stoffliche und etwas gewaltsam. Prächtige Gestalten des preufsischen Beamtentums sind der in Ehren ergraute pflichtgetreue Revierförster und sein unbestechlicher Sohn und Gehilfe. Für Volksbibliotheken zu empfehlen. Bb.

Stein, Armin (Hermann Nietschmann), Aus meiner Bildermappe. Allerlei Skizzen aus dem Leben. Dessau, Buchh. des evang. Vereinshauses. 1900. (128 S. 8.). 1,20 M., geb. 1,60 M.

15 ernste und humoristische Skizzen aus Dorf und Stadt, deren litterarischer Wert durchschnittlich nicht hoch anzuschlagen ist. Von Armin Stein haben wir schon Besseres gelesen. Bb.

Trinius, August, Dem Lichte zu. Prinzessin Übermut. Im Schiffbruch. Drei Geschichten. Leipzig, Reclam. (104 S. 16.). 0,20 M.

Drei feinsinnige norddeutsche Novellen von der Liebe Lust und Leid, zart und innig, fesselnd in der psychologischen Motivierung und berückend in der Anmut der Sprache. Bb.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Juni 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

2. Jahrg. Nr. 7 u. 8. Blätter Juli-August 1901.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.
Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Geschichte älterer volkstümlicher Lese-Einrichtungen in Mecklenburg.

Von Dr. G. Kohfeldt.

Wer sich über die Vorläufer der modernen Volksbibliotheken oder überhaupt über die Anfänge des volkstümlichen Bücherwesens orientieren will, wird wohl überall in erster Linie sein Augenmerk auf die gewerbsmäfsigen Leih-Bibliotheken, auf die Lesegesellschaften und auf die Büchereien gewisser engerer Kreise und Vereinigungen richten müssen. Das gilt auch für den kleinen Landstrich an der Ostsee, der uns hier beschäftigt. Und ebenso wie im übrigen Deutschland ist auch bei Mecklenburg gleich von vornherein mit der Thatsache zu rechnen, dafs es Untersuchungen dieser Art kaum früher gelingt, festen Boden zu gewinnen, als in den Zeiten der sogenannten Aufklärung, also gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts. In weiter zurückliegenden Zeiten sind wohl überall zahlreiche und vielfach ansehnliche Büchersammlungen vorhanden, aber ihnen allen fehlt der Charakter des Volkstümlichen; auch dann wenn stiftungs- oder statutenmäfsig, wie es bereits im 15. Jahrhundert vorkommt, eine Bibliothek als öffentliche bezeichnet wird, auch dann, wenn wir hören, dafs Zünfte und einzelne Handwerksmeister zum Besten der Kirchen-, Schul- oder Stadt-Büchereien Verfügungen treffen. Die Sammlungen behalten ihrem Inhalt und ihrer Bestimmung nach einen gelehrten Charakter, und man hat es mit seltenen Ausnahmefällen zu thun, wenn hier oder dort im 16. und 17. Jahrhundert einmal ein wifsbegieriger Handwerker oder Kaufmann Lust und Gelegenheit hat, sich jenen Bücherschätzen zu nähern.

Dagegen würde man als Vorläufer der Volksbibliotheken Büchersammlungen anzusehen haben, die sich etwa im Besitz der Zünfte, Gilden und ähnlicher Vereinigungen befanden. Es scheint aber, als ob solche nirgends existiert haben, obgleich man sich zunächst nicht recht davon überzeugen kann, dafs sie den im Besitz grofser Mittel und tüchtiger Kenntnisse befindlichen alten Handwerksmeistern, Kaufleuten und Schiffern mit ihren alle kleinen und grofsen Angelegenheiten umfassenden gemeinschaftlichen Institutionen gänzlich gefehlt haben sollten; denn es liegt für den modernen Menschen allzu nahe, an die bei allen

neueren gewerblichen Vereinigungen ins Leben gerufenen und geradezu selbstverständlichen Vereinsbüchereien zu denken. Wie dem aber auch sei, ein Blick auf die ganzen kulturellen Verhältnisse und die Beschaffenheit der damaligen litterarischen Erzeugnisse wird es leicht begreiflich machen, dafs die alten Zunftstuben keine wohlgefüllten Bücherschränke aufzuweisen haben konnten. Im günstigsten Falle besafsen sie aufser den Geschäfts- und Rechnungsbüchern einige chronikartige Notizen, ein paar Lied- und Spruchaufzeichnungen und vielleicht einige zum Handwerk gehörige Anschauungsmittel, Modelle und Ähnliches. Auch in Mecklenburg sind derartige Zunftschätze noch nachzuweisen. —

Erst mit dem 18. Jahrhundert, wenn man von einer kurzen Blütezeit während der Reformationsbewegungen absieht, erfafst die Leselust weitere Volkskreise. Die Zeitungen, die damals aufkamen oder bereits anfingen, eine wichtige Erscheinung im geistigen und wirtschaftlichen Leben zu werden, befriedigten und steigerten zugleich die Lesebedürfnisse. Rostock erhielt im Jahre 1711 eine eigene Zeitung, andere mecklenburgische Blätter kamen bald hinzu, und aufserdem wurden die Zeitungen der benachbarten und wohl auch diejenigen einiger entfernteren Grofsstädte gelesen. Zum Abonnement auf die gewöhnlich nur ein- oder zweimal wöchentlich erscheinenden Blätter vereinigten sich in den meisten Fällen mehrere Nachbarn und Bekannte, eine Sitte, die man als so selbstverständlich ansehen mufs, dafs es nicht einmal des Hinweises auf die zahlreichen darauf bezüglichen Annoncen in den alten Zeitungen bedarf. Ebenso wenig brauchte man es erst aus solchen Zeitungsbekanntmachungen zu lernen, dafs die Menschen von damals mehr als die heutigen an ein gegenseitiges Aushelfen mit Büchern gewöhnt waren, doch ist die Häufigkeit derartiger Annoncen, in welchen einzelne oder mehrere Bücher zur leihweisen Benutzung gesucht werden, so sehr in die Augen fallend, dafs man nicht umhin kann, dieses Umstandes wenigstens Erwähnung zu thun. Unter solchen Verhältnissen mufsten Buchhändler und Buchbinder wohl von selbst darauf hingeführt werden, das Bücherleihwesen in ihren Geschäftskreis zu ziehen. Sie gaben zunächst, ohne gerade grofse Büchervorräte für den ausschliefslichen Leihverkehr auf Lager zu halten, allerlei Neuigkeiten oder Sachen, für die ein gröfseres Interesse vorauszusetzen war, leihweise an ihre Kunden ab. So liest man z. B. in den Rost. Wöchentl. Nachrichten und Anzeigen vom 1. Juni 1754: „Bey dem Buchbinder Bade allhier sind unterschiedliche Historien-Bücher für ein billiges zum Durchlesen zu haben.“

So entstanden die Leihbibliotheken. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts waren sie durchaus keine Seltenheit mehr, in einem Rostocker Aufsatz von 1788 wird von derartigen Instituten bereits als solchen gesprochen, die „Buchhändler und Antiquare zu haben pflegen“, und sie sind auch thatsächlich um jene Zeit in allen gröfseren Städten nachzuweisen. Dagegen scheint sich vor der Mitte des Jahrhunderts von eigentlichen Leih-Bibliotheken keine Spur zu finden. In Königsberg

errichtete Kanter im Jahre 1765 eine Leihbibliothek, die Dreher[1]) für die erste in jener Stadt hält und die vielleicht eine der ersten in Deutschland überhaupt ist. Wenigstens mufs ich gestehen, dafs mir in der diesen Gegenstand betreffenden, allerdings weit verstreuten und mangelhaften Litteratur keine ältere bekannt geworden ist. Inzwischen beschäftigt uns an dieser Stelle das Land Mecklenburg.

In der Zeit, von der wir sprechen, hat Mecklenburg ungefähr eine Bevölkerung von einer Viertel-Million. Rostock und Schwerin haben gegen 10000 Einwohner, Güstrow und Wismar je 6—7000, Parchim und Neubrandenburg noch ein paar Tausend weniger, während die übrigen ca. 40 kleinen Landstädte durchweg Einwohnerzahlen von 1000 bis 2000 aufzuweisen haben.

In Rostock ist, soweit ich sehe, die erste und zugleich bedeutende Leihbibliothek diejenige des Rechtskandidaten und Gerichtsaktuars J. P. Koeve. Sie wurde im Jahre 1787 begründet und in den Wöch. Rost. Nachr. u. Anz. vom 28. März jenen Jahres annonciert: „Auf oft wiederholtes Zureden und Bitten verschiedener Freunde und Bekannte habe ich mich bereit finden lassen, eine öffentliche Lesebibliothek zu errichten. . . Dem geehrten Publicum mache ich dies hiedurch bekannt und es können diejenigen, welche an dieser Lesebibliothek Teil zu nehmen Vergnügen finden, ein Verzeichnis, woraus solche für ietzt besteht . . unentgeldlich bey mir ablangen . . .“ Am 5. Sept. 1787 bringt Koeve seine schon wesentlich verstärkte Bibliothek den Zeitungslesern von neuem in Erinnerung und empfiehlt gleichzeitig einen Katalog derselben für 3 Schillinge. Am 4. Dezember 1789 annonciert er bereits einen Bestand von 1120 Bänden und fügt hinzu: „Mag es nun gleich im Lande eine oder mehrere Bibliotheken dieser Art geben, die die meinige in Bändezahl übertreffen, so kann ich, unter Hinstellung des inneren Werths oder Unwerths derselben, die hiesige doch wegen ihres inneren Gehalts mit gutem Fug empfehlen“. Im April 1791 ist die Sammlung auf 1376 Bände angewachsen, das Institut floriert also und wird, wie aus der Anzeige hervorgeht, auch aus den Städten und Dörfern der Umgegend frequentiert. — Im Oktober 1791 errichtet der Kaufmann W. Prehn eine neue Leihbücherei und macht u. a. in No. 2 der Meckl. Nachr. Frag. u. Anz. 1792 bekannt, dafs auch „Gutsbesitzer, Pächter und andere Landbewohner“ daran Teil nehmen könnten, und dafs ein Verzeichnis für 2 Schillinge zu haben sei. Im September 1792 (No. 72 der Nachr. etc.) annonciert er bereits 1492 Bände (Katalog 6 Schilling), im März 1793 nicht weniger als 1985 Bände. — Im Dezember 1795 teilt die Stiller'sche Buchhandlung mit, dafs sie mit Anfang des neuen Jahres ein Leseinstitut eröffnen werde, dessen Inhalt und Leihbedingungen aus einem gedruckten Kataloge zu ersehen seien; für eine Gebühr von jährlich 4 Thalern könne jeder Abonnent so oft er wolle einen neuen Band gegen Umtausch des alten bekommen.

1) Buchhandel und Buchhändler in Königsb. i. 18. Jahrh. (Archiv für Gesch. d. Buchh. 18. 1896.)

Im November 1799[1]) macht die Buchhandlung den Freunden der Lektüre die Anzeige, daſs das Neue Lese-Institut einen guten Fortgang habe und daſs das 5. Bücherverzeichnis erschienen sei.

Noch etwas früher als Rostock scheinen Güstrow und Schwerin sich guter Leihbibliotheken erfreut zu haben. In Güstrow eröffnet der Justizrat von Raven zu Anfang des Jahres 1785 ein Leseinstitut, über dessen Einrichtung und Wachstum die Meckl. Nachr. Frag. und Anz. in auffallend zahlreichen Annoncen genaue Auskunft geben: Die ersten beiden Katalogbogen führen nur 440 Bände auf, im August 1785 sind es schon 785, im Dezember „über 1000 Bände“, und in dieser Weise werden in jedem folgenden Jahre regelmäſsig einige hundert neue Werke angeschafft, so daſs z. B. ein Verzeichnis vom Jahre 1791 ca. 2400, ein anderes von 1794 etwa 3150 Bände enthält, u. s. f. Auch bei dieser Bibliothek wird besonders noch das Publikum aus der Umgegend zum Abonnement eingeladen. Der Jahresbeitrag beläuft sich auf 5 Thaler, wofür wöchentlich 4 Bände geliefert werden. Seit 1797 ist das Institut den ganzen Tag über geöffnet, während bis dahin nur von 12—1 Uhr Mittags Bücher ausgegeben wurden. — Im Frühjahr 1792[2]) macht C. L. Simonis in Güstrow bekannt, daſs von der in seinem Hause „eingesetzten und seiner Aufsicht übergebenen öffentlichen Leihbibliothek“ der erste Katalogbogen erschienen sei, daſs aber schon in 14 Tagen der zweite und gleich nach Ostern der dritte herauskommen solle; im Januar 1794 publiziert er den sechsten Bogen, die Einrichtung muſs sich also eines guten Gedeihens erfreut haben. — Im Jahre 1803 sagt Wundemann[3]) mit Bezug auf Güstrow: „Der Leihbibliotheken giebt es zwey, die der Kaufleute Simonis und Scheel. Sie haben freilich vorzüglich die allbeliebte Romanenleserey zum Zweck; doch soll die erstere sich auch aufs Wissenschaftliche erstrecken...“

Die Bödnersche Buchhandlung in Schwerin zeigt im Februar 1786[4]) an, daſs sie eine „öffentliche Lese- und Leih-Bibliothek“ eröffnet habe: Jeder Einwohner der Stadt könne daran Teil nehmen, wenn er für den Band wöchentlich 2 Schilling bezahle, vorläufig seien 411 Nummern vorhanden, aber in jedem halben Jahr werde ein Katalogbogen, der immer die neuesten Schriften aufführe, erscheinen. Im September 1794 hat die Bücherei 1700, im November 1795 gegen 1900 Bände. — Eine Annonce des Jahres 1799[5]) betrifft die Lesebibliothek des Notars Parbs in Schwerin, der bittet, alle länger als 4 Wochen ausgeliehenen Bücher zurückzuliefern. Wie lange sie damals schon existiert hatte, kann ich nicht feststellen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daſs auch Wismar, Parchim und Neubrandenburg gegen Ende des Jahrhunderts im Besitz von Leih-

1) Meckl. Nachr. Frag. u. Anz. (No. 91.)
2) Meckl. Nachr. Frag. u. Anz. (No. 23.)
3) Mecklenburg, in Hinsicht auf Kultur, Kunst und Geschmack. 2. T. Schwer. u. Wismar 1803, pag. 346.
4) Meckl. Nachr. Frag. u. Anz. 1786, 4. Febr.
5) ib. 1799, Nr. 12.

bibliotheken waren, doch habe ich nicht so lange gesucht, dafs ich für jetzt etwas anderes als einige mehr oder weniger unbestimmte Hindeutungen darüber geben könnte. — Unter den übrigen kleinen Städten im Lande ist in jener Zeit vielleicht Waren die bedeutendste, sie zählte ca. 2300 Einwohner und hatte seit Dezember 1791 eine Lesebibliothek, die der Inhaber, Buchbinder Stade, in den Meckl. Nachr. etc. (1791, Nr. 98) dem Publikum empfiehlt. Dafs dieses Kleinstadt-Beispiel sich aber noch um mehrere andere vermehren liefse, ist sehr unwahrscheinlich, denn wohl mehr als drei Vierteln jener kleinen städtischen Gemeinden fehlten überhaupt die Vermittler des Lesestoffs, die Buchbinder, ganz zu schweigen natürlich von Buchhändlern, die auch in den gröfseren mecklenburgischen Städten damals noch eine Seltenheit waren.

Eine noch allgemeinere Verbreitung als die Leihbibliotheken scheint die Institution der Lesegesellschaften vor hundert Jahren gefunden zu haben. Sie waren sicherlich in allen gröfseren und mittleren Städten vorhanden, nicht selten an einem Ort in gröfserer Anzahl, wie ich schon in einem kurzen Aufsatz in der Allg. Zeitung, Beilage 1899, Nr. 44 gezeigt habe. — Mecklenburg, in dessen Nachbarschaft z. B. Lesezirkel in dem kleinen Barth und Stargard i. P. in den Jahren 1796 und 1800 und in Lüneburg bereits seit 1771 bekannt sind, hatte ebenfalls keinen Mangel an derartigen Gesellschaften. So berichten u. a. die Wöch. Rost. Nachr. und Anz. vom 5. September 1787 aus Rostock: „Einige hiesige Gelehrte haben den Wunsch geäufsert, dafs sich eine Gesellschaft formieren möchte, die unter sich die Brochüren und Piecen in Umlauf hätte, welche durch die gegenwärtigen grofsen Revolutionen in den Staaten von Europa, sowie in der Kirche und in den Wissenschaften veranlafst werden. Es würden also alle gröfsere Werke von mehreren Alphabeten oder Teilen, sowie alle Journale, Romane, Komedien und andere Produkte des Witzes ausgeschlossen. Liebhaber dieser so angenehmen als nützlichen Lektüre werden dahero ersucht, ihre geehrtesten Namen innerhalb 8 Tagen in der Adler'schen Zeitungs-Expedition anzeichnen zu lassen, um noch vor der Mefszeit . . . Verabredungen treffen zu können". — Um einen etwas engeren Lesekreis handelt es sich in dem folgenden Fall, der in einer Bekanntmachung des „Auszugs der neuesten Zeitungen, 1790, Nr. 35" berührt wird: „Nächstens, heifst es dort, werden noch ein paar Interessenten zu den beyden Englischen Monatsschriften the Monthly imgleichen the Critical Review auch zu dem Brittischen Mercur des Herrn v. Archenholtz, die ich für das hiesige Englisch lesende Publicum in Umlauf bringe, abgehen, deren Stelle ich wiederum besetzt sehen möchte . . . Auch kann noch ein Interessent zu den Rostockschen Annalen . . aufgenommen werden . . Rost., d. 28. Apr. 1790. Magister Ludewig."

Eine religiöse Lesegesellschaft tritt im Jahre 1786 ins Leben. Ihre vorläufigen Statuten werden in der ersten Nummer der „Gemeinnützigen Aufsätze" j. J. bekannt gemacht. Es sollen nicht unter 30

Mitglieder (Familien) sein. Nur neue Bücher, aus den letzten 2 oder 3 Jahren sollen angeschafft werden. Der Jahresbeitrag würde sich auf ca. 2 Thaler belaufen. 1792 schenkt diese Gesellschaft ihre im Umlauf gewesenen Bücher dem Dr. Detharding, damit er durch den Verkauf derselben einen Fonds zur Verbesserung der Schullehrbücher sammele.

Die Rostocksche juristische Journal-Gesellschaft läfst im Jahre 1788 ihre Lesebedingungen, Mitgliedernamen und Journaltitel drucken. Sie besteht nach diesem Kataloge aus 29 Interessenten; im Umlauf sind 19 Zeitschriften, und der Jahresbeitrag ist auf 2 Thaler festgesetzt.

Von gröfserem Interesse als die bisher genannten, noch auf kleinere Kreise beschränkten Vereinigungen ist die „zur Beförderung des Guten und Wahren, Nützlichen und Schönen vereinigte seit dem Jahre 1787 bestehende Rostocksche Lese-Gesellschaft“. Über ihre Bestrebungen und Einrichtungen orientiert am besten der Katalog vom Jahre 1794. Eine über 40 Seiten lange Vorrede des Gründers und Leiters der Gesellschaft Dr. J. M. K. Tarnow ist dem Bücherverzeichnis vorgedruckt. Sie ist in der Absicht geschrieben, von dem grofsen Wert der echten und wahren allgemeinen Aufklärung zu überzeugen, und hat für den heutigen Leser dadurch einen besonderen Reiz, dafs sie unmittelbar und in knapper, klarer Weise in die eigenartige Atmosphäre jener Aufklärungszeit einführt. Über die Lese-Gesellschaft berichtet die Vorrede, dafs sie bei dem ersten Bücher-Umlauf 1787—89 aus mehr als 50 Interessenten, „fast lauter Familien“, bestanden habe. Beim dritten Umlauf, der 1793 begann, hatte sie bereits eine Mitgliederzahl von 90 „aus allen Ständen“. Aber die Gesellschaft erstrebte einen noch gröfseren Wirkungskreis: Einstimmig sagt das Vorwort, habe man den heilsamen und rühmlichen Entschlufs gefafst, die aus dem Umlauf zurückgekommenen Bücher zu einer beständigen Bibliothek zum Besten der Familien in und um Rostock zu vereinigen und weiter die Bücher Jedermann unentgeltlich unter Beobachtung der Leihbedingungen zur Verfügung zu stellen. Man wird nicht anstehen, in einer Gesellschaft mit derartigen Satzungen, eine wirkliche Vorgängerin der modernen Volksbibliotheks-Bestrebungen zu sehen. Was die Auswahl der anzuschaffenden Bücher anlangt, so erfolgte sie nach der Devise der Gesellschaft „zur Beförderung des Guten und Wahren, Nützlichen und Schönen“; es sind daher eigentlich gelehrte Schriften ausgeschlossen, aber auch Bücher, die dem blofsen Vergnügen dienen, sollten gar nicht oder doch nur selten angeschafft werden, da solche auch in den Leihbibliotheken und sonst leicht zu haben seien. Als „Hauptgegenstände und Rubriken“ der Büchersammlung zählt die Vorrede auf: Moral, Religion, Menschen-, Natur- und Weltkunde, Aufklärung, Menschenbildung, Vervollkommnung, Veredelung, Vernunft, Wahrheit, Erziehung. Und unter diese Begriffe fallen in der That die Bücher, die der Katalog unter gut 800 Nummern aufführt. Alle verzeichneten Schriften gehören der damaligen Gegenwart an, und es läfst sich wohl auf so kleinem Raum schwerlich ein klareres Bild von

der Denkweise und den Bestrebungen jener Zeit entwerfen, als durch die trockene Aneinanderreihung dieser, hier und da noch durch Schlagwörter wie Menschenwürde, Volksbildung, Weltbürgergeist zusammengehaltenen charakteristischen Büchertitel.

Auch in Schwerin existierten mehrere Lesegesellschaften. Schon im Jahre 1786 wird eine solche in einer Annonce der Meckl. Nachr. etc. (Nr. 1) erwähnt. Im Jahre 1788 macht der Postdirektor Hennemann in demselben Blatt (Nr. 15) bekannt: „Wer in Schwerin Lust hat, in eine Lese-Gesellschaft von gelehrten Zeitungen und Journalen zu treten, der geneige binnen 8 Tagen . . seinen Namen anzugeben . . .“ Ebendort heifst es im Jahre 1791 (Nr. 26): „Zu einer Lesegesellschaft in Schwerin für französische Litteratur, wozu sich schon 13 Interessenten vereinigt haben, werden noch 3 Mitglieder gesucht. Der Plan ist bey der Intelligenz-Expedition einzusehen“. — Wundemann[1]) berichtet in Bezug auf Schwerin: „An Lesegesellschaften ist die des Hrn. Organist Westphal die vorzüglichste. Diese bestehet bereits seit zwanzig Jahren und läfst die interessantesten Journale und gelehrten Zeitungen circulieren. Eine andere, die der ehemalige Schauspieler, Hr. Meyer, hält, erstreckt sich nur auf Romane, Reisebeschreibungen u. leichte Lektüre.“

Bei Güstrow merkt Wundemann an: „Solche Lesegesellschaften, in welchen die vornehmsten gelehrten Zeitungen und Journale circulieren, halten die Doktoren Kämmerer und Dietz, wie auch der Amtsschreiber Westphal.“

Von dem Vorhandensein gemeinschaftlicher Leseeinrichtungen in den Kreisen des mecklenburgischen Adels können u. a. die beiden folgenden Zeitungs-Bekanntmachungen Zeugnis ablegen: „Da die Lesegesellschaft, welche der wail. Herr Cammerherr und Oberforstmeister von Lützow zu Toddin unterhalten hat, mit Johannis a. c. ihre Endschaft nehmen mufs, so ersuchen Unterzeichnete alle Theilnehmer derselben, nicht nur die etwa in ihren Händen befindlichen Bücher . . zurückzusenden, sondern auch diejenigen, welche länger als Joh. a. c. bezahlt haben, um Anzeige . . Schwerin, 14. Juni 1794. v. Lützow, Geh. Cammerath, v. Röder, Major.“ (Meckl. Nachr. etc. 1794, Nr. 50.) Und die andere Annonce: „Da ich aus meiner vormaligen Lesebibliothek und auch durch Ausbleiben, viele Bücher . . vermisse, so bitte ich . . zurückzugeben. Altenkarin, 7. Nov. 1797. F. G. v. Boddien“. (Ebend. 1797, Nr. 91.) Einige weitere Nachrichten über derartige Bildungs- und Unterhaltungsbestrebungen in Mecklenburg könnten hier wohl noch zusammengestellt werden; doch ist dies nicht der Ort dazu, um so weniger, als wir es bei diesen Zirkeln in der Regel nur mit einem kleineren Kreis von Gelehrten oder gutsituierten Gebildeten, nicht aber mit einer eigentlich volkstümlichen Angelegenheit zu thun haben. Das gilt besonders von den zahlreichen Honoratioren-Clubs in den gröfseren und kleineren Städten, die in erster Linie die Geselligkeit, daneben aber zumeist auch in einigem Umfang litterarische Interessen pflegen.

1) A. a. O., pag. 259.

So heifst es z. B. gleich zu Anfang der 1796 gedruckten Statuten des „Neuen Clubs“ in Rostock, dafs man ein Lesekabinet errichtet habe, „wo man stets die neuesten Zeitungen, die vorzüglichsten Journale und die für den Zeitpunkt wichtigsten fliegenden Blätter“ finden werde. Und die dortige „Societät“, welche im Jahre 1800 nicht weniger als 129 Mitglieder zählte, gab im Jahre 1806 einen Bibliothekskatalog mit über 400 Büchertiteln heraus.

Immerhin war man auch in kleinen Orten an die gemeinsame Anschaffung von Litteratur-Erzeugnissen, zum mindesten an ein gemeinschaftliches Zeitungs- und Zeitschriften-Abonnement gewöhnt. Letzteres war sicher auch in den Kreisen der Handwerker und der Landbevölkerung damals nicht mehr ganz selten, denn nicht wenige der zahlreichen alten mecklenburgischen Zeitungen und Zeitschriften sind besonders auf diesen Teil der Bevölkerung zugeschnitten und lassen dies auch in ihren Titeln, wie „Gemeinnützige Aufsätze“, „Der Wifsbegierige“ und dergleichen erkennen. Die „Nützl. Beiträge zu den Strelitzischen Anzeigen“ betonen schon im Jahre 1765 im ersten Artikel, dafs man „alle und jede“ Leser im Auge habe; ähnliche Zeugnisse aus den späteren Jahren sind in Menge vorhanden. Der Schwerpunkt der ganzen Zeitbestrebungen lag ja auf dem Gebiete der Volksaufklärung: In mehreren Artikeln der „Gemeinnützigen Aufsätze zu den Rostockschen Nachrichten“ vom Jahre 1786 (Nr. 41—48) wird z. B. dazu aufgefordert, dem Kalenderwesen und den umherziehenden Buchführern Aufmerksamkeit zu schenken, und es wird auf den Nutzen kleiner Lesebibliotheken, auf die Bedeutung der Zeitungslektüre hingewiesen. In der „Neuen Monatsschrift von und für Mecklenburg“ 1797, Nr. 1 sagt der Boizenburger Arzt Dr. J. J. Schmidt indem er auf die „Fliegenden Blätter“ des Predigers Schlez, eine Monatspublikation von zwei bis drei Bogen mit Holzschnittillustrationen, aufmerksam macht: „Aus wahrer Liebe für das Wohl der niederen Volksklasse wage ich es dann auch nur, jeden Hausvater, höheren und niederen Standes, Prediger, Pächter, besonders begüterte Menschenfreunde, hiemit freundlich aufzufordern, zugleich mitwirken zu helfen, um vielleicht durch wahre und ernste Aufklärung, der mancherlei Leiden und Trübsale . . weniger zu machen.“ Eine Stelle, die nicht minder charakteristisch für den damaligen Zeitgeist ist, findet sich in einem anonymen Aufsatz der Rost. Gemeinnütz. Aufsätze vom Jahre 1788. „Wie wenn Prediger, heifst es dort, zuweilen ihren Gemeinen gute unterrichtende Bücher von der Kanzel empföhlen, Stellen die sie reizen könnten, daraus vorläsen; oder wenn sie es thun könnten, eine kleine Lesebibliothek für die unbemittelten Mitglieder ihrer Gemeine hielten . . Eben dieses könnten bemittelte Gutsherrn der Dörfer thun; eine kleine Lesebibliothek in der Schenke halten, wozu der Cantor oder der Schulze die Schlüssel hätte und theils selbst daraus vorlesen, oder die Bücher den Wifsbegierigen mittheilten. Für 40 — 50 Thaler liefse sich eine zu diesem Gebrauche ganz vollständige Bibliothek anschaffen. Einen ähnlichen Vorschlag hat neulich einmal ein auf-

geklärter preussischer Officier in Ansehung der Wachtstuben der Soldaten gethan . . ."

In welchem Umfange allerdings die Thatsachen mit derartigen Absichten gleichen Schritt hielten, läfst sich wohl nicht so leicht bestimmen, denn es ist aufserordentlich mühsam, jetzt noch irgendwelche Spuren von solchen unscheinbaren und leicht vergänglichen Einrichtungen ans Licht zu ziehen. Aber auf Grund aller bisher skizzierten, mehr oder weniger volkstümlichen Lese-Gelegenheiten könnte man wohl zu der Überzeugung gelangen, dafs in jenen Aufklärungsjahrzehnten auch in Mecklenburg verhältnismäfsig gut für die Bildungs- und Unterhaltungs-Bedürfnisse weiterer Volkskreise gesorgt war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Österreichischen Volksbibliotheken.

Über das Österreichische Volksbibliothekswesen ist Ausführliches bereits von Reyer in seinem Handbuche des Volksbildungswesens und an anderen Orten, zuletzt in Nr. 1 dieser Zeitschrift gesagt worden; auch E. Schultze widmet in seinem Buche: Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen Österreich ein umfangreiches Kapitel, in dem er die Eindrücke, die er in Österreich selbst gewonnen hat, richtig und treffend wiedergiebt. Es wäre nur zur Ergänzung der Reyerschen und Schultzeschen Arbeiten einiges nachzutragen, was dem Bilde, welches man sich im Auslande von der Thätigkeit auf dem Gebiete des Volksbibliothekswesens in Österreich macht, eine etwas günstigere Färbung giebt.

Was dem Volksbibliothekswesen in Österreich fehlt, ist eine Statistik desselben. Seit der Arbeit Pizzalas: Stand der Bibliotheken der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder zu Ende des Jahres 1877 hat Österreich keine Statistik des Bibliothekswesens überhaupt gehabt, und im Jahre 1877 kann man von einem Volksbibliothekswesen in Österreich wohl kaum reden. Dieses Bedürfnis nach einer Statistik ist vorhanden und der Centralverband der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine hat am 15. Oktober 1899 eine Resolution gefafst, in der er es als „sehr wünschenswert betrachtet, dafs das k. k. arbeitsstatistische Amt sich insbesondere auch eingehend mit den Fragen der Volksbildung befasse". Dieses Amt ist seit der Zeit der Aufstellung einer Statistik näher getreten, indem es im Frühjahre 1900 eine Enquête zusammenberief, in der vor Allem die Frage der Statistik des Volksbibliothekswesens eingehend erörtert wurde; und im Sommer 1900 hat der Leiter des arbeitsstatistischen Amtes in einer Sitzung des Arbeitsbeirates mitgeteilt, dafs Vorarbeiten für eine solche Statistik unternommen werden, die seither auch schon ziemlich weit gediehen sind.

So ist wenigstens Hoffnung vorhanden, dafs in Kürze eine amtliche Statistik über das gesamte Volksbibliothekswesen in Österreich vorliegen werde und erst dann wird man sich ein anschauliches Bild von dem machen können, was bisher in diesem Gebiete geleistet wurde.

Die Vereine der grofsen Städte geben wohl in ihren Jahresberichten ein schönes Bild von den Leistungen in dieser Richtung. Es ist ja aus Reyer und Schultze bekannt, was Wien durch seinen „Volksbildungsverein“ und den Verein „Bibliothek“ erreichte; — weitbekannt ist auch die Thätigkeit der „Ottendorferschen freien Volksbibliothek in Zwittau“. Von der kleinen Thätigkeit auf dem Lande, in der kleinen Stadt wissen wir wenig. Einen sehr dankenswerten Aufschlufs giebt auch in dieser Hinsicht, wie in vielen anderen, das Adrefsbuch der Bibliotheken der Österr.-ungar. Monarchie von Bohatta und Holzmann. Wien 1900, welches eine Fülle von statistischem Materiale enthält, das immer direkt von den betreffenden Anstalten und Bibliotheken als Antwort auf genaue Fragebogen gegeben wurde. Aus diesem Materiale sind zum grofsen Teile die nachfolgenden Daten geschöpft. Aufserdem ist es mir durch die Freundlichkeit der Herausgeber des Adrefsbuches möglich gewesen eine grofse Anzahl nachträglich eingelaufener Mitteilungen zu benutzen.

In der Geschichte der Volksbibliotheken Österreichs spiegelt sich die politische Geschichte des Landes wieder. Die ersten Gründungen schliefsen sich zeitlich und auch äufserlich der liberalen, volksfreundlichen, mehr oder minder demokratischen Bewegung an, die Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre das öffentliche Leben Österreichs kennzeichnen. Die älteste Volksbibliothek, die Bohatta und Holzmann anführen, ist die Stadtbibliothek (Volksleihbibliothek) in Feldkirch in Vorarlberg; gegründet 1871 laut Testament des Stifters August Clessin. Sie umfafst heute etwa 1500 Bände, ist unentgeltlich und erhält von der Stadtgemeinde eine Dotation von 20—30 Gulden jährlich.

Im Jahre 1873 gründete der „Deutsche Bürgerverein“ und der „Verein der Liberalen“ in Znaim (Mähren) die Volksbibliothek in Znaim (heute rund 6200 Bände); 1875 der „konstitutionelle Fortschrittsverein in Horn“ (Nied.-Österr.) den Verein für Verbreitung von Volksbildung, der heute eine Bibliothek von ca. 1400 Bänden besitzt; 1877 wurde in Stockerau (Nied.-Österr.) die „städtische Volksbibliothek“ (heute 2650 Bände) geschaffen; 1878 errichtete der „Demokratische Verein im 7. Bezirke in Wien“ die erste Volksbibliothek in Wien, die heute noch besteht; 1879 wurde die Freibibliothek und Freilesehalle des „gemeinnützigen Vereines Alsergrund“ gegründet. Aus dieser liberal-demokratischen Ära stammt auch noch der „steiermärkische Volksbildungsverein“, der heute noch ein politischer Verein ist und im Laufe der Jahre 55 Volksbibliotheken gegründet und unterstützt hat, indem er ihnen rund 8660 Bände und 1070 Hefte spendete. Wie viele dieser Bibliotheken schon längst selig entschlummerten, läfst sich nicht sagen.

Auch von den Bibliotheken des Wiener Volksbildungsvereines gehörte die Bibliothek Nr. 10 des III. Bezirkes ursprünglich dem „Landstrafser Bürgerverein" an. In diese Periode gehört wohl auch die im April 1885 stattgefundene Gründung des niederösterreichischen Volksbildungsvereines in Krems an, über dessen Thätigkeit schon an anderen Orten eingehend gesprochen wurde.

So sehen wir den Gedanken an eine Wichtigkeit der Errichtung von Volksbibliotheken zuerst in den Kreisen des politisch fortschrittlichen Bürgertums entstehen, die liberalen Ideen, die damals blühten, haben ihn gezeitigt.

Eine für die Entwickelung des Volksbibliothekswesens wichtige Rolle spielen bald die sonst für Österreich so unheilvollen nationalen Kämpfe. In den 80 er Jahren, wo diese im innerpolitischen Leben Österreichs immer mehr in den Vordergrund treten, gewinnen sie auch einen Einflufs auf die Schaffung von Volksbibliotheken, und man kann sagen, was an solchen in den national bedrängten Ländern geschaffen wurde, wurde es aus dem Gesichtspunkte der nationalen Stärkung durch Verbreitung guter nationaler Lektüre. Denn die Erhaltung des nationalen Volkstums wird am besten durch die nationale Bildung, wie sie in der Litteratur des Volkes erhalten ist, gewahrt.

Charakteristisch für die Kampftendenz sind besonders einige Städte. Schon 1883 gründete der „Deutsche Klub" in Brünn eine „Deutsche Volksbücherei" im deutschen Hause; die Tschechen errichteten in Brünn 1891 eine „böhmische öffentliche Volksbibliothek" (česká veřejná knihovna pro lid). In Troppau wurde 1883 die „Matice Opavka" gegründet, die eine Volksbibliothek von 1324 Bänden hat; die Deutschen Troppaus errichteten 1887 die erste österr. schlesische deutsche Volksbibliothek mit heute rund 6100 Bänden.

Es folgen nun im Norden des Reiches in von Slaven stark bedrängten Gegenden rasch Gründung auf Gründung. In Strobnitz (Böhmen) wurde 1882 eine „deutsche Volksbücherei" gegründet (496 Bände); in Joachimsthal in Böhmen entstand eine Freilesehalle und Freibibliothek mit 1346 Werken, 5 Tageblättern, 5 Wochenblättern etc. 1889 wurde im kleinen Orte Littau in Mähren eine „Deutsche Volksbibliothek" geschaffen, die heute etwa rund 2400 Bände zählt. Der Bibliothekar schrieb auf die Anfrage wegen der Gründung: „Veranlassung hierzu gab das Bedrängen des deutschen Volksstammes in Littau", wodurch der nationale Zweck bestimmt ausgesprochen erscheint.

In der deutschen Sprachinsel von Iglau in Mähren hat der „Deutsche Verein für Iglau und Umgebung" im Jahre 1885 eine „deutsche Volksbücherei" gegründet, die acht Landbüchereien neben sich hat. Der Bestand an Bänden beträgt rund 4600 Bände und 100 Hefte.

Es folgten 1887 die Volksbibliothek im Deutschen Hause in M. Schönberg, 1889 die deutsche Volksbibliothek für den politischen Bezirk Trautenau, 1893 die deutsche Volksbücherei in M. Kromau,

1896 eine solche in Prachatitz (1500 Bände). In Neutitschein wurde 1897 die „städtische Volksbücherei“ vom „Nationalverein deutscher Bürger und Bauern“ gegründet.

Aber auch auf reindeutschem Boden, wie in Graz, ist aus nationalen Momenten heraus vom „Vereine für Volksbildung im reindeutschem Sinne“ eine deutsche Volksbücherei gegründet, die 3100 Bände zählt; man hielt den „reindeutschen“ Gedanken in den Gründungen des Vereines „Volksbibliothek“ für nicht genügend betont.

Eine lebhafte Thätigkeit entwickeln im Gebiete der Volksbildung die grofsen nationalen Vereinigungen, die ihre Arbeit auf ein gröfseres Gebiet erstrecken. So hat der Verein „Südmark“, der seine Thätigkeit auf die wirtschaftliche und kulturelle Stärkung der Deutschen in den Alpenländern richtet, eine Reihe von kleineren Volksbibliotheken in Kärnten und Südsteiermark errichtet; wenn auch das Adrefsbuch von Bohatta-Holzmann nur drei erwähnt: Klagenfurt mit etwa 2000 Bänden, Villach mit 1200 Bänden, Tarvis mit 702 Bänden, so sind doch eine Anzahl ähnlicher kleiner Gründungen vorhanden, die nur mangels einer näheren Mitteilung von Seiten des Vereines „Südmark“ nicht aufgenommen werden konnten. Nachträglich wurde noch die kleine „Volksbücherei in Unterskrill“ mit 96 Bänden angegeben die im Jahre 1898 gegründet wurde. Gründungen neuesten Datums sind die längs der deutsch-slovenischen Sprachgrenze gelegenen, von Prof. Reyer und Dr. M. Hainisch errichteten, glänzend gehenden Volksbibliotheken in den kleinen Märkten Völkermarkt, Mahrenberg, Mureck, Radkersburg, Rann, denen demnächst grofse Büchereien in den Städten Marburg und Cilli folgen werden.

Der Bund der Deutschen Nordböhmens hat nebst anderen Bibliotheken, die vielleicht unbekannt blieben, in Bärn 1889 eine Volksbücherei gegründet, die heute rund 2500 Bände zählt; dann eine in Falkenau mit etwa 300 Bänden.

Auch der Deutsche Böhmerwaldbund, welcher seinen Sitz in Budweis hat, hat über das Gebiet seiner Wirksamkeit 160 Büchereien mit ca. 11000 Bänden ausgebreitet. Dem entgegen entstand in Budweis selbst die Volksbibliothek der Ortsgruppe des böhmischen Böhmerwaldbundes (Národní jednota pošumavska) mit 5600 Bänden. Sie hat in der Umgebung ambulante, kleine Bibliotheken, die ihren Bestand unter einander austauschen.

Nach Reyers Handbuch soll der Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag an 112 Ortschaften Bücherspenden für Bibliotheken abgegeben haben, doch ist die Zahl, wie hinzugesetzt wird, viel zu niedrig.

Eine äufserst fruchtbringende Thätigkeit entfaltet auf dem Gebiete des Volksbildungswesens der Bund der deutschen Nordmährens. Soweit bisher Nachrichten eingelaufen sind, hat er in 59 Orten Nordmährens meistens in kleinen Dörfern, — Olmütz ist der einzige gröfsere Ort, — Bibliotheken errichtet, in der Zeit von 1890 bis 1900. Da es meistens Dorfbibliotheken sind, die erst ganz kurz

bestehen, so ist die Zahl der Bände oft nicht grofs, die kleineren von 32 angefangen bis 100; aber es sind doch 40 Bibliotheken über 100 Bände, und 5 über 1000 Bände; die gröfste Bibliothek ist die von Königsfeld bei Brünn mit 3619 Bänden. Zusammen gab der Verein 21048 Bände aus.

Nicht von nationalen Momenten getragen, sondern mehr aus socialpolitischen Erwägungen entsprungen, entstanden nebst den grofsen Bibliotheken des Wiener Volksbildungsvereines und des Vereines Bibliothek in Wien, nebst den Vereinen in Graz und Zwittau, wohl auch der oberösterreichische Volksbildungsverein in Linz, der 73 Büchereien über das Land verbreitet hat mit ca. 25400 Bänden, wozu als die gröfste die „Holzinger Bibliothek in Linz" selbst mit 5850 Bänden kommt. In der Bibliothek in Ischl sind nach dem Adrefsbuche 1600 Bände vorhanden.

Auch die Bibliothek in Pulkau (Nied.-Österr.), eine Stiftung anläfslich des Regierungsjubiläums des Kaisers, mit 615 Bänden ist kaum dem nationalen Kampfe zuzuschreiben. Ebensowenig wohl die Anna Klingersche Volksbibliothek in Neustadtl bei Friedland.

Aber auch die Tschechen feierten, wie wir schon sahen, nicht. Aus dem „Handbuch der Vereine für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder bearbeitet vom Bureau der kk. statist. Centralkommission, Wien 1892" ist zu entnehmen, dafs unter anderen in Barnsdorf (bei Neutitschein in Mähren) 1885 eine Gemeinde-Bibliothek (Obecná knihovna) gegründet wurde; in Grofs-Wisternitz bei Olmütz ein Bibliotheksverein (Spolecensko knihovna) schon 1879, in Neuwieditz 1888, in Trebitsch 1885 ein Verein zur Gründung einer Volksbibliothek (Spolek pro zakládaní knihoven pro lid); und es giebt seit der Zeit gewifs viele kleine tschechische Bibliotheksvereine.

Die städt. öffentl. Volksbibliothek (Městská obecní knihovna) in Prag, die etwa 18000 Werke zählt, wurde 1891 besonders mit Werken böhmischer Litteratur gegründet. Gewifs auch aus nationalen Momenten ist in Wien der „tschechische Verein zur Verbreitung von Volksaufklärung" (český spolek pro šiřeni lidove osvěty) entstanden, der in Wien und Niederösterreich im Ganzen 22 Vereinsbibliotheken (darunter speciell 7 Volksbibliotheken) mit zusammen 3800 Bänden enthält.

Was die nationale Frage im Norden und Süden Österreichs bedeutet, bedeutet die sociale Frage in den grofsen Fabrikcentren des Reiches. Die gröfseren Arbeiterorganisationen in Wien haben fast alle eine ganz stattliche Bibliothek.

Bohatta-Holzmanns Adrefsbuch führt für Wien nur die Bibliothek des Vereines der Buchdrucker und Schriftgiefser Niederösterreichs an, der eine Bibliothek von rund 7600 Bänden hat; aber da hat unter vielen anderen der „Verein der Buchbinder, Rastrir etc. Niederösterreichs" eine Bibliothek von gegen 5000 Bänden, aus deren Katalog man sehen kann, dafs weit mehr als 50 % wissen-

schaftliche Werke in der Bibliothek sind und dafs in der Belletristik fast durchgehends litterarisch wertvolle Werke eingereiht erscheinen.

Von gröfseren Fabriksbibliotheken ist am bekanntesten die des Fortbildungsvereins von Angehörigen der Metallwarenfabriken in Berndorf (Krupp), der 4000 Bände enthält und im Jahre 1898 13034 Bände verlieh; kleinere Fabriksbibliotheken giebt es vor Allem in Nordböhmen manche. Auch von anderen Gesichtspunkten aus wurden Volksbibliotheken errichtet. Über die Thätigkeit der streng katholischen Richtung ist im Allgemeinen nicht viel bekannt, wenn auch die katholische Geistlichkeit besonders in Deutschland auf die Notwendigkeit von Volksbibliotheken öfters hingewiesen hat; denn die von Gürtler in seiner Brochüre „900 christliche Vereine Österreichs“ angeführten 35 Vereine sind meistens Lesevereine, höchstens dafs eine oder die andere „Pfarrbibliothek“ Bücher auch nach auswärts unentgeltlich verliehen hätte. Wohl aber ist in allerjüngster Zeit durch den Verein „Volkslesehalle“ in Wien eine auf streng katholischem Boden stehende Lesehalle und Volksbibliothek gegründet worden u. z. im 8. Bezirk, die in der Einrichtung ganz den übrigen Volksbibliotheken gleicht, nur in der Auswahl der Bücher eine etwas strengere Rücksichtnahme auf den Katholicismus erkennen läfst. Die Bibliothek dürfte 2200 Bände besitzen.

Dem Werke „Das sociale Wirken der katholischen Kirche in Österreich, 7. Diöcöse St. Pölten“ ist zu entnehmen, dafs in Seitenstetten (Nied.-Österr.) mit der Gymnasialbibliothek eine Volksbibliothek mit 1260 Nummern verbunden ist, die auch an Angehörige anderer Pfarren Bücher entlehnt und an die Pfarrer der Umgebung Bücher versendet.

Der Zukunft gehört die Ausführung eines Beschlusses an, den der christlichsociale Bezirksausschufs in Ottakring (Wien XVI. Bezirk) im Juli 1900 fafste, eine „Bezirksvolksbibliothek“ zu gründen.

Wie sich aus dem Vorhergesagten ergiebt, sind in Österreich die Volksbibliotheken fast ausschliefslich Vereinsgründungen, also aus den freien Impulsen der Bevölkerung heraus entstanden. Selten ist es, dafs die Gemeinden, die natürlichen Erhalter solcher Einrichtungen, sich ihrer Pflicht bewufst wurden.

Wohl werden viele Bibliotheken von den Gemeinden meist mit recht kleinen Beträgen unterstützt, wohl sind die verschiedenen Gemeindesparkassen, die ihre Überschüsse auf gemeinnützige Zwecke verwenden, eine reichere Quelle von Unterstützungen, aber die eigentliche grofse Arbeit des Volksbibliothekswesens in Österreich wird von Vereinsbeiträgen, Spenden Privater etc. geleistet. Eigentliche Gemeinde-Volksbibliotheken sind mir in Österreich nur fünf bekannt:

Feldkirch, die Stadtbibliothek (Volksbibliothek) mit einer Jahresdotation von 20—30 fl. (!);
Stockerau, Städtische Volksbibliothek mit einer Dotation von 150 fl.;
Neutitschein, Städtische Volksbücherei mit 250 fl.;

Prag, mit einer Jahresdotation von 2000 fl. für Bücher und 1000 fl. für Einbände; endlich

Barnsdorf bei Nentitschein.

Hierher kann man vielleicht noch rechnen die Stadtbibliothek (Obecná knihovna) in Pilsen, welche abweichend von den anderen wissenschaftlich gehaltenen Stadtbibliotheken, drei Abteilungen enthält: 1. wissenschaftliche Werke, 2. tschechische Belletristik, 3. deutsche Belletristik, und allgemein zugänglich ist; doch ist sie nicht vollkommen unentgeltlich. Sie hat rund 5400 Bände und eine Dotation von 1200 Gulden.

Ganz kalt steht der Frage der Volksbibliotheken der Staat gegenüber. Während die Volksschulgesetze noch immer als mustergiltig gelten können, während das Mittelschulwesen eine stetige Förderung erfährt, das gewerbliche Fortbildungswesen staatlich geregelt und unterstützt wird, ist der Staat den Forderungen des Volksbibliothekswesens bisher unzugänglich gewesen. Wenn (nach Schultze) das Königreich Sachsen seit 1898 jährlich 20000 Mark (im Ganzen bereits 397000 Mark) für Volksbibliotheken verausgabte, Preufsen 50000 Mark für das letzte Jahr für diesen Posten ins Budget einstellte, so ist es traurig zu sagen, dafs in Österreich noch nichts von staatswegen geschah, und die ganze Arbeit der Bevölkerung überlassen wurde; man ist der Frage überhaupt noch nicht nahe getreten.

Wenn man die Bibliotheken in der Reihenfolge, wie sie hier vorgeführt wurden zusammen nimmt und als Grundlage die Zahlen des Adrefsbuches, — eine Zusammenstellung die voll von Lücken und Fragezeichen sein mufs, aber einstweilen die einzig mögliche ist, — so erhalten wir die nicht unbedeutende Zahl von etwa 670—680 Bibliotheken mit approximativ 600000 Bänden.

Das sind Zahlen, so vag, so ungewifs (aber eher zu niedrig als zu hoch) sie auch sein mögen, die deutlich sprechen.

Sie sagen uns, dafs die Verhältnisse in Österreich nicht so schlecht sind, als sie bei Mangel einer Statistik auf den ersten Blick aussehen, und dafs der österreichische Staat, wenn er einmal organisierend eingreifen wollte, Material zum Organisieren in der Bevölkerung genug aufgehäuft fände.

Wien. Dr. J. Himmelbaur.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Unter dem 6. Juni meldete ein Berliner Blatt:

„Das Ergebnis der Vorberatungen einer das städtische Bibliothekswesen betreffenden Vorlage, für die eine gemischte Kommission niedergesetzt war, hat sich nunmehr nach mehrfacher Verhandlung zu einem Antrage an die Stadtverordnetenversammlung verdichtet. Es soll demnach ein Kuratorium für Stadtbibliothek, städtische Volksbibliotheken und Lesehallen gebildet

werden. Die Stadtbibliothek soll baldigst in einem dem Bildungsbedürfnis der weitesten Volkskreise entsprechendem Maße erweitert werden und als Centrale für die einzelnen Volksbibliotheken dienen. Der Magistrat behält für seine besonderen Bedürfnisse die Handbibliothek, sowie die mit dem Stadtarchive verbundene Fachbibliothek. Die städtischen Fachbibliotheken verbleiben bei ihren Verwaltungsstellen. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wird dieser Beschluß des Ausschusses zur Verhandlung im Plenum gelangen. Außer dem Verein Frauenwohl hat auch die Ethische Gesellschaft sich an die städtischen Behörden mit der Bitte gewandt, die von ihr begründete Volksbibliothek und Lesehalle der Stadtbibliothek angliedern zu wollen. Wahrscheinlich wird die Entscheidung über die Anträge der beiden Vereine dem neu zu begründenden Kuratorium übertragen werden."

In der Stadtverordnetensitzung vom 6. Juni wurde nach weiteren Berichten jene Vorlage des Magistrats „eine Stadtbibliothek zu schaffen aus denjenigen Beständen, die für die Magistratsbibliothek nicht unbedingt notwendig und von dieser schon abgesondert sind, wie aus der Lübeck-Göritz-Stiftung, der Friedländer- und einem Teil der Mosse-Stiftung" angenommen. Der Ausschuß hatte einstimmig folgende Beschlußfassung vorgeschlagen: „Die Versammlung erklärt sich mit den in der Vorlage des Magistrats vom 10. März 1901 ausgesprochenen Grundsätzen für die Entwickelung des städtischen Bibliothekswesens einverstanden unter Maßnamen, die sich auf die Bildung des Kuratoriums für die Stadtbibliothek und die städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen, auf die Ausgestaltung der Volksbibliotheken, der Betriebsmittel etc. beziehen". Stadtv. Cassel wies noch darauf hin, daß der Ausschuß sich persönlich davon überzeugt habe, daß sich in der Zimmerstraße noch ein bedeutender Bücherschatz befinde, der allerdings noch der Sichtung und Ordnung bedürfe. Wenn das Märkische Museum fertiggestellt sei, was dringend zu wünschen wäre, könnten sämtliche Räume in der Zimmerstraße zu Zwecken der Stadtbibliothek benutzt werden. Es sei dem Ausschusse allerdings klar, daß später die Räume in der Zimmerstraße nicht ausreichen würden, vielmehr in absehbarer Zeit ein eigenes Gebäude errichtet werden müsse. Stadtv. Dr. Friedemann erklärte, daß man das Ergebnis der Ausschußberatung mit Freuden begrüßen könne, zumal die Erweiterung des Programms und die Niedersetzung eines Kuratoriums. Stadtv. Dr. Nathan erläutert schließlich noch einige Gesichtspunkte im Sinne des Ausschusses, worauf die Erörterung geschlossen und die Vorlage, wie erwähnt, angenommen wurde. —r—

Über die Öffentliche Lesehalle zu Goslar berichten die „Goslarer Nachrichten" (1901, Nr. 105):

Am 3. Mai fand im Centralhôtel zur „Klause" eine Vorstandssitzung statt. In derselben wurden zunächst über die Benutzung der Lesehalle während des Winters folgende Angaben gemacht: Die Gesamtzahl der Besucher betrug 1024 Personen, und zwar im November 539, Dezember 182, Januar 115, Februar 79, März 109; diese Zahlen ergeben einen Tagesdurchschnitt von beinahe 7 Personen. Werden die Sonntage mit 463 Besucher berücksichtigt, so ergiebt sich für sie ein Tagesdurchschnitt von beinahe 18 Personen, während für die Wochentage allein mit 561 Besuchern ein Tagesdurchschnitt von beinahe 5 Personen herauskommt. — Bei der Rechnungsablage wurde bekannt gegeben, daß sich die Ausgaben, die sich hauptsächlich auf Beschaffung der Einrichtung und Bezahlung der Aufsicht bezogen, 185,41 M. betrugen, also daß von den vorhandenen Barmitteln (250 M.) noch 64,59 M. zur Verfügung bleiben. Mit dieser Summe, die vielleicht auf 100 M. erhöht werden muß, soll nach dem Beschluß des Vorstandes im nächsten Winter (vom 15. Oktbr. an) die Lesehalle noch einmal versuchsweise geöffnet werden, unter der Voraussetzung, daß die städtischen Kollegien wieder das für die Lesehalle nötige Lokal so wie im verflossenen Winter zur Verfügung stellen. Während des Sommers bleibt die Lesehalle geschlossen.

Dem 26. Rechenschaftsbericht der Allgemeinen Volksbibliothek mit Lesezimmer des Karlsruher Männer-Hilfsvereins für 1900 (vgl. Jg. 1, S. 200) entnehmen wir Folgendes:

Die Zahl der Besuche betrug im Jahre 1900:

Vom 2. Januar bis 4. Februar 3092, vom 5. Februar bis 4. März 2609, vom 5. März bis 1. April 2529, vom 2. April bis 6. Mai 2618, vom 7. Mai bis 2. Juni 2065, vom 3. Juni bis 24. Juni 1161, vom 25. Juni bis 19. August Büchersturz, vom 20. August bis 30. September 2251, vom 1. Oktober bis 4. November 2438, vom 5. November bis 2. Dezember 2423, vom 3. Dezember bis 31. Dezember 2360, im Ganzen 23 546 Besuche; diese Zahl verteilt sich auf 2029 Benutzer (1384 männliche, 645 weibliche). Davon sind neu zugegangen 768 Benutzer (564 männliche, 204 weibliche). Im Jahre 1899 hatte die Zahl der Besuche 22 989, der Benutzer 1771, der neu Zugegangenen 672 betragen.

Die Statistik der Personen, welche die Allgemeine Volksbibliothek schon früher benutzten und jener, welche im Jahre 1900 neu zugingen, wurde auf veränderter Grundlage aufgestellt, so dafs sowohl das Geschlecht als auch die Zugehörigkeit derselben zu den verschiedenen Klassen der Einwohnerschaft in der nachfolgenden Zusammenstellung schärfer als in den früheren Berichten hervortritt. Die Aufstellung erfolgt nach den Geschlechtern getrennt und in der durch die Höhe der Besuchsziffern gebildeten Reihenfolge. Die Zahl der im Jahre 1900 neu Zugegangenen ist in Klammern gesetzt. Es haben die Volksbibliothek benutzt:

a) 376 Gewerbetreibende, Handwerker und deren Gehilfen (132), 204 Arbeiter (73), 179 Volksschüler (82), 172 Kaufleute (74), 119 Lehrlinge (50), 108 Beamte (31), 52 Studierende der Technischen Hochschule (29), 35 Schüler der Gymnasien (16), 31 Schüler der Realmittelschulen (12), 13 Diener (3), 12 Lehrer (8), 12 Private (7), 12 Militärs (11), 11 Schüler der Lehrerseminare (5), 9 Schüler der Kunstgewerbeschule (7), 8 Sänger, Schauspieler und Musiker (5), 8 Techniker (6), 5 Künstler (1), 4 Zahnärzte und deren Gehilfen (4), 3 Schüler des Konservatoriums (2), 2 Rofsärzte (1), 3 Ingenieure (3), 2 Architekten (1), 1 Schüler der Baugewerkeschule, 1 Schriftsteller (1), 1 Schutzmann, 1 Dienstmann.

b) 369 Frauen und Fräulein ohne Beruf (116), 160 Frauen von Gewerbetreibenden und Handwerkern (22), 62 Frauen und Fräulein mit Beruf (25), 44 Frauen von Beamten (14), 33 Volksschülerinnen (13), 22 Gewerbegehilfinnen (4), 14 Arbeiterinnen (7), 1 Dienstmädchen.

An die 2029 die Allgemeine Volksbibliothek benutzenden Personen wurden 29 933 Bücher ausgeliehen. Im Jahre 1899 betrug die Zahl der ausgeliehenen Bücher 28 667. An schriftlichen Mahnungen wegen Unterlassung der rechtzeitigen Rückgabe der entliehenen Bücher waren 457 (im Vorjahre 378) nötig. In Verlust gerieten 6 (im Vorjahre 8) Bücher. Es vermehrte sich sonach die Zahl der Besucher um 557, der Benutzenden um 257, der neu Zugegangenen um 96, der ausgeliehenen Bücher um 1266, die Zahl der Mahnungen um 79. In den 26 Jahren seit der Eröffnung der Allgemeinen Volksbibliothek — 10. Februar 1875 — wurden an 28 528 Benutzer 640 738 Bände ausgeliehen. Hieraus ergeben sich jährliche Durchschnittszahlen von (rund) 1097 Benutzern und 24 643 ausgeliehenen Bänden. Erhebungen über den Besuch des mit der Allgemeinen Volksbibliothek seit ihrer Gründung verbundenen und während aller Bibliothekstunden stark besetzten Lesezimmers, in welchem 22 Zeitschriften aufliegen und eine gröfsere Zahl von Nachschlagewerken, Atlanten u. s. f. aufgestellt ist, wurden auch im Jahre 1900 nicht angestellt.

Die Einnahmen betrugen 3095 M. 2 Pf., die Ausgaben 2818 M. 40 Pf., davon entfielen 1372 M. 4 Pf. auf Verwaltungsaufwand, 27 M. 50 Pf. auf Ergänzung des Inventars, 463 M. 18 Pf. auf Ankauf von Büchern und Zeitschriften, 905 M. 55 Pf. auf Buchbinderkosten, 33 M. 85 Pf. auf Druckkosten, der Rest auf insgemein.

Zur Unterstützung in den von Jahr zu Jahr wachsenden Verwaltungsgeschäften wurde neben der seit 1. März 1880 wirkenden Bibliothekarin, Fräulein Luise Gockel an Stelle des Fräuleins Fanny Stähly, welches aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat, das seit drei Jahren in der Bibliothek thätige Fräulein Mathilde Hildenbrand als zweite Bibliothekarin angestellt. Als Gehilfin wurde Fräulein Auguste Sallmann angenommen.

Der Ausschufs besteht aus den Herren Dr. Cathiau, Architekt, Rektor der Gewerbeschule; Goldschmit, Professor und Obmann der Stadtverordneten; Käppele, Stadtrat; Dr. Krieger, Archivrat; Pecher, Hoflieferant; Dr. von Weech, Geheimrat und Archivdirektor als Vorsitzendem. —r—

Den Jahresberichten der Öffentlichen Lesehalle zu Königsberg i. Pr. entnehmen wir Folgendes:

Die Anregung zur Begründung einer öffentlichen Lesehalle in Königsberg wurde von der dortigen Abteilung der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur gegeben, welche namentlich durch ihren Vorsitzenden Herrn Dr. Jefsner seit dem Herbst 1895 thätig war dem Unternehmen Freunde zu gewinnen. Im Winter 1895/96 trat eine gröfsere Anzahl Personen zusammen, um in mehreren Besprechungen die Grundzüge des Planes festzustellen und ein Komitee zur weiteren Förderung des Unternehmens zu wählen. Als selbstverständliche Voraussetzung wurde betrachtet, dafs die Lesehalle keiner politischen oder kirchlichen Partei dienen dürfe, sondern allen gleich unparteiisch gegenüberzustehen habe. Es wurde daher auch die Auflegung von Tagesblättern aller Richtungen in Aussicht genommen. Die Parteilosigkeit des Unternehmens kam auch bei der Bildung des Komitees zum Ausdruck. Von diesem wurde ein geschäftsführender Ausschufs gewählt, der die Geschäfte so unter sich verteilte, dafs Bibliotheksdirektor Schwenke und Oberlehrer Dirichlet als Vorsitzender bezw. sein Stellvertreter, Dr. Jefsner und Dr. Peiser als Schriftführer, Rechtsanwalt Malkwitz als Kassierer fungierten.

Die nächste Aufgabe war die Beschaffung der nötigen Geldmittel durch freiwillige Beiträge. Zu diesem Zweck wurde ein entsprechender Aufruf verbreitet und Sammellisten durch die Komiteemitglieder in Umlauf gesetzt, mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Ostpreufsen auch an öffentlichen Stellen der Stadt ausgelegt. Dank dem persönlichen Wirken der Komiteemitglieder und dank der bereitwilligen Unterstützung der Königsberger Zeitungen gelang es so viel thätiges Interesse zu erwecken, dafs bereits im Mai 1896 das Unternehmen soweit gesichert erschien, dafs ein Gesuch um Bewilligung eines städtischen Lokals für die Lesehalle an den Magistrat gerichtet werden konnte. Leider war dieser nicht in der Lage das Gesuch zu gewähren, beantragte aber in höchst dankenswerter Weise eine Beihilfe von jährlich 500 M. auf drei Jahre bei der Stadtverordneten-Versammlung, welche sie ohne wesentlichen Widerspruch bewilligte.

Dasselbe freundliche Entgegenkommen fand der Ausschufs bei dem Kuratorium der Königsberger Volksbibliotheken, welches sich einverstanden erklärte, dafs eine der bestehenden Volksbibliotheken mit der Lesehalle in Verbindung gesetzt werden sollte.

Dieses Abkommen gewährte den Vorteil den Besuchern der Lesehalle sofort eine fertige Büchersammlung zur Benutzung bieten zu können, und andererseits der Volksbibliothek die Möglichkeit ohne Mehrkosten ihre bisherigen Ausleihestunden von 2 mal 2 Stunden wöchentlich auf täglich 3 Stunden zu erhöhen. Mit grofser Bereitwilligkeit wurden ferner von einem Teil der darum angegangenen Verleger die erbetenen Zeitschriften und Zeitungen teils unentgeltlich teils zu einem ermäfsigten Preise zugesagt.

Nachdem diese Vorbereitungen getroffen waren, konnte in der Ausschufssitzung am 26. Septbr. 1896 die Eröffnung der Lesehalle zum 1. Novbr. in Aussicht genommen werden.

In dem Hause Magisterstrafse 28 war es gelungen ein den Zwecken der Lesehalle verhältnismäfsig entsprechendes Lokal zu finden, welches vor-

läufig auf 2 Jahre gemietet wurde, allerdings zu einem den Voranschlag überschreitenden Preise. Doch konnte darin zugleich eine Dienstwohnung für einen Unterbeamten eingerichtet und dafür eine Ersparnis an dessen Gehalt erzielt werden. Die für das Publikum bestimmten Räume bestehen aus dem Bibliothekszimmer von ca. 30 qm Bodenfläche, welches zugleich den Durchgang nach den Leseräumen bildet, und von dem aus eine Kontrolle derselben möglich ist, und aus drei zusammenhängenden, mit Lesetischen versehenen Räumen von ca. 60 qm. An den Lesetischen finden gleichzeitig 54 Leser Platz, einige aufserdem in den Gängen. Die Beleuchtung geschieht durch Gasglühlicht. Die Einrichtungskosten beliefen sich auf 1117 M. 78 Pf., darin enthalten sind die Kosten für die Anschaffung neuer Repositorien für die Volksbibliothek, da sich dies im Interesse der Raumökonomie und des äufseren Eindrucks als notwendig herausstellte. Da der bisherige Bibliothekar der in die Lesehalle übergeführten 1. Volksbibliothek, Herr Lehrer Steinky, sich bereit erklärte, sein Amt auch unter den veränderten Verhältnissen weiterzuführen, war nur noch die zweite Bibliothekarstelle zu besetzen. In dieselbe wurde Fräulein Martha Noske gewählt. Als Hauswart wurde der frühere Kaufmann Rodatis angestellt. Am 1. November fand die Eröffnung der Lesehalle unter zahlreicher Beteiligung der Freunde der Sache und unter offizieller Vertretung der städtischen Behörden und des Kuratoriums der Volksbibliotheken mit einer einfachen Feier statt.

Die Lesehalle war zunächst wöchentlich abends von 6—9 Uhr und an Sonn- und Festtagen nachmittags von 4—8 Uhr geöffnet, und zwar im Ganzen 236 Tage. Die Zahl der Besucher belief sich in der Zeit vom 1. November 1896 bis 30. Juni 1897 auf 15599, was einem täglichen Durchschnitt von 66 Besuchern gleichkommt. Der Kassenbericht stellte sich für den angegebenen Zeitraum günstig. Es gingen ein Beiträge 4303,95 M., Zuschufs der Stadt für 1. Oktober 1896/97 500 M., Sparkassenzinsen für 1896 36,92 M., zusammen 4840,87 M. Es wurden ausgegeben:

1. An Gründungskosten: Anzeigen 177,15 M., Porto, Schreiblöhne und sonstige kleine Ausgaben des Komitees 45,27 M., Drucksachen 136,50 M., Umzug der Volksbibliothek 9,50 M., zusammen 368,42 M.

2. Einrichtungskosten: für Möbel und Repositorien 736,30 M., Gaseinrichtung 151,25 M., Gläser, Zeitungshalter, Fufsbodenbelag u. verschiedene Einrichtungsgegenstände 193,73 M., Malerarbeiten 27,50 M., Klempnerarbeiten 9 M., zusammen 1117,78 M.

3. Fortlaufende Ausgaben: Gehälter und Gratifikationen, Frl. Noske f. 15. Oktober 1896 bis 1. Juli 1897 212,50 M., Hauswart für 1. Oktober 1896 bis 1. Juli 1897 einschl. 10 M. Weihnachtsgratifikation 100 M., Miete für 1. Oktober 1896 bis 1. Juli 1897 652,50 M., Gasrechnung 184,70 M., Holz und Kohlen 95,55 M., Strafsenreinigung 8,35 M., Abonnement einschliefslich Botenlohn 126,75 M., Buchbinderrechnung 142,70 M., Einziehen der Beiträge 33,62 M., Schreibmaterial und Porto 28,74 M., Beitrag an das Kuratorium der Volksbibliothek 80 M., Feuerversicherung und Verschiedenes 7,30 M., zusammen 1672,71 M. Die Summe aller Ausgaben betrug demnach 3158,91 M. Es verblieben 1681,96 M.

Vom 1. März 1898 wurde die Lesehalle an den Wochentagen vormittags von 10—1 und nachmittags 4—9 Uhr (statt bisher nur nachmittags 6—9) offen gehalten. Sie wurde vom 1. Juli 1897/98 an 359 bez. 360 Tagen von 22385 Personen besucht, vom 1. Juli 1898/99 von 30155, vom 1. Juli 1899/1900 von 30947. Der sonntägliche Besuch stellte sich für 1896/97 auf 3208 (Durchschnitt 89), für 1897/97 auf 2803 (Durchschnitt 54), für 1898/99 auf 3099 (Durchschnitt 58), für 1899/1900 auf 2755 (Durchschnitt 53) Besucher. Einen grofsen Verlust erlitt die Anstalt im Berichtsjahre 1898/99 durch das Ausscheiden Dr. Schwenkes infolge seiner Versetzung nach Berlin. 1899 wurden in den Ausschufs kooptiert die Herren Bibliothekdirektor Dr. Boysen, Professor Heydeck und Chefredakteur Wegner. Der Vorstand setzt sich gegenwärtig zusammen aus den Herren Oberlehrer Dr. Dirichlet (Vorsitzender), Dr. Peiser (Stellvertreter), Dr. Jefsner (Schrift-

führer), Stadtbibliothekar Dr. Seraphim (Stellvertreter) und Rechtsanwalt Malkwitz (Kassierer).

Der Rechnungsabschlufs für 1899/1900 war folgender:

A) Einnahme: Bestand am 1. Juli 1899 2009,76 M., bei der Gasanstalt hinterlegt 100 M., Beiträge 1788,45 M., Zuschufs der Stadt Königsberg für 1. April 1900 bis dahin 1901 1000 M., Sparkassenzinsen für 1899 53,76 M., Sammelbüchse 11,45 M., Erstattete Abonnementsgelder, Erlös für verkauftes Papier und Bücher 116,40 M., zusammen 5079,82 M.

B) Ausgabe: Personalausgaben 983,52 M., Miete einschliefslich 1 M. Stempel 871 M., Gasrechnung für 28. April 1899 bis 5. Mai 1900 323,20 M., Heizung 135 M., Abonnements und Porti 274,15 M., Buchbinder 42,95 M., Schreibmaterialien 10,15 M., Drucksachen 54,50 M., Einziehung der Beiträge, Versendung von Circularen etc. 28,50 M., Inventar-Anschaffungen 29,60 M., Feuerversicherung, Strafsenreinigung, kleine Haushaltsachen und Reparaturen 76,60 M., zusammen 2829,17 M. Es verbleibt ein Bestand von 2250,65 M.

—r—

Aus Mecklenburg schreibt man uns:

Mehrere kleine mecklenburgische Städte und Dörfer sind während der letzten Jahre schon in den Besitz von volkstümlichen Büchereien gelangt. Demnächst soll nun auch in der Stadt Malchow (gegen 4000 Einwohner) eine öffentliche Bücherhalle eingerichtet werden. Herr L. Ladewig aus Chemnitz, ein geborener Malchower, hat nämlich von einer gröfseren Schenkung, die er der Stadt gemacht hat, 2000 M. für die Gründung einer Volksbibliothek und 250 M. für die Verwaltung derselben bestimmt. Die Bücherei soll jedem Einwohner der Stadt unentgeltlich zur Benutzung offen stehen. Dr. K.

Nach den bisher erschienenen Jahresberichten stellt sich die Entwickelung der Basler Volksbibliotheken in gedrängten Zügen folgendermafsen dar:[1])

Die Basler Volksbibliotheken verdanken ihre Entstehung dem Gemeinsinne einiger dortiger Bürger und der Gemeinnützigen Gesellschaft daselbst. Eine aus den ursprünglichen Freunden der Sache und zwei Delegierten dieser Gesellschaft zusammengesetzte Kommission machte sich im Frühjahre 1884 ans Werk, brachte die nötigen Mittel zusammen und konnte am 17. Dezember genannten Jahres 6 Bibliotheken eröffnen, die meist von Lehrern unentgeltlich verwaltet wurden. Am 31. Dezember 1885 waren in den 6 Bibliotheken (A bis F) 3684 Bände vorhanden; die Gesamtzahl der in dem vorangegangenen ersten Jahre verliehenen Bände betrug 11776. Die Einnahmen hatten sich auf rund 10130 Fr. belaufen, wozu Freunde und Gönner 8170 Fr., die Gemeinnützige Gesellschaft 1600 Fr. beigesteuert hatten. Eingeschriebene Leser wurden 681 gezählt. Die Bibliotheken waren jeden Sonntag und Mittwoch für eine Stunde geöffnet. 1886 trat eine neue, siebente Bibliothek (G) hinzu, 1888 eine achte (L) und neunte (K), am 1. Januar 1890 eine zehnte (H). Am 11. Oktober 1893 konnte die 11. (I) eröffnet werden, 1899 noch zwei weitere (M und O).

Um die Volksbibliotheken noch weiter auszubauen, wurde 1895 der Grundstein zu einer Centralbibliothek (Z) gelegt, in welche Bücher eingestellt werden sollten, die höhere Ansprüche gebildeter Leser befriedigen könnten, aber zu wertvoll wären, um in jede einzelne der vorhandenen Bibliotheken eingestellt zu werden. Ende 1897 wurde mit dem Ausleihen der Bücher der Centralbibliothek begonnen; sie besafs in dem genannten Jahre bereits 607, 1898: 638, 1899: 686 Bände. Mit der Centralbibliothek zusammen hatten sämtliche 14 Basler Bibliotheken 1897: 9112, 1898: 9147, 1899: 9916 Bände. Die Zahl der Leser betrug 1897: 1598, 1898: 1553, 1899: 1797; die

1) Vgl. auch Jg. 1, S. 198.

Zahl der ausgeliehenen Bände 1897: 26487, 1898: 24626, 1899: 25651. Vorsteher der Kommission für die Basler Volksbibliotheken ist zur Zeit Herr Professor Dr. J. Wackernagel, Central-Bibliothekar Herr Pfarrer G. Finsler. Die Benutzung der Basler Volksbibliotheken ist unentgeltlich; dagegen hat jeder Leser beim Bezug des ersten Buches einen Franken zu hinterlegen. Dieser Betrag wird beim Austritt zurückerstattet, wenn der Leser die Bücher stets rechtzeitig und in gutem Stande abgeliefert hat. Doch kann der Leser bei seinem Austritt zu Gunsten der Volksbibliothek auf die Rückgabe verzichten. Der Betrag fällt in die Kasse der Basler Volksbibliotheken, wenn der betreffende Leser entweder seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, oder wenn er die Bibliothek ein Jahr lang nicht benutzt hat. —r—

Man schreibt uns aus Prag:

Die Prager städtische Volksbibliothek hat im April d. J. in 20 Tagen an 3658 Leser 7141 Bände, darunter 5363 belletristischen Inhaltes verliehen. Die Zahl der ständigen Leser ist auf 2724 angewachsen, 72 Leser sind neu zugekommen. In vier Monaten l. J. (Januar—April) wurden an 17081 Leser zusammen 36116 Bände ausgegeben; es bedeutet dies gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 825 Lesern und 2363 Bänden. Bl.

Sonstige Mitteilungen.

Über weibliche Bibliothekare enthält das „Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine (Jg. 2, Nr. 23, Coepenick-Berlin 1901,) einen Aufsatz von Frl. Bona Peiser, die an der Berliner Öffentlichen Lesehalle der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur thätig ist. Sie weist zunächst darauf hin, dafs das zahlenmäfsige Bedürfnis für Bibliothekare überhaupt, und für weibliche insbesondere, in Deutschland gegenwärtig noch gering ist, auch an den Bildungsbibliotheken. An diesen mögen zur Zeit im ganzen Reiche kaum ein Dutzend Frauen beschäftigt sein. „Wenn im Laufe der nächsten Jahre noch 10 oder 20 Stellung gefunden haben sollten, so dürften kühne Hoffnungen schon erfüllt sein.“ Bei der Langsamkeit, mit der die Bibliotheksbewegung in Deutschland fortschreitet und bei den nicht zu unterschätzenden Vorurteilen, die sich der Frauenarbeit auf diesem Gebiete bei uns noch entgegenstellen, ist es sehr zu billigen, dafs die Verfasserin ihre Geschlechtsgenossinnen vor übertriebenen Hoffnungen warnt. Was nun die Bibliothekarin an persönlichen Eigenschaften für ihren Beruf mitbringen soll, deckt sich naturgemäfs mit dem, was vom Manne verlangt wird. Mit Recht wird darauf hingewiesen, dafs gerade der Volksbibliothekar auch dem praktischen Leben nicht ganz fremd sein darf, um die Empfehlung der Bücher den Lebensverhältnissen des Lesers anzupassen, wie er denn überhaupt durch den unmittelbaren Verkehr mit seinem Publikum weit mehr als der wissenschaftliche Bibliothekar in die erwünschte Lage kommt, zu raten und zu helfen. Es mag bei dieser Gelegenheit einmal ausgesprochen werden, dafs es schwerer ist, ein guter Volksbibliothekar zu sein, als ein wissenschaftlicher Bibliothekar, — schwerer, aber auch befriedigender. — Was die Vorbildung anlangt, so empfiehlt Frl. Peiser Ergänzung des von der Schule mitgebrachten Wissens durch eigene Arbeit, „für diejenigen aber, die ihre Lernjahre noch vor sich haben, möglichst Gymnasialbildung, um auf derselben Grundlage wie die Männer weiterarbeiten zu können.“ Nun wird ein junges Mädchen, das seine Lernjahre noch vor sich hat, die Gymnasialkurse schwerlich in der ausdrücklichen Absicht besuchen,

später Bibliothekarin zu werden; das verbietet ja schon die Rücksicht auf die geringe zur Verfügung stehende Stellenzahl. Auch zeigt die bisherige Erfahrung bei den männlichen Bibliothekaren, dafs sie sich erst ziemlich spät für diese Laufbahn zu entscheiden pflegen. Man wird aber gelten lassen, dafs Frauen mit Gymnasialbildung sich besser und rascher einarbeiten werden, als andere. Für dieses Einarbeiten empfiehlt die Verfasserin die praktische Thätigkeit an einer geeigneten Bibliothek, wie etwa an der Bücherhalle in Hamburg oder an den neuen Bibliotheken in Berlin, Jena und anderwärts, nicht aber den Besuch einer Bibliothekschule, wie Professor Hottinger sie in Südende bei Berlin eingerichtet hat. Eine solche, „die nicht in Verbindung mit einer in vollem Betriebe befindlichen Anstalt steht, mag wissenschaftliche Kenntnisse und die Technik des Katalogisierens, die theoretische Kenntnis des gesamten technischen Betriebes vermitteln, aber die praktische Lernzeit wird dann erst einzusetzen haben, und die Anstalt wird keine Gelegenheit geben, die persönlichen Eigenschaften zu entwickeln, die für den Bibliothekar so wesentlich sind." Gegen die Hottingersche Schule spreche zudem noch die Einseitigkeit der zur Verfügung stehenden Bibliothek (Frauenfrage), in der gerade die wichtigsten Gebiete: Belletristik und populärwissenschaftliche Litteratur fehlen. „An äufseren Ehren und Gewinn" — so schliefst der beachtenswerte Aufsatz — „ist der Beruf des Bibliothekars nicht überreich, dagegen bietet er denen, die sich ihm mit Liebe hingeben, eine befriedigende und beglückende Thätigkeit im Dienste der Ausbreitung des edelsten Besitzes der Menschheit, ihrer geistigen Schätze." H. S.

„Die Mehrzahl der Vereine — schreibt die Magdeburger Zeitung — die Volksbibliotheken gründen wollen, schliefsen sich der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" in Berlin an. Der Gesellschaft standen in den letzten Jahren neben ihren eigenen Mitteln auch staatliche Fonds zur Verfügung. Auf ihre Anregung und mit ihrer Unterstützung haben sich darum, vorwiegend auf dem Lande und in den kleinen Städten, zahlreiche Lese-, Bibliotheks- und Bildungsvereine gebildet. Im Jahre 1900 traten 432 solcher Vereine der Gesellschaft bei, wodurch sich der Bestand an körperlichen Mitgliedern auf ca. 2050 erhöhte. Die Beiträge der ca. 3650 persönlichen Mitglieder der Gesellschaft kommen ausschliefslich den Bildungsveranstaltungen der körperschaftlichen Mitglieder zu gute. Im verflossenen Jahre hat die Gesellschaft für Volksbildung im ganzen Reiche 644 Bibliotheken mit 31440 Bänden begründet und unterstützt. Auf die Provinz Sachsen entfallen davon 45 Bibliotheken mit 2316 Bänden. Im Jahre 1899 wurden in der Provinz Sachsen 18 Bibliotheken mit 935 Bänden, 1898 8 Bibliotheken mit 320 Bänden von der Gesellschaft gegründet. Die Bibliotheken erfreuen sich gröfstenteils nicht nur einer lebhaften Benutzung, sondern werden auch von den betreffenden Vereinen, Gemeinden und sonstigen Körperschaften aus eigenen Mitteln und durch Schenkungen von bildungsfreundlichen Personen fortlaufend vergröfsert. Die Gesellschaft für Volksbildung wird im neuen Jahre ihre Arbeit in der bisherigen Weise fortsetzen. Sie gewährt für jede neu zu gründende Bibliothek 50 (auf dem Lande) bezw. 100 Bände (in der Stadt), wenn die von ihr gestellten Bedingungen erfüllt werden. Gesuche um Bücherzuwendungen sind zu richten an die Kanzlei der Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW., Lübeckerstr. 6."

In dem empfehlenswerten Sammelwerke Versuche und Ergebnisse der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg. 2. Auflage. Hamburg, Alfred Janssen, 1901 behandelt Ernst Schultze-Hamburg S. 112—118 die Frage: Was die öffentlichen Bücherhallen (Volksbibliotheken und Lesehallen) erstreben sollten. Sie sind nach Schultzes Meinung dazu bestimmt, an der Weckung und weiteren Ausbildung des Kunstsinnes im Volke kräftig mitzuarbeiten; sie bieten, wenn ihnen von städtischer und von privater Seite ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt

werden, eines der erfolgreichsten Mittel dar, der Neigung zur Lektüre schlechter, unkünstlerischer Bücher den Boden abzugraben. Zu den unkünstlerischen Büchern zählt Schultze u. a. auch die Romane der Marlitt, der Werner, der Heimburg und besonders der Nataly von Eschstruth. — Im Anschlufs hieran möchten wir gleich noch auf eine andere Schrift aufmerksam machen, welche sich mit derselben Frage beschäftigt, Lic. Eberhard Vischer, Was ist gute Lektüre. Ein populärer Vortrag, Basel, R. Reich, 1899 (28 S.). Vischer kommt zu dem Ergebnis: Je gesünder und unverdorbener ein Mensch ist, desto mehr wird er aus jedem Buche vor allem das Gute nehmen, während der innerlich Angefressene auch bei der sorgfältigsten Auswahl auf Stellen stofsen kann, die ihm zur Versuchung werden. Das dürfen sich auch Volksbibliothekare sagen und sollen deshalb nicht gar zu ängstlich sein. —r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Musterkatalog für Volksbibliotheken. Herausgegeben vom Gemeinnützigen Vereine zu Dresden. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Otto Spamer, 1900. 1 M. Partiepreis für Bibliotheken: 10 Exemplare 8 M.

Der schnelle Verbrauch von drei starken Auflagen kann wohl, wie die Herausgeber mit Recht hervorheben, als Beweis dafür gelten, dafs in der Anordnung und Auswahl der verzeichneten Bücher das Richtige getroffen ist. Im Königreich Sachsen wurde daher auch behördlicherseits die Bestimmung getroffen, dafs bei Anschaffung von Büchern für Volksbibliotheken aus Staatsmitteln die Auswahl nach diesem Musterkatalog zu treffen ist, dessen äufsere Ausstattung eine recht gefällige ist. Das Verzeichnis umfafst I. Deutsche Nationallitteratur; II. Ausländische Litteratur; III. Sage, Geschichte und Lebensbeschreibungen; IV. Kultur-, Kunst- und Litteraturgeschichte; V. Erd- und Völkerkunde; VI. Naturkunde; VII. Landwirtschaft, Kunst, Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehrswesen, Heer und Flotte; VIII. Rechts- und Staatskunde, Volkswirtschaftslehre, Gesundheits- und Erziehungslehre, Hauswirtschaft, Turnen, Spiele, Handfertigkeit; IX. Kalender, Sammelwerke und Zeitschriften; X. Jugendschriften. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1)]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Berendt, M. Schiller-Wagner. Ein Jahrhundert der Entwicklungsgeschichte des deutschen Dramas. Berlin, Duncker, 1901. (IV u. 192 S.) 3,50 M.
Kapitel IV, S. 103—169: Höhepunkt des deutschen Dramas in R. Wagners Opern und Musikdramen.

Büchmann, G. Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des deutschen Volkes, gesammelt und erläutert. Fortgesetzt von W. Robert-tornow. 20. Aufl. Berlin, Haude u. Spener, 1900. (XXXI u. 783 S.) Geb. 6,50 M.

Bulthaupt, H. Dramaturgie des Schauspiels. Oldenburg, Schulze.
1. Lessing, Goethe, Schiller, Kleist. 7. Aufl. 1898. 5 M.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

2. Shakespeare. 6. Aufl. 1899. 5 M.
3. Grillparzer, Hebbel, Ludwig, Gutzkow, Laube. Mit einem Anhang: Der Entwicklungsgang der deutschen Dramatik bis zur Gegenwart. 5. Aufl. 1900. 5 M.
4. Ibsen, Wildenbruch, Sudermann, Hauptmann. 1901. 6 M.

Dichter und Darsteller hrsg. von R. Lothar. Leipzig, Berlin u. Wien, Seemann und Gesellsch. f. graphische Industrie.
4. Kellner, L. Shakespeare. 1900. (238 S.) 4 M.
5. Horner, E. Bauernfeld. 1900. (164 S.) 3 M.
6. Zabel, E. L. N. Tolstoi. 1901. (152 S.) 3 M.

Hanstein, A. v. Das jüngste Deutschland. Zwei Jahrzehnte miterlebter Litteraturgeschichte. Mit 113 Schriftsteller-Bildnissen. Buchschmuck von Emil Büchner. Leipzig, Voigtländer, 1900. (XVI u. 375 S.) 6,50 M.

Hoffmann von Fallersleben. Unsere volkstümlichen Lieder. 4. Aufl. hrsg. und neu bearb. von K. H. Prahl. Leipzig, Engelmann, 1900. (VIII u. 348 S.) 7 M.

1350 alphabetisch geordnete Liederanfänge mit Quellenangabe für Text und Melodie. Alphabetisches Verzeichnis der Wort- und Tondichter. Reihenfolge der Lieder nach der Zeit ihrer Entstehung.

Jonas, Fr. Erläuterungen der Jugendgedichte Schillers. Berlin, Reimer, 1900. (VI u. 176 S.) 2,40 M.

Beiträge zum sprachlichen Ausdruck und zur Erklärung des Gedankeninhalts.

Koenig, R. Deutsche Litteraturgeschichte. 28. Aufl. Bd. 1. Mit 82 zum Teil farbigen Beilagen und 182 Abbildungen im Text; Bd. 2. Mit 44 Beilagen, 2 Lichtdrucken und 261 Abbildungen im Text. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, 1900. 15 M.

Minor, F. Goethes Faust. Entstehungsgeschichte und Erklärung. Bd. 1. Der Urfaust und das Fragment; Bd. 2. Der Erste Teil. Stuttgart, Cotta, 1901. 8 M.

Das Absehen des Vfs. ist einstweilen nur auf den Ersten Teil gerichtet.

Saxo Grammaticus. Die ersten neun Bücher der dänischen Geschichte. Übers. u. erläutert von H. Jantzen. Berlin, Felber, 1900. (XIX u. 533 S.) 12 M.

Saxo's Werk, die dänische Geschichte, vollendet im Anfang des 13. Jahrhunderts, besteht aus 16 Büchern und zerfällt in zwei deutlich von einander geschiedene Teile: der erste, Buch 1—9, behandelt die Urgeschichte der Dänen bis zur Herrschaft Gorms des Alten (936) und stützt sich vornehmlich auf Volksüberlieferung, norwegisch-isländische und dänische, wie sie in Sagen und Liedern ihren Ausdruck fand. Der zweite Teil ist in der Hauptsache streng historisch. Die vorliegende Übersetzung ist für weitere Kreise bestimmt.

Scherer, W. Geschichte der Deutschen Litteratur. 8. Aufl. Mit dem Bilde des Verfassers. Berlin, Weidmann, 1899. (XII u. 830 S.) 9 M.

Türck, H. Eine neue Faust-Erklärung. 2. Aufl. Berlin, Elsner, 1901. (150 S.) 2 M.

Vilmar, A. F. C. Geschichte der deutschen National-Litteratur. 25. Aufl. Mit einer Fortsetzung: „Die deutsche National-Litteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart" von Ad. Stern. Marburg, Elwert, 1901. (XVI u. 796 S.) 5 M.

Vischer, F. Th. Vorträge. Für das deutsche Volk hrsg. von R. Vischer. Stuttgart, Cotta.
2. Shakespeare-Vorträge.
III. Othello. König Lear. 1901. 7 M.

Waag, A. Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes. Auf Grund von H. Pauls „Deutschem Wörterbuch" in den Haupterscheinungen dargestellt. Lahr i. B., Schauenburg, 1901. (XVI u. 200 S.) 3 M.

Zusammenhängende Darstellung mit alphabet. Wörterverzeichnis, für Gebildete und Lehrer der deutschen Sprache berechnet.

Theologie und Religionswissenschaft.

Lehmann, Alfr. Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart. Deutsche autorisierte Ausgabe von Petersen. Mit 75 in den Text gedruckten Abbildungen. Stuttgart, Enke, 1898. (XII u. 556 S.) 12 M.

Hauptzweck ist dem Verfasser die psychophysische Untersuchung der im geschichtlichen Teil gruppierten Phänomene, wobei er die Unzulänglichkeit der Behauptungen des Aberglaubens nachzuweisen sucht.

Rosegger, P. Mein Himmelreich. Bekenntnisse, Geständnisse und Erfahrungen aus dem religiösen Leben. 4. Tausend. Leipzig, Staackmann, 1901. (403 S.) 4 M.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Arndt, Ad. Das Staatsrecht des Deutschen Reiches. Berlin, Häring, 1901. (VI u. 792 S.) 20 M.

Geschichtliche Entwicklung etc., Angehörige und Gebiete des Deutschen Reiches, Organisation des Reiches, Gesetzgebung, Verwaltung des Innern, Verkehrswesen, Finanzwesen, Reichskriegswesen, Besitzungen d. Deutschen Reiches.

Bernstein, Ed. Zur Geschichte und Theorie des Sozialismus. Gesammelte Abhandlungen. Berlin, Edelheim, 1901. (426 S.) 5 M.

Die erste Gruppe der Aufsätze enthält diejenigen Artikel, in denen die Verteidigung der herkömmlichen Auffassung der marxistischen Lehre überwiegt. Die zweite besteht in jenen Artikeln, die der Verfasser in den Jahren 1896—98 unter dem Sammeltitel „Probleme des Sozialismus“ veröffentlichte, und die durch diesen Titel schon als Versuche einer Kritik der herkömmlichen Interpretation gekennzeichnet sind. Die dritte Gruppe bilden jene Artikel, die der Verfasser nach dem Erscheinen seiner Schrift „Die Voraussetzungen des Sozialismus (Frühjahr 1899) zur Verteidigung der darin entwickelten Anschauungen veröffentlicht hat. Vergl. die Jahrgang 1, S. 107 aufgeführte Schrift von Kautsky.

Conrad, J. Grundriss zum Studium der politischen Ökonomie. Teil 1: Nationalökonomie. 3. Auflage. Jena, Fischer, 1900. 8 M.

Der Verfasser will das, was er als Gemeingut der Wissenschaft ansieht, übersichtlich zusammenfassen, wobei allerdings der Natur dieser Wissenschaft gemäfs der individuelle Standpunkt zur Geltung kommt. Der vorliegende Band umfafst nebst der Einleitung die Lehre von der Produktion, die Verteilung des Ertrages der Volkswirtschaft und die Geschichte der Nationalökonomie.

Cosack, K. Lehrbuch des Handelsrechts. 5. Auflage. Stuttgart, Enke, 1900. (XVI u. 792 S.) 16 M.

Dernburg, H. Pandekten. 6. Auflage. Unter Mitwirkung von Joh. Biermann. Bd. 1, I. II: Allgemeiner Teil und Sachenrecht; Bd. 2: Obligationenrecht; Bd. 3: Familien- und Erbrecht. Berlin, Müller, 1900. 1901. 29 M.

Doehn, B. Der Kaufmann und sein Recht. Einführung in das neue Handelsgesetzbuch und die wichtigsten damit zusammenhängenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Grofse Ausgabe. Leipzig, Dieterich, 1900. (VIII u. 711 S.) Geb. 4 M.

Encyklopädie der Rechtswissenschaft. Herausgeg. von K. Birkmeyer. Berlin, Häring, 1901. (IV u. 1344 S.) 32 M.

Die zwölf Abschnitte des Werkes sind von eben so viel Fachmännern bearbeitet. Die leitenden Ideen sind dieselben wie in dem Holtzendorffschen Werke, d. h. es ist eine im Sinne der Allgemeinverständlichkeit verfafste, aber wissenschaftlich gehaltene Gesamtübersicht über den Stand der heutigen Rechtswissenschaft angestrebt. Indes beschränkt sich die Encyklopädie inhaltlich auf diejenigen Disziplinen und innerhalb derselben auf diejenigen Einzelheiten, welche Studierende und Laien unbedingt gebrauchen, um eine Gesamtübersicht zu erhalten, und behandelt ihren

Stoff nur in systematischer, nicht in lexikalischer Form. Geschlossenheit und Übersichtlichkeit strebt sie an, indem die Darstellung der geschichtlichen Entwickelung und der Rechtsquellen jedesmal mit der Darstellung der einzelnen Disziplin verbunden ist.

Hue de Grais, Graf. Handbuch der Verfassung und Verwaltung in Preufsen und dem Deutschen Reiche. 13. Auflage. Berlin, Springer, 1900. (XII u. 624 S.) Geb. 7 M.

Menzen. Deutsches Bürgerbuch. Ein praktischer, allgemein verständlicher Ratgeber für Personen aller Stände, welcher die wichtigsten für die Rechtsverhältnisse des täglichen Lebens in Betracht kommenden Vorschriften der Reichsgesetze enthält, erläutert und zur Anwendung bringt. Unter Beifügung von zahlreichen Formularen zu Eingaben, Berichten, Klagen und Verträgen. Bd. 1. 2. Berlin, Dümmler, 1901. 10 M.

Roscher, W. System der Volkswirtschaft. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende. Stuttgart, Cotta.

1. Grundlagen der Nationalökonomie. 23. Auflage bearbeitet von R. Pöhlmann. 1900. 11 M.

Schwarzkopf, J. Eisenbahn-Handbuch zum Gebrauch für das Publikum, für Beamte und Behörden im Deutschen Reich. Ausgabe mit Registerzungen. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1900. (III, 308 u. XVI S.) 4 M.

Sieblist, O. Die Post im Auslande. Eine Darstellung der Posteinrichtungen des Auslandes, nach amtlichen Quellen bearbeitet. 3. Auflage. Berlin, Springer, 1900. (XII u. 442 S.) 7 M.

Zusammenhängende, nicht tabellarische Darstellung nach 38 Ländern. Besonders für Postbeamte und Kaufleute von Nutzen.

Stenglein, M. Lexikon des deutschen Strafrechts, nach den Entscheidungen des Reichsgerichts zum Strafgesetzbuche zusammengestellt. Bd. 1. 2. Berlin, Liebmann, 1900. 32 M.

Mathematik und Naturwissenschaften. Medizin. Oekonomie und Technologie.

Boelsche, W. Vom Bazillus zum Affenmenschen. Naturwissenschaftliche Plaudereien. Die Kopfleisten zeichnete J. V. Cissarz. Leipzig, Diederichs, 1900. (IV u. 341 S.) 4 M.

Buch der Erfindungen. Ausgabe in einem Bande. Unter Mitwirkung von Lassar-Cohn und J. Castner bearbeitet von W. Berdrow. Mit 705 Abbildungen und 8 teilweise mehrfarbigen Tafeln. Leipzig, Spamer, 1901. (X u. 729 S.) 12,50 M.

Für gröfsere Bibliotheken auch neben dem folgenden Werk zur Anschaffung zwecks Ausleihung geeignet.

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Gesamtdarstellung aller Gebiete der gewerblichen und industriellen Arbeit, sowie von Weltverkehr und Weltwirtschaft. 9. Auflage. Leipzig, Spamer. à Bd. 8 M.

1. Einleitung: Entwickelungsgang und Bildungsmittel der Menschheit. Von H. Schurz. Entwickelung der Baukunst. Von G. Ebe. Technik des Bauwesens. Von J. Faulwasser. Ortsanlagen. Gemeinnützige, bauliche Einrichtungen der modernen Städte. Von P. Rowald. Beleuchtung, Heizung, Ventilation. Von Th. Schwartze. Mit 854 Textabbildungen, sowie 13 Chromotafeln und Beilagen. 1896.
2. Die Kräfte der Natur und ihre Benutzung. Physikalische Technologie. Teil I: Die Mechanik oder die Lehre von der Bewegung der Körper. Von E. Rosenboom. Teil II: Die physikalischen Erscheinungen und Kräfte, ihre Erkenntnis und Verwertung im praktischen Leben. Von L. Grumnach. Teil III: Die Kraftmaschinen. Von E. Rosenboom. Mit 986 Textabbildungen, sowie 3 Beilagen. 1898.
3. Die Elektrizität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie und Gewerbe. Von A. Wilke. Mit 811 Textabbildungen, sowie 12 Beilagen. 1897.

4. Landwirtschaft und landwirtschaftliche Gewerbe und Industrien. Mit 620 Textabbildungen, sowie 8 Beilagen. 1897.
5. Bergbau und Hüttenwesen. Mit 608 Textabbildungen, sowie 12 Beilagen. 1899.
6. Die Verarbeitung der Metalle. Mit 1616 Textabbildungen, sowie 6 Beilagen. 1900.
7. Die Industrien der Steine und Erden. Chemische Industrie. Mit 601 Textabbildungen, sowie 3 Beilagen. 1899.
8. Verarbeitung der Faserstoffe (Holz-, Papier- und Textilindustrie). Mit 687 Textabbildungen, sowie 5 Beilagen. 1898.
9. Der Weltverkehr und seine Mittel. Teil I. Mit 764 Textabbildungen, sowie 14 Beilagen. 1901.
10. Der Weltverkehr und seine Mittel. Teil II: Geistiger Verkehr. Mit 285 Textabbildungen, sowie 3 Beilagen. 1901.

Der letzte Band behandelt Post, Welttelegraphie, Buchgewerbe, graphische Künste, Photographie, Weltwirtschaft. Er enthält auch ein Hauptregister für das gesamte Werk.

Büchner, L. Kaleidoskop. Skizzen und Aufsätze aus Natur- und Menschenleben. Mit Vorwort: Zur Geschichte der volkstümlichen Naturforschung von W. Bölsche. Giefsen, Roth, 1901. (XXXII u. 407 S.) 6 M.

Chun, C. Aus den Tiefen des Weltmeeres. Schilderungen von der Deutschen Tiefsee-Expedition. Mit Abbildungen. Jena, Fischer, 1900. (VI u. 549 S.) 18 M.

Fechner, G. Th. Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen. 2. Auflage mit einer Einleitung von K. Lasswitz. Hamburg und Leipzig, Voss, 1899. (XIX u. 300 S.) 6 M.

Der Verfasser ist als Physiker bekannt. Er legt den Pflanzen ein ähnliches Leben bei wie den Tieren. Die erste Ausgabe erschien 1848.

Handwörterbuch der gesamten Medizin. Herausgeg. von A. Villaret. 2. Auflage. Bd. 1. 2. Stuttgart, Enke, 1899. 1900. 56,60 M.

Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit einer historischen Einleitung. Herausgeg. von J. Pagel. Mit 669 Bildnissen. Berlin und Wien, Urban & Schwarzenberg, 1901. (XXXIII S. u. 1984 Sp.) Geb. 28,60 M.

Die Einleitung von J. Bloch giebt eine Übersicht über die bedeutendsten Namen und Ereignisse früherer Zeiten.

Loewenfeld, L. Der Hypnotismus. Handbuch der Lehre von der Hypnose und Suggestion mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für Medizin und Rechtspflege. Wiesbaden, Bergmann, 1901. (XII u. 522 S.) 8,80 M.

Die Pariser Weltausstellung in Wort und Bild. Redigiert von G. Malkowsky. Berlin, Kirchhoff, 1900. Geb. 10 M.

C. Populärwissenschaftliche Litteratur.

Geschichte und Litteraturgeschichte.

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Politische und Kultur-Geschichte von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Supplementband. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. 12 M.

Wir möchten nochmals auf dieses hervorragende Prachtwerk hinweisen (vgl. Jg. 1, S. 182 der Blätter), dessen Supplementband (Lfrg. 60—80) die Pariser Weltausstellung des Jahres 1900, den Krieg in Südafrika und die Entwickelung des Heerwesens 1800—1900 beschreibt. Die 4 Bände umfassende, mit ca. 1500 Illustrationen gezierte und glänzend ausgestattete Gesamtpublikation sei Bildungsbibliotheken zur Anschaffung nochmals warm empfohlen. Für die Handbibliothek des Lesezimmers wird sie überall zugkräftig wirken.

Die Verlagshandlung versendet für Liebhaber auch recht geschmackvolle Halbfranz- und Leinwand-Original-Einbanddecken zu 2,50 M. bez. 1,50 M. pro Band. —r—

Atzler, Alois, Hohenzollerngeschichten. Für Schule und Haus. Mit zahlreichen Abbildungen. Breslau, Ferdinand Hirt, 1900. (110 S. 8.). 1 M.

Besonders für Jugendbibliotheken geeignet. —r—

Unser Preufsen. Gedenkbuch zum 18. Januar 1901 für Heer und Volk. Berlin, Richard Schröder (vorm. Ed. Dörings Erben). (156 S. 8.). 1 M.

Besonders für Jugendbibliotheken geeignet. —r—

Reichel, Eugen, Gottsched, ein Kämpfer für Aufklärung und Volksbildung. Vortrag. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. T. Richter), 1900. (25 S. 8.). 60 Pf.

Dieser in R. Virchows, bereits wiederholt besprochener Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge (Jg. 1, S. 37/38, 2, S. 30) als 353. Heft erschienene Vortrag sucht Gottscheds Persönlichkeit in ein andres weit günstigeres Licht zu setzen als sie bisher beurteilt wurde. Ausführlicher vertritt Reichel seine Ansichten in seinem Gottsched-Denkmal (Berlin, Gottsched-Verlag). Auf seine kurze Gottsched-Biographie wiesen wir bereits (S. 63) hin. —r—

Horneffer, Ernst, Vorträge über Nietzsche. Versuch einer Wiedergabe seiner Gedanken. 2. durchgesehene Auflage. Göttingen Franz Wunder, 1901. (122 S.). 2 M.

Drei Vorträge gehalten vom Herausgeber im Nietzsche-Archiv zu Weimar, deren erster „Nietzsche, der Philosoph und Prophet“, der zweite „Der Uebermensch“, der dritte „Die Umwertung aller Werte“ betitelt ist. Nur für reifere Leser zur Orientierung über Nietzsches Gedankenwelt. —r—

Berneker, Erich, Graf Leo Tolstoi. Mit einem Bildnis. Leipzig, R. Voigtländers Verlag, 1901. (114 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

Bildet Nr. 108—111 der in Voigtländers Verlag erscheinenden Biographischen Volksbücher, die in Jg. 1, S. 110 und 150 bereits empfohlen worden sind. —r—

Zabel, Eugen, L. N. Tolstoi. Leipzig, Berlin und Wien, Verlag von C. A. Seemann und der Gesellschaft für graphische Industrie, 1901. (IV, 152 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Das Werk bildet das 6. Stück der Sammlung „Dichter und Darsteller“ (s. oben S. 128), die wir auch an dieser Stelle emfehlen möchten. —r—

Gottschall, Rudolf von, Die deutsche Nationallitteratur des 19. Jahrhunderts. 7. Auflage. 1. Halbbd. Breslau, Eduard Trewendt, 1901. 3,60 M.

Das bekannte Werk soll in 8 Halbbänden erscheinen und wird u. a. auch die jungdeutsche Epoche, deren Doctrinen, ihren Philosophen (Nietzsche), ihre Lyrik und ihre Romane behandeln. —r—

Die Deutsche Lyrik des 19. Jahrhunderts. Eine poetische Revue zusammengestellt von Theodor von Sosnosky. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf., 1901. (XVI, 464 S. 8.) In Leinw. 5 M.

Das Buch will keine lyrische Blütenlese wie die zahlreichen bereits vorhandenen Anthologien sein, sondern vielmehr ein Spiegelbild der gesamten



deutschen Lyrik des 19. Jahrhunderts geben, worin nur solche Dichter aufgenommen sind, deren poetische Thätigkeit in dem verflossenen Jahrhundert begonnen hat oder doch erst bekannt geworden ist. In chronologischer Anordnung nach den Geburtsjahren der Dichter veranschaulicht es in Proben die Entwickelung der deutschen Lyrik von den Sängern der Befreiungskriege an bis in die neueste Zeit und eignet sich deshalb als litterar-historisches Bildungsmittel für volkstümliche Bibliotheken jeder Art. Die Ausstattung ist eine sehr gute. —r—

D. Schöne Litteratur.

a) Sammlungen.

Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek. Eine Auswahl der besten modernen Romane aller Völker. Stuttgart, J. Engelhorn. Preis à Bd. 50 Pf., in Leinwand geb. 75 Pf.

Auf diese gut ausgestattete, reichhaltige Sammlung, von der alle vierzehn Tage ein Band erscheint, möchten wir besonders hinweisen. Die bisher vollständig erschienenen 16 Jahrgänge, deren Stücke einzeln käuflich sind, bieten eine Fülle hervorragender Romane namentlich auch des Auslandes. Der im Erscheinen begriffene 17. Jahrgang enthält Davis, Soldaten des Glücks, Skowronnek, Ihr Junge, de Wailly, Lucettes Schwur, Kipling und Balestier, Naulahka, Misch, Der Adelsmensch, de Tinseau, Durch fremde Schuld, Schulte vom Brühl, Frühlings-Evangelium, Murray, Die Jagd nach Millionen. Für kleinere Bibliotheken empfiehlt sich eine verständige Auslese. —r—

Max Hesses Neue Leipziger Klassiker-Ausgaben mit Porträts und Biographien der Dichter, herausgegeben u. a. von Ad. Bartels, C. Beyer, Ed. Castle, R. Fürst, Ludw. Geiger, Rud. v. Gottschall, Ed. Grisebach, Gustav Karpeles, Alfred Klaar, Gotth. Klee, Th. Matthias, S. M. Prem, Karl Siegen, Adolf Stern, Eug. Wildenow verdienen als ein Unternehmen, das bestrebt ist, dem deutschen Volke die geistigen Schätze der Heroen der Litteratur immer mehr zu eigen zu machen die Aufmerksamkeit namentlich auch der kaufenden Bibliothekare, zumal die einzelnen Werke bei guter Ausstattung, sauberem und klarem Druck durch ihre aufserordentliche Billigkeit zum Ankauf, wie sich einer unserer Herren Mitarbeiter ausdrückt, förmlich herausfordern.

Vor uns liegen Friedrich Hebbels sämtliche Werke in zwölf Bänden. Mit Einleitungen und Anmerkungen von Emil Kuh. Neu hrsg. von Hermann Krumm. In 4 Leinenbänden. 6 M. — Heinrich von Kleists sämtliche Werke in vier Bänden. Hrsg. v. Karl Siegen. In 1 Leinenband. 1,75 M. — Nikolaus Lenaus sämtliche Werke in zwei Bänden. Hrsg. v. Ed. Castle. In 1 Leinenband. 1,75 M. Erschienen sind aufserdem Börne, Chamisso, Eichendorff, Gaudy, Goethe, Hauff, Heine, E. T. A. Hoffmann, Immermann, Körner, Lessing, Rückert, Schiller, Shakespeare, Uhland u. a. —r—

Von Meyers Volksbüchern (vgl. Jg. 1, S. 36), Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, die einer besonderen Empfehlung kaum mehr bedürfen, da sie wegen ihres billigen Preises (à Nr. 10 Pf.) bei guter Ausstattung bereits die weiteste Verbreitung gefunden haben, liegen uns folgende Nummern vor:

Nr. 1251: Stifter, Bergkristall (62 S.). — Nr. 1252: Derselbe, Brigitta (69 S.). — Nr. 1253. 1254: Pu-ssung-ling, Chinesische Novellen (88 S.). —

Nr. 1255: Brehm, Die Elefanten (80 S.). — Nr. 1256. 1257: Gogol, Der Revisor (92 S.). — Nr. 1258: Braga, Dorfgeschichten (60 S.). — Nr. 1259—1262: Ruppins, Das Vermächtnis des Pedlars (284 S.). — H. Meyer, Das deutsche Volkstum (74 S.). — Habberton, Anderer Leute Kinder (248 S.). — Ferrari, Medizin für ein krankes Mädchen (41 S.). — M. W. Meyer, Die Kometen und Meteore (119 S.). —r—

b) Einzelne Werke.

Cooper, J. F., Der Wildtöter. — Der letzte Mohikaner. Stuttgarter Originalausgabe aus dem Englischen von Dr. L. Tafel. Mit zahlr. Illustr. Stuttgart, Franckh. (476 u. 480 S. 8.). à geb. 3 M.

Die bekannten Lederstrumpfgeschichten des amerikanischen Scott werden hier in bester Ausstattung dargeboten. Bb.

Dickens, Charles, Oliver Twist. Roman. Stuttgarter Ausgabe, übersetzt von Dr. Carl Kolb, durchges. von Dr. L. Freytag. Stuttgart, Franckh. (610 S. 8.). Volksausg. geb. 1,80 M.

Die Franckhsche Dickensausgabe verdient wegen ihres billigen Preises und der vorzüglichen Ausstattung (in zwei Ausgaben) die Beachtung aller Bibliothekare und Leser. Bb.

Dornau, E. v., Das Kuckucksei. Eine Familiengeschichte. Zwei Teile in einem Bande. Berlin, Otto Janke. 6 M.

Der reiche Kaufmann Nollendorf nimmt den hinterlassenen Sohn einer Jugendfreundin in sein Haus auf, und der versteht es, sich nicht nur das Vertrauen seines Pflegevaters zu erwerben, sondern auch die Liebe der zweiten Frau Nollendorfs: er wird der Erbe. Die zwei eigenen Kinder erringen sich — dem Vaterhause entfremdet — durch Festigkeit und Energie ein eigenes, glückliches Heim. Für städtische Volksbibliotheken geeignet. F—n.

Ganghofer, Ludwig, Die Fackeljungfrau. Eine Bergsage, illustr. von A. Seligmann. 4. Aufl. Stuttgart, Ad. Bonz & Comp. 1900. (225 S. 8.). 3 M.

In seiner poesievollen Art behandelt der Romantiker unter den bayerischen Dorfgeschichtenschreibern die sinnbestrickende Sage von der Tochter des Alfkönigs Wute, der Fackeljungfrau Isa, die das Herz des träumerischen Jägers Guntram gewinnt. Eine grundlose Eifersucht treibt den Jäger in den Tod, während die Geliebte in ihr Schattendasein zurückkehrt. Die zart abgetönte Erzählung ist, so seltsam sie auch anmutet, ein stilistisches Meisterstück. Allen, die Sinn für Alpenpoesie haben, insbesonders der großen Ganghofergemeinde, sei dieses Märlein vom verlorenen Glück empfohlen. Bb.

Gnade, Elisabeth. Nordlicht. Roman. Dresden und Leipzig. Verlag von Carl Reißner 1900. (234 S. 8.). 3,50 M.

Professor Rembrandt, ein beliebter Lehrer und Arzt, lebt seit etwa 10 Monaten in glücklicher Ehe mit einer bedeutend jüngeren Frau. Er sinnt einem wissenschaftlichem Problem nach, von dessen praktischer Verwendung er sich Großes für die leidende Menschheit verspricht. Das junge Glück wird ernstlich gefährdet, als seine kleine Käthe entdeckt, daß Rembrandt der modernen Weltanschauung lebt, mit der ihr kindlich gläubiges Gemüt nichts anzufangen weiß. Der Professor merkt erst spät, wie hochgradig die Erregung seiner Frau ist, da Arbeit und Studium seine volle Kraft in Anspruch nehmen. Der Roman langweilt keineswegs durch theoretisch-tendenziöse Beweisführungen; der Gang der Handlung bringt vielmehr eine befriedigende Lösung der Konflikte, der inneren wie der äußeren. Für gebildete Leser nicht uninteressant. Nur für Stadtbibliotheken. Schw.

Hansjakob, Heinrich, Wilde Kirschen. Erzählungen aus dem Schwarzwald. 5., verb. u. verm. Aufl. Heidelberg, Georg Weifs. 1901. (VIII, 395 S. 8.). 4 M.

Derselbe, Bauernblut. Erzählungen aus dem Schwarzwald. 3., unveränd. Aufl. Ebd. 1901. (VIII, 315 S. 8.). 3,60 M.

Hansjakob ist kein Modeschriftsteller, will auch keiner sein. Die Gestalten, die er nach dem Leben gezeichnet hat, sind längst aus der Mode gekommen: biedere, kräftige Originalgenies aus dem Schwarzwälder Bauern- und Handwerkerstande. Er berührt sich hier mit Rosegger. Wie dieser kämpft er für die Erhaltung eines gesunden Volkstums, für die ererbte Sitte, für die Volkstrachten und den Dialekt und wehrt sich gegen das Eindringen der Kultur, von der er nur Unsegen erwartet. Aber er ist in den modernen Bildungsbestrebungen so rückschrittlich gesonnen, dafs der wahre Volksfreund, dem der Fortschritt mehr gilt als der Stillstand, in hellen Aufruhr geraten mufs über die verärgerten Angriffe des Verfassers auf die Schule und die Volksbildung. Es ist das um so bedauerlicher, als gerade diese ultramontan-reaktionäre Gesinnung den sonst so erdfrischen und mit Recht gelobten Schriften des Freiburger Pfarrers die Aufnahme in die Volksbibliotheken erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen. Bb.

Hebbel, Friedrich, Briefe. Unter Mitwirkung Fritz Lemmermayers von Richard Maria Werner herausgegebene Nachlese in 2 Bänden. 1. Band 1833—1852. 2. Band 1853—1863. Berlin, B. Behrs Verlag (E. Bock) 1900. (IX, 438 S., 401 S. 8.). 8 M., geb. 10 M., für die Subskribenten der „Werke“ 5 M., geb. 7 M.

Die prächtig ausgestatteten beiden Bände, die gleichzeitig mit dem 1. Bande der in gleichem Verlage erscheinenden grofsen historisch-kritischen Ausgabe der Werke Hebbels von Werner erschienen sind, enthalten als wertvollsten Bestandteil die bisher fast gar nicht bekannten Briefe Hebbels an seine Frau. —r—

Heer, J. C., Der König der Bernina. 6. Aufl. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung. (361 S. 8.). 3,50 M.

„Der König der Bernina“ ist einer der vorzüglichsten Romane, die seit Decennien bei uns erschienen sind, und Heer dürfte bald in die Reihe unserer besten Romanschriftsteller gezählt werden. Das Buch ist ein ehrlich Stück Heimatkunst und Höhenkunst zugleich und dürfte bald zu den Schätzen einer guten Volksbibliothek gezählt werden. Heers „An heiligen Wassern“ ist bereits in den Bl. f. V. u. L. empfohlen worden. Die Leiter von Volksbibliotheken werden das Schaffen dieses Schriftstellers auch weiter im Auge behalten müssen. Stibitz.

Herbert, M., Marianne Fiedler und andere Novellen. Köln a. Rh. J. P. Bachem. (505 S.). Geh. 2,50 M., geb. 3,50 M.

Das Buch enthält drei Novellen „Marianne Fiedler“, „Eva“ und „Leben und Liebe“. Jede derselben bringt Frauencharaktere zur Darstellung, die einander in gewisser Beziehung ergänzen. Das Buch eignet sich dadurch vorzüglich für Frauen. Tief christlicher Geist machen es für Volksbüchereien sehr empfehlenswert. Die Ausstattung ist äufserst vornehm. Leider Lateindruck. Stibitz.

Hoffmann, Hans, Der eiserne Rittmeister. 2. Aufl., 2 B. (I. B. 279 S., II. B. 289 S.). Berlin, Gebrüder Paetel. Geb. 12 M.

Dieser erste Roman des bewährten Novellisten, von dem ein Kritiker sagt, dafs er immer liebenswürdig, oft ergreifend und nie unbedeutend ist, hat endlich eine wohlverdiente Neu-Auflage erlebt. Das Bild des charakterstarken Rittmeisters, das zwar die Grenzen der Wahrscheinlichkeit streift,

kann in vielfacher Beziehung erziehend wirkend. Besonders anziehend sind die zwei Mädchenbilder „Lisbeth“ und „Hildegard“ gezeichnet. Ein warmer, keuscher und echt patriotischer Ton macht den Roman vorzüglich empfehlenswert für Volks- ganz besonders aber für Stadtbüchereien. Stibitz.

Jensen, Wilhelm, Nacht- und Tagesspuk. Zwei Sommernovellen. Dresden und Leipzig. Verlag von Carl Reifsner 1900. (367 S. 8.) 5 M.

Das Werk enthält die Novellen „Der verwunschene Garten“ und „Eine Wette“. Es gehen keineswegs grausige Gespenster in dem Buche um, wohl aber in behaglicher Breite ein liebenswürdiger Humor, gemischt mit etwas Satire und Schalkheit. Wir lernen gute, ernste, auch wunderliche Menschen kennen. Im verwunschenen Garten wird die Liebe zur Natur, insbesondere die Freude an der Pflanzenwelt der Ausgangspunkt zur Schilderung heiterer und ernster Seelenstimmungen, deren feinfühlige und geistreiche Darbietung gebildeten Lesern und Leserinnen gewifs Freude macht. Nur für Stadtbibliotheken. Schw.

Kipling, Rudyard. Mancherlei neue Geschichten. Autorisierte Übersetzung von Leopold Lindau. 2. Auflage. Berlin, W. F. Fontane & Co. (312 S. 8.). 3 M.

R. Kipling gilt für den gröfsten jetzt lebenden Dichter Englands und Amerikas. Die Kritik rühmt seine unerschöpfliche Erfindungsgabe, seinen markigen Stil, seine packenden Bilder, seine Vielseitigkeit und universelle Bekanntschaft mit allen möglichen Verhältnissen, die Vertrautheit mit den mannigfaltigsten Zuständen menschlichen und tierischen Seelenlebens. Auch das vorliegende Buch zeigt die gewaltige Darstellungskunst des Verfassers, einerlei ob er den Leser mit Verhältnissen bekannt macht, in die nur wenigen Deutschen Einsicht gestattet ist, oder ob er ihm Elend und Verworfenheit bei der armen Bevölkerung Londons zeigt. Also ein eigenartiges, fesselndes Werk. Für Stadtbibliotheken. Schw.

Lehmann, Dr. Johannes, Aschenbrödel. 2. Aufl. — Dornröschen. 2. Aufl. — Schneewittchen. Leipzig, Alfred Lorentz. 1900, 1899, 1895. (79, 38, 63 S. 8.). 0,50 M., 0,25 M. und 0,50 M.

Die drei „Volksbühnenspiele“ („Knecht Ruprechts Weihnachtsmärchen“) sind zur Aufführung an Volksunterhaltungsabenden und besonders für eine Weihnachtsfeier dringend zu empfehlen; für beschränkte Verhältnisse sind Kürzungen leicht möglich, indem die Vor- und Zwischenspiele in Fortfall kommen. Das Recht der Aufführung erteilt nur der Verfasser. Bb.

Mysing, Oskar, Schwertadel. Roman von 1809. 3 Bände. Berlin, Otto Janke 1900. 10 M.

Ein vortrefflicher historischer Roman, der sowohl durch seinen Inhalt als auch durch seine blendende Darstellungsweise, die allerdings mitunter zum Sensationellen hinneigt, das Interesse zu erregen und zu erhalten weifs. Der Roman sollte in jede städtische Volksbibliothek eingestellt werden. F—n.

Pederzani-Weber J., Der Weiberfeind. Eine Erzählung aus dem Thüringer Wald. Leipzig, Verlag von Bernhard Franke. (161 S. 8.). 2 M.

Der Verfasser bietet auf Grund einer uralten Volkssage eine frei erfundene Erzählung aus der Zeit der Bauernunruhen. Für Stadtbibliotheken. Schw.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. August 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

2. Jahrg. Nr. 9 u. 10. Blätter September-Oktober 1901.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.
Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Der Dorfbibliothekar.

Von Wilhelm Bube.

Der Bibliothekar einer grofsstädtischen Bibliothek ist seinem „Kollegen" auf dem Lande weit voraus, als Fachmann besitzt er technische Schulung und verfügt über eine umfassende Litteraturkenntnis. Seine Bücher kennt er genau, selbst die Nummern und der Standort der am häufigsten begehrten Bücher prägen sich seinem Gedächtnis unverlierbar ein. Nicht nur in den Dienststunden, sondern auch in der Freizeit arbeitet er für die Bibliothek, deren Hebung seine Lebensaufgabe ist. Der Dorfbibliothekar kann sich dieser Vorzüge selten rühmen. Von niemand gewählt als von sich selbst, verwaltet er sein Ämtchen so gut er es versteht und so schlecht, wie eben ein Nebenamt verwaltet werden kann. Nichtsdestoweniger hat er vor dem städtischen Bibliothekar manches voraus. Seine Stellung zum Publikum ist fast familiärer Natur. Die Leser sind ihm keine Nummern, die rubriziert werden müssen; sie sind ihm ohne Ausnahme persönlich bekannt, und es bedarf keiner Bürgschaftsscheine. Dadurch wird es ihm ermöglicht, bei der Auswahl der Bücher, soweit sie nicht von den Lesern bestimmt wird, individuell zu verfahren. Seine Begeisterung für die Schaffung und Erweiterung der Bibliothek ist durch nichts künstlich hervorgerufen: weder durch Geld, denn er ist unbesoldeter Bibliothekar, noch durch die Aussicht, Oberbibliothekar zu werden. Das leibliche und geistige Wohl seiner kleinen Gemeinde ist ihm alles, in ihr lebt und webt er, und das Bewufstsein, ein gutes Werk gethan zu haben, ist der Lohn, der ihm vollauf genügt.

Weitere Worte des Lobes hinzuzufügen, wüfste ich nicht, mehr aber des Tadels. Man kann nicht erwarten, dafs die Leiter der Dorfbibliotheken Fachmänner seien; aber unbedingt zu verlangen ist, dafs sie ihr Amt frei von allen Rücksichtnahmen auf ihren Hauptberuf führen. Die Bibliothekare sind der Leser wegen da, nicht umgekehrt. In der Regel sind Pfarrer und Lehrer die Bibliothekare, und durch sie erhalten die Bibliotheken ihren verschiedenartigen Charakter. Die Pfarrer sind bestrebt, möglichst viele religiöse Schriften, moralische Erzählungen, Traktate, also vorwiegend erbauliche Bücher in die ihnen

unterstellten Bibliotheken zu bringen; die Lehrer legen das Hauptgewicht auf Jugendschriften, um zugleich der Schule zu dienen, und stellen einige Volksschriften einfach dazwischen. Dafs solche Bibliotheken ein klägliches Dasein fristen, kann weiter nicht wundern.

Mit der Ausleihung der Bücher machen es sich die meisten Dorfbibliothekare zu bequem. Die Bücher stehen beim Pfarrer gewöhnlich in seiner Studierstube, beim Lehrer fast immer in der Schulstube. Nun warten die Bibliothekare auf die Leser; aber sie kommen nur vereinzelt. Eine leicht erklärliche Scheu vor Pfarr- und Schulhaus hält sie zurück. Sie mögen nicht einzeln zum Pfarrer und Lehrer gehen, in gröfserer Zahl wächst ihnen der Mut. Darum mufs der Schlendrian der gelegentlichen Ausleihung aufhören, es müssen Bibliothekstunden eingerichtet werden. Die Bibliothekare sollten ihre Bequemlichkeit opfern und am Sonnabend etwa von 6—7 Uhr abends oder am Sonntag von 11—12 Uhr mittags zur Verfügung stehen. Das mufs im Dorfe bekannt gegeben event. in jedem Buche vermerkt werden. Sollte trotzdem aufser der vorgeschriebenen Zeit ein Buch begehrt werden, so wird sich der Bibliothekar nicht hinter dem „geschlossenen Schalter“ verschanzen, event. auch ein erwachsenes Mitglied seiner Familie für derartige Fälle mit entsprechender Weisung versehen. Die Bibliothek mufs im Konfirmandensaal des Pfarrhauses bezw. im Schulzimmer aufgestellt und in einem verschliefsbaren Schrank verwahrt werden. Gröfsere Bibliotheken bedürfen selbstverständlich eigener Räume und Gestelle mit Rollverschlufs. Hier sind auch die „Dienststunden“ abzuhalten, wenn es sich irgendwie verlohnt. Für Heizung und nachträgliche Reinigung wird eine verständige Gemeinde von selbst Sorge tragen. Da sich im Schulzimmer am Abend vor dem Sonntag häufig auch der Gesangverein einfindet, so kann die Versammlung der Buchausgabe nur dienlich sein, insofern der Bibliothekar darauf hält, dafs die Bücher vor den Gesangübungen verliehen werden und die aufserhalb des Vereins stehenden Leser und Leserinnen das Lokal wieder verlassen. In ähnlicher Weise kann die Ausgabe mit Vortragsabenden im Konfirmandensaal oder im Schulzimmer verknüpft werden. Ob es sich verlohnt, diese Lokale als Lesesäle freizugeben, mufs nach den jeweiligen Verhältnissen ermessen werden. Ist ein anderes Lokal für die Bibliothek vorhanden, so ist es um so besser. Mag es auch für den Bibliothekar unbequem sein, das lesende Publikum wird es dankbar anerkennen. Ob dieses Lokal eine unbenutzte Bauernstube oder ein staubfreies Zimmer eines Privatmannes ist, das ist gleich; die Hauptsache ist, dafs die Bücher keinen Schaden erleiden und rege benutzt werden. Ob es sich empfiehlt, die Bibliothek in das Haus eines Krämers oder in den Dorfkrug zu verlegen, darüber läfst sich ein allgemeines Urteil nicht abgeben.

Allzu primitiv ist in den meisten Dorfbibliotheken die „Technik“. Es ist natürlich nicht zu erwarten, dafs die Dorfbibliothekare die Routine ihrer städtischen Kollegen besitzen sollen, dazu fehlt es ihnen an Übung; aber ohne Schreiberei und Ordnung geht es auch in der

allereinfachsten Dorfbibliothek nicht ab. Aber wie sieht es darin aus! Die Bücher sind ehemals ausgezeichnet gewesen, man hat versäumt, die Etikette zu erneuern. Häufig fehlt auch auf der Innenseite des Deckels Nummer und Stempel. Die Reihenfolge der Bücher sowohl im Katalog (falls ein solcher geführt wird) wie auf dem Bücherbrett bestimmt der Zufall oder der Buchbinder durch die Ablieferung. Chr. von Schmids „Ostereier“ vertragen sich trefflich mit der „Obstbaumkultur“, und Hermann und Dorothea prangt neben einem Vieharzneibuch. Bei kleinen Bibliotheken, die voraussichtlich nie über 200 Bände hinauskommen, läfst sich dieses Verfahren zur Not noch rechtfertigen; aber bei gröfseren Bibliotheken wird es zu einem Chaos führen, in dem sich wohl der Schöpfer dieses Wirrwarrs, niemals aber ein neuer Bibliothekar zurechtfindet. Die Bücher müssen nach Fächern gesondert und innerhalb derselben numeriert werden. Selbstverständlich mufs jede Abteilung ihren bestimmten Platz im Schrank bezw. auf den Bücherregalen haben. An Listen sind unbedingt nötig: ein Hauptkatalog, ein Jahreskatalog und eine Leseliste. Im Hauptkatalog sind sämtliche Bücher der Bibliothek in alphabetischer Reihenfolge (nach Verfassern, event. auch nach Stichwörtern) aufzuführen, und damit die alphabetische Ordnung durch späteren Nachtrag nicht gestört werde, ist der Hauptkatalog in Zetteln anzulegen, die durch ein Bändchen zu Bündeln vereinigt werden können und die Einschiebung neuer Büchertitel ermöglichen. Der Jahreskatalog ist von Oktober bis Oktober zu führen; er bringt die jährlichen Neuanschaffungen. Kleinere Bibliotheken, die im Jahre oft nicht mehr als 5—10 Bücher einstellen, können diesen Katalog auf eine längere Periode ausdehnen. Die Leseliste dient nur zur Kontrolle für Entleihung und Ablieferung; sie enthält Bandnummer, Tag der Ausleihung und der Rückgabe und eine Rubrik für Bemerkungen betr. Strafgelder, Schonung der Bücher etc. Ob diese Leseliste praktisch ist, will ich hier nicht weiter erörtern: für Dorfbibliotheken, wo die Zahl der Entleihungen ohnehin nicht grofs ist, genügt sie vollständig. Sie ist jedenfalls den von den Entleihern zu unterschreibenden Zetteln vorzuziehen, weil der Landbewohner nicht gern etwas unterschreibt, dessen Zweckmäfsigkeit ihn nicht überzeugt hat.

Zu erwägen wäre endlich noch, ob ein Statut nötig ist. Ich finde es überflüssig, es geht thatsächlich ohne Paragraphen. Empfehlenswert aber ist eine kurze Bibliothekordnung, die auf farbige Zettel gedruckt und in die Bücher geklebt wird. Diese Bibliothekordnung könnte etwa so lauten: Jeder Entleiher verpflichtet sich, die Bücher zu schonen. Die Lesezeit beträgt für einen Band bis zu 200 Seiten 3 Wochen, von mehr als 200 Seiten 4 Wochen. Für jeden Band wird 2 Pfg. Lesegeld erhoben, der Abonnementspreis für das ganze Jahr beträgt 50 Pfg. Beschädigte oder verloren gegangene Bücher sind zum vollen Wert zu ersetzen.

Zur Geschichte älterer volkstümlicher Lese-Einrichtungen in Mecklenburg.

Von Dr. G. Kohfeldt.

(Schlufs.)

Von den Faktoren, die dem Zeitgeist im Anfang unseres Jahrhunderts eine den Aufklärungstendenzen abgewandte oder entgegengesetzte Richtung gaben, hier zu sprechen, ist wohl nicht angebracht, denn eine ins Einzelne gehende Erörterung verbietet sich von selbst, und im grofsen und allgemeinen sind jene Verhältnisse ohnehin bekannt genug. Der Umschwung der Dinge kommt naturgemäfs in der Zeitungslitteratur besonders deutlich zum Ausdruck. Auch in den mecklenburgischen Blättern. Das Volksbildungsthema, das früher eine so wichtige Angelegenheit darin war, wird nur noch selten zur Sprache gebracht. Sogar die Annoncenspalten zeigen eine unschwer erkennbare Veränderung in den litterarischen Bekanntmachungen aller Art; besonders Bekanntmachungen, die Lesevereinigungen, Bücherverleihungen, Bücherauktionen u. dergl. betreffen, werden seltener; Leihbibliotheks-Anzeigen kommen nur vereinzelt vor, denn neue Institute werden selten eingerichtet, und die älteren nehmen bei weitem nicht so häufig als früher Veranlassung sich beim Publikum durch Inserieren in Erinnerung zu bringen; noch weniger ist aber den vielen neu entstehenden Klubs — geschlossenen Honoratioren-Vereinigungen — daran gelegen, von ihren etwa vorhandenen Leseeinrichtungen weiteren Kreisen Mitteilung zu machen. — Alles in allem genommen kann es nicht zweifelhaft sein, dafs die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts gegen die letzten des vorigen eher einen Rückgang als einen Fortschritt in der Volksbildungssache bedeuten, zum mindesten soweit es sich dabei um die Organisation der Volkslektüre handelt.

Erst gegen Ende der Dreifsiger Jahre, besonders aber um das Jahr Achtundvierzig herum verspürt man wieder in dieser Angelegenheit einen frischeren Luftzug. Die Ursachen und Begleitumstände dieser neuen Bewegung sind in Mecklenburg dieselben wie im übrigen Deutschland. Sie sind zur Genüge bekannt. Hier interessiert uns in all dem politischen Wirrwarr nur eine Strömung, oder besser die von den Trübungen und Schlacken freigemachte Grundströmung der ganzen Bewegung, diejenige, als deren Ziel die Hebung der niederen Volksklassen in wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht anzusehen ist. Hebung des grofsen arbeitenden Volkes wird das Zeit-Schlagwort, es lenkt die Federn unzähliger klarer und unklarer Schriftsteller, es beherrscht die Gedankenkreise der Massen in Stadt und Land, es bringt den Gradmesser der ganzen geistigen Atmosphäre, der Regsamkeit und des Interesses für Allgemeinbestrebungen in überraschender Weise zum Steigen. So ist jedenfalls, wie auch sonst die verschiedenen Projekte und Unternehmungen der Zeit jetzt zu beurteilen sein mögen, überall der günstigste Boden vorhanden für die Einrichtungen, die uns an dieser Stelle beschäftigen, vorhanden, nämlich Interesse für Lektüre bei den

weitesten Volkskreisen einerseits und andererseits die bestimmteste Absicht, solche Interessen zu fördern und zu pflegen, bei den Führern der Reformbewegungen. Kein Wunder daher, dafs neue Zeitungsorgane aller Art, Leihbibliotheken, Büchereien der Gewerbe- und Arbeitervereine, der Reformer, Lesestuben und Volksbibliotheken geradezu treibhausartig in die Höhe kommen.

Leihbibliotheken werden während der Vierziger Jahre in den unbedeutendsten mecklenburgischen Städten und Flecken eröffnet, und es ist sehr wahrscheinlich, dafs in einer vollständigen Liste aller jener Institute kaum einer der kleinen Orte unvertreten bleiben würde. Das folgende Verzeichnis, in welchem die schon mehrfach genannten gröfseren Städte absichtlich bei Seite gelassen sind, mag ein Bild von dem Stande der Dinge in Gemeinden von 1000 bis 2000 oder etwas mehr Köpfen geben:

Boizenburg: Leihbibliothek und Lesezirkel der Herold und Griebenschen Buchhandlung; der erste Katalog-Nachtrag soll Ende 1845 erscheinen, der vierte wird im Herbst 1849 angekündigt.[1]) Bützow: 1848 wird die Leihbibliothek von Oertzen und Schloepke als sehr reichhaltig empfohlen, sie könne Leser aus jedem Stande befriedigen, der dritte Katalog-Anhang werde erscheinen.[2]) Dassow: Leihinstitut des Buchbinders Zahrnt, „mit den schönsten Werken der berühmtesten und bewährtesten Dichter vollständig versehen".[3]) Doberan: 1840 empfiehlt der Buchbinder Klüssmann seine eben eingerichtete Bücherei,[4]) 1849 wird die vermehrte Petzoldsche angezeigt.[5]) Goldberg: Journal-Lese-Zirkel von Gertz i. J. 1849 und wahrscheinlich auch Leihbücherei.[6]) Grevismühlen: J. C. Schultzes „auch in diesem Jahr (1851) mit den neuesten Werken completierte" Anstalt.[7]) Hagenow: Filiale der Boizenburger Buchhandlung.[1]) Klütz: Carl Hahns Bibliothek, welche mit einer „grofsen Auswahl der schönsten und bewährtesten Werke" versehen ist. Ebenfalls für Klütz und Umgegend empfiehlt J. Wichmann in Boltenhagen (Dorf) seine mit „vielen neuen Büchern ergänzte" Leihanstalt[8]). Laage: C. F. Meyers Leihbibliothek.[9]) Neubuckow: Bibliothek des Buchbinders Isaacksohn, eröffnet 1845, vermehrt bis 1851, auf fast 2000 Bände.[10]) Plau: Die auch „in diesem Jahr (1855) stark vermehrte" Bücherei von L. Haucke.[11]) Ribnitz: Im Jahre 1849 annonciert D. Simonis seine vor einigen

1) Boizenburg-Hagenower Wochenbl. 1849, 14. Okt. u. ö. Ludwigsl. Blätter 1845, 23. Aug.
2) Volksfreund, 1848, 25. Okt.
3) Grevism.-Rehna-Gadeb. Wochenbl. 1851, 9. Okt.
4) Auszug d. neu. Rost. Zeit. 1840, 31. Dez.
5) Rost. Zeit. 1849, 30. Sept. u. ö.
6) Neu. Schwer. Zeit. 1849, 19. Mai.
7) Grevism.-Rehna-Gadeb. Wochenbl. 1851, 2. Okt.
8) Grevism.-Rehna-Gadebusch. Wochenbl. 1851, 19. Okt., 9. Nov. u. ö.
9) Rost. Zeit. 1849, 28. Sept. u. ö.
10) Ludwigsl. Blätter 1845, 18. Juni. Rost. Zeit. 1849, 7. Sept.
11) Plauer Zeit. 1855, 3. Okt. u. ö.

Jahren neu begründete und inzwischen vergröfserte Leihanstalt.[1]) Schwaan: Journal-Zirkel und Leihbibliothek von C. Vetter angezeigt Oct. 1849.[2]) Kurz vorher macht K. Krüger bekannt, dafs er sein neu eingerichtetes Buchbindergeschäft und eine Leihbibliothek von 2480 Bänden verkaufen wolle.[3]) Sülze: A. W. Peters; die „neuesten und besten Werke der Romanlitteratur", fortwährende Vermehrung.[4]) Tessin: Leihbücherei von H. Nehls, begründet i. J. 1842.[5]) Teterow: Filiale eines Güstrower Instituts.[6]) — Manche ähnliche Daten könnten hier noch angeschlossen werden, aber man wird vielleicht schon diese etwas umständlichen Details, die ich doch aus verschiedenen Gründen nicht unterdrücken mochte, für zu ausführlich halten. Dafs die gröfseren Städte, wie Rostock, Schwerin, Güstrow u. a. in dieser Zeit schon mehrere, z. T. umfangreiche Leihbüchereien besitzen, bedarf keiner besonderen Erwähnung mehr.

Ebenso häufig wie die Leihbibliotheken sind die Journal- und Bücher-Lesezirkel, die gewöhnlich gleichzeitig mit jenen von Buchhändlern und Buchbindern eingerichtet werden. In dem kleinen, vorhin genannten Goldberg existiert i. J. 1849 ein solcher Zirkel mit 15 der „beliebtesten Journale". Die Kürschnersche Buchhandlung in Schwerin kündigt um dieselbe Zeit eine ganze Reihe von Lesezirkeln für die verschiedenen Berufskreise gesondert an, für Mediziner, Theologen, Juristen, Kaufleute, Landwirte, Forstleute, für die Jugend u. s. f.[7]) Mehrere Meilen im Umkreis hatte das Journalistikum der Opitzschen Buchhandlung in Güstrow seine Abonnenten, denn in einer Schilderung des geistigen Lebens in dem kleinen Kröpelin i. J. 1842 heifst es, dafs man neben der Rostocker Universitätsbibliothek besonders auf jenes Institut mit seinen „zahlreichen und auffallend neuen" Zeitschriften angewiesen sei.[8])

Besondere Journal-Lesezimmer scheinen erst in der Zeit aufzukommen, als die politische Erregung der Gemüter bereits einen hohen Grad erreicht hat. Ihre Beschaffenheit illustriert z. B. ein Zeitungsinserat der Opitzschen Buchhandlung vom Oktober 1848:

„Das neu eröffnete Etablissement kann von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr besucht werden, ausgelegt werden einige zwanzig politische und andere Zeitschriften, der Abonnementspreis beträgt 24 Schilling für das Vierteljahr".[9]) Auch die Wirtshäuser bemächtigten sich dieses Geschäftszweiges, der bei dem weitverbreiteten Lese- und Redebedürfnis grade für sie lohnend genug sein mochte; ich kann nicht unterlassen, ein charakteristisches Beispiel dieser Art aus dem kleinen südmecklen-

1) Rost. Zeit. 1849, 5. Okt. u. ö.
2) ibid. 1849, 3. Oct.
3) ibid. 1849, 21. Juni.
4) ibid. 1849, 26. Sept.
5) ibid. 1849, 26. Sept. u. ö.
6) Neue Teterow. Zeit. 1848, 16. Oct. u. ö.
7) Demokrat. Zeit. 1849, 30. Sept. u. ö.
8) Meckl. Unterhaltungsbl. 1842, Nr. 83.
9) Güstrow. Wochenbl. 1848, 31. Oct. u. ö.

burgischen Röbel hier anzuführen; es handelt sich um die folgende Annonce der Meckl. Zeitung (1848, 18. Dez.): „Meine allgemeine Lesestube, in der sich befinden 1. Rostocker Zeitung, 2. Mecklenburgische Zeitung, 3. Hamburger Correspondent, 4. Wiedergeborenes Mecklenburg, 5. Neue Preuss. Zeitung und vom 1. Jan. ab, 6. Landtagsbote, 7. Stadt und Land von Florencourt, 8. Dorfzeitung empfehle ich ergebenst, bemerkend, dafs unbemittelte Leser unentgeltlich, bemittelte Leser gegen Zahlung von 1 Schilling für jeden Besuch (wozu eine Büchse an der Thür) oder gegen Entrichtung von 4 Schilling pro Monat Zutritt haben, dafs ferner Mittwoch Nachmittags und an den Sonn- und Festtagen Vormittags 8—12 U. diese Lesestube ausschliefslich für die Landbewohner geöffnet bleibt, hingegen an den Sonn- und Festtagen von 12 U. Mittags ab gänzlich geschlossen wird. Röbel, Dec. 1848. F. Krohn, Gastwirt."

Den verschiedenen geschäftlichen Unternehmungen, wie sie bisher skizziert sind, gesellen sich nun weiter andere hinzu, die durch das Zusammenwirken Vieler und zum Nutzen Vieler ins Leben gerufen werden. Es sind in erster Linie die sogenannten Volksbibliotheken. Ihren Anfängen sind wir bereits in der Aufklärungsperiode begegnet, aber greifbare Bindeglieder zwischen jenen Bestrebungen des 18. Jahrhunderts und denjenigen der neueren Zeit scheinen kaum vorhanden zu sein. Die Bewegung setzt erst gegen Ende der Dreifsiger Jahre von neuem ein und hat besonders in den sächsisch-thüringischen Ländern, wo der bekannte Grofsenhainer Rentamtmann Preusker unermüdlich für diese Angelegenheit wirkt, achtungswerte Erfolge aufzuweisen. Die Volksbibliotheken stellen sich naturgemäfs eine höhere Aufgabe, als die Leihanstalten der Buchhändler und Buchbinder. Sie wollen nicht blofs oberflächliche Unterhaltungsstoffe bieten, am allerwenigsten Stoffe so bedenklicher Art, wie beispielsweise die in mecklenburgischen Zeitungen für und von Leihbibliotheken angepriesenen „Bekenntnisse eines Opiumessers", „Erinnerungen eines Gauners", „Geständnisse des Londoner Scharfrichters" u. dergl.,[1]) sondern sie wollen den grofsen unbemittelten Volksschichten eine wirklich nützliche und bildende Lektüre ermöglichen. In Mecklenburg stehen vielfach die Geistlichen der kleinen Städte und Dörfer, die wieder Beziehungen zu den Vereinen für Verbreitung guter Volksschriften haben, im Dienst dieser Bildungsbestrebungen. So erzählt z. B. Heinrich Seidel in seiner Selbstbiographie, dafs sein Vater, der Pastor in dem Kirchdorf Perlin bei Wittenburg war, dort eine kleine Gemeindebücherei eingerichtet gehabt habe. Der Pastor Chrestin in Bützow macht im Herbst 1848 bekannt, dafs er wieder wie im vorigen Winter zweimal wöchentlich Bücher aus der Volksbibliothek ausgeben werde, er läfst das Verzeichnis von 400 Nummern in der Zeitung abdrucken und bemerkt, dafs das Buch einen Dreiling pro Woche koste.[2]) In Waren richtet der

1) Vgl. u. a. eine Annonce im Auszug d. neu. Zeit. Rost. 1840, 31. Dec.
2) Der Volksfreund 1848, 6. Oct.

Pastor Lehmann i. J. 1845 eine Volksbibliothek ein, deren Organisation insofern eine etwas andere ist, als die Benutzer durch Zahlung eines kleinen Beitrags Mitglieder des Instituts werden.[1] Die Ludwigsluster Blätter schreiben am 8. Nov. 1845 über diese Anstalt: „Aus dem Waren'schen Wochenblatt ersehen wir, dafs allda eine Volksbibliothek existiert. Der Pastor Lehmann ladet den Verein für dieselbe zu einer Conferenz ein. Brav das! Denn mit der Volksbildung fällt dem Volke alles andere wie von selbst zu; die isolierte Bildung der höheren Stände ist oft eine unfruchtbare, aber eine allgemeine Volksbildung treibt immerdar Blüthe und Frucht, die Blüthe der Volksfreiheit, die Frucht der Volkswohlfahrt". In Rostock — wie auch in anderen Städten — nimmt sich der Reform-Verein der Sache an; das zeigt u. a. eine Bekanntmachung der Rostocker Zeitung vom 9. April 1850: „Volksbibliothek des Reform-Vereins. Die Benutzung der Bibliothek steht Jedermann gegen Vorausbezahlung von monatlich 1 Schilling frei. Ausgabe der Bücher jeden Sonntag Abend von 7 bis 8 Uhr.. Alle Volksfreunde werden zur Unterstützung dieses Unternehmens, besonders durch Schenkung geeigneter Schriften, aufgefordert. Zur Entgegennahme solcher ist der Unterzeichnete bereit. Fr. Wilbrandt, Prof." Ein Katalog dieser Volksbücherei ist 1850 im Druck erschienen, doch habe ich kein Exemplar davon zu Gesicht bekommen können.

Sehr nahe verwandt mit den ebengenannten, speciell als „Volksbibliotheken" bezeichneten Instituten sind die Büchereien der Arbeiter- und Gewerbe-Vereine.

In Rostock wird ein „Arbeiter-Verein" im November 1848 gegründet, er soll ein Bildungsverein für Gewerbegehülfen nach dem Vorbilde von London, Hamburg, Lübeck etc. sein. Die Mitgliederzahl beträgt zu Ende des ersten Quartals gegen 50, der monatliche Beitrag ist auf 4 Schilling festgesetzt, und zwar sollen nach § 9 der Statuten „diese Beiträge zur Anschaffung von Büchern, Landkarten, Zeitungen u. s. w." verwendet werden.[2] Dafs die Bücherei aber auch noch auf andere Hilfsquellen rechnen konnte, beweist z. B. ein Inserat vom 6. Oktober 1849 (Rost. Zeit.), in welchem der Verein einem unbekannten Geber für 5 wertvolle Bücher dankt.

Über den Güstrower „Bildungsverein der Handwerksgehilfen" wird sehr ausführlich und anerkennend in verschiedenen Nummern des Güstrower Wochenblattes[3] berichtet. Er besteht seit Mai 1848. Einmal wöchentlich findet wie in Rostock ein Vortrags- und Diskussionsabend statt, aufserdem soll durch „Lektüre der vorhandenen Bücher und Zeitschriften auf eine angenehme, Erholung von der Arbeit gewährende Weise die geistige Bildung der Teilnehmer gefördert werden". „Männer aller Fakultäten, sowie Bürger und Gebildete" werden von dem aus allen Berufskreisen zusammengesetzten Vorstand eingeladen, sich dem Verein anzuschliefsen.

1) Waren-Röbel-Malchower Wochenbl. 1849, 3. Febr. u. ö.
2) Rost. Zeit. 1849, 10. Jan.
3) 1848, 10. Juni, 5. Okt. u. ö.

Als man sich anschickt, im Jahre 1849 einen Kongreſs der Arbeiter-Vereine in Hamburg abzuhalten, wird auch in mecklenburgischen Zeitungen zur Beteiligung aufgefordert. Unter den Aufgaben des Kongresses wird die Frage der Arbeiter-Bibliotheken, der Fortbildungsschulen u. a. nicht an letzter Stelle genannt.[1])

Gewerbe-Vereine entstehen in dieser Zeit in allen gröſseren und vielen kleineren Städten Mecklenburgs. Der Rostocker Verein tritt im Jahre 1837 mit 439 Mitgliedern ins Leben. Er läſst bereits im Jahre 1843 einen Bibliothekskatalog drucken, der ca 400 Nummern aufweist. Der Parchimer Gewerbeverein zählt nach dem „Jahresbericht am 6. Stiftungsfeste 1849" über 100 Mitglieder, denen sich noch einige vierzig Gesellen angeschlossen haben; der Bericht geht besonders ausführlich auf die Verhältnisse der Bücherei, die sich bald zu einer „eigentlichen Volksbibliothek" auswachsen werde, ein; in kaum 11 Monaten seien über 500 Bücher ausgeliehen worden, davon mehr als 200 an Gesellen; der im Jahre 1857 gedruckte Katalog enthält die stattliche Anzahl von 500 gut ausgewählten, nützlichen und unterhaltenden Werken. — Zeitungsannoncen, die die Revision der Vereinssammlungen, die Entleihung und Rückgabe der Bücher betreffen, finden sich häufig in jener Zeit sowohl von den eben genannten Vereinen, als von denjenigen anderer Städte, wie Schwerin, Wismar u. s. f.

Man wird vielleicht aus den bisherigen Ausführungen den Eindruck gewinnen können, daſs in den vielen, mehr oder weniger volkstümlichen Lese-Instituten, die die mecklenburgischen Städte um die Mitte des Jahrhunderts aufzuweisen hatten, eine im Verhältnis zur Bevölkerungszahl recht ansehnliche Masse von Unterhaltungs- und Bildungsmitteln vereinigt war. Um die Gesamtlage aber richtig beurteilen zu können, muſs man sich weiter daran erinnern, daſs diese Bildungsmittel gerade in jener Zeit auch eifrig benutzt wurden, und daſs ferner auſser den genannten Einrichtungen noch manche ähnliche in den Rahmen des Zeitbildes hineingehören, so z. B. die Büchersammlungen verschiedener geselliger oder „wissenschaftlich-geselliger" Vereine,[2]) diejenigen kaufmännischer[3]) und landwirtschaftlicher[4]) Gesellschaften, mehrere politische Lese-Zirkel oder Lese-Stuben[5]) der in sämtlichen Städten vorhandenen „Reform-Vereine", und — um auch eine abgelegenere, vereinzelte Erscheinung zu erwähnen — etwa die Badebibliothek in Doberan, die im Jahre 1859 nicht viel unter 5000

---

1) Neu. Schwer. Zeit. 1849, 26. Jan.

2) Vgl. u. a. den im Jahre 1849 gedruckten Katalog des Wismarschen Vereins mit seinen zahlreichen Fortsetzungen. Ein Bibliotheksverein in dem Dorf Klütz feierte im Jahre 1899 sein 50 jähriges Stiftungsfest.

3) Z. B. die häufig annoncierte Bücherei der „Union" in Rostock (Rost. Zeit. 1849, 5. Mai u. ö.).

4) Der Katalog des Rostocker Gartenbau-Vereins (ca. 200 Mitglieder) enthält im Jahre 1856 gegen 1000 allerdings zumeist kleinere Schriften.

5) Vgl. z. B. eine Annonce des Rostocker Reform-Vereins betr. Gründung eines politischen Lesezimmers. (Rost. Zeit. 1849, 3. Mai) etc.

Bänden zählt und schon im Jahre 1844 einen Katalog von mehreren tausend Nummern drucken läſst.

Den rührigen volkstümlichen Bildungsbestrebungen der vierziger Jahre folgt ebenso wie der Aufklärungsperiode eine Zeit des Stillstandes oder doch eine Zeit langsameren und bedächtigeren Fortschreitens. Erst die neueste Gegenwart hat auch in Mecklenburg der Frage des volkstümlichen Bibliothekswesens wieder lebhafteres Interesse entgegengebracht; einige Mitteilungen über diese jüngsten Einrichtungen und Bestrebungen mögen vielleicht später einmal in diesen Blättern Platz finden.

Öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken im Grofsherzogtum Hessen.

Von Karl Ebel und Karl Noack.

II. Volksbibliotheken.

(Schlufs.)

Provinz Oberhessen.[1])

Von Karl Ebel.

Die organisierten Bestrebungen zur Verbreitung guten Lesestoffes lassen sich — soweit sie mir bekannt geworden sind — nicht so weit zurück verfolgen, wie in den beiden anderen Provinzen unseres Landes. Immerhin haben Gründungen schon 1843 (Eberstadt, Kreis Gieſsen) und 1846 (Langsdorf, s. u.) stattgefunden. Es ist auch nicht anzunehmen, daſs die Bewegung der vierziger Jahre in den oberhessischen Landstädtchen, in denen Männer wie Rudolf Fendt eine eifrige Thätigkeit entfaltet haben, in Bezug auf Erweiterung der „Volksbildung" spurlos vorüber gegangen sei. Doch hören wir erst wieder 1860 von Bibliotheks-Gründungen. In diesem Jahre wurden in Ulfa und Grüningen heute noch blühende Leseanstalten errichtet, denen sich 1862 eine gleiche in Holzheim gesellte. Es folgen 1868 Hirzenhain, 1873 Butzbach, 1877 Langgöns, 1879 Rainrod, 1880 Düdelsheim, 1882 Schotten, 1885 Steinbach, 1886 Grofsen-Linden. Alle übrigen sind Gründungen des letzten Jahrzehntes.

Die Gestalt der meisten der Anstalten ist nicht die charakteristische der Volksbibliothek, vielmehr diejenige der Lesegesellschaft. Deshalb muſsten entgegen der ursprünglichen Absicht in dieser Zusammenstellung für die Provinz Oberhessen auch Lesevereine berücksichtigt werden sofern sie nur sämtlichen Dorfbewohnern und nicht nur dem Mitteltand dienten. Denn sie treten hier offenbar an die Stelle der Volks-

---

1) Ein ausführlicher Bericht des Verfassers über die Bücher- und Lesehalle zu Gieſsen, Provinz Oberhessen, folgt im nächsten Doppelheft unter „Berichte". D. R.

bibliothek, für die von der Gemeinde oder anderen Kassen die vollständige Aufbringung der Kosten nicht zu erlangen war. Zudem werden sich diese Lesevereine in den nächsten Jahren zweifellos zu Volksbibliotheken entwickeln, sobald die von der Grofsh. Staatsregierung im Anfang dieses Jahres zugesagten Zuschüsse zur Auszahlung gelangen.[1])

Die Leitung der Leseanstalt — um eine neutrale Bezeichnung zu gebrauchen — liegt fast durchweg in den Händen der Ortsgeistlichen, die gewöhnlich vom Lehrer unterstützt werden. Die Mittel werden aufgebracht durch feste (zwischen 25 Pfg. und 1 M. schwankende) oder freiwillige Beiträge und durch Zuschüsse aus der Gemeinde- und der Kirchenkasse. Im Kreise Giefsen ist es die Spar- und Leihkasse Giefsen, die in einer sehr grofsen Anzahl von Orten Zuschüsse bis zur Höhe der eigenen Mittel des Vereins oder der Bibliothek leistet. Die Sparkasse in Schotten folgt ihr darin. Auch kommt es vor, dafs die Patronats-Herrschaft die Bibliothek ganz (in Schlitz) oder teilweise (in Gr. Buseck) unterhält. In einigen Gemeinden herrschen besondere Verhältnisse, deren weiter unten gedacht werden soll. Die am besten mit Mitteln versehenen Bibliotheken sind in Langsdorf (100 M.), Steinbach (60 M.), Gambach und Langgöns (je 50—60 M.), Grofsen-Buseck (50 M.), Grofsen-Linden und Holzheim (je 40—50 M.), Allendorf a. d. Lumda und Grüningen (je 40 M.). Alle übrigen Bibliotheken müssen mit 20—30 M. auskommen. Der gröfste Teil der Einkünfte wird natürlich für den Ankauf von Büchern verwendet, für Buchbinderarbeit oft 25—30 %. Gelesen wird auf dem Lande nur in den Wintermonaten (Oktober bis Mai). Die Ausgabe der Bücher geschieht meist an Sonntagen zu einer bestimmten Stunde durch den Leiter der Bibliothek oder durch Austragen in die Wohnungen der Leser. Hier wird das Buch in der Regel von der ganzen Familie gelesen; dann wird es abgeholt und ein neues tritt an seine Stelle. Diese Art der Ausgabe findet sich vorzugsweise bei kleineren Bibliotheken.

Nach der Bändezahl betrachtet sind einige Anstalten recht gut ausgestattet. Es giebt Bibliotheken mit 800, 700, 600, 500, 400, 300 Bänden. Die übrigen haben 120—250 Bände. Sie enthalten durchweg Volksschriften wie die von Glaubrecht, W. O. v. Horn, Gotthelf, Caspari u. a. Sodann vaterländische Erzählungen. Auch erbauliche Litteratur wird mir gemeldet.

Einen besonderen Blick müssen wir noch auf einige Anstalten werfen, die aus dem Rahmen der geschilderten Verhältnisse heraustreten.

In Butzbach (über 3000 Einw.) wurde Ende 1873 vom dortigen Volksbildungsverein eine Bibliothek gegründet, die jährlich vom Mathildenstift in B. 200 M. für Bücherankäufe erhält. Aufserdem wendet sie für Verwaltung 50 M. und für Buchbinderarbeit 70 M. auf, die der Verein beisteuert. Die Zahl der vorhandenen Bände beträgt 2846, die der

1) Als der erste Teil unseres Berichtes gedruckt wurde, hatte die Gr. Regierung diesen Beschlufs noch nicht gefafst.

ausgeliehenen 3800, die von 1160 Personen aller Stände gelesen werden. Nach den mir vorliegenden Angaben kann ich nur annehmen, dafs die Bibliothek nur Vereinsmitgliedern zugänglich ist, da ein jährlicher Beitrag von 2 M. erhoben wird und da bei den Mitgliedern auch Zeitschriften, die sich nur für einen schon gebildeteren Leserkreis eignen, in Umlauf gesetzt werden. Auch der bevorzugte Lesestoff (Ebers, Dahn, Eckstein) scheint dies zu bestätigen. Indessen weist die grofse Benutzerzahl doch auf einen weiteren Leserkreis.[1])

In Langsdorf (900 Einw.) wurde im Jahre 1846 von dem damaligen Pfarrvikar Ohly eine Bibliothek begründet, die aber im Lauf der Jahre einging. In den neunziger Jahren nahm der Pfarrer Adler den alten Gedanken wieder auf und legte durch Sammlung den Grund zu der jetzigen Bibliothek, die von der Gemeinde übernommen und durch Bürgermeister Köhler weitergeführt wurde. Bibliothekar ist Lehrer Leidich. Die bürgerliche Gemeinde giebt jährlich 100 M. Zuschufs, der nur für Bücheranschaffungen verwendet wird. Die Buchbinderarbeiten werden aus der Lesegebühr (2 Pfg. für die Woche und den Band) bestritten mit zusammen 10—11 M. Die Bibliothek ist jedermann zugänglich, Auswärtige zahlen jedoch 10 Pfg. Lesegebühr. Die Bücherausgabe erfolgt Sonntags mittags. Bücherbestand ca. 400 Bände, die von 361 Lesern entliehen, jedoch von vielen anderen mitgelesen werden. Historische Romane sind viel begehrt, Freytags Ahnen werden gern gelesen. Der Geschmack wendet sich dem Besseren zu. Dagegen finden Schriften technischen Inhalts, über Landwirtschaft u. s. w. wenig Anklang, da sie dem Verständnis der Leute nicht angepafst sind. Ein Katalog ist gedruckt.

Hier mufs ich noch ein Unternehmen erwähnen, das grofs und viel versprechend angelegt, nach dem Tode seines Begründers zu Grunde ging, seine Spuren aber doch noch hinterlassen hat. Im Jahre 1892 wurde von dem bekannten Schriftsteller Leopold von Sacher-Masoch in Lindheim in der Wetterau der „Oberhessische Verein für Volksbildung“ gegründet. Nach den Satzungen sollte durch die Verbreitung von Bildung der sociale Friede, das religiöse und sittliche Gefühl, die Liebe zu Kaiser und Reich, zu Landesfürst und Vaterland kräftig gefördert und jungen Leuten zum Besuch von Handwerker- und Landwirtschafts-Schulen Stipendien gewährt werden. Es gelang Sacher-Masoch sehr schnell, bedeutende Geldmittel bei den vielen wohlhabenden Familien der Wetterau zu sammeln und die Lehrer für seine Zwecke zu gewinnen. Es sollte durch Vorträge, musikalische und theatralische Aufführungen, sodann aber auch durch Bibliotheken gewirkt werden. In kurzer Zeit hatte der Verein 6000 Bände zusammen, mit denen Wanderbibliotheken eingerichtet wurden. Das war ein Anfang aus dem etwas Tüchtiges hätte werden können. Allein die Persönlichkeit des Organisators war hier alles. Wenn er auch

---

1) Ein von mir nach B. gesandter Fragebogen ist nicht beantwortet worden.

bedeutende Mittel zusammengebracht hat, so scheint er es doch nicht verstanden zu haben, alle Kreise zu interessieren. Man ist ihm anscheinend mit Mifstrauen begegnet da, wo man die Kräfte für die Fortführung des Unternehmens hätte suchen sollen. Die Lehrerschaft, die sich in den Dienst der Sache gestellt hatte, besafs trotz Eifer und Tüchtigkeit doch nicht den Einflufs, der die Fortdauer der materiellen Unterstützung, einer Grundbedingung, verbürgt hätte. Denn als Sacher-Masoch schon 1895 starb und Herr Lehrer Nürnberger in Ranstadt[1]) als Präsident an seine Stelle trat, versiegten die Hilfsquellen, die Maschine rostete ein, die Bücher blieben in den Orten, in denen sie sich gerade befanden. So kam z. B. Ranstadt zu einer Bibliothek von 52 Bänden, die jetzt gegen Lesegebühr (1 M. jährlich) ausgeliehen werden. Das Interesse, das in der Bevölkerung wie dem ganzen Unternehmen so besonders den Bibliotheken entgegengebracht wurde, soll sehr grofs gewesen sein.

Über den Nutzen der Bibliotheken sprechen sich die meisten der Berichte sehr günstig aus. Dabei läfst sich beobachten, dafs in kleineren Orten das Interesse ein stärkeres ist, als in gröfseren. Ich erkläre mir das so, dafs der Leiter der Bibliothek (Pfarrer) umso leichter Einflufs auf seine Gemeinde ausübt, je kleiner sie ist. Dafs hierbei alles auf die Persönlichkeit des Bibliothekars ankommt, liegt auf der Hand. In manchen Gegenden, oder sagen wir ehrlich fast überall, mufs die Landbevölkerung zum Lesen erst erzogen werden; das aber erfordert Arbeit, Geduld und vor allem Liebe zur Sache. Einige Berichte sprechen sich klar darüber aus. Am meisten aber beweisen die negativen Berichte, d. h. solche, die unter sonst nicht gerade ungünstigen Verhältnissen von keinem Erfolg zu melden wissen. Einer nennt die Volksbibliotheksbewegung geradezu „Versuche von seiten gebildeter und studierter wohlwollend kurzsichtiger Schwärmer aus einer ganz anderen Geistessphäre, diese (Schund-)Litteratur zu verdrängen durch ‚bessere' d. h. durch solche, die ihnen zufolge ihrer von Kind auf anders gerichteten geistigen Erziehung als bessere zum unabweisbaren Bedürfnis geworden ist, für die aber denen, die damit beglückt werden, das allerelementarste Organ des Verständnisses fehlt!" Und diese Stimme kommt aus einem Städtchen von 4000 Einwohnern, Sitz eines Amtsgerichts, einer höheren Bürgerschule u. s. w.! Freilich, die rechte Persönlichkeit an leitender Stelle wird auch die richtige Auswahl im Lesestoff für die Lesegäste zu finden wissen. Einsichtsvolle Geistliche teilen mir mit, dafs zunächst vermieden werden müsse, sog. religiöse Lektüre hinaus zu geben, das mache die Leser mifstrauisch. Sodann darf keineswegs gleich mit unseren Klassikern angefangen werden, sondern mit dem allereinfachsten Lesestoff, wie ihn unsere besten Volksschriftsteller (Glaubrecht, W. O. v. Horn u. a.) dem Verständnis des Landmannes so trefflich angepafst haben. Herr Pfarrer O. Röschen in Freienseen, der eifrig und erfolgreich in unserer Sache

1) Dem ich vorstehende Angaben verdanke.

wirkt, schreibt mir, dafs sein jetzt blühender Leseverein vor seiner Ankunft in Fr. an Schiller, Hauff und Kleist zu Grunde gegangen sei. Die Schulbildung, die bei uns in Hessen vortrefflich ist, gehe schon nach kurzer Zeit wieder zurück, so dafs Fortbildungsschüler, die in der Volksschule gut und mit Verständnis gelesen haben, schon nach 2—1 Jahren nur noch mangelhaft und schwerfällig lesen. „Wenn der Lesestoff über den Gesichtskreis hinausgeht, nützt er gar nichts." Als bestes Mittel, die Landbevölkerung zum Lesen zu erziehen, bezeichnet mir der eben genannte Herr in Übereinstimmung mit einem anderen erfolgreichen Bibliotheksleiter, Herrn Pfarrer O. Schulte in Beuern, den Weg des Lesevereins und das Inumlaufsetzen der Bücher durch Austragen in die Häuser. Das letztere Mittel ist sehr gut, denn hat der Bauer einmal ein Buch im Hause, dann liest er es auch. Der erste Schritt in der Erziehung ist damit gethan und der Erfolg zeigt sich bald. Einige Berichte können schon davon sprechen, dafs bestimmte Wünsche in Bezug auf die Lektüre geäufsert werden, nämlich Wünsche nach Kriegsgeschichten und historischen Romanen.

Aus den Ergebnissen der Umfrage in der Provinz Oberhessen seien folgende Leseanstalten genannt.

Kreis Giefsen.

(Die Giefsener Lesehalle [s. d. Sonderbericht] wird auch von vielen in der Umgegend wohnenden, in Giefsen aber beschäftigten Fabrikarbeitern benutzt.)

1. Allendorf a. d. Lumda (1100 E.). Kirchl. Volksbibl. seit etwa 1892. Für Anschaffungen 38—40 M. Beiträge der Kirchen- und Gemeindekasse, sowie Spar- und Leihkasse Giefsen. 130 Bde. (Glaubrecht, Caspari, Kriegserinnerungen). Benutzt: 500 Bde. jährl. Leihfrist 1 Woche, Leseg. 2 Pfg. pro Band und Woche, 2 Wochen 5 Pfg. Findet Interesse und wirkt segensreich.
2. Bellersheim (600 E.). Volksbibliothek.
3. Beuern (1050 E.). Leseverein seit 1899. Ca. 150 Bde. Benutzt 1899: 1080 Bde. Lesezeit: November bis Mai. Leseg. 10 Pfg. pro Monat (zus. 60 Pfg.). Die Bücher werden durch Austragen verteilt.
4. Burkhardsfelden (543 E.). Volksbibl. Beitrag der Sparkasse Giefsen: 13 M. 250 Bde. Wenig benutzt.
5. Dorf-Güll (400 E.). Öffentliche Lesebibliothek.
6. Eberstadt (516 E.). Leseverein seit 1843. Jährliche Kosten 20 M. (Mitgliederbeiträge, Kirchenkasse). 480 Bde. Benutzt (im Winter): 80 Bde.
7. Grofsen-Buseck (1675 E.). Volksbibl. seit 1894. Verausgabt 1894—99: 242 M. Beitrag der Patronatsherrschaft und Sparkasse Giefsen. 210 Bde. 150 Benutzer entl. 190 Bde. Keine Leseg. Interesse vorhanden.
8. Grofsen-Linden (1600 E.). Volkslesebibl. seit 1886. Für Anschaffungen 30—40 M., für Buchbinder 12 M., unterhalten vom Pfarrer und Sparkasse Giefsen. 260 Bde. Benutzt: 400 Bde.

Lesezeit: November bis März. Leseg. 10 Pfg. pro Band und Monat. „Hat sich gut bewährt und wirkt offenbar im Segen.“ Aufserdem besteht am Ort ein Leseverein für Fortbildungsschüler.

9. Grüningen (730 E.). Volksbibliothek seit ca. 1860. Für Anschaffungen und Buchbinder 40 M. Beitrag der Sparkasse Giefsen. 576 Bde. Volksschriften. Benutzt: 300 Bde. von 35 Familien. Leseg. 60 Pfg. pro Jahr. Interesse. Einrichtung ist von unverkennbarem Segen.
10. Holzheim (1070 E.). Öffentliche Lesebibliothek seit 1862. Wird von dem „Bibel- und Leseverein“ unterhalten. Durch freiwillige Beiträge werden 70—80 M. eingenommen, davon 30 M. für Bücher-Anschaffungen, 30 M. für Bibeln, die an Brautpaare geschenkt werden. 10—20 M. für Buchbinderarbeit. 800 Bde. Geschichte, religiös-sittliche und Erbauungs-Schriften. Benutzt: 1100 Bde. Gute Erfolge. Sehr reges und lebendiges Interesse.
11. Lang-Göns (1500 E.). Leseverein seit 1877. 50—60 M. durch Mitglieder-Beiträge und Sparkasse Giefsen. 480 Bde. Benutzt von 58 Lesern. 1 M. Eintrittsgeld, 1 M. Jahres-Beitrag.
12. Langsdorf (900 E.). Gemeindebibliothek seit 1846, s. oben.
13. Leihgestern (1160 E.). Leseverein. Für Anschaffungen 15—20 M., für Buchbinder 8 M., für Austragen der Bücher 8—9 M. 380 Bde. Benutzt 1090 Bde. Leseg. 50 Pfg. pro Jahr.
14. Lich (2500 E.). Besafs ehemals eine Volksbibliothek. Jetzt Bibliothek der Präparandenschule und Waisenhausbibliothek am Orte. Die Geistlichen verleihen Bücher ihrer Privatbibliotheken.
15. Reiskirchen (700 E.). Volksbibliothek seit 1890. Ausgaben 10 M. 5 M. Gemeinde-Beitrag, 5 M. Beitrag der Sparkasse Giefsen. 150 Bde., von allen Familien benutzt. Keine Leseg.
16. Steinbach (980 E.). Volks- und Schulbibliothek seit 1885. 60 M. von Kirchenkasse und bürgerl. Gemeinde. 200 Bde. Volksschriften, benutzt 900 Bde. von 200 Lesern. Unentgeltlich. Wird gern benutzt.
17. Utphe (500 E.). Volksbibliothek.

Kreis Alsfeld.

18. Eifa (550 E.). Volksbibliothek.
19. Ober-Ofleiden (360 E.). Volksbibliothek. 10—20 M. aus freiwilligen Beiträgen. 260 Bde. benutzt von 200 Personen (70 % Schüler). Kriegsgeschichten werden gern gelesen.
20. Schwarz (550 E.). Volksbibliothek.
21. Udenhausen (340 E.). Kleine Volks- und Jugendbibliothek.
22. Zell (580 E.). Volksbibliothek seit 1898. 20 M. aus Mitglieder-Beiträgen (50 Pfg. pro Jahr, 50 Pfg. Eintrittsgeld). 40 Bde.

Kreis Büdingen.

23. Altenstadt (1150 E.). Schulbibliothek. 20 M. von der Gemeinde. Auch Erwachsenen ohne Gebühr zugänglich.

24. Blofeld (270 E.). Volksbibliothek seit 1891. 20 M. aus der Kirchenkasse, 10 M. aus Beiträgen, ca. 300 Bde. Benutzt 250 Bde. Beitrag 25 Pfg. für den Winter.
25. Düdelsheim (1200 E.). Volksbibliothek seit ca. 1880. 315 Bde., hauptsächlich Geschichte. 200 Leser. Leseg. 10 Pfg. für den Winter.
26. Hirzenhain (400 E.). Volksbibliothek seit 1868. 30 M. für Anschaffungen, 4—5 M. für Buchbinder. Gemeindezuschufs 15 M. jährlich. 600 Bde. Benutzt ca. 230 Bde. Leseg. 3 Pfg. pro Woche.
27. Ranstadt (665 E.). Öffentliche Bibliothek seit 1893 s. oben. Aufserdem Schülerbibliothek von 136 Bden., auch von Erwachsenen gern benutzt.

Kreis Friedberg.

(Über die Friedberger Lesehalle s. o. unter Lesehallen von Karl Noack.)

28. Butzbach (3000 E.). Volksbibliothek s. oben. Aufserdem am Ort „Kugelhausbibliothek" und Lehrerbibliothek.
29. Gambach (1400 E.). Bibliothek des evangelischen Vereins. Aus freiwilligen Gaben (103 M.) gegründet. Jährlich 40 M. für Anschaffungen, 9 M. für Buchbinder. 300—400 Bde., christliche Unterhaltungs-, vaterländische und geschichtliche Litteratur. Benutzt: 1500 Bde. von 86 Familien. Jahresbeitrag 60 Pfg. (Hier aufgeführt, da fast alle Gemeindeangehörigen Vereinsmitglieder sein dürften.)
30. Griedel (750 E.). Leseverein seit 1895. 125 Bde. Benutzt 80 Bde. von 70 Lesern.
31. Münzenberg (800 E.). Volksbibliothek seit 1886. 20 M. aus der Gemeinde- und Hospitalkasse. Ca. 700 Bde.
32. Staden (400 E.). Volksbibliothek seit 1891. Gegründet vom Oberhess. Volksbildungs-Verein (vgl. oben). 115 Bde.

Kreis Lauterbach.

33. Engelrod (500 E.). Volksbibliothek. 300 Bde.
34. Schlitz (2500 E.). Volksbibliothek mit dem Hospital verbunden. 25 M. von der Patronatsherrschaft. 700 Bde. Volksschriften.

Kreis Schotten.

35. Freienseen (640 E.). Volksleseverein seit 1892. 40 M. Zeitweise von der Gemeinde unterstützt. 295 Bde. Die Bände sind unter den Mitgliedern im Umlauf. Jahresbeitrag 50 Pfg.
36. Gedern (1700 E.). Lesegesellschaft und Volksbildungsverein gegründet 1888, bestehen nicht mehr. Die noch vorhandenen 163 Bde. werden vom Geistlichen und Lehrer verwaltet und gegen eine Gebühr von 3 Pfg. pro Band verliehen.
37. Rainrod (600 E.). Leseverein seit 1879. 36 M. mit Unterstützung der Sparkasse Schotten. Ca. 600 Bde.
38. Schotten (3000 E.). Volksbibliothek seit 1882. Gegr. von den Geistlichen, Beamten und Bürgern. Jährl. 60—80 M. für Bücher,

20—30 M. für Buchbinder. Jahresbeitrag 1 M., bezw. 50 Pfg. 1122 Bde. Benutzt: 950 Bde. von ca. 90 Lesern über 20 Jahre. Reges Interesse.

39. Ulfa (1000 E.). Volksbibliothek seit 1860. Ca. 40 M., davon ca. 20 M. von der Sparkasse Schotten. 400 Bde., benutzt 1200 Bde. Jahres-Beitrag 40 Pfg.

40. Wetterfeld (500 E.). Volksbibliothek.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die sechs städtischen Volksbibliotheken Breslaus wechselten im Monat Juni an 10585 Leser 30733 Bände aus. 4430 Leser gehörten dem weiblichen, 6155 dem männlichen Geschlechte an. Letztere setzten sich zusammen aus 2888 Handwerkern, Lehrlingen und Arbeitern, 1089 Kaufleuten, 910 Beamten, 524 Studenten, 309 Lehrern, 435 sonstigen jugendlichen Lesern.

Über die Aufwendungen der Stadt Cassel für Bibliothekszwecke berichtet man uns:

Der Etat der Stadt Cassel für das Rechnungsjahr 1901 wirft 5325 M. für die städtischen Bibliotheken und Lesehallen aus, darunter 2000 M. für die zu begründende zweite Bibliothek und Lesehalle. Die die Stelle einer wissenschaftlichen Stadtbibliothek vertretende „Murhard'sche Bibliothek der Stadt Cassel" hat ihr Budget aus einer Stiftung für sich.

Man schreibt uns aus Elberfeld:

Die Gründung einer öffentlichen Bücher- und Lesehalle in Elberfeld ist seit dem letzten Bericht um ein gutes Stück gefördert worden. Die Sammlungen haben bis jetzt eine Summe von 38000 M. ergeben, aber man hofft diese noch um weitere 10000 M. zu erhöhen. Die Stadtverwaltung kommt dem Unternehmen in dankenswerter Weise entgegen. Sie hat der Bücherei mehrere Stockwerke eines trefflich im Mittelpunkte der Stadt gelegenen Hauses zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt die nicht unbeträchtlichen Kosten der Einrichtung und Instandsetzung der Bibliothek und Lesehalle zu übernehmen. Es soll von vornherein darauf Bedacht genommen werden, dafs die Anstalt auch einen geeigneten Hörsaal für allgemein-wissenschaftliche Vorträge umfafst, die ein Gegenstück bilden sollen zu den schon in Aussicht genommenen wohlfeilen Klassikervorstellungen im städtischen Theater. Um das ganze Unternehmen auf eine sichere Grundlage zu stellen, ist die Berufung eines Bibliothekars im Hauptamte für nötig erachtet worden. Eine tüchtige und bewährte Kraft zu gewinnen ist aber nur möglich, wenn die nötige Gewähr für die Zukunft geboten wird. Der geschäftsführende Ausschufs wird der Stadtverordneten-Versammlung daher in allernächster Zeit eine entsprechende Vorlage unterbreiten und hofft mit ziemlicher Bestimmtheit, dafs zur Besoldung des Bibliothekars genügende Mittel ausgeworfen werden. Bei der umfangreichen und verantwortlichen Arbeit der Bücherauswahl wird diesem ein litterarischer Beirat zur Seite stehen. Der Leiter der Anstalt hat allerdings in erster Linie die Vorschläge zu machen und in letzter die Entscheidung zu treffen. Mit diesen beiden Verwaltungsorganen gedenkt der Ausschufs die Bücherhalle betriebsfertig zu gestalten und sie alsdann der

Stadt zur weiteren Pflege zu übergeben, zu deren Ausübung neben den von der Stadtverwaltung beauftragten Vertretern auch solche aus den Reihen der Bürgerschaft zu berufen wären, wofür denn wohl der bisherige geschäftsführende Ausschufs zunächst billigerweise ins Auge gefafst werden dürfte.

Die Hauptergebnisse seiner Beratungen hat der Ausschufs, der manche Anregungen einem Besuche der von Herrn Dr. Ladewig so mustergiltig eingerichteten Krupp'schen Bücherhalle in Essen verdankt, in einem Flugblatte dargelegt. Am 20. Mai erstattete der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Funck, in einer öffentlichen Versammlung Bericht über die bisherige Thätigkeit des Ausschusses, und am selben Abend hielt Herr Bibliothekar Dr. Nörrenberg aus Kiel einen Vortrag über die Bedeutung der Bücher- und Lesehallen, in dem er die Zuhörer im Geiste in die grofsartige Public Library zu Manchester führte und manchen Beifall erntete. Allseitiges Bravo erschallte, als er bei der Erwähnung der Macht des gedrucken Wortes auf die hier zu Lande an immer mehr Orten errichteten Thalsperren Bezug nahm und sagte: „Wenn im Bergischen reichlich Regen niedergeht oder Wolkenbrüche sich entladen, so wird man sich dieses überschüssige Wasser nicht unbenutzt entgehen lassen, man wird es in grofsen Thalsperren sammeln. Ähnlich ist es mit der Lektüre. Das gedruckte Wort stürzt in unübersehbaren Massen auf das Volk ein. Die Bibliotheken, in denen diese Bücher und Zeitungen aufgespeichert werden, sind gewissermafsen die geistigen Thalsperren, die dazu dienen, das Gute dem Volke vorzuführen. Solche geistigen Thalsperren müssen Sie schaffen.“

Aus Kiel schreibt man uns:

Den beiden von ihr unterhaltenen Volksbibliotheken bewilligte die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel für das Rechnungsjahr 1901 den Jahresbetrag von 2400 M. und aufserdem einen einmaligen Beitrag von 6000 M. zur Erneuerung und Ergänzung der Bestände und für den Druck eines neuen Bücherverzeichnisses der I. Volksbibliothek und eines Nachtrages zu dem der zweiten.

Aus Kremmen (Mark Brandenburg) melden die Zeitungen:

Die Stadtverwaltung hat den nachahmenswerten Beschlufs gefafst, die Magistrats-Bibliothek in eine Volksbibliothek zu verwandeln. Der Kreisausschufs fördert dies lobenswerte Vorgehen noch dadurch, dafs er der Stadt 200 M. zur Anschaffung neuer Bücher überwiesen hat. Das Beispiel der Stadt Kremmen verdient allgemeine Beachtung.

Aus Sachsen berichtet man uns:

Es sind 30 Jahre dahingegangen, in denen die Volksbibliothek des Volksbildungsvereins in der Stadt Plauen (Kgr. Sachsen) in bescheidener, oft recht mühevoller Arbeit ihr Ziel verfolgt hat. Ob es ihr gelungen ist, aufser den übrigen Zielen in die Häuser des Volks auch jene stillen Freunde zu bringen, von denen ein altes Wort sagt: „Ein gutes Buch ist die beste Gesellschaft“, ob das uneigennützige, opfermutige Streben der Männer, von denen zur Zeit einige bis 30 Jahre in diesem Dienst ohne jeden Ersatz für Mühe und Zeit stehen, Erfolg gehabt hat? Es scheint so. Denn alljährlich erhöht sich die Zahl der Leser so bedeutend, dafs mit der wachsenden Arbeit auch die Freude an diesem segensreichen Institute steigt. Nachstehend sei ein Überblick der letzten Jahre gegeben:

Im Jahre 1897 wurden ausgeliehen 5303 Bände, 1898 5332 Bände, 1899 6011 Bände, 1900 6325 Bände. Die Zusammenstellung auf die Monate des Jahres 1900 giebt ein interessantes Bild: Januar 730, Februar 859, März 901, April 694, Mai 541, Juni 324, Juli 248, August 186 (es war eine gröfsere Revision, bei der nur 3 Bände vermifst, dagegen ein im Jahre 1899 vermifster wiedergefunden wurde — gewifs ein schönes Ergebnis für die Bibliotheksleitung wie für die Bewohnerschaft), September 370, Oktober 537, November

484, Dezember 451. Ausrangiert wurden 23 Bände, neueingestellt 148 Bände, neugebunden aufser diesen noch 132 Bände. Die Einnahmen betrugen 1022 M. 98 Pf., die Ausgaben 923 M. 76 Pf. Ein neuer grofser Schrank wurde beschafft. Aufser einem Beitrag von 400 M. seitens der Stadtkasse wurde dem Volksbildungsverein auch ein solcher von 150 M. durch die vogtländische Bank und von 90 M. durch das Königl. Ministerium übermittelt. T.

Einem im „Grazer Tageblatt“ veröffentlichten Bericht über die vom Verein Deutsche Volksbücherei unterhaltene Volksbibliothek daselbst entnehmen wir Folgendes:

Die Gesamtzahl der Entleihungen betrug im Jahre 1900 5000 Bände. Die Zahl der Bände erfuhr im Berichtsjahre keine wesentliche Vermehrung, da ein Teil des Bestandes als unbrauchbar ausgeschieden werden mufste. Auf Anregung des Bücherwarts Dr. Rüpschl wurde in der Jahresversammlung des Vereins beschlossen, dem künftigen Ausschusse die Vollmacht zu erteilen, von den vorhandenen bisher gar nicht oder beinahe gar nicht gelesenen und voraussichtlich auch in Zukunft nicht beanspruchten Büchern einen grofsen Teil abzustofsen und durch Kauf und Austausch zu ersetzen. Der Kassenbestand schlofs 1900 mit einem Bestand von 567 K. (gegen 600 K. 1899). Verausgabt wurden für Buchhandlungen, Buchdruckerei und Buchbinderei 550 K. —r—

Aus Glasgow wird gemeldet:

Nachdem Mr. Andrew Carnegie seinem amerikanischen Adoptivvaterlande im Laufe der Zeit ca. 100 Millionen Mark zu Erziehungszwecken überwiesen, hat er anläfslich der 52. Wiederkehr des Tages, an dem er als armer zwölfjähriger Knabe aus seiner schottischen Heimat auswanderte, auch der Stadt Glasgow zur Gründung einer grofsen öffentlichen Bibliothek ein Kapital von 2 500 000 M. ausgesetzt.

Personalien.

Herr Dr. A. Heidenhain in Jena, den die Leser der Bl. f. Volksb. aus seinen Berichten über die Jenaische Öffentliche Lesehalle kennen, ist nach Bremen zur Einrichtung und Leitung der neuzubegründenden städtischen Bücher- und Lesehalle berufen worden.

Herr Dr. Th. Längin in Freiburg i. Br., unsern Lesern durch seine eingehenden Mitteilungen über die Freiburger Volksbibliothek bekannt, hat vor einiger Zeit einem Rufe als Bibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Bern Folge geleistet. F.

Sonstige Mitteilungen.

Auf dem 12. Evangelisch-Socialen Kongrefs, der vom 29 bis 30. Mai d. J. in Braunschweig tagte, sprach Pfarrer Pfannkuche-Osnabrück über die Bildungsbedürfnisse des deutschen Arbeiters und ihre Befriedigung. Redner verbreitete sich u. a. insbesondere über die Einrichtung von Bücherhallen als kommunale Angelegenheit unter Ablehnung der Mitwirkung des Staates, der bei der Verwendung seiner Mittel an beschränkende

Bestimmungen gebunden sei. Von den Thesen die der Referent seinem Vortrage zu Grunde legte, heben wir nach dem Berichte der „Braunschweig. Landeszeitung“ die folgenden hervor:

Den bildungsdurstigen Arbeiterschichten wird durch die Volkshochschulkurse einerseits, die Bücher- und Lesehallen andererseits der Zugang zur freien deutschen (Hochschul-) Wissenschaft geöffnet und damit die Möglichkeit der Emanzipation von aufdringlicher Dilettanten- und einseitiger Partei-Weisheit geboten. Die Erfolge beider Einrichtungen sind eine der erfreulichsten Erscheinungen im socialen Leben der Gegenwart und fordern zu energischer Weiterarbeit auf. — In den Volkshochschulkursen und den modernen Bücherhallen sind die zweckentsprechenden Organe für eine den Bildungsbedürfnissen der deutschen Arbeiter genügende Bildungsarbeit gefunden, die nach einer anderen Seite hin durch volkstümliche Theater- und Musikaufführungen, sowie durch Zugänglichmachung hervorragender Werke der bildenden Kunst ihre Ergänzung zu finden hat. Im Interesse der Arbeiter liegt es, in die populäre Bildungsarbeit alle Kreise der Bevölkerung einzubeziehen. — Das Ziel dieser Arbeit ist wesentlich ein ideales: nicht Fachausbildung für irgend einen Beruf, sondern Erziehung aller Teile des Volkes zur Anteilnahme an den geistigen Gütern der Nation. — Auch für die populärwissenschaftliche Arbeit gelten ausschliefslich die Grundsätze der Lehr- und Lernfreiheit wie für den rein wissenschaftlichen Betrieb. Sie ist freizuhalten von jeder Tendenz wie von jeder kleinlichen Bevormundung. Die sog. Hypothesen der Wissenschaft (Darwinismus, Bibelkritik u. s. w.) auszuschliefsen ist unmöglich. — Was die äufsere Organisation der populären Bildungsinstitute anbetrifft, so erscheint ein direktes förderndes Eingreifen des Staates vor der Hand nicht einmal erwünscht. Dagegen ist ein geordnetes Zusammenwirken der Kommunen, der freien Organisationen und der gelehrten Anstalten anzustreben. — Die Verallgemeinerung der öffentlichen Rechte, wie wir sie haben, kann nur von Segen sein, wenn sie begleitet ist von einer Verallgemeinerung der allgemeinen Bildung. — Die Volksbildungsarbeit ist kein Mittel, der Socialdemokratie als politischer Partei Boden abzugraben, wohl aber geeignet, die Härten des politischen Kampfes zu mildern und einen neutralen Boden zu schaffen, auf dem die politisch und social entgegengesetzten Richtungen sich unter dem Schutz der uninteressierten Wissenschaft zu gemeinsamer friedlicher Arbeit einigen können. Dieser Gesichtspunkt ist um so wichtiger, als sich zur Zeit kein anderer neutraler Boden bietet. — Jede Förderung der Volksbildung bedeutet a) eine Erhöhung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, b) eine Bekämpfung der kannegiefsernden Halbbildung und des Philistertums, c) eine Zurückdrängung des Alkoholismus wie des Pauperismus: „Es giebt keine produktiveren Ausgaben als die für Bildungszwecke.“ — Auf dem Gebiete der Volksbildungsarbeit liegt für den evangelischen Geistlichen das wichtigste und fruchtbarste Feld socialer Bethätigung.

Ein nachahmungswertes Beispiel. Unter dem Vorsitze des Landrats Lucas tagte vor einiger Zeit — wie der Verkündiger und Anzeiger an der Nieder-Wupper berichtete — in Ohligs eine von Bürgermeistern des Kreises, von Verwaltern bestehender Bibliotheken, Lehrern und vielen andern Personen zahlreich besuchte Versammlung, welche einberufen war, um das Volksbibliothekwesen im Landkreise Solingen zu fördern. Nach einer einleitenden Ansprache des Landrats gab Bibliothekar Dr. C. Nörrenberg aus Kiel ein Referat über Volksbibliotheken, ihre Bedeutung und ihre Organisation in ländlichen Verhältnissen sowie über einzelne praktische Einrichtungen. Es stellte sich heraus, dafs schon eine Anzahl Volksbibliotheken mit zum Teil starker Benutzung im Kreise existieren, daneben viele Bibliotheken von Lesevereinen, die manchmal sehr bedeutend, aber nur den Mitgliedern zugänglich sind. Die Verwalter der einzelnen schon im Kreise bestehenden Bibliotheken erstatteten Bericht über den Stand und die Benutzung dieser Einrichtungen. U. a. wurde mitgeteilt, dafs die Leichlinger Volksbibliothek 266 Bände um-

fasse, dafs das Lesebedürfnis aber mäfsig sei. Von Opladen wurde berichtet, dafs die evangelische Gemeinde eine Bibliothek besitze, aufserdem noch eine Barromäus- und eine Paulinus-Bibliothek bestehe. Sodann besitzt die Römersche Fabrik noch eine Bibliothek von 500 Bänden, von denen allerdings noch keine 200 benutzt seien. (Unerwähnt ist geblieben, dafs in Opladen ein Leseverein besteht, dessen Bibliothek 250 Bände auserlesener Schriften enthält.) Schlebusch besitzt eine 300 Bände starke Volksbibliothek, die Burscheider Bibliothek umfafst ebenfalls 300 Bände, von welchen jetzt 150 nach Hilgen überwiesen worden sind. Pattscheid hat eine Bibliothek von 80 Bänden, in Neukirchen existiert eine Lesevereins-Bibliothek, zu Küppersteg bestehen aufser einer Volksbibliothek von 96 Bänden 4 andere Bibliotheken mit 500 Bänden. Monheim hat eine 200 Bände starke Bibliothek und Witzhelden hat zwei Lesevereine aufzuweisen, die über stattliche Bibliotheken verfügen. Der dortige Leseverein für Kirche und Schule, welcher von der Gemeinde jährlich 30 M. Zuschufs erhält, besitzt eine 300 Bände starke Bibliothek, der Leseverein Herscheid eine solche von 2500 Bänden. Es ergab sich, dafs die Volksbibliotheken des Kreises insgesamt bereits 4000 Bände aufweisen. Der Herr Landrat schlug vor, für den Kreis eine Volksbibliothekskommission zu bilden, welche die Förderung der Sache in die Hand nehmen solle. Bürgermeister Heinrich-Wald betonte, dafs die Gemeinden mehr als bisher leisten müfsten und trat gleichfalls warm für die Bibliotheken ein. Bürgermeister Schmidt-Burscheid wünschte Zuschüsse des Kreises an die einzelnen Gemeinden unter der Voraussetzung, dafs letztere eine bestimmte Summe, etwa das Doppelte des Kreiszuschusses selbst aufbringen müfsten. Nach einigen abschliefsenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Landrats Lucas, und des Referenten Herrn Dr. C. Nörrenberg, welch letzterer noch besonders den Wunsch aussprach, dafs die vorhandenen oft so wenig benutzten Lesevereins-Bibliotheken mehr der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden möchten, erklärte sich die Versammlung einstimmig damit einverstanden, dafs eine aus je zwei Vertretern jeder Gemeinde des Kreises bestehende Kommission gebildet würde, welche eine thätige Förderung der Volksbibliotheken im Kreise in die Hand nehmen solle.

In der „Neuen Freien Presse“ (1901 Nr. 13186) veröffentlichte Reinh. Seidel einen Reformvorschlag für österreichische Volksbibliotheken, wonach jedes Kronland nach Mafsgabe seiner Einwohnerzahl in einzelne Distrikte oder Sektionen einzuteilen wäre, die an ihrem bestgelegenen Orte eine allen unbescholtenen Personen des Distriktes unentgeltlich Bücher verabfolgende Bibliothek zu errichten hätten. Der Staat müfste die freie Beförderung der Sendungen übernehmen, die einzelnen Länder hätten Subventionen zu gewähren. Seidel führt seinen Vorschlag mit folgenden Betrachtungen ein: „Wer da weifs, wie schlimm es mit der Lektüre der Erwachsenen bestellt ist, welcher bedenklichen geistigen Nahrung sich die unteren Volksklassen bedienen, welche Verheerungen in Geist und Gemüt die zahllosen Schauerromane, Legendenbüchlein anrichten, deren Titel man nur zu lesen braucht, um zu erraten, welche Waare unter dieser Flagge geführt wird („Zweimal gelebt,“ „Zehn Jahre unter der Erde,“ „Das Gespensterschlofs oder die unheimliche Trauung um Mitternacht,“ „Die Ahnfrau oder Hilda, die schöne Henkersbraut“ etc.), wie die Ärmsten der Armen mit ihren letzten Kreuzern, verlockt vom Kolporteur und der Probenummer, zur Kontribution herangezogen werden, die Leser künstlich in Spannung erhalten werden von Heft zu Heft, die sich immer wieder erneuern, bis ihre Zahl 100 und mehr beträgt und der Schlufs immer und immer wieder hinausgeschleppt wird — der wird in Volksbibliotheken wahre Heilstätten und geistige Rettungsanstalten erblicken.“ — Die verderbliche Wirkung der Hintertreppenlitteratur beleuchtete vor einiger Zeit auch Ernst Schultze gelegentlich einer in Hamburg bei Sagebiel abgehaltenen öffentlichen Vortragsversammlung über Ziele und Nutzen der öffentlichen Bücherhalle. Er zeigte, welche ungeheure

Verbreitung diese bunten Hefte mit dem sensationellen Inhalte und der Verherrlichung des Verbrechens leider haben, legte auch eine Anzahl Pröbchen auf den Tisch des Hauses. Solche Romane steigen auf 250—300 Hefte à 10 Pf.; ein gut gehender Roman solcher Art bringt es auf Auflagen, die nach Hunderttausenden zählen; der Verleger verdient dabei 75 000 M., selbst noch mehr. Die Titel der Kapitel wurden unter schallender Heiterkeit der Hörer verlesen. In dem Nachlaſs eines Mannes, der Armenunterstützung erhielt, wurde ein solcher Roman gefunden, für den der Mann nach und nach 20 M. ausgegeben hatte. Auch Heinrich Wolgast entwarf in derselben Versammlung eine Schilderung von der giftigen Wirkung der Grosso-Bücher, der Kolportage-Romane und der pornographischen Lektüre, für die enorme Summen aus den magersten Portemonnaies gepreſst würden. Wandel kann hier nur schaffen die öffentliche Bibliothek, sie allein bietet dem bedürftigen Publikum ohne Kosten eine gediegene Lektüre. —r—

Über Südmärkische Volksbüchereien berichtete die Grazer Tagespost: Schon im Laufe des vorigen Sommers hat die Vereinsleitung der Südmark den Plan ins Auge gefaſst, an den Sprachgrenzen in Steiermark, Kärnten, Krain und Tirol als geistige Sammelpunkte des Deutschtums Volksbüchereien zu errichten. Greifbarere Gestalt nahmen diese Absichten an, als Herr Dr. Hainisch in Wien der Vereinsleitung 2000 K. für die Gründung von Volksbüchereien übergab. Unterstützt durch die Güte und Erfahrung des Herrn Professors Dr. Reyer in Wien unternahm es die Vereinsleitung, die Aufstellung von Volksbüchereien zu 1000 bis 1300 Bändern in Radkersburg, Mahrenberg, Cilli, Rann, Mureck und Völkermarkt nach einem einheitlichen Plane durchzuführen. Die Auswahl der Bücher besorgte im Verein mit Professor Reyer ein besonderer Bücherausschuſs, der auch mit den für die Aufstellung von Büchereien ausersehenen Gemeinden die nötigen Unterhandlungen führte. Die Gemeinden stellten fast alle die Räume für die Büchereien, sowie die Büchereikästen auf ihre Kosten zur Verfügung, die Bücher und deren Verfrachtung besorgte der Verein Südmark, die ersten Drucksorten stellte in groſsmütiger Weise Herr Dr. Reyer, so daſs im Laufe der ersten zwei Monate dieses Jahres diese sechs Büchereien ihre Thätigkeit beginnen konnten. In Cilli besorgte die Räume und Kästen der Verein Deutsches Heim, in dessen Hause die Bücherei untergebracht wurde. Bei Benutzung der Bücherei zahlt jeder Entlehner zehn Heller im Monat, dazu noch zwei Heller für jeden entlehnten Band. Dieses Geld dient zur Erhaltung der Bücherei und wird von jedem Büchereileiter der Vereinsleitung gegenüber verrechnet. Die Büchereileiter führen auch die in Büchereien jetzt üblichen statistischen Aufzeichnungen nach einheitlichem Plane. Sobald es die Mittel der „Südmark“ erlauben, wird die Zahl der Büchereien vermehrt werden, besonders soll Kärnten in diesem Jahre bedacht werden.

In Klagenfurt, Villach und Tarvis unterhalten übrigens schon jetzt die dortigen Ortsgruppen Büchereien, unter denen die gröſste, die von Klagenfurt, unter ausgezeichneter Leitung die gröſste Zahl von Entlehnern und Entlehnungen aufweist. Diese drei Büchereien sind Eigentum der betreffenden Ortsgruppen und von der Hauptleitung unabhängig. Für kleinere Orte, an denen eine Bücherei von wenigstens 1000 Bänden überflüssig erscheint, gedenkt die Vereinsleitung nach dem Vorgange des Vereins der Deutschen in Böhmen eine Wanderbücherei zu schaffen.

Skandinavien. Der bekannte eifrige Förderer der Volksbildung in Dänemark, der Adjunkt Andr. Sch. Steenberg in Horsens, hat vor kurzem eine Übersicht über die Wirksamkeit auf dem Gebiete der Volksbibliotheken während des Jahres 1900 veröffentlicht, der ich folgendes entnehme:

Die in dem Bericht vom vorigen Jahre erwähnten Volksbibliotheken in Frederikssund und Silkeborg wurden im Januar eröffnet und können bereits auf eine bedeutende Arbeit zurückblicken.

Neue Volksbibliotheken wurden errichtet in Fredericia, wo zu gleicher Zeit eine Reihe insonderheit für Arbeiter berechneter Sonntags-Vorträge gehalten worden sind, ferner in Bogense, in Vordingborg, wo man die Bücherei der Realschule und der Ore Schule zu einer Volksbibliothek erweiterte, in Hjörring (für Stadt und Land), in Skanderborg, wo die Bibliothek mit einem Lese-Verein verbunden worden ist, in Roskilde und Ringköbing. In Storehedinge hat sich ein Ausschufs gebildet, der die Sache in die Hand nehmen wird. In den beiden zuletzt genannten Ortschaften ist es der Verein für University Extension, der die Angelegenheit fördern will.

Auch auf dem Lande ist eine Reihe von Bibliotheken errichtet worden. Einzelne besonders bedürftige sind von dem dazu eingesetzten Staats-Komité durch Hergabe von Wander-Büchereien unterstützt worden. Aufserdem hat genanntes Komité 182 Kirchspiel- und 36 Stadtbibliotheken Geldbeträge gewährt. Endlich sind von demselben ca. 300 Exemplare der bekannten Steenbergschen Schrift über Volksbüchereien nebst andern Werken, darunter auch der Katalog über die Amerikanische Bibliotheks-Ausstellung auf der Pariser Weltausstellung, verteilt worden.

Vorträge über Volksbibliotheken wurden gehalten auf zwei Lehrer-Versammlungen (Hjörring und Roskilde), aufserdem auf den diese Angelegenheit vorbereitenden Zusammenkünften in Fredericia, Storehedinge, Roskilde, Ringköbing und Hjörring. Auf dem während der Pariser Weltausstellung tagenden Kongrefs erstattete Steenberg eingehenden Bericht über die Hilfe, die in Dänemark kleinen Gemeinden bei Errichtung von Bibliotheken gewährt wird.

Ich füge eine Reihe verschiedenen skandinavischen Tagesblättern entnommener Notizen zur Ergänzung bei.

In Dänemark hat auch der neugebildete Verein „De Unges Valgret“, der die Erlangung des Wahlrechtes mit dem vollendeten 25. Lebensjahre erstrebt, die Volksbibliothek-Angelegenheit eifrig in die Hand genommen. Er hat erkannt, dafs man vor allen Dingen, um das Ziel zu erreichen, an der eignen Durchbildung arbeiten und zu diesem Behufe sich und andern den Zugang zu bildender Lektüre erleichtern müsse.

Die Stadt Göteborg besitzt für ihre öffentliche Bibliothek ein grofses, prachtvolles Gebäude und die kleine Stadt Kjöge auf Seeland (3977 Ew.) einen monumentalen Bau.

Über die Volksbibliotheken der dänischen Hauptstadt entnehme ich einem Berichte über das Vorjahr folgendes. Die Zahl der Entleiher betrug 62720 (d. h. ein Plus von 4344 gegen 1899), die Anzahl der entliehenen Bände belief sich auf 343085 d. h. ein Mehr von 31534. Die Zahl der Lesehallen wurde um eine dritte und gröfsere auf Österbro vermehrt, eröffnet Oktober 1899. Die Hallen wurden besucht von insgesamt 7800 Personen, was einem Zuwachs von 1995 gleichkommt. Im Juli 1900 fing man an, die Kopenhagener Morgen- und Abendblätter auszulegen. Aufserdem ist die Neuerung eingeführt worden, dafs auch Nichtbesuchern der Volksbibliotheken gegen ein wöchentliches Entgelt von fünf Ören Eintrittskarten zu den Lesehallen verabreicht werden.

Endlich ist zu gedenken einer originellen Einrichtung, die man vor kurzem (im Mai d. J.) in Norwegens Hauptstadt auf Veranlassung des Leiters der Deickmannschen Bibliothek, des jugendlichen Bibliothekars Haakon Nyhuus, getroffen hat. In drei Parks sind an geeigneter Stelle den Besuchern Bücherbestände von 3—400 Bänden zur Verfügung gestellt worden. Die Bände sind mit deutlichem Titel versehen, damit jeder Liebhaber im Stande ist, die Bücherei zu mustern. Eine Dame besorgt die Geschäfte und giebt gegen ein Entgelt von 5 Ören für die Zeit des Parkbesuches ein Buch her, das entweder dem Gebiete der Schönlitteratur oder dem der Naturwissenschaft angehört, oder in irgend einer Beziehung mit dem Aufenthalt im Freien steht. Jeder Leser ist gehalten, seinen Namen und seine Adresse in ein Protokoll zu zeichnen. Mit dem geringen Leihegeld hofft man, die Kosten des Unternehmens decken zu können.

Flensburg. J. Langfeldt.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Vom Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg ging uns der 3. Nachtrag zu (Charlottenburg 1901), welcher die Neuerwerbungen bis zum 1. April 1901 ausführt.

An Berichten erhielten wir folgende:

6. Jahresbericht der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin. C. Neue Schönhauser Str. 13 f. d. J. 1900. Berlin 1901.

4. Verwaltungsbericht über die Thätigkeit der Oeffentlichen Lese- und Bücherhalle Darmstadt (Luisenstrafse 20) i. J. 1900. Erstattet von Bibliothekar K. Noack. Darmstadt 1901.

Jahresbericht der Volksbibliothek zu Frankfurt am Main (Eingetragener Verein). Erstattet vom Vorsitzenden, Stadtschulinspektor W. Liermann. Frankfurt a. M. 1901.

1. Jahresbericht der Oeffentlichen Bücherhalle zu Hamburg. Umfassend die Zeit vom 2. Oktober 1899 bis 31. December 1900. Hamburg 1901.

4. Jahresbericht der Volksbibliothek zu Greifswald. Greifswald 1901.

Jahresbericht des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden f. d. J. 1900—1901. (Berichtet unter 2 über die Volksbibliotheken, unter 4 über die Volkslesehalle.)

2.—4. Jahresbericht der Pestalozzigesellschaft in Zürich. 1897—1898, 1898—1899, 1899—1900. Zürich 1898—1900.

Det Deichmanske Bibliothek Kristiania. Aarsberetning 1900. Kristiania 1901.

—r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. 1 M.

26. Günther, S. Das Zeitalter der Entdeckungen. Mit einer Weltkarte. 1901. (144 S.)
27. Kreibig, J. C. Die fünf Sinne des Menschen. Ein Cyklus volkstümlicher Universitäts-Vorlesungen. Mit 30 Abbildungen. 1901. (130 S.)
28. Merckel, C. Schöpfungen der Ingenieurtechnik der Neuzeit. Mit 50 Abbildungen. 1901. (139 S.)

Sammlung Illustrierter Monographien. Hrsg. in Verbindung mit Anderen von H. v. Zobeltitz. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

1. Zobeltitz, H. v. Der Wein. Mit 10 Kunstbeilagen und 152 Abbildungen. 1901. (126 S.) 4 M.
2. Hermann, G. Die deutsche Karikatur im 19. Jahrhundert. Mit 6 Kunstbeilagen und 177 Abbildungen. 1901. (132 S.) 4 M.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Frommanns Klassiker der Philosophie. Stuttgart, Frommann.

13. Koenig, E. W. Wundt. Seine Philosophie und Psychologie. Mit Bildnis. 1901. (207 S.) 2 M.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

14. Saenger, S. John Stuart Mill. Sein Leben und Lebenswerk. Mit Bildnis. 1901. (VI u. 200 S.) 2 M.

Künstler-Monographien. In Verbindung mit Andern hrsg. von H. Knackfusz. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

49. Thode, H. Tintoretto. Mit 109 Abbildungen. 1901. (140 S.) 4 M.
50. Gronau, G. Leibl. Mit 71 Abbildungen. 1901. (84 S.) 3 M.
51. Spahn, M. Philipp Veit. Mit 92 Abbildungen. 1901. (101 S.) 3 M.
52. Mackowsky, H. Verrocchio. Mit 80 Abbildungen. 1901. (102 S.) 3 M.
53. Rosenberg, Ad. Prell. Mit 115 Abbildungen. 1901. (116 S.) 3 M.

Berühmte Kunststätten. Leipzig u. Berlin, Seemann.

9. Richter, L. M. Siena. 1901. (VI u. 188 S.) 4 M.
10. Goetz, W. Ravenna. 1901. (136 S.) 3 M.

Lichtwark, A. Die Erziehung des Farbensinnes. Berlin, Cassirer, 1901. (64 S.) 2,50 M. geb.

Berühmte Musiker. Lebens- und Charakterbilder nebst Einführung in die Werke der Meister. Hrsg. von H. Reimann. Berlin, Harmonie. Geb.

11. Knorr, J. Peter Iljitsch Tschaikowsky. 1900. (92 S.) 4 M.
12. Münzer, G. Heinrich Marschner. 1901. (90 S.) 4 M.
13. Frimmel, Th. v. Ludwig van Beethoven. 1901. (99 S.) 4 M.

Geschichte und Geographie.

Brandt, M. v. Dreiunddreifsig Jahre in Ost-Asien. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten. Bd. 1. 2. Leipzig, Wigand, 1901. 13 M.

Coudenhove, H., Graf. Das Wesen des Antisemitismus. Berlin, Calvary, 1901. (526 S.) 5,50 M.

Ultramontan und judenfreundlich. Historisch und kritisch gehalten.

Dominik, H. Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen. Mit 26 Tafeln und 51 Abbildungen im Text sowie einer Uebersichtskarte. Berlin, Mittler, 1901. (VIII u. 315 S.) 11 M.

Fleury, Graf. Die berühmten Damen während der Revolution und unter dem Kaiserreich. Autoris. Uebers. von S. J. Berlin, Siegismund, [1901]. (316 S.) 4 M.

Grimm, H. Leben Michelangelo's 10. Aufl. Bd. 1. 2. Berlin & Stuttgart, Spemann, [1901]. 12 M.

Guglia, E. Friedrich v. Gentz. Eine biographische Studie. Wiener Verlag 1901. (XII u. 307 S.) 10 M.

Das neunzehnte Jahrhundert in Bildnissen hrsg. von K. Werckmeister. Bd. 1—5. Berlin, Photographische Gesellschaft, 1898—1901. 150 M. geb.

Enthält 600 Bildnisse, zuweilen mehrere von derselben Person, von Bismarck z. B. 8; dazu biographische Aufsätze aus der Feder einer grofsen Zahl von Fachmännern. Bd. 5 mit einem Gesamtregister.

Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. In Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten hrsg. von A. Scobel. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

8. Haas, H. Deutsche Nordseeküste. Friesische Inseln und Helgoland. Mit 166 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1900. (176 S.) 4 M.
9. Günther, Fr. Der Harz. Mit 115 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1901. (128 S.) 3 M.
10. Kerp, H. Am Rhein. Die Rheinlande von Frankfurt bis Düsseldorf und die Thäler des rheinischen Schiefergebirges. Mit 182 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1901. (183 S.) 4 M.

Steig, R. Heinrich v. Kleist's Berliner Kämpfe. Berlin u. Stuttgart, Spemann, 1901. (VII u. 708 S.) 12 M.

C. Populärwissenschaftliche Litteratur.

Von neuen Erscheinungen auf diesem Gebiete gingen uns zu:

Allgemeines.

Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes, Verlag von Otto Hendel, Halle a/S. (s. Jg. 1, S. 36, 2, S. 29) Nr. 1419 bis 1499. (Preis à Nr. 0,25 M., pro Band in Leinen gebunden 0,25 M. mehr.) Sie enthalten:

Nr. 1419—1421: M. Vörösmarty, Zalans Flucht. In deutscher Übertragung herausgegeben von Georg Kosztka. (212 S., 1 Bild.) — Nr. 1422: Lord Byron, Manfred. Neu übertragen von Freifrau J. Knorr. (46 S., 1 Bild.) — Nr. 1423: Ch. F. D. Schubart, Gedichte. Ausgewählt von H. Solger. (80 S.). — Nr. 1424—1435: Flavius Josephus, Geschichte des Jüdischen Krieges. Übersetzt von H. Clementz. (695 S., 2 Taf.). — Nr. 1436: G. Schätzler-Perasini und W. Schönau, Florians Brautfahrt (Auf der Grenzbaude). Schwank. (72 S.). — Nr. 1437. 1438: J. P. Hebel, Erzählungen des rheinischen Hausfreundes (N. F. des „Schatzkästleins). Hrsg. von A. Volquardsen. (164 S., 1 Bild.). -- Nr. 1439: A. Lindner, Der Kurprinz von Brandenburg. Ein vaterländisches Schauspiel bearb. v. K. Grube. (63 S., 1 Bild.). — Nr. 1440: N. A. Nekrassow, Russische Frauen. Grofsmutter-Memoiren a. d. J. 1826. Übersetzt von R. Seuberlich. (VIII, 67 S., 1 Bild.). — Nr. 1441: Plautus' Schiffbruch (Rudens). Lustspiel. Übersetzt von G. Schmilinsky. (72 S.). — Nr. 1442. 1443: Drei neupersische Lustspiele. Übertragen von L. Passarge. (IV, 102 S.). — Nr. 1444—1448: W. Collins, Detektiv-Geschichten. Übersetzt von P. Butzer (345 S.). — Nr. 1449: Lothar Schmidt, Luigi Cafarelli. Lustspiel. (50 S.). — Nr. 1450: Novalis' Gedichte. Gesamt-Ausgabe. (76 S., 1 Bild.). — Nr. 1451—1453: Paul Fleming: Ausgewählte lateinische Gedichte. Übersetzt von C. Kirchner. (188 S., 1 Bild.). — Nr. 1454—1456: Liscows Werke. Auswahl, hrsg. von A. Holder (VI, 138 S., 1 Bild.). — Nr. 1457—1459: H. de Balzac, Eugenie Grandet. A. d. Französ. übersetzt (IV, 196 S.). — Nr. 1460: Ch. Birch-Pfeiffer, Der Goldbauer. Schauspiel. (80 S., 1 Bild.). — Nr. 1461: Dieselbe: Pfeffer-Rösel, Schauspiel. (64 S., 1 Bild.). — Nr. 1462: H. Hersch, Die Anna-Lise. Schauspiel. (55 S.). — Nr. 1463—1465: O. Linke, Neue milesische Märchen. (139 S.). — Nr. 1466—1470: Flavius Josephus, Kleinere Schriften. Übersetzt von H. Clementz. (248 S.). — Nr. 1471: Plato, Das Gastmahl. Neu übersetzt v. O. Linke. (72 S.). — Nr. 1472: A. Baumann, Singspiele aus den österreichischen Bergen im Volksdialekt. (64 S.). — Nr. 1473, 1474: W. Lindhé, Durch die Brandung und andere Erzählungen. (V, 136 S., 1 Bild). — Nr. 1475—1479: H. Sienkiewicz, Ohne Dogma. (IV, 381 S., 1 Bild). — Nr. 1480: Ph. J. von Rehfues, Marienburg. Schauspiel, bearb. von L. Passarge. (87 S., 1 Bild). — Nr. 1481—1485: J. Gotthelf, Geld und Geist oder die Versöhnung. Bearb. von F. Kwest. (VI, 309 S., 1 Bild). — Nr. 1486: P. A. Wolff, Preciosa. (65 S.). — Nr. 1487, 1488: R. Greinz, Der Gsöllherr. (103 S.). — Nr. 1489—1492: Multatuli (E. D. Dekker) Die Abenteuer des kleinen Walter. Aus d. Holländ. von K. Mischke. (XII, 259 S., 1 Bild). — Nr. 1493—1497: W. Scott, Das Kloster. Bearb. von Th. Bergfeldt. (VI, 404 S., 1 Bild). — Nr. 1498: Schillers Lied von der Glocke. Illustriert mit lebenden Bildern von F. Freih. v. Dingelstedt. Hrsg. v. P. Sonnekalb. (30 S., 1 Bild). — Nr. 1499: F. Halm, Camoens. Bühnenbearbeitung von P. Sonnekalb. (36 S., 1 Bild).

Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Hrsg. von Berthold Otto. 1. Jg., No. 1, März 1901 u. ff. Verlag von K. G. Th. Scheffer, Leipzig. Vierteljährlich 1,60 M., unter Kreuzband 2 M. Einzelne Nummer 20 Pf.

Dieses eigenartige pädagogische Unternehmen verdient auch die Aufmerksamkeit der Volksbibliotheken und Lesehallen. Die Absicht des Haus-

lehrers, so wird uns geschrieben, ist nicht die, über alles und jedes plaudernd zu erzählen, eine neben anderen Jugendzeitschriften sein zu wollen. Die Dinge, von denen der Hauslehrer berichtet, dienen nur dazu, an ihnen klare Begriffe zu bilden. Alles ist auf die einfachsten Formeln gebracht. Selbst Sachen, die scheinbar so aufserordentlich schwer sind wie Wirtschaftsfragen, werden dadurch für das Verständnis aufgeschlossen, dafs jede Schwierigkeit für sich genommen beseitigt und so das Ganze in lauter durchsichtige Teile aufgegliedert wird. Die geistige Arbeit, die in diesem Vereinfachen und Aufsuchen der leichtesten Formeln geleistet wird, wird ergänzt durch die psychologische Beobachtung und Fixierung der Kindersprache. Zwischen dieser pädagogischen Arbeitsleistung, wie sie hier zum erstenmal praktisch geboten wird, und den Volksbildungsbestrebungen besteht durch die Natur der Sache ein inniger Zusammenhang, denn die Sprache des Volkes ist im Grofsen und Ganzen die der Kinder.

Nauticus. Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. 3. Jg. 1901. (Nauticus-Schriften Bd. 6.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn (IV, 451 S.). 3,80 M.

Jg. 2 empfehlend besprochen S. 61. Jg. 3 steht jenem in nichts nach.

Fleischner, Ludwig. Die Kunst und das Volk. Vortrag gehalten im Kaufmännischen Vereine in Budweis. Budweis, Verlag des Kaufmännischen Vereines, 1901. (25 S.) 80 Pf.

Tews, J. Die Bedeutung der Volksbildung für die sittliche Entwickelung unseres Volkes. Vortrag gehalten im Posener Lehrerverein. Berlin, Druck von W. & S. Loewenthal. (41 S.) 25 Pf.

Luckhardt, Friedrich. Wie es im Buchhandel aussieht. Skizzen aus dem modernen Geschäftsleben. H. 2. Erinnerungen eines alten Buchhändlers. 2. Aufl. Berlin und Leipzig, F. Luckhardt (V, 55 S.). 40 Pf.

—, —. Der deutsche Buchhandel an der Jahrhundertwende. 2. Aufl. Berlin und Leipzig, F. Luckhardt, 1901. (VII, 36 S.) 60 Pf.

Geschichte und Geographie.

Graf Du Moulin Eckart, Richard. Luitpold von Bayern. Ein historischer Rückblick. Mit vielen Textbildern, 4 Lichtdrucken und 3 Photogravuren. Zweibrücken i. Pfalz 1901, Fr. Lehmann (VI, 199 S.) Geb. 6 M.

Jubiläumsschrift aus Anlafs des 80. Geburtstages des Prinz-Regenten. Vornehm ausgestattet und gediegen nach seinem Inhalt.

Unter Friedrich Wilhelm IV. Denkwürdigkeiten des Ministers Otto Frhrn. v. Manteuffel. Herausgegeben von Heinrich von Poschinger. 1. Band: 1848—1851; 2. Band 1851—1854; 3. Band 1854—1882. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (XVI, 440 S.; XII, 489 S.; XII, 407 S.) à 10 M.

Enthält u. a. auch Briefe des Prinzen von Preufsen, späteren Königs Wilhelm I. Das der Aufmerksamkeit weiterer gebildeter Kreise würdige Werk darf wie die wichtigeren auf Bismarcks Wirksamkeit bezüglichen Sammlungen desselben Herausgebers einen Platz auch in den gröfseren volkstümlichen Bibliotheken beanspruchen.

Das Frommel-Gedenkwerk. Herausgegeben von der Familie. 2. Band. Frommels Lebensbild. 2. Band. Von Otto H. Frommel. Mit 2 Bildnissen. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (X, 465 S.) 6 M., geb. 7 M.

—. 4. Bd. Für Thron und Altar. Reden in Kriegs- und Friedenszeiten herausgegeben von J. Kessler. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (X, 194 S.) 2,50 M., geb. 3,25 M.

Das Gedenkwerk nimmt in der neuesten biographischen und populärchristlichen Litteratur eine hervorragende Stellung ein. Band 1 und 3 (s. S. 62) erschienen bereits früher.

Poschinger, Heinrich v., Gottfried Kinkels sechsmonatliche Haft im Zuchthause zu Naugard. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter), 1901. (77 S.). 1,50 M.

Giebt eine eingehende, zuverlässige Schilderung über die Behandlung und Führung des Dichters während seiner vom 6. Oktober 1849 bis 12. April 1850 dauernden Strafhaft, worüber Kinkels Biographen sich ausschweigen.

Bachmann, F. Süd-Afrika. Reisen, Erlebnisse und Beobachtungen während seines sechsjährigen Aufenthaltes in der Kapkolonie, Natal und Pondoland. Berlin, Hermann Eichblatt, 1901. (VI, 219 S.) 3,50 M.

Der Aufenthalt des Verfassers in jenen zur Zeit viel genannten Ländern fällt in die Jahre 1883—1890.

Schaarschmidt, Friedrich. Aus Kunst und Leben. Studien und Reisebilder. München, F. Bruckmann, 1901. (224 S.) 4 M., geb. 5,50 M.

Die interessanten Reisebilder beziehen sich auf Italien, die Studien auf alte und neue Kunst.

Sonstige Litteratur.

Schmitt, Eugen Heinrich. Leo Tolstoi und seine Bedeutung für unsere Kultur. 1. und 2. Tausend. Mit Buchschmuck von J. V. Cissarz. Leipzig, Eugen Diederichs, 1901. (482 S.) 5 M., geb. 6 M.

Das vorzüglich ausgestattete Buch will vor allem Tolstois vielfach mifsverstandene und falsch gedeutete Weltanschauung auf Grund seiner Werke klarlegen.

Carlyle, Thomas. Ueber Helden, Heldenverehrung und das Heldentümliche in der Geschichte. Übersetzt von E. Pfannkuche. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von A. Pfannkuche. Leipzig, Philipp Reclam jun. (= Universal-Bibliothek 4191—4193). (331 S.) 60 Pf.

Harnack, Adolf. Das Wesen des Christentums. 16 Vorlesungen vor Studierenden aller Fakultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900. (189 S.) 3,20 M. geb. 4,20 M.

Diese nach den freien Vorträgen Harnacks von Walther Becker stenographisch aufgezeichneten fesselnden Skizzen, die der Erkenntnis und dem Frieden dienen wollen, nicht dem Streit, verbreiten sich im ersten Teil über das Evangelium und seine Hauptbeziehungen, im zweiten über die Geschichte der christlichen Religion und der einzelnen Konfessionen.

Heckelmann, Aug. Bürgerliches Hausbuch. Ein rechts- und geschäftskundiger Führer und Ratgeber für alle Stände und Berufsklassen. Giefsen, Emil Roth, (1901). (VIII, 211 S.) 2 M.

Bezweckt die Popularisierung der Rechts- und Handelskunde, ganz besonders für den Gewerbe- und Handwerkerstand.

Liste der eingetragenen Patentanwälte. Abdruck der bis zum 10. Juni erfolgten Eintragungen. Berlin, Kaiserliches Patentamt, 1901. (16 S.)

Janke, Otto, Grundriss der Schulhygiene. Für Lehrer, Schulaufsichtsbeamte und Schulärzte. 2. vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage. Hamburg und Leipzig, Leopold Voss, 1901. (VIII, 309 S.) 4 M., geb. 5 M.

Weismayr, Alex Ritter von. Die Lungenschwindsucht, ihre Verhütung, Behandlung und Heilung in gemeinverständlicher Weise dargestellt. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, 1901. (VIII, 131 S.) 1,40 M.

Klaatsch, Hermann. Die Grundzüge der Lehre Darwins. Allgemein verständlich dargestellt. 2. Aufl. Mannheim, J. Bensheimer, 1901. (175 S.) 1 M.

Beck, W. Die Elektrizität und ihre Technik. 5. Aufl. Mit zahlreichen Illustrationen. Lfrg. 1 ff. Leipzig, E. Wiest Nachf., 1901. Vollständig in 55 Heften à 10 Pf.

Im Erscheinen. Will die Kenntnis der Elektricität und ihrer Technik auch den breiten Massen des Volkes zugänglich machen. —r—

D. Schöne Litteratur.

a) Sammlungen.

Deutsche Dichter in Auswahl fürs Volk. Herausgegeben von Dr. Ludw. Jacobowski. 1. Goethe. 2. Heine, hrsg. v. H. Houben. Berlin, G. E. Kitzler. 1900. (160, 128 S. 16.). Jedes Heft 0,10 M.

Dem Verleger, der es wagt, für den unerhört billigen Preis von 10 Pf. unsere Klassiker dem Volke zum Lesen anzubieten, gebührt für dies Unternehmen allseitiger Dank. Hoffentlich erleidet die Fortsetzung keine zu lange Unterbrechung. Bb.

Nieritz' Jugend- und Volksbibliothek. 245 Bde. (16.). Jedes Bändchen brosch. 60, kart. 70, geb. 80 und 90 Pf. Partien billiger. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Die Sammlung enthält Erzählungen, Geschichtsbilder, geographische Schilderungen und Biographien von G. Nieritz, Franz Hoffmann, Oskar Höcker, Alb. Richter, Friedr. Körner, Ferd. Schmidt u. v. a. Die meisten dieser Bändchen sind direkt für das Kindesalter bestimmt und im allgemeinen für Jugendbibliotheken empfehlenswert. Ein verständiger Jugendbibliothekar aber, der selbst einmal Nieritz, Franz Hoffmann und Ferd. Schmidt gelesen hat, wird daraus eine maſsvolle Auswahl treffen. Volksbibliotheken können wir die ganze Sammlung nicht empfehlen, wohl aber die Geschichtsbilder von Alb. Richter und etwa noch einige patriotische Erzählungen von Ferd. Schmidt. Unter den übrigen Sachen wird sich das eine oder andere Werk für diesen Zweck noch als brauchbar erweisen. Die farbigen Bilder sind schlecht, auch das Papier könnte besser sein. Bb.

Volks- und Jugendschriften aus dem Verlage von Franz Wunder in Göttingen. 71 Bde. (8.). Geb. à 0,60 M.

Soweit die zehn eingesandten Bändchen ein Gesamturteil über das Sammelwerk zulassen, ist es ein durchaus günstiges. Vertreten sind u. a. Märchen von Andersen, Bechstein, Hauff, Musäus und Reinick, Sagen von Niebuhr, Schwab und den Gebr. Grimm, Erzählungen von Glaubrecht, Chr. v. Schmid, Hebel, Nathusius, Cooper und Zschokke und aus der klassischen Litteratur Chamisso, Fouqué, Gaudy, Heine und Körner, teils im Original, teils in Bearbeitung. Beanstanden möchten wir die Vermengung der spezifischen Jugendschriften mit den Volksbüchern und die — übrigens hübschen — illustr. Kartoneinbände, die für Bibliotheken nicht dauerhaft genug sind. Die Ausstattung läſst sonst nichts zu wünschen übrig. Die Sammlung ist zu empfehlen für kleine Bibliotheken, deren Mittel beschränkt sind. Bb.

b) Einzelne Werke.

Alexis, Willibald (W. Häring), Die Hosen des Herrn von Bredow. Vaterländischer Roman. 14. Auflage. Mit 6 Vollbildern von Hans Looschen. Berlin, Otto Janke. (327 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Auf diese prächtige Ausgabe des bekannten Romanes möchten wir unsere Bildungsbibliotheken besonders aufmerksam machen. Auch die übrigen vaterländischen Romañe des Dichters (Der falsche Waldemar, der Roland von Berlin, der Werwolf, Dorothee, Cabanis, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, Isegrimm) hat dieselbe Verlagsbuchhandlung in vorzüglicher Ausstattung veröffentlicht. Der Werwolf ist für die reifere Jugend bearbeitet. —r—

Barazetti, Sofie, geb. von Le Monnier, Gaudeamus igitur. Heidelberger Roman. Heidelberg, Ch. Th. Groos. (349 S. 8.). 3,50 M., geb. 5 M.

Der Roman bewegt sich in den Kreisen des Heidelberger Universitäts-, Beamten- und bürgerlichen Lebens und ist mit genauer Kenntnis der lokalen

Verhältnisse nicht ohne fesselnden Reiz geschrieben. Die Fabel ist nicht gerade neu, wird aber im ersten Teil mit Gewandtheit und Lebensfrische flott entworfen, so daſs wir der Verf. mit Interesse und Spannung folgen. Im zweiten Teile hätten wir manche Abschnitte weniger breit ausgesponnen und schlieſslich eine mehr versöhnende Lösung gewünscht. H. J.

Becker, A., Auf der Wildbahn. Ferien-Abenteuer in deutschen Jagdgründen. Für Jung und Alt nach eigenen Erlebnissen erzählt. Mit 9 Tondruckbildern und 18 Text-Illustrationen von Woldemar Friedrich. 2., durchgesehene Auflage. Nebst 1 Karte des Schauplatzes. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (327 S. 8.). Eleg. geb. 7 M.

Eine Empfehlung für volkstümliche Bibliotheken möge auch dieser 2. Auflage des bereits früher (Jg. 1, S. 181) lobend erwähnten Buches mit auf den Weg gegeben sein. —r—

Blomberg, Anna von, Reggfields Tochter. Roman. Leipzig, E. Ungleich, 1900. (309 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Die Verf. von „Waldstille und Weltleid" führt den Leser auch in obigem Roman in gewaltige Konflikte und furchtbare Herzenskämpfe, die zugleich schwierige Probleme sittlicher und religiöser Natur zur Lösung stellen und schlieſslich aus schweren Verirrungen zur Versöhnung und zum Frieden sich durchringen. Ein sittlich ernster Hauch christlicher Weltanschauung durchweht das Buch. Empfehlenswert. H. J.

Hansjakob, Heinrich, Im Schwarzwald. Erzählungen für die deutsche Jugend, ausgewählt aus den Schriften von Hansjakob. Heidelberg, Georg Weiſs. 1901. (III, 123 S. 8.). Geb. 1 M.

Es sind nicht eigentliche Erzählungen, sondern Skizzen aus des Verfassers Jugendzeit und dem Schwarzwälder Volksleben vor etlichen Jahrzehnten und im dreiſsigjährigen Kriege. Mit den Wilden Kirschen, den Schneeballen, den Dürren Blättern u. s. w., denen diese Skizzen entnommen sind, teilen sie die Vorzüge und die Mängel. Unserer Jugend, nicht am wenigsten der städtischen, könnte die gesunde Bergwaldluft nur dienlich sein. Ob aber das Interesse der Jugend für diese Volkstypen, namentlich für des Verfassers Jugenderinnerungen nachhaltig genug sein wird, dürfte angezweifelt werden. Immerhin kann man den Versuch mit der Jugend wagen. Bb.

Jensen, Wilhelm, Die Pfeifer vom Dusenbach. Eine Geschichte aus dem Elsaſs. 4., neu durchgeseh. Aufl. Leipzig, B. Elischer Nachfolger. (VIII u. 396 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

W. Jensen gehört zu den produktivsten Schriftstellern unserer Tage, nichts desto weniger zeichnet gehaltvolle Gediegenheit jedes seiner Schöpfungen aus. Uns haben stets diejenigen seiner Romane und Erzählungen am meisten angesprochen, welche, wie „Karin von Schweden", „Am Ausgang des Reiches" u. a., auf historischem oder kulturhistorischem Untergrunde sich aufbauen; unter diesen nehmen aber „Die Pfeifer vom Dusenbach" ohne Zweifel den ersten Platz ein. H. J.

Krone, Hermann, Vater und Sohn auf der Welt-Reise 1874, 1875, zur Beobachtung des Venus-Durchgangs 1874 Dezember 9, Station Auckland-Inseln. (= Dichtungen Bd. 2. 3.)

I. Die Robinsonade auf den Auckland-Inseln. (XVI, 312 S.) 3 M.

II. Rückreise. Halle a. S., Komm.-Verl. Otto Hendel. (VIII, 234 S.). 2 M.

Der Verfasser hat sich der Mühe unterzogen, in der ersten Hälfte des 1. Bandes seine Erlebnisse und Beobachtungen in gebundener Rede vorzutragen. Er scheint aber selbst zu der Ansicht gekommen zu sein, daſs die epische Form die am wenigsten geeignete Art zur Darstellung wissenschaftlicher Beobachtungen ist, weshalb er in der zweiten Hälfte dieses Bandes zur Prosa übergegangen ist. Die endlose Reihe lat. Namen aus der Fauna

und Flora und die Konstellation der Gestirne dürften nur den Fachmann interessieren, und diesen auch nur da, wo die ungebundene Rede vorherrscht. Der zweite Band, meist im Tagebuchstil gehalten, ist im allgemeinen lesbarer und für Volksbibliotheken wohl zu empfehlen. Am besten geraten ist der — allerdings veraltete — Reisebericht über Indien und Ägypten. Das übrige ist zu sehr im Lapidarstil gehalten. Bb.

Lie, Jonas, Wulffie & Comp. Einzig berechtigte Übersetzung von Cläre Mjöen. München, Albert Langen. 1901. (105 S. 8.). 2 M.

War Jonas Lies Ruhm als Novellist unbestritten, so hat er sich doch noch nicht die Bühne erobern können wie seine grofsen Landsleute Björnson und Ibsen. Mit „Wulffie & Comp." jedoch hat er auch seine dramatische Befähigung dargethan. Aus der dumpfen Kontorluft eines Kaufmannshauses erwachsen die tragischen Konflikte, die Vater und Sohn trennen und den ersteren in die Nacht des Wahnsinns stürzen. Kaum jemals ist der Dämon des Geldes, der den Alkoholismus in viel tausend Familien hüben und drüben zu seinem Unterthan macht, mit solcher gewaltigen Kraft geschildert worden wie hier, und kaum jemals hat ein Dichter die Nachtseiten des kaufmännischen Lebens und die Abgründe an den Verkehrsstrafsen der Kultur in unserer Zeit, da Geld Macht ist, mit solcher Wucht enthüllt wie Jonas Lie. Bb.

Ludwig, Otto, Sämtliche erzählende Schriften in drei Bänden. Leipzig, Max Hesse. (289, 294 u. 182 S. 8.). In einem eleg. Bande geb. 2,25 M.

O. Ludwigs lebensvolle und gedankentiefe Dichtungen sind noch immer zu wenig gekannt. Die Thüringische Novelle „Heiteretei", den Dorfgeschichten Heinr. Schaumbergers und Berth. Auerbachs ohne Bedenken an die Seite zu stellen, und die packende Erzählung „Zwischen Himmel und Erde" gehört trotz einer stellenweise sich etwas geltend machenden epischen Breite zu dem klassischen Litteraturschatz unseres Volkes. Wir empfehlen das bei guter Ausstattung erstaunlich billige Buch angelegentlichst. H. J.

Meinecke, Gustav, Aus drei Weltteilen. Gesammelte Novellen, Skizzen und Erzählungen. Bd. I (3 Teile). Berlin, Deutscher Kolonial-Verlag (G. Meinecke). (161, 143, 139 S. 8.). à 2 M.

Der Herausgeber der deutschen Kolonial-Zeitung hat einen offenen Blick für das Charakteristische fremder Landschaften und findet aus dem Leben und Treiben der Menschen am Mississippi und im Kaplande, wo sich hauptsächlich seine Gestalten bewegen, das Typische schnell und sicher heraus. In den rein ethnographischen und geographischen Darstellungen beruht auch der Wert der „Novellen", der sonst stilistisch nicht hoch anzuschlagen ist. Einige Erzählungen hätten ohne Schaden aus der Sammlung fortbleiben können. Die Korrektur war nicht sorgfältig genug. Im übrigen für gröfsere Volksbibliotheken zu empfehlen. Bb.

Niemann, August, Gerechtigkeit. Roman aus dem Burenkriege. 2 Teile in 1 Bd. Otto Janke 1900. 6 M.

Der Roman giebt eine frische und anschauliche Schilderung des Burenkrieges bis zur Kapitulation Cronjes, durchwoben von dem Schicksale des edlen Schotten Campbell und seiner Geliebten, der trefflichen Iba. Diese stirbt freiwillig, da sie die Niederlage ihres Vaterlandes nicht erleben will und ihre Ehre nur durch den Tod vor dem Wüstling Radney sichern zu können glaubt. Ihre letzten Worte lauten: „O Gott im Himmel, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!" Für städtische Volksbibliotheken sehr beachtenswert. F—n.

Perfall, Karl von, Damals. Ein Frauenleben in 2 Büchern. 4. Aufl. Berlin, Köln, Leipzig. Albert Ahn, 1900. 4 M., geb. 5,50 M.

Ein zumeist in der Theaterwelt spielender Roman mit pikanten Episoden, der geeignet ist, psychologisches Interesse zu erregen und wach zu halten. Nur für gröfsere städtische Volksbibliotheken geeignet. F—n.

Raabe, Wilhelm, Gesammelte Erzählungen. 4. Band. Berlin, Otto Janke, 1900. (414 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Die drei, hier in 2. Aufl. erscheinenden Erzählungen des vorliegenden Bandes führen köstliche Originalgestalten der Raabeschen Muse vor, alle freilich rauh und etwas sonderlich sperrig von der Aufsenseite, aber mit einem echten, gesunden Kern. Es ist höchst erfreulich, dafs die Raabe-Gemeinde in den letzten Jahren immer mehr wächst. Wir können die Anschaffung der ebenso preiswerten, als gut ausgestatteten vier Bände gesammelter Erzählungen Raabes angelegentlichst empfehlen. H. J.

Seidel, Heinrich. Erzählende Schriften. Bd. 1—7. Stuttgart, J. G. Cotta, 1901. 28 M.

Auf diese vorzüglich ausgestattete wohlfeile Gesamtausgabe des beliebten Dichters, die mit der 53. Lieferung nunmehr vollständig vorliegt, sei hiermit nochmals (vgl. Jg. 1, S. 216) hingewiesen. —r—

Sohnrey, Heinrich, Die hinter den Bergen. Gestalten und Gewalten im hannoverschen Berglande. 3., verm. Aufl. Einbandzeichnung von Franz Hecker. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1900. (VIII, 229 S. 8.). 2,40 M.

Sohnreys Dorfgestalten sind in der von der Leine durchfluteten Berglandschaft zu Hause. Ihr Grundzug ist ein tiefechtes Heimatgefühl, das sich in schlichter Bauernart bei Arbeit und Erholung, im Lieben und Meiden, in Sitten und Gebräuchen, im Glauben und im Aberglauben bekundet. Was der Verfasser erschaut und erlauscht hat, ist dichterisch abgeklärt und von einer Frische der Darstellung, dafs der Leser gefesselt wird. Die längste Erzählung „Wie die Dreieichenleute um den Dreieichenhof kamen“ ist in gleichem Verlage auch als Sonderdruck erschienen. Das Buch mufs jede Volksbibliothek besitzen. Bb.

Stern, Adolf, Vier Novellen. Dresden und Leipzig. C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung. (H. Ehlers & Co.) (240 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Dies Buch bildet das Seitenstück zu den „Ausgewählten Novellen“. Die erste „Das Weihnachtsoratorium“ erinnert an die vorzüglichen kulturgeschichtlichen Erzählungen Riehls. Sie behandelt die Geschichte zweier Schüler Bachs. „Die Todtenmaske“ ist ein Bild aus der Zeit, da die Seeherrschaft Venedigs vor dem Ansturme der Türken zurückging. „Der erste Stein“ und „Der Pfarrer von Sebusitz“ sind Gegenwartsbilder. Die letzte Novelle fällt auf durch die nordböhmische Lokalschilderung. Stibitz.

Weber, Emil, Neue Märchen. Eine Sammlung für Erwachsene. Göttingen, Franz Wunder. (250 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Das sind einmal tiefpoetische maifrische Märchen voll Sonnenschein, Blütenduft und Liebessehnsucht, nicht Märchen schlechthin, sondern Kunstwerke. Von 16 neueren Dichtern ist je ein Märchen mitgeteilt, und Max Bruns hat sie mit einer Versdichtung eingeleitet. Die Sammlung verdient warme Empfehlung. Bb.

Derselbe, Neue Märchen für die Jugend. Ebd. (75 S. 8.). Kart. 0,75 M.

Das Büchlein enthält neben fünf Märchen aus der vorigen Sammlung noch zwei weitere Märchen. Da ist nichts Greisenhaftes und Altkluges, keine moralische Nutzanwendung drängt sich auf; alles ist so jugendfroh und sinnig erzählt, dafs sich jedes Kind in diesem Zaubergarten glücklich fühlen mufs. Bb.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Oktober 1901.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

2. Jahrg. Nr. 11 u. 12. Blätter November-Dezember 1901.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Anstaltsbibliotheken.

Bekanntlich geht das Streben aller Volksbildungsfreunde dahin, die kleinen, notwendigerweise unzureichenden und unverhältnismäfsig kostspieligen Vereinsbibliotheken zu beseitigen und durch grofse öffentliche Bibliotheken zu ersetzen. Daneben wird aber eine Kategorie von Bibliotheken mit beschränktem Wirkungskreis neben den öffentlichen dauernd ihr Recht behaupten: das sind die Anstaltsbibliotheken, vor allem Kasernen-, Krankenhaus- und Gefängnisbüchereien. Ihre Sonderexistenz rechtfertigt sich schon durch die hier vorliegende besondere Zweckbestimmung und die gegen die Vereinsbibliotheken vorgebrachten Gründe — Unzugänglichkeit, ungenügende Ausnutzung der Bestände — fallen bei der geschlossenen Organisation und dem ständig wechselnden Publikum der Anstalten fort. Was zudem die Krankenhäuser betrifft, so erscheint es schon mit Rücksicht auf Ansteckungsgefahr etc. geboten, dafs die öffentlichen Bibliotheken im allgemeinen keine Bücher an dieselben abgeben. Andererseits erfordert die Auswahl der Lektüre für Kranke eine besondere Sorgfalt: denn dafs eine dem Gemütszustande des Kranken angemessene Lektüre besonders bei Reconvalescenten auf den Gesundungsprozefs eine überaus günstige Wirkung ausüben kann, wird jeder Arzt ohne weiteres bestätigen, ebenso freilich auch, dafs eine das Gemüt zu sehr erregende und die Verstandeskräfte überanstrengende Lektüre unberechenbaren Schaden nach sich zu ziehen im Stande ist. Es wäre zu wünschen, dafs über die Bedeutung der Lektüre für den Gesundungsprozefs, der doch in der Regel zugleich ein körperlich-seelischer ist, von berufener Seite auf Grund ausreichenden Beobachtungsmaterials einmal eine eingehende Untersuchung angestellt würde. So weit meine Beobachtungen reichen, wird der hier aufgeworfenen Frage bisher weder von den Ärzten, noch von den Krankenhausverwaltungen, noch von den in den Krankenhäusern thätigen Geistlichen die gebührende Beachtung geschenkt. Selbst gröfsere Krankenhäuser sind noch ohne jede Büchersammlung. Und doch weifs jeder, der in Krankenhäusern verkehrt, wie brennend oft bei Genesenden der Wunsch ist durch gesunde Lektüre das Gemüt erhellen und beleben zu können.

Noch schlimmer sieht es mit den Kasernenbibliotheken aus, die, wie ohne weiteres einleuchtet, bei richtiger Leitung ungemein segensreich wirken könnten. Hier tritt ganz besonders der Krebsschaden zu Tage, an dem fast sämmtliche staatliche Anstaltsbibliotheken kranken: es ist das Überwuchern einer ungesund-frömmelnden und afterpatriotischen Litteratur. Die staatlichen Anstaltsbibliotheken werden nahezu ausschliefslich gespeist von dem sogen. „Christlichen Zeitschriftenverein“ in Berlin — gegründet von dem kürzlich verstorbenen Prediger Hülle —, einem geschäftlich sehr geschickt geleiteten litterarischen Institut, das sich aber weniger die Verbreitung gesunder Volkslitteratur als die Pflege einseitig-orthodoxer und politisch hochkonservativer Gesinnung zur Aufgabe gemacht hat. Lediglich durch den Umstand, dafs Herr Hülle sich die Protektion hoher Kreise zu verschaffen gewufst hat, ist es zu erklären, dafs die in jeder Weise minderwertige Ware der „Hülleschen Zeitschriftenfabrik“ in den meisten staatlichen Anstaltsbibliotheken ein unverdient grofses Absatzgebiet gefunden hat. Übrigens erfreut sich der „Christliche Zeitschriftenverein“ in weitesten Kreisen der evangelischen Geistlichkeit des allerschlechtesten Renommees, wie dies auch die häufigen Polemiken der angesehensten kirchlich-religiösen Zeitschrift, der von D. Rade geleiteten „Christlichen Welt“ gegen dies Institut beweisen.

Fehlt es in Hinsicht auf die Krankenhaus- und Kasernenbibliotheken bisher leider noch gänzlich an Anzeichen des Fortschrittes zur Besserung, so ist für die überaus wichtigen Gefängnisbibliotheken nunmehr ein entschiedener Fortschritt zu erhoffen. Der Kongrefs deutscher Strafanstaltsbeamten behandelte auf seiner diesjährigen Tagung in Nürnberg die Frage: „Ist es zulässig, in die Bibliothek für die Gefangenen a) die deutschen Klassiker, b) Romane, event. welcher Art, aufzunehmen? Welche Sorte Jugendschriften ist von der Anschaffung einer Gefangenenbibliothek auszuschliefsen?“ Der Referent, Gefängnisgeistlicher Dr. Jaeger-Ebrach, führte nach der „Allg. e.-l. Kztg.“ dazu aus, dafs die bisherige Gefängnislitteratur recht minderwertig sei. Sie diene meist nicht so sehr dazu, den Gefangenen anzuregen, als vielmehr dazu, ihn geistig zu quälen und zu vergewaltigen. So sei es ganz verkehrt, den Häftling mit religiösen Schriften abzuspeisen; diese gehörten vielmehr in die Hände des belehrenden Geistlichen. Ebenso verkehrt sei es, den Gefangenen sogen. moralische oder moralisierende Bücher in die Hand zu geben. Diese verstimmten den trostbedürftigen Häftling, weil er die Absicht sofort merke. Die Bücher, die man dem Gefangenen gebe, sollten vielmehr belehrender und unterhaltender Art sein. Als belehrende Werke habe er solche wissenschaftlicher, kunstgeschichtlicher, kaufmännischer, wirtschaftlicher und gewerblicher Art im Auge. Die unterhaltende Litteratur des Gefangenen sollte nicht einseitig aus Traktaten oder Missionsschriften bestehen, sondern auch die Klassiker und gute Romane umfassen. Politische und religiöse Tendenzschriften sollten überhaupt ausgeschlossen sein, weil der Gefangene solchen Sachen erfahrungs-

gemäfs keine Neigung entgegenbringe. Bei der Auswahl der Klassiker sollte man nicht engherzig sein und höchstens die „Räuber“ und „Werthers Leiden“ nicht jedem Gefangenen in die Hand stecken. Alles andere, was ja auch heutzutage jeder Gymnasiast lese, könne man den Häftlingen ruhig geben. Dann sollte man mit der Lektüre auch nicht gar zu sehr kargen. Indem man die Langeweile des Gefangenen bekämpfe, rette man ihn vor dem Pessimismus. Jeder Strafanstaltsleiter sollte überhaupt den Optimismus pflegen, den Optimismus, dafs aus jedem Häftling noch einmal ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden könne. (Beifall.) Dazu trage eine gute, vor allem auch schöngeistige Litteratur in erster Linie bei. Das Romanlesen halte er durchaus nicht für verwerflich. Freilich sollte man auf gute Arbeiten Wert legen und die „Modernen“ als ungeeignet unter allen Umständen ausschliefsen. Schriften von Sienkiewicz, „Soll und Haben“ von Freytag, die Ebersschen Werke u. a. seien Sachen, die jeden Gefangenen anregen und unterhalten würden. Natürlich solle man bei der Auswahl der Lektüre auch die Konfession der Häftlinge nicht aufser Acht lassen. — Sehr eingehend behandelte der Redner noch die Jugendlitteratur, die eine besondere Berücksichtigung und Aufmerksamkeit verdiene und beantragte dann die Annahme folgender Erklärung: „Es empfiehlt sich, die deutschen Klassiker in die Gefangenenbibliotheken aufzunehmen, jedoch mit Auswahl. Zugleich sind die besten Arbeiten nachklassischer und heutiger mustergiltiger Litteratur zu berücksichtigen. Auch gute Biographien und Romane eignen sich für die Gefangenenbibliothek, besonders historische und solche, welche auf religiös-sittlicher Grundlage erziehend und belehrend wirken. Als Jugendgeschichten sind nicht zuzulassen: Räubergeschichten und dergl. Es ist eine Kommission einzusetzen, welche die Herstellung eines Musterkataloges besorgt.“ In der Besprechung bekundeten Pfarrer Fleck-Lichtenau, Reg.-Rat Reich-Zwickau und Anstaltslehrer Gerl-Ebrach ihre Zustimmung zu den Thesen. Diese wurden hierauf angenommen. Ein Ausschufs zur Ausarbeitung eines entsprechenden Kataloges wurde eingesetzt.

Wir freuen uns dieser durchaus gesunden Ansichten und Grundsätze und können nur hoffen, dafs sie nun auch in weitestem Umfange zur Ausführung gelangen und dazu beitragen, unsere Gefängnisse zu wirklichen Besserungsanstalten zu machen.

Osnabrück. P. Dr. Pfannkuche.

Was lehrt die Kruppsche Bücherhalle?[1]

Von Dr. Constantin Nörrenberg, Kiel.

Wir haben in Deutschland zur Zeit, was man eine Volksbibliotheks-Bewegung nennt. Immer weitere Kreise interessieren sich für diese Anstalten,

1) Aus (Nr. 23 vom 7. März 1901) der „Sozialen Praxis, Centralblatt für Sozialpolitik“, herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Francke, Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig.

neue werden in Stadt und Land gegründet, Lesehallen werden neu oder bei bestehenden Volksbibliotheken eingerichtet, wachsende Geldsummen werden für sie von Privaten, Vereinen, Stadtgemeinden, Kreisverbänden, schliefslich vom Staate aufgebracht, sie werden von den Staatsbehörden, so in Preufsen und jetzt in Hessen, durch besondere Erlasse gefördert.

Wer oberflächlich hinsieht, wird den Eindruck haben, als gelte es lediglich, eine bisher unterschätzte und nur sporadisch vertretene Bildungsanstalt zur allgemeinen Anerkennung und Verbreitung zu bringen und besser auszustatten. Das ist aber nur die äufsere Seite der Bewegung, und so erfreulich dieser Fortschritt ist, so viel höher schlage ich den inneren an. Denn Hand in Hand mit der äufseren Ausbreitung dieser Bibliotheken geht, dem Fernerstehenden weniger bemerkbar, eine völlige, ich möchte sagen grundsätzliche innere Umgestaltung, hervorgegangen aus einer Verlegung des Standpunktes, von dem wir diese Anstalten betrachten, einer Verlegung oder besser Erweiterung ihres eigentlichen Zweckes.

Der ehemalige Standpunkt lag tief inmitten der unteren Stände, insofern diese die grofse ungebildete, unbemittelte Masse darstellen, die aus der Volksschule nur elementare Bildung mitbringt, in ihrem Beruf und sonstigen Leben keinen Anlafs findet, diese zu erhöhen, leicht Gefahr läuft, diesen Besitz zu verlieren oder aus der Tagespresse oberflächlich zu ergänzen; die im Allgemeinen nach des Tages Last und Arbeit weder Lust noch Zeit hat, sich zu bilden, sondern zufrieden ist, sich durch unterhaltende Lektüre zu erfrischen und dabei meist der Hintertreppenlitteratur verfällt. Für diese Volksschicht, für ihre oft erst zu weckenden Lesebedürfnisse war die „Volksbibliothek" von ehedem bestimmt, mehr eine Wohlthätigkeits- als eine gemeinnützige Anstalt. Die gebildeten Volksschichten konnten an ihr kein Interesse nehmen.

Anders, grundsätzlich anders die Public Library in England und den Vereinigten Staaten. Sie ist geschaffen von dem höheren Standpunkt aus: Was für Bibliotheken bedarf die Gesamtheit des Volks, die gebildeten Kreise eingeschlossen? Darum hat die Public Library zunächst einen Bücherbestand von ganz anderer Auswahl als die deutsche Volksbibliothek, und zweitens, weil sie den führenden und den emporstrebenden Elementen des Volkskörpers diente, gewann sie von Anfang an die Gunst gemeinnütziger Privaten, der Kommunen und Staatsverwaltungen, wurde durch Schenkungen, Vermächtnisse, kommunale Dotationen, Staatsgesetze in eine glänzende äufsere Lage versetzt, durch hochgebildete Fachleute ausgezeichnet organisiert und steht jetzt vorbildlich da.

Selbst wenn die deutschen Volksbibliotheken fortfahren wollten, ihr Publikum nur in den unteren Ständen zu suchen, so müfsten sie jetzt doch überall, wo viel Industriearbeiter wohnen, ihr Niveau erhöhen, denn die Oberschicht dieses Standes ist von der gröfsten geistigen Regsamkeit und sieht mit Geringschätzung auf die alten Volksbibliotheken und ihre elementaren Bücher herab. (Vgl. die höchst beachtenswerte Schrift von A. Pfannkuche: Was liest der deutsche Arbeiter? Tübingen, Mohr, 1900). (S. oben S. 56—57. D. R.) Dafs die deutschen Bildungs-Bibliotheken nunmehr beginnen, dem englisch-amerikanischen Vorbilde hinsichtlich ihres bildungspolitischen Grundgedankens zu folgen, sich auf die höheren geistigen Bedürfnisse der eben genannten sowie der gesamten gebildeten Kreise einzurichten, das macht den inneren Umschwung aus, der sich jetzt im deutschen Volksbibliothekswesen, zunächst im städtischen, vollzieht. Der Zustand von ehedem: die alte deutsche Volksbibliothek oder gar keine, bedeutete: Kein Besitz — keine höhere Bildung; die neue deutsche Bildungsbibliothek bedeutet: Bildung unabhängig vom Besitz, und diese Reform schliefst, ich stehe nicht an, es zu behaupten, den gröfsten Fortschritt ein, den das deutsche Bildungswesen überhaupt in unserem Zeitalter erlebt.

Das Land kann an ihm nur teilnehmen, wenn die Kreisbibliotheken in den Kreisstädten auf das höhere Niveau gebracht werden, und ich sehe in solchen Kreisbüchereien (neben den elementaren Dorfbibliotheken) ein wertvolles Mittel zur Hebung des Landes. In der Stadt ist die Reform leichter

durchzuführen, wenn Wille und Einsicht vorhanden sind. Dafs es an letzterer noch manchmal fehlt, zeigen die Beispiele von Städten wie Erfurt, wo man eine Volksbibliothek und Lesehalle nach Beginn der Reformbewegung, aber nach altem Schema geschaffen hat, und von anderen Städten, wo man nicht fragt: was ist zweckmäfsig, sondern: was ist der „Begriff“ einer Stadtbibliothek und der „Begriff“ einer Volksbibliothek. Glücklicherweise sind andere Städte, so Jena, Charlottenburg, endlich auch, dank Arend Buchholtz, Berlin und manche mehr mit der Reform vorwärtsgegangen, und solche Beispiele werden ziehen. Keins aber dürfte so zugkräftig sein wie das von Essen, wo Krupp für seine Werksangehörigen eine Bibliothek hat schaffen lassen, die Krupp'sche Bücherhalle, die am 1. März 1899 eröffnet wurde.

Über die Einrichtung und die Ergebnisse des ersten Jahres ist ein eingehender Bericht erschienen, der in vieler Beziehung lehrreich ist. Man darf der Krupp'schen Verwaltung Dank wissen, dafs die Erfahrungen und Lehren der Krupp'schen Bücherhalle durch diese Veröffentlichung zum Gemeingut werden. Allerdings mufs man sich aus den mitgeteilten Thatsachen und aus dem Bücherverzeichnis die Lehren, soweit sie grundsätzlicher Art sind, selbst herausziehen. Wir geben hier, was uns als das Wichtigste scheint.

Zunächst wird die Auswahl der Bücher den verschiedensten Ansprüchen gleichmäfsig gerecht, auch den höchsten, aber nicht denen eines verdorbenen oder seichten Geschmacks. Neben der eigentlichen sogenannten Volksliteratur, die übrigens nur schwach benutzt wird, stehen die besten modernen Dichter und Prosaisten, auch die ganz Modernen, sofern es nur wirkliche Dichter sind und die besten wissenschaftlichen Werke aller Fächer; man hat vorurteilsfrei und vertrauensvoll dem Arbeiter dieselben Bücher in die Hand gegeben, aus denen auch der Gebildete sein Wissen schöpft, ohne Sorge, ob sie nicht auch „zu hoch“ seien; auf die Dauer liest doch jeder nur was er bewältigen kann. Und gerade die Bücher des hohen Niveaus aus der schönen wie aus der belehrenden Literatur erzielten Benutzungsziffern, die Jeden in Erstaunen setzen würden, dem die geistigen Interessen der Oberschicht des Industriearbeiterstandes unbekannt sind.

Zweitens ist die Bücherhalle, wie schon die Vermeidung des Namens Volksbibliothek andeutet, nicht eine Arbeiterbibliothek, was verschiedentlich in Zeitungen zu lesen war, sondern gemeinsam für Arbeiter und Beamte des Werks bis zu den höchsten hinauf. Und das ist bildungspolitisch hoch bedeutsam. Zu Unzuträglichkeiten hat dies nicht geführt, was man sich überall da merken möge, wo man glaubt, dem „Volk“ sein besonderes, vorsichtig abgemessenes Quantum Bildung in besonderen Bibliotheken vorsetzen zu müssen. Vielmehr kann dieser Versuch nur dazu ermutigen, in den Städten überall die verschiedenen Arten öffentlicher Bibliotheken (Stadtbibliotheken, Volksbibliotheken u. s. w.) zu einer Organisation zu vereinigen, wo nicht ganz zu verschmelzen, wozu ohnehin der Geldpunkt rät.

Drittens erzielte die Kruppsche Bücherhalle, ganz abgesehen von der qualitativen, eine enorme quantitative Benutzung, die im ersten Betriebsjahre 94 305 Bände betrug, und sich im zweiten so steigerte, dafs beispielsweise allein im Januar dieses Jahres 19 200 Bände ausgeliehen wurden; die Gesamtjahresziffer dürfte nahe an 200 000 herankommen. Jene 94 000 Bände entfallen auf eine Gesamtbevölkerung, die man auf etwa 60 000 Seelen schätzen darf. Im gleichen Zeitraum verliehen die drei städtischen Volksbibliotheken in Düsseldorf (200 000 Einwohner) nur 60 426 Bücher; es entfielen also auf den Einwohner dort $1,_{5}$, im zweiten Jahre wahrscheinlich über $3,_{0}$, in Düsseldorf $0,_{3}$ Bände. Wie erklärt sich diese fünffache, im laufenden Jahre voraussichtlich zehnfache Überlegenheit der Kruppschen Bücherhalle? Zum Teil gewifs aus der bequemen Lage im Centrum der Arbeitsgelegenheit, zur Hauptsache aber aus der reicheren Ausstattung. Die Düsseldorfer Volksbibliotheken hatten zusammen 7000 Bände, die Kruppsche Bücherhalle 16000, im Verhältnis war letztere also den Düsseldorfer städtischen Anstalten siebenfach überlegen und wird heute bereits zehnfach überlegen sein.

Will eine Stadt eine Badeanstalt einrichten, so fängt sie nicht mit

einem winzigen Bassin oder mit ein paar Badewannen in gemieteten Räumen an, sondern sie setzt von vornherein einen grofsen Bau hin, denn sie sagt sich: Wenn einmal, dann auch gleich so, dafs sich die ganze Anlage durch Massenbenutzung lohnt. Handelt es sich aber um Bibliotheken, so sind die Städte ängstlich und fangen zu klein an. Bleibt dann die Benutzung gering, so suchen sie gern die Schuld in der Idee selbst oder in der Gleichgültigkeit des Publikums statt in der verfehlten Ausführung. Und wenn es bisher an einem positiven Beweis mangelte, dafs der reichen Ausstattung die starke Benutzung auf dem Fufse folgt, so hat ihn die Kruppsche Bücherhalle glänzend geliefert. Indirekt beweist sie auch, dafs eine grofse (nötigenfalls mit Filialen ausgestattete) Bücherhalle mit grofsem Leserkreis viel rentabler ist als mehrere kleine Büchereien mit beschränktem Leserkreis, wie z. B. Fabrikbibliotheken in kleineren Orten; diese arbeiten, Aufwand und Benutzung verglichen, um vieles kostspieliger als eine gröfsere Bücherei für den ganzen Ort.

Der Bericht über die Kruppsche Bücherhalle trägt keinen Verfassernamen, sagt auch nicht, wer die Anstalt denn praktisch geschaffen hat. In manchen Stadtverwaltungen ist man der Ansicht, es brauchen sich nur einige Kommissionen hinzusetzen und einige Male zu beraten, so füge sich dann, mit ein paar freiwilligen Hilfskräften, die Bibliothek, die Büchersammlung, die innere Einrichtung, Kataloge u. s. w. so ganz wie von selbst zusammen; man macht sich insbesondere keine Vorstellung davon, dafs Kommissionen, allein um den Bücherbestand einer gröfseren Bibliothek auszuwählen, wochen-, ja monatelang sitzen müfsten. Ein ernstliches Studium des Berichts und des Bücherverzeichnisses der Kruppschen Bücherhalle wird solche bald eines richtigeren belehren; da werden sie — und das ist die vierte Lehre, die die Kruppsche Bücherhalle giebt — finden, dafs jemand diese Anstalt geschaffen hat, der seine Sache von Grund aus versteht, dafs ein Fachmann den Bücherbestand ausgewählt, die Katalogisierung, die Ordnung der Bücher, die praktischen Einrichtungen für ihre Aufstellung, fürs Ausleihen, kurz alles, was diesen Organismus gut funktionieren läfst, erdacht und mit dem ihm unterstellten Beamtenpersonal ausgeführt hat. Diesem im Bericht als solchen nicht genannten Schöpfer der Kruppschen Bücherhalle, Bibliothekar Dr. Paul Ladewig, darf hier die öffentliche Anerkennung ausgesprochen werden.

Seit Jahren bekämpfen wir das Prinzip der alten deutschen Volksbibliothek: Beschränkung auf die unteren Volksklassen; Beschränkung auf „Volks"-Litteratur; zu schlechte Dotierung und darum Unrentabilität; Mangel fachmännischer Leitung; Fehlen von Lesezimmern. In Wort und Schrift fordert eine wachsende Zahl von Bildungsfreunden für die deutschen Mittel- und Grofsstädte: Gemeinsame Bildungsbibliotheken für alle Stände; hohes Niveau der Bücher; gute Dotierung und damit lohnender Betrieb; Leitung durch hochgebildete Fachmänner; Leseräume für Zeitschriften und eventuell Zeitungen unparteiischer Auswahl. Nun ziehen aber Beispiele stets besser als alles Predigen, darum ist die Kruppsche Bücherhalle (zumal wenn demnächst ihre Filialen und Leseräume eröffnet sind), als die bisher beste Verkörperung der deutschen Reform-Bildungsbibliothek oder Bücherhalle unser stärkster Bundesgenosse. Ich bin gewifs, dafs ihr Beispiel in allen den Städten Früchte tragen wird, in denen man von der inneren Umgestaltung, der Regeneration der deutschen Volksbibliothek bisher nichts gewufst hat und immer noch allein das „Volk" als das „eigentliche Publikum" der Volksbibliotheken ansieht.

Lokaltopographische Sammlungen in englischen Volksbibliotheken.

Auf der vorjährigen, in London stattgehabten Versammlung der Mitglieder der „Library Association" hielt Mr. Herbert Jones, Bibliothekar der „Kensington Public Library" einen Vortrag über das oben angeführte Thema.

Dasselbe gewann sogleich ein um so allgemeineres Interesse in England, als dem Parlament gleichzeitig ein Gesetz vorlag, wonach das „British-Museum“ die Genehmigung erhalten sollte, alle seit dem Jahre 1837 gesammelten Pflichtexemplare von Lokalzeitschriften und eben solchen Zeitungen, den betreffenden Distrikts-Volksbibliotheken zu überweisen. Gleichzeitig hiermit wurde eine nachhaltige Bewegung ins Leben gerufen, um ein besseres Gesetz über die an den Staat zu entrichtenden Pflichtsexemplare vorzubereiten. Bekanntlich müssen die Verleger in England an das „British-Museum“ und an die Bibliotheken der Universitäten Oxford, Cambridge, Edinburg und Dublin nicht nur Pflichtexemplare aller bei ihnen neu herauskommenden Werke liefern, sondern auch von jeder neuen Ausgabe, selbst wenn die Unterschiede noch noch so gering sind, oder wo es sich um teure Luxusausgaben handelt, welche mitunter nur in einem Dutzend Exemplaren erscheinen, die mit grofser Strenge geforderten fünf Exemplare abgeben. Selbstverständlich laufen hierbei grofse Härten mit unter. Merkwürdiger Weise ist es umgekehrt das „British-Museum“, welches den Wunsch ausdrückte, sich seines Reichtums an Lokalzeitungen u. s. w. entäufsern zu wollen. Die Verwaltung des Instituts sah sich hauptsächlich zu einer dahin gehenden Erklärung veranlafst, weil sie zu der Überzeugung gelangte, dafs in sehr absehbarer Zeit es unmöglich sein würde, für die in kolossalem Umfange zunehmenden Zeitschriften noch verfügbaren Raum aufzutreiben. Von dem an der Sache interessierten Publikum fand nun sofort eine lebhafte Gegenbewegung statt, da von dieser Seite hervorgehoben wurde, dafs es für Forscher zu zeitraubend sein würde in dem ganzen Lande herumzureisen, um irgend etwas nachzuschlagen, und dafs in dieser Hinsicht nur ein Centralvereinigungspunkt des Materials Nutzen gewähren könne.

Eine Art von Vermittelungsvorschlag, der aber auch auf Centralisation, wenngleich in trennender Form, hinausläuft, machte der bekannte Ägyptologe, Professor Flinders Petrie, bei Gelegenheit eines anziehenden Vortrags in der „Society of Arts“. Letzterer führte die Überschrift: „A National Repository for Science and Arts“, und waren die leitenden Gedanken etwa folgende: Als am Beginn des Jahrhunderts „British-Museum“ gegründet wurde, lag es in einer luftigen Vorstadt, während es heute rings von Häusern eingeschlossen ist und sich nach keiner Seite auszudehnen vermag, es sei denn, dafs für jeden Quadratfufs zu Erweiterungszwecken Riesensummen disponibel sind. In Folge dessen legt sich nunmehr die Verwaltung des Museums unausgesetzt die Frage vor: Lohnt es sich, selbst einen interessanten Gegenstand, zu erwerben, oder als Geschenk anzunehmen, wenn seine Aufbewahrung in letzter Instanz mehr kostet als er wert ist. So führt der Redner an, dafs er dem Institut eine ganze Reihe von altägyptischen Objekten angeboten habe, aber die Antwort erhielt: möglichst wenig zu senden, da man heute mehr geneigt sei abzugeben als zu bauen. Wertvolle griechische und lateinische Inschriften lagern so gut wie ungesehen in den Kellern, und die Unterbringung der jährlich einlaufenden Bücher und Zeitschriften erfordert so viel laufende Fufs an Lagerraum, dafs deren Gesamtlänge nur noch in Meilenzahlen übersichtlich angegeben werden kann.

Professor Flinders Petrie schlägt daher vor: Ungefähr eine Stunde weit aufserhalb Londons, in einer Gegend, in der Grund und Boden noch verhältnismäfsig billig ist, ein grofses Central-Institut zu errichten, dem er den Namen „A National Repository for Science and Arts“ geben will, und in welchem „British-Museum“ und andere ähnliche Institute, Alles das niederlegen können, oder müssen, wofür sie zur Zeit keinen Raum zur Unterkunft besitzen. In 50 Jahren wird dies neue Museum abermals mitten in der Stadt liegen; Objekte, die heute vielleicht fast wertlos erscheinen, betrachtet man dann mit einem andern Blick unbefangen und mifst sie mit anderm Mafsstabe. Will man nach den gemachten Erfahrungen demnächst einzelne Sammlungen auflösen, die für einen Centralpunkt sich als belanglos erwiesen, so wird man um Abnehmer nicht verlegen bleiben. Jedenfalls macht ein solches Verfahren gewisse Forschungen wenigstens nicht zu erschwerend. Aufserdem kann ein derartiges Museum einfach und ohne jeden äufsern Prunk gehalten werden.

Lange, parallel laufende Galerien sind anzulegen, die später je nach Bedürfnis durch angeschlossene Querbauten Erweiterung erhalten mögen.

Dieser Vorschlag fand indessen bei den Volksbibliotheken wenig Beifall, die begreiflicher für ein auf Decentralisation beruhendes System mehr eingenommen sind. Letztere sammeln zur Zeit eifrig Alles, was irgend wie von lokalem Interesse und Bedeutung für sie erscheint. Hierher gehören: Manuskripte, Bücher, Antiquitäten, Zeichnungen, Kupferstiche, Gemälde, Büsten u. s. w. Als förderndes Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zwecks und zur Entfaltung von Lokalpatriotismus veranstalten die Bibliotheken in ihren Räumen bezügliche Ausstellungen. So hat z. B. die Volksbibliothek des Stadtteils Chelsea, in Manresa Road gelegen, vor einiger Zeit eine sehr hübsche Ausstellung veranstaltet, die aufserordentlich viel Material zur Sache enthielt. Wir fanden hier Portraits und Scenen aus dem Leben von Lokalgröfsen, unter denen Minister, Parlamentarier, hohe Offiziere, Dichter, Künstler, Schriftsteller, Philantropen u. s. w. hervorragen.

Den Hauptnachdruck bei den Sammeln legen aber die Bibliotheken auf solche Gegenstände, welche die alte Topographie des Stadtteils in irgend einer Weise erklären, erläutern, oder unmittelbar graphisch und bildlich veranschaulichen.

In seinem, bereits am Eingange erwähnten Vortrage, spricht es der Bibliothekar Herbert Jones klar und deutlich aus, dafs zunächst die Aufgabe für die Bibliotheken darin bestehen müsse, in Erfahrung zu bringen, wer überhaupt entweder einzelne zutreffende Objekte oder vollständige derartige Sammlungen besitze. Obschon der Vortragende der Ansicht ist, dafs der beste Gebrauch, den der Besitzer einer solchen Sammlung machen könnte, der sei, dieselbe der Distriktsbibliothek zu schenken oder zu vermachen, so habe doch das Volk kein Recht solche Generosität zu erwarten. Aber wenn eine Sammlung würdig erscheint, von der Gemeinde erworben zu werden, so kann der zeitige Besitzer vielfach dazu beitragen, dafs schliefslich die Sammlung der Bibliothek zufällt.

Wenn er nämlich die Kollektion der Bibliothek zur Ausstellung leiht, und sie findet Beifall, so giebt es überall genug wohlhabende Leute, welche die nötigen Mittel zum Ankauf zusammenbringen werden. Und ist erst eine solche Sammlung erworben, so hat die Erfahrung erwiesen, dafs der zweite Schritt sich schon viel leichter gestaltet. Kann andrerseits die betreffende Sammlung wegen Mangels flüssiger Gelder nicht mit einem Schlage angekauft werden, so ist es doch sehr wohl möglich, sie nach und nach zu erwerben. Da ja die gröfste Sicherheit vorhanden ist, so wird sich der Besitzer gern auf mäfsige jährliche Abzahlungen einlassen und Bestimmungen treffen, dafs nach seinem Tode, anstatt dafs die Sammlung in alle Winde zerstreut wird, gegen eine billige Summe, der Bibliothek das Vorkaufsrecht zusteht.

Mr. Jones sprach sodann über eine vorzunehmende gemeinsame Vereinbarung der Bibliothekare, um eine konforme Katalogisierung derartiger Sammlungen durchzuführen und wies bei dieser Gelegenheit auf den gedruckten, über Londons Topographie handelnden und von Mr. Overall abgefafsten Katalog der „Guildhall-Bibliothek" hin. Jede der bestehenden Volksbibliotheken habe alsdann ihren eigenen Katalog mit den anderen auszutauschen, so dafs hierdurch Jeder, der Interesse an der Sache habe, sich über die alten topographischen Verhältnisse von ganz London orientieren könne. Besonders müsse auch Gewicht darauf gelegt werden, dafs von allen interessanten alten Baulichkeiten, die zum Abbruch gelangen, zeitig Photographien aufgenommen, und zu diesem Zweck eine eigne Mappe, Journal und Register angelegt werden.

Bei vorkommenden Auktionen, die topographische Gegenstände enthalten, sei es Pflicht der einzelnen Bibliothekare sich gegenseitig zu verständigen und namentlich den betreffenden Distrikt zu benachrichtigen, für den die zu verkaufende Sammlung wichtiges Material in sich birgt. Der Chelsea Bibliothek z. B. ist es durch ihren Bibliothekar, Mr. Quine, gelungen,

hochinteressantes Material sehr billig auf Auktionen zu erstehen. — Bei der großsen Wichtigkeit der eingangs besprochenen Fragen einer weiteren Ausdehnung des Pflichtexemplarzwanges und einer Entlastung des Britischen Museums durch Abgabe von Lokalzeitschriften vermochten sich die entgegengesetzten Ansichten nicht zu vereinigen. Um genauere Ermittelungen und Umfragen anstellen zu können, und in der Hoffnung, daſs der Einfluſs der Zeit eine ruhigere, objektivere Stimmung bringen werde, wurden die betreffenden Verhandlungen im Parlament vorläufig vertagt.

London. O. von Schleinitz.

Eine neue Kassette für Zettelkataloge.

Im Juniheft des 18. (laufenden) Jahrganges des Cbl. f. Bibliotheksw. habe ich meinen Fachgenossen eingehendere Mitteilung über eine von mir konstruierte Kassette gemacht. Diese ist dazu bestimmt, alle Arten und Formate von Zetteln an den Vorzügen der verschlieſsbaren Katalogkästen teilnehmen zu lassen, ohne durch Übergitterung ihre Zugänglichkeit zu verringern, durch Einkerben ihre Substanz zu beschädigen oder erhebliche Ausgaben für das Anpassen der vorhandenen Zettel an die für die Apparate verwendbaren zu verursachen. Indem ich bezüglich aller Einzelheiten auf diesen Bericht verweise, gebe ich im Nachstehenden einen Auszug daraus in der Erwägung, daſs es für die Verwaltungen unserer kräftig aufstrebenden Volksbibliotheken und Lesehallen bei ihren sich stark vermehrenden Beständen besonders wertvoll sein muſs, ihre Verzeichnisse von vorn herein in einer Weise aufbewahren zu können, welche sicheren Schutz gegen unbefugte Veränderung der Ordnung bei leichter Wechselbarkeit und schneller Handhabung durch Befugte gewährleistet, ohne zum dauernden Bezug besonders vorgerichteter Zettel zu zwingen.

Einleitend setze ich in diesem Bericht die Erwägungen auseinander, welche mich gerade zu dieser Form eines Zettelsammlers geführt haben, indem ich die Vorzüge und Mängel der bisher bekannt gewordenen Apparate schildere und zugleich darlege, in welcher Weise der neue die Fehler der früheren vermeidet, dabei zur Aufnahme jeder Art und Form von Zetteln geeignet ist und ein bequemes Ergänzen des Bestandes, Nachtragen von Notizen und schnelles Umblättern gestattet, durch seine Bauart äuſseren Einwirkungen gröſseren Widerstand bietet und durch seine einfachere Konstruktion erhebliche Ersparnisse an Zettelmaterial wie an Anschaffungskosten für die Kassetten ermöglicht.

Der Apparat besteht, wie die Figuren 1 und 2 zeigen, aus einer

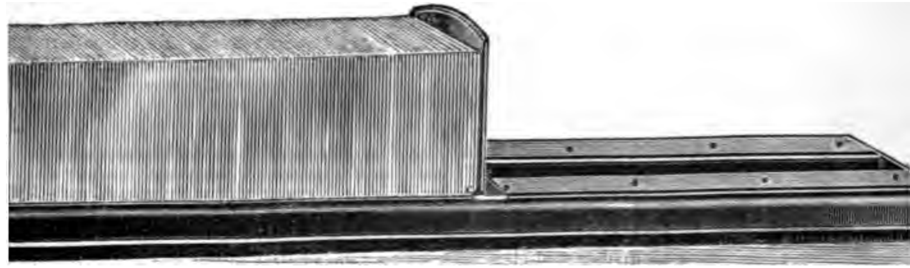


Fig. 1. Sammelapparat geschlossen.

starken Holzleiste, in welche eine, teilweise durch Metallschienen verdeckte, Hohlkehle eingelassen ist. Diese Hohlkehle ist bestimmt zur Aufnahme und

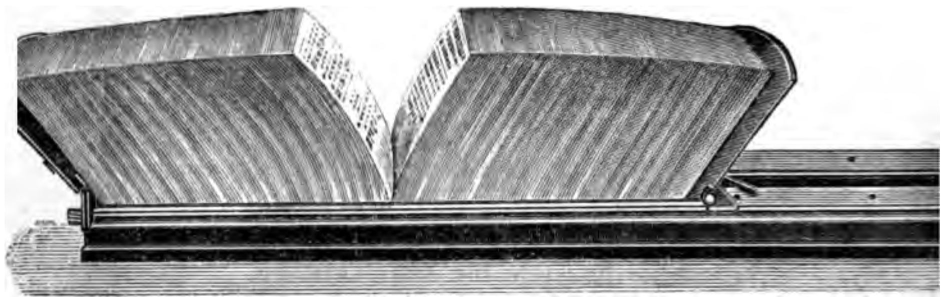


Fig. 2. Sammelapparat im Gebrauchszustand.

Führung von Metallklammern, welche zur Befestigung der zu sammelnden Zettel dienen. In der Hohlkehle läuft ein Block mit einem Schraubengang. Durch Anziehen des durch eine Platte in den Block hineinragenden Schraubenkopfes kann der Block von unten und die Platte von oben an die Metallschienen unverrückbar angepreſst werden. An der Stirnseite der Kassette wie an der Blockplatte befinden sich auf- und abklappbare Scheiben, welche als Schreibstützen gedacht sind; an der Stirnseite ist überdies eine Vorrichtung zum Einschieben von Kartons mit Inschriften angebracht, darunter ein bequemer Griff zum Herausziehen der Kassette aus ihrem Aufbewahrungsort und zum Tragen. Zu dem Apparat gehören Metallklammern (vergl. Fig. 3), deren einer Teil der Hohlkehle des Kastens entspricht, während

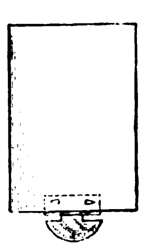
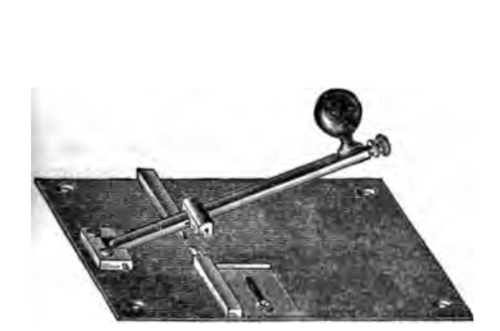


Fig. 3. Zettelklammer.

der andere aus dem Metall gedrückte Spitzen zeigt, welche sich leicht mit der Hand durch die zu sammelnden Zettel stechen und dann umbiegen lassen, wodurch ein sicheres Festklemmen der Zettel bewirkt wird. Zu schnellerer und gleichmäſsigerer Befestigung der Klammern dient ein Durchstech- und Befestigungsapparat (Fig. 4 u. 5). Er wird in folgender Weise benutzt: Man stellt die verschiebbare Platte winkelrecht, und zwar so ein, daſs ihre Kante um die Hälfte der Seite des einzufügenden Katalogzettels von der Mitte des unter dem Block c befindlichen freigelassenen Raumes entfernt bleibt. Diese Einstellung ist nur beim Beginn der Benutzung notwendig; sie bedarf so lange keiner Veränderung als das Format der zu befestigenden Zettel das gleiche bleibt. Nach dieser Vorbereitung läſst sich dann schnell und gleichmäſsig das Festklemmen der Zettel bewirken. Die Metallklammern werden, nach dem der Hebel a angehoben ist, in den mit d d bezeichneten Raum in der Weise eingefügt, daſs die Spitzen unter dem Blocke c liegen.

Auf die Klammerspitzen wird der zu befestigende Zettel gelegt und zwar hart an die mit der Platte einen rechten Winkel bildende, senkrecht zum



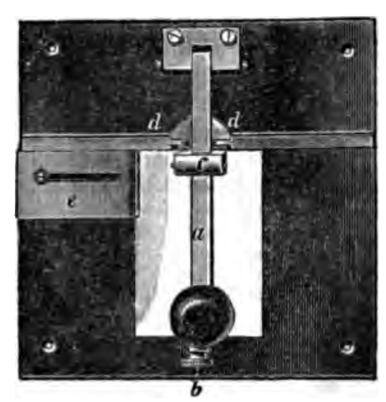


Fig. 4 und 5. Befestigungsapparat.

Hebel a laufende Erhöhung. Ein erster Hebeldruck bewirkt das Durchstechen der Spitzen, ein nochmaliges Niederdrücken des Hebels unter gleichzeitigem Andrücken seines Knopfes bewirkt das Plattpressen der Spitzen, wodurch eine feste Verbindung der Klammer mit dem Zettel erzielt wird. Nach der Befestigung, welche bei geringer Übung sehr schnell und säuberlich von statten geht, fügt man die Metallkammer mit dem sichtbaren Ende in den über der Hohlkehle des Sammlers aus den Metallschienen gebildeten Schlitz ein und stellt dann durch Drehung des Zettels diesen und die Klammer senkrecht zu den Wandungen der Hohlkehle. Sind sämtliche Zettel in die Kassette eingefügt, so schiebt man nach Lockerung der Schraube den in den Schienen laufenden Block an die Zettel mit sanftem Druck heran und stellt ihn durch Anziehen der Schraube fest. Dadurch wird bewirkt, daſs die im Sammler befindlichen Klammern und damit auch die Zettel nur von dem in ihrer Reihenfolge verändert werden können, welcher den Schlüssel zu der Blockschraube besitzt. Das Herausspringen der Klammern wird verhindert in der Quere der Kassetten durch die Wandungen ihrer Hohlkehle, in der Längsrichtung durch den Schiebeblock und nach oben durch die Metallschienen. Den Metallklammern wird dabei genügend Spielraum gelassen, um dem Umblättern der Zettel entsprechend sich unterhalb der Schienen umzulegen. Durch Aufrechtstellen der als Schreibstütze dienenden vorderen und hinteren Platte werden auch die oberen freien Teile der Zettel nahe aneinandergefügt wodurch das allzustarke Eindringen des Staubes verhütet wird.

Die Herstellung und den Vertrieb der Sammler mit ihrem Zubehör habe ich der Metallwarenfabrik C. A. Steinbach in Leipzig-Stötteritz anvertraut, welche sich bereit erklärt hat, auf Verlangen ein Probeexemplar portofrei zur Ansicht einzusenden. Der Preis für die Kassette stellt sich bei einer Länge von 75 cm und Breite von 12 cm auf M. 9.50 netto. Auf Wunsch wird sie auch kürzer und schmäler hergestellt. Von den Metallklammern kosten 1000 Stück M. 5. Der Durchstech- und Befestigungsapparat, dessen einmalige Anschaffung sich in gröſseren Instituten empfiehlt, wird für M. 4.50 geliefert.

Berlin. Dr. jur. Georg Maas,
Bibliothekar im Reichsmilitärgericht.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Nach dem 6. Jahresbericht der **Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin** (C. Neue Schönhauserstrasse 13), (s. oben S. 14ff.), erstattet im Namen der Bibliotheks-Kommission (Universitätsbibliothekar Dr. Heinrich Simon, Lehrer J. Tews und Rechtsanwalt S. Gerhard) von Dr. H. Simon und den Bibliothekaren der Anstalt Dr. R. Böhme und Fräulein Bona Peiser, entwickelte sich das Unternehmen auch im Jahre 1900 kräftig weiter.

Als im Jahre 1899 — sagt der Bericht — die Besuchsziffer der Lesehalle auf rund 95000 gestiegen war, schien eine weitere Steigerung, schon aus räumlichen Gründen, kaum möglich. Dennoch ist sie im Jahre 1900 eingetreten: mehr als 100000 Leser fanden sich im Laufe des Jahres ein. Die Gewohnheit, täglich eine oder zwei freie Stunden der Belehrung und Unterhaltung geistiger Art zu widmen, erstreckt sich somit erfreulicher Weise immer weiter. Denn sicherlich bedeuten die erzielten 5—6 Tausend Mehrbenutzungen eine grofse Anzahl ganz neuer Besucher, zumal manchen der früheren Gäste jetzt andere Lesehallen bequemer liegen. Von den 100686 Besuchern entfallen 44851 auf die Mittagsstunden, 55835 auf die Abendstunden. Der tägliche Durchschnitt betrug mittags 126, abend 157, zusammen 283, am Sonntag sogar 304.

Es wurden gelesen: 15626 Bände aus der Litteratur, 11411 Zeitschriftenbände, 1104 Bände Jugendschriften, 466 Bände des Konversationslexikons, 5231 Bände aus den wissenschaftlichen Abteilungen, zusammen 33838 Bände.

Der Anteil der einzelnen Wissensgebiete stellte sich dabei in absteigender Linie wie folgt: Welt- und Kultur-Geschichte und Geographie 1762, Sprachkunde 1155, Naturwissenschaft und Mathematik 756, Sociale Wissenschaften 602, Philosophie 484, Technik und Gewerbe 472, zusammen 5231 Bände.

Seit April 1900 wurde begonnen, die Benutzung eines Teiles der Bücher auch aufserhalb der Lesehalle zu gestatten. Die Verwaltung wählte dazu die wissenschaftlichen Werke, als diejenigen, die es noch am ehesten vertragen, der Nachfrage in der Lesehalle auf einige Zeit entzogen zu werden.

Obgleich man den Versuch ganz allmählich ohne Bekanntmachung einführte, wurden bis zum Schlufs des Jahres 1900 doch an 200 Leihkarten ausgegeben, von denen etwa 90 in dauernder Benutzung sind. Von den 653 verliehenen Bänden entfielen auf Welt- und Kultur-Geschichte und Geographie 250, Philosophie 149, Naturwissenschaft und Mathematik 82, Sociale Wissenschaften 67, Sprachkunde 55, Technik und Gewerbe 50. Um die Vorteile der Standbibliothek d. h. einer Bibliothek, in der jedes Buch, dessen der Leser bedarf, an Ort und Stelle zu finden ist, nicht zu gefährden, beabsichtigt die Verwaltung von vielbegehrten Büchern zweite Exemplare anzuschaffen, wovon stets nur eins ausgeliehen werden darf. Man sieht, sagt der Bericht, die Frage „Ausleihbibliothek oder Standbibliothek“ ist im Grunde eine Geldfrage, die am besten durch die Lösung „Ausleihebibliothek und Standbibliothek“ beantwortet wird.

Die Form des Leihverkehrs ist einfach und bis zum stärksten Betriebe entwickelungsfähig. Auf Grund eines Ausweispapieres oder eines geringen Pfandes erwirbt der Leser für 10 Pf. ein Konto, das Raum für 72 Entleihungen bietet. Bei der ersten Entnahme eines Buches giebt der Leser seine Unterschrift, welche zu seiner Identifizierung aufbewahrt wird. Das gewünschte Buch braucht nur mündlich genannt zu werden, so dafs es auch der wenig Schriftgewandte mühelos erhalten kann. Jedem Buche entspricht eine Buchkarte, deren Führung zugleich die Statistik und Leih-Geschichte des einzelnen Buches ergiebt. Die Formulare sind ähnlich den kürzlich von der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung herausgegebenen. Doch ist die Art der Sammlung und Ordnung abweichend. Kleiner und von stärkerem

Karton als jene, können die Karten in Kästen stehend gesammelt werden, wodurch das Heraussuchen erleichtert wird; zugleich können durch geeignete Anordnung überfällige Bücher markiert, die Buchkarten als Präsenzkatalog benutzt werden — Vorteile, die sich bei einer starken Benutzung in Zeitersparnis und Sicherheit der Erledigung des Leihverkehrs angenehm geltend machen.

Aufser dem schon im vorigen Jahresbericht erwähnten 5. Unterhaltungsabend veranstaltete die Lesehalle im Jahre 1900 noch zwei weitere und einen achten im Februar d. J. Eine reiche Auswahl von musikalischen und rezitatorischen Vorträgen wurde einschliefslich des Programms und der Liedertexte für 25 Pf. geboten. Nach dem vom Schatzmeister Jaffé erstatteten Rechnungs-Abschlufs stellten sich die Einnahmen auf rund 8068, die Ausgaben auf rund 6462 M., es verblieb ein Bestand von 1606 M. —r—

Am Montag, den 9. September, fand die Wiedereröffnung der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg in ihrem neuerbauten Heim, Wilmersdorferstrafse 166/169 (neben der Flora) statt. Voraus ging am Sonnabend, den 7. September, die offizielle Übergabe und Besichtigung durch die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums, bei welcher Gelegenheit Herr Bürgermeister Matting einen Überblick über die bisherige Entwickelung der Anstalt gab und insbesondere der hochherzigen Schenkung des Herrn E. Werckmeister sowie der ausgezeichneten organisatorischen Arbeit des Herrn Bibliothekars Dr. E. Jeep gedachte.

Die Charlottenburger Volksbibliothek steht nunmehr auch nach aufsen hin unter den deutschen Bildungsbibliotheken wohl an erster Stelle. Das von der Stadt mit einem Kostenaufwande von über 160000 M. errichtete Gebäude (Quergebäude der neuen Kunstgewerbe- und Handwerkerschule) beherbergt zu ebener Erde eine Turnhalle, die übrigen Räume dienen sämtlich den Zwecken der Bibliothek. Der über 280 qm umfassende und mit Oberlicht sowie grofsen Fenstern auf der einen Seite versehene Lesesaal zieht sich durch drei Stockwerke hindurch. Zwei mächtige Kronleuchter mit Bogenlampen und 40 Glühbirnen, sowie die auf den Lesetischen angebrachten Lampen (3—4 auf jedem Tische) strahlen am Abend eine blendende Fülle von elektrischem Licht aus. Die sich um den ganzen Saal ziehenden beiden übereinander liegenden Gallerien (Eisenkonstruktion mit Belag von grünen Glasplatten) dienen zur Aufnahme des Bücherbestandes und stehen durch einen Fahrstuhl mit der Bücherausgabe in Verbindung. Die Ausstattung des Lesesaals wie der übrigen Räume ist vornehm geschmackvoll und in einer dem Auge besonders wohlthuenden Farbenabstimmung gehalten. Als Bodenbelag ist rotbraunes Linoleum verwendet worden, dafs mit dem in ähnlichem Tone matt schimmernden Holzwerk vortrefflich harmoniert, während die Tische mit grünem, der Farbe der Eisenkonstruktion entsprechenden Linoleum überzogen sind. Es sind Sitzplätze für 85 Leser vorhanden, doch gestatten die Raumverhältnisse die Steigerung auf ungefähr das Doppelte ohne besondere Beengung. Die Handbibliothek ist bedeutend vermehrt worden, namentlich durch gebundene Zeitschriften in vollständigen Exemplaren (z. B. Deutsche Rundschau, Illustrierte Zeitung, Vom Fels zum Meer, Daheim, Gartenlaube sowie Fachzeitschriften) und umfafst jetzt über 1500 Bände. Besonders wertvolle Werke sind in einem Glasschranke zur Schau gestellt.

Bis auf Weiteres bleiben die Öffnungszeiten der Bibliothek dieselben wie bisher: 10—1 Uhr vormittags und 5—9 Uhr nachmittags, Sonntags 10—1 Uhr vormittags, doch ist ihre Erweiterung in Aussicht genommen. Das Beamtenpersonal setzt sich zusammen aus dem Bibliothekar, zwei Assistenten, zwei Dienern (Buchbindern) sowie aus drei Damen und einem Lehrer zur Aushülfe und Aufsichtführung im Lesesaal. Der Bücherbestand, dessen Auswahl bei der Begründung der Anstalt von Dr. Jeep in mustergültiger Weise getroffen war, hat sich auf der von ihm geschaffenen Grundlage inzwischen verdoppelt und beträgt zur Zeit etwa 16000 Bände, die bei den reichen etatsmäfsig zur

Verfügung stehenden Mitteln sich schnell vermehren werden. Die Durchschnittsziffer der Entleihungen betrug im letzten Winter über 300 Bände pro Tag, 35 % mehr als im Vorjahre. Einmal im Jahre und zwar in der Regel auf Grund des im Januar gesammelten Materials wird von dem Statistischen Amte der Stadt eine eingehende Übersicht über den Beruf etc. der Leser sowie über die Art der von ihnen benutzten Bücher veröffentlicht. Es geht daraus hervor, daſs die Volksbibliothek von Lesern aller Stände ohne Unterschied der socialen Stellung besucht wird, ferner ist festzustellen, daſs die Buchbenutzungen aus den Gebieten der „Belehrenden Litteratur" von Jahr zu Jahr zunehmen.

Die bei der Begründung bereits ins Auge gefaſste Einrichtung von Filialen ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Bibliothek hat sich bei allen Bevölkerungsschichten, auch bei den Bewohnern entfernterer Stadtteile, dermaſsen eingebürgert, daſs eine darauf bezügliche Vorlage kaum auf Schwierigkeiten stoſsen würde. Dr. G. Fritz.

Über die Geschichte und Benutzung der Gieſsener Bücher- und Lesehalle schreibt uns Herr Dr. Karl Ebel daselbst:

Gründung. Am 21. Juli 1898 wurde in Gieſsen die Bücher- und Lesehalle des Lesehalle-Vereins eröffnet. Abgesehen von der Universitätsbibliothek, die von nicht wissenschaftlichen Kreisen nur wenig benutzt wird, dienten seither dem Bildungs- und Lesebedürfnis einzelner Stände der 25 000 Einwohner zählenden Stadt nur einige Vereinsbibliotheken, wie diejenigen des kaufmännischen und des Gewerbe-Vereins. Deshalb hatte der besonders von Professor Wilhelm Wetz betriebene Plan der Errichtung einer Jedermann zugänglichen und die Interessen aller Bildungskreise berücksichtigenden Anstalt Aussicht auf vollen Erfolg. Eine von etwa 30 Herren im Dezember 1897 besuchte Versammlung beschloſs die Berufung einer zweiten allgemeinen Versammlung, zu der auch Vertreter aller Stände und Parteien erschienen. Um dem Unternehmen volle Unabhängigkeit zu sichern, wurde unter dem Vorsitz des Oberbibliothekars der Universität Prof. H. Haupt die Gründung eines Lesehalle-Vereins beschlossen und der Satzungsentwurf sofort beraten. Zum ersten Vorsitzenden wählte die Versammlung den Professor R. Frank.

Dem jungen Verein bewies die Stadtverwaltung in dankenswertester Weise ihr Entgegenkommen, indem sie ihm für seine Zwecke ein ehemaliges Thorhäuschen am Seltersweg zur freien Verfügung stellte und die Kosten für die bauliche Herrichtung der Räume sowie für Heizung, Beleuchtung und Wasser einschlieſslich der hierzu nötigen Einrichtungen bewilligte. Daſs auch bei der Einwohnerschaft das Unternehmen Anklang fand, bewiesen zahlreiche Beitritts-Erklärungen und Bücherschenkungen. Leider muſs jedoch gesagt werden, daſs gerade die wohlhabenderen Kreise mit wenigen Ausnahmen sich groſser Zurückhaltung befleiſsigen. Kein einziger Beitrag geht über die Höhe von 20 M. hinaus — und doch wäre hier dem glücklichen Besitzenden eine Gelegenheit geboten, sich ein dauerndes Denkmal zu errichten. Dagegen wurden von der Spar- und Leihkasse dem Verein sofort 200 M. bewilligt und ebensoviel floſs ihm aus den Zinsen einer Stiftung (Wilson-Stiftung) zu.[1]

Bücherhalle. Durch teilweise bedeutende Schenkungen von seiten Privater sowohl als auch Gieſsener und auswärtiger Verleger waren etwa 1700 Bände, meist Unterhaltungslitteratur, zusammengekommen. An der Bearbeitung dieses Bestandes beteiligten sich zunächst einzelne Mitglieder des Vorstandes, später wurde ein Bibliothekar angenommen. Für die Katalogisierung war ein einfaches System entworfen worden. Die Fächer wurden durch die Buchstaben des Alphabets bezeichnet und die Bücher innerhalb dieser Abteilungen mit fortlaufender Nummer aneinandergereiht. Das System hat sich bis jetzt vortrefflich bewährt, da es ein schnelles Katalogisieren und

1) Über die weiteren Zuschüsse dieser Anstalten s. u.

bei der geringen Gröfse der Bibliothek dennoch einen raschen Überblick über das Vorhandene ermöglicht. Von vornherein wurden zwei Kataloge angelegt, ein Fachkatalog in Buchform und ein alphabetischer Zettelkatalog. Die Herstellung eines gedruckten Katalogs befindet sich in Vorbereitung.

Bis Ende 1899 war der Bücherbestand auf über 2000 Bände angewachsen und beläuft sich jetzt auf etwa 3000—4000 Bände. Diese verhältnismäfsig starke Vermehrung war trotz der geringen für Anschaffungen zur Verfügung stehenden Summe durch fortwährende Schenkungen eingetreten. Am stärksten ist in der Bibliothek die Unterhaltungslitteratur einschliefslich der illustrierten Zeitschriften vertreten. Dann folgen Geschichte, Kriegsgeschichte und Biographie. Die naturwissenschaftliche und technische Litteratur weist noch bedeutende Lücken auf, doch wird an ihrer Vervollständigung eifrig gearbeitet.

Für die Ausleihe wurde eine der Jenaer ähnliche Leihkarte gewählt. Jeder der Benutzer, die sämtlich ohne weiteres Bücher erhalten, trägt Namen, Stand und Wohnung unter fortlaufender Nummer in ein besonderes Buch ein und empfängt gegen Entrichtung von 5 Pf. eine für 30 Benutzungen ausreichende Leihkarte, auf deren Vorderseite der in das Buch gemachte Eintrag wiederholt wird. Die Rückseite enthält zweimal je drei Längs-Spalten, in deren erste bei Entleihung eines Buches das Datum eingestempelt, in deren zweite Signatur und Bandziffer eingetragen wird. Bei Rückgabe des Buches wird das Datum in die dritte Spalte eingestempelt. Zur genaueren Kontrolle wird auch das Datum der Ausgabe auf ein jedem Buche zu diesem Zwecke vorgebundenes weifses Blatt eingetragen. Auch dieses Ausleihesystem hat sich vorzüglich bewährt; es ist seit Bestehen der Bücherhalle noch kein Buch durch die Benutzer abhanden gekommen. Die Ausleihe fand seit Eröffnung der Anstalt wöchentlich viermal statt, nämlich Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend abends von 6—8 Uhr. Mit Einführung des Neunuhr-Ladenschlusses in den Geschäften trat insofern eine Änderung ein, als seitdem am Freitag von 8-10 Uhr abends ausgeliehen wird, um den Angestellten der Ladengeschäfte bessere Gelegenheit zur Benutzung der Bibliothek zu geben.

Die Leihfrist für ein Buch beträgt 14 Tage, wobei auf Antrag Verlängerung um die gleiche Zeit eintreten kann. Bei Überschreitung der Leihfrist erfolgt Mahnung durch Postkarte, event. durch den Diener. Die Kosten hat der Entleiher zu tragen, ebenso eine geringe Strafe für jeden versäumten Tag. Ausgeliehen wird an denselben Benutzer stets nur e i n Werk auf einmal. Ist dieses mehrbändig, so erhält der Benutzer nicht mehr als drei Bände.

Eine nach Fächern aufgestellte Benutzungs-Statistik ist meist von zweifelhaftem Wert, da sie in der Regel von der gröfseren oder geringeren Vollständigkeit der einzelnen Fächer beeinflufst wird. So würden die Benutzungsziffern der Giefsener Bücherhalle ein ganz anderes Bild geben, wenn in technischen, naturwissenschaftlichen und anderen Fächern der Nachfrage genügt werden könnte. Die stärkste Benutzung weist natürlich die Unterhaltungslitteratur auf. Hier werden am meisten Reiseabenteuer, Seegeschichten und dergl. begehrt. Doch hat sich der Geschmack der Leser schon gehoben. Wie mir der ehemalige Bibliothekar der Lesehalle schrieb, nehmen die Leser lieber das Gute, wenn man es ihnen bietet. Es ist ein gutes Zeichen, dafs schon im Jahre 1899/1900 Freytags „Soll und Haben“ das am meisten verlangte Buch war.

Insgesamt wurden verliehen von Juli bis Ende 1898 nur 1840 Bände. Doch hob sich der Zuspruch sehr schnell, als mit Beginn des Jahres 1899 ein akademisch gebildeter Bibliothekar den seitherigen Bibliothekar ablöste. Gleich im Januar wurden 1330 Bände ausgegeben, im März 1471, im September gegen 1800. Die Jahres-Ausleihe 1899 betrug 20000 Bände, die Zahl der an einem Abend ausgegebenen Bände schwankte zwischen 110 und 140. Auf der gleichen Höhe hielt sich der Betrieb auch im Jahre 1900, in welchem eine vorzügliche Bibliothekarin die Leitung übernommen hatte. In den letzten Monaten nahm die Benutzung wiederum zu, so dafs z. B. im Januar 1901 über 2000 Bände verliehen wurden. Bei dem wachsenden Andrang sah sich die Verwaltung Ende 1899 genötigt, schulpflichtige Kinder von der Benutzung

auszuschliefsen. Dieser Entschlufs wurde erleichtert durch das Vorhandensein guter Schulbibliotheken und durch die Erwägung, dafs vom pädagogischen Standpunkt aus eine Überwachung der Lektüre der Schüler wünschenswert erscheint.[1]) Der Ausfall, der durch diese Mafsregel entstand, wurde in kürzester Frist durch die steigende Benutzung von seiten Erwachsener ausgeglichen.

Eine Statistik nach Geschlecht und Alter der Benutzer wird zwar geführt, ist aber gleichfalls ohne besonderes Interesse, da die entliehenen Bücher meist von der ganzen Familie gelesen werden. Anders verhält es sich dagegen mit der Statistik nach dem Stand der Entleiher. Hier stehen in erster Linie die arbeitenden Klassen. Im ersten Halbjahr 1900 beispielsweise wurden von 10000 Bänden der Gesamtausleihe an Arbeiter und Handwerker (einschliefslich der Lehrlinge) abgegeben 3583, an Arbeiterinnen, Dienstmädchen und Arbeiterfrauen 1628 Bände. Es folgen Kaufleute (931 Bände), Techniker (705), gewerbtreibende Frauen (664), Unterbeamte (468), Studenten und einzelne Schüler (399), Akademisch Gebildete und Beamte (318), Beamtinnen und Pflegerinnen (218), Soldaten (17 Bände). Dazu wurden an junge Mädchen aller Stände, soweit sie im Elternhaus sich aufhielten, 1069 Bände verliehen. Eine genaue Trennung nach dem Beruf des Vaters oder der Mutter liefs sich bei diesem letzten Posten nicht durchführen.

Lesehalle. Im Verhältnis zur Bibliothek konnte das Lesezimmer nicht so gut ausgestattet werden, als es wünschenswert gewesen wäre. Zwar wurde für einen hellen, behaglichen, mit kleinen achteckigen Tischen besetzten Raum Sorge getragen, allein für Anschaffung von Zeitungen und Zeitschriften standen nur recht geringe Mittel zur Verfügung. Diesem Übelstand wurde nur wenig begegnet durch die bereitwillige Überweisung gelesener Zeitungen von seiten Privater. So sehr dankenswert ein solches Entgegenkommen ist, so hat doch diese Art der Erwerbung von Tages-Blättern ihre grofsen Nachteile, da die Zeitungen zu spät in die Hände der Leser gelangen. Bei Eröffnung der Anstalt lagen im Lesezimmer etwa 12 Zeitungen und ebensoviel Zeitschriften auf. Bis Anfang 1901 haben sich diese Ziffern gehoben, so dafs jetzt 20 politische Zeitungen aller Parteien und Richtungen, 30 Wochenschriften, illustrierte Blätter und dergl. sowie eine Anzahl Broschüren zur Verfügung der Leser stehen. Dazu kommt eine Handbibliothek von 110 Bänden und 4 Atlanten. Geöffnet ist das Lesezimmer von 6—10 Uhr abends an Wochentagen (seit 1889) und von 11—1 Uhr mittags an Sonn- und Feiertagen. Eine Statistik über die Benutzung wird nicht geführt, doch überzeugt ein Blick in den stets gut besetzten Raum, dafs die Anstalt ihren Zweck erfüllt. Mehrfach angestellte Beobachtungen haben ergeben, dafs auffallender Weise der Arbeiterstand, der doch die Bibliothek fleifsig benutzt, in der Lesehalle so gut wie nicht zu finden ist. Den Hauptstamm der Benutzer bilden hier junge Kaufleute, Schreiber, Studenten. — Mit einer Einrichtung, die eigentlich gar keine ist, hat man gute Erfahrungen gemacht: es wird nämlich keine Aufsicht geführt. Zeitungen und Zeitschriften sind leicht zu finden, alles Wissenswerte ist durch Anschläge bekannt gemacht — so glaubte man, von einem Aufsichtsbeamten absehen zu können, und hat sich nicht getäuscht. Das Publikum beaufsichtigt sich selber.

Finanzielles. Die Einnahmen des Lesehalle-Vereins setzen sich zusammen aus Mitgliederbeiträgen und aufserordentlichen Zuwendungen. Wie hoch sich die letzteren 1898 beliefen, habe ich oben mitgeteilt. In den Jahren 1899 und 1900 wurde die Zuwendung der Spar- und Leihkasse Giefsen

---

1) Der Jahresbericht des K. K. Stadtgymnasiums in Trier vom Jahre 1899 sagt in einer „Instruktion für die Eltern" sehr richtig: (Nr. 18) „Eine sorgfältige Überwachung erheischt auch die Unterhaltungslektüre (der Schüler). Im allgemeinen ist an dem Grundsatze festzuhalten, dafs diese sich der Bibliothek der Anstalt . . . zu bedienen haben, und dafs das Lesen nicht in eine Lesewut ausarten dürfe.

auf 400 M. erhöht. Diejenige aus der Wilson-Stiftung betrug 1899 300 M., 1900 wieder 200 M. Aufserdem wurden dem Lesehalle-Verein zur Deckung eines 1899 entstandenen Fehlbetrages aus dem Erlös öffentlicher akademischer Vorträge 590 M. und aus einem Wohlthätigkeitskonzert 150 M. überwiesen. Die Mitglieder-Beiträge stiegen von 1297 M. in 1898 auf 1426 M. in 1900.

Aus den Ausgaben ist zu erwähnen: es wurden verwendet a) für Besoldungen etc. 354 M. in 1898, 729 M. (1899), 782 M. (1900); b) für Bücheranschaffungen[1]) 353 M. (1898), 840 M. (1899), 460 M. (1900); c) für Buchbinderlohn 520 M. (1898), 1016 (1899),[2]) 637 M. (1900).

Die geschäftliche und finanzielle Leitung liegt in den Händen des Vereins-Vorstandes, dessen litterarischer Ausschufs in Gemeinschaft mit dem Bibliothekar die Bücher-Anschaffungen besorgt. Für die technische Leitung der Bibliothek ist ein besonderer Beamter, augenblicklich eine junge Dame, angestellt. Da die Verwendung von Damen im Bibliotheksdienst in Deutschland noch zu den Ausnahmen gehört,[3]) so darf ich hier erwähnen, dafs der Erfolg der Bücherhalle zu einem sehr grofsen Teil der vortrefflichen Amtsführung der Bibliothekarin, Fräulein J. Dingeldein (seit 1. Okt. 1899 im Amt), zu verdanken ist.

Dem im Mai 1901 erschienenen 4. Jahresbericht der Volksbibliothek zu Greifswald (Vorstand Professor M. Schmidt, Universitätsbibliothekar Dr. E. Lange und Buchholtz, Bibliothekar der Volksbibliothek, vgl. auch Jg. 1, S. 163—169), entnehmen wir Folgendes:

Auch das 4. Jahr der Greifswalder Volksbibliothek kann als ein solches glücklicher Weiterentwicklung bezeichnet werden. Die veränderte Anordnung des neuen Bücherverzeichnisses (jede Abteilung für sich alphabetisch, genau wie in den Bibliotheksräumen) hat sich bewährt, ebenso hat sich das Lokal weiter als geeignet erwiesen. Es standen im Berichtsjahre (April 1900 bis April 1901) im ganzen 1990 M. zur Verfügung, und es war möglich die Ausgaben zu decken, die neben den ständigen besonders hoch für Heizung (128 M.) und für Buchbinderarbeiten (355 M.) sich beliefen. Auf Neuanschaffungen (resp. antiquar.) wurden fast 300 M. verwandt.

Die Zahl der verliehenen Bände war etwas geringer als im Vorjahre. Sie betrug 32 332 (gegen 34 756 im Jahre 1899/1900 und 31 404 im Jahre 1898/99). Diese Verringerung erklärt sich aber kaum aus einer Abnahme des Interesses für die Volksbibliothek, sondern aus der bald nach Beginn des Berichtsjahres zur Eindämmung übertriebener Lesewut, namentlich unter den jüngeren Benutzern, getroffenen Anordnung, dafs (unter Vorbehalt von einzelnen Ausnahmen) höchstens einen Tag um den andern neue Bücher entnommen werden dürfen. Aufserdem wird jetzt von Studierenden, da durch deren Schuld mehrfach Bücher weggekommen sind, ein Pfand von 2 M. gefordert. Am höchsten war die Benutzungsziffer (3582) in dem aufserordentlich kalten März, am niedrigsten (1602) im Juli. Die Gesamtzahl der ausgegebenen Lesekarten stieg von 3416 auf 3834, d. h. von je 6 Bewohnern der Stadt Greifswald hat immer einer eine solche gelöst und viele dienen mehreren Benutzern.

Die Bibliothek zählt ungefähr 4600 Bände. Der Zuwachs würde bedeutender erscheinen, wenn nicht mindestens 100 Bände (namentlich Zeitschriften), weil völlig zerlesen, hätten ausgemerzt werden müssen. —r—

---

1) einschliefslich Zeitschriften und Zeitungen.

2) Diese grofse Aufwendung erklärt sich aus einer starken Abnutzung der meist nicht sehr festen Einbände älterer geschenkter Werke, besonders von Zeitschriften-Bänden. Dafs sich der gewählte Normaleinband als dauerhaft bewährt, erhellt aus dem Sinken der Summe im Jahre 1900.

3) Vgl. Ernst Schulze, freie öff. Bibliotheken S. 257.

Aus Hamburg schreibt man uns:

Freunde der Öffentlichen Bücherhalle haben dieser vor kurzem eine Hebbelbüste geschenkt, die im zweiten Lesezimmer Aufstellung gefunden hat.

Die Jenaer Lesehalle

welche bisher in einem Privathaus zur Miethe wohnt, wird im kommenden Jahr eigene Räume erhalten. Die Carl Zeifsstiftung (vgl. die Mitteilungen über die Jenaer Lesehalle Jg. 1, S. 99, 131 ff.) hat einen Bau begonnen, der unter Anderm den Zweck verfolgt, die Lesehalle dauernd unter einem Dach mit einer Lehrmittelsammlung für populären physikalisch-technischen Unterricht und einem Hörsaal für öffentliche gemeinverständliche Vorlesungen zu vereinigen. In unmittelbarer Verbindung mit diesen Räumen soll auch ein Saalbau von grofser Fassungskraft für populäre musikalische Aufführungen, öffentliche Versammlungen und ähnliche Zwecke errichtet werden. Das Projekt, welches s. Z. in diesen Blättern veröffentlicht wurde, hat nicht festgehalten werden können, weil der Bauplatz für den Gesamtkomplex sich als ungenügend erwies, und mit der Wahl eines andern Platzes alle Bedingungen sich änderten. Das Ganze soll nunmehr eine rechtwinklige Anlage bilden, deren zwei hochgebaute, doch verschieden hohe Flügel durch einen niedrigeren Mittelbau gegliedert und zusammen gehalten werden. Der kleinere Flügel wird den grofsen Saal, der Mittelbau das Auditorium, der gröfsere, dreigeschossige Flügel die anderen Räume enthalten. Zu ebener Erde werden in diesem Flügel die Lehrmittelsammlung (anstofsend an das Auditorium), die Garderobe- und Toilettenräume für die Besucher der Lesehalle und der grofse Zeitungs-Lesesaal untergebracht werden. Dieser letztere wird von den übrigen Räumen getrennt angelegt und ohne andere Aufsicht gelassen als die Garderobefrau auf dem Flur vor seiner Thür, weil die Lesehalle nicht in einem Geschofs untergebracht werden kann und die Erfahrung in Jena gezeigt hat, dafs Zeitungen ohne Überwachung bleiben können, während Zeitschriften und Bücher einer Aufsicht zum Schutz bedürfen. Im Mittelgeschofs über den genannten Räumen befinden sich das Büchermagazin, die Ausleihestelle und die Arbeitsräume für Bibliotheksbeamte, sowie ein grofser Lesesaal für Bücher und Zeitschriften. Da die Anstalt mit sehr geringem Beamtenpersonal beherrscht werden mufs, so wurde der Ausleiheraum Wand an Wand einerseits mit dem Büchermagazin, andrerseits mit dem Lesesaal gelegt, und zwar wird er von letzterem nur durch eine Glaswand geschieden, so dafs der Lesesaal, so lange Beamte im Ausleiheraum sind, keiner besondern Aufsichtsperson bedarf. Durch einen Schalter in der Glaswand kann das Publikum im Lesesaal unmittelbar vom Ausleiheraum her mit Büchern bedient werden. Es ist aufserdem der Ausleiheraum so grofs, dafs in ihm reichlich Schreibtische und Repositúren aufgestellt werden können, und er aufserhalb der Ausleihezeit einen angenehmen Arbeitsraum bietet. Im Obergeschofs dieses Flügels wird provisorisch eine gewerbliche Fortbildungsschule untergebracht; diese dürfte mit der Zeit ihr eigenes Heim erhalten, und die Räume würden dann für andre gemeinnützige Einrichtungen im Sinn der Carl Zeifsstiftung oder für Beamtenwohnungen frei.

Die neuen Pläne sind von Baurat Dr. A. Rossbach in Leipzig, dem Erbauer der Leipziger Universitätsbibliothek und vieler erheblicher Unterrichtsgebäude, entworfen. Im Herbst 1902 soll die Lesehalle einziehen.

Heidenhain.

Stralsund, August 1901.

Auf eine im Frühjahr 1899 vom Rat ausgegangene Anregung, den Weg für eine hier zu bildende Volksbibliothek zu bahnen, bewilligte der Gemeinnützige Verein für diesen Zweck 500 M. und ersuchte die beiden Herren Bürgermeister und den Herrn Vorsitzenden des Vereins an die Spitze des Unternehmens zu treten und als Ausschufs sich durch geeignete Personen zu

ergänzen. Es fanden sich vier Herren zum Eintritt in den Ausschufs bereit und überdies erboten sich drei Herren aus dem Lehrerstande bei den Vorarbeiten mitzuwirken und dem Bibliothekar später zu helfen. Im Herbst wurde ein Rundschreiben versandt, in Folge dessen nahe an 900 M. und eine grofse Zahl Bücher eingingen. Der Rat gewährte Lokal, Heizung und Licht. Für die Einrichtungen waren die in unserer Schwesterstadt Greifswald zum Muster genommen; die Leiter der dortigen Volksbibliothek unterwiesen uns in liebenswürdiger und dankenswerter Weise. Es wurde rüstig ans Werk gegangen, und in der zweiten Hälfte des Mai 1900 stand eine stattliche Bibliothek von ca. 3500 Bänden fertig zur Benutzung. Neben den geschenkten und einer gröfseren Anzahl von billig erworbenen antiquarischen Büchern weist das Verzeichnis einen sehr beträchtlichen Prozentsatz durch Kauf erworbener, neuer, gediegener Werke bildenden wie unterhaltenden Inhalts auf. Eine sehr wesentliche Bereicherung verdankt die Bibliothek der hochherzigen Gesinnung einer langen Reihe von Verlegern, welche durch Geschenke oder Gewährung von Ausnahme-Preisen zur Vervollständigung und vielseitigen Gestaltung der Sammlung viel beigetragen haben, ferner den Schriftstellern der engeren und weiteren Heimat, ob hier oder in der Ferne lebend, die ihre Werke gestiftet haben. Die Bibliothek umfafst zur Zeit über 500 Bde. der klassischen, poetischen und Kunst-Litteratur, 170 über Erdkunde, 230 über preufsische, 230 deutsche, 200 allgemeine Geschichte, 250 naturwissenschaftliche Bücher, 170 Bände pommerscher und Stralsundischer, 113 plattdeutscher Litteratur. An der Zusammenstellung dieser beiden letzten Abteilungen wurde mit besonderer Vorliebe gearbeitet, die auch durch dankbares Entgegenkommen der Leser belohnt wird. Volks- und Unterhaltungs-Bücher sind ca. 1600, Jugendschriften fast 300 vorhanden, Zeitschriften (besonders Gartenlaube, Über Land und Meer, Daheim, Vom Fels zum Meer und viele andere) in sehr grofser Zahl.

Die Bibliothek wurde in erfreulichster Weise benutzt, der Bücherwechsel betrug 1900: vom 15. Mai bis 1. Juli 1300, im Juli 1100, August 1220, September 1840, Oktober 2300, November 2850, Dezember 2520; 1901: Januar 3200, Februar 3400, März 3400, April 2600, Mai 2000, Juni 1750, mithin in 13 Monaten 29480 Bände. Davon entfallen auf die Abteilungen Klassiker 783, Erdkunde 796, Geschichte 1739, Naturwissenschaft 1013, Pommern 495, Plattdeutsch 1434, Jugendschriften 3585, Zeitschriften 2113 Bände. Lesekarten sind bisher über 1500 ausgegeben.

Dafs, wie in allen Volksbibliotheken, Unterhaltungsschriften am begehrtesten sind, ist bei der Zusammensetzung des Publikums naturgemäfs; es ist überwiegend der Handwerker- und Arbeiterstand männlichen und weiblichen Geschlechts, der nach schwerem Tagewerk in guten Unterhaltungsschriften Erholung sucht. Indes weisen doch auch die andern Abteilungen Leseziffern auf, welche einen bedeutenden Bildungstrieb und Wissensdrang zum Ausdruck bringen. Nach den Erfahrungen eines alten bewährten Buchhändlers und Leihbibliothekars werden Bücher nicht belletristischen Inhalts in der Volksbibliothek weit mehr gelesen, als in grofsen, für die höheren Bevölkerungsklassen eingerichteten Leihbibliotheken. Welch ein ehrendes Zeugnis für die mittleren und unteren Volksklassen! Hervorragend ist die Nachfrage nach plattdeutschen Büchern und nach Spielhagens Romanen; nach letzteren zum Teil deshalb, weil ihr Schauplatz vielfach Stralsund, Rügen und Pommern ist. Dafs in einer Seestadt auch Seegeschichten eine Lieblingslektüre sind, ist nur natürlich: Gerstäcker, Smidt, Marryat, Cooper u. A. werden bevorzugt.

Der Bücherwechsel findet bisher dreimal wöchentlich von 7 bis 9 Uhr Abends statt. Doch dürfte eine Erweiterung auf 4 oder 5 Tage, zumal für die Wintermonate, notwendig werden, da dann der Andrang ein so grofser ist (manchmal bis 350 Personen), dafs der Bibliothekar und sein Beistand kaum die Arbeit bewältigen können, obwohl überdies ein bis zwei Knaben beschäftigt sind, die zurückkommenden Bücher sofort einzuordnen und die ver-

langten herauszusuchen. Auch haben die Leser nicht immer Zeit und Lust, eine viertel oder halbe Stunde zu warten, bis sie abgefertigt werden.

Weniger erfreulich als die äufseren Verhältnisse ist die innere, die Finanzlage; indes bilden wir ja leider da keine Ausnahme gegenüber den meisten Volksbibliotheken. Wie oben erwähnt, bestand unser Gründungskapital aus kaum 1400 M. Im November 1900 erhielten wir vom Gemeinnützigen Verein eine zweite Schenkung von 500 M., im April dieses Jahres bewilligten die städtischen Behörden einen Jahresbeitrag von 300 M. Die laufenden Einnahmen bis zum 1. Juli d. J. betrugen: für Kataloge 105, Lesekarten 75, Zeitschriften 105, Strafgelder 20, freiwillige Beiträge 25, Makulatur 10 M. Den Einnahmen stehen die Ausgaben bis 1. Juli gegenüber. Sie zerfallen in vorbereitende, in Aufwendungen für Bücher und Einbände und in regelmäfsig laufende. Die ersteren betrugen für Dienstleistungen, Inserate etc., technische Einrichtung, Drucksachen (Katalog ca. 120 M.) ca. 600 M.; Bücher und Einbände kosteten 1200 M. Für Gehälter wurden ca. 400 M. ausgegeben, für sonstigen Bedarf ca. 200 M.

Die peinlichste Sparsamkeit nach jeder Richtung war gegenüber den zur Verfügung stehenden spärlichen Mitteln geboten, um diese nicht gänzlich zu erschöpfen und um einen, wenn auch kleinen Zehrpfennig für die nächste Zeit in Reserve zu behalten, besonders da die Aussichten auf Zuflufs von Einnahmen in der nächsten Zeit nicht sonderlich günstig sind. Leider konnte die Sparsamkeit nur auf Kosten der reicheren Ausgestaltung der Bibliotheksbestände geübt werden, und manche wünschenswerte Anschaffung mufste bis auf eine günstigere Zeit hinausgeschoben werden. Möchte dieser Zeitpunkt bald eintreten, und möchte unsere junge Schöpfung, die den Beweis ihres Nutzens und ihrer Lebensfähigkeit glänzend geliefert hat, vor Störungen und Krisen bewahrt bleiben!

Auch in der Stadt Strafsburg wird jetzt neben der Stadtbibliothek eine Bücherhalle oder Volksbibliothek errichtet werden. Zur Einrichtung und Leitung der Anstalt ist Herr Dr. Kalisch berufen worden, der seit mehreren Wochen in Hamburg weilt, um die Einrichtung und den Betrieb der dortigen Öffentlichen Bücherhalle genau kennen zu lernen. Auch ist als Assistentin an der zu gründenden Volksbibliothek in Strafsburg eine Dame angestellt worden, die ihre bibliothekarische Ausbildung an der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg erhalten hat.

Dem soeben erschienenen Jahresberichte der Basler Volksbibliotheken entnehmen wir, dafs das Jahr 1900 diesem Institute gedeihlichen Fortgang brachte. Es bestanden wie im letzten Berichtsjahr 13 Quartierbibliotheken und 1 Centralbibliothek, welche letztere an die Leser der ersteren Lesestoff, der höheren Anforderungen genügen soll, abgiebt. Die Leserzahl der einzelnen Bibliotheken stieg von 1797 auf 1951, die Zahl der ausgeliehenen Bücher von 25651 auf 31772. Dieser Zuwachs ist wohl in erster Linie einer geschickt geleiteten Propaganda zu verdanken, zu welcher einerseits das reichliche Versenden von Gratis-Katalogen zu rechnen ist, andererseits die durch den bekannten Künstler Hans Sandreuter besorgte Erstellung eines Reklame-Plakates, welches an den öffentlichen Anschlagsäulen und in den Wartezimmern einer gröfseren Anzahl von Basler Ärzten angeschlagen wurde. Neue Bibliotheken wurden im Berichtsjahr keine aufgestellt; das Institut zeigte aber seine Ausdehnungsfähigkeit dadurch, dafs es in einem durch den Staat eingerichteten öffentlichen Lesesaal eine kleine Sammlung vorzugsweise belletristischer Werke aufstellte. Erwähnenswert ist fernerhin, dafs die Bibliothekare und Bibliothekarinnen sämmtlicher Bibliotheken sowie die weiteren Funktionäre ihre Arbeit durchaus unentgeltlich verrichten.

Basel. Georg Finsler.

Ein im „Grazer Tageblatt“ veröffentlichter Bericht über die von dem Verein „Volksbibliothek“ gegründeten drei Grazer Volksbibliotheken besagt:

Im Jahre 1900 wurden in den drei Zweigen der Grazer Volksbibliothek insgesamt 172 808 Bände entlehnt, und zwar in der Centrale (Stempfergasse 4) 51 170, in der Saria-Bibliothek 85 584, in der in der Annenstraſse Nr. 34 gelegenen Filiale 36 134 Bände. Unter diesen Entlehnungen sind die von der Centrale aus der Landesbibliothek bezogenen Bücher (in der Gesamtsumme von 282 Bänden) inbegriffen.

Der Besuch der in den beiden gröſseren Bibliotheken befindlichen Lesezimmer beziffert sich mit 6713 Lesern, wovon 2180 Personen auf die Centrale, 4533 Personen auf die Saria-Bibliothek entfallen. Verglichen mit dem Vorjahre, welches für den Besuch der Lesezimmer die Gesamtziffer 6627 auswies, hat sich mithin der Besuch im Jahre 1900 etwas gesteigert.

Bei einem anfänglichen Kassevortrage von 4281 K. 14 H. betrugen die Gesamteinnahmen 16 621 K. 11 H., die Ausgaben beziffern sich auf 11 188 K. 21 H., so daſs für das laufende Jahr ein Kassevortrag von 7432 K. 90 H. verbleibt.

Die Kommune der Stadt widmete den Bibliotheken auch im abgelaufenen Jahre 600 Kronen, die Steiermärkische Sparkasse 1000 Kronen, Herr Peter v. Reininghaus 500 Kronen, Herr Bibliothekar Adalbert Jeitteles 480 Kronen. An Geschenken erhielten die Bibliotheken 347 Bände.

Personalien.

Der Bibliothekar an der Universitäts-Bibliothek zu Kiel Dr. Constantin Nörrenberg ist auf ein halbes Jahr beurlaubt worden, um die städtische öffentliche Bibliothek in Elberfeld einzurichten.

Zum Bibliothekar der Stadt Stettin wurde der Bibliothekar am Reichstage Dr. Theodor Münster ernannt. —r—

Am 10. Juni d. J. starb zu London der bekannte englische Romanschriftsteller Walter Besant. Bei Gelegenheit seines Todes sei hier daran erinnert, daſs er es war, der durch seinen Roman „All sorts and conditions of men“ den Anstoſs gab zur Begründung von „the peoples palace“ im dunkelsten Osten von London, dieses groſsartigen Volksheimes, das bekanntlich eine bedeutende „Free Library“ in Verbindung mit anderen höchst nachahmenswerten Einrichtungen zum sozialen Wohle enthält. G. F.

Sonstige Mitteilungen.

Lesefrüchte. Ein interessanter Ausspruch Ruskins, des verstorbenen groſsen englischen Kunstschriftstellers, Dichters und Socialreformers: „Um unseren Geist zu nähren, müssen wir uns beim Lesen von denselben Sittlichkeitsgesetzen leiten lassen als die sind, nach denen wir das Essen regeln, um unseren Körper zu nähren. Das heiſst, wir dürfen weder des bloſsen Genusses halber essen, noch des bloſsen Genusses halber lesen, aber richtig geregelt, bereiten uns die Mahlzeit und das Buch groſsen Genuſs. Seien Sie dessen sicher, dieser Vergleich hält in jedem einzelnen Punkte Stich, mit dem einzigen Unterschied, daſs die Laster und Tugenden des Lesens einerseits um so schädlicher und andererseits um so heilsamer sind, als die Seele kost-

barer ist als der Leib. Übermäfsiges Lesen ist eine schlimmere Untugend als übermäfsiges Essen; unsauberes und unzüchtiges Lesen ist eine ekelhaftere Gewohnheit als mafsloses Essen. Das Epikuräertum der Bücher ist weit schwerer erreichbar als das der Speisen; hingegen ist eine natürliche und gesunde Kost die genufsreichste." T.

Leseregeln. Das Bücher-Verzeichnis der Freiburger Allgemeinen Volksbibliothek giebt den Lesern folgende Ratschläge. Schone jedes Buch wie dein Eigentum, berühre es nur mit sauberen Händen, lies langsam und nie im Halbdunkel, denke über das Gelesene nach. —r—

Im Regierungsblatt für das Grofsherzogtum Mecklenburg-Schwerin, Amtliche Beilage Nr. 30, Jahrg. 1901, findet sich folgende „Bekanntmachung vom 15. Juli 1901, betreffend Bewilligung von Beihilfen zur Errichtung neuer oder Unterstützung bestehender Volksbibliotheken".

In der Anlage bringt das unterzeichnete Ministerium diejenigen Grundsätze zur allgemeinen Kenntnis, nach Mafsgabe deren zur Errichtung neuer oder Unterstützung bestehender Volksbibliotheken einmalige Beihilfen bewilligt werden können.

Ein im Auftrage des unterzeichneten Ministeriums bearbeitetes Verzeichnis der zur Anschaffung geeigneten Bücher wird in nächster Zeit an die Grofsh. Ämter, Magistrate, Prediger etc. zur Versendung gelangen. Anträge auf Zusendung weiterer Exemplare sind unter Einsendung von 50 Pf. an den Buchhändler Bahn in Schwerin zu richten.

Schwerin, den 15. Juli 1901.

Grofsh. Mecklenburgisches Ministerium des Innern.
Im Auftrage: Schmidt.

Anlage.

Zur Errichtung neuer oder zur Unterstützung bereits bestehender Volksbibliotheken werden vom Grofsh. Ministerium des Innern einmalige Beihilfen bewilligt nach Mafsgabe folgender Grundsätze:

1.

Für die Gewährung von Beihilfen kommen nur solche Bibliotheken in Betracht, die entweder einer politischen, kirchlichen oder Schulgemeinde gehören, oder die, wenn sie im Besitze von Vereinen oder Privatpersonen stehen, im Fall der Auflösung des Vereins oder des Ablebens des Besitzers nach satzungsmäfsiger oder letzwilliger Bestimmung auf eine politische, kirchliche oder Schulgemeinde übergehen.

2.

Gesuche um Bewilligungen sind an das Grofsh. Ministerium des Innern zu richten und müssen nähere Angaben enthalten:

a) über den Umfang des in Betracht kommenden Lesekreises;
b) über etwaige innerhalb desselben bereits bestehende, dem allgemeinen Gebrauch zugängliche Bibliotheken, abgesehen von sogen. Leihbibliotheken;
c) über die Finanziierung des Unternehmens, insbesondere über die bereits zur Verfügung stehenden Mittel und darüber, was geschehen ist, um die erforderlichen Mittel durch Beiträge der Gemeinden, Kirchen, Schulen, aus Stiftungen oder von anderer Seite zu beschaffen;
d) über die Einrichtung und Leitung der Bibliothek, die für die Bücherverleihung geltenden Vorschriften, insbesondere auch über die Höhe einer etwaigen Lesegebühr;
e) über den Umfang der Bibliothek. (Nach Befinden kann ein genaues Verzeichnis der vorhandenen Bücher gefordert werden.)

3.

Die Gesuche sind bis zum 1. Oktober jedes Jahres einzureichen. Später eingehende Gesuche können für das betreffende, mit dem 1. Juli beginnende Rechnungsjahr nur berücksichtigt werden, insoweit über die vorhandenen Mittel noch nicht verfügt ist.

4.

Die Höhe der Beihilfen wird nach Mafsgabe der zur Verfügung stehenden Mittel bewessen und soll in der Regel im einzelnen Fall den Betrag von 100 M. nicht übersteigen. Die Bewilligung unterliegt der freien Entschliefsung des Ministeriums, welches seinerseits vor der Entscheidung über die vorliegenden Gesuche die gutachtliche Äufserung der Schriftenkommission für innere Mission einholen wird. K.

Für Volksunterhaltungsabende, die bei Erhebung eines wenn auch nur geringen Eintrittsgeldes, wie vereinzelte Beispiele zeigen, Volksbibliotheken und Lesehallen willkommene Nebeneinnahmen zu verschaffen geeignet sind, empfiehlt sich das von Dr. Paul Luther, Oberpfarrer zu Kremmen, in Alexander Dunkers Verlag zu Berlin (Preis 3 M.) herausgegebene Buch: Deutsche Volksabende. Ein Handbuch für Volksunterhaltungsabende. Es bietet eine Fülle von anregenden und belehrenden Stoff für die Veranstalter derartiger Abende. Wer sich für die Sache interessiert, wird in zwei Brochüren: Die Volksunterhaltungsabende nach Bedeutung, Entwicklung und Einrichtung, ein Weg zur geistigen und sittlichen Einheit des deutschen Volkes, herausgegeben von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Berlin (1891) und bei R. Löwenfeld, Die Volksunterhaltung, stenographischer Bericht über den ersten Kongrefs für Volksunterhaltung (Berlin, Ferd. Dümmler 1898) weitere Anregung finden. —r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücher und Zeitschriften der 1. städtischen Volksbibliothek und Lesehalle, Mohrenstrafse 41, 10. vermehrte Auflage. Berlin, Gebrüder Grunert, 1901. (VIII, 369 S.)

Der stattliche Band enthält die Benutzungsordnung in 12 Paragraphen, die Bestände der Volksbibliothek in 16, zum Teil reich ausgestatteten Abteilungen, die Nachschlagewerke der Lesehalle in 19 Gruppen, Verzeichnisse der ausliegenden Zeitschriften und Zeitungen und Sachregister sowie Namenregister zu den biographischen Werken und Aufsätzen. Unter den ausliegenden Zeitschriften befinden sich auch die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

An Berichten ging uns zu der

Verwaltungsbericht der städtischen Volksbibliothek zu Bromberg für 1900/1901. Bromberg 1901, sowie der

Jahresbericht der Basler Volksbibliotheken vom 21. März 1901 von J. Wackernagel und G. Finsler (s. o. S. 188).

In regelmäfsiger Folge erhielten wir:

Die Volks-Bibliothek, Beiblatt zum Bildungs-Verein. Verantwortlicher Redakteur J. Tews. Verlag der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin. Jährlich 12 Nummern.

Die erfolgreiche Thätigkeit der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung im Dienste der Volksbibliotheken zeigt sich auf das erfreulichste in der Rubrik: Zur Begründung von Volksbibliotheken. Die Zahl der Bibliotheksbegründungen, die sich 1897 noch auf 96 mit zusammen 5840 Bänden belaufen hatte, stieg 1898 bereits auf 297 mit 18 512, 1899 auf 224 mit 13 030, 1900 auf 470 mit 27 149 Bänden. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1])

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur. Alphabetisches nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen, mit Angabe der Autoren (soweit nicht anonym geschrieben), der Zeitschrift, in welcher sie erschienen, der Seitenzahl etc. Mit Autoren-Register. Hrsg. von F. Dietrich. Leipzig, Andrä, später Dietrich.

1: 1896 (ca. 250 Zeitschriften umfassend). 1897. 7,50 M.
2: 1897 (ca. 400 Zeitschriften umfassend). 1898. 10 M.
3: 1898 (ca. 520 Zeitschriften umfassend). 1899. 16 M.
4: 1899 Januar—Juni (ca. 900 Zeitschriften umfassend). 1899. 15 M.
5: 1899 Juli—Dezember (über 1000 Zeitschriften umfassend). 1900. 18 M.
6: 1900 Januar—Juni (über 1300 Zeitschriften umfassend). 1900. 18 M.
7: 1900 Juli—Dezember (über 1300 Zeitschriften umfassend). 1901. 18,75 M.

Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten etc. Mit Registern nach Stichworten und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- und Preisänderungen. 206. Fortsetzung 1901, Erstes Halbjahr. Teil I: Verzeichnis der Titel, Teil II: Register und Anhänge. Leipzig, Hinrichs, 1901. 7,50 M.

Würde sich an den im Erscheinen begriffenen Band 10 des unten angeführten fünfjährigen Katalogs anschliefsen.

Hinrichs' fünfjähriger Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten etc. Bearbeitet von R. Haupt und H. Weise. Mit ausführlichem Sachregister. Leipzig, Hinrichs.

8. I. II: 1886—1890. 1892. 66 M.
9. I. II: 1891—1895. 1896. 100 M.

Bd. 10: 1896—1900 erscheint und soll im Dezember d. J. fertig sein. Dieses Bücherlexikon eignet sich insofern am besten als Erstanschaffung auf bibliographischem Gebiet, als bei ihm die Verbindung von Titelverzeichnis und alphabetischem Sachregister, soweit es sich um mehrjährige Perioden und noch weiter erscheinende deutsch-nationale Bibliographien handelt, am weitesten, nämlich bis zu Bd. 8, zurückreicht.

Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. vollst. neubearb. Aufl. Neue revidierte Jubiläums-Ausg. Mit Tafeln, Karten, Plänen und Textabbildungen. Bd. 1—3. A—Cesnola. Leipzig, Brockhaus, 1901. à Bd. 12 M. geb.

Sammlung Illustrierter Monographien. Hrsg. in Verbindung mit Anderen von H. v. Zobeltitz. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

3. Skowronnek, F. Die Jagd. Mit 7 Kunstbeilagen und 178 Abbildungen. 1901. (165 S.) 4 M.
4. zur Westen, W. v. Exlibris (Bucheignerzeichen). Mit 6 Kunstbeilagen und 164 Abbildungen. 1901. (103 S.) 4 M.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Baukunde des Architekten. Unter Mitwirkung von Fachmännern der verschiedenen Einzelgebiete bearbeitet von den Herausgebern der Deutschen Bauzeitung und des Deutschen Baukalenders. Berlin, Toeche.

1. I: Der Aufbau der Gebäude. Mit rd. 2000 Abbildungen und 16 Tafeln im Text. 4. verb. und verm. Aufl. 1895. 12 M.
1. II: Der Ausbau der Gebäude. Mit 1324 Abbildungen und 8 Figurentafeln im Text. 4. verb. und verm. Aufl. 1896. 10 M.
2. I—IV: Gebäudekunde. Mit 900, 705, 822 und 785 Abbildungen etc. 2. neu bearb. Aufl. 1897—1900. 40 M.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. Jg. I, S. 33 ff.

Eisler, R. Wörterbuch der Philosophischen Begriffe und Ausdrücke. Quellenmäfsig bearbeitet. Berlin, Mittler, 1899. (VI u. 956 S.) 16 M.
Eitner, R. Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Leipzig, Breitkopf & Haertel. à Bd. 10 M. (Subscr.-Pr.)
1: Aa—Bertali. 1900.
2: Bertalotti—Cochereau. 1900.
3: Cochet—Flitin. 1900.
4: Flixius—Haine. 1901.
Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. 3. völlig umgearb. und mit den neuen wissenschaftlichen Forschungen in Einklang gebrachte Aufl. von Lennings Encyklopädie der Freimaurerei. Hrsg. vom Verein deutscher Freimaurer. Bd. 1. 2. Leipzig, Hesse, 1900. 1901. 20 M.
Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Hrsg. von W. Rein. Bd. 1—7. Langensalza, Beyer, 1895-99. 105 M.
Allgemeines Künstler-Lexikon. Leben und Werke der berühmtesten bildenden Künstler. 3. umgearb. und bis auf die neueste Zeit ergänzte Aufl. Vorbereitet von H. A. Müller. Hrsg. von H. W. Singer. Frankfurt a. M., Literarische Anstalt. 1—4: 45 M.
1: A—F. 1895.
2. I. II: G—Lezla. 1896.
3: Lhérie—Quittry. 1898.
4: R—Vezzo. 1901.
Berühmte Kunststätten. Leipzig u. Berlin, Seemann.
11. Barth, H. Konstantinopel. 1901. (201 S.) 4 M.
Lehmann, R. Erziehung und Erzieher. Berlin, Weidmann, 1901. (VIII u. 344 S.) 7 M. geb.
Maeterlinck, M. Das Leben der Bienen. Autoris. Ausg. In das Deutsche übertragen von Fr. v. Oppeln-Bronikowski. Mit Schmuckleisten und Initialen von W. Müller-Schoenefeld. Leipzig, Diederichs, 1901. (255 S.) 4,50 M.
Ueberweg, Fr. Grundriss der Geschichte der Philosophie. Mit Philosophen- und Litteratoren-Registern. Hrsg. von M. Heinze. Berlin, Mittler.
1: Das Alterthum. 8. Aufl. 1894. 6 M.
2: Die mittlere oder die patristische und scholastische Zeit. 8. Aufl. 1898. 6 M.
3: Die Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 9. Aufl. 1901. 7 M.
4 (3. II): Nachkantische Systeme und Philosophie der Gegenwart. 8. Aufl. 1897. 9 M.
Wundt, W. Einleitung in die Philosophie. Leipzig, Engelmann, 1901. (XVIII u. 466 S.) 9 M.
Seidlitz, W. v. Die Kunst auf der Pariser Weltausstellung. Leipzig, Seemann, 1901. (111 S.) 1,50 M.

Geschichte und Geographie.

Adlersfeld-Ballestrem, E. v. Ahnentafeln zur Geschichte europäischer Dynastien. Nach den Quellen aufgestellt und bearbeitet. Grossenhain, Starke, 1901. (XIX u. 196 S.) 6 M.
Bergengrün, A. David Hansemann. Berlin, Guttentag, 1901. (VIII u. 763 S.) 10 M.
Berger, A. und W. v. Im Vaterhaus. I. Teil: Im Vaterhaus 1853—70. Jugenderinnerungen von Alfred Freiherrn v. Berger. II. Teil: Mein Vater und ich 1849—70. Jugenderinnerungen von Wilhelm Freiherrn v. Berger. Mit dem Portrait von Joh. Nep. Berger. Wien, Konegen, 1901. (204 S.) 4 M.
Brandes, W. Wilhelm Raabe. Sieben Kapitel zum Verständnis und zur Würdigung des Dichters. Mit den Bildern Raabes, seiner Heimatstadt und seines Geburtshauses. Wolfenbüttel, Zwissler, 1901. (VII u. 109 S.) 2 M.
Fischer, P. D. Italien und die Italiener. Betrachtungen und Studien über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zuständen Italiens. 2. Aufl. Berlin, Springer, 1901. (V u. 455 S.) 7 M.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. 4 M.

8. Mummenhoff, E. Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit. Mit 151 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1901. (142 S.)

Thayer, A. W. Ludwig van Beethovens Leben. Nach dem Original-Manuskript deutsch bearbeitet. 2. Aufl. Neu bearb. u. ergänzt von H. Deiters. Bd. 1. Mit 2 Noten-Beilagen. Berlin, Weber, 1901. 9 M.

Wiggers, J. Aus meinem Leben. Leipzig, Hirschfeld, 1901. (VIII u. 367 S.) 7,60 M.

Wilda, J. Von Hongkong nach Moskau. Ostasiatische Reisen. Mit 53 Illustrationen, einem facsimilierten Brief des Freiherrn von Ketteler und einer Karte der Reiseroute des Verfassers. Altenburg, Geibel, 1902. (312 S.) 4,50 M.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Gabelentz, G. v. d. Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. 2. verm. u. verb. Aufl. Hrsg. von A. Graf von der Schulenburg. Leipzig, Tauchnitz, 1901. (XXI u. 520 S.) 15 M.

Houben, H. H. Gutzkow-Funde. Beiträge zur Litteratur- und Kulturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Berlin, Wolff, 1901. (X u. 568 S.) 10 M.

Das Pañcatantram (Textus ornatior). Eine altindische Märchensammlung zum ersten Male übersetzt von R. Schmidt. Leipzig, Lotus-Verlag, 1901. (320 S.) 12 M.

Mathematik und Naturwissenschaften. Medizin. Oekonomie und Technologie.

Handbuch der praktischen Medicin. Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrten red. u. hrsg. von W. Ebstein und J. Schwalbe. Stuttgart, Enke.

1. Die Krankheiten der Athmungs- und Kreislauforgane. Bearb. von Koenig, Lenhartz, v. Liebermeister, Romberg, Strübing, Unverricht. Mit 114 Abbildungen. 1899. 24 M.
2. Die Krankheiten des Blutes, der blutbereitenden Organe und der Verdauungsorgane. Bearb. von Braun, Ebstein, Epstein, Kraus, Kümmell, Laache, Pel, Pribram, Sultan. Mit 130 Abbildungen. 1900. 26,60 M.
3. I. Die Krankheiten der Harnorgane und des männlichen Geschlechtsapparates. Venerische Krankheiten. Bearb. von P. Fürbringer, Jadassohn, Kümmell, E. Leser, S. Rosenstein. Mit 226 Abbildungen. 1900. 15 M.
3. II. Krankheiten der Haut. Die sogenannten Constitutionskrankheiten. Krankheiten der Bewegungsorgane. Bearb. von Damsch, Ebstein, Jadassohn, Neisser, J. Rosenbach. Mit 99 Abbildungen. 1901. 21 M.
4. Die Krankheiten des Nervensystems. Bearb. von Eulenburg, Jolly, Kölliker, Nicolaier, Obersteiner, Redlich, Schmidt-Rimpler, Steinbrügge, Ziehen. Mit 48 Abbildungen. 1900. 21 M.
5. Psychiatrie. Infectionskrankheiten. Zoonosen-Vergiftungen. Bearb. von Brieger, Dehio, Finlay, Harnack, Marx, Mendel, Nicolaier, Reiche, Rumpf, J. Schwalbe, Sticker, Unverricht, Wassermann. Mit 47 Abbildungen. 1901. 21 M.

Real-Encyclopädie der gesammten Heilkunde. Medicinisch-chirurgisches Handwörterbuch für praktische Aerzte. Hrsg. von A. Eulenburg. Mit zahlreichen Illustrationen in Holzschnitt und Farbendrucktafeln. 3. gänzlich umgearb. Aufl. Bd. 1—26. Wien u. Leipzig, Urban & Schwarzenberg, 1894—1901. 396 M.

Band 26 enthält auch ein Generalregister.

Vom Jahr 1902 ab erscheinen zu dieser Auflage Ergänzungsbände unter dem Titel: Encyclopädische Jahrbücher der gesammten Heilkunde. Hrsg. von A. Eulenburg. Neue Folge, jährlich ein Band. à 15 M.

Reinke, J. Einleitung in die theoretische Biologie. Mit 83 Abbildungen im Text. Berlin, Paetel, 1901. (XV u. 637 S.) 16 M.

C. Populärwissenschaftliche Litteratur.

Von neuen Erscheinungen auf diesem Gebiete gingen uns zu:

Allgemeines.

Aus Reclams bereits wiederholt empfohlener Universal-Bibliothek, Leipzig, Philipp Reclam jun., folgende für Volksbibliotheken besonders geeignete Werke:

F. Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19. Jahrhunderts. 5. Ausgabe. Bd. 1—4. (574, 604, 584, 522 S.) 4 M., in Ganzleinen 5 M. — B. Köhler, Allgemeine Trachtenkunde. 6. Teil. Neuere Zeit. 2. Abt. (280 S.) 40 Pf. — Der Koran. Aus d. Arab. v. Max Henning. (611 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Von Meyers Volksbüchern, Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, à Nr. 10 Pf.:

Nr. 1271. 1272. Koehlich, Handbuch des gesamten Radfahrwesens. (127 S.). — Nr. 1273—1277. Handelsgesetzbuch. (406 S.). — Nr. 1278. Brehm, Die Wild- und Hauskatzen. (79 S.). — Nr. 1279. Hersch, Die Anna-Lise. (64 S.). — Nr. 1280—1282. Tabori, Das Leben in Fortsetzungen. (176 S.). — Nr. 1283. 1284. Thode, Die deutsche bildende Kunst. (126 S.). — Nr. 1285—1287. Twain. Erzählungen und Plaudereien. (207 S.). — Nr. 1288. Maistre. Die junge Sibirierin. (77 S.).

Blätter für Bücherfreunde. Periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Litteratur. Hrsg. v. Julius R. Haarhaus. Jg. 1, Heft 1—3. Leipzig, F. Volckmar. 1901. Jährlich 10 Hefte. 2 M., à Heft 20 Pf.

Die neue Zeitschrift stellt es sich zur Aufgabe, die Interessenten für wissenschaftliche und belletristische Litteratur in regelmäfsigen Zwischenräumen über alle nennenswerten Neuerscheinungen des deutschen Buchhandels zu unterrichten. Sie wird aufser einer systematisch geordneten Bibliographie auch abgeschlossene Proben aus neuen Werken bringen und in einem besonderen litterarhistorischen Teile die wichtigsten Ereignisse in der wissenschaftlichen und litterarischen Welt, sowie interessante Kapitel aus der älteren und neueren Litteraturgeschichte als selbständige Essays behandeln.

Geschichte und Litteraturgeschichte.

Graf York von Wartenburg, Weltgeschichte in Umrissen. Federzeichnungen eines Deutschen, ein Rückblick am Schlusse des neunzehnten Jahrhunderts. 5. Auflage. Mit einem Bildnis des Verfassers. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 1901. (IV, 525 S.) 9 M., geb. 11 M.

Ein eigenartiges Werk, für dessen besonderen Reiz die Thatsache spricht, dafs seit 1897 fünf Auflagen erschienen sind. Bücher- und Lesehallen waren zu empfehlen. Der Verfasser des zuerst anonym erschienenen Buches ist der durch seinen tragischen Tod bekannt gewordene Oberst im Generalstabe des deutschen Armee-Oberkommandos in China.

August von Goeben, Königlich preufsischer General der Infanterie. Eine Auswahl seiner Briefe mit einem einleitenden Lebensbilde. Von Gebhard Zernin. Mit Goebens Bildnisse in Stahlstich. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 1901. (409 S.) 6 M., geb. 7 M.

Vorstehende Sammlung von Briefen des berühmten Heerführers aus der grofsen Zeit ist der Lebensbeschreibung Goebens von Gebhard Zernin (2 Bände, Berlin 1895—97) entnommen, um sie auszugsweise in einer billigeren Volksausgabe auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Aus der Zeit der Not, 1806 bis 1815. Schilderungen zur Preufsischen Geschichte aus dem brieflichen Nachlasse des Feldmarschalls Neidhardt von Gneisenau. Hrsg. von A. Pick. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 1900. (XVIII, 390 S.) 8 M., geb. 9,50 M.

Der Herausgeber hat in dem stattlichen Bande eine erstaunlich grofse Anzahl teils noch unbekannter, teils nicht erschöpfend benutzter wertvoller

Briefe des grofsen Strategen namentlich aus dem v. Gneisenauischen Familien-Archiv zu einem lebensvollen Zeitbilde zusammengestellt.

Seiler, Friedrich, Auf alten Kriegspfaden vor Paris. Kriegs- und Reisebilder. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses, 1901. (IX, 436 S.) 4 M.

Bracht, Theodor, Ernstes und Heiteres aus dem Kriegsjahre 1870/71. Erlebnisse eines Hundertsiebeners. 2 Auflage. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses, 1899. (VI, 251 S.) 2,40 M., geb. 3,50 M.

Seilers Buch enthält u. a. die in der Täglichen Rundschau erschienene Artikelreihe „Eine Erinnerungsfahrt vor Paris", die s. Z. Beifall gefunden hat, sowie mancherlei Anlehnung an die 1899 in Berlin bei Warneck herausgekommenen „Allerlei Fahrten"; unter dem Pseudonym Bracht verbirgt sich, wie er in der neuen Auflage bekannt giebt, als Verfasser der zweiten Schrift, Professor Dr. August Teuber in Eberswalde, der seinen Anteil an den Kämpfen der Sachsen vor Paris mit Anschaulichkeit und Treue schildert.

Harnack, Otto, Goethe in der Epoche seiner Vollendung. 1805—1832. 2. umgearb. Auflage. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1901. (XI, 316 S.) 5 M., geb. 6 M.

Wir teilen den Wunsch des Verfassers, dafs das in der ersten Auflage von der Kritik so freundlich aufgenommene Werk auch in weiteren Kreisen als denen der Specialforscher seinen Weg machen möge.

Witkowski, Georg, Goethe. Leipzig, Berlin und Wien, Verlag von E. A. Seemann und der Gesellschaft für graph. Industrie, 1899. (270 S.) 4 M., geb. 5 M.

Bellermann, Ludwig. Schiller. Leipzig, Berlin und Wien, Verlag von E. A. Seemann und der Gesellschaft für graph. Industrie, 1901. (259 S.) 4 M., geb. 5 M.

Beide Schriften gehören zu der von Rudolph Lothar in Wien herausgegebenen, von uns bereits wiederholt empfohlenen Sammlung „Dichter und Darsteller", deren ersten bez. siebenten Band sie bilden.

Ottmann, Rich. Eduard. Ein Büchlein vom Deutschen Vers. Giefsen, Emil Roth, 1900. (VI, 178 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Behandelt den deutschen Volks- und Kunstvers, auf streng wissenschaftlicher Grundlage fufsend, in einer für weitere Leserkreise berechneten Form. Dieselbe Buchhandlung sendet uns noch aus ihrem Verlage: Deutsche Sagen in ihrer Entstehung, Fortbildung und poetischen Gestaltung von Professor Dr. Jakob Nover. 2 Bde. 1895—96 (à 2,50, geb. 3 M.), den Hausschatz zur Unterhaltung und Belehrung des Bürgers und Landmanns von P. Müller, A. Völker und V. Funk (2, geb. 2,60 M.), sowie Die ethischen Erziehungsaufgaben unserer Zeit von Richard Wulckow 1894 (1,50, geb. 2 M.).

Meyer, Heinrich, Die Sprache der Buren. Einleitung, Sprachlehre und Sprachproben. Göttingen, Franz Wunder, 1901. (XV, 105 S.) 2 M.

Trotz der Hochflut von Büchern, Brochüren, Aufsätzen und Vorträgen, die in den letzten Jahren über das Burenvolk erschienen sind, hat bisher die Burensprache fast keine Beobachtung gefunden. Der Verfasser, Assistent am Deutschen (Grimmschen) Wörterbuche, bietet in der vorliegenden Schrift ein gediegenes Hilfsmittel, sich über das Volk, die Sprache und die Litteratur der Buren, die übrigens nicht rein holländisch, sondern eine vom Holländischen sowohl wie von allen germanischen Sprachen überhaupt abweichende Mundart sprechen, genau und zuverlässig zu belehren. Das Buch verdient Aufnahme in alle Bildungsbibliotheken.

Sonstige Schriften.

v. Frankenberg, Die Stellung des deutschen Arbeiters nach dem Bürgerl. Gesetzbuche. Vortrag. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei. A. G. 1901. (37 S.) 0,75 M. (= H. 360 der Sammlung gemeinverst. wiss. Vorträge).

Reatz, Ferdinand, Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Volk erläutert. Mit Einführungsgesetz und ausführlichem Sachregister. 2. Sterotyp.-Auflage. Heft 1. Giefsen, Emil Roth, 1901. à H. 0,50 M.

Vollständig in 12 Heften.

Brenning, Emil, Geld und Währung. Zwei Vorträge. Göttingen, Franz Wunder. (45 S. 8.) 0,60 M.

In klarer und leicht verständlicher Form behandelt der Verfasser die schwierige Frage der Geld- und Währungsverhältnisse, für die so vielfach noch das einfachste Verständnis fehlt.

Hefte der freien kirchlich-socialen Konferenz. Heft 17. Soll die christliche Frau studieren? Von M. Martin, Oberlehrerin. — Die Hausindustrie der Frauen in Berlin. Von Gräfin Bernsdorff. — Der neue Gewerkverein der Heimatarbeiterinnen für Kleider- und Wäschekonfektion. Von Lic. Mumm. Berlin, Buchhandlung der Berliner Stadtmission, 1901. (49 S.) 0,50 M.

Biedenkapp, Georg, Friedrich Nietzsche und Friedrich Naumann als Politiker. Göttingen, Franz Wunder, 1901. (70 S.)

Finsch, O. Der Dujong. Zoologisch-ethnologische Skizze einer untergehenden Sirene. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G., 1901. (32 S.) 0,60 M. (= H. 359 d. Samml. gem. wiss. Vortr.)

Beck, Christian. Als Walfischfahrer um die Erde. Reisen und Erlebnisse. Mit 1 Illustration. Dresden, Wilhelm Reuter, 1892. (82 S.) 0,75 M., geb. 1 M.

Das Schriftchen bildet einen lesenswerten Auszug aus dem umfangreichen Werke desselben Verfassers Reise um die Welt, (s. Jg. 1, S. 151—152).

Esmarch, Friedrich von. Die erste Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen. 17. verb. Auflage. Mit 151 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. Leipzig 1901. (VIII, 129 S.) 1,80 M.

Eschner, Max. Illustrierte Gewerbekunde für Schulen und zur Selbstbelehrung. 3. Teil. Das Baugewerbe. Mit 197 Textbildern und 3 Karten. Stuttgart, Hobbing & Büchle, 1900. (IV, 132 S.) 1,20 M., geb. 1,50 M. — 4. Teil. Das Buchgewerbe. Mit 222 Textbildern und 1 Karte. Ebd., 1900. (IV, 138 S.) 1,15 M., geb. 1,45 M.

Diese neuen Teile reihen sich den beiden früher besprochenen (s. S. 102) ebenbürtig an. Wir bemerken dabei, dafs die beigegebenen zahlreichen Illustrationen nicht verkleinerte Abdrucke der „Technologischen Wandtafeln“, sondern selbständige Bilder sind. —r—

D. Schöne Litteratur.

Bernhard, Marie, Forstmeister Reichardt. Roman. 2. Aufl. Leipzig, Ernst Keils Nachf., (1900.) (275 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Die Frage, ob und wieweit die Schriften dieser Verfasserin in die Bücherhallen Eintritt finden sollen, entscheide jeder, dem die Sorge dafür obliegt, nach seinem litterarischen Gewissen. Erfindung und Schreibart zeugen gewifs von Gewandtheit und vermögen zu fesseln, künstlerische Ansprüche aber kommen so gut wie gar nicht zu ihrem Rechte. Die Welt, in die wir versetzt werden, und ihre Gestalten haben etwas Schondagewesenes, man vergleiche die älteren Jahrgänge der Gartenlaube. Im vorliegenden Roman hat uns der „dämonische“ Titelheld mit interessanter Vergangenheit wenig gefallen. G. F.

Blum, Hans, Aus dem tollen Jahr. Eine Erzählung aus 1849. 2. Aufl. Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhdlg. (VIII, 330 S. gr. 8.). 5 M., eleg. geb. 6 M.

Novellistisch ist der Wert des Buches nicht sonderlich hoch anzuschlagen. Den Mittelpunkt der eigentlichen Erzählung bildet ein 21jähriger

Rastatter Lyceist, den der Verf. zum Recensenten des Kriegstheaters und geistreichen Interpreten staatsmännischer Weisheit bestellt hat. Der merkwürdig begabte Jüngling ist allenthalben, wo was los ist, und spielt eine Rolle, die man — trotz der Zeitumstände — einem politisch Unfertigen nicht zutrauen kann. Ist demnach die Absicht des Verf. durch die novellistische Darstellungsart ein leicht lesbares Buch zu schaffen, nur bedingungsweise erreicht, so ist doch nicht zu verkennen, dafs die Schilderung der revolutionären Bewegung in Baden, besonders in Rastatt, nicht nur ortsgeschichtlichen Wert hat, sondern typisch für das tolle Jahr ist. Wie sich die freiheitlichen Ideen in den Köpfen unfähiger Führer und der Gefolgschaft gestalten und in die That umsetzen, das ist mit Behagen und Ironie dargestellt. Die meisten Personen sind geschichtlich, und wir glauben es dem Sohne Robert Blums, dem Bearbeiter der „Deutschen Revolution von 1848/49", auch ohne seine Vorrede durchaus, dafs er unter Benutzung der ihm zugänglichen Quellen mit vollkommener geschichtlicher Gerechtigkeit seines Amtes als Historiker gewaltet hat und empfehlen es aus diesem Grunde den städtischen Volksbibliotheken. Bb.

Gersdorff, Ada von (Baronin von Maltzahn), Gerettet. Novelle. Berlin, Kollektion Otto Janke. (127 S. 8.). 1 M.

Das Motiv ist nicht neu: zwei Liebende aus der Aristokratie, die durch gegenseitige Schuld und Mifsverständnisse ihr Glück verscherzten, finden nach einem schweren Unglücksfall, dafs die Zeit sie gealtert, aber die Liebe sie nicht verändert hat. Doch ist das Motiv spannend und künstlerisch durchgeführt, weshalb das Buch allen Volksbibliotheken empfohlen werden kann. Bb.

Hedenstjerna, Alfred af, Ein Finanzgenie. Roman. Deutsche Original-Ausgabe. Leipzig und Berlin, Georg Heinr. Meyer (Heimatverlag), 1900. (133 S. 8.). 1 M.

Hedenstjerna ist ein landfrisches Erzählertalent, dem wir gern die Wege in die deutschen Bibliotheken und Familien bahnen helfen. Das angezeigte Buch, das zwölfte dieses Verfassers im Heimatverlag, kann kaum Anspruch auf die Bezeichnung eines Romans erheben. Es ist eine schlichte mit Humor und Ironie gewürzte Erzählung aus dem Leben eines selfmademan, der sich vom Viehjungen durch Energie und rücksichtslose Unternehmungen zu einem Stockholmer Grofskaufmann heraufarbeitet. Empfohlen. Bb.

Kipling, Rudyard und Wolcott Balestier, Naulahka. Autoris. Übersetzung aus dem Englischen von Emmy Becher. Bd. 1. 2. Stuttgart, Engelhorn, 1900. (Romanbibl. XVII, 5. 6.) (166 u. 150 S. 8.). 1 M.

Zu einem Werke spannendster Erzählungskunst reichen sich Phantasie und Humor in diesem Buche die Hand. Yankeetum im Konflikt mit der Romantik indischen Lebens: eine fremdartige Mischung, aber hier in der reizvollsten Weise behandelt. Die Erzähler bleiben stets auf dem Boden der Wirklichkeit, man merkt, wie genau sie mit den geschilderten Verhältnissen vertraut sind; ohne das würde vielleicht das Ganze in wilde Phantastik ausgeartet sein. Kiplings Beliebtheit wird durch diesen Roman sicherlich gesteigert werden. G. F.

Leixner, Otto v., Die Ehereifen. Eine durchaus unkünstlerische Geschichte. Berlin, Otto Janke, 1901. (192 S. 8.). 4 M.

O. v. L. liebt es, den „Modernen" von Zeit zu Zeit einmal ein bischen zu Leibe zu gehen und auf seine pausbäckig-gesunde Weltanschauung zu pochen. Wo er es, so wie hier, als guter Erzähler in humorvoller Weise thut, lassen wir es uns schon gefallen und nehmen selbst gelegentliche Parabasen in das Gebiet litterarischer Zeitsünden mit in den Kauf. Die beiden Ehereifen sind ein paar prächtige Gestalten und die Leute, die ihnen zu ihrem Glücke verhelfen, nicht minder. Das Buch mufs als harmlose Unterhaltungslektüre Jedem gefallen. G. F.

Lie, Bernt, Ein Sturmvogel. Roman. Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Norwegischen von F. Gräfin zu Reventlow. München, Albert Langen, 1901. (156 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Der Verfasser, nicht zu verwechseln mit seinem berühmteren Namensvetter Jonas Lie, ist, nach dem vorliegenden Roman zu beurteilen, eine tiefe, etwas schwere Natur von nicht geringem psychologischem Scharfblick. Man fühlt heraus, dafs es sich hier um wirkliche Erlebnisse handelt, die, künstlerisch überwunden, uns neue und bedeutende Einblicke in Lebenskreise eröffnen, mit denen wir in den letzten Jahrzehnten so vertraut geworden sind. Gereiften Lesern ist die Lektüre aufserordentlich zu empfehlen. G. F.

Mauthner, Fritz, Kraft. Roman. 3. neu durchgesehene Aufl. Dresden u. Leipzig, Heinrich Minden, (1899). (336 S. 8.). 3,50 M.

Mauthners Talent stellt diesen Roman in die vorderste Reihe der Erscheinungen auf belletristischem Gebiete in den letzten Jahren. Ein bedeutsames, zur Hälfte kriminalistisches Problem, etwa wie in Ecksteins ausgezeichnetem Roman „Themis", ist hier mit einer den Leser fortreifsenden Energie und Folgerichtigkeit durchgeführt, die das Werk weit über die Unterhaltungslitteratur gewöhnlichen Schlages hinaushebt. Der starken Wirkung, die es hervorbringt, wird sich niemand, auch wo er zum Widerspruch gereizt wird, entziehen können. G. F.

Nast, Cl., Litauisch Blut. Erzählungen aus Preufsisch-Litauen. Berlin, Kollektion Otto Janke. 1901. (75 S. 8.). 0,50 M.

Diese drei Erzählungen werden Ernst Wicherts „Littauische Geschichten" nicht in den Schatten stellen. Nicht entfernt erreichen sie die psychologische Tiefe und das teilnehmende Verständnis für die Gefühlswelt des sterbenden Volksstammes, wodurch die Litt. Gesch. ihren bleibenden Wert erhalten haben. Nast lieferte grobe Holzschnitte, die allenfalls zu Feuilletons in Provinz-Zeitungen geeignet sind. Die erste Geschichte, „die Schmugglermare", ist die beste, aber noch Entwurf, die beiden andern helfen nur den Band füllen. Bb.

Peters (Rostock), Lisbeth, Erzählungen zu den heiligen zehn Geboten. Herausgegeben vom christlichen Verein im nördlichen Deutschland. 1901. Verlegt durch den christlichen Verein und zu haben in der Niederlage seiner Schriften bei Paul Klöppel in Eisleben, wie auch bei G. E. Schulze in Leipzig. (140 S. 8.). Geb. 0,60 M.

Mit der Veröffentlichung dieses Buches hat der christliche Verein im nördlichen Deutschland einen guten Griff gethan. Die in dem Bande enthaltenen zehn Erzählungen (Wie Frau Lina demütig ward; Das Gebet der Grofsmutter; Die beiden Bautechniker; Treue Liebe; Gebt nicht Raum dem Zorn; Kein Erbe; Treue besteht, Untreue vergeht; Das verlorene Goldstück; Das Bienenhäuschen; Sei treu, bleibe treu) schildern in Anschlufs an die zehn Gebote menschliche Verhältnisse, wie sie jeden Tag vorkommen können, in anschaulicher und fesselnder Weise. Dafs die Tendenz, die aber durchaus nicht aufdringlich hervortritt, eine streng christliche ist, bedarf kaum einer besonderen Hervorhebung. Die äufsere Ausstattung, das Papier und der Druck ist gut, der Preis billig. Das in Rede stehende Buch ist wie die übrigen Vereinspublikationen durch die angegebenen Schriftenniederlagen und den Buchhandel zu beziehen. Vorberg.

Ruskin, John, Sesam und Lilien. Aus dem Englischen von Hedwig Jahn. (Ausgewählte Werke in vollst. Übers. Bd. 2.) Leipzig, Eugen Diederichs, 1900. (266 S. 8.). 3 M.

Diese ausgezeichnete Ausgabe der Werke des grofsen englischen Anregers und Volkserziehers, der neben Carlyle bei uns mehr und mehr heimisch

